



universität
wien

DISSERTATION / DOCTORAL THESIS

Titel der Dissertation / Title of the Doctoral Thesis

„Öffentlichkeit und Geheimnis –
Eine kommunikationswissenschaftliche Analyse
am Beispiel der Freimaurer“

verfasst von / submitted by

Mag. (FH) Kathrin Kerndl

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Doktorin der Philosophie (Dr. phil)

Wien, 2017 / Vienna 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on the student
record sheet:

A 092 301

Dissertationsgebiet lt. Studienblatt /
field of study as it appears on the student record sheet:

Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

Betreut von / Supervisor:

Ao. Univ.-Prof. Dr. Fritz Hausjell

Kurzfassung

Wenn etwas im Internet nicht gefunden werden kann, existiert es nicht. Es gibt kaum noch Geheimnisse. Wie schafft es also der seit 1717 existierende Geheimbund der Freimaurer immer noch (erfolgreich) fortzubestehen? Wie geht er mit dieser Öffentlichkeit um? Diese Dissertation analysiert die wichtigsten Erkenntnisse der Literatur im Zusammenhang mit Geheimnis, Öffentlichkeit, Verschwörungstheorien, Männerbund und Frauen und die Einstellung der Großlogen zu diesen Themen. Darüber hinaus wurde eine Inhaltsanalyse der Medienberichterstattung zum Thema Freimaurer durchgeführt. Es wurde festgestellt, dass organisierte Öffentlichkeitsarbeit kein Thema für die Freimaurer ist, und die Darstellung der Medien nicht mit ihrem Selbstbild übereinstimmt. Das Geheimnis scheint dennoch ein starker Motivator zu sein, der Interessenten anlockt – die österreichischen Freimaurer können sich nach wie vor nicht über einen Mitgliederschwind beschweren. Andererseits würde ihnen Öffentlichkeitsarbeit ein Instrument bieten, um die mediale Darstellung ihres Bundes und seiner Werte selbst zu beeinflussen.

Schlagwörter: Freimaurer, Geheimnis, Öffentlichkeit, Verschwörungstheorie, Männerbund, Frauen, Medienberichterstattung, Öffentlichkeitsarbeit

Abstract

Today nearly everything is public through the internet. Secrets rarely exist. What cannot be found on the internet, does not exist. How can a secret society, as the freemasonry, which was founded in 1717, still exist in this public age? On the one hand this paper provides findings of a literature review concerning the areas of secret, public, conspiracy theories, male societies and women, and on the other hand the approach concerning this subjects in different grand lodges. Further, a content analysis of the media coverage of freemasons was done. Thus, this paper provides information how grand lodges practice and organize their activities in the field of public relations. Beyond that, this paper examines how the picture, which is drawn by media, accords to the self-perception of the freemasons. This paper concludes how secrets are appealing to people and how – especially the Austrian – freemasons communicate with the clear majority of them. As a result, it can be deduced how freemasons can use public relation as powerful tool to shape their image about their values shown in the media.

Keywords: Freemasons, Secret, Public, Conspiracy Theory, Male Society, Women, Media Coverage, Public Relations

Inhaltsverzeichnis

Kurzfassung	3
Abstract	3
Inhaltsverzeichnis	5
Vorwort	11
Erkenntnisinteresse	13
1 Die Freimaurer	17
1.1 Die Entwicklung der Freimaurerei	17
1.2 Die Organisation innerhalb der Freimaurerei	21
1.2.1 Die Frage der Regularität	21
1.2.2 Richtungen innerhalb der Freimaurerei	23
1.2.3 Die verschiedenen Grade innerhalb der Freimaurerei	23
1.2.4 Grundhaltungen innerhalb der Freimaurerei	24
1.3 Die Freimaurerei in Österreich	24
1.3.1 Die Geschichte der Freimaurerei in Österreich	24
1.3.2 Logen in Österreich	30
1.3.3 Die liberale Freimaurerei in Österreich	31
1.4 Die Freimaurer und die katholische Kirche	37
1.5 Bedeutung der Freimaurerei	39
1.5.1 Die Sinn-Dimensionen der Freimaurerei	42
1.5.2 Die Verschwiegenheit innerhalb der Freimaurerei	43
1.6 Die Öffentlichkeitsarbeit der Freimaurer	44
1.6.1 Die Freimaurer und die Medien	46
1.6.2 Die Freimaurer und das Internet	47
1.6.3 Das Freimaurermuseum in Schloss Rosenau	50
1.7 Die Freimaurer und ihr internationaler Umgang mit Öffentlichkeit	54
1.8 Skandale in der Geschichte der Freimaurerei	60
1.8.1 Der P2-Skandal	63
1.8.2 Der Taxil Schwindel	64
1.9 Kritik an der Freimaurerei	66
2 Das Geheimnis	73
2.1 Zur Abgrenzung von Geheimnis und Öffentlichkeit	75
2.2 Entstehung eines Geheimnisses	81
2.3 Warum reagieren wir auf Geheimnisse?	82

2.4	Begriffsabgrenzung Geheimnis vs. Privatheit.....	84
2.5	Einfaches und Reflexives Geheimnis	86
2.6	Verswindet das Geheimnis?	89
2.7	Das Geheimnis als Mittel zur Gruppenbindung	92
2.8	Exkurs: Schweigen und Verschweigen.....	97
2.9	Der Geheimbund	104
2.9.1	Das Geheimnis in der Freimaurerei.....	109
2.9.2	Freimaurerei als Totengräber des Geheimnisses?.....	115
2.10	Fazit.....	124
3	Öffentlichkeit	125
3.1	Die Entwicklung der Öffentlichkeit	127
3.2	Definition des Begriffs „Öffentlichkeit“.....	133
3.2.1	Öffentlichkeit und Geheimnis – eine untrennbare Verbindung?	135
3.2.2	Charakteristika der Öffentlichkeit.....	137
3.3	Modelle von Öffentlichkeit	141
3.3.1	Diskursmodelle.....	141
3.3.2	Öffentlichkeit als intermediäres System.....	142
3.3.3	Spiegel- bzw. Beobachtungsmodelle.....	143
3.3.4	Arenenmodell	144
3.4	Öffentlichkeit als Profession – der Journalistenberuf.....	146
3.5	Öffentlichkeit als Profession – Public Relations (PR)	149
3.5.1	Forschungsstand der Öffentlichkeitsarbeit	150
3.5.2	Definition und theoretische Grundzüge der PR	153
3.5.3	Kritik an der PR	156
3.5.4	Ausblick	159
4	Verschwörungen	161
4.1	Die Vokabel der Verschwörung	162
4.2	Im Dunstkreis der Verschwörung(stheorien)	165
4.3	Geschichte der Verschwörungen	170
4.3.1	Die Ursprünge	171
4.3.2	Die Aufklärung.....	172
4.3.3	Die Blütezeit 1815-1945	177
4.3.4	Die Zeit nach 1945	182
4.3.5	Aktuelle Situation und Zukunft.....	184
4.4	Verschwörungstheorien in Österreich.....	186
4.5	Die Freimaurer als Verschwörer	186
4.5.1	Freimaurer und Juden als Verschwörer.....	187
4.5.2	Kirche und Freimaurer.....	187

4.5.3	Deutschnationale Freimaurerverhetzung	191
4.5.4	Antifreimaurische und antijüdische Verschwörungstheorien	192
4.6	Verschwörungstheorien im Internet	195
4.7	Strategien gegen das Verschwörungsdenken.....	196
5	Das Gerücht.....	199
5.1	Definition Gerücht	201
5.2	Gerücht und Kommunikation.....	205
5.3	Gerücht und Gruppe	209
5.4	Die Lebensphasen eines Gerüchts	211
5.5	Erkenntnisse über Gerüchte: Leveling, Sharpening und Assimilation..	217
5.6	Exkurs: Gerücht und Klatsch.....	220
6	Der Männerbund	227
6.1	Forschungsstand	227
6.1.1	Exkurs: Das Patriarchat	228
6.1.2	Exkurs: Das Matriarchat.....	230
6.1.3	Exkurs: Geschlechtssymmetrische Gesellschaften.....	232
6.1.4	Exkurs: Männlichkeitsforschung.....	234
6.1.5	Männerbund aus ethnologischer Sicht.....	236
6.1.6	Männerbund aus soziobiologischer Sicht.....	238
6.2	Begriffsentwicklung „Männerbund“	240
6.3	Allgemeines zum Männerbund.....	241
6.4	Ein kleiner geschichtlicher Abriss.....	243
6.5	Männerbundtheorien und ihre Denker.....	249
6.5.1	Heinrich Schurtz.....	249
6.5.2	Hans Blüher	249
6.6	Merkmale des Männerbundes.....	250
6.7	Der Männerbund der Freimaurer	252
6.8	Fazit	256
7	Frauen	259
7.1	Die Entwicklung der Frauenbewegung.....	259
7.1.1	Die doppelte Vergesellschaftung von Frauen	261
7.2	Ansätze der Frauenforschung bzw. Gender Studies.....	263
7.2.1	Media Gender Studies, Frauenforschung und Geschlechterforschung – ein Überblick.....	263
7.2.2	Theoretische Perspektiven der Geschlechterforschung – Entwicklung der Geschlechterforschung.....	265
7.2.3	Die Entwicklung der Gender Media Studies.....	267
7.2.4	Exkurs zu den Männern	269

7.2.5	Frauenmedienforschung.....	271
7.3	Frauen und Öffentlichkeit	275
7.3.1	Öffentlichkeit vs. Privatheit und Teilöffentlichkeiten.....	276
7.3.2	Frauenöffentlichkeiten	278
7.4	Die Stellung der Frau im Journalismus.....	285
7.4.1	Frauen und Medienkonsum.....	286
7.4.2	Die Darstellung der Frau in den Medien	288
7.4.3	Die Frau in den deutschsprachigen/österreichischen Medien	290
7.4.4	Journalistinnen	292
7.5	Frauen und Freimaurerei.....	305
7.5.1	Die Adoptionsmaureri	310
7.5.2	Feminine und gemischte Freimaurerei in Österreich	315
7.5.3	Die Situation in der restlichen Welt, speziell in Deutschland und Groß Britannien	315
7.5.4	Das weibliche Geheimnis - Frauen und ihr Ausschluss vom Wissen ...	318
8	Zwischenfazit.....	321
9	Forschungsleitende Fragen & Hypothesen	323
9.1	Forschungsleitende Fragen.....	323
9.2	Hypothesen	323
10	Wahl des Methodendesigns	325
10.1	Qualitative Forschung.....	325
10.1.1	Qualitative Interviews	325
10.1.2	Experteninterview	327
10.2	Quantitative vs. Qualitative Methoden	328
10.3	Inhaltsanalyse	329
10.3.1	Die quantitative Inhaltsanalyse	330
10.3.2	Die qualitative Inhaltsanalyse	333
10.3.3	Beschaffung von Untersuchungsmaterial für die Inhaltsanalyse	336
10.4	Anmerkungen Methodenwahl	338
11	Die Inhaltsanalyse	343
11.1	Stichprobenziehung.....	343
11.2	Beschreibung des Untersuchungsmaterials - Printmedien	345
11.3	Beschreibung des Untersuchungsmaterials – TV- & Radio-Beiträge....	358
12	Ergebnisse der Inhaltsanalyse	365
12.1	Printmedien	365
12.1.1	Beschreibung der Stichprobe	365
12.1.2	Anteil der Artikel zum Thema „Freimaurer“ an der gesamten Berichterstattung	367

12.1.3	Länge der Artikel über Freimaurer	370
12.1.4	Zeitungen, die über die Freimaurer berichten	370
12.1.5	Akteure in der Freimaurer-Berichterstattung	375
12.1.6	Themencluster in der Freimaurer-Berichterstattung	376
12.1.7	Valenz der Berichterstattung	390
12.1.8	Verfasser, der Artikel über Freimaurer	390
12.1.9	Zusammenfassung	392
12.2	TV- und Radiobeiträge	393
12.3	Printmedien – Vergleich der Berichterstattung in Österreich und Deutschland	393
12.3.1	Tageszeitungen	393
12.3.2	Die Magazine	399
12.3.3	Fazit	402
13	Experteninterviews	405
13.1	Ablauf der Experteninterviews	405
13.2	Analyse der Experteninterviews nach Kategorien	406
13.2.1	Geheimnis	406
13.2.2	Öffentlichkeitsarbeit	408
13.2.3	Freimaurerei als Männerbund	412
13.2.4	Irregularität	414
13.2.5	Verschwörungstheorien	415
14	Fazit	417
15	Zusammenfassung und Ausblick	423
	Abbildungsverzeichnis	429
	Tabellenverzeichnis	432
	Glossar	433
	Übersicht über die beigelegte CD	436
	Literaturverzeichnis	437
	Relevante Monographien, Sammelbände und Journal-Beiträge	437
	Zeitschriften, Zeitungen & Berichte	453
	Internetquellen	456
	Anhang	461/A1

Vorwort

Mein Vater war ein stolzer Freimaurer, der sehr offen mit diesem Thema umging und dies auch alle wissen ließ, die es interessierte. Für mich war das normal, ich bin damit aufgewachsen. Was bedeutete das für mich? Nun ja, ab und zu kamen viele Leute – meistens Männer, manchmal auch mit ihren Familien – zu uns zu Besuch, es gab Feiern, Unterhaltungen, für mich manchmal Geschenke, eben Freunde meines Vaters.

In der Oberstufe merkte ich das erste Mal: so einfach ist dieses Thema nicht. Im Geschichtsunterricht war die Aufklärung Thema, die Sprache kam auf die Freimaurer. Meine Lehrerin erzählte etwas über Verschwörungen, verglich die Freimaurer mit der Mafia etc. Ich war verwirrt, also sprach ich meinen Vater darauf an, er lachte nur und meinte „Ja, so ist das! Die verstehen das nicht.“ Einige Jahre bevor er verstarb, habe ich ihn gefragt „Papa, was bedeutet das eigentlich genau, dass du Freimaurer bist?“. Er antwortete: „Das sind meine Freunde, ich kann mich rückhaltlos auf sie verlassen. Sollte einmal irgendwas mit mir sein, weiß ich, sie werden auch für euch immer da sein!“. Und so war es auch.

Wie kommt es also, dass den Freunden von meinem Vater, die ich immer als ganz normale Männer kennen gelernt habe, die zusammengesessen sind, sich unterhielten und Spaß hatten, wie jede andere Gruppe im Wirtshaus, nachgesagt wird, dass sie die Regierung unterwandern und einen geheimen Plan austüfteln, die Weltherrschaft an sich zu reißen? Und was ist dieses sagenumwobene Geheimnis, das sie angeblich haben, von dem selbst ich als Tochter nie etwas mitbekommen habe? Auch aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht ist es für mich interessant, wie man ein Geheimnis so lange Zeit bewahren und weitertragen kann. Obwohl so viel Zeit seit der Gründung der Freimaurerei in London vergangen ist, ist die Faszination noch immer ungebrochen. Aber wie geht ein so alter Bund mit den modernen Medien um? Betreibt er selbst Öffentlichkeitsarbeit oder gar Marketing? Während der Arbeit an dieser Dissertation wurde mir die Einstellung, die die allgemeine Bevölkerung zum Thema Freimaurer hat, immer wieder ganz bewusst gezeigt. Mein Dissertationsthema forderte in der Regel zwei unterschiedliche Reaktionen heraus: Faszination oder Argwohn. Mir begegneten die krudesten Theorien und Schimpftiraden.

Dieses Spannungsfeld zwischen Außen- und Innenbild bzw. den Umgang mit dem „Geheimnis“ in der heutigen, weitgehend öffentlichen Zeit wollte ich daher

analysieren und unter anderem der Frage auf den Grund gehen: ist es selbstgemacht oder wurde es von Außenstehenden produziert?

Eine wissenschaftliche Arbeit ist mitunter ein langer Prozess. Umso dankbarer ist man, wenn man diesen Weg nicht allein gehen muss. Daher möchte ich mich an dieser Stelle bedanken!

... bei meinem Betreuer Prof. Hausjell, der sich viele Stunden Zeit für Gespräche mit mir genommen und mir gezeigt hat, dass der wissenschaftliche Weg nicht immer gerade ist. Solange man eine Landkarte und Aufzeichnungen für Nachkommende hat, muss er es auch nicht sein

.... bei meiner Mutter. Sie war mein ganzes Leben für mich da. Sie hat mich unterstützt, mir Mut gemacht und immer an mich geglaubt, auch wenn ich es nicht habe.

... bei meinem Freund, der mir und dieser Dissertation viele Feierabende gewidmet hat, sei es um mich zu ermutigen, die Dissertation aus einem ganz anderem (technischen) Blickwinkel zu betrachten und mir wertvolles Feedback zu geben oder aber mir geholfen hat, nicht den Überblick zu verlieren.

... meinen Freunden, die mir immer zugehört haben, auch wenn es das hundertste Gespräch über meine Dissertation war, das wir geführt haben und mich immer rückhaltlos unterstützt und motiviert haben.

... bei den Brüdern meines Vaters, die mir mit ihrer Expertise und ihrem Netzwerk bei der Durchführung der Recherche und der Interviews weitergeholfen haben.

... natürlich bei meinen Gesprächspartnern, die sich viel Zeit für mich genommen haben und mich an ihren Gedanken teilhaben ließen.

Danke!

Für Oma.

Erkenntnisinteresse

Die Freimaurer, oder „die diskrete Gesellschaft“, wie Dieter Binder sie nennt, sind eine Geheimgesellschaft, die noch heute von vielen Mythen und Verschwörungstheorien begleitet wird. Obwohl ihre Wurzeln bis ins Jahr 1717 reichen, ist ihr Bild in der Öffentlichkeit noch immer nicht ganz klar. So zitiert der Standard 2010 einen Verschwörungstheoretiker, der gegen Heinz Fischer (den er ebenfalls als Freimaurer identifiziert) als Bundespräsident mobilmachen will, mit folgenden Worten: „die Geheimpartei der Freimaurer [strebt] die Auflösung aller Völker [an]“¹ außerdem entstehe dadurch in der gesamten EU „eine euro-asiatisch-negroide Mischrasse“. Dieses Zitat verdeutlicht, dass das Thema Freimaurer in der öffentlichen Wahrnehmung noch immer sehr diffus ist. Nach wie vor wird ihnen eine Weltverschwörung und Machtübernahme unterstellt, dabei sind ihre Ziele laut eigenen Angaben Freiheit, Gleichheit, Toleranz, Brüderlichkeit und Humanität.

Obwohl der Bund als solcher selbst nie in die Öffentlichkeit tritt, kennt ihn fast jeder. Der Bund selbst äußert sich nie, dennoch können sich die Freimaurer in Österreich nicht über einen Mitgliederschwund beschweren. Auf der anderen Seite gibt es mittlerweile unzählige Bücher über die Geheimgesellschaft, auch einzelne Freimaurer schreiben Bücher über den Bund.

In der heutigen Zeit, einer Zeit der Medienüberflutung, in der Unternehmen, die nicht im Internet und in Social Media aktiv sind, kaum überleben können, hat es dieser Geheimbund geschafft, trotz seiner Heimlichkeiten zu überleben. Aber: Wie hat er das geschafft? Und schweigt er wirklich zu allem, oder ist gerade dieses Schweigen die „Öffentlichkeitsarbeit“ derer der Bund gerecht wird? Wie reagiert er auf die Verschwörungstheorien und Anschuldigungen, die immer wieder gegen ihn laut werden?

Wie werden die Freimaurer in den Medien dargestellt? Stimmt dieses medial vermittelte Bild mit ihrem Selbstbild überein? Gestalten sie dieses öffentliche Bild selbst? Wird über sie in der heutigen Zeit überhaupt noch berichtet? Diese forschungsleitenden Fragen werden in dieser Dissertation aufgearbeitet.

Das geplante Thema der Dissertation wurde bis jetzt in dieser Form noch nicht untersucht. Das Thema „Freimaurer“ bzw. „Freimaurerei“ wurde bisher vor allem entweder von Freimaurern selbst durch Fachbücher an die Öffentlichkeit getragen, oder durch Verschwörungstheoretiker, die ihre Theorien in Buchform

¹ o.V (2010): S. 10

veröffentlichten. Auch für fiktionale Bücher wie etwa Dan Browns „The Lost Symbol“ diene der Geheimbund als Vorbild.

Öffentlichkeitsarbeit der Freimaurer wurde also eher durch Bücher derselben geleistet, ehemalige Großmeister informierten über den Bund, Geheimnisse wurden allerdings meist bewahrt. Außerdem gab und gibt es künstlerische oder fiktionale Veröffentlichungen von Freimaurern, die selbst Autoren waren, aber auch hier fließt der Gedanke des Geheimbunds ein: „Stets haben sich Freimaurerei und Literatur wechselseitig beeinflusst. Immer wieder haben Freimaurer das, was sie während der rituellen Arbeiten ihrer Logen erlebten, was sie anregte, innerlich bewegte und was sich in ihnen zum Ausdruck formte, niedergeschrieben und veröffentlicht.“²

Die Öffentlichkeitsarbeit selbst wurde nie untersucht, sie war immer nur ein Aspekt von vielen. Das Freimaurermuseum in Schloss Rosenau kann wohl als wichtigstes Instrument der Öffentlichkeitsarbeit der Freimaurer in Österreich bezeichnet werden. So wurde auch auf der Homepage der Großloge lange auf folgendes verwiesen:

„Sehr bewusst und aus gutem Grund beteiligt sich die Großloge von Österreich nicht an Informationskampagnen, sondern beschränkt sich auf folgende Empfehlung: Österreichisches Freimaurermuseum Rosenau“³

Die Freimaurer sind außerdem heute noch eine der wenigen Bastionen der Männer. Immer noch sind gemischte und feminine Logen weder regulär noch anerkannt. Das Thema wird von den Freimaurern selbst meist abgewehrt und in den Büchern auf ein paar Seiten abgehandelt. Doch warum wehren sich die Freimaurer heutzutage noch so vehement gegen die Aufnahme von Frauen?

Aufbau der Arbeit

Diese Arbeit besteht grob aus zwei Teilen, der erste Teil besteht aus einer detaillierten Literaturanalyse, danach folgt die empirische Untersuchung.

In der Literaturanalyse werden die verschiedenen Themen aufgearbeitet, die den Themenkomplex betreffen. Zunächst wird ein Überblick über die Freimaurerei gegeben – ihre Entwicklung und Strukturen, die Situation in Österreich und ihre Öffentlichkeitsarbeit. Danach werden die zwei großen Themen Geheimnis und Öffentlichkeit aufgearbeitet. Es werden verschiedene Theorien dazu vorgestellt und sie werden in Zusammenhang mit der

² Appel, http://freimaurer-wiki.de/index.php/Rolf_Appel, abgerufen am 08.04.2010

³ <http://www.grossloge.net.>, abgerufen am 23.06.2010

Freimaurerei gebracht. Das vierte Kapitel befasst sich mit den Verschwörungstheorien, die in engem Zusammenhang mit der Freimaurerei stehen. Das Gerücht stellt eine Mini-Verschwörung im kleinen Kreis dar und wird danach bearbeitet. In Kapitel sechs werden der Männerbund und die wichtigsten Männerbundtheorien und ihre Denker vorgestellt. Bei all diesen Themen spielen auch die Frauen bzw. deren Ausschluss eine große Rolle, daher wird ihre Situation im siebten Kapitel aufgezeigt. Nach einem ersten Fazit beginnt der empirische Teil.

Er soll helfen, die forschungsleitende Fragestellung final zu beantworten. Es wird untersucht, warum wir so wenig über die Freimaurer über die Medien erfahren, welches Bild der Freimaurer medial vermittelt wird und wie die Freimaurer mit den Themen Geheimnis und Öffentlichkeit umgehen. Dazu werden die Instrumente der Inhaltsanalyse und Experteninterviews eingesetzt. Nach der Darlegung der forschungsleitenden Fragestellung und der angewandten Methoden wird das Untersuchungsdesign und -material der Inhaltsanalyse vorgestellt. Die erzielten Ergebnisse werden anschließend präsentiert. Die Analyse der Experteninterviews bildet den Abschluss der empirischen Analyse. Zu guter Letzt werden die Ergebnisse zusammengeführt und ein Fazit gezogen.

1 Die Freimaurer

„Werde der, der du sein könntest“⁴

Mit diesem kurzen Satz beschreibt Giese das Ziel und die Aufgabe der Freimaurerei sehr treffend. Immerhin geht es in der Freimaurerei vor allem um Selbsterziehung. Die Freimaurer wollen am Tempel der Menschheit mitarbeiten. Und sich selbst perfektionieren und veredeln.

Frick hingegen konstatiert, dass eine kurze, prägnante Definition der „Freimaurer“ kaum möglich ist.⁵

Die Freimaurer dienen als zentrales Beispiel der in dieser Arbeit behandelten Punkte Geheimnis und Öffentlichkeit. Es ist daher unerlässlich sich mit diesem Geheimbund⁶ zu beschäftigen. Die Geschichte spielt in diesem Zusammenhang natürlich eine große Rolle, denn sie hat Einfluss auf die Entwicklung des Bundes und wie oben bereits kurz erwähnt auch auf seinen gegenwärtigen Umgang mit der Öffentlichkeit. Natürlich sollen auch die Charakteristika der Freimaurer, zum Beispiel ihre Rituale und Symbole kurz beleuchtet werden. Weiters die Aspekte, die für den Männerbund so wichtig sind. Diese Punkte können nicht in aller Detailtreue dargestellt werden, da sie sonst den Rahmen der Arbeit sprengen würden, daher werden sie überblicksmäßig erarbeitet. Auf wichtige Punkte, die die Entwicklung zum heutigen Status-Quo beeinflusst haben, wird genauer eingegangen.

1.1 Die Entwicklung der Freimaurerei

„Die Freimaurerei ist nichts Willkürliches, nichts Entbehrliches, sondern etwas Notwendiges, das im Wesen der Menschen und der bürgerlichen Gesellschaft gegründet ist.“⁷

Die Freimaurerei kann auf eine lange Geschichte zurückblicken, der erste Bau, der angeblich auf die Freimaurer zurückgeführt werden kann, ist der Salomonische Tempel. Allerdings führen viele Autoren an, dass Geschichten

⁴ Giese (2007)

⁵ Vgl. Frick (1973): S. 165

⁶⁶ Sie bezeichnen sich selbst als „diskreter Bund“ (vgl. dazu etwa Kapitel 1.5.2 Die Verschwiegenheit innerhalb der Freimaurerei)

⁷ Lessing (1778)

wie diese der Fantasie alter Freimaurer entsprungen sind. So meint Lennhoff: „Es ist ein Seltsames um den Ursprung der Freimaurerei.“⁸ Das führt er darauf zurück, dass es zwar ein genaues Gründungsdatum der Freimaurer, und ungefähr bekannt ist, was in diesem Jahr alles geschehen ist, aber nicht was davor passiert ist. Die Vorgeschichte verliert sich im Dunkel.

Giese führt an, dass viele der damaligen Mitglieder meinten, dass die Wurzeln der Freimaurerei viel tiefer liegen müssten. „so erfanden sie sich für ihre Logen eine eigene Geschichte und führten die Ämter, die Rituale und die Symbole, die in ihren Logen vorherrschten, auf uralte Vorbilder zurück. Das älteste Buch, das ihnen bekannt war, war die Bibel, das sogenannte Alte Testament, der größte Tempelbau derjenige Salomons, und daher wurde Salomon der erste bekannte Großmeister.“⁹ Auch damals schon kam es also zu einer gewissen Mythenbildung, es gibt verschiedenste Bücher, Anschauungen, Verfasser, und genügend Gegensätze in den Schilderungen. Daher kann der Ursprung der Freimaurerei wohl nie eindeutig eruiert werden (vgl. hierzu Kapitel 1.9 Kritik an der Freimaurerei).

Dieser Kritik schließt sich auch Frick an, seiner Meinung nach gab es neben dem sehr alten, wertvollen Gedankengut fast den Zwang, rein äußerliche, unwichtige, organisatorische Kontinuität zu rekonstruieren. Dies offenbarte sich in einer Neigung zu einer oft kuriosen Geschichtsklitterung, dies führte wiederum zur Unglaubwürdigkeit an der Geheimgesellschaft selbst und an ihrem Gedankengut. Es war eine Gratwanderung zwischen überliefertem Wissen und einer für notwendig befundenen Geschichtsfälschung. So wurde bei der regulären Freimaurerei¹⁰ (siehe 1.2.1 Die Frage der Regularität) der legendäre Teil der Entstehungsgeschichte über Bord geworfen bis nur eine inhaltslose Hülle übrig blieb, so war die Freimaurerei kaum mehr von anderen humanitären oder gesellschaftlichen Vereinen unterscheidbar.¹¹

Militz ortet die ersten Vorgänger der Freimaurer in den römischen „Baucollegia“ oder „Cementarii“, deren Mitglieder nannten sich „Collegae“ und waren von bürgerlichen Lasten befreit. Sie hatten zur Regelung innerer Verhältnisse eigene Gesetze und eine eigene Gerichtsbarkeit. Neben handwerklichen Tätigkeiten zeichneten sie sich durch eine philosophisch-ethische Bildung, Tugendhaftigkeit, Rechtschaffenheit und edles Betragen aus. Mit der Ausdehnung des Römischen Reiches sollen sich Ableger der Baucollegia bis

⁸ Lennhoff (1929): S. 36

⁹ Giese (2007): S. 15

¹⁰ Für weitere Informationen zur regulären Freimaurerei siehe Glossar

¹¹ Vgl. Frick (1973): S. 169

nach Gallien und Britannien gebildet haben.¹² Dem widerspricht allerdings Lennhoff, der meint, dass für die direkte Verbindung keinerlei Beweis erbracht werden kann. Von ihren Konstruktionsgeheimnissen dürfte allerdings einiges auf die späteren Bauhüttenbrüderschaften übergegangen sein.¹³

Die meisten Autoren stimmen aber darin überein, dass die Urväter der Freimaurer die mittelalterlichen Steinmetze waren. Diese zeichneten sich durch ein umfassendes Fachwissen in Bereichen der Mathematik und der Geometrie aus. Steinmetze versammelten sich in Bauhütten und waren vor allem für die Errichtung der gotischen Kathedralen verantwortlich.¹⁴ Wie Militz betont, waren sie keine gewöhnlichen Handwerker, sondern damit beschäftigt, Gotteshäuser bzw. Tempel zu bauen.¹⁵ Die Steinmetze unterstanden nicht dem Zunftzwang der Landesherren und Städte und konnten daher überall tätig werden. Die Mitglieder der Bauhütte waren alle gleichberechtigte Gesellen unter der Leitung eines Meisters, sie nannten sich Brüder. Bis zu ihrer Freisprechung unterstanden Lehrlinge der Erziehungsgewalt ihres Meisters. Dieser unterrichtete sie einerseits im richtigen Gebrauch des Werkzeuges und dem achtsamen Umgang mit den zu bearbeitenden Werkstücken, aber er gab ihnen auch moralische Unterweisungen zur Entwicklung ihrer Persönlichkeit.

Um dieses Wissen vor Außenstehenden zu schützen, und sich unter einander erkennbar zu machen, wenn beispielsweise ein Geselle eine andere Bauhütte aufsuchte, gab es bestimmte Erkennungszeichen: Gruß, Wort und Handgriff. Diese waren je nach Grad unterschiedlich und mussten als Geheimnis gewahrt werden.

So kann festgehalten werden, dass der Freimaurerbund, zumindest in England, aus einer Art Handwerksinnung entstanden ist.¹⁶

Laut Militz war es Martin Luther, der das religiöse Weltbild der Menschen ins Wanken brachte, indem er seine 95 Thesen am 31. Oktober 1571 an die Schlosskirche zu Wittenberg schlug.¹⁷ Die Reformation wirkte auf die Organisation der Dombauer zersetzend, die Bauhütten verloren immer mehr an ihren Privilegien und wurden zum großen Teil im 17. Jahrhundert aufgelöst.¹⁸ Dieses Ereignis und der darauffolgende Dreißigjährige Krieg brachten das Sakralbauwesen in Folge völlig zum Erliegen.¹⁹

¹² Vgl. Militz (2010): S. 15f

¹³ Vgl. Lennhoff (1929): S. 45

¹⁴ Vgl. Kraus (2007): S. 69 oder Giese (2007): S. 48

¹⁵ Vgl. Militz (2010): S. 13

¹⁶ Vgl. Giese (2007): S. 48

¹⁷ Vgl. Militz (2010): S. 21

¹⁸ Vgl. Lennhoff (1929): S. 50

¹⁹ Vgl. Militz (2010): S. 21

Auf den britischen Inseln konnte sich die Steinmetzbruderschaft aber in die Neuzeit retten, rechtzeitig wandelten sich die operativen Bauhütten immer mehr zu symbolischen Bauhütten. Diese dienten vor allem als Versammlungsort und zum Meinungsaustausch. Immer mehr Bürger, Adelige, aber auch Handwerker wurden aufgenommen. Der offene Geist, der in der Bruderschaft gepflegt wurde, passte hervorragend zu den Ideen von Aufklärung und Humanismus. Da die Brüder traditionell zur Verschwiegenheit verpflichtet waren, konnte man sich ungestört über die revolutionären Ideen austauschen. In der Zeit der Aufklärung blühte die Freimaurerei auf, beides beeinflusste einander.

Die Ursache ist für Giese leicht verständlich:

„Die politische Landschaft Europas hatte sich in den Jahrhunderten nach Karl dem Großen zu einem Herrschaftsgefüge entwickelt, in dem jeder Einzelne seinen fest umrissenen Platz in einer ständisch geordneten Gesellschaft einnahm (...) Dies öffnete den Weg für zahlreiche „Geheimgesellschaften“. Sie waren nichts anderes als Treffpunkte denkender Menschen, die an der Macht der Alltagsrealität scheiterten und sich daher außerhalb der Kontrolle von Staat und Kirche versammelten, um ihre nicht kanonisierten Ideen auszutauschen.“²⁰

Auch in der Politik war Geheimhaltung bis in das 18. Jahrhundert eine allgemein notwendig anerkannte Strategie des Handelns. So artikulierten auch Bürger, die die Gesellschaft immer stärker wirtschaftlich und ideologisch trugen, ihre Interessen zuerst in geheimen Zirkeln und Organisationen, um so die Durchsetzung ihrer Ziele nicht zu gefährden. Dennoch spricht Westerbarkey die Paradoxie der engen Verknüpfung von Aufklärung als ideologischem Ziel und Geheimnis als organisatorischem Ziel an.²¹

Das Gründungsdatum der modernen Freimaurerei ist der 24. Juni 1717, an diesem Tag schlossen sich erstmals vier Logen in London zu einer Großloge zusammen. Das Datum wurde absichtlich gewählt, denn der 24. Juni ist der Sankt-Johannis-Tag, Johannes der Täufer war der Schutzpatron der Maurer in den meisten Dombauhütten, daher nennt sich die Freimaurerei auch Johannisfreimaurerei.²²

Im Auftrag der Großloge von England verfasste der Presbyter James Anderson eine Geschichte der Königlichen Kunst und ein Regelwerk. Dieses „Book of Constitutions“ wurde 1723 erstmals veröffentlicht und ist auch als „Alte

²⁰ Giese (2007): S. 13f

²¹ Vgl. Westerbarkey (1987): S. 432

²² Vgl. Kraus (2007): S. 105

Pflichten“ bekannt. Seit dieser Zeit unterstellt sich der Großteil der modernen Logen und Großlogen den von Anderson erarbeiteten Regeln.²³ Sie beinhalten die Pflichten des Freimaurers, unter anderem die Verpflichtung, einer Religion anzugehören und an Gott als den „Allmächtigen Baumeister aller Welten“ (A.B.a.W.) zu glauben, egal welcher Religion man angehört. Außerdem ist auch das Diskussionsverbot über Politik und Religion innerhalb der Loge darin festgehalten. Mit dieser Regelung hoffte man damals, dass niemand Grund haben werde, die Freimaurer als Verräter oder Revolutionäre zu diffamieren.²⁴ Wie heute rückblickend zu sehen ist, war dieser Versuch nicht sonderlich erfolgreich.

Noch heute ist die Großloge in London die organisatorische „Zentrale“ der Freimaurerei, sie bestimmt welche Logen anerkannt und regulär sind. Gemischte Logen, also Logen, die Männer und Frauen als Mitglieder aufnehmen, beispielsweise werden von ihr nicht anerkannt, diese Logen sind nicht regulär und nicht anerkannt.

Frenschkowski konstatiert, dass mit der Gründung der ersten Großloge 1717 Öffentlichkeit geschaffen wurde, dies war für viele der damaligen Freimaurer ein Schock. So wurden die Constitutions von Anderson etwa in einem normalen Verlag veröffentlicht, jedermann sollte es käuflich erwerben können.²⁵

Daraufhin verbreitete sich die Freimaurerei in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in ganz Europa, in den einzelnen Ländern entstanden Logen. 1737 wurde in Hamburg die erste Loge auf deutschsprachigem Gebiet gegründet. In Österreich fand die erste rituelle Arbeit am 17. September 1742 der Loge „Aux Trois Canons“ statt.²⁶

1.2 Die Organisation innerhalb der Freimaurerei

1.2.1 Die Frage der Regularität

Regularität ist in der Freimaurer-Literatur immer wieder ein Thema. Immerhin ist der Begriff „Freimaurer“ nicht geschützt, jeder kann sich prinzipiell „Freimaurer“ nennen und jeder kann theoretisch eine „Freimaurerloge“ gründen. Wie bereits erwähnt, gibt es aber nur gewisse Logen, die als **regulär und anerkannt** gelten. Der Begriff der Regularität findet sich bereits in der Anderson'schen Konstitution von 1723. Eine Loge sollte nur „regulär“ sein, wenn sie unter der

²³ Vgl. Hodapp (2006): S. 50

²⁴ Vgl. ebd. (2006): S. 50

²⁵ Vgl. Frenschkowski (2010): S. 117

²⁶ Vgl. Kraus (2007): S. 105

gesetzmäßigen Autorität eines von einer Großloge gegebenen Konstitutionspatents arbeitet. Dies ist bis heute anerkannt. Aber auch auf den einzelnen Bruder wird der Begriff angewandt. Ein Bruder ist „regulär“, wenn er in eine reguläre Loge in rechtmäßiger Weise aufgenommen worden ist. Bis zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bestand keine Notwendigkeit für die Aufstellung allgemeingültiger Richtlinien, weil sich alle zu der Zeit bestehenden Großlogen in den wesentlichen Punkten einig waren:²⁷

1. Glaube an ein höchstes Wesen
2. Mitgliedschaft nur für Männer
3. Jurisdiktion der Großloge über die ihr unterstehenden Logen
4. Auflegen von Bibel, Winkelmaß und Zirkel bei Arbeiten
5. Verbot von Diskussionen über Religion und Politik in den Logen, um die freie Überzeugung jedes Bruders zu respektieren

Probleme tauchten erst in den 1870er-Jahren auf, als der Grand Orient de Belgique und der Grand Orient de France unter Berufung auf die Gewissens- und Dogmenfreiheit der Freimaurerei das Symbol des „Allmächtigen Baumeister aller Welten“ als Erfordernis strichen. Sie stellten es den Logen frei, ob sie die Bindung an den A.B.a.W.²⁸ und das Auflegen der Bibel beibehalten wollten. Außerdem traten sie zu politischen und religiösen Streitfragen an die Öffentlichkeit. Damit entfernten sich von Grundsätzen, die bis dahin alle Freimaurer geeint hatten. In Folge brach die angelsächsische Freimaurerei alle Beziehungen mit ihnen ab, das waren immer hin vier Fünftel der Weltfreimaurerei. Der größte Teil der anderen Großlogen schloss sich ihnen an. Seit damals gibt es eine **irreguläre Freimaurerei**. Zu ihr gehören auch die vom Grand Orient de France in anderen Ländern gegründete oder in Anlehnung an ihn arbeitende Großlogen und die gemischten Großlogen (neben Männern, nehmen diese auch Frauen auf).

Die United Grand Lodge of England hat am 4. September 1929 in Abstimmung mit den Großlogen von Irland und Schottland die „Basic Principles for Grand Lodge Recognition“ beschlossen und verfährt seitdem strikt danach. Die Regeln beinhalten unter anderem Vorschriften zur Gründung von Großlogen, zu Gradsysteme innerhalb der Logen, zur Aufnahmen nur von Männern, dem Gottglauben der einzelnen Brüder, dem Diskussionsverbot über Religion und Politik und Vorschriften über Grundsätze und Lehren.²⁹

²⁷ Vgl. Holtorf (1991): S. 28

²⁸ Freimaurerische Abkürzung für Allmächtiger Baumeister aller Welten = Gott

²⁹ Vgl. Holtorf (1991): S. 27f

1.2.2 Richtungen innerhalb der Freimaurerei

Giese unterscheidet zwei grundsätzliche Richtungen in der Freimaurerei:³⁰

- Großlogen und Obödienzen³¹, die von der United Grand Lodge of England unter Zugrundelegung der sogenannten „Basic Principles“ anerkannt und regulär sind. Diese Logen bearbeiten die drei Grade der Johannis-Freimaurerei (Lehrling, Geselle, Meister). Als Voraussetzung für die Anerkennung führt Giese u.a. folgende Punkte an: regelmäßiges Zustandekommen, die Anerkennung eines „Großen Baumeisters aller Welten“, die Verwendung der „drei großen Lichter“ (das Buch des heiligen Gesetzes (die Bibel [Anm. KK]), Winkelmaß und Zirkel), das Verbot konfessioneller oder tagespolitischer Diskussionen, die Einhaltung der „Alten Pflichten“ und der so genannten „Landmarken“, die Beschränkung der Aufnahme nur auf Männer.
- Großlogen bzw. Obödienzen, die sich nicht oder nur teilweise an die „Basic Principles“ halten und daher von der regulären Freimaurerei nicht anerkannt werden bzw. solche denen die Anerkennung wegen Nichteinhaltung der Principles wieder entzogen wurde. Sie werden als irregulär bezeichnet. Zu diesen Großlogen (manche bezeichnen sich als „liberale Großlogen“) zählen u.a. der „Grand Orient de France“, der Internationale Freimaurerorden für Männer und Frauen „Le Droit Humain“ und die für Männer und Frauen zugängliche Großloge „Humanitas“.

1.2.3 Die verschiedenen Grade innerhalb der Freimaurerei

In der regulären Freimaurerei werden die drei Grade **Lehrling, Geselle und Meister** bearbeitet. In jedem Grad gibt es spezielle Aufgaben zu bewältigen, sich mit neuen Themen auseinander zu setzen, neue Symbole und neue Rituale zu erforschen. In der Regel schließt ein Freimaurer den dritten Grad nach drei Jahren ab. Natürlich wird darüber hinaus erwartet, dass er an seiner Selbsterkenntnis, -erfahrung, und -werdung weiterarbeitet.

Darüber hinaus gibt es auch in Österreich im Anschluss mehrere Hochgradsysteme mit weiterführenden bzw. vertiefenden Graden, die auch

³⁰ Vgl. Giese (2007): S. 16f

³¹ Eine Obödienz ist eine Freimaurervereinigung bzw. eine Großloge, unter der andere Logen zusammengefasst werden. Der Begriff bezeichnet die Anerkennung der administrativen Zuständigkeit einer Großloge und deren Prinzipien, z.B.: „Loge A steht unter der Obödienz der Großloge von Österreich.“

Erkenntnisstufen genannt werden. Deren Erwerb ist allerdings nicht unbedingt das Ziel der Freimaurerei. Die bekanntesten sind:³²

- Der „Alte und Angenommene Schottische Ritus“ (4.-33. Grad)
- Der „York Ritus“ mit dem „Royal Arch“ (4.-7. Grad), dem „Konzil“ (8.-9. Grad) und der „Komturei“ (10.-12. Grad)
- Weiters führt Giese noch das reguläre in sich geschlossene, in den skandinavischen Ländern weit verbreitete, christlich orientierte System an. In Deutschland wird es von der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland (Freimaurerorden) in Johannislogen (1.-3. Grad), Andreaslogen (4.-6. Grad) und Ordenskapiteln (7.-10. Grad) bearbeitet.

1.2.4 Grundhaltungen innerhalb der Freimaurerei

Die Weltfreimaurerei ist nicht einheitlich, die unterschiedlichen Auffassungen über Ursprung, Zweck und Ziele der Freimaurerei führten zu verschiedenen Lehrarten, unterschiedlich nach der Geisteshaltung der Deutschen, Franzosen, Engländer und Amerikaner (~Herkunft der Freimaurer). So wurde die deutsche Freimaurerei beispielsweise von Lessing, Krause u.a. auf einen klar gefassten Humanitätsgedanken hin entwickelt, während die angelsächsische Freimaurerei ihren Humanitätsbegriff aus einer religiösen Grundlage ableitet und die französischen Freimaurer aus mehr sozialen Postulaten (Menschenrechte).³³

1.3 Die Freimaurerei in Österreich

1.3.1 Die Geschichte der Freimauerei in Österreich

Besonders in Österreich ist die Geschichte der Freimaurerei eng mit einer Verbotsgeschichte verknüpft. Während ihres rund 270-jährigen Bestehens war sie in Österreich insgesamt 123 Jahre lang verboten.³⁴ So wurde auch „Aux Trois Canons“ bereits nach sechs Monaten auf Befehl Maria Theresias ausgehoben. Zwar war Maria Theresias Mann Franz Stephan von Lothringen Freimaurer (er war Mitglied der Loge „Aux Toris Canons“, obwohl er in Österreich nie eine Loge besuchte – er wurde von einer englischen Deputationsloge aufgenommen). Gerüchten zufolge wollte Maria Theresia selbst Freimaurerin werden, nach dem das nicht möglich war, wollte sie den Bund verbieten.

³² Vgl. Giese (2007): S. 17f

³³ Vgl. Holtorf (1991): S. 27

³⁴ Vgl. Leitner (2010): S. 70

Lennhoff zufolge könnte hinter Maria Theresias Absichten einerseits ihre Neugierde, andererseits die Geistlichkeit hinter der Hetze gestanden haben. Oder sie hat gefürchtet, dass der Preußenkönig durch die Freimaurerei unerwünschten Einfluss auf die Armee und ihr Kabinett erlangen hätte können.³⁵

Am kaiserlichen Hof gab es dennoch einflussreiche Personen, die den Bund schützten. Kraus führt an, dass der Schutz soweit reichte, dass selbst die Bannbulle „In Eminentia“ in der Papst Clemens XII die Freimaurer mit Gefängnis, der Konfiskation der Güter, mit Verbannung und sogar mit der Todesstrafe bedrohte, nicht veröffentlicht wurde und in Österreich wirkungslos blieb.³⁶ Freimaurer leisteten auch in dieser Zeit einen wichtigen Beitrag für die Gesellschaft, so stellt Lennhoff fest, „Freimaurern gebührt das Hauptverdienst daran, daß die Aufklärung nach Österreich kam“.³⁷ So wurde das Unterrichtswesen verbessert, der Druck der Leibeigenschaft in Ungarn gemildert, das Leben der Bauern verbessert und die Rechtspflege von vielen Barbareien befreit.³⁸

Joseph II, nach dem Tod seines Vaters Franz Stephan und seiner Mutter Maria Theresia Mitregent, nahm gegenüber den Freimaurern eine vorurteilsfreie Haltung ein: „Er sah so viele ausgezeichnete Männer unter ihnen, dass er auf ihre Mitwirkung im Staate nicht verzichten wollte.“³⁹ So wurde während seiner Herrschaft 1784 feierlich die erste Großloge auf Wiener Boden installiert. Es kam zur Blütezeit der Freimaurer in Österreich. So lange die Kaiserin noch lebte kam es ein paar Mal zu „Ungewitter über die Freimaurerei“⁴⁰, so erfolgten 1766 und 1767 Verbote, die den Eifer dämpften. Umso mehr breitete sich die Freimaurerei aber später aus.⁴¹

Die österreichischen Logen gehörten aber verschiedenen Körperschaften wie der „Strikten Observanz“⁴² oder dem „Zinnendorf-System“⁴³ an und waren daher in ihrem Brauchtum und ihren geistigen Tendenzen uneinheitlich. Aus diesem Grund erließ der Kaiser 1785 das Freimaurerpatent. Damit wurde die Anzahl der Logen drastisch eingeschränkt, so reduzierte sich das Logenleben in Wien auf nur zwei Logen mit maximal 300 Mitgliedern. 1792 kam Kaiser Franz II zur Regierung, er glaubte an ein „Freimaurerkomplott“, welches zur Französischen

³⁵ Vgl. Lennhoff (1929): S. 120

³⁶ Kraus (2007): S. 106

³⁷ Lennhoff (1929): S. 176

³⁸ Vgl. ebd. (1929): S. 176

³⁹ Kraus (2007): S. 106

⁴⁰ Lennhoff (1929): S. 178

⁴¹ Vgl. ebd. (1929): S. 179

⁴² Für Details siehe Glossar

⁴³ Für Details siehe Glossar

Revolution geführt hätte und lebte in ständiger Angst vor den Umtrieben der geheimen Gesellschaft. So verbot er 1795 die Freimaurerei in den habsburgischen Ländern. Auch in den Ländern der Monarchie stellten alle Logen nach und nach ihre Tätigkeiten ein.⁴⁴

Erst 1841, nach dem Tod von Kaiser Franz II, kam es zu einem kräftigen Wiederbelebungsversuch. Doch Metternich machte der Bauhütte in der Dorotheergasse sofort den Garaus.⁴⁵

Mit dem österreichisch-ungarischen Ausgleich von 1867 kam in der ungarischen Reichshälfte wieder Bewegung ins masonische Leben. Denn im Vergleich zur österreichischen, war die Gesetzgebung in der ungarischen Reichshälfte liberaler und ermöglichte so ein Wiederaufleben der Freimaurerei. So kam es zum Aufblühen der so genannten „Grenzlogen“: an der Freimaurerei Interessierte in Österreich gründeten von Wien aus auf ungarischem Gebiet knapp nach der inneren österreichisch-ungarischen Grenze Logen, die sie in Wien als „humanitäre Vereine“ eintragen ließen. Diese Grenzlogen gehörten zum Verband der Symbolischen Großloge von Ungarn. Bis 1917 wurde auf diese Art eine Vielzahl von Logen gegründet.⁴⁶ „Aber Wien fand diese Idee scheinbar genial. In Österreich hatte man so offiziell keine Freimaurerei, und wenn sie doch da war. So trug die Verantwortung für alles, was kommen konnte, die königlich-ungarische Regierung.“⁴⁷

Mit dem Ende der österreichisch-ungarischen Monarchie war es endlich wieder möglich in Österreich als Freimaurer aufzutreten. So wurde am 8. Dezember 1918 die „Großloge von Wien“ gegründet. Sie nannte sich „Großloge von Wien“ und nicht „Großloge von Österreich“, da Unsicherheiten im Zusammenhang mit der Zukunft der neuen Republik „Deutsch-Österreich“ herrschten. Die Wiener Großloge vereinte bei ihrer Gründung 14 Wiener Logen mit über 1.044 Mitgliedern, bis 1938 erkannten sie 63 Großlogen an, darunter auch die Vereinte Großloge von England.⁴⁸

Dann kam allerdings eine weitere Zeit des Verbots auf die Freimaurer zu. Mit dem Aufkommen des Nationalsozialismus wurde auch die Zeit für die Freimaurer wieder gefährlicher, da sie sich zur Gleichwertigkeit aller Menschen bekannten und den Rassenwahn des Nationalsozialismus ablehnten. Es ist offensichtlich, dass Werte wie Toleranz und Humanität in klarem Gegensatz zur Ideologie des Nationalsozialismus stehen. Der Konflikt verschärfte sich,

⁴⁴ Vgl. Kraus. (2007): S. 106f

⁴⁵ Vgl. Lennhoff (1929): S. 195

⁴⁶ Vgl. Kraus (2007): S. 105f

⁴⁷ Lennhoff (1929): S. 298f

⁴⁸ Vgl. Kraus (2007): S. 105f

nachdem die Nationalsozialisten 1933 im Deutschen Reich an die Macht kamen. Die Freimaurer stellten wie die Juden besondere Feindbilder des Regimes dar. Allerdings gab es auch in der Freimaurerei vereinzelt Sympathisanten für den Nationalsozialismus. Um solche Tendenzen abzuwehren, erklärte die Großloge 1930, „die Zugehörigkeit zu einer Partei, einem Verein oder einer Organisation, welche die Freimaurerei ablehnen oder bekämpfen oder welche ihr Programm mit Waffengewalt durchzusetzen suchen, mit der Zugehörigkeit zur Freimaurerei unvereinbar.“⁴⁹

Laut Kraus hatte die Etablierung des autoritären Regimes und die Parteienverbote 1933/34, der Bürgerkrieg und die Errichtung des Ständestaats mit der einzig zugelassenen politischen Bewegung, der „Vaterländischen Front“ ebenfalls direkte Auswirkungen auf die österreichische Freimaurerei. So verließ eine große Anzahl an Freimaurern die Logen und die Loge „Pythagoras“ in Wiener Neustadt wurde beispielsweise aufgrund des „größer werdenden Engagements für das NS-Gedankengut“⁵⁰ aufgelöst.

Seit den Februarkämpfen 1934 wurden alle Versammlungen und Treffen der Brüder stets von zwei bis drei Polizisten überwacht. Die Protokolle, Listen und Berichte waren den Nazis in die Hände gefallen. Daher zogen sich viele Brüder aus Sicherheitsgründen und aus Sorge um ihren Arbeitsplatz zurück, obwohl auf rituelle Arbeiten verzichtet wurde. Auch der Druck der katholischen Kirche verstärkte sich. Außerdem stieg der Druck auf die im öffentlichen Dienst stehenden Brüder, so dass sich die Deckungen⁵¹ häuften.⁵²

Die nationalistische Machtübernahme und der so genannte Anschluss an das Deutsche Reich bedeuteten schließlich das Ende der österreichischen Freimaurerei. Die Logenräume in Wien wurden versiegelt, das Vermögen der Großloge beschlagnahmt, Archive und Mitgliederlisten von der Polizei übernommen, die Großloge aufgelöst und der schwer erkrankte Großmeister verhaftet. Dieser starb an den Folgen der schlechten Behandlung im Gefängnis. Ein ganzes Jahr lang gab es immer wieder Verhöre der Stuhlmeister über deren Verhältnis zur Freimaurerei, über die freimaurerischen Ziele, über die Friedensbewegung, die Paneuropa-Bewegung, die Liga der Menschenrechte, die Hochgrade und die Verbindungen nach England.⁵³

Während der nationalsozialistischen Herrschaft gab es keine Betätigungsmöglichkeiten mehr für die Freimaurer. Die im Land Verbliebenen

⁴⁹ Ebd. (2007): S. 109

⁵⁰ Ebd. (2007): S. 109

⁵⁰ Vgl. ebd. (2007): S. 108f

⁵¹ Das bedeutet, dass viele Freimaurer den Bund verließen.

⁵² Vgl. Göhring (2005): S. 11

⁵³ Vgl. ebd. (2005): S. 13

beschränkten sich auf gelegentliche heimliche Zusammenkünfte, etwa im Wienerwald oder in Villach.⁵⁴

Viele Brüder flüchteten ins Ausland um zu überleben. Viele von ihnen erhielten dort brüderliche Unterstützung und bauten sich neue Existenzen auf. Die meisten vergaßen auch in der Ferne ihre Heimat nicht und setzten sich nach Kriegsende aktiv für den Wiederaufbau der Bruderkette durch Hilfs- und Förderaktionen ein. Sie wirkten aber auch als Vermittler zwischen den Freimaurern unter den Alliierten und den österreichischen Freimaurern. Trotz Verfolgung, Emigration und anderen Erschwernissen bestanden immer wieder informelle Kontakte zwischen den Emigranten und den in der „Ostmark“ verbliebenen Brüdern.

Unmittelbar nach Kriegsende begannen die österreichischen Freimaurer mit dem Wiederaufbau der Freimaurerei. Durch Vertreibung, Verschleppung und Ermordung hatte sich die Zahl der Freimaurer drastisch reduziert. Von den etwa 1.800 Mitgliedern der Großloge von Wien im März 1938 erschienen am 28. Juli 1945 nur mehr 48. Zunächst fanden sich die in Wien verbliebenen bzw. zurückgekehrten Brüder in einer Sammelloge zusammen.⁵⁵

Während des Krieges wurde die Loge in der Dorotheegasse demoliert und ausgeräumt⁵⁶ und diente auch als Bücherverwertungsstelle der Nazis, die besonderes Interesse am „Feindmaterial“ hatten.⁵⁷ Ein Teil der Bibliothek wurde in die Nationalbibliothek geschafft.⁵⁸ Archive und Mitgliederlisten wurden von der Polizei übernommen.⁵⁹ Der Freimaurer und Journalist Alfred Zohner begann die Unordnung aufzuräumen und „vor allem das aus dem Weg zu räumen, was die profane Welt nicht zu sehen braucht.“⁶⁰ Hier zeigt sich deutlich: einerseits wollten die Nazis, hinter die Geheimnisse kommen und räumten alles aus, schafften Bücher weg etc. und deswegen wollten die übrig gebliebenen Freimaurer alles weg schaffen und schützen, was Außenstehende nichts anging.

In Wien zeigte sich laut Göhring bald ein klares Bild, was aus den Brüdern nach 1938 geworden ist. Viele sind entweder emigriert oder im KZ ums Leben

⁵⁴ Vgl. ebd. (2005): S. 13

⁵⁵ Vgl. Kraus (2007): S. 110

⁵⁶ Vgl. Kummerer (2005): S. 42

⁵⁷ Vgl. Gastgeber (2010):

<http://sciencev1.orf.at/sciencev1.orf.at/science/gastgeber/149451.html>, abgerufen am 23.06.2010

⁵⁸ Vgl. Zohner (1945) in einem Bericht an den Bruder Wladimir Misar, datiert mit 21. Oktober 1945, zit. nach Kummerer (2005): S. 43

⁵⁹ Vgl. Kraus (2007): S. 110

⁶⁰ Zohner (1945) in einem Bericht an den Bruder Wladimir Misar, datiert mit 21. Oktober 1945, zit. nach Kummerer (2005): S. 43

gekommen, haben resigniert, sind ausgebombt oder zum Militär eingezogen worden. Vereinzelt sind auch Brüder aus opportunistischen oder anderen Gründen ins NS-Lager gewechselt.⁶¹

Unter anderem beschlossen die übrig gebliebenen Freimaurer eine besonders strenge Aufnahmepolitik bezüglich ehemaliger Zugehörigkeit zur NSDAP oder deren Teilorganisationen.⁶² Damit dürften sich die österreichischen Freimaurer deutlich von den deutschen abgrenzen, denn so kritisiert der deutsche Freimaurer und Wissenschaftler Hans-Hermann Höhmnn, „dass die von Theodor Vogel [Erster Großmeister der Vereinigten Großlogen von Deutschland, Anmerkung KK] angemahnte ‚reinliche Scheidung‘ in vielen Fällen unterblieb, und dass nur allzu oft Opportunismus, Nachsicht und Milde herrschten, die bis zur Gefährdung freimaurerischer Prinzipien reichten.“⁶³

Kummerer konstatiert, dass in diesem Zusammenhang in Österreich streng gehandelt wurde, so wurden mehrere Freimaurer, die Mitglieder der NSDAP waren, von der Mitgliedschaft der Loge, der Großloge und der freimaurerischen Weltenkette ausgeschlossen.⁶⁴

So heißt es in einem Beschluss der Großloge vom September 1945:

*„Vom Bunde der Freimaurer sind alle Faschisten ausgeschlossen.
– Unter den Begriff ‚Faschisten‘ fallen alle Personen, die der nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei oder einem ihrer Wehrverbände (SS, SA, NSKK, NSKF) oder aber einer mit einer faschistischen Korporation in Verbindung stehenden Vereinigung angehört haben; ferner solche Personen, welche faschistische Bewegungen oder Bestrebungen durch freiwillige, namhafte Beiträge unterstützt oder mit faschistischen Parteien sympathisiert haben. Hiezu sind auch die sogenannten Parteianwärter zu zählen.“⁶⁵*

Seit 1946 wurde auch intensiv daran gearbeitet, wieder Kontakt zu anderen Logen aus der Brüdernetz aufzubauen bzw. die Anerkennung der UGLE (United Grand Lodge of England) zu erhalten.⁶⁶ Dazu arbeitete die österreichische Freimaurerei an einer Umstrukturierung und Neuordnung, auch die Mitgliederstruktur sollte verändert werden, da die älteren Brüder noch immer in der Mehrzahl waren. Daher legte der Großmeister fest, dass in Zukunft

⁶¹ Vgl. Göhring (2005): S. 10

⁶² Vgl. Kummerer (2005): S. 43

⁶³ Höhmnn (2005): S. 55f

⁶⁴ Vgl. Kummerer (2005): S. 44

⁶⁵ Kraus (2007): S. 111

⁶⁶ Vgl. Kummerer (2005): S. 44

⁶⁷ Vgl. Göhring (2005): S. 35ff

möglichst nur mehr Brüder aufgenommen wurden, die unter 60 Jahre alt sind. So wurde ein Modell zur Gewinnung von Nachwuchs ausgearbeitet.⁶⁷

In Kärnten wurde 1945 die Loge „Paracellus“ in Klagenfurt reaktiviert. Kärnten war von den Briten besetzt, ein regelmäßiger Verkehr mit Wien oder den anderen Bundesländern war daher nicht möglich. Die Loge in Wien wuchs im Laufe der Zeit um immer mehr Mitglieder an. Einerseits kehrten die Brüder aus der Gefangenschaft oder Emigration zurück, andererseits kamen viele Suchende. Ab 1946 versuchten die Freimaurer die Bibliothek der Großloge von der Nationalbibliothek wieder zurück zu erlangen, diese wurden teilweise restituiert, weitere Bände wurden erst 2004 rückerstattet.⁶⁸

1950 hatte die Sammelloge ihren Zweck erfüllt und wurde wieder zu einer normalen Loge. Weitere Logen waren entstanden.

Die österreichische Großloge erlangte die Anerkennung der Vereinigten Großloge von England drei Jahre bevor in Österreich der Staatsvertrag unterschrieben wurde.

Die Großloge änderte in Folge ihren Namen auf „Großloge von Österreich“ und wurde damit wieder ein voll berechtigtes Mitglied der Weltenkette der Freimaurerei. Die Namensänderung war wichtig, da es in ganz Österreich Logen gab, die zum Teil in Zusammenhang mit den Militär-Logen der britischen und amerikanischen Besatzungstruppen entstanden waren, diese wurden nach der Anerkennung der Vereinigten Großloge Englands in österreichische Logen umgewandelt.⁶⁹

Die Anzahl der Brüder in der Großloge von Wien für Österreich verdreifachte sich in der Zeit von 1945 bis 1947 von 78 auf 293.⁷⁰

1.3.2 Logen in Österreich

Am 8. Dezember 1918 wurde die Großloge von Wien gegründet. In der Zeit von 1919 bis 1938 stand sie unter der Führung des immer wieder gewählten Großmeisters Richard Schlesinger. Bei ihrer Gründung verfügte sie über 14 Wiener Logen mit 1.044 Mitgliedern.⁷¹

Die Großloge in Wien, die vollständig „Großloge von Österreich der Alten, Freien und Angenommenen Maurer“ heißt, und nach dem englischen System

⁶⁷ Vgl. ebd. (2005): S. 72

⁶⁸ Vgl. Kummerer (2005): S. 49

⁶⁹ Vgl. Kraus (2007): S. 112

⁷⁰ Vgl. Göhring (2005): S. 83

⁷¹ Vgl. Kraus (2007): S. 108

arbeitet, das heißt, den „Alten Pflichten“ (1723) von James Anderson⁷² Folge leistet, ist die einzige Loge Österreichs, die von England anerkannt wurde. Kummerer stellt fest, dass sie es nach dem 2. Weltkrieg geschafft hat, anerkannt zu werden, bevor Österreich den neuen Staatsvertrag bekam.⁷³

Nur Logen, die der Großloge unterstehen sind regulär und anerkannt. Außerdem bedeutet es in der internationalen Freimaurerei, von den anderen Großlogen die mit England im Anerkennungsverhältnis stehen, anerkannt zu werden und somit Teil der weltweiten Bruderkette zu sein.⁷⁴ Neben diesem System gibt es aber auch andere Logen in Österreich, die nach dem französischen System arbeiten, dieses erlauben unter anderem Frauen und Atheisten/Agnostiker die Mitgliedschaft. Bereits 1955 trennten sich mehrere Brüder von der damaligen regulären Großloge Österreichs und gründeten die „Unabhängige Freimaurerloge Wien“, die heute „Großorient von Österreich“ heißt. 1955 wurde außerdem der „Droit Humain“ in Österreich wiederbelebt, dieses System steht Männern und Frauen offen.⁷⁵

Heute gibt es 3.500 Brüder in 74 Logen in ganz Österreich. Zusätzlich gibt es 3 Deputationslogen, die einem bestimmten Zweck dienen, zum Beispiel der Forschung.⁷⁶

Alle Logen in Österreich sind als Vereine organisiert und als solche bei der Vereinsbehörde gemeldet. Außerdem sind alle Vereinsfunktionen und die rituellen Ämter innerhalb der Loge zusammengeführt. So ist der Meister vom Stuhl⁷⁷ auch der Vereinsobmann, der Schatzmeister der Loge der Kassier im Verein etc.⁷⁸ „Damit haben Sie sofort auch die gewählten, führenden Mitglieder der Loge. Die Geheimhaltung ist also nicht so großartig.“⁷⁹

1.3.3 Die liberale Freimaurerei in Österreich

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde die Großloge von Wien für Österreich mit großen organisatorischem und materiellen Einsatz wiederaufgebaut. Unter den amerikanischen, französischen und britischen Besatzungssoldaten gab es auch viele Brüder, die besondere Hilfe leisteten. Bis Anfang der 1950er Jahre standen alle in der Bruderkette.⁸⁰

⁷² Ein Abdruck der Alten Pflichten befindet sich bspw. in Hodapp (2006): S. 281f

⁷³ Vgl. Kummerer (2005): S. 42

⁷⁴ Vgl. Kraus (2007): S. 112

⁷⁵ Vgl. Österreichisches Freimaurer Museum (2005), S. 169

⁷⁶ Vgl. <https://freimaurerei.at/die-grossloge/>, abgerufen am 19.02.2017

⁷⁷ Der Meister vom Stuhl ist für die Leitung der Logensitzungen und das rituelle Geschehen zuständig. Er wird von den Brüdern gewählt.

⁷⁸ Vgl. Kraus in einem Gespräch, zit. nach Schaller (2005a): S. 60

⁷⁹ Kraus in einem Gespräch, zit. nach Schaller (2005a): S. 60

⁸⁰ Vgl. <http://www.liberale-grossloge.at/index.php?pageID=17>, abgerufen am 02.12.2011

Für die Anerkennung verlangte die UGLE von der Großloge von Wien für Österreich, das Ende der Beziehungen zu allen irregulären Brüdern, also auch zu jenen die dem Großorient von Frankreich angehörten.⁸¹ Zum Bruch der UGLE mit dem Grand Orient de France war es 1877 gekommen, als die Franzosen den A.B.a.W abschafften und die Frauenfrage schließlich führte zu einem noch tieferen Graben. Allerdings schaffte es die österreichische Freimaurerei die ganze Zeit, auch während der Grenzlogen-Zeit, in Bezug auf die Anerkennung zwischen Paris und London neutral zu bleiben. Erst 1952 beugte sich der Großmeister dem Wunsch der UGLE, damit kam das endgültige Aus der Politik des „sowohl als auch“. Für einige Brüder der Großloge war es ein Problem, dass sie mit den französischen Brüdern noch in der Bruderkette standen und diese während der Besatzungszeit Hilfe leisteten, man aber schließlich den Franzosen über Nacht den Zugang zu rituellen Arbeiten verwehrte.⁸²

Diese Gruppe wollte dem Kurs zum „Dogmatismus“ nicht folgen.⁸³ Außerdem gab es interne Querelen mit dem Großmeister. Die Brüder arbeiteten ferner an einer Verjüngung und Öffnung hin zur Gesellschaft durch Konferenzarbeiten unter freiem Himmel. Sie verwendeten das übliche Ritual, das sie aber verkürzten und „modernisierten“. Am 24. September 1955 entzündeten sie das Licht der Unabhängigen Freimaurerloge Wien (UFML).⁸⁴ 1961 ist sie eine der Gründungslogen der internationalen Vereinigung der liberalen Freimaurer CLIPSAS (Centre de Liaison et d'Information des Puissances maçonniques Signataires de l'Appel de Strasbourg). Dieser Dachverband stand allen von der UGLE nicht anerkannten Logen offen.

Zu den Grundsätzen der UFML gehörte von Beginn an ein Verständnis von Freimaurerei, das auch auf die alten gesellschaftspolitischen Wirkungsmöglichkeiten zurückgreifen will. Zu den Alten Pflichten kamen 1974 Neue Pflichten als Ergänzung dazu. Sie gelten bis heute und die Anerkennung ihnen gegenüber wächst international.

Die UFML wuchs und nach wenigen Jahren gab es drei Logen, die sich im „Großorient von Österreich“ zusammenschlossen. Aber auch in den Folgejahren gab es Probleme, wie etwa Abspaltungen und Aktionen zur Rückkehr zur Regularität.

1985 kam es zur Reaktivierung des Großorientes von Österreich durch die Anreihung von drei Logen. Im November wurden erstmals auch Frauen

⁸¹ Vgl. ebd., abgerufen am 02.12.2011

⁸² Vgl. Dusek (2005a): S. 129ff

⁸³ Vgl. <http://www.liberale-grossloge.at/index.php?pageID=17>, abgerufen am 02.12.2011

⁸⁴ Vgl. Dusek (2005a): S. 129ff

aufgenommen, zwar nicht in die alte Stammloge UFML, aber in den Schwesterlogen, „damit aus dem Brüderbund ein ganzheitlicher Menschenbund werde.“⁸⁵

Im folgenden Jahrzehnt schien dieser Schritt goldene Zeiten der liberalen Freimaurerei einzuläuten. Die Anzahl der Logen verdoppelte sich und die Anzahl der Brüder und Schwestern stieg auf 150, die CLIPSAS-Anerkennung war gegeben, es gab Erweiterungen in der internationalen Zusammenarbeit. Allerdings war auch diese Phase nicht stabil. Sobald der Grand Orient de France aus der CLIPSAS austrat, spalteten sich die Gründungslogen des Großorients von Österreich.⁸⁶ So konstatiert Dusek „Auch die irreguläre „liberale“ Freimaurerei ist nicht vor Krisen, menschlichen Eitelkeiten und gruppendynamischen Prozessen gefeit. Die Utopie der Freimaurerei bleibt aber davon unberührt!“⁸⁷

Die drei Gründungslogen arbeiteten in enger Kooperation in den traditionellen Räumen weiter. Am 24. Juni 2007 wurde das Licht in der Liberalen Großloge von Österreich entzündet.⁸⁸

Neben der einzig regulären und von der UGLE anerkannten Großloge von Österreich, sind in Österreich zurzeit mehrere Obödienzen und einige freie Logen aktiv. Dazu gehören:

- Großorient von Österreich
- Die Liberale Großloge von Österreich
- Droit Humain Österreich
- Großloge Humanitas Austria
- Universaler Freimaurerorden Hermetica⁸⁹

Der Großorient von Österreich

Der Großorient von Österreich ist durch die Abspaltung einiger Brüder von der „Großloge von Österreich“ zu Beginn der 1950er Jahre entstanden. Damals warb die GLÖ (Großloge von Österreich) um die Anerkennung der UGLE, was diese an die Basic Principles als Bedingung knüpfte, in denen beispielsweise geschrieben steht, keine Frauen aufzunehmen. Eine Minderheit war damit nicht einverstanden, stieg aus und wählte einen anderen masonischen Weg.

⁸⁵ <http://www.liberale-grossloge.at/index.php?pageID=17>, abgerufen am 02.12.2011

⁸⁶ Vgl. Dusek (2005a): S. 129ff

⁸⁷ Ebd. (2005a): S. 132

⁸⁸ Vgl. <http://www.liberale-grossloge.at/index.php?pageID=17>, abgerufen am 02.12.2011

⁸⁹ Vgl. ebd., abgerufen am 02.12.2011

Neben den Alten Pflichten verpflichtet sich der Großorient von Österreich den „Neuen Pflichten“, das ist ein Grundsatzdokument, welches die Logen des Großorientes verfasst haben, in dem alle Punkte und Gründe erfasst sind, die zum Ausstieg aus der GLÖ geführt haben.

Es gibt 170 Mitglieder in 8 Logen, davon 7 in Wien und eine in Sofia. Obwohl von den 8 Logen zwei reine Männerlogen (mit Besuchsrecht für Frauen) sind, ist die Geschlechterproportion ausgeglichen und stabil.⁹⁰ „Der Großorient sieht sich als pluralistisch. Unterschiedliche freimaurerische Rituale sind in Männer-, Frauen- und gemischten Logen gleichberechtigt nebeneinander möglich.“⁹¹ Der Großorient arbeitet nach dem Schröder, schottischen und französischen Ritual.⁹²

Die liberale Großloge von Österreich

Diese entstand 2007 als Gründung von drei Logen, die aus dem Großorient von Österreich ausgetreten sind. Der Grund hierfür war allerdings Platzmangel und kein Zerwürfnis. Die Beziehungen zwischen den beiden Orden sind weiterhin gut, auch die Liberale Großloge von Österreich bekennt sich zu den „Neuen Pflichten“.

Die liberale Großloge zählt 110 Mitglieder in 5 Logen, ein Drittel davon sind Frauen. Sie arbeiten nach dem Schröder Ritual.

Droit Humain Österreich

Der Droit Humain wurde 1893 von Maria Deraismes und Georges Martin in Paris gegründet und hat sich weltweit verbreitet. Er war von Beginn an ein gemischter Freimaurerorden und ist der älteste Freimaurerorden, der Männer, wie auch Frauen aufnimmt. Er ist derzeit weltweit in über 50 Ländern mit rund 28.000 Mitgliedern vertreten.⁹³

In Österreich arbeitet dieser Freimaurerorden seit 1922, bei der Gründung standen die Niederländer Pate. Beim Hitlereinmarsch gab es bereits zwei Logen, allerdings wurden diese sofort stillgelegt. Die Mitglieder ließen alle Dokumente und Einrichtungsgegenstände verschwinden, bevor etwas der

⁹⁰ Vgl. http://freimaurer-wiki.de/index.php/Gemischte_Logen_in_%C3%96sterreich, abgerufen am 30.11.2015

⁹¹ <http://www.freimaurer.at/?lang=de&page=4>, abgerufen am 02.12.2011

⁹² Vgl. http://freimaurer-wiki.de/index.php/Gemischte_Logen_in_%C3%96sterreich, abgerufen am 30.11.2015

⁹³ Vgl. <http://www.droit-humain.at/login.php>, abgerufen am 31.01.2016

Gestapo in die Hände fiel. Allerdings ging so auch für die Nachwelt alles verloren.

1955 wurde der Orden mit einer Loge wiedererrichtet, zuerst wieder als Teil der niederländischen Föderation. Ab den 1980er-Jahren entstanden weitere Logen und 1991 eine österreichische Jurisdiktion. Diese unterstand zunächst noch einem Mitglied des „Obersten Rates“ in Paris. Danach erreichte der Droit Humain in Österreich aber den Vollausbau und wurde zur Konföderation, Voraussetzung dafür sind mindestens hundert Mitglieder und fünf Logen. Der Droit Humain Österreich hält sich an die Internationale Konstitution und die Grundsätze des Internationalen „Droit Humain“.

Der Droit Humain in Österreich arbeitet nach dem Schottischen Ritus, daneben gibt es auch zwölf höhergradige Kapitel.⁹⁴

In Österreich zählt der Droit Humain insgesamt 23 Logen in Wien, Linz, Graz, Klagenfurt, Salzburg und Innsbruck, mit über 400 Mitgliedern.⁹⁵ Die große Mehrheit der Mitglieder ist weiblich, mehr als die Hälfte der 22 Logen besteht nur aus Frauen.⁹⁶

International spielt der Droit Humain Österreich eine wichtige Rolle – nach Frankreich und Belgien ist er der größte. Auch unter den österreichischen Obödienzen ist der „Droit Humain“ nach der „Großloge von Österreich“ die Nummer zwei. Außerdem wird er in der masonischen Öffentlichkeit wegen seiner sehr niedrigen Männerquote als Frauengroßloge wahrgenommen.⁹⁷

Großloge Humanitas Austria

Die Vorläufer der Großloge gehen auf die Zwischenkriegszeit zurück, als bereits zwei Logen des Ordens „Le Droit Humain“ in Wien arbeiteten. Nach der Übernahme Österreichs durch die Nazis wurden die Logen aufgelöst, die Freimaurerei verboten und ihre Mitglieder verfolgt. Nach dem Abschluss des Staatsvertrages 1955, als die Besatzungsmächte das Land wieder verließen, nahmen die noch verbliebenen Mitglieder der zwei ehemaligen Logen ihre Arbeit wieder auf. 1959 kam es aber zu Spannungen innerhalb des Droit Humain, worauf hin mehrere Logen in Deutschland und Holland aus dem Orden ausschieden. Auch in Österreich schieden mehrere Mitglieder aus und

⁹⁴ Vgl. http://freimaurer-wiki.de/index.php/Gemischte_Logen_in_%C3%96sterreich, abgerufen am 30.11.2015

⁹⁵ Vgl. <http://www.droit-humain.at/login.php>, abgerufen am 31.01.2016

⁹⁶ Vgl. http://freimaurer-wiki.de/index.php/Gemischte_Logen_in_%C3%96sterreich, abgerufen am 30.11.2015

⁹⁷ Vgl. http://freimaurer-wiki.de/index.php/Gemischte_Logen_in_%C3%96sterreich, abgerufen am 30.11.2015

gründeten die österreichische selbstständige Freimaurerloge „Lux Danubia“. Diese Loge war Gründungsmitglied der internationalen Freimaurerunion CATENA. Das ist eine internationale Vereinigung für die gemischte Freimaurerei und dient der Kontaktpflege und übt keinerlei Autoritätsrechte über die Mitgliedsorganisationen aus. Es wurden neue Logen gegründet, 1972 wurde schließlich der „Österreichische Orden Humanitas für die gemischte Freimaurerei für Männer und Frauen“ eingerichtet. Aus diesem Orden ging 1978 die „Großloge Humanitas Austria der gemischten Freimaurerei Männer und Frauen“ hervor. 1989 trat die Großloge Humanitas der CLIPSAS bei.⁹⁸

Zur Großloge gehören im Moment drei Logen mit insgesamt etwa 40 Mitgliedern, wovon zwei Drittel weiblich sind. Sie arbeiteten nach dem Schottischem Ritus.⁹⁹

Universaler Freimaurerorden Hermetica

Der Freimaurerorden wurde 1960 gegründet, zunächst als gemeinsame Obödienz mit den Logen der „Humanitas“, später kam es allerdings zur Spaltung und Umbenennung, um die hermetisch-philosophische Richtung zu betonen.

Es gibt 3 Logen mit circa 40 Mitgliedern, die große Mehrheit sind Männer. Sie arbeiten ebenfalls nach dem Schottischen Ritus.¹⁰⁰

Fazit

Die großen Unterschiede zwischen der regulären Freimaurerei und der irregulären sind, dass sich die irreguläre Freimaurerei vor allem gegen jegliches Dogma stellt. Sie lässt es ihren Mitgliedern offen, an einen großen Baumeister aller Welten zu glauben oder nicht, auch gegenüber Frauen sind die meisten aufgeschlossen. Vor allem wollen sie keine zentrale Instanz, wie die UGLE in London, die rigoros Entscheidungen für sie trifft und nicht für eine Modernisierung offen ist und einfach andere Logen ausschließt.

⁹⁸ Vgl. <http://www.gl-humanitas.com/geschichte.html>, abgerufen am 02.12.2011

⁹⁹ Vgl. http://freimaurer-wiki.de/index.php/Gemischte_Logen_in_%C3%96sterreich, abgerufen am 30.11.2015

¹⁰⁰ Vgl. http://freimaurer-wiki.de/index.php/Gemischte_Logen_in_%C3%96sterreich, abgerufen am 30.11.2015

1.4 Die Freimaurer und die katholische Kirche

Die katholische Kirche hatte von Beginn an Probleme mit der Freimaurerei. Die erste schwere Verurteilung der Freimaurerei erfolgte 1738 im Namen Papst Clemens XII. in der Bulle „In eminenti apostulatus“. Danach folgten weitere 16 Bullen von 8 Päpsten, die letzte im Jahr 1902.¹⁰¹ Im „Codex iuris canonici“ (CIC) gab es folgende Canones:¹⁰²

Canon 542: Freimaurern ist der Eintritt in geistliche Orden verboten.

Canon 693: Religiöse Vereinigungen dürfen keine Freimaurer als Mitglieder aufnehmen.

Canon 1065: Freimaurern wird der Ehesegen nicht erteilt.

Canon 1240: Freimaurern wird ein kirchliches Begräbnis verweigert.

Canon 1242: Wenn versehentlich ein kirchliches Begräbnis erfolgte, muß der Leichnam ausgegraben und an ungeweihter Stelle vergraben werden.

Canon 1399: Es wird praktizierenden Katholiken verboten, sich über die Freimaurerei zu unterrichten und an der Verbreitung freimaurerischer Schriften mitzuwirken.

Canon 1453: Die Ausübung des geistlichen Patronats wird ihnen verboten.

Canon 2335: Wer seinen Namen der Sekte der Freimaurer oder irgendeiner anderen Vereinigung, deren Tätigkeit sich gegen die Kirche oder legitime staatliche Obrigkeit richtet, leiht, wird durch diese Tat selbst mit der Strafe der Exkommunikation belegt.

Canon 2336: Die Priester, die ein Delikt begehen, dessen Bestrafung in den Canones vorgesehen ist, verlieren zusätzlich zu den in den oben erwähnten Canones angeführten Strafen zeitweilig oder endgültig Benefizien, Würden, Pensionen und Ämter, die sie in der Kirche innehaben; die Ordensgeistlichen verlieren nicht nur ihre aktiven und passiven Ämter und Funktionen, sondern haben auch die Strafen, die in den Regeln ihrer Verfassung vorgesehen sind, zu gegenwärtigen.

Als Gründe für die Bannbulle führt Holtorf die religiöse Toleranz der Freimaurer, ihre Verschwiegenheit und die Geheimhaltung ihres Brauchtums, aber auch politische Gründe an.¹⁰³ Natürlich führte auch Leo Taxils Schwindel (siehe 1.8 Skandale in der Geschichte der Freimaurerei) nicht zu einer Verbesserung der Beziehung zwischen der katholischen Kirche und den Freimaurern.

¹⁰¹ Vgl. Baresch (2005): S. 50 oder Holtorf (1991): S. 110f oder Lennhoff (1929): S. 374f

¹⁰² Baresch (2005): S. 50

¹⁰³ Vgl. Holtorf (1991): S. 110

Bis 1968 versuchte die katholische Kirche nie, die von ihnen geäußerten Beschuldigungen auf ihren Wahrheitsgehalt zu untersuchen. 1968 kam es schließlich zur Wende: Die Kurienkardinäle F. Seper, Kardinal F. König, Papst Johannes XXIII. und danach Papst Paul VI. setzten die erste offizielle Initiative zum Beginn des Dialogs der katholischen Kirche mit der Freimaurerei. Dieser lief vor allem über Kardinal König in Wien. Der Gesprächspartner von Kardinal König auf Seiten der Freimaurer war Kurt Baresch. Im Zuge dessen kam es zu der Bildung einer Dialogkommission, in der Mitglieder der Freimaurer (aus der Schweiz, Deutschland, Italien und Österreich) sowie der katholischen Kirche aktiv waren. Die Kommission arbeitet eineinhalb Jahre sehr effizient. Anfangs sollten nur die regulären Freimaurer von der Exkommunizierung befreit werden, danach wurde aber daran gearbeitet alle Freimaurer davon zu befreien.¹⁰⁴

Im November 1983 trat schließlich das neue CIC in Kraft, in welchem die Exkommunizierung für Mitglieder der Freimaurerei nicht mehr enthalten war und damit außer Kraft gesetzt wurde.¹⁰⁵ In dieser Ausgabe wurde die Freimaurerei nicht mehr erwähnt, es war nur mehr die Rede von Gemeinschaften, die offiziell die katholische Kirche bekämpfen.¹⁰⁶

Für neue Aufregung sorgte allerdings Kardinal Josef Ratzinger (damals Präfekt der Glaubenskongregation und Nachfolger von Kardinal Franjo Seper, der bis zu seinem Tod eine der Hauptpersonen im Dialog der katholischen Kirche mit den Freimaurern war). Am Vortrag der Inkraftsetzung des neuen CIC gab er eine „Erklärung der Glaubenskongregation zur Freimaurerei“ hinaus, die besagte: „das negative Urteil der Kirche über die freimaurerische Vereinigung bleibt also unverändert, weil ihre Prinzipien immer als unvereinbar mit der Lehre der Kirche betrachtet wurden und deshalb der Beitritt zu ihnen verboten bleibt.“¹⁰⁷ Diese Erklärung erfolgte Baresch zufolge ohne jede Vorwarnung oder Informierung von Kardinal König und entsprach nicht den gesetzlichen Kirchenrechtsnormen.¹⁰⁸

¹⁰⁴ Vgl. Baresch (2005): S. 51f

¹⁰⁵ Vgl. ebd. (2005): S. 60

¹⁰⁶ Vgl. ebd. (2005): S. 60

¹⁰⁷ Ratzinger: Erklärung der Glaubenskongregation zur Freimaurerei (1983) zit. nach Baresch (2005): S. 64

¹⁰⁸ Vgl. Baresch (2005): S. 65

1.5 Bedeutung der Freimaurerei

*Erkenne dich selbst,
Beherrsche dich selbst,
Veredle dich selbst.*¹⁰⁹

Dieser Abschnitt beschäftigt sich mit der Bedeutung der Freimaurerei für den Einzelnen. Dieses Kapitel beschäftigt sich mit den Fragen, was Freimaurer in den Logen machen, was die Freimaurerei ausmacht und warum sie so eine Faszination ausübt. Hierzu ist festzustellen, dass die Verfasserin auch keine genauen Antworten kennt, aber zumindest die Idee hinter der Freimaurerei kurz vorstellen will. Dies ist wichtig um zu wissen, wovon überhaupt die Rede ist, wenn es um „Freimaurerei“ und später um „das Geheimnis der Freimaurerei“ geht.

Die Freimaurer ordnet Blazek den „ökonomisch-ethisch orientierten Männerbünden zu.“¹¹⁰ Die Freimaurerei soll Selbsterziehung und Selbstveredelung sein. Oder wie Militz es in seinem Intro formuliert „es überrascht mich immer wieder, welche Summen Personalverantwortliche großer Firmen und gestreßte Manager für Motivations- und Persönlichkeitsseminare ausgeben. In einer Freimaurer-Loge hätten die Kollegen fast umsonst bekommen, was ihnen nachhaltigere Erfolge bei der Arbeit an sich selbst beschert hätte.“¹¹¹ Ihm zufolge setzt die Freimaurerei auf die Macht beeindruckender Rituale und jahrtausendealter Symbole, um den psychologischen Prozess der Selbsterkenntnis und -veredelung in Gang zu setzen und zu halten. Versinnbildlicht wird dieser Prozess bei den Freimaurern durch die Wandlung des Ichs vom rauhen, unbehauenen Stein zum harmonischen, glatten Stein. Die Freimaurerei bietet laut Militz Werkzeuge, um an dem rauhen Stein zu arbeiten, die Ecken und Kanten zu schleifen, bis sich sprichwörtlich darauf bauen lässt. Jedem ist frei überlassen zu entscheiden wohin und wie weit seine Reise geht, die Freimaurerei ist laut Militz Veränderung. Aber sie zielt nicht darauf ab, die Persönlichkeit zu löschen, um dann eine neue zu programmieren, sondern sie baut immer auf dem bestehenden Menschen auf.¹¹²

Für Giese wiederum bedeutet die Freimaurerei folgendes: „Um es zusammenzufassen: Eine maurerische Strategie soll zu einem humanen Leben

¹⁰⁹ Leitspruch der Freimaurer im Lehrlingsgrad, vgl. hierzu bspw. Lennhoff (1929): S. 28

¹¹⁰ Vgl. Blazek (1999): Inhaltsverzeichnis

¹¹¹ Militz (2010): S. 7

¹¹² Vgl. ebd. (2010): S. 7f

führen, das des Menschen würdig ist. Sie soll den Maurer empfinden lassen, dass seine Existenz hier auf der Welt im universal Kosmischen eingebettet ist...Das Ziel der Freimaurer ist es, Leben und Sterben zu lernen.“¹¹³

Dem stimmt auch Holtorf zu „Freimaurer sind keine Weltverbesserer. Sie sind Menschenveränderer. Es geht ihnen um den einzelnen und das, was er als sein Leben verwirklicht.“¹¹⁴ Er führt weiters aus, dass die Freimaurer überzeugt sind, dass die Gesellschaft nur über den Einzelnen, und das, was er als sein Leben verwirklicht, humaner werden kann. Sie nennen ihre auf Evolution ausgerichtete Arbeit den „Tempelbau der Menschheit“ und sind der Meinung, dass dieses Vorgehen im Gegensatz zu anderen Methoden und Systemen einen großen Vorteil hat: man muss nicht auf geänderte gesamtgesellschaftliche Voraussetzungen warten, sondern kann sofort mit seiner Arbeit beginnen. Holtorf ist überzeugt, dass, wenn jeder damit beginnen würde, in seinem Umfeld, seiner Familie, im Berufsleben, in der Nachbarschaft für mehr Menschlichkeit, Geduld, Verständnis, mehr Achtung vor dem Andersdenkenden zu sorgen, könnte bereits am nächsten Tag weniger Angst in der Welt sein.¹¹⁵

Ein weiterer wichtiger Gesichtspunkt der Freimaurerei ist laut Giese und Holtorf die Freundschaft zwischen den Freimaurern. Einerseits wird freie Freundschaft unter Menschen laut Holtorf immer seltener, andererseits, mit dem stimmt auch Giese überein, gehört zur Selbsterziehung auch Freundschaft, einerseits für die Selbstreflexion, andererseits um Toleranz praktisch zu üben. Dafür dienen laut Holtorf das Brauchtum, das schlichte Ritual der maurerischen Zusammenkünfte, so wird eine Atmosphäre der Freundschaft hervorgebracht und die Brüder können den Alltag mit seinen Belastungen vergessen.¹¹⁶

„Ich habe also Brüder und Brüder (umgangssprachlich) kennen gelernt. Und ich muss Euch sagen, natürlich menscht es in der Freimaurerei.“¹¹⁷ Scheitz führt weiter aus: „Es hat wirklich, als ich aufgenommen wurde, ... eine herzliche Atmosphäre gegeben und ich hatte das Gefühl, wirklich als Bruder in einer großen Familie aufgenommen worden zu sein. Und es ist ja so, Freunde kann man sich aussuchen, die Familie aber nicht und so sehe ich auch die Freimaurerei.“¹¹⁸

Wichtig für die Selbstveredelung sind laut Militz die Rituale, für diese wiederum sind die Symbole entscheidend, denn diese sprechen nicht primär die Verstandes-, sondern die Gefühlsebene an. Das freimaurerische Ritual soll

¹¹³ Giese (2007): S. 31f

¹¹⁴ Holtorf (1991): S. 164

¹¹⁵ Vgl. ebd. (1991): S. 165

¹¹⁶ Vgl. ebd. (1991): S. 165

¹¹⁷ Scheitz (2010): S. 45

¹¹⁸ Ebd. (2010): S. 45

primär das Herz und nicht das Hirn ansprechen. Denn so folgt Militz, manche Dinge ließen sich nicht erklären, sondern nur erfahren.¹¹⁹

Die Freimaurerei lenkt laut ihm außerdem den Fokus auf das Wesentliche im Leben, denn morgen kann alles vorbei sein.¹²⁰ In den Logen können sich die Brüder über existentielle Fragen austauschen und lernen Männer kennen, die sie sonst vielleicht nie getroffen hätte, da sie einen anderen Umgang oder Beruf haben. *„Gäbe es die Freimaurerei nicht, müßte sie erfunden werden, heute eher denn je.“*¹²¹

Lennhoff stellt fest, dass bereits in den „Alten Pflichten“ die Idee der Freimaurerei festgehalten wird. Demnach wird die Humanitätsidee mit dem Satz umschrieben, dass „die Freimaurer an der Errichtung des auf Weisheit, Stärke und Schönheit gegründeten Tempels der allgemeinen Menschenliebe arbeiten.“¹²² Lennhoff folgend liegt die Aufgabe der Loge darin, ihre Brüder mit Hilfe der freimaurerischen Symbole zur Humanität zu erziehen. Diese stellt für den einzelnen Freimaurer aber eine Lebenskunst dar. Es ist die Kunst der ernsten Selbsterkenntnis, strenger Selbsterziehung und harmonischer Lebensführung.¹²³

Weiters führt er an, dass diese Arbeit zweigeteilt ist: einerseits die Aufrichtung des reinen Tempels im eigenen Herzen und andererseits das Bemühen um eine schönere, lichtere Welt. Dieser Bau benötigt also „Selbsterkenntnis und Welterkenntnis, Selbstbeherrschung und Auswirkung ins Weltganze, Selbstveredelung und Streben nach dem Lebensglück der Gesamtheit.“¹²⁴

Oder wie Scheitz es formuliert: „Insgesamt sehe ich die Freimaurerei doch als einen Ort an, an dem wir immer, ganz gleich in welchem Grad wir uns befinden, Lehrlinge bleiben.“¹²⁵

Patka ist überzeugt: „Dennoch bleibt die Aufklärung das zentrale Ziel der Freimaurerei, denn Aufklärung heißt immer sowohl Bewusstwerdung („Erkenne dich selbst!“), als auch Bewusstmachung und Überzeugung anderer („...wie hier durch das Wort, so im Leben durch die Tat“).¹²⁶

¹¹⁹ Vgl. Militz (2010): S. 41

¹²⁰ Vgl. ebd. (2010): S. 55

¹²¹ Giese (1981) in einem Vorwort zu Lennhoff (1929): S. V

¹²² Lennhoff (1929): S. 16

¹²³ Vgl. ebd. (1929): S. 17

¹²⁴ Ebd. (1929): S. 25

¹²⁵ Scheitz (2010): S. 48

¹²⁶ Patka (2010): S. 91

1.5.1 Die Sinn-Dimensionen der Freimaurerei

1999 wurde eine Studie zur Katalysator-Wirkung der Freimaurerei in Österreich von der Freimaurer-Akademie der Großloge von Österreich durchgeführt.¹²⁷ In dieser Studie wurden die Ansichten und Wünsche der Brüder zu verschiedenen Bereichen der Freimaurerei analysiert. An der Studie nahmen 42 Logen teil, insgesamt wurden 800 Fragebögen miteinbezogen. Die Studie ist zwar schon etwas älter, aber in Gesprächen mit Freimaurern wurde klar, dass sich die Bedeutung der Freimaurerei für die Freimaurer oder die Gründe für die Mitgliedschaft nicht so eklatant verändert haben können. Außerdem hilft es ein Bild über die Motivation der Freimaurer zu zeichnen.

Aus den Angaben in den Fragebögen ergaben sich fünf „Sinn-Dimensionen“, die darüber Auskunft geben, was den Brüdern bei ihrer freimaurerischen Arbeit am meisten bedeutet. Nach der Häufigkeit der Nennung ergibt sich folgende Reihenfolge:

1. Soziale Nähe
2. Lebenssinn
3. Esoterik
4. Selbstentfaltung
5. Bildung

Soziale Nähe: Erlebnis von Freundschaft und menschlichen Beziehungen, Kontakte zu gleichgesinnten, interessanten Menschen (auch im Ausland)

Lebenssinn: eigene Charakterbildung, Befassung mit allgemeinen Sinnfragen oder mit der Lebensphilosophie. Laut Studienautoren handelt es sich hierbei im Grunde um die Arbeit am rauhen Stein, wie sie im Ritual und in der Praxis verankert ist

Esoterik: Identifikation mit rituellen und symbolischen Werten, psychische Entspannung und Beruhigung

Selbstentfaltung: Sinnfindung durch Selbstentfaltung, Gewinnung von Kreativität und Selbstausdruck und von Selbstwertgefühlen in der Brüderkette

Bildung: hier sind nicht neue wissenschaftliche Erkenntnisse gemeint, sondern die Einsicht in gesellschaftliche Zusammenhänge und das Verständnis für Zukunftsfragen und für die Entwicklung unserer Gesellschaft

Es wurde eine separate Analyse der Umfrageergebnisse von „jüngeren“ Brüdern vorgenommen um Schlüsse über die zukünftige Wirkung der

¹²⁷ Vgl. Gehmacher/Russ (1999): S. 1f

Freimaurerei in unserer Gesellschaft und die Richtung der Verbreitung der Sinn-Dimensionen und Identitäten durch Neuaufnahmen zu entwickeln. Diese Brüder waren erst fünf Jahre Freimaurer, bei ihnen traten einige Charakteristika deutlich hervor:

Sie sind stärker an der Esoterik interessiert und die Persönlichkeitsarbeit ist ihnen besonders wichtig. Das Interesse an der Esoterik ist allerdings nicht mit den Altersstufen zu erklären, sondern ist ein Charakteristikum der Neuzugänge. Die Studienautoren stellten daraufhin die Frage, ob dies ein Phänomen des „postmodernen“ Zeitalters ist, oder eines der Aufnahmepraxis. Denn vielleicht ist das Interesse an der Esoterik dadurch zu erklären, dass es insgesamt in der heutigen Gesellschaft ein Prozess des Verlustes an Sinn-Dimensionen stattfindet und die jüngere Generation daher eine verstärkte Sehnsucht nach esoterischem Erlebnis hat. Die Studie gibt dazu allerdings keine entscheidende Auskunft.

1.5.2 Die Verschwiegenheit innerhalb der Freimaurerei

Die Freimaurerei ist kein Geheimbund argumentieren die verschiedenen freimaurerischen Autoren, sondern vielmehr ein „diskreter Bund“.¹²⁸ Es gäbe keine Geheimnisse, da sie ein eingetragener Verein seien. Außerdem können alle Rituale und Geheimnisse in Bibliotheken nachgelesen werden, da nicht alle die Verschwiegenheit so ernst genommen hätten. Das einzige was geheim sei bzw. der Verschwiegenheit unterläge, ist das Erleben in den Logen bzw. der Inhalt der Rituale¹²⁹ und das liegt daran, da das Geheimnis im Erleben liegt, also intrinsisch ist. Diese Erfahrung könne man narrativ ohnehin nicht weitergeben. Außerdem würden die Personen, denen man alles erzählt nicht mehr unvoreingenommen an die Sache herangehen. So konstatiert auch Miltz „Manche Dinge kann man nicht erklären, man muß sie selbst erleben. Poesie, ist das was bei der Übersetzung verlorengeht. Und wer alles vorher wissen will, ist nicht mehr unvoreingenommen und betrügt sich um den besonderen Zauber der dem Unerwarteten innewohnt.“¹³⁰

So konstatiert auch Höhmann, dass Freimaurerei kein Geheimbund ist und keine Verschwörung: Viele Veranstaltungen der Freimaurer in Deutschland sind heute bspw. öffentlich, und die im Auftrag der Großloge herausgegebenen Publikationen können auch von Nichtmitgliedern des Bundes bezogen werden. Die von den Freimaurern geübte Verschwiegenheit bezieht sich nur auf einige Einzelheiten des freimaurerischen Brauchtums und ist Symbol für den in jeder

¹²⁸ Vgl. hierzu auch „Weshalb wir ein diskreter Bund sind“, <https://freimaurerei.at/wir-freimaurer/>

¹²⁹ Vgl. hierzu z.B. Miltz (2010): S. 38

¹³⁰ Ebd. (2010): S. 38

Gemeinschaft notwendigen Schutz von Freundschaft und persönlichem Vertrauen. Mit jeder Art von Verschwörung hat Freimaurerei nichts zu tun.¹³¹

Für Militz spielt diese Unvoreingenommenheit auch auf dem Weg zur Selbsterkenntnis und Selbstveredelung eine Rolle. Denn nur derjenige, der nichts erwartet und vorurteilsfrei ist, und das Ritual und seine jahrhundertalten Symbole auf sich wirken lassen kann, bei dem kann das Rituale seine beabsichtigte Wirkung entfalten und den Prozess der Sinneswandlung anstoßen.

Dem schließt sich auch Biedermann an: „Die Bedeutung eines ernstgenommenen Rituals kann einem modernen Alltagsmenschen kaum nahegebracht werden. Es erfordert nicht nur die Kenntnis der „Spielregeln“, sondern auch innerliches Engagement“¹³². So meint er weiter, dass Ritualbeschreibungen ohne Sinnzusammenhang und ohne innerliche Teilnahme der Akteure nur leere Schalen sind.¹³³

Außerdem ist die Praxis der Geheimhaltung und Einweihung nicht nur auf die Hochkulturen beschränkt: „Auch bei den „primitiven“ (schriftlosen) Völkern aller Länder muß vor Uneingeweihten verborgen bleiben, was nur den Mitgliedern des jeweiligen Bundes geoffenbart wird.“¹³⁴

Weiters führt Militz dazu aus: „Wir sind uns bewußt, daß unsere Haltung leider auch Verschwörungstheorien Tür und Tor öffnet.“¹³⁵

Höhm ann konstatiert, dass zu den mannigfaltigen Geheimnissen der Freimaurerei offenbar auch dieses gehört: „Die Freimaurerei war nicht nur von Anbeginn an für ihre Umwelt geheimnisvoll, sie ist immer auch für sich selber ein Stück Geheimnis geblieben, das es in immer neuen Ansätzen zu entschlüsseln galt.“¹³⁶

1.6 Die Öffentlichkeitsarbeit der Freimaurer

„Freimaurer betreiben keine Werbung, beschränken sich bei der Öffentlichkeitsarbeit auf die Richtigstellung von Irrtümern, suchen keine Mitglieder zu gewinnen (wer nicht an die Tür klopft, aus eigenem Antrieb, dem wird nicht aufgetan; nicht einmal all jenen, die sich um eine Mitgliedschaft bewerben)“¹³⁷ schrieb Biedermann bereits 1986, noch heute hat sich die

¹³¹ Vgl. Höhm ann, <http://www.freimaurerei.de/freimaurerei.html>, abgerufen am 30.12.2011

¹³² Biedermann (1986): S. 55

¹³³ Vgl. ebd. (1986): S. 59

¹³⁴ Ebd. (1986): S. 170

¹³⁵ Militz (2010): S. 38

¹³⁶ Höhm ann (2006): S. 151

¹³⁷ Biedermann (1986): S. 46

Situation kaum verändert. Vor allem in Österreich findet man nirgendwo Werbung für die Freimaurerei, oder allzu große Öffentlichkeitsarbeit. Diese beschränkt sich für Außenstehende sichtbar auf eine Website. Lange Zeit war diese Website (www.großloge.net) sehr puristisch – unterlegt mit Musik von Mozart, zu sehen war das offizielle Logo, eine Mailadresse, die Telefonnummer und einige Links. Die Seite schloss mit der Empfehlung des Besuchs des Freimaurermuseums in Schloss Rosenau. Lange war die einzige Information, die auf der Website zu finden war, folgende:

„Sehr bewusst und aus gutem Grund beteiligt sich die Großloge von Österreich nicht an Informationskampagnen, sondern beschränkt sich auf folgende Empfehlung: Österreichisches Freimaurermuseum Rosenau“¹³⁸.

2016 hat sich zumindest die Website (freimaurerei.at) deutlich geändert. Mittlerweile sind einige allgemeine Informationen über die Freimaurerei und das Selbstbild der Freimaurer bzw. der Großloge von Österreich auf der Seite zu finden. Der Grund dafür liegt im Bundespräsidentswahlkampf 2016. Der Präsidentschaftskandidat, Alexander van der Bellen, war früher Mitglied einer Innsbrucker Loge, dies wurde natürlich vom Gegenkandidaten und den Medien aufgegriffen. Allgemein gilt, die einzige Person, die in Österreich befugt ist, offiziell Öffentlichkeitsarbeit zu machen bzw. den Medien für alle Fragen zur Verfügung steht ist der jeweilige Großmeister.¹³⁹ Dieser war 2016 damit konfrontiert, dass ihn Journalisten immer dieselben Fragen stellten, daher wurde die Website überarbeitet, um so, alles was die Großloge zu gewissen Themen zu sagen hatte, online zu stellen. Somit konnte der Großmeister bei Anfragen auf die Website verweisen.¹⁴⁰ Gnaiger zieht Parallelen zu 2008, so hat der damalige Großmeister Michael Kraus das Buch „Die Freimaurer“ veröffentlicht, als bekannt wurde, dass Dan Browns nächstes Buch sich thematisch mit den Freimaurern auseinandersetzen werde. „Man wusste damals nicht, wie er unseren Bund mit dem Halbwissen, für das seine Bücher bekannt waren, darstellen wird. Es stand uns gut an, rechtzeitig Stellung zu beziehen.“¹⁴¹ Bis lang bleiben die Hauptpunkte der Öffentlichkeitsarbeit der Freimaurer in Österreich also das Freimaurermuseum in Schloss Rosenau, die

¹³⁸ www.großloge.net, abgerufen am 23.6.2010

¹³⁹ Vgl. hierzu etwa Schwärzler: Interview A3, linke Spalte, <https://freimaurerei.at/wir-freimaurer/>, abgerufen am 19.02.2017 oder http://freimaurer-wiki.de/index.php/%C3%96ffentlichkeitsarbeit#Freimaurerische_.C3.96ffentlichkeitsarbeit_in_.C3.96sterreich, abgerufen am 19.02.2017

¹⁴⁰ Vgl. Gnaiger (2016): <http://www.salzburg.com/nachrichten/welt/chronik/sn/artikel/oesterreichs-freimaurer-sind-ins-netz-gegangen-206110/>, abgerufen am 21.02.2017

¹⁴¹ Kraus in einem Gespräch mit den Salzburger Nachrichten zit. nach Gnaiger (2016): <http://www.salzburg.com/nachrichten/welt/chronik/sn/artikel/oesterreichs-freimaurer-sind-ins-netz-gegangen-206110/>, abgerufen am 21.02.2017

Website und der jeweilige Großmeister als Ansprechperson für Medienanfragen.

In Deutschland hingegen sind die Freimaurer in der Öffentlichkeit sichtbarer, nicht nur kennzeichnen manche von ihnen ihre Logen entsprechend, auch im Internet sind sie aktiv und offensiv. So gibt es zahlreiche Freimaurer-Blogs, eigene Gruppen und Seiten auf Facebook, die Großloge in Deutschland verschickt sogar regelmäßig einen Newsletter.

Im Zuge des Neuaufbaus und der Umstrukturierung der österreichischen Freimaurerei nach dem 2. Weltkrieg ist eine Diskussion entfacht. Göhring (er ist Freimaurer) stellt fest, dass die österreichische Freimaurerei in der Zeit nach dem 2. Weltkrieg vor ganz anderen Ausgangsbedingungen als in der Vorkriegszeit gestanden hat. Außerdem hat sich die Zusammensetzung der Logen gewaltig verändert. So wurden zehn Zukunftsaufgaben formuliert. Die siebente lautet:

„Errichtung einer Pressestelle. Mit ihr sollen grundsätzliche Fragen der Bruderkette durch eine Stellungnahme veröffentlicht werden. Es wird erwartet, dass diese Stellungnahme an die Brüder weitergeleitet wird.“¹⁴²

Informationen hatten damals schon einen hohen Stellenwert, aber hier ging es wohl vor allem um die Weiterleitung von internen bzw. internationalen internen Informationen.

1.6.1 Die Freimaurer und die Medien

Wie bereits dargestellt, ist der Großmeister der Großloge von Österreich die Ansprechperson für die Medien. Er steht dafür auch jederzeit bereit. Dennoch wird er nicht bei jedem veröffentlichten Artikel kontaktiert, so wird in manchen Artikeln etwa einfach nur auf so genannte „interne Freimaurerquellen“ verwiesen. So etwa 2011 im Profil beispielsweise. Es wurde ein Artikel über den ORF-Korrespondenten Christian Wehrschütz veröffentlicht, der über verschlungene Wege über Serbien Freimaurer wurde und Aufnahme in die Wiener Forschungsloge „Quatour Coronati“ fand (eine so genannte Winkelloge). Dies führte wohl bei den Freimaurern in Österreich zu Misstönen, wie Herbert Lackner berichtet.¹⁴³ Bei der Lektüre stellt sich der Leser zuweilen die Frage, woher Lackner so viel Freimaurer-Insiderwissen hat. Auf diese Frage angesprochen, meinte der damalige Großmeister der Großloge von Österreich, Nikolaus Schwärzler „Ich nenne das, für uns, einen anonymen Brief an den Herausgeber“. Sie wüssten zwar nicht wer es sei und versuchten gar nicht es

¹⁴² Göhring (2005): S. 80

¹⁴³ Vgl. Lackner (2011): S. 31

herauszufinden, aber bei fast 3.500 Brüdern kann es sein, dass es im Laufe von etwa allen 10 Jahren, jemanden gibt, „der irgendeinen Leidensdruck entwickelt (...) Das kann jetzt sein, dass er vielleicht etwas werden wollte, dass er in seiner Loge vielleicht Stuhlmeister werden wollte, und es nicht wurde“¹⁴⁴. In solchen Fällen sucht der Großmeister das Gespräch und versucht Missverständnisse zu klären oder schreibt auch selbst Leserbriefe. Aber nicht immer werden diese Klärungsversuche veröffentlicht.

Diese Einstellung der Freimaurer existiert schon lange, so berichtet auch Göhring, dass es 1950 interne Differenzen in der Freimaurerei gab. Es wurde aus der Anonymität verleumderische Behauptungen erhoben, und versucht „die Bruderkette durch Drohungen mit Angriffen in profanen Zeitungen unter Druck zu setzen.“¹⁴⁵ So ein Bruder bricht sein maurerisches Gelübde und schließt sich selbst aus der Loge aus. In diesem Fall erschien in der Furche ein Artikel über die Freimaurerei „in unqualifizierter Form“.¹⁴⁶ In diesem Fall richtete der Großmeister ebenfalls ein paar klarstellende Zeilen an den Autor des Artikels. Diese Hinweise allerdings wurden nicht veröffentlicht.¹⁴⁷

Des Weiteren verfügt die Großloge von Österreich über eine professionelle Medienbeobachtung und hat so die Möglichkeit die Medienberichterstattung über die Freimaurerei zu verfolgen.

1.6.2 Die Freimaurer und das Internet

Höhmnn kommt zu dem Schluss, dass das Internet die Welt der Freimaurerei zutiefst verändert hat, wenn er auch Zweifel hat, ob Brüder, Logen und Großlogen dies hinreichend wahrgenommen haben. Er hebt fünf Punkte hervor:¹⁴⁸

1. Durch das Internet kam es zu einer verstärkten, fast explosionsartig gesteigerten Präsenz der Freimaurerei in der Öffentlichkeit über die Websites von Logen und Großlogen, der Forschungsloge „Quatuor Coronati“, des „Netzwerks Freimaurerforschung“ usw. Diese umfangreiche und weiter zunehmende Internetpräsenz eröffnet mannigfaltige, neue Kommunikationsmöglichkeiten zwischen der Freimaurerei und der Öffentlichkeit. Hier ist allerdings anzumerken, dass er sich auf die Situation in Deutschland bezieht, wo viele Logen Websites haben und auch die Großloge sehr präsent im Internet ist, in einem

¹⁴⁴ Interview Schwärzler, Anhang A, S. A6, linke Spalte

¹⁴⁵ Göhring (2005): S. 95

¹⁴⁶ Ebd. (2005): S. 95

¹⁴⁷ Vgl. ebd. (2005): S. 95

¹⁴⁸ Vgl. Höhmnn (2006): S. 155

Forum können sich sogar Profane mit Freimaurern austauschen.¹⁴⁹ Wie bereits erwähnt, sieht die Situation in Österreich etwas anders aus. Auch wenn sich die irregulären Logen bspw. viel intensiver und informativer im Internet präsentieren. Aber natürlich kann man sich in Österreich über eine Vielzahl internationaler Seiten über die Freimaurerei informieren.

2. Durch das Internet ist ein neuer Mechanismus der Mitgliederrekrutierung entstanden. Alte Mechanismen wie die Ansprache von Kandidaten für eine zukünftige Mitgliedschaft über Verwandte und Bekannte wurde abgelöst. Logenberichte weisen ihm zufolge inzwischen eine Internet-Rekrutierungsquote von bis zu 90 Prozent auf. Auch der österreichische Großmeister konnte dies bestätigen.¹⁵⁰ Dies kann zu Mengenwachstum, Qualitätssteigerung und Verjüngung der Mitgliederstruktur der Logen führen, aber nur wenn es gelingt, die laut Höhmann zweifellos auch angezogenen obskuren Interessenten rechtzeitig als solche zu erkennen und als Kandidaten auszuschließen.
3. Das Internet eröffnet neue Möglichkeiten für die Kommunikation der Brüder untereinander – national und weltweit. So erhöht es die Dichte der intern geführten Freimaurerdiskurse. Allerdings eröffnet es auch neue Möglichkeiten, sich in der Anonymität des Internets unbrüderlich zu beschimpfen.
4. Durch das Internet sind die Informationen über die Freimaurerei ins Unüberschaubare angewachsen und zwar einerseits durch Texte von Freimaurern und Nichtfreimaurern, andererseits aber auch von ehemaligen Freimaurern, womit laut Höhmann ein neuer Typus von „Verräter-Publikationen“ entstanden ist. Die Internetdarstellung über Freimaurerei enthalten sowohl seriöse Informationen, aber sie transportieren auch masonisches Halbwissen, sowie alte und neue Verschwörungswelten, auf die die Freimaurer und ihre Institutionen angemessen zu reagieren haben.
5. Das Internet bietet in einem Ausmaß ohne jede historische Präzedenz Informationsmöglichkeiten über die freimaurerischen Rituale. Schnell lassen sich die Texte vieler Rituale und unterschiedlicher Systeme und Grade finden und downloaden.

So hat das Internet die Ausgangslage für den Diskurs mit der Öffentlichkeit grundlegend verändert. Einerseits muss mit dem Aufblühen alter und neuer Verschwörungs- und Fantasywelten gerechnet werden, andererseits kann, zumindest teilweise, von einer besser informierten Öffentlichkeit ausgegangen

¹⁴⁹ Vgl. <http://forum.freimaurer.org/>, abgerufen am 29.12.2011

¹⁵⁰ Vgl. Interview Schwärzler, Anhang A, S. A10, rechte Spalte

werden. Die Kommunikation zwischen Innen und Außen gewinnt an Niveau. Dies setzt allerdings, so Höhmann, wenn es Gewinn bringen soll, in jedem Fall einen besser informierten Freimaurer voraus. Denn wenn Außenstehende sich detailliert über Rituale informieren können und mit Freimaurern darüber kommunizieren wollen, dann benötigen ihre freimaurerischen Gesprächspartner selbst mehr Wissen über Inhalt und Funktion von Ritualen in Freimaurerei, Kultur und Gesellschaft. Eine neue Schwerpunktsetzung im Umgang mit dem Ritual ist ebenfalls notwendig; so schlägt Höhmann vor, anstelle einer Begriffswelt, die um „Arkandisziplin“ und „Geheimnis“ angesiedelt ist, in eine Begriffswelt zu treten, in den Begrifflichkeiten wie „Privatheit“, „Intimität“, „Diskretion“ und „Schutz des persönlichen Vertrauens“ verwendet werden.

Außerdem kommt Höhmann zu dem Schluss, dass die Freimaurer in Deutschland vor dem Problem standen gerade durch ihre Informationsbereitschaft Fehlinformationen zu verbreiten. So erschienen in der Nachkriegszeit in überregionalen Zeitungen und Zeitschriften zahlreiche, oft opulent bebilderte Artikel, die sich zwar meist wohlwollend von traditionellen Vorurteilen und Verdächtigungen abgrenzten, historische Verdienste der Freimaurer und soziale Leistungen der Logen anerkannten, gleichzeitig aber auch von kritischer, oft amüsiert-ironischer Distanz und Urteilsunsicherheit geprägt waren. So wurden Zweifel laut, ob die Freimaurerei in Anbetracht so klarer und vernünftiger Wertbekenntnisse immer noch so viel inszenatorischen Aufwand um rituelle Zeremonien betreiben muss. Diese Zweifel wurden durch das Bildmaterial oft noch verstärkt, es wurde zwar mit Billigung der Logen erstellt, zeigte aber Dunkelheit, brennende Kerzen, schwarze Anzüge etc. und transportierte so Eindrücke, die dem Charakter des Rituals als eines in die Logengruppe eingebetteten Gesamtvorgang nicht entsprachen und Perzeptionen zwischen mystisch-magisch und biedermännisch-altmodisch aufdrängten. Dies hatte heftige Diskussionen in den (Groß-)logen zur Folge und die Freimaurer entschieden sich dazu, Bilder und Filmaufnahmen von rituellen Vorgängen zukünftig nicht mehr zur Veröffentlichung zuzulassen.¹⁵¹

¹⁵¹ Vgl. Höhmann (2002): S. 345

Die Website der Großloge von Österreich

Seit 2016 geht die Großloge von Österreich mit einer sehr informativen Website¹⁵² an die Öffentlichkeit. Die Website unterteilt sich in folgende Bereiche:

- Informationen
 - Zur Großloge
 - Zur Freimaurerei
 - FAQs
- Blog
 - Zu aktuellen Events und Entwicklungen
- News-Feeds aus internationalen Medien & Blogs
- Archiv
- Weiterführende Links
- Kontaktformular
- Intranet und Webmail

1.6.3 Das Freimaurermuseum in Schloss Rosenau

Das Freimaurermuseum in Schloss Rosenau ist das wichtigste Instrument der „Öffentlichkeitsarbeit“ der Freimaurer Österreichs, daher soll es hier kurz vorgestellt werden. Lange wurde man auf der Website der Großloge von Österreich auf das Museum verwiesen, wenn man sich ernsthaft für die Freimaurerei interessiert.

¹⁵² Vgl. freimaurerei.at, abgerufen am 22.02.2017



Abbildung 1: Das Freimaurermuseum im Schloss Rosenau¹⁵³

Das Museum ist im Schloss Rosenau im Waldviertel untergebracht. Es hat eine bewegte Geschichte hinter sich. So wurde es im Auftrag des Eigentümers Leopold Christoph Graf Schallenberg im Zeitraum von 1736 bis 1747 nach strengem barocken Plan ausgebaut. Die Gesamtanlage wurde im Geiste der Aufklärung gestaltet. Leopold Christoph Graf Schallenberg war k. k. Wirklicher Geheimer Rat und Oberst-Hof-Stabmeister am Hofe zu Wien und außerdem ein Freimaurer, der das Schloss ganz im Sinne der Freimaurerei errichten ließ (Fresken, Symbole, Lichteinfall, Räume, etc.). Unter anderem wurde im Schloss eine Loge eingerichtet. Zöhrer vermutet, dass die unter Maria Theresia zeitweilige Behinderung freimaurerischer Arbeit in Wien der Anlass für eine befristete Emigration abseits der Hauptstadt der Grund hierfür war. Er zieht aber auch in Erwägung, dass die Loge von Prag aus gegründet wurde, da es an der wichtigen Durchzugsstraße durch das Waldviertel nicht weiter entfernt lag als Wien.¹⁵⁴ Zu Lebzeiten des Grafen Schallenberg soll das Schloss von Brüdern aus dem gesamten habsburgischen Machtbereich lebhaft besucht worden sein. Auch Wolfgang Amadeus Mozart soll einige Male dort gewesen sein.¹⁵⁵

¹⁵³ Quelle: eigenes Foto aufgenommen am 03.11.2011

¹⁵⁴ Vgl. Zörrer (2005): S. 71

¹⁵⁵ Vgl. Schaller (2005b): S. 76



Abbildung 2 und 2a: Freimaurerische Fresken und Bilder im Schloss Rosenau¹⁵⁶

Nach dem Tod Schallenburgs wurde die Anlage mehrmals umgewidmet und diente verschiedenen Zwecken. Nach verschiedenen Nachbesitzern wurde die masonische Einrichtung zweckentfremdet oder entfernt, die reiche Wandbemalung wurde mehrfach übermalt.¹⁵⁷ Ironischerweise war einer der Nachbesitzer Georg Ritter von Schönerer (1842 bis 1921), er trat in die Politik der Monarchie ein und wurde Mitglied einer ultradeutsch-nationalen Gruppe, die hasserfüllt gegen Juden und Slawen war.¹⁵⁸ Er hatte wohl keine Ahnung von dem ursprünglichen Zweck des Schlosses.

Es erinnerte bald nichts mehr an die ursprüngliche masonische Planung von Graf Schallenberg. Nach 1945 verfiel das Gebäude mangels sinnvoller Nutzbarkeit. Das Bundesdenkmalamt erzwang schließlich Restaurierungsarbeiten, in Zuge derer der ursprünglich masonische Zweck des Schlosses wiederentdeckt wurde. So tauchten Fresken und Bilder unter dicken Schichten von Übermalungen auf, der gesamte architektonische Plan kam zum Vorschein und wurde richtig interpretiert. Die Großloge von Österreich erwarb schließlich das Gebäude und eröffnete es im Jahr 1975 als öffentlich zugängliches Museum.¹⁵⁹ Die Großloge hatte sich damals dazu entschlossen „ein Fenster für das interessierte Publikum zu öffnen, um ein wenig davon zu zeigen und zu erklären, was die Freimaurerei war, ist und sein will. Auch um zu beweisen, dass Freimaurerei nichts Geheimes oder zu Verbietendes ist, wenngleich die Verslossenheit und das Zurückgezogene dieser Organisation durchaus sinnvoll und wichtig ist.“¹⁶⁰

¹⁵⁶ Quelle: eigenes Foto aufgenommen am 03.11.2011

¹⁵⁷ Vgl. ebd. (2005): S. 76

¹⁵⁸ Vgl. Zörrer (2005): S. 73

¹⁵⁹ Vgl. Schaller (2005b): S. 76

¹⁶⁰ Vgl. Kraus (2005): S. 9

Das Freimaurermuseum bietet folgenden Räumen Platz:

- Vorhalle
- Schreibzimmer
- Bibliothek
- Dunkle Kammer
- Ankleidezimmer
- Weiße Tafel
- Raum der verlorenen Schritte
- Tempel
- Empore¹⁶¹

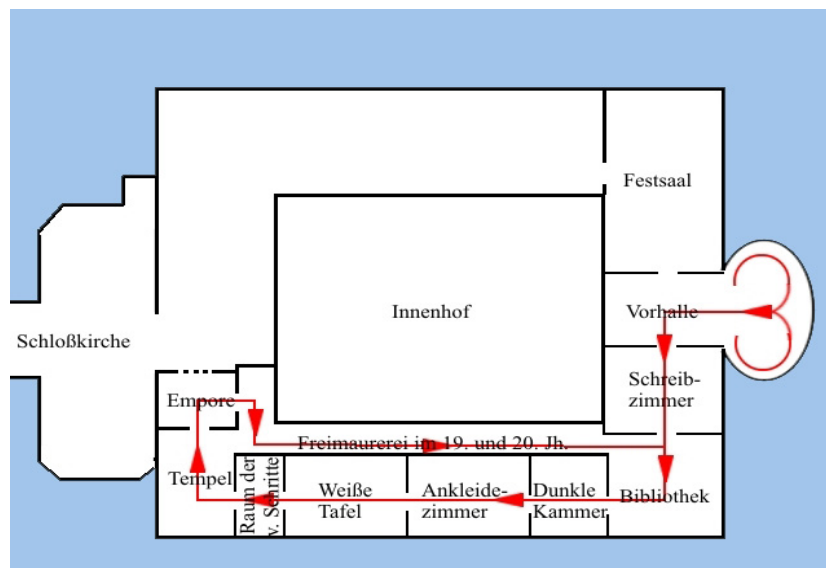


Abbildung 3: Grundriss des Freimaurermuseums Schloss Rosenau¹⁶²

Neben einem Logenraum kann man auch die Schloßkirche besichtigen, zu der es einen direkten Zugang vom Logenraum zur Empore gibt.

¹⁶¹ Vgl. http://www.freimaurermuseum.at/html/index_deutsch.htm, 29.06.2010

¹⁶² Quelle: http://www.freimaurermuseum.at/html/index_deutsch.htm, abgerufen am 29.06.2010



Abbildung 4: Logenraum im Schloss Rosenau¹⁶³

Außerdem gibt es immer wieder wechselnde Sonderausstellungen. Das Thema der aktuellen Ausstellung (Stand 2017), die seit 2015 gezeigt wird, lautet: „Die Maurerey und die Musik“.

1.7 Die Freimaurer und ihr internationaler Umgang mit Öffentlichkeit

Je nachdem, welches Land man betrachtet, unterscheiden sich die Freimaurer länderspezifisch in ihrem Umgang mit der Öffentlichkeit. Allein zwischen österreichischen und deutschen Freimaurern herrschen, wie bereits ausgeführt, eklatante Unterschiede.

So druckt Göhring die Zusammenstellung von Kurzinformationen, um über die restliche freimaurerische Welt zu informieren vom 19. Februar 1951 ab. Unter anderem heißt es hier bereits: „Die deutsche Freimaurerei benützt jede Gelegenheit, um in der Öffentlichkeit aufzutreten und den Schein von Geheimnistuerei zu vermeiden. Jeder Großlogentag bringt eine Pressekonferenz aufklärenden Inhalts. Auch sonst werden zahlreiche Vorträge für Profane gehalten, die in der Presse ein gutes Echo finden und das Interesse der Bevölkerung für die Freimaurerei beweisen.“¹⁶⁴

¹⁶³ Quelle: ebd., abgerufen am 29.06.2010

¹⁶⁴ Göhring (2005): S. 97

Die Öffentlichkeitsarbeit der deutschen Freimaurer

Wenn man sich mit dem Thema Freimaurerei beschäftigt und einen Blick über die österreichischen Grenzen hinauswagt, fällt schnell auf, dass die deutschen Freimaurer einen anderen Umgang mit der Öffentlichkeit haben, als die österreichischen. Dies war auch lange auf der Website der Großloge von Österreich deutlich erkennbar. In Deutschland hingegen stellt sich die Situation anders dar. So gehen die Freimaurer in Deutschland viel offener mit dem Thema um, es gibt öffentliche Gästeabende für Interessierte, die Großloge verschickt regelmäßig einen Newsletter mit aktuellen Neuigkeiten, auf Facebook gibt es Seiten und Gruppen und es gibt sogar zwei Freimaurer-Museen.

So stellte Höhmann fest, dass sich vor allem in der Nachkriegszeit in Deutschland, nach dem auch hier die Freimaurerei wiederaufgebaut wurde, das Kommunikationsverhalten langsam geändert hat. Einerseits wurden regelrechte Kommunikationsapelle laut („Wir stellen uns der Zeit“), andererseits verstanden sie sich immer mehr als Bestandteil der demokratisch-pluralistischen Gesellschaft und wollten sich ihren Platz in eben dieser sichern. Seit den 70er-Jahren verstärkte sich in Deutschland schließlich die Suche nach geeigneten Mustern für die Kommunikation zwischen der Freimaurerei und der Öffentlichkeit. Die Gründe dafür verortet Höhmann auf verschiedenen Ebenen:

Logenleitung und Vorstandsposten: Es kam zu einem Generationenwechsel, jüngere Freimaurer kamen in Leitungspositionen, sie hatten nicht nur die Absicht, sondern auch das professionelle Know-how die Freimaurerei in der Gesellschaft wirkungsvoll zu präsentieren.

Rekrutierungsschema: das klassische Rekrutierungsschema über Empfehlungen verlor nach der Nachkriegszeit seine Leistungsfähigkeit. Eine Rekrutierung „am freien Markt“ wurde notwendig, dies geschah über Artikel, öffentliche Vorträge oder Anzeigen. So nahm zwar der Zufallscharakter zu, aber es kam zu einer Mitgliedermischung, was wiederum eher dem freimaurerischen Ideal einer schichtenübergreifenden sozialen Offenheit entsprach.

Prozesse gesellschaftlichen und politischen Wandels: Seit den 60er Jahren kam es in Deutschland zu einem Wandel. Die „68er-Bewegung“ bewirkte eine Periode der Reflexion und Sensibilisierung des öffentlichen Bewusstseins, welches auch in der Freimaurerei Thema war.¹⁶⁵

In den vorangegangenen Kapiteln wurde bereits ein Bild über die Freimaurerei gezeichnet. Schnell wird klar, dass es nicht „die Freimaurerei“ gibt, dass es

¹⁶⁵ Vgl. Höhmann (2002): S. 346

keine einheitliche, internationale Freimaurerei gibt, ja noch nicht einmal ein internationales Führungsteam. Demnach gibt es auch nicht „das Selbstverständnis“ der Freimaurerei. Dazu gibt es zu viele Unterschiede, zwischen den Freimaurern unterschiedlicher Länder, Grade, Systeme, aber auch innerhalb der Logen. Denn diese bestehen ja aus unterschiedlichen Individuen mit unterschiedlichen Ansprüchen, Erwartungen, Idealen, Wahrnehmungen usw. Es besteht allerdings grundsätzlich Übereinstimmung über bestimmte Grundelemente und historische Entwicklungslinien.

Höhmann konstatiert, dass es einige Übereinstimmungen gibt, die in Satzungen, Stellungnahmen der Großloge, Logen- und Gruppendiskussionen etc. festgehalten werden. Diese Übereinstimmungen haben klärende Funktion nach innen, sollten aber auch einer die eigene freimaurerische Identität vermittelnde Öffentlichkeitsarbeit (in Deutschland) dienen. Diese Leitgedanken wurden von der deutschen Großloge Mitte der 80er-Jahre erarbeitet, sie haben folgende Funktion:

- Abbau von Vorurteilen und Verbesserung des Informationsstandes der profanen Umwelt
- Herstellen einer guten, Logen und Großloge geistig und sozial belebenden Kommunikation mit Außenstehenden
- Anknüpfen von Beziehungen zu Männern, die als Suchende in Frage kommen¹⁶⁶

Der freimaurerische Umgang mit der Öffentlichkeit in England

„Wer jemals in England gewesen ist, dem erscheint es kaum faßbar, daß von der Freimaurerei als Geheimbund gesprochen werden kann. Denn diese Großloge, die nur zu oft als die Spitze des freimaurerischen „Verschwörungssystems“ bezeichnet wird, ist eine nahezu öffentliche Angelegenheit. Jedes Geschehnis in den Logen, jede Stuhlmeisterwahl, jede Feierlichkeit, jedes Jubiläum wird in der Rubrik „Freemasonry“ der Tageszeitungen unter Anführung der Namen aller Beteiligten getreulich verzeichnet, und wer etwa in den vornehmeren Restaurants von London zufällig zu den rückwärtigen Räumen kommt, die für die Zusammenkünfte von Klubs und Gesellschaften bestimmt sind, wird dort auch fast ausnahmslos Logentempel finden.“¹⁶⁷ Das schrieb Lennhoff vor bereits über 90 Jahren. In dieser Zeit scheint ein anderer Umgang mit der Öffentlichkeit geherrscht zu haben. So hält Lennhoff fest, dass es im 18. Jahrhundert, kurz nach der

¹⁶⁶ Vgl. ebd. (2002): S. 347f

¹⁶⁷ Lennhoff (1929): S. 243

Gründung der Großloge und dem ersten Aufblühen der Freimaurerei durchaus üblich war, den Bund öffentlich zu zeigen. So stand in manchen Tavernen zu lesen „Hier werden Maurer gemacht!“. Die Brüder zogen „maurerische“ Kleidung an, sie veranstalteten zeremoniöse Auffahrten, sie nahmen Grundsteinlegungen von Kirchen und öffentlichen Gebäuden feierlich vor. Allerdings blieben auch damals schon Angriffe nicht aus.¹⁶⁸ Auch heute ist die UGLE (United Grand Lodge of England) offener als ihr österreichisches Pendant. So werden etwa regelmäßig Führungen durch das Logenhaus angeboten.



Abbildung 5: Die United Grand Lodge of England (UGLE)¹⁶⁹

Auch begegnet man der Freimaurerei in London allgemein sehr offen. In den Räumen der Großloge befinden sich ein Museum mit riesiger Bibliothek und ein Freimaurershop, in dem man einschlägige Literatur, Fachmagazine und verschiedenen Bijoux erstehen kann. Allerdings dauerte die Führung, die die Verfasserin besucht hat, nur etwa 20 Minuten und die Gäste erfuhren vor allem organisatorische Dinge. Im Vergleich zu der Führung durch die New Yorker Großloge war diese enttäuschend. Dafür gab es im Museum viele Details zu erfahren und interessante Dinge zu bestaunen.

Aber auch in anderen Ländern in Europa ist die Situation anders, dort gehen die Freimaurer offener mit dem Thema um und können sich freier bewegen.

¹⁶⁸ Vgl. ebd. (1929): S. 74f

¹⁶⁹ Quelle: Eigenes Foto, aufgenommen am 17.11.2011

Der freimaurerische Umgang mit der Öffentlichkeit in Frankreich

Auch in Frankreich, in dem der Droit Humain sein Zuhause hat, kann man ein großes, informatives Freimaurermuseum besuchen. Auch dort wird offener mit dem Thema umgegangen.



Abbildung 6: Die Großloge und das Museum des Grand Orient de France¹⁷⁰

Der freimaurerische Umgang mit der Öffentlichkeit in den USA

Aber auch ein Blick über den großen Teich zeichnet ein völlig anderes Bild als in Österreich. So konstatiert auch Holtorf „Ein großer Teil des freimaurerischen Lebens spielt sich in den USA in der Öffentlichkeit ab.“¹⁷¹ Die Freimaurer in den USA nehmen an Paraden oft in großer Zahl teil, bekleidet mit ihrem Schurz. Grundsteinlegungen für Schulen, Tempel und Spitäler werden oft in freimaurerischer Form vorgenommen und freimaurerische Gottesdienste finden in den Gotteshäusern der verschiedenen Konfessionen statt. Vom einzelnen Freimaurer wird auch erwartet, dass er gewisse Festtage in den Kirchen mitfeiert. Die Freimaurerei in Nordamerika wirkt außerdem nicht im Verborgenen, sondern nimmt gelegentlich zu wichtigen Fragen Stellung. So hat sich etwa der Großteil der amerikanischen Großlogen scharf gegen die Tätigkeiten des Ku-Klux-Klans gewandt. Auch einige amerikanische Präsidenten waren Freimaurer: McKinley, T. Roosevelt, Harding, F.D. Roosevelt, Truman und Gerald Ford. Die amerikanische Freimaurerei ist das zahlenmäßig stärkste Glied der Weltenkette, aber sie stellt gleichzeitig eine offene Bewegung mit anerkannten Zielen dar, streng auf dem Boden der Verfassung, aber ohne jede Geheimnistuerei. Sie ist ein Faktor im Leben der Gesellschaft.¹⁷²

¹⁷⁰ Quelle: Eigenes Foto, aufgenommen am 12.04.2012

¹⁷¹ Holtorf (1991): S. 43

¹⁷² Vgl. ebd. (1991): S. 43

In den USA zeichnet sich ebenfalls ein konträres Bild zu der Situation bzw. dem Auftreten der Freimaurer im öffentlichen Leben wie in Österreich. So sind in den meisten großen amerikanischen Städten die Freimaurertempel nicht mehr aus dem Stadtbild weg zu denken, oft gehören sie zu den bedeutendsten Bauwerken der Stadt.



Abbildung 7: Der Freimaurertempel in Boston¹⁷³



Abbildung 8: Das „Türschild“ der Großloge New York¹⁷⁴

Auch während der Führung durch die New Yorker Großloge bekommt man tiefe Einblicke in das freimaurerische Denken, man kann nicht nur jeden der vielen Tempel besichtigen, die dort untergebracht sind, sondern auch tiefgehende

¹⁷³ Quelle: Eigenes Foto, aufgenommen am 31.05.2011

¹⁷⁴ Quelle: Eigenes Foto, aufgenommen am 30.05.2011

Gespräche über das freimaurerische Denken und Leben mit Freimaurern aus aller Welt führen. Eine der ersten Fragen, die man(n) gestellt bekommt, wenn man sich für eine Führung anmeldet lautet „Are you a brother?“. Auch wenn die Antwort „No“ lautet, erfährt man viel über die Zeremonien, Symbole, über das freimaurerische Leben in New York und wie man Bruder werden kann. Es war eine sehr freundliche, willkommen heißende Atmosphäre, in der deutlich wurde, dass sie sich über jedes neue Mitglied freuen und auch Noch-Nicht-Brüder von den Vorzügen des Freimaurereiseins überzeugen wollten. Fotos und Videos sind selbstverständlich erlaubt. Es wurden auch Einladungen zu Gästeabenden ausgesprochen und vertraute Gespräche untereinander geführt, obwohl Profane dabei waren.

Österreichische Freimaurer(-autoren) argumentieren in diesem Zusammenhang gerne mit den unterschiedlichen historischen Entwicklungen in jedem Land. Dem ist zu widersprechen, denn auch die amerikanischen Freimaurer haben keine vorurteilsfreie Geschichte hinter sich. So hatten sie zu Beginn des 19. Jahrhunderts eine ernsthafte Krise. Es entstand 1826 das Gerücht, dass ein gewisser William Morgan ein Buch über die Freimaurerei herausgeben wollte und alle ihre Geheimnisse enthüllen würde. Obwohl immer wieder solche Schriften erschienen waren, entführten ein paar Eiferer Morgan, er verschwand allerdings unterwegs und soll später in Italien eines natürlichen Todes gestorben sein. Dennoch hielten sich Gerüchte, dass die Freimaurer ihn ermorden ließen. Eine antifreimaurerische Woge rollte durch das ganze Land. Dies veranlasste viele Freimaurer aus ihren Logen auszutreten. Es gab sogar eine eigene politische Partei, die „Anti-Masonic-Party“.¹⁷⁵ Unter Präsident Andrew Jackson, der sein Maurertum offensiv vor sich hertrug, änderte sich das allerdings wieder. Seitdem ist die Präsenz der Freimaurer in den USA ungebrochen, auch wenn sie auch unter Nachwuchssorgen leiden.¹⁷⁶

1.8 Skandale in der Geschichte der Freimaurerei

Bei den Freimaurern handelt es sich um eine Geheimgesellschaft, dies bietet natürlich einen guten Nährboden für diverse Verschwörungstheorien, Mythen und Skandale. Gerade im Zusammenhang mit der katholischen Kirche wurde den Freimaurern beispielsweise vorgeworfen, sie würden den Teufel beschwören und Ziegen opfern. Sucht man etwa den Begriff „Freimaurer“ auf Google oder YouTube, findet man eine Vielzahl von Treffern, die mit Verschwörungen zu tun hat und Videos, die einen Zusammenhang zwischen

¹⁷⁵ Vgl. Frenschkowski (2010): S. 136

¹⁷⁶ Vgl. ebd. (2010): S. 136

der Weltherrschaft und der Freimaurerei aufzeigen wollen. Auch auf Amazon findet man in den Bewertungen immer wieder Theorien über Satan, Weltverschwörung der Freimaurer etc. Die Verfasserin dieser Arbeit hatte während eines New York-Aufenthalts die Gelegenheit sich die Loge der Stadt anzusehen, der nette Führer erzählte eine Anekdote: im hinteren Teil der verschiedenen Logenräume sind jeweils zwei Türen, eine Besucherin konnte sich schließlich nicht zurückhalten und stürmte mit dem Kommentar auf die Türen los „Verstecken Sie hier die Ziegen?“. Leider wurde sie enttäuscht, hinter den Türen befinden sich nur Fenster.

Für Frenschkowski hat es den Freimaurern gegenüber von Anfang an und bis in die letzten Jahre immer zwei Unterstellungen gegeben: politische Verschwörungen (verborgenes Machtstreben) bis zur Zerstörung der Sozialordnung und eine tiefgeheime antireligiöse, satanistische Agenda.¹⁷⁷ Er konstatiert: „Freimaurer verkörpern exemplarisch die Chancen und gesellschaftlichen Einflussmöglichkeiten eines vielschichtigen Bundes mit Geheimhaltungselementen, wurden aber auch zur Projektionsfläche für vielfältige Ängste und Fantasien“.¹⁷⁸

Lennhoff konstatiert „es gibt eigentlich kein Verbrechen, das der Freimaurerei nicht angelastet würde, und wenn man den Behauptungen so mancher Gegner des Freimaurertums glauben wollte, so könnte man hingehen, die Tore der Zuchthäuser der ganzen Welt weit öffnen und deren Insassen entlassen.“¹⁷⁹ Dennoch betont er, dass auf diese zahlreichen Anschuldigungen von freimaurerischer Seite nicht oft geantwortet wird. So meint er, dass es zu seiner Zeit zwar schon zahlreiche freimaurerische Publikationen gegeben hat, aber nur wenige davon aufklärend wirkten.¹⁸⁰

Frenschkowski kommt zu dem Schluss, dass es dort zu Verschwörungsfantasien kommt, wo die Mechanismen der Macht undurchschaubar werden. Daraus folgt er, dass sie eine bestimmte Art und Weise sind, Ohnmachtserfahrungen zu verarbeiten und nur für bestimmte Menschentypen reizvoll. Beispielsweise können sich die US-Amerikaner laut ihm den Präsidenten oder andere Funktionäre eher als Mitglieder finsterner Geheimbünde vorstellen als etwa Europäer. Dies führt Frenschkowski darauf zurück, dass der Staat in den USA weiter entfernt vom Bürger ist, als in kleinen europäischen Staaten. Neben „gefährlichen“ gibt es Frenschkowski zufolge auch die „idealen“ Geheimgesellschaften, das sind jene, denen es möglich sein

¹⁷⁷ Vgl. ebd. (2010): S. 133f

¹⁷⁸ Ebd. (2010): S. 113

¹⁷⁹ Lennhoff (1929): S. 12

¹⁸⁰ Vgl. ebd. (1929): S. 13

sollte Aufklärung, Ehrziehung und Besserung des Menschengeschlechts in die Gesellschaft zu bringen. Die Präsenz dieser imaginären Geheimbünde ist aber auch historisch unterschiedlich und trägt zum kulturellen Phänomen bestimmter Epochen bei.¹⁸¹

Wie bereits erwähnt (siehe Kapitel 1.6 Die Öffentlichkeitsarbeit der Freimaurer), spricht Biedermann¹⁸² den freimaurerischen Wunsch nach Exklusivität an. Er schließt daraus, dass dadurch dem Profanen ein Gefühl von Unwürdigkeit gegeben werden muss. Dies wiederum ist für ihn eine der Ursachen, „weshalb die Freimaurer vielfach mit Argwohn oder Feindschaft betrachtet werden.“¹⁸³ Schließlich stellt er die Frage „Ist das elitäre Selbstverständnis des Freimaurertums etwa eines der echten Geheimnisse, die dem Bund gleichermaßen Faszination und Aversion einbrachten?“¹⁸⁴ So meint er, dass die Faszination der Freimaurer für viele Interessierte an der Tatsache liegt, dass sie kein einfacher humanitärer Verein ist, wie viele andere, sondern es wird vermutet, dass mehr dahinter steckt – verborgenes Wissen aus alten Epochen der Menschheit, älter als die mittelalterlichen Bauhütten: „Überdies – was nur geflüstert mitgeteilt wird, erweckt ohnedies den Eindruck, es müsse sich dabei um etwas Hochbedeutsames handeln.“¹⁸⁵

Welche Triebe diese durch die Verschwiegenheit ausgelösten Phantasien haben können, soll anhand zweier Beispiel aus der Freimaurer-Geschichte veranschaulicht werden. Diese sollen dem besseren Verständnis dienen welche weitreichenden Folgen (erfundene) Verschwörungen haben können. „Wie erwähnt, erweckt jegliche Geheimhaltung an sich schon Interesse und provoziert die Frage, was denn da eigentlich geheimgehalten werde.“¹⁸⁶

Oft wird den Freimaurern eine geheime politische Weltherrschaft unterstellt bzw. dass sie diese eine jüdisch-freimaurerische Weltverschwörung anstreben. Häufig erfolgen diese Verschwörungstheorien in Zusammenhang mit Juden, Zionismus etc. etwa bei dem Weisen von Zion. Andere Gerüchte unterstellen den Freimaurern bewusstes Netzwerken, „Freunderlwirtschaft“ bis hin zur Geschäftsmaureri.

Auch Höhmann konstatiert, dass auch wenn Diskurse eng mit dem zusammenhängen, wovon sie sprechen, es nicht gleichzeitig bedeutet, dass sie die Realität struktur- und maßstabsgetreu widerspiegeln. Gerade in den Freimaurer-Diskursen, die um die und in der Freimaurerei geführt werden,

¹⁸¹ Vgl. Frenschkowski (2010): S. 21f

¹⁸² Vgl. Biedermann (1986): S. 46

¹⁸³ Ebd. (1986): S. 46

¹⁸⁴ Ebd. (1986): S. 48

¹⁸⁵ Ebd. (1986): S. 48

¹⁸⁶ Ebd. (1986): S. 49

kommt es immer wieder zu Übertreibungen, die von der Realität abweichen. Von außen etwa, im Verschwörungsdiskurs, erscheint die Freimaurerei im Vergrößerungsglas ihrer Gegner als eine dämonische Macht, als allgegenwärtiger Drahtzieher der Weltverschwörung usw. im Inneren des Bundes vergrößern sich die Freimaurer gern selbst zum Inbegriff der Humanität, zum Heilmittel gegen die allumfassende Sinnkrise, zu einer segensreich wirkenden Institution. Aber auch zum Negativen hin wird in freimaurerischen Selbstdarstellung übertrieben: tiefer Pessimismus lässt die Freimaurerei dann als Sanierungsfall oder Auslaufmodell erscheinen.¹⁸⁷

1.8.1 Der P2-Skandal

Im Mai 1981 trat in Italien die Regierung unter Ministerpräsident Forlani zurück. Sie kam über einen öffentlichen Skandal zu Sturz. Der Skandal wurde von einer „geheimen Freimaurerloge“ unter dem Kürzel „P2“ ausgelöst. Dieser Skandal beschäftigte im Mai und Juni 1981 die Medien in aller Welt und gab zu den abenteuerlichsten Skandalen Anlass. Die Spekulationen griffen von Italien auf beinahe alle Länder der Welt über. So blieb auch die Mutterloge in London nicht vor journalistischen Attacken verschont.¹⁸⁸

Doch was war geschehen? 1895 wurde unter der Autorität des Großorient von Italien eine Loge mit dem Namen Propaganda Due gegründet. In den 1970er-Jahren verzeichneten die Kommunisten bei den italienischen Parlamentswahlen große Gewinne, während das Land von Gewalt und Terrorismus ergriffen wurde. In dem zunehmenden gesellschaftlichen Chaos hatten Terroristen und die Mafia alle Möglichkeiten, es herrschten anarchische Zustände. Die Loge Propaganda Due wurde zum Sammelbecken skrupelloser Geschäftsleute, Regierungsbeamter und Militärs, von denen einige Beziehungen zur Mafia unterhielten. Diese Umstände wurden so offensichtlich, dass der Großmeister des Großorientes von Italien 1976 die Loge schloss, ihre Beurkundung entzog, sämtliche Mitglieder und den Meister vom Stuhl, Lucio Gelli, von der Mitgliedschaft ausschloss. Gelli jedoch behielt das Mitgliederverzeichnis und machte weiter, als wäre nichts geschehen. Er benannte die Gruppe in P2 um und führte sie wie eine Freimaurerloge weiter – illegal, irregulär und nicht anerkannt. 1981 war der Skandal schließlich in allen Zeitungen. Es waren so viele Regierungsmitglieder in der P2-Loge, dass das Vertrauen der Öffentlichkeit erschüttert war und die Regierung im Mai stürzte. Die Unterschiede zwischen regulärer und irregulärer Freimaurerei interessierten die Rezipienten nicht. Für die Zeitungen waren alle Freimaurer Mörder und

¹⁸⁷ Vgl. Höhmann (2006): S. 154

¹⁸⁸ Vgl. Holtorf (1991): S. 56f

Schurken. Das ging so weit, dass man sie sogar beschuldigte Papst Johannes Paul I, der nach nur 33 Tagen im Amt verstarb, auf dem Gewissen zu haben. Auch ein Bombenattentat bei dem 80 Menschen starben, wurde ihnen zugeschrieben, die Freimaurer wurden zum primären Sündenbock.¹⁸⁹

Frenschkowski konstatiert, dass die P2-Loge verantwortlich für mehrere Morde, den Untergang der mit dem Vatikan zusammenhängenden Banco Ambrosiano, einen Bestechungsskandal und für viele weitere Delikte ist.¹⁹⁰ Die Affäre flog nach dem Zusammenbruch der Banco Ambrosiano auf. Im Haus Gellis fanden die Beamten Pläne zur Veränderung der italienischen Verfassung, zur wirksamen Unterdrückung der Gewerkschaften und zur Gleichschaltung der Medien. Unter den Mitgliedern sollen Parlamentarier, Großindustrielle, Richter, Universitätsprofessoren, Minister, und der spätere Ministerpräsident Silvio Berlusconi gewesen sein. Es soll innerhalb weniger Jahre ein Staat innerhalb eines Staates gewesen sein. Die reguläre Großloge Italiens, der Grande Orient von Italien hatte schon lange die Zusammenarbeit mit P2 abgelehnt, war sich aber auch nicht dessen bewusst, was sich im Verborgenen abspielt hat.¹⁹¹

Die Strategie der deutschen Freimaurer, mit der sie sich stark von den österreichischen unterscheiden, war damals eine öffentliche Distanzierung:¹⁹² *„Freimaurer-Logen sind keine Geheimgesellschaften. Im Gegenteil: Sie treten ein für Geistesfreiheit und Toleranz, und sie anerkennen, daß die Demokratie keine geheimen Gesellschaften erträgt. Zur demokratischen Freiheit gehört nach gültigem Verständnis der regulären und anerkannten Freimaurer-Logen, daß alle Machtverhältnisse durchschaubar sein müssen. Der Bürger hat ein Recht zu wissen, wer Einfluß auf die Gestaltung von Staat und Gesellschaft nimmt und welche Absichten dabei im Spiel sind. Echte Geheimgesellschaften tarnen alles, was auf ihre Existenz hinweisen könnte, ihre Ziele, ihre Organisationsform, ihre Mitgliederschaft und ihre Zusammenkünfte. Ganz anders die Freimaurer-Logen ... ihre Häuser werden offen als Stätten der Begegnung geführt.“*

1.8.2 Der Taxil Schwindel

Leo Taxils richtiger Name war Gabriel Jogand Pagés.¹⁹³ Er war ein französischer Buchhändler und Publizist. Er inszenierte einen der größten Freimaurerschwindel. Taxil war ein „sich sehr radikal gebärender

¹⁸⁹ Vgl. Hodapp (2006): S. 258

¹⁹⁰ Vgl. Frenschkowski (2010): S. 188f

¹⁹¹ Vgl. ebd. (2010): S. 189

¹⁹² Erklärung der Vereinten Großlogen von Deutschland (Freimaurer-Korrespondenz vom 25. Mai 1981), zit. nach Holtorf (1991): S. 58

¹⁹³ Vgl. Lennhoff (1929): S. 397

Freidenkerführer“.¹⁹⁴ 1881 wurde er in eine Freimaurerloge aufgenommen, brachte es aber nur bis zum Lehrlingsgrad und wurde nach nur drei Besuchen wegen Vergehens gegen die freimaurerische Ehre (unsaubere Geschäfte) ausgestoßen. Außerdem war er leidenschaftlicher Kämpfer gegen den Katholizismus und erregte daher gewaltiges Erstaunen, als er 1885 öffentlich seiner Vergangenheit abschwor und sich feierlich für katholischen Kirche bekehrte und ankündigte, ab jetzt auch für diese streiten zu wollen. Für die katholische Kirche war die Bekehrung des bisherigen Todfeindes ein gewaltiger Triumph. Sie luden Taxil sogar ein, schreibenderweise in den Dienst Roms zu treten. Niemand ahnte, dass Taxil einen Schwindel vorbereitete, um einerseits die verhasste Freimaurerei zu treffen und andererseits ein großes höchst gewinnbringendes Geschäft zu machen. In einer Audienz bei Papst Leo XIII teilte ihm Taxil mit, dass er vorhatte, die Freimaurerei zu vernichten. 1885 erschien das erste, diesem Plan dienende Werk: „Die Dreipunktebrüder“. Neben einigen richtigen Fakten aus den freimaurerischen Ritualen enthielt es „faustdick aufgetragenen grotesksten Schwindel“.¹⁹⁵ Es war zwar nichts neues, aber nachdem es sich um bereits Bekanntes handelte, erhöhte dies den Eindruck, dass auch das andere wahr war.¹⁹⁶ Weitere Bücher folgten.¹⁹⁷

Er erfand einen durchorganisierten, fiktiven, geheimen Freimaurerorden mit dem Namen „Palladium“, der angeblich Frauen aufnahm, ausschweifende Orgien feierte, Ritualmorde beging und einen Dämon namens Baphomet, anbetete.¹⁹⁸

Schon in „Dreipunktebrüdern“ schrieb Taxil, dass die Freimaurer Teufelskult betrieben und ihr Ritual nichts anderes als die Verherrlichung Luzifers darstelle. Weiters beschrieb er sexuell-orgiastische Vorgänge in Frauenlogen und dem „Meuchelmord in der Freimaurerei“.¹⁹⁹ Außerdem erfand er zwei weibliche Wesen, die in der Freimaurerei eine große Rolle spielten: Sophie Walder, die „Urgroßmutter des Antichrist“²⁰⁰ und die Palladistin Diana Vaughan, Tochter des Teufels Bitru. Unter ihrem Namen veröffentlichte Taxil weitere Enthüllungen, die weite Verbreitung fanden. Die Bücher und Artikel Taxils wurden in der ganzen Welt verbreitet und fanden Unterstützung durch andere gleichzeitig veröffentlichte gleichartige Enthüllungen. 1896 fand auf Anregung von Taxil ein großer Antifreimaurerkongress statt, zu dem 36 Bischöfe, 50 bischöfliche Delegierte und mehr als 700 Interessenten kamen. Tagelang wurde über Miss

¹⁹⁴ Lennhoff/Posner (1932): S.1558

¹⁹⁵ Ebd. (1932): S. 1558

¹⁹⁶ Vgl. Lennhoff (1929): S. 398

¹⁹⁷ Vgl. Lennhoff/Posner (1932): S. 1558f

¹⁹⁸ Vgl. Hodapp (2006): S. 170

¹⁹⁹ Lennhoff/Posner (1932): S. 1559

²⁰⁰ Ebd. (1932): S. 1558

Vaughan debattiert. Bereits damals gab es Kleriker, die Taxils Schilderungen keinen Glauben schenken wollten, so wurde heftig diskutiert.

Am Ostersonntag 1897 enthüllte Taxil dann selbst seinen Schwindel, in dem er die Mystifikation aufdeckte und zynisch erklärte, dass er mit seinen Machenschaften die Spitzen des Klerus zwölf Jahre lang an der Nase herum geführt hatte.²⁰¹

Laut Hodapp werden auch heute noch – nach über 100 Jahren – Taxils Zitate über die satanistische Freimaurerei und seine absichtlich falschen Zitate in anti-freimaurerischen Büchern verwendet. So haben beispielsweise die Freimaurergegner Jack Harris, J. Edward Decker, James Holly und Pat Robertson in den letzten 20 Jahren Teile von Taxils selbst zugegebenen Lügen in ihren Büchern publiziert.²⁰² Es ging so weit, dass Taxil selber sogar als Teil einer Verschwörung gesehen wurde.²⁰³ „Man darf wohl sagen, daß der allergrößte Teil der auf politisches, kulturelles und soziales Gebiet führenden Erdichtungen und Verleumdungen der Freimaurerei, die im Schwange sind, aus dem katholischen Lager stammt.“²⁰⁴

Sogar bereits zugegebene Lügen sind also nicht so leicht auszumerzen, von den Verschwörungstheorien hält sich meist ein hartnäckiger Kern, der hinter hervor gehaltener Hand weitererzählt wird. Wie kann man einer Gruppe Männer, die bei geheimen Treffen geheimnisvolle Dinge machen, über die sie nicht sprechen auch vertrauen. Die Frage der Sinnhaftigkeit von Öffentlichkeitsarbeit für die Freimaurer stellt sich dem Beispiels Taxils folgend dennoch. Wie man sieht, halten sich seine Lügen bis heute, obwohl er selbst zugegeben hat, alles nur erfunden zu haben. „Denn man darf nicht etwa annehmen, daß der Glaube an den „Satanskult der Freimaurer“ endgültig erledigt sei. Bis auf den heutigen Tag geht dieser noch immer hartnäckig um.“²⁰⁵ Öffentlichkeitsarbeit kann hier aufklärend wirken und Vertrauen in der Öffentlichkeit aufbauen bzw. erhalten.

1.9 Kritik an der Freimaurerei

Lennhoff beschreibt die Situation der Freimaurer in England. In den Logen seien alle möglichen Leute zu finden: aus dem Königshaus, Geistliche, verschiedene Politiker, Angehörige aller Religionen. „Jedes Thema, das auch nur bei einem Mitglied Anstoß oder Verstimmung hervorrufen könnte, muß

²⁰¹ Vgl. ebd. (1932): S. 1558f

²⁰² Vgl. Hodapp (2006): S. 252f

²⁰³ Vgl. Gugenberger/Petri/Schweidlenka (1998): S. 86

²⁰⁴ Lennhoff (1929): S. 405

²⁰⁵ Ebd. (1929): S. 405

ausgeschlossen sein.“²⁰⁶ Daher spielen die Pflege des Rituals, das Studium und die Vertiefung der Symbolik, die Pflege der Freundschaft und karitative Betätigung die ausschlaggebende Rolle.²⁰⁷

Die Verfasserin fragt sich, ob mit so einem Verhalten nicht dem Toleranzgedanken der Freimaurerei widersprochen wird und dem Grundsatz an sich zu arbeiten, in dem man über andere Meinungen diskutiert, spricht und sie dann akzeptiert.

Auch Höhmann übt Kritik. So stellt er fest, dass die Vernetzung der Brüder gegenüber früheren Perioden abnimmt. Es kommt (in Deutschland) gehäuft zu Austritten und einer Zunahme der „inneren“ Deckung (abnehmende Partizipation der Mitglieder an Logenveranstaltungen), zu rückläufigen Kontakten der Brüder außerhalb von Logenveranstaltungen und zu abnehmenden Freundschaftsbeziehungen zwischen den Mitgliedern. Waren sie früher oft erst Freund und dann Bruder, so hat sich dies aufgrund der geänderten Rekrutierungsweise geändert. Außerdem führt seiner Ansicht nach die zu geringe Umsetzung deklarerter freimaurerischer Werte zu Konflikten. Diese Konflikte haben unterschiedliche Ursachen, teils sind es persönliche Spannungen, etwa in Auseinandersetzungen um die Besetzung von Ämtern, teils sind sie auf Unstimmigkeiten zwischen Teilgruppen innerhalb der Logengruppen zurückzuführen. Es gibt aber auch Logenübergreifende Dispute, wie etwa Reform- oder Regularitätsfragen. Diese Konflikte sind aber nicht neu, es gibt sie seit der Gründung der Freimaurerei. Dies hat natürlich damit zu tun, dass es nicht eine Freimaurerei gibt, sondern, dass sie immer anders ausgestaltet ist.

Außerdem kritisiert er das Verhältnis von Brückenbildung und Abschottung im Inneren und nach außen. Positiv ist zwar das Ausmaß an der Offenheit für neue Menschen und das gesellschaftliche Aktivitätsniveau von Logen und einzelnen Brüdern, aber gleichzeitig beobachtet Höhmann eine geringe Neugier auf „neue Menschen“, das Fehlen eines bewährten Konzepts für die Öffnung zur Gesellschaft, Probleme mit der Balance zwischen Esoterik und Exoterik.²⁰⁸

Auch Woerner übt Kritik am Bund, denn er ist der Meinung, dass die Freimaurer in den weltweit etwa 35.000 Logen noch einiges zu tun haben, um anlässlich des 300-jährigen Jubiläums 2017 nicht nachhaltigen Schaden zu nehmen. So sieht er einerseits Chancen in der Vielfalt in der Freimaurerei (er subsumiert hier einerseits die Ziele, wie die menschliche Vervollkommnung, aber auch die anderen, gleichnamigen Organisationen, wie die Hochgradsysteme), allerdings

²⁰⁶ Ebd. (1929): S. 246

²⁰⁷ Vgl. ebd. (1929): S. 246

²⁰⁸ Vgl. Höhmann (2004): S. 309f

muss dies führungstechnisch beherrscht werden, denn sonst kann es in Chaos enden.

So meint er, dass man die Aufmerksamkeit der Medien zum seltenen Jubiläum aktiv nutzen sollte, denn sonst könnte die Aufmerksamkeit „zur Bildung einer weltweit allgemein verschlechterten öffentlichen Meinung führen, die zu verbessern Jahrzehnte in Anspruch nehmen würde – falls die permanent quantitativ und qualitativ schmelzende Bruderschaft überhaupt noch dazu fähig ist.“²⁰⁹

Er nennt die drei Hauptgründe, die die Freimaurerei bedrängen:²¹⁰

- Die anhaltend extrem schlechte, quantitative und qualitative Mitgliederentwicklung, vor allem im englischsprachigen Raum
- Die alte, teilweise unstimmige historische Entwicklungsdarstellung
- Der chaotische Zustand zwischen anerkannten, nur regulären, Frauen- und gemischten Logen, sowie eine neue Version des alten Schismas zwischen Moderns und Ancients

Zum ersten Punkt konstatiert er, dass es vor allem im englischen bzw. amerikanischen Raum zu einem Mitgliederschwund kommt, was einerseits die Großlogen in der Welt nicht wirklich interessiert und andererseits die englischen Logen nicht an Ursachenforschung interessiert sind. Sonst könnten sie die Ergebnisse der Bruderkette mitteilen und es könnte gemeinsam daraus gelernt werden.

Als Ursache des Mitgliederverlusts in den USA seit den 1970er Jahren sieht er die Rivalität verschiedener Organisationen um Ehrenamtliche. Diese Nachfrage ist auch in Deutschland seit 1960 gestiegen.

Zum zweiten Punkt kritisiert er, dass „merkwürdiger- oder bezeichnenderweise“ alle Belege und Berichte über die Vor- und Nachgeschichte des Großlogengründungs 1717 in London fehlen. „... obwohl sie mit Sicherheit einmal existierten. Sie waren wahrscheinlich inhaltlich nicht gerade geeignet für eine ruhmreiche, öffentlich wirksame Gründungslegende?“²¹¹ So meint er weiter, dass man von mindestens drei der Gründungslogen weiß, dass sie zuvor nie eine Bauhütte waren, sondern „Trittbrettfahrer“. Er äußert weiters den Verdacht, dass unliebsame historische Belege einfach vernichtet worden sein könnten, dazu gibt es laut ihm in der englischen Freimaurer-Literatur mehrfach Hinweise, aber ohne detaillierte Belege.

²⁰⁹ Woerner (2010): S. 112

²¹⁰ Vgl. ebd. (2010): S. 112

²¹¹ Ebd. (2010): S. 115

Außerdem führt er an, dass bereits 1721 der Herzog von Montagu zum Großmeister einer damals kleinen Zahl unbedeutender Logen gewählt wurde und seitdem in ununterbrochener Reihenfolge nur noch Hochadelige zum Großmeister in London gewählt wurden, „was spätestens 2017 von Forschern oder Journalisten öffentlich hinterfragt werden dürfte, zumal es nicht gerade demokratische Züge trägt!“²¹²

Woerner kommt zu folgendem Schluss: „Die Verherrlichung der alten Steinmetze als unsere Ur-Väter und Kathedralen-Erbauer im Mittelalter könnte man noch schmunzelnd im Raum stehen lassen, wenn wir nicht Wahrheit und andere Werte postulieren oder ständig zu unserer Vervollkommenheit gehörend darstellen würden.“²¹³ Seinen Recherchen zufolge waren die Steinmetze im Mittelalter nicht so erfolgreich und gut angesehen, wie sie in der allgemeinen freimaurerischen Literatur oft dargestellt werden. So führte auch die sprunghafte, produktionstechnische und qualitative Verbesserung des Backsteins und die technische Weiterentwicklung der maschinellen Steinbearbeitung durch Sägen, Schleifen und Pressen zum Untergang der Steinmetze und nicht der mangelnde Bau-Bedarf.

Die Verfasserin konnte auch in der aktuellen Freimaurer-Literatur einen Widerspruch in der Geschichte der Freimaurerei finden. Einerseits gehen viele Autoren davon aus, dass die Freimaurer von den Steinmetzen abstammen.²¹⁴ Andere wiederum betonen die unklaren Ursprünge der Freimaurerei und sind skeptisch ob der zu mystischen Ursprungslegenden.²¹⁵

Zum dritten Punkt beanstandet er, dass man es bereits 1818 nach dem die zwei rivalisierenden Großlogen nach langer Konkurrenz wieder fusionierten, versäumt hätte, die Alten Pflichten zu ergänzen oder überarbeiten, wie das bei Konstitutionen oder Grundgesetzen nach spätestens 50 Jahren erfahrungsgemäß angebracht ist. Seiner Meinung nach hat dieses Versäumnis erneutes Unheil angerichtet, als ob die Freimaurer keine Lernfähigkeit hätten. Den nachhaltigsten historischen Schaden hat der Freimaurerorden 1753 erlitten, als er in London in zwei rivalisierende (Mutter-)Großlogen, die Ancients und die Moderns zerfiel. Zwar meint Woerner, dass versucht wurde, diese Tatsache totzuschweigen, aber in der Freimaurerliteratur wird dieser Fall öfters dargestellt und besprochen.

Seit diesem Schisma 1753 sei die Regularitätsfrage seitdem nicht mehr zur Ruhe gekommen. „So wie ein Staat Regeln und Gesetze für mehrere Völker

²¹² Ebd. (2010): S. 116

²¹³ Ebd. (2010): S. 117

²¹⁴ Vgl. hierzu etwa Militz (2010) oder Kraus (2007)

²¹⁵ Vgl. hierzu etwa Lennhoff (1929) oder Giese (2007)

oder Stämme gleichermaßen gerecht und friedlich handhaben kann, so muß es auch möglich sein, verschiedenen Freimaurereien gemeinsam akzeptierbare Regeln zu geben, ohne ihre speziellen kulturellen oder organisatorischen Bräuche zu beschneiden.“²¹⁶ So konstatiert er weiter, dass das geistige Handwerk der Freimaurer weder bestimmte und kontrollierte Wissensstandards für seine Grade noch seine Funktionen kennt. Wer sich Meister nennen darf, hat daher oft noch nicht einmal die Kenntnisse eines Lehrlings meint er in Anspielung auf die USA, wo oft hunderte Lehrlinge an einem Tag zum Meister gemacht werden. Dies wäre laut ihm 2017 ein guter Happen für hämische Journalisten.²¹⁷

„Während grob vergleichbare andere Organisationen schon lange wissenschaftliche Erkenntnisse und die Hilfe aller modernen technischen Möglichkeiten (inklusive Fernkurse, Internet, Telekommunikation usw.) zum Standard haben, verharren die Freimaurer zumeist noch im Zustand des 19. Jahrhunderts. Wir sollten vermeiden, dass dies die Medien 2017 auch noch beobachten und berichten können.“²¹⁸

Woerner führt außerdem folgende Punkte an: es hat historisch gesehen, nie eine Einheit gegeben, so hatten die vier Logen, die sich 1717 zu einer Großloge zusammenschlossen ebenfalls nicht das Ziel, eine Einheit zu bilden, viel mehr waren es monetäre bzw. organisatorische Beweggründe, die dazu führten. Es war die Blütezeit der Clubs und Vereine, es gab keine geschlossenen Versammlungsräumlichkeiten, es sei denn, man hatte genügend Geld um sie zu kaufen oder zu pachten, und zusammen mit gleichen Interessenten den selben Raum abwechselnd zu nutzen. Das führte er auch als Grund für den Verlust der schriftlichen Unterlagen an.²¹⁹

Er konstatiert, dass man „gestandene Suchende des 21. Jahrhunderts“ kaum mit Ritualen aus dem 18. Jahrhundert optimal ansprechend könnte. Seiner Meinung nach sind echte Rituale weder Bräuche, Kulte oder Zeremonien, sondern wohldurchdachte Instrumente zur Menschenführung und müssen für gestandene Männer der Gegenwart gestaltet sein, deren Welt und Leben von Autos, Flugzeugen, Telekommunikation, Computer, Medien und Freizeitindustrien geprägt wird. „Man *glaubt*, statt zu *wissen*, und *vergißt*, daß Freimaurerei, immer und zu allen Zeiten, ein Teil der sie jeweils umgebenden Gesellschaft war und sein wird.“²²⁰

²¹⁶ Woerner (2010): S. 119

²¹⁷ Vgl. ebd. (2010): S. 111f

²¹⁸ Ebd. (2010): S. 120

²¹⁹ Vgl. ebd. (2007): S. 1

²²⁰ Ebd. (2007): S. 6

Die Aussage, man müsse die freimaurerischen Rituale erleben und könne sie nicht nachlesen, bezeichnet er als stereotypen Hinweis. Weiters wird er zur Phrase, wenn die Freimaurer ihren Lehrlingen oder Gesellen nachträglich Lesestoff oder Unterricht erteilen müssen, damit sie diese überhaupt begreifen. Darüber hinaus konstatiert er, dass die freimaurerischen Rituale zur Konditionierung ihrer Teilnehmer dienen, nicht aber dem Kreislauf von Selbsterkenntnis und Vervollkommnung als königliche Kunst dienen.

Allerdings stellt sich die Frage, ob nicht dieses Beruhen auf Jahrhunderte alte Traditionen und Werte die Faszination des Bundes ausübt. So steht es mittlerweile auch auf der Website der Großloge von Österreich: „Die freimaurerischen Rituale sind auf der ganzen Welt ähnlich. Das Ritual der Großloge von Österreich stammt in seinen Grundzügen aus dem späten 19. Jahrhundert (...) In der Wirkung auf die teilnehmenden Brüder ist es eine Art gruppenspezifische Übung zur Entschleunigung aus dem hektischen Alltag, um Platz zu schaffen für die persönliche Besinnung. Ein alter und erfahrener Freimaurer nannte das Ritual einmal „Yoga des Abendlandes“.“²²¹

Des Weiteren stellt Woerner fest, dass die Freimaurer lernen müssen, Individualitäten und anders denkende Freimaurer zu tolerieren, so lange sie nichts tun, was dem gemeinsamen Ziel zuwiderläuft. Er fordert eine klare Zielformulierung von höchstens drei einprägsamen Sätzen für alle, die sich Freimaurer nennen, etwa in Form einer Erweiterung des bekannten Slogans „To make a good men better!“. Diese Zielformulierung soll von allen Logen und Großlogen akzeptiert- und einführbar sein. Wenn sie sich darauf als gemeinsamen Nenner, vor allem der Öffentlichkeit gegenüber, einigen könnten, sollten die Freimaurer alle Unterschiede zwischen den verschiedenen Freimaurern und -logen in einer Art ökumenischen Einstellung toleriert werden können, und Besuchsverbote kein Thema mehr sein. Auf diese Weise, meint er, ließen sich die leidigen Fragen und kontroversen Diskussionen über Anerkennung, Regularität, Besuchserlaubnis, Gottesbegriff, Frauenlogen usw. isolieren.²²²

²²¹ <https://freimaurerei.at/wir-freimaurer/>, abgerufen am 20.02.2017

²²² Vgl. Woerner (2007): S. 1f

2 Das Geheimnis

„Aufdeckung oder Wahrung von Geheimnissen – letztlich ist das Interesse aller Beteiligten daran widersprüchlich.“²²³

Geheimnisse sind für Geheimbünde, wie der Name schon sagt, ein zentrales Element. Im Gegensatz dazu steht die Öffentlichkeit. Diese war schon öfters Untersuchungsgegenstand verschiedener Autoren, das Geheimnis hingegen wurde anfangs sträflich vernachlässigt, obwohl es ohne Geheimnis keine Öffentlichkeit gibt. Denn: „ein Geheimnis besteht, immer dann, wenn mindestens *eine* Person von einer Information ausgeschlossen wird.“²²⁴ [Hervorhebung im Original]. Falböck und Steiner bezeichnen Geheimnisse und die daran gekoppelten kommunikativen und mediatisierten Ausprägungen als eine „in der Kommunikations- wie auch der Medienkulturforschung ... unterbeleuchtete Materie.“²²⁵ Einer der Wissenschaftler, der sich der Analyse und Erforschung des Geheimnisses besonders gewidmet hat, war Joachim Westerbarkey, er war auch einer der ersten, der es einer kommunikationswissenschaftlichen Analyse unterzogen hat.²²⁶

Davor wurde es erstmals 1908 von Georg Simmel analysiert. Obwohl seine Analyse schon vor über hundert Jahren stattfand, hat sie nicht an Aktualität eingebüßt, so meinte er etwa: „Das Geheimnis bietet sozusagen die Möglichkeit einer zweiten Welt neben der offenbaren, und diese wird von jener auf das stärkste beeinflusst.“²²⁷ Dies kann gut auf die „Welt der Freimaurer“ umgelegt werden, denn so kommt es zu Wechselwirkungen zwischen der masonischen Welt und der externen, profanen Welt, beide beeinflussen sich gegenseitig. Die Freimaurer wollen ihr Geheimnis bewahren, ihren Bund vor der Welt „draußen“ schützen und die Welt „draußen“ will hinter das Geheimnis der Freimaurer kommen und Einblick in ihre Welt gewinnen.

Anlässe das Thema Geheimnis wissenschaftlich zu analysieren gibt es aber nicht nur aus historischer Perspektive, auch heute ist es aktueller denn je. Man denke nur an die aktuellen bzw. erst kürzlich aufgedeckten Geschehnisse, etwa rund um WikiLeaks, oder das Phänomen der Whistleblower, wie etwa Edward Snowden. Aber man muss geografisch gar nicht so weit abschweifen. Die

²²³ Westerbarkey (2000): S. 46

²²⁴ Merten/Westerbarkey (1994): S. 192

²²⁵ Falböck/Steiner (2014): S. 3

²²⁶ Vgl. dazu etwa Westerbarkey (1987)

²²⁷ Simmel (1908): S. 358

speziell in Österreich geführte Diskussion um die Aufhebung des Amtsgeheimnisses oder die Einführung eines Transparenzgesetzes beschäftigen sich ebenfalls mit dem Wechselspiel Öffentlichkeit und Geheimnis.

Einen weiteren wichtigen Punkt zwischen Geheimnis und Öffentlichkeit sieht Westerbarkey in den zwischenmenschlichen Beziehungen. Auch Simmel betont den Aspekt der zwischenmenschlichen Beziehungen, wenn er sagt, dass alle Beziehungen der Menschen, darauf beruhen, dass sie etwas voneinander wissen²²⁸, so meint er weiter „Jede Beziehung zwischen Menschen läßt ein Bild des einen im andren entstehen und dieses steht ersichtlich in Wechselwirkung mit jeder realen Beziehung“.²²⁹

Westerbarkey hat zehn Thesen aufgestellt, die auf die Zusammenhänge dieser Punkte abzielen und auch für das Verständnis von Geheimnis für diese Dissertation grundlegend sind²³⁰: [Hervorhebungen im Original]

1. Öffentlichkeit und Geheimnis sind zugleich gegensätzliche und sich ergänzende Begriffe und Phänomene.
2. Die hohe Selektivität von Wahrnehmung, Information, Themen, Darstellungen und Deutungen steuert jeweils den Grad der Zugänglichkeit oder Heimlichkeit von Wissen.
3. Geheimnisse begründen ein *doppelt dialektisches* Kommunikationsverhältnis: Der Geheimnisträger will behalten und zugleich enthüllen, der Außenstehende will in das Geheimnis eindringen und es zugleich verbergen.
4. Geheimnisse provozieren Öffentlichkeit durch Unterstellbarkeit von Chancen oder Gefahren.
5. Öffentlichkeit impliziert als Ergebnis von Auswahlprozessen wiederum Geheimnisse.
6. Private Öffentlichkeit bleibt meist publizistisch geheim.
7. Die Veröffentlichung von Privatangelegenheiten kann ebenso durch ein behauptetes allgemeines Interesse legitimiert werden wie die Geheimhaltung gesellschaftlicher Angelegenheiten.
8. Kollektive und erst recht organisierte Geheimnisse erzeugen *Sonderöffentlichkeiten*.
9. Gleichwohl ist Nicht-Öffentlichkeit gewöhnlich kein Ergebnis gezielter Geheimhaltung, sondern resultiert zumeist aus dem alltäglichen Zwang zur Selektion von Mitteilungen.

²²⁸ Vgl. ebd. (1992): S. 383

²²⁹ Ebd. (1908): S. 339

²³⁰ Westerbarkey (1998): S. 15

10. Auch Öffentlichkeitsarbeit ist daher eine unumgängliche Geheimhaltungsstrategie, die zumindest *funktionale* Geheimnisse erzeugt.

Für diese Arbeit sind vor allem die Punkte 3 und 4 interessant. Die Bedeutsamkeit dieser Punkte zeigt sich, wenn man die vielen Verschwörungstheorien betrachtet, die es im Zusammenhang mit Geheimbünden immer schon gab und wahrscheinlich auch immer geben wird (vgl. Abschnitt 4 Verschwörung). So unterstellt man den Freimaurern etwa, sie wollen die Weltherrschaft an sich reißen²³¹ und versuchte immer wieder, sie dazu zu bringen, ihre Zugehörigkeit zum Bund aus diesem Grund preis zu geben.²³² Auch das Misstrauen der katholischen Kirche haben sie auf sich gezogen, immer wieder hieß es, sie stehen mit Satan im Bunde, unter dem Nazi-Regime allerdings sahen sie sich von größter Verfolgung bedroht. Oder wie Simmel es formulierte: „...das Geheimnis ist eine allgemeine soziologische Form, die völlig neutral über den Wertbedeutungen ihrer Inhalte steht. [...] Andererseits steht zwar nicht das Geheimnis mit dem Bösen, aber das Böse mit dem Geheimnis in einem unmittelbaren Zusammenhang.“²³³ Zwar ist die Wirkung in eine Richtung: Böses wird meist per se geheim gehalten, aber es wird dem Geheimen auch gleich Böses unterstellt, sonst müsste es nicht geheim gehalten werden.

Das doppelt dialektische Kommunikationsverhältnis äußert sich in den vielen Büchern, die von Freimaurern geschrieben und/oder herausgebracht werden.²³⁴ Einerseits wollen sie erzählen, aufklären, aber das wahre Geheimnis, das laut ihnen im Erleben liegt, können und wollen sie nicht verraten.

2.1 Zur Abgrenzung von Geheimnis und Öffentlichkeit

Westerbarkey zufolge gibt es, trotz einiger wissenschaftlicher Untersuchungen, keine übereinstimmende Theorie der Öffentlichkeit (siehe auch Abschnitt 3 Öffentlichkeit). Es gibt eine Vielzahl an Konzepten und Bedeutungen, aber einen Mangel an Theorie. Er führt Simmel ins Feld, der in seiner Analyse aufzeigt hat, dass Geheimnisse einfacher abzugrenzen sind als Öffentlichkeit.²³⁵

Weiters meint er, dass Öffentlichkeit und Geheimnis gewöhnlich als Gegensätze betrachtet werden. Eine weit verbreitete These lautet etwa: Je mehr Öffentlichkeit, desto weniger Geheimnisse. Empirisch sind solche These

²³¹ Vgl. o.V. (2010): Der Standard, S. 10

²³² Vgl. Holtorf (o.J): S. 8f

²³³ Simmel (1908): S. 358f

²³⁴ Vgl. etwa Giese (2007) oder Kraus (2007) um zwei Österreicher zu nennen.

²³⁵ Vgl. Westerbarkey (2000): S. 13f

nur schwierig zu untersuchen, da sich Geheimnisse dem Forscherblick entziehen, so lange sie bestehen. Plausibler findet Westerbarkey folgende Postulate:

- Geheimhaltung war früher nicht häufiger, aber selbstverständlicher
- Geheimhaltung wird heutzutage professioneller und globaler betrieben
- Öffentlichkeit und Geheimnisse sind vielfältig miteinander verflochten und bedingen sich gegenseitig²³⁶

So ist eine übliche Begleiterscheinung und Folge von Öffentlichkeit immer auch die Nicht-Öffentlichkeit, denn jede Öffentlichkeit schließt de facto ein und aus. Jede Kommunikation beruht auf Selektion und Anschlussselektion, zuerst muss man entscheiden, was man wem wann und wo sagt und schließt so schon die meisten Möglichkeiten aus. Dann muss man sich entscheiden wie man etwas sagt, also welche Sprache, Kanäle und Medien man nutzt. Der Adressat muss im Anschluss entscheiden, ob er zuhört und wie er das kommunizierte versteht. So können also nicht nur Geheimnisse Kommunikation verhindern, sondern auch Ignoranz, Inkompetenz und Tabus.²³⁷ Daher kann auch die Herstellung von Öffentlichkeit aus vielen Gründen scheitern:²³⁸

- Motivationale Barrieren (z.B. Müdigkeit oder Desinteresse)
- Emotionale Barrieren (z.B. Angst oder Antipathie)
- Kognitive Barrieren (Inkompetenz) beeinträchtigen unser Verstehen (z.B. von Vorgängen) und unsere Darstellungsmöglichkeiten (z.B. die Sprache)
- Situative Barrieren (z. B. Distanz oder Lärm) oder Rezeptionsstörungen durch konkurrierende Kommunikationsangebote
- Soziale Barrieren (Nichtzugehörigkeit)
- Organisatorische Barrieren führen zur Intransparenz für Nichtmitglieder
- Technische Barrieren beeinträchtigen z.B. die Möglichkeit, Medien zu nutzen
- Ökonomische Barrieren begünstigen eine ungleiche Verfügbarkeit von Medien
- Politische Barrieren resultieren aus ungleichen Chancen, Macht über Medien auszuüben
- Rechtliche Barrieren garantieren z. B. bestimmte Rede-, Schweige- und Rezeptionsprivilegien

²³⁶ Vgl. ebd. (2014): S. 4f

²³⁷ Vgl. ebd. (2014): S. 5

²³⁸ Vgl. ebd. (2013): S. 30f

- Ideologische Barrieren beruhen auf Weltanschauungen mit absolutem Wahrheitsanspruch
- Kulturelle Barrieren resultieren aus unterschiedlichen Werten, Normen und Gewohnheiten und erschweren eine interkulturelle Verständigung

Aleida und Jan Assmann erklären das Geheimnis als Vorbedingung und Kennzeichen aller zivilisierten Formen des menschlichen Zusammenlebens, die wir unter dem Begriff Kultur zusammenfassen. Das Geheimnis ist ein kulturstiftender und Gesellschaft ermöglichender Akt, die Ausbildung einer Wissensform, die es im Hinausdenken über ihre Grenzen gleichzeitig ermöglicht, dass wir Unwissbares und Vorenthaltenes respektieren. Ohne Geheimnis gäbe es weder Schuld noch Scham, weder Respekt voreinander noch Interesse füreinander.²³⁹

Weiters definieren Assmann/Assmann Geheimhaltung als Schutz bestehender Hierarchieverhältnisse, der Elitebildung und des Herrschaftswissens.²⁴⁰ „Das Geheimnis hält die menschliche Welt zusammen, indem es Abstände schafft und Grenzen zieht.“²⁴¹

Sie unterscheiden zwei Arten von Geheimnissen: das **Geheimnis bis** und das **Geheimnis zwischen**. Das Geheimnis bis ist den Sterblichen vorenthaltenes, unerreichbares Wissen, Mysterien, Verborgenes, kurz gesagt die Welträtsel. Es ist der Gegenbegriff zur **Offenbarung**. Die Schwelle, das Geheimnis zwischen ist eine grenzziehende Ordnungskraft, es ist vorenthaltenes Wissen, eine Ungleichverteilung, die die Gesellschaft strukturiert. Dieses muss man vor dem Zugriff Unbefugter schützen. Durch Vorenthaltung und Ungleichverteilung produziert es Sinn, Struktur und Zusammenhang. Schwellen werden überschritten, je höher sie sind. Ihr Gegenbegriff ist die **Öffentlichkeit**. Diese Mitteilung eines derartig abgesonderten Wissens ist für sie die Einweihung. Sie unterteilen das Geheimnis in Welträtsel, religiöse Mythen, Staatsgeheimnis und Herzensgeheimnisse.²⁴² Weiters nennen sie vier Funktionen der Geheimhaltung²⁴³:

- Ausschluss von Konkurrenten (Berufsgeheimnis)
- Bildung von Gruppen (Kollektivgeheimnis)
- Sicherung von Macht (Elitegeheimnis)
- Gewährleistung von persönlichem Schutz (Privatgeheimnisse)²⁴⁴

²³⁹ Vgl. Assmann/Assmann (1997): S. 7

²⁴⁰ Vgl. ebd. (1997): S. 14

²⁴¹ Ebd. (1997): S. 7

²⁴² Vgl. ebd. (1997): S. 8f

²⁴³ Vgl. ebd. (1997): S. 9

²⁴⁴ Vgl. ebd. (1997): S. 11

Das Geheimnis der Freimaurer dient wohl vor allem der Sicherung der Gruppenbildung, manche meinen vielleicht auch der Sicherung der Macht, deswegen werden uns diese Aspekte später noch genauer beschäftigen.

Die soziale Funktion des Geheimnisses ist die Verheimlichung, dass es im Grunde gar kein Geheimnis gibt. Das so genannte „negative Geheimnis“ (oder reflexives Geheimnis, siehe auch Kapitel 2.5 Einfaches und Reflexives Geheimnis) ist der Geheimnistyp, der laut ihnen geheime Gesellschaften zusammenhält. Aber ohne Neugier und Wissenwollen existieren weder Schleier noch Schwelle. Das Geheimnis ist aber auch immer eine Sache des Blickwinkels, denn: „Dem Neugierigen wird die Welt zum Geheimnis.“²⁴⁵

Sie konstatieren weiters, dass Öffentlichkeit und Geheimnis etwas anderes bedeuten, je nachdem in wessen Namen sie für oder gegen etwas eingefordert werden. So gab es im mittelalterlichen Christentum beispielsweise ein Verhüllungsgebot gegenüber den Mitmenschen, aber ein rückhaltloses Offenbarungsgebot gegenüber Gott (die Beichte).²⁴⁶

Außerdem folgern sie, dass sich die Grenzen zwischen Öffentlichkeit und Geheimnis unter den neuen sozialen und medialen Bedingungen in neuen Formen reproduzieren. Es gibt strukturelle Interdependenzen von Öffentlichkeit und Geheimnis. Die Demotisierung und Arkanisierung und auch die epochalen Schwellen der Mediengeschichte stellen dieses Wechselverhältnis unter veränderten Bedingungen wieder her. In einer ausdifferenzierten Gesellschaft ist auch das Geheimnis ausdifferenziert, z.B. der Datenschutz. Das Geheimnis wirkt in verschiedene Richtungen.²⁴⁷

Bellebaum führt folgende Geheimnistypen an:²⁴⁸

- Behütete und offene Geheimnisse: wenn jemand beispielsweise ein geheimer Alkoholiker ist, kann dies ein offenes Geheimnis sein
- Anvertraute und freie Geheimnisse: der Eingeweihte wird als Mensch eingeschätzt, der schweigen kann, hier spielt Vertrauen eine wichtige Rolle, ein freies Geheimnis kann man enthüllen, ohne sich dabei selbst zu diskreditieren (etwa wenn der Kollege dem Chef sagt, dass der andere ein Alkoholiker ist), es gibt tolerierbare und nicht tolerierbare Enthüllungen fremder Geheimnisse, dies ist zeit-, kultur-, schicht- und gruppengebunden

²⁴⁵ Ebd. (1997): S. 10

²⁴⁶ Vgl. ebd. (1997): S. 9f

²⁴⁷ Vgl. ebd. (1997): S. 16

²⁴⁸ Vgl. Bellebaum (1992): S. 93f

- Einzel- und Gruppengeheimnisse: ein gemeinsames Geheimnis besteht nur, wenn die Umwelt nicht weiß, was die Gruppenmitglieder zusammenführt oder die Gruppe ihre Existenz geheim hält. Beim Gruppengeheimnis gibt es oft voll eingeweihte Kernmitglieder und andere, die dann stufenweise eingeführt werden. So gesehen, bedienen sich die Freimaurer ebenfalls dem Gruppengeheimnis. Auch in den Mysterienreligionen war das Gruppengeheimnis bekannt für die zentralen, rituellen Praktiken. Bei vielen Geheimgesellschaften kennt die Umwelt allerdings schon mehr als nur ihre reine Existenz. Je mehr bei solchen Gruppen von innen nach außen dringt, umso weniger existiert noch das Gruppengeheimnis, oft dient es nur mehr dem Brauchtum, der tiefere Sinn ist nicht mehr bekannt.²⁴⁹
- Assmann/Assmann schließen sich dem an, so definieren sie Personen, die ein Geheimnis teilen, als eine Gruppe. Die Außengrenze verläuft zwischen Geheimnisträger und Nichteingeweihten. Die Geheimhaltung ermöglicht also die symbolische Kreation von Differenz. Geheimhaltung ist ein Mechanismus der Erzeugung von Differenz und ein Gruppengenerator.²⁵⁰
- Einfaches und reflexives Geheimnis: Bellebaum nennt es auch das dunkle Geheimnis, reflexiv ist es dann, wenn die Geheimhaltung des Geheimnisses verschwiegen wird, etwa weil der andere nicht spontan, unbefangen, vertrauensselig, unreflektiert ist. Man muss die Vor- und Nachteile der Geheimhaltung inklusive der Wahrscheinlichkeiten und möglichen Reaktionen der Adressaten berücksichtigen, denn „reflexive Geheimhaltung will gelernt sein.“²⁵¹

Sievers zufolge zeichnen sich Geheimnisse durch folgende vier Merkmale aus:

- eine Mitteilungserwartung
- die Nichtmitteilung
- die Beziehungsrelevanz des Inhalts
- die Veränderung des jeweiligen Handlungszusammenhangs durch die Geheimhaltung²⁵²

Assmann/Assmann unterscheiden zwischen Heimlichkeit (hier muss zwischen Bewusstsein und Kommunikation differenziert werden) und Geheimnis (hier gibt es Zugangssperren zwischen Systemen der Kommunikation). Wenn etwas Thema von Kommunikation wird, ist nicht gewährleistet, dass es den Charakter

²⁴⁹ Vgl. ebd. (1992): S. 95f

²⁵⁰ Vgl. Assmann/Assmann (1997): S. 28

²⁵¹ Bellebaum (1992): S. 97f

²⁵² Vgl. Sievers (1974): S. 18

von Geheimnis voll verliert, es wird als ihr anderes behandelt, als etwas, dass sich der Kommunikation entzieht, obwohl es nur in ihr vorkommt. Heimlichkeit ist das Verbergen bisher nicht kommunizierter Motive und Absichten, Geheimhaltung hingegen ist die Verschwiegenheit nach vertraulicher Mitteilung. Beide Aspekte benötigen unterschiedliche Kompetenzen: Menschenkenntnis bei der Auswahl der Vertrauten beispielsweise oder die Beherrschung der eigenen Affekte.²⁵³

Es gibt zwei Arten, um an Informationen zu gelangen: Wahrnehmung und Kommunikation. Es gibt ebenfalls zwei Formen der Zugangsbeschränkung, einerseits die Limitation des Kreises der Personen, die darüber reden oder schreiben dürfen, hören oder lesen oder wissen, andererseits gibt es Inhalte, die noch gar nicht geteiltes Wissen darstellen. Systemtheoretisch gesehen entzieht Verheimlichung eine Information jeglicher Kommunikation oder versucht es durch den totalen Mitteilungsverzicht. Geheimhaltung dagegen bezieht sich auf bereits Mitgeteiltes. So kann es zwei Fälle geben: einerseits kann man die Information einer Gruppe nachträglich mitteilen, und das Geheimnis so vor Verbreitung schützen. Der zweite Fall ist, dass man die Geheimhaltungsgarantie vor der Mitteilung einholt, der soziologische Sinn des Geheimnisses ist dann die Öffnung der Gruppe bei sonst nicht bestehender Kommunikationschance.²⁵⁴

Schweigegebote sind besondere Verbote in Kommunikationsfeldern und mit dem Geheimnis verwandt. Sie dienen der Unterbindung von Kommunikation, normalerweise sind diese zeitlich begrenzt. Auch wenn jemand etwas verschweigen will, ist dies meist nicht für immer. Das Bedürfnis etwas Wichtiges für sich zu behalten widerspricht dem Bedürfnis, sozial als jemand anerkannt zu werden, der etwas Wichtiges weiß. So kommt es meist zu einer vorübergehenden Geheimhaltung, die eigentlich der Vorbereitung der anschließenden Enthüllung dient. Vorübergehendes Verheimlichen und Geheimhalten sind strategisch oft vorteilhaft. Es gibt einen Zusammenhang zwischen Kommunikationsverbot und Strukturschutz (Erhaltung von Erwartungen).²⁵⁵

²⁵³ Vgl. Assmann/Assmann (1997): S. 27

²⁵⁴ Vgl. ebd. (1997): S. 23

²⁵⁵ Vgl. ebd. (1997): S. 31f

2.2 Entstehung eines Geheimnisses

Am vorangegangenen Überblick merkt man, dass es ein durchaus schwieriges Unterfangen ist, das Geheimnis abzugrenzen, da Geheimnis und Öffentlichkeit Hand in Hand gehen. Daher wird dem ein Versuch folgen, darzustellen, wie das Geheimnis überhaupt entsteht. Wissenschaftlich gilt allgemein, dass ein Geheimnis dann vorliegt, wenn mindestens ein Interessent gezielt von der Kenntnisnahme bestimmter Inhalte ausgeschlossen wird. Für Simmel ist jedes Geheimnis das Wissen um Nicht-Wissen, schließt also Erkenntnis- und Kommunikationsaspekte mit ein. Gesellschaftlich gesehen ist das Geheimnis etwas, das einem anderen nicht mitgeteilt werden soll.²⁵⁶ In Kommunikationsprozessen kann es durch unterschiedliche Interessen, Wahrnehmung etc. der Beteiligten nie zu totaler Transparenz kommen, so gesehen sind Geheimnisse im weitesten Sinn unvermeidliche Begleiterscheinungen jeder Kommunikation. Diese Geheimnisse bezeichnet Westerbarkey als funktionale Geheimnisse, die er von den intentionalen auf der Signal- oder Symbolebene unterscheidet.²⁵⁷ Betrachtet man Geheimnisse als soziale Verhältnisse, interessiert in Bezug auf Nicht-Wissen hier nur die Geheimhaltung, es wird danach gefragt, welche Aktivitäten der Wahrung oder Aufdeckung von Geheimnissen dienen und ob Ausgeschlossene um ihr Nicht-Wissen und der Ursache dafür wissen.²⁵⁸

Nach Sievers ist das Geheimnis aus kommunikations- und systemtheoretischer Perspektive die partielle Negation kommunikationsinterner Informationsmöglichkeiten, ohne die Kommunikation selbst zu negieren.²⁵⁹ Die Nichtthematisierung von Möglichkeiten hat mit mangelnder Relevanz zu tun, die Nichtmitteilung bei Geheimnissen hingegen, ist eine Negation von Informationsmöglichkeiten der Kommunikationspartner. Die Nichtmitteilung ermöglicht gleichzeitig auch eine „Position“, nämlich in dem Sinne, dass sie dem Adressaten die Information der Zurückhaltung von Informationen ermöglicht.²⁶⁰

Durch die Grenze, die das Geheimnis zwischen Menschen und Gruppen errichtet, wird erst deren Identifizierung und Differenzierung ermöglicht. Die Funktion des Geheimnisses ist es zunächst, zwischen den Menschen wie auch zwischen verschiedenen Gruppen einen Teil der intern aktualisierten Wirklichkeit zu verbergen. Geheimnis stellt also einen wesentlichen Bestandteil

²⁵⁶ Vgl. Westerbarkey (2000): S. 18f

²⁵⁷ Vgl. ebd. (2000): S. 64

²⁵⁸ Vgl. ebd. (2000): S. 18f

²⁵⁹ Vgl. Sievers (1974): S. 9

²⁶⁰ Vgl. ebd. (1974): S. 19f

aller sozialen Beziehungen dar, da es Voraussetzung der Wechselwirkung zwischen Wissenden und Nichtwissenden ist.²⁶¹

Notwendige Geheimniskriterien sind beziehungsweise wichtige Inhalte, eine Unstimmigkeit zwischen kommunikativen Verhaltenserwartungen und Kommunikationsverhalten: Geheimhaltung ist Nicht-Information wider Erwarten. Die Geheimnisinhalte betreffen neben Tatsachen und Ereignisse, immer auch zwischenmenschliche Beziehungen. Geheimnisse hängen von erfolgreicher Verhinderung spezifischen Nachrichtenempfangs ab: bleibt nur eine einzige Person in Unkenntnis, die etwas nicht wissen soll oder will, so ist das Geheimnis gewahrt.²⁶²

Westerbarkey unterscheidet graduell unterschiedliche Formen der Geheimhaltung: einfache Geheimhaltung, die allein sprachlich zu bewerkstelligen ist, allein durch die ausdrückliche Ablehnung einer Informationsmöglichkeit kann ein anderer über die Nichtmitteilung benachrichtigt werden. Die reflexive Geheimhaltung hingegen gestattet keinen sprachlichen Hinweis und erfordert ein hohes Maß an Kontrolle des nonverbalen Ausdrucks, damit nicht versehentlich herauskommt, was verheimlicht werden soll. Das Misslingen von Geheimhaltung und Täuschung führt Westerbarkey auf Widersprüche zwischen indexalen und symbolischen Äußerungen zurück. Da Gestik und Mimik weniger leicht kontrollierbar sind als Worte, werden die Tatsache der Verheimlichung und ihr Inhalt durch sie leichter verraten.²⁶³

2.3 Warum reagieren wir auf Geheimnisse?

Für Westerbarkey gibt es zwei grundlegende Funktionen von Geheimnis: Erregung und Motivation. Anzeichen, die großen Interpretationsspielraum lassen, mobilisieren Aufmerksamkeit, Neugier und Erkundungsbemühungen umso stärker, je bedeutsamer sie erscheinen. Voraussetzung dafür ist die charakteristische psychische Spannung zwischen Lust und Angst. Geheimnisse provozieren „Entdeckungsreisen“, ihre Motivation ist die Neugier. Die zielgerichtete Erkundung dient der Beseitigung von Unsicherheit. Ein Mangel an Reizen führt zu Monotonie und Langeweile und fördert dann eine Einstellung, in der jedes noch so banale Ereignis interessant erscheint. Wir suchen also ein optimales Reizniveau. Obwohl die Wahrnehmung von Reizen überwiegend unbewusst erfolgt, führen wir eine emotionale Auswahl durch: negative Reize

²⁶¹ Vgl. ebd. (1974): S. 11

²⁶² Vgl. Westerbarkey (2000): S. 19

²⁶³ Vgl. ebd. (2000): S. 66

werden abgewehrt oder widerstrebend bearbeitet, wo hingegen positive Reize bevorzugt behandelt werden. Die Bewertung bestimmter Reize erfolgt individuell, aber es gibt auch einen allgemein-menschlichen Orientierungsrahmen. Dieser legt genetisch fest, welche Wahrnehmungen wichtig, zweckmäßig und richtig sind. Wahrnehmung bedeutet vor allem Wahrnehmung von Interessen. Alleine das Wissen darum, von etwas ausgeschlossen zu sein, auch wenn es keine große Bedeutung hat oder eigene Betroffenheit hervorruft, erklärt die Frage nach der Aktualität von Geheimnissen nicht genug. Also erklärt allein der Überraschungsmoment auch keine besonderen Vorlieben, denn Wiederholung erzeugt Aufmerksamkeit, ebenso wie der Wandel, Vertrautheit begründet genauso Interesse, wie Neugier und Übereinstimmungen sind genauso attraktiv wie Unterschiede.²⁶⁴ Westerbarkey kommt zu dem Schluss: „Letztlich kann man also die inhaltliche Aktualität von Reizen auf die beiden Überlebensprinzipien Realitätsbezug und Lustgewinn zurückführen.“²⁶⁵

Er präzisiert die Aktualität von Geheimnissen, demnach wird sie inhaltlich vor allem durch die Unterstellung von Macht, Veränderung und möglichem Lustgewinn oder -entzug bestimmt. Die höchste Aktualität dürfte aus einem Zusammenspiel der drei Faktoren: inhaltliche und umweltbezogene Dimensionen und libidinöse Bedürfnisse resultieren. Die Vermutung übermäßiger Komplexität eines Geheimnisses begünstigt Angst und Ignoranz. Die Erwartung an ein optimales Reizangebot fördert Neugier und gezielte Exploration, ist die Suche erfolglos, hilft die Fantasie den Reizmangel zu kompensieren.

Die Funktion von Wissen ist ambivalent, vor allem in Beziehungsfragen. So wird in der Regel wenig Interesse an persönlichen Geheimnissen gezeigt, wenn dadurch eine wichtige Beziehung problematisch werden könnte. Jeder Wissenserwerb ist nicht nur mit einer positiven Erweiterung und Erfahrung verbunden, sondern immer auch mit einer Vermehrung von Konfliktmöglichkeiten. Andererseits scheint der Zugriff auf wohlbehütete Informationen reizvoll, denn er bedeutet die Erschließung privilegierter Chancen oder die Entdeckung möglicher Bedrohungen.²⁶⁶

Aber auch der Geheimnisträger hat oft widerstreitende Interessen: so etwa den Wunsch, gleichzeitig sein Geheimnis zu wahren, aber auch es preiszugeben. Einerseits reizt es ihn zur Kommunikation, und Geheimnisse die nicht mitgeteilt werden können, können auch krank machen, andererseits kann permanente

²⁶⁴ Vgl. ebd. (2000): S. 33f

²⁶⁵ Ebd. (2000): S. 35

²⁶⁶ Vgl. ebd. (2000): S. 36

kommunikative Selbstentblößung und die Tatsache, dass man nie ein Geheimnis hat, in einem Attraktivitätsverlust resultieren. Manches und mancher bleibt gerade durch Ungewissheit attraktiv, dies sorgt für Spannung, die wiederum häufig lustvoll erlebt wird. Westerbarkey vergleicht Geheimnisse mit den Spielen einer Sportveranstaltung, deren Attraktivität von der Unvorhersehbarkeit des Verlaufs und ihrer Ereignisse abhängt und von der hohen Wahrscheinlichkeit überraschender Erfahrungen.²⁶⁷

2.4 Begriffsabgrenzung Geheimnis vs. Privatheit

Westerbarkey und Frick lokalisieren den Ursprung des Wortes „**geheim**“ im deutschen Sprachraum im 15. Jahrhundert. Es bedeutet „vertraut“ oder „zum Haus gehörig“, es leitet sich von „Heim“ ab. „Geheimlehre“ ist demnach eine „vertraute Lehre“.²⁶⁸ Beide Begriffe sind laut Westerbarkey Aspekte der Privatsphäre.

Für Simmel ist Geheimnis jene soziologische Form, die erst eine Differenzierung von Öffentlichkeit und Privatheit möglich macht.²⁶⁹

Hölscher stellt fest, dass das Attribut „publicus“ in der Antike nicht die Bedeutung von „offen“ implizierte. „Privatus“ hingegen hieß in der Antike das Haus der pater familias, sein Grund und Boden und die ihm eigene väterliche Gewalt. „Publicus“ war alles, was sich draußen auf der Straße (in publico) ereignete. Es war nicht der visuelle Gegensatz von „öffentlich“ und „heimlich“, sondern ein rechtlicher von Besitzverhältnissen, deren Öffentlichkeit war eine zufällige, sprachlich nicht intendierte Folge.²⁷⁰

Die beiden Begriffe „publicus“ und „privatus“ wurden aus dem römischen Recht überliefert und seit dem Ende des 17. Jahrhunderts durch die Begriffe „öffentlich“ und „privat“ abgelöst. Sie dienten einer immer weitreichenderen Gliederung aller Lebensbereiche des Gemeindewesens in zwei Bereiche: publicus war alles was im unmittelbaren Dienst des Gemeindewohls stand, privatus diente nur dem Einzelnen.²⁷¹ Diese Unterscheidung war zunächst zwar nur rechtssystematisch, hatte dann aber auch soziale und politische Auswirkungen. Sie durchschnitt die ständische Ordnung und begann, sie aufzuheben.²⁷²

²⁶⁷ Vgl. ebd. (2000): S. 38

²⁶⁸ Vgl. ebd. (1987): S. 433 und Frick (1973): S. 7f

²⁶⁹ Vgl. Simmel (1908): S. 358

²⁷⁰ Vgl. Hölscher (1979): S. 43

²⁷¹ Vgl. ebd. (1979): S. 69

²⁷² Vgl. ebd. (1979): S. 70

Westerbarkey führt an, dass im 18. Jahrhundert Heimlichkeit auch mit negativen Konnotationen vor allem visueller und auditiver Art verknüpft wird, dies äußert sich in Begriffen wie „Dunkel der Geheimhaltung“, „Nacht-und-Nebel-Aktion“, oder im Gegensatz dazu vom „Licht der Öffentlichkeit“. Alles Geschehen, welches die Menschen nicht deutlich sehen oder hören konnten, wurde in der Begeisterung für aufklärerische Ideen abgewertet.²⁷³

Gunn unterscheidet ebenfalls zwischen Privatheit und Geheimnis: So führt er die Nachrichtenserie „Good Morning America“ an, in der ein Reporter einen PR-Sprecher der amerikanischen Freimaurer in der Loge interviewt hat. In diesem Interview, so Gunn, wurde geheim mit dem Wort „privat“ recodiert.²⁷⁴ Den Unterschied zwischen Privatheit und Geheimnis sieht er im Versprechen. Private Dinge können laut ihm öffentlich gemacht werden, dies wird aus Respekt aber nicht getan. Geheimnisse bleiben privat, weil man verpflichtet ist, sie geheim zu halten.²⁷⁵ Kraus schließt sich dieser Unterscheidung an, so meint dieser: „Die Freimaurerei ist aber auch kein Geheimbund, und das, was und wie sie es beim Einzelnen zustande bringt, ist außerordentlich privat, aber nicht geheim. Dennoch hat sie viele willkürliche Geheimnisse, die aber vor allem den Zweck haben, die innere Zusammengehörigkeit zu fördern.“²⁷⁶ Er sieht das Geheimnis ebenfalls als verbindenden Moment in der Bruderschaft. Ein weiterer Freimaurer, Hubert, schließt sich ihm an: „Die maurerische Arbeit ist nicht geheim, sondern sie ist privat.“²⁷⁷ Er begründet es damit, dass die maurerische Arbeit darin besteht, an sich selbst zu arbeiten und dies macht man in der Regel nicht in der Öffentlichkeit. Laut ihm und vielen anderen Autoren kann man die Freimaurerei nur begreifen, wenn man sie selbst ausübt.

Assmann/Assmann konstatieren, dass sich Privatheit und Öffentlichkeit in Koevolution ausbildeten. Die sozial und rechtlich ausdifferenzierte Privatsphäre ist im westlichen Zivilisationsprozess als Schutzraum für die als Individuum anerkannte Person entstanden. Der Anspruch des Geheimnisses war nicht mehr die Sicherung von Institutionen der Macht (wie Staat, Kirche, Partei), sondern der Schutz der Person.²⁷⁸

Im Spannungsfeld Geheimnis – Öffentlichkeit wird das **Private** oft dem Geheimen zugeordnet oder in seine begriffliche Nähe gerückt. Westerbarkey findet die starke Abgrenzung zwischen Öffentlichkeit und Privatheit unangemessen. Hölscher meint, dass die Antithese von Öffentlichkeit und

²⁷³ Vgl. Westerbarkey (2000): S. 25

²⁷⁴ Vgl. Gunn (2008): S. 264

²⁷⁵ Vgl. ebd. (2008): S. 265

²⁷⁶ Kraus (2007): S. 9

²⁷⁷ Hubert (2005): S. 15

²⁷⁸ Vgl. Assmann/Assmann (1997): S. 14

Privatheit, die sich seit circa 200 Jahren durchgesetzt hat, historische Ursachen hat. Die Geheimniskritik der Aufklärung hat ein positives Pendant zum politischen Kampfbegriff Öffentlichkeit gebracht, das den Anspruch auf einen Schutz der bürgerlichen Privilegien markiert hat. „Privatus“ bezeichnete in der frühen Neuzeit allgemein alles, was dem Einzelnen zur Verfügung stand, im 18. Jahrhundert dann wurden Privatleute dadurch definiert, dass sie Eigentum besaßen²⁷⁹ und nicht im Staatsdienst standen.

2.5 Einfaches und Reflexives Geheimnis

Die Begriffe „einfaches“ bzw. „reflexives Geheimnis“ wurden bereits erwähnt, dieser Abschnitt soll noch einmal etwas detaillierter auf die Unterschiede und Auswirkungen der beiden unterschiedlichen Geheimnistypen eingehen, da deren Bedeutung für die vorliegende Arbeit von großer Bedeutung ist. Die Autoren verweisen auf zwei Arten von Geheimnis: einfach und reflexiv.²⁸⁰ Beim einfachen Geheimnis bleibt der Inhalt der möglichen Mitteilung verborgen, beim reflexiven Geheimnis hingegen bleibt auch die Tatsache, dass es überhaupt ein Geheimnis gibt, verborgen.

Auf diese Weise unterscheidet Füssel auch geheime Gesellschaften und Geheimgesellschaften. Er ordnet die Freimaurer den geheimen Gesellschaften zu, da ihre Existenz bekannt ist. Ihr Geheimnis bilden die in der Gesellschaft kommunizierten Inhalte und Praktiken.²⁸¹ Einer reflexiven Geheimhaltung bedient sich laut Füssel der Illuminatenorden, da er seine Existenz verborgen hält.²⁸²

So meint auch Simmel: „Die fortgeschrittene Freimaurerei betont ausdrücklich, sie sei keine geheime Verbindung, sie hätte keine Veranlassung, die Zugehörigkeit zu ihr, ihre Absichten und Handlungen zu verbergen; das Gelübde der Verschwiegenheit beziehe sich ausschließlich auf die Formen des maurerischen Ritus.“²⁸³ Die Freimaurer selbst sehen das ebenfalls so. Bereits Lennhoff führte an, dass die organisatorischen Fakten, wie etwa Zweck, Einrichtung, Geschichte etc. allgemein bekannt waren. Auch damals waren die Logen bereits in Adressverzeichnissen zu finden. Wie betont wurde, stimmen auch die Freimaurer darüber überein, dass das wirklich Geheime im individuellen Erleben der Rituale liegt.²⁸⁴

²⁷⁹ Vgl. Hölscher (1979): S. 74

²⁸⁰ Vgl. Füssel (2002): S. 37 und Sievers (1974): S. 30ff

²⁸¹ Vgl. ebd. (2002): S. 37

²⁸² Vgl. ebd. (2002): S. 37

²⁸³ Simmel (1908): S. 386

²⁸⁴ Vgl. Lennhoff (1929)

Die Erwartbarkeit sozialer Folgeprobleme beeinflusst die Entscheidung, welches Wissen wem vorenthalten wird und in weiterer Folge die kommunikative Behandlung dieser Entscheidung. Reflexive Geheimhaltung bietet den Vorteil, dass man sich nicht rechtfertigen muss, es gibt keine Konflikte, das Risiko, dass andere das Geheimnis aufdecken ist geringer. Es ist aber umso riskanter, je höher die Wahrscheinlichkeit ist, dass andere eine Geheimhaltung in Betracht ziehen, beim Geheimnisträger steigt dann die Aufmerksamkeit. So bemühen sich etwa Konspirateure gewöhnliche, unauffällige Rollen zu spielen. In Situationen, in denen Geheimhaltung legitim und Regel ist (z.B. beim Handel) werden Täuschungsversuche hingegen mit erwartet.²⁸⁵

Die Kenntnis der Möglichkeit von Täuschung (und anderen Kommunikationsrisiken) begründet Misstrauen und kann zu Strategien, wie Verheimlichung und Ignoranz führen, diese wiederum verstärken das wechselseitige Misstrauen. Dies führt zu einer Verunsicherung aller Beteiligten und kann schließlich in einer self-fulfilling prophecy enden.²⁸⁶

Der Belogene ist gut beraten, den Geheimnisträger mit seinen eigenen Waffen zu schlagen, ihn also zu beobachten und Informationen zu sammeln. So steigen seine Chancen, den Geheimnisträger zu entlarven. Diese gegenseitigen wechselseitigen Täuschungen führen aber zu einer Erhöhung der kommunikativen Anstrengungen. Aus verhaltensökonomischen Gründen ist es daher vorteilhafter, Vertrauen rechtfertigen.²⁸⁷ Auch Simmel sieht das Wissen umeinander und ein wechselndes Maß gegenseitiger Verborgenheit als Voraussetzung zwischenmenschlicher Beziehungen. Auch eine Lüge ist, solange sie Bestand hat, ein verbindendes Moment.²⁸⁸ Inhalts- und Beziehungsaspekte sind untrennbar miteinander verknüpft. Manchmal ist die Irreführung sogar selbstverständlich, etwa in bestimmten Situationen (als Überraschung) oder bei bestimmten Berufsgruppen (Ärzte). Durch Klatsch, Tratsch, Seemannsgarn usw. sind die Beziehungen der Beteiligten dadurch geregelt, dass jeder weiß, dass alle spielen dürfen/sollen/müssen.²⁸⁹

Voraussetzungen und Möglichkeiten reflexiver Geheimhaltung:

Damit der Ausgeschlossene nicht mitbekommt, dass ihm ein Geheimnis vorenthalten wird, muss der Geheimhaltende sein Verhalten anpassen. Dieses

²⁸⁵ Vgl. Westerbarkey (2000): S. 82f

²⁸⁶ Vgl. ebd. (2000): S. 85

²⁸⁷ Vgl. Sievers: S. 33ff

²⁸⁸ Vgl. Simmel (1908): S. 391f

²⁸⁹ Vgl. Westerbarkey (2000): S. 86f

muss schon im Vorhinein entsprechend ausgerichtet sein, der Geheimhaltende muss die Erwartungen des anderen und dessen Erwartungen von sich selbst miteinbeziehen. Die richtige Vorbereitung ist also von großer Bedeutung. Im Vergleich zur Vorwegnahme fremden Verhaltens, erlaubt die Antizipation fremder Erwartungen eine bessere Orientierung des eigenen Verhaltens. Es ist erforderlich, dass der Geheimhaltende sich den reflexiven wie doppelt reflexiven Erwartungen gegenüber kognitiv verhält, dazu ist eine Feinabstimmung seines Verhaltens für eine erfolgreiche Geheimhaltung notwendig. Bei der einfachen Geheimhaltung erhält der Partner eine Information über die Nichtmitteilung, auch die eigene Erwartung über eine Geheimhaltung ist zumutbar, bei der reflexiven Geheimhaltung müssen die zugrundeliegenden Erwartungen dem Partner gegenüber verborgen bleiben. Es besteht aber die Gefahr, dass man durch unkontrollierte, analoge Mitteilungen dem anderen ohne es selbst wahrzunehmen, Informationen über die eigenen Erwartungen ermöglicht, dies stellt vor allem bei face-to-face-relations einfacher Systeme und deren kommunikativer Dominanz ein permanentes Risiko dar. Die zu verbergenden Erwartungen müssen aktiv durch andere vorgetäuschte Erwartungen substituiert werden um einer reaktiven Substitution zu entgehen.²⁹⁰

Die Reflexivität der Geheimhaltung stellt eine Effektivitätspotenzierung der ihr zugrundeliegenden einfachen Geheimhaltung dar und potenziert die internen Handlungsmöglichkeiten. Die reflexive Geheimhaltung erlaubt den Vorteil einfacher Geheimhaltung zu nutzen, ohne den Großteil der damit verbundenen Nachteile. Dies führt zu einer Entlastung von Problemen, die bei der einfachen Geheimhaltung aufgetreten wären. Dies aber nur relativ, denn gleichzeitig treten neue Probleme auf bzw. kommt es nur so weit zu einer Entlastung, je nachdem wie weit die Probleme tatsächlich geringer und leichter zu bewältigen waren. Die Entlastung entstammt nicht allein aus dem reflexiven Gebrauch der Geheimhaltung. Im Gegensatz zur einfachen Geheimhaltung gibt es hier keine Handlungszwänge, wie Entschuldigungen oder Rechtfertigungen, das Risiko, dass das zugrundeliegende Geheimnis aufgedeckt wird, wird verringert, da der Geheimnischarakter gar nicht bekannt ist, es kommt zu einer Zeitersparnis, da keine zusätzliche Kommunikation notwendig ist. Die Auflösung der reflexiven Geheimhaltung eröffnet neue Handlungsmöglichkeiten, wie die partielle oder vollständige Auflösung, und ermöglicht einen Überraschungseffekt. Die Belastungen sind folgende: das Handeln des reflexiv Geheimhaltenden muss mehr Potentialitäten als möglich aktualisieren als der nicht eingeweihte Partner, er ist stärker mit Komplexität belastet, Selbstverrat ist nicht ausschließbar, es ist risikoreicher, die Fehlervermeidung dringlich, hohe Aufmerksamkeit wird

²⁹⁰ Vgl. Sievers (1974): S. 83f

benötigt, die eigene Darstellung ist ebenfalls doppelt reflexiv, zusätzliche Selbstkontrolle wird notwendig und Selbststeuerung. Dies gilt auch bei fremden Geheimnissen oder in Kommunikation mit anderen, wenn etwas verheimlicht wurde.²⁹¹

2.6 Verschwindet das Geheimnis?

Voigts widmet sich dem „geheimnisvollen Verschwinden des Geheimnisses“. Er meint, im Gegensatz zu den meisten Autoren²⁹², die das Aufblühen des Geheimnisses bzw. das Zurücktreten der Öffentlichkeit in der Zeit der Aufklärung ausmachen, wiederum, dass das Geheimnis während der Aufklärung verschwunden ist. Die Aufklärung hat gegen das Geheimnis gekämpft. Er konstatiert weiters, dass es keinen gesellschaftlichen Konsens darüber gibt, was das Geheimnis ist. Im allgemeinen Bewusstsein gibt es kein Geheimnis mehr, sondern nur unentdeckte Teile der Realität. Das Geheimnis ist seiner Meinung nach verschwunden. Er unterscheidet zwischen Mysterium und Geheimnis. Das Mysterium wirkt „von oben“ in die Menschen und die Gesellschaft hinein, das Geheimnis wiederum wirkt in den Menschen und der Gesellschaft selbst. Von der Position der Aufklärung aus, stellt er fest, kann man nur von einer Ideengeschichte des Geheimnisses sprechen. Das Geheimnis war in der Aufklärung eine durch seine Dreiheit von „arcana naturae“, „arcana politici“ und „arcana dei“ eine die soziale Welt grundlegend strukturierende Gewissheit.²⁹³ Dennoch ist es Voigts zufolge ontologisch, geschichtstheoretisch und theologisch obsolet geworden und wurde zum Kampfbegriff umbewertet. Er sieht den Kampf der Aufklärung gegen das Geheimnis nicht als Nebensächlichkeit. Seiner These folgend, hat die Verdrängung des Geheimnisses einen blinden Fleck hinterlassen, über den sich die Aufklärung selbst nicht mehr aufklären kann. Das verdrängte Geheimnis ist also die geheime Grenze der Aufklärung. Zauber, Magie und Wunder waren seit den Fröhen Kulturen sichtbare Beweise für die Realität des Geheimnisses, obwohl es auch die Auffassung gab, dass die Wirkung des Geheimnisses gegen die Naturordnung gerichtet war. Erst in der Renaissance kam es zu einer Umwälzung. Erst die neuzeitliche Wissenschaft ist den anderen Weg gegangen - den der strikten Trennung zwischen Subjekt und Objekt, Mensch und Natur, zur Erfindung der reinen Objektivität. Er nennt das Geheimnis der Heiligen, die Wunder, den Zauber und die Magie das probate Mittel der Aufklärung um sich vom Altertum und vom Mittelalter radikal abzusetzen. Verbunden damit war

²⁹¹ Vgl. ebd. (1974): S. 84f

²⁹² Vgl. dazu etwa Westerbarkey (2000) um nur einen zu nennen

²⁹³ Vgl. Voigts (1995): S. 65f

eine Umkehr des Geschichtsverständnisses, das Geheimnis mit seinen subversiven Tendenzen wurde in die sich autonomisierende Kunst abgedrängt.²⁹⁴

Ähnlich wie Westerbarkey feststellt, dass es für die Öffentlichkeit keine einheitliche Theorie gibt, merkt Voigts an: „Es kann also keine „Definition“ des Geheimnisses geben, es kann aber die Grundstruktur aufgezeigt werden, innerhalb derer das Geheimnis situiert ist.“²⁹⁵ Und weiter: „Das Geheimnis ist – entgegen der üblichen Auffassung – immer konkret.“²⁹⁶ Gleichzeitig stellt Voigts die Frage, wie man konkret unterscheiden kann, was nicht erkennbar ist? Das Geheimnis ist laut ihm sehr wohl erkennbar, nur eben anders, vielleicht völlig anders und uns daher nicht verständlich. Das Geheimnis hält das untergründige Wissen oder Ahnen fest, dass es andere als die vorherrschenden Formen des Wissens in der Welterfahrung gibt.²⁹⁷ „Es hat seinen Ort in den Abschattungen von realem Schein und immer konkreter Wahrheit.“²⁹⁸

Er folgert ebenfalls, dass das Wort „Geheimnis“, im Zusammenhang zum Gegenbegriff von „Öffentlichkeit“ gemacht wurde, denn die bürgerliche Öffentlichkeit formierte sich gegen die Arcan-Politik. Die Bildung von Stereotypen (hell/dunkel)²⁹⁹ und die Übertragung moralischer Kategorien auf die Natur, erweisen den Kampfbegriff des „Geheimnis“ als ideologisch.³⁰⁰

Voigts' letzte These lautet, dass die endgültige Verdrängung des Geheimnisses durch die Geheimgesellschaften geschah. Denn, so lautet seine Meinung, ist das einzige Geheimnis der Freimaurer jenes, dass sie über keines verfügen.³⁰¹

So konstatiert er, dass auch in den Geheimgesellschaften das Geheimnis zu einer politischen Größe degradiert wurde. Entweder wurde es kompromisslos bekämpft oder zu heterogenen Zwecken gebraucht. Von diesem Moment an, wurde es zu einer soziologischen Technik und so werden alle Geheimbünde und Geheimgesellschaften aller Zeiten und Kulturen soziologisch vergleichbar. Das Geheimnis wird in der Neuzeit aus Rücksicht auf die menschlichen Schwächen als Randerscheinung nur als Sozialtechnik geduldet.³⁰² Voigts kommt zu dem Schluss: „Es ist tatsächlich und auf diesem Weg unwiederbringlich verschwunden.“³⁰³

²⁹⁴ Vgl. ebd. (1995): S. 70f

²⁹⁵ Ebd. (1995): S. 57

²⁹⁶ Ebd. (1995): S. 58

²⁹⁷ Vgl. ebd. (1995): S. 57

²⁹⁸ Ebd. (1995): S. 58

²⁹⁹ Vgl. zur Lichtmetaphorik der Begriffe auch Hölscher (1979): S. 13 und S. 127f

³⁰⁰ Vgl. ebd. (1995): S. 73

³⁰¹ Vgl. ebd. (1995): S. 73

³⁰² Vgl. ebd. (1995): S. 74

³⁰³ Ebd. (1995): S. 73

Nichtsdestotrotz meint Voigts, dass das Geheimnis zwar verschwunden war, jetzt aber wieder kommt. Und zwar im Herzen der Gesellschaft selbst, als Geheimnis des Misslingens der Vergesellschaftung. Denn was die Zukunft bringt, bleibt ein Geheimnis. So meint er, dass die Konstruktion des Zufalls einem Denkverbot nahekommt und gerade jenen Bereich verschließt, den früher das Geheimnis einnahm.³⁰⁴

Zwischenfazit Geheimnis

Die Frage ist, was heutzutage wirklich noch geheim ist. Das Internet macht es jedem einfach, noch mehr über sein Gegenüber zu erfahren, als dieser im Moment der Kommunikation vielleicht bereit ist zu teilen. Auch der „Überwachungsstaat“ mit seinen Kameras und der aktuell heiß diskutierten Vorratsdatenspeicherung etc. weiß und speichert viele Informationen über seine Bürger, ohne dass diese genaues darüber wissen. Aber auch freiwillig geben wir heutzutage sehr private Informationen von uns preis, wie etwa mit diversen Kundenkarten, die unsere gesamten Einkaufsströme aufzeichnen, nur damit wir dadurch vermeintliche Vorteile bekommen.

Digitale Netze sind eine Goldgrube für Datensammler und -händler aller Art, wobei oft unklar ist, in wessen Interesse es geschieht. Allein das Wissen darum steigert unser Bedürfnis nach der Gewährleistung eines zuverlässigen Schutzes privater Geheimnisse. „Die Vision, daß personenbezogenen Daten von anonymen gesellschaftlichen Mächten nach Belieben angefordert und gespeichert werden, mündet leicht in den Alptraum eines allgegenwärtigen Überwachungsstaates.“³⁰⁵ Daher wächst im Einzelnen der Wunsch nach privater Unsichtbarkeit. Um das Recht auf individuelle Selbstbestimmung, das als zentraler Baustein bürgerlicher Freiheit gilt, zu verteidigen, steigt daher Misstrauen und Widerstand gegenüber den Überwachungsstaaten. Totale Überwachung ruiniert nicht nur private Geheimnisbereiche, sondern auch persönliche Geheimnisrechte. Mit den wachsenden Folgeproblemen unserer Informationsgesellschaft steigt auch die Notwendigkeit „Nicht-Öffentlichkeit“ zu garantieren. Daher sollte das oberste Gebot im Umgang mit personenbezogenen Daten die Garantie grundsätzlicher Transparenz gegenüber Betroffenen sein.³⁰⁶

Hier bietet die Freimaurerei einen Bereich, in dem sich die Mitglieder zurückziehen und, wie sie sagen, privat sein können. Über diesen Bereich

³⁰⁴ Vgl. ebd. (1995): S. 776f

³⁰⁵ Westerbarkey (2000): S. 123

³⁰⁶ Vgl. ebd. (2000): S. 118f

können sie Schweigen bewahren und sie wissen, ihre Mitbrüder werden diesen Teil ihres Lebens nicht verraten.

2.7 Das Geheimnis als Mittel zur Gruppenbindung

Geheimnisse spielen für das Gefühl der Gruppenzugehörigkeit und dem zwischenmenschlichen Miteinander eine große Rolle. „Geheimnisse können einen starken, nicht immer vorhersehbaren Einfluß auf menschliche Beziehungen haben.“³⁰⁷ In einer Untersuchung wurde festgestellt, dass Geheimnisse offenbar dazu dienen, weiter erzählt zu werden. So werden unter Freunden selektive Informationen erwartet, als Zeichen von Vertraulichkeit und Nähe. „Ein Geheimnis zu erzählen, ist eine Bestätigung von Freundschaft und Vertrautheit – eine Art Vorzugsbehandlung“³⁰⁸

Die Probanden der Untersuchung hörten durchschnittlich 4,2 Geheimnisse pro Woche. Der Erzähler und der vom Inhalt Betroffene standen dem Zuhörer meistens sehr nahe. Die Hälfte der Geheimnisse hatte eine negative Färbung, war aber wenig dramatisch. „Die Festigung der Beziehungen scheint die wichtigste Funktion dieses Geheimnis-Austausch zu sein, die Gefühle füreinander werden positiver. Bei Geheimnissen scheint das Nehmen ebenso selig zu sein wie das Geben.“³⁰⁹

Ein persönliches Geheimnis zu haben, birgt immer auch Isolationsgefahr. Unser Bedürfnis nach Nähe und Anerkennung provoziert immer wieder Offenbarungen. Die Mitteilung von Intimen stellt immer auch eine Entlastung seelischer Spannung dar, vor allem wenn ein Geheimnis aus Angst (vor Konflikten, Prestigeverlust, Strafen) geheim gehalten wird. Die Preisgabe eines Geheimnisses wiederum kann Beziehungen stiften und intensivieren.³¹⁰

Die Kommunikation von Geheimnissen ist ein bewährtes Verfahren, sozialen Einschluss durch den ausdrücklichen Ausschluss anderer zu demonstrieren. Dieses Verfahrens bedienen sich auch die Freimaurer. Die Verteilung von Geheimnissen ist oft Ausdruck von Hierarchien. Der Kommunikationsschutz wird sozial reflexiv, wenn die Kommunikanten ihre Rolle als Kommunikationspartner vor anderen verbergen oder ihre besondere Beziehung zu einander, was wiederum ebenfalls auf die Freimaurer zutrifft. Die Verheimlichung der Beziehung wird durch Veröffentlichung bedroht, umso

³⁰⁷ Hillix/Harari/Mohr (1981): S. 24

³⁰⁸ Ebd. (1981): S. 25

³⁰⁹ Ebd. (1981): S. 29

³¹⁰ Vgl. Westerbarkey (2000): S. 127

schwieriger wird es, je länger die Beziehung andauert, je mehr Personen involviert sind und je häufiger Kontakt stattfindet.³¹¹

Westerbarkey konstatiert, dass viele soziale Organisationen Geheimhaltung zur Mitgliedschaftsbedingung machen um sich so vor einer Beeinträchtigung ihrer Funktionsfähigkeit zu schützen. Indiskretion geht dann zu Lasten einzelner, Mitglieder hingegen, die die Regeln einhalten, werden von Vorwurf Außenstehender entlastet, Geheimhaltung aus persönlichen Motiven zu praktizieren.³¹²

Die Verheimlichung von Beziehungen ist schwierig, denn nicht nur die Beziehung selbst, sondern auch die Verheimlichung der Beziehung muss verborgen bleiben. Gruppengeheimnisse wiederum schaffen und erhalten Gruppenidentität und Sicherheit. Bei einem Verrat kommt es zu Vertrauensverlust und die Mitgliedschaft wird in Frage gestellt. Die Kommunikation von Geheimnissen kann enge Beziehungen stiften, aber auch gefährden oder zerstören. Sie kann solche Beziehungen schützen oder verdächtig machen, bei Ausgeschlossenen Respekt und Gegnerschaft provozieren.³¹³

Die geheimen Ritualen und Praktiken, denen sich die Freimaurer bedienen, haben laut Füssel vor allem den Zweck, ihre Mitglieder zu Trägern der Ideologie zu machen und bilden so die materielle Existenzweise der Ordensprogrammatis.³¹⁴

Gunn weist ebenso auf diesen Punkt hin: „without mystery and the curiosity that it inspires, the motive to „belong“ weakens over time.“³¹⁵ Für Freimaurer also selbst stellt das „Geheimnis“ das Bindeglied zur Mitgliedschaft dar, da sie selbst davon fasziniert sind und dazu gehören wollen, es schweißt sie zusammen. Verschwindet das Geheimnis zunehmend, lockert auch das Band zum Bund. Darin sieht Gunn in seinem Aufsatz auch den Grund, warum es in den USA immer weniger Freimaurer gibt.³¹⁶

Dem schließt sich Simmel an, er sieht einen wichtigen Zweck des Geheimnisses in der Gruppenbildung. In der Gemeinschaftsbildung sieht er den Zweck, das Geheimbleiben gewisser Inhalte zu sichern. Die Wissenden bilden eine Gemeinschaft, um sich so gegenseitig die Geheimhaltung zu versichern.³¹⁷

³¹¹ Vgl. ebd. (2000): S. 128f

³¹² Vgl. ebd. (2000): S. 130

³¹³ Vgl. ebd. (2000): S. 134f

³¹⁴ Vgl. Füssel (2002): S. 36

³¹⁵ Vgl. Gunn (2008): S. 256, er bezieht sich hier auf Pike (1942): S. 383 der diesen Sachverhalt als sehr respektierter Freimaurer bereits im 19. Jahrhundert beobachtet hat.

³¹⁶ Vgl. Gunn (2008): 243ff

³¹⁷ Vgl. Simmel (1908): S. 383

So führt er an, dass das Geheimnis verloren gehen würde, würde es sich bei der Gruppe nur um unzusammenhängende Persönlichkeiten handeln. Die Vergesellschaftung allerdings gibt jedem Einzelnen den psychologischen Halt, den er braucht um das Geheimnis nicht zu verraten. „Während das Geheimnis, wie ich hervorhob, isolierend und individualisierend wirkt ist nun die Vergesellschaftung dafür ein Gegengewicht.“³¹⁸

Während das Geheimnis bei Simmel ein allgemeines Element sozialer Wechselbeziehungen von Individuen und Gruppen darstellt, wird es im Fall geheimer Gruppen und Gesellschaften zum dominierenden Moment interner Integration sowie der Segregation gegenüber anderen Gruppen und Nichtmitgliedern und somit zentraler Bestandteil der Autonomie derartiger sozialer Gruppen.³¹⁹

Weiters verweist Gunn auf die bindende, faszinierende Kraft freimaurerischer Symbole und Rituale.³²⁰ Außerdem sollen sie dem Bewerber oder Leser zu einem höheren Stadium von spirituellem Bewusstsein und Erkennen verhelfen.³²¹ Dies ist ja bekannterweise eines der Hauptziele der Freimaurer. In der endlosen Interpretation der Symbole sieht Gunn den Auslöser für das unerschöpfliche Geheimnis der Freimaurer.³²² Dem schließt sich Michael Kraus, Ehrengroßmeister der Großloge Wien, an: „Es ist sicher so, dass es auf einen Außenstehenden, auf jemanden, der es nicht selbst durchgemacht hat, erstaunlich wirkt. Aber wir wissen von allen Freimaurern, auch von solchen, die uns wieder verlassen haben: Der Tag ihrer Aufnahme und die Zeremonie bleiben ihnen im Gedächtnis. Das ist unauslöschlich, es ist ein ganz eigenes, intensives Erlebnis. Die Menschen erinnern sich daran ihr ganzes Leben lang. Jeder Freimaurer wird Ihnen das bestätigen.“³²³

Im Zusammenhang mit den Ritualen und der Symbolik – vor allem der Weitergabe dieser an neue Brüder in Schriftform, sieht Simmel ein Problem. Denn durch die Verschriftlichung geht eine weitere Schutzeinrichtung des Geheimnisses verloren. Denn der Unterricht von Person zu Person „knüpft den einzelnen Teilnehmer mit unvergleichlicher Enge an die Gemeinschaft“.³²⁴ Wird das Wissen allerdings nieder geschrieben, so sieht Simmel die Verbindung zwischen der Gruppe und dem einzelnen Mitglied unterbrochen. Außerdem sieht er in der Schriftlichkeit „ein aller Geheimhaltung entgegen gesetztes

³¹⁸ Ebd. (1908): S. 383

³¹⁹ Vgl. ebd. (1908): S. 389

³²⁰ Vgl. Gunn (2008): S. 253f

³²¹ Vgl. ebd. (2008): S. 258

³²² Vgl. ebd. (2008): S. 260

³²³ Kraus in einem Gespräch, zit. nach Schaller (2005a): S. 72

³²⁴ Simmel (1908): S. 378

Wesen“³²⁵, denn die schriftliche Form schließt „zwar nur eine potentielle, aber dafür unbegrenzte ‚Öffentlichkeit‘“³²⁶ mit ein. Außerdem kann einmal festgehaltenes jederzeit reproduziert werden. „So besitzt das Geschriebene eine objektive Existenz, die auf jede Garantie des Geheimbleibens verzichtet.“³²⁷ So konnte man beispielsweise viel über die Freimaurer in der Zeit des Absolutismus erfahren, da viele Schmähschriften, Kritiken und Blättchen von und über die Freimaurer veröffentlicht wurden.³²⁸ Dieses Wissen wurde über Jahrhunderte weiter gegeben. In Bibliothekskatalogen sind unzählige Bücher zu den Freimaurern, die genaue Auskunft über alle „Geheimnisse“ und Rituale geben, zu finden, dies ist als eine der Folgen der Verschriftlichung anzusehen.

Natürlich spielt auch der Machtfaktor eine Rolle. Denn häufig hat ein gesteigertes Interesse an Selbstveröffentlichung rein ökonomische oder machtpolitische Gründe, denn Dominanz bindet normalerweise hohe Aufmerksamkeit und schafft Prominenz. Eine bewährte Methode dafür ist geheimnisvolles Verhalten; denn da Geheimes als potentiell bedeutsam gilt, kann durch seinen (angeblichen) Besitz Überlegenheit signalisiert werden.³²⁹

Vertrauen als Schlüssel für das Geheime

Simmel sieht Vertrauen als einen wichtigen Faktor zwischen Wissen und Nichtwissen. „Der völlig Wissende braucht nicht zu vertrauen, der völlig Nichtwissende kann vernünftigerweise nicht einmal vertrauen.“³³⁰ Weiters betont er, wie wichtig Vertrauen als moralischer Wert ist „in dem Vertrauen des Menschen auf den andern liegt ein ebenso hoher moralischer Wert, wie darin, daß diesem Vertrauen entsprochen wird“³³¹. Das macht deutlich wie wichtig beispielsweise die verschiedenen Grade der Freimaurerei für den Aufbau von Vertrauen und das Gemeinschaftsgefühl zum Bund für Neueinsteiger sind. So erfahren Lehrlinge und Gesellen immer nur einen Teil, mit jedem Grad den sie aufsteigen, werden sie mehr eingeweiht und ihr Wissensgrad steigt. So wird auch das Vertrauen zu den Brüdern aufgebaut und das Band zwischen ihnen gefestigt, wenn sie Meister sind. Der Aufbau des Bandes beginnt allerdings schon, wenn ein Suchender³³² zur Loge kommt; er braucht einen Bürgen um

³²⁵ Ebd. (1908): S. 379

³²⁶ Ebd. (1908): S. 379

³²⁷ Ebd. (1908): S. 380

³²⁸ Vgl. Junaschek (1964): S. 23ff

³²⁹ Vgl. Westerbarkey (2000): S. 81

³³⁰ Simmel (1908): S. 346

³³¹ Ebd. (1992): S. 425

³³² So wird der Interessent, der dem Freimaurerbund beitreten will, genannt

überhaupt die Möglichkeit zu erhalten, aufgenommen zu werden. Dieser ist ein Bruder der Loge. Der Suchende hat nun Zeit, die Brüder, die Loge und die Logenarbeit kennen zu lernen, umgekehrt nutzen die Brüder die Gelegenheit natürlich um den Suchenden kennen zu lernen. Erst nach einer (positiven) Abstimmung wird er als Lehrling aufgenommen, vor der Zeremonie muss er allerdings Fragen beantworten, wie etwa „Was ist die Bestimmung des Menschen? Was kann der Bund der Maurer von ihm erwarten? Was erwartet er von der Bruderschaft?“³³³ So muss auch der Suchende bis zu einem gewissen Grad eingeweiht sein und natürlich entsteht hier schon das Band, denn sonst würde er kaum noch um Aufnahme ansuchen.

Weishaupt konstatierte bereits 1788, dass die Geheimgesellschaften ein doppeltes Geheimnis zu bewahren haben:

*„Der Orden hat ein doppeltes Geheimnis zu beobachten; ein äußeres, wodurch den Profanen nicht nur unser Zweck, Operationalisierung und Personale, sondern auch sogar unser Daseyn unbekannt bleiben soll; ... ein inneres, wodurch einem jeden Mitglied gerade soviel von Ordenssachen und Personen eröffnet wird, als der Grad seiner Zuverlässigkeit, die Ausdehnung seines Wirkungskreises, die Erhaltung seines Zutrauens und Eifers fordert.“*³³⁴

Simmel führt weiters aus „Die erste innere Relation, die der geheimen Gesellschaft wesentlich ist, ist das gegenseitige Vertrauen ihrer Elemente. Und es bedarf dessen in einem besonderen Maße, weil der Zweck der Geheimhaltung vor allem der Schutz ist. Von allen Schutzmaßnahmen ist sicher die radikalste, sich unsichtbar zu machen.“³³⁵ Dies funktioniert allerdings meist nicht: „Es ist die Schwäche der geheimen Gesellschaft, daß Geheimnisse nicht dauernd gewahrt bleiben – so daß man mit Recht sagt, ein Geheimnis, um das Zwei wissen, sei keines mehr.“³³⁶

In diesem Zusammenhang spricht Simmel auch die Möglichkeit des Verrates an. „Auch das Geheimnis ist getragen von dem Bewußtsein, es verraten zu können, und damit die Macht zu Schicksalswendungen und Überraschungen [...] in der Hand zu haben.“³³⁷ Das heißt, Geheimnisträger stehen in einem Spannungsfeld aus Geheimhalten und Verraten, sie haben die „Macht“ über das Geheimnis. „Aus dem Gegenspiel dieser beiden Interessen, am Verbergen

³³³ Schaller (2005a): S. 67

³³⁴ Weishaupt (1788): S. 296, zit. nach Füssel (2002): S. 37

³³⁵ Simmel (1908): S. 373

³³⁶ Ebd. (1908): S. 374

³³⁷ Ebd. (1908): S. 361

und am Enthüllen, quellen Färbungen und Schicksale der menschlichen Wechselbeziehungen durch den gesamten Bezirk hin.“³³⁸

2.8 Exkurs: Schweigen und Verschweigen

Wer ein Geheimnis hat, muss auch schweigen können. Die Kommunikation ist für das menschliche Leben und Zusammenleben unerlässlich. Nicht jedes Schweigen ist Informationslos, so gibt es einerseits ein beredetes oder auch ein vielsagendes Schweigen, andererseits gibt es auch unverbindliches Reden. Die non-verbale Kommunikation und paralinguistischen Aspekte spielen im Kommunikationsprozess eine wichtige Rolle. Auch wenn man schweigt, kann mit der Gestik und Mimik etwas mitgeteilt werden.³³⁹ Denn wie Paul Watzlawick schon konstatiert hat: Man kann nicht nicht kommunizieren.

Schlägt man Schweigen im Duden nach, findet man als Erklärung „Nichtreden“³⁴⁰, Bellebaum stellt die Frage nach den Adressaten. So ist Schweigen bei einem Vortrag etwa ein Bestandteil der zwischenmenschlichen Beziehung und Verständigung. Andererseits gibt es auch Selbstgespräche. Kommunikatives Schweigen spielt in zwischenmenschlichen Beziehungen eine differenzierte Rolle, so wird Stillsein unter Umständen nicht als Schweigen gesehen, Bellebaum führt hier den Begriff der social silence an.³⁴¹

Manchmal ist es notwendig, das eigene Schweigen zu erklären.³⁴² Schweigen kann unter Umständen vieldeutig sein und verschieden interpretiert werden. Man kann die W-Fragen auch auf das Schweigen anwenden: Wer spricht nicht/über was/in welcher Situation?

Für die Schweigehandlung führt Bellebaum 6 Faktoren an:

- Situation
- Typen
- Ursachen
- Beteiligte
- Inhalte
- Funktion

In der zwischenmenschlichen Verständigung weiß man oft wechselseitig voneinander, was das Tun bedeutet, dies ist wichtig für das richtige Verständnis des gemeinten Sinns, dadurch wird soziales Handeln möglich. Die Bedeutung

³³⁸ Ebd. (1908): S. 361

³³⁹ Vgl. Bellebaum (1992): S. 12f

³⁴⁰ <http://www.duden.de/rechtschreibung/Schweigen>, abgerufen am 26.03.2017

³⁴¹ Vgl. Bellebaum (1992): S. 14f

³⁴² Vgl. ebd. (1992): S. 17

einzelner Schweigehandlungen ist situationsbedingt. Der Sinngehalt bestimmt das Schweigen, das ist nicht von vornherein klar, er stammt von außerhalb des Nicht-Redens. Natürlich spielt auch der gesellschaftliche Einfluss beim Themenbereich Schweigen eine große Rolle, je nach Kultur und Persönlichkeit können sich die Einstellungen zum Schweigen unterscheiden. So kommt es beispielsweise zu bedingten Bemühungen, Sprechlücken zu vermeiden oder hinzunehmen. Zwischen der Ursache und der Funktion des Schweigens gibt es einen engen Zusammenhang. Die Bestimmung der Ursache des Schweigens ist aber schwierig, genauso wie die Funktionsbestimmung.³⁴³

Bellebaum führt fünf Funktionen des Schweigens an³⁴⁴

- Schweigen verbindet und isoliert
- Schweigen heilt oder verletzt
- Schweigen offenbart oder verdeckt
- Mit Schweigen kann man zustimmen oder ablehnen
- Schweigen deutet auf Aktivität bzw. Inaktivität hin

In Mozarts „Zauberflöte“ wird Tamino ermahnt: „Sei standhaft, duldsam und verschwiegen!“, Bellebaum nennt dies auch den Wahlspruch der Freimaurer. Dennoch beschränkt sich die Geheimhaltung nicht nur auf Geheimbünde. „Trotz bemerkenswerter Bereitschaft nicht weniger Menschen zur öffentlichen Selbstenthüllung gibt es noch einen beachtenswerten rechtlichen Schutz der Privatsphäre.“³⁴⁵ Auch in persönlichen Beziehungen ist es nicht immer angebracht, sich rückhaltlos zu äußern. Schweigen, Verschweigen, Vertuschen usw. kann sich immer positiv oder negativ auswirken, einem nutzen, dem anderen schaden.³⁴⁶

Schweigen ist ebenfalls eine Handlung, mit der etwas mitgeteilt werden kann. Schweigen als Verzicht auf gesprochene oder geschriebene Sprache ist eine davon, eine andere ist der Verzicht auf die Weitergabe von Informationen. Wer schweigt muss ja nicht gleich etwas verheimlichen und wer etwas für sich behält muss nicht gleich schweigen, so kann auch beim Sprechen etwas unausgesprochen bleiben.

Geheimhaltung ist ganz allgemein verschweigen, nicht mitteilen, nicht veröffentlichen oder offenbaren. Geheimnis wiederum hat unterschiedliche Bedeutungen, so ist Gott geheimnisvoll, in Mysterien werden wir mit geheimnisvoll bleibenden Sachverhalten konfrontiert. Das Geheimnis ist

³⁴³ Vgl. ebd. (1992): S. 24f

³⁴⁴ Vgl. ebd. (1992): S. 31

³⁴⁵ Ebd. (1992): S. 81

³⁴⁶ Vgl. ebd. (1992): S. 81

profanes Nichtwissen, kann aber auch bewusste Informationssperre sein oder gesetzlich verfügte Geheimhaltungspflichten.³⁴⁷

Bei der Frage, wer verschweigt etwas, gibt es viele Möglichkeiten. Es kann ein Einzelner oder mehrere Personen sein, die in familiären oder persönlichen Beziehungen stehen, oder soziale Gruppen oder Organisationen. Unterschiedliche Situationen beeinflussen die Möglichkeiten, die Probleme und Grenzen der Bewahrung von Geheimnissen. Die Verheimlicher können personale und soziale Systeme sein, oder einfache und komplexe Sozialsysteme.

Die Frage nach dem Inhalt, was geheim gehalten wird, ist allgemein nicht beantwortbar. Personale Systeme, also Menschen, Intimität, Privatsphäre, schutzwürdige Personaldaten geben nichts darüber preis, was als geheimhaltungswürdig gilt. Es gibt einen Unterschied zwischen Form und Inhalt. Die Erwartungen und Befürchtungen bezüglich negativer Reaktionen auf den Geheimnisverrat, selbstreflexive Emotionen wie Scham, Schuldgefühle etc. spielen hier eine Rolle. Persönliche Daten öffentlicher Zugänge im Gegensatz zu den Informationen, die im Privatbereich bleiben sollen. So gibt es überlieferte oder neue Vorgaben, was dem Privatbereich zugehörig ist. Was geheim gehalten wird, ist zeit-, kultur- und gruppenspezifisch variabel.³⁴⁸

Die Schweigespirale

In diesem Zusammenhang soll auch die Schweigespirale kurz vorgestellt werden. Sie ist ein Teil der von Noelle-Neumann in den 1970er-Jahren formulierten Theorie der öffentlichen Meinung.

Die Theorie der Schweigespirale wurde kontrovers diskutiert und auch kritisiert. Vor allem die mangelnde empirische Fundierung der Theorie ist ein Hauptkritikpunkt. Dennoch war und ist sie immer wieder Gegenstand vieler empirischer Untersuchungen und theoretischer und methodischer Weiterentwicklungen.

In dieser Theorie geht Noelle-Neumann davon aus, dass es den Menschen wichtiger ist, sich nicht zu isolieren, als ihr eigenes Urteil zu vertreten. Denn das Nicht-Isoliertwerden sieht sie als eine Bedingung des menschlichen Zusammenlebens, sonst gibt es keinen hinreichenden Zusammenhalt. Die Furcht, sich zu isolieren ist laut ihr ein Bestandteil aller Prozesse öffentlicher

³⁴⁷ Vgl. ebd, (1992): S. 82f

³⁴⁸ Vgl. ebd. (1992): S. 85

Meinung, hier ist das Individuum verletzlich.³⁴⁹ „Die Begriffe öffentliche Meinung und Sanktion, Strafe sind eng miteinander verbunden.“³⁵⁰

Durch Umweltbeobachtung machen sich die Menschen ständig unbewusst ein Bild von der Verteilung der Meinungen in der Öffentlichkeit und von der Entwicklung dieser Verteilung. Das einzelne Individuum kann nun auf zwei verschiedenen Seiten stehen: entweder stimmt es mit der herrschenden Meinung überein und ist sorglos, oder aber es stimmt nicht mit der herrschenden Meinung überein und seine Überzeugungen verlieren an Boden, es wird unsicher und wird seine Ansichten zurückhalten. Die eine Meinung wird ihm immer öfter und selbstbewusster begegnen, die andere Meinung wird aber immer weniger zu hören sein. Je mehr diese Tendenz wahrgenommen wird, desto mehr werden sich die Menschen dieser Meinung anpassen, desto stärker scheint ein Lager zu dominieren und das andere auf dem absteigenden Ast. Somit kommt durch die Tendenz zum Reden der einen und zum Schweigen der anderen ein Spiralprozess in Gang, der eine Meinung immer mehr als herrschende Meinung etabliert. Aus dieser Vorstellung des Interaktionsmodells „Schweigespirale“ wird öffentliche Meinung definiert als Meinung, die ohne Gefahr von Sanktionen öffentlich ausgesprochen werden kann und der entsprechend man öffentlich sichtbar handeln kann. Zugleich birgt das Aussprechen der entgegengesetzten Meinung oder gar danach zu handeln, die Gefahr sich zu isolieren. Öffentliche Meinung ist also die herrschende Meinung, sie zwingt zu ihrer Beachtung in Verhalten und Handeln. Ihr Zuwiderhandeln wird mit Isolation bedroht. Die aktive Rolle, den Prozess der öffentlichen Meinung in Gang zu bringen, kommt dem zu, der die Missbilligung der Mehrheit nicht fürchtet.³⁵¹

Die Zukunftserwartung, der Glaube an den Sieg einer Sache, entweder aus eigener Überzeugung oder als Umweltbeobachtung eines Trends, wird als einflussreichster Faktor gesehen. Die Bereitschaft sich zu exponieren ist abhängig von der Phase in der der Prozess steht: ist es bereits ein längerer Prozess, gibt es eine Minderheit, die ihren Minderheitsstatus kennt, aber keine Schweigetendenz zeigt, oder aber es gibt eine Mehrheit, die sich ihres Mehrheitsstatus bewusst ist und bereits viele Mitläufer hat, diese Gruppe wiederum kann artikulationsfaul sein.³⁵²

Wie groß der Konfirmationsdruck durch die öffentliche Meinung ist, ist nicht nur eine Frage der emotionalen Beteiligung am Thema, sondern ist auch davon

³⁴⁹ Vgl. Noelle-Neumann (1977): S. 172

³⁵⁰ Ebd. (1977): S. 172

³⁵¹ Vgl. ebd. (1977): S. 173

³⁵² Vgl. ebd. (1977): S. 193

abhängig, wie gleichmäßig oder ungleichmäßig das Selbstbewusstsein von zwei einander gegenüberstehenden Meinungsfraktionen ist. Je gleichmäßiger es bei relativ gleicher Größe der Fraktionen verteilt ist, desto geringer ist der Konformitätsdruck.³⁵³

Aussagen über öffentliche Meinung können sich immer auf einen bestimmten Ort und eine bestimmte Zeit beziehen. Auch Prozesse der öffentlichen Meinung können sich in kleinsten räumlichen Bereichen oder in ganz kurzen Zeiträumen abspielen.³⁵⁴

Noelle-Neumann nimmt an, dass einem Konformismus in den Medien in der Regel ein Konformismus im Publikum folgt. Die Massenmedien gehören zu einem System, das der Einzelne beobachtet um sich über die Umwelt und die um ihn herum herrschende Meinung zu informieren. Bei Fragen die außerhalb seiner eigenen Erlebnissphäre liegen, ist er überwiegend auf die Massenmedien angewiesen um das Meinungsklima abzuschätzen.³⁵⁵

Laut Noelle-Neumann lenkt das Konzept der Schweigespirale vor allem auf folgende Fragen hin: Welche Themen werden der öffentlichen Meinung durch die Massenmedien gesetzt? Welche werden als dringlich dargestellt? Welchen Personen, welchen Argumenten wird Prestige verliehen? Wie kompakt, wie einhellig erscheinen diese Themen, ihre Dringlichkeit, ihre Zukunftschancen? Sie spricht die wissenschaftliche Diskussion über mirror or moulder an – die Frage danach, ob die Medien der öffentlichen Meinung vorseilen oder sie formen, oder umgekehrt nur ihren Reflex bilden. Nach der sozialpsychologischen Mechanik der Schweigespirale müssten laut ihr die Massenmedien der öffentlichen Meinung eher vorseilen, sie schaffen den Umweltdruck.³⁵⁶

Wie eine neue Studie des Pew Research Center zeigt, kann man die Schweigespirale wohl auch auf die sozialen Medien übertragen. 1081 Nutzer sozialer Medien wurden über ihre Bereitschaft zur freien Meinungsäußerung via Facebook-Post oder Tweet befragt, die Fragestellung bezog die moralischen Richtigkeit der öffentlichen Enthüllungen Edward Snowdens. Dabei gaben nur 42 Prozent an, das Thema in sozialen Netzwerken zu teilen, während immerhin 86 Prozent zu persönlichen Offline-Diskussionen bereit gewesen wären. Jene, die auch im Offline-Gespräch zu keiner Stellungnahme bereit wären, sahen sich noch weniger ermutigt, das Thema im sozialen Netzwerk zu diskutieren. Eine der größten Hoffnungen bisher war, dass die sozialen Medien dazu beitragen,

³⁵³ Vgl. ebd. (1977): S. 199

³⁵⁴ Vgl. ebd. (1977): S. 200

³⁵⁵ Vgl. ebd. (1977): S. 202

³⁵⁶ Vgl. ebd. (1977): S. 203

eine Meinungspluralität zu gewährleisten, die Ergebnisse der Umfrage zeigen jedoch ein anderes Bild. In der Umfrage wurde weiters deutlich, dass es den Befragten offline und online leichter fiel ihre Meinung zu äußern, wenn sie in großen Teilen mit der Öffentlichkeit übereinstimmt. Die Ergebnisse sind aufgrund der spezifischen Fragenstellung und der begrenzten Anzahl der Befragten zunächst wenig repräsentativ und nur ein Anfang.³⁵⁷ Dennoch zeigen sie „Wer im richtigen Leben schweigt, der schweigt auch online.“³⁵⁸

Gerhards hat versucht, die Grundannahmen der Theorie der Schweigespirale systematisch zu testen, allerdings fiel das Ergebnis negativ aus.³⁵⁹ Er hat außerdem eine Sekundäranalyse einer Umfrage durchgeführt umso weiteren Aufschluss über die Frage, nach öffentlicher Kommunikationsbereitschaft zu bekommen. So fand er fünf verschiedene Subgruppen: Die Reder, die Schweiger, die Anpasser, die Missionare und die Inkonsistenten. Die Reder waren dauerhaft redebereit, auch wenn ihre Meinung nicht mit der Mehrheitsmeinung übereinstimmt. Ihnen kommt eine Opinion-Leader-Rolle im Öffentlichkeitssystem zu. Die Schweiger stehen den Redern diametral gegenüber, sie können die öffentliche Meinung nicht beeinflussen. Die von Noelle-Neumann beschriebene Menschengruppe, derjenigen, die nur dann reden, wenn ihre Meinung mit der Mehrheitsmeinung übereinstimmt und sonst schweigen, nennt Gerhards die Anpasser. Sie übernehmen eine Verstärkerfunktion in der öffentlichen Meinungsbildung. Der Komplementärtypus dazu sind die Missionare. Sie sind nur dann gesprächsbereit, wenn sie Gegenwind spüren. Neben den Redern bestimmen die Missionare die öffentliche Meinung mit. Neue Themen und Themen, die nicht oder noch nicht mehrheitsfähig sind, werden vor allem von den Missionaren in den öffentlichen Diskurs miteingebracht. Sie lassen sich durch das gegenwärtige Meinungsklima nicht abschrecken. Missionare und Anpasser werden in ihrer Kommunikationsbereitschaft durch die Kommunikationssituation und durch die geäußerte Meinung des Gegenübers geprägt. Von dieser Gruppe zu unterscheiden sind die Inkonsistenten. Das Motiv ihres Wechsels von Reden oder Schweigen liegt nicht in der geäußerten Gegenmeinung, das Motiv ihrer Unentschlossenheit ist nicht bestimmbar.³⁶⁰

Die stärkste Gruppe in Gerhards' Untersuchung bilden die Reder (fast 40%), die Schweiger bilden ein Drittel der Befragten. Da sie sich nie zu Wort melden,

³⁵⁷ Vgl. Kreutzer (2014): <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/medien/studie-auch-im-netz-regiert-die-schweigespirale-13118570.html>, abgerufen am 08.04.2015

³⁵⁸ Ebd. (2014): <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/medien/studie-auch-im-netz-regiert-die-schweigespirale-13118570.html>, abgerufen am 08.04.2015

³⁵⁹ Vgl. Gerhards (1996): S. 2

³⁶⁰ Vgl. ebd. (1996): S. 3f

haben sie keine Chance, mit ihren Wünschen, Meinungen und Interessen die öffentliche Meinung mitzugestalten. Die von Noelle-Neumann in den Fokus gerückte Gruppe und als besonders bedeutsam für die öffentliche Meinungsbildung untersuchte Gruppe der Anpasser bildet in der Untersuchung von Gerhards eine verschwindende Minderheit von nur 3,5%. Die Anpassung der eigenen Gesprächsbereitschaft an die Frage der Übereinstimmung mit der eigenen Rolle spielt hier wohl keine bedeutende Rolle. Auch die Größe der Gruppe der Missionare ist quantitativ unbedeutend. Die Inkonsistenten hingegen, bilden die drittgrößte Gruppe.³⁶¹

Das in der Theorie der Schweigespirale formulierte Theorem gilt offensichtlich nur für eine kleine Bevölkerungsgruppe. Nur für diese relativ kleine Gruppe kann man einen Spiralprozess des Schweigens erwarten. Da die Gruppe aber so klein ist, sind so große Effekte, wie sie in der Schweigespirale unterstellt werden, laut Gehards eher unwahrscheinlich. Hingegen weisen über zwei Drittel der Befragten Gerhards' eine generalisierte Kommunikations- bzw. Schweigebereitschaft auf. Die Transformation von Meinungen in kommunizierte Meinungen ist eine notwendige Voraussetzung um öffentliche Meinung zu beeinflussen und sich politisches Gehör zu verschaffen. Daher ist die Frage, welche gesellschaftlichen Gruppen mit ihren Interessen kommunikationsbereit sind, auch für die Responsivität des politischen Systems interessant. In Bezug auf die Chancen der Generierung und Beeinflussung öffentlicher Meinung stehen sich Reder und Missionare auf der einen und Anpasser und Schweiger auf der anderen Seite gegenüber. Nur die Reder und Missionare haben die Möglichkeit, öffentliche Meinung auch gegen den Mehrheitstrend zu beeinflussen, weil allein sie es sind, die die Schwelle von privaten Meinungen hin zur Kommunikation dieser Meinungen überspringen. Die etablierteren und im Ranggefüge einer Gesellschaft in mehreren Dimensionen eher oben gelagerten gesellschaftlichen Gruppen sind in der Gruppe der Reder und Missionare eher überrepräsentiert. Die Öffentlichkeitsgruppen entsprechen aber nur in geringem Maß gesellschaftlichen Gruppierungen. Keine der gesellschaftlichen Gruppen ist in den verschiedenen Subgruppen der Redebereitschaft völlig über- oder unterrepräsentiert. Der Filter zum Eintritt in das Öffentlichkeitssystem in Form von Kommunikationsepisoden erweist sich für die verschiedenen Bevölkerungsgruppen als relativ durchlässig.³⁶²

³⁶¹ Vgl. ebd. (1996): S. 5

³⁶² Vgl. ebd. (1996): S. 12f

2.9 Der Geheimbund

*Niemand soll und wird es schauen,
was einander wir anvertrauen,
denn auf Schweigen und Vertrauen
ist der Tempel aufgebaut!*³⁶³

Westerbarkey führt an, dass Menschen dazu neigen, ihnen Unbegreifliches auf Umweltobjekte zu übertragen. In einer phantastischen oder mythologischen Gestalt können sie dinglich fixiert, als außengesteuert oder –steuernd aufgefasst oder bekämpft werden ohne dass die eigene Identität in Frage gestellt werden muss. Erst eine Distanzierung vom Unheimlichen ermöglicht seine rationale Verfügbarkeit. Außerdem werden dadurch Elemente des Unbewussten auch erst kommunizierbar, also potentiell öffentlich.³⁶⁴ „Die Transformation des seelisch Unzugänglichen zum sozial Verschlussenen ermöglicht damit nicht nur eine Entschleierung des Geheimnisvollen, sondern auch seine Vergesellschaftung.“³⁶⁵

Phantastische Projektionen eigener Unbegreiflichkeiten ordnet Westerbarkey als geheime Grundlage aller Magien und Mythen, Geheimlehren und Religionen. Viele Geheimlehren basieren laut ihm auf Spekulationen, die aus Versuchen resultieren, sich durch leicht verständliche Begriffe und Deutungen natürlicher Erscheinungen und seelischer Vorgänge zu bemächtigen. „Ein besonderes Beispiel für unsere Bereitschaft, den Ordnungsgrad von Ereignissen zu überschätzen, ist der Aberglaube, in dem die Welt mit Hilfe von Kausalketten vereinfacht und dem Weltgeschehen ein besonderes Interesse am Menschen unterstellt wird.“³⁶⁶ Dies äußert sich auch im Glauben der vielen Verschwörungstheoretiker (siehe Abschnitt 4 Verschwörung).

Als charakteristisch für die meisten Projektionen innerer Probleme auf Natur und Welt ist die Unterstellung einer sinnvollen Ordnung, sie dient zur normativen Entlastung, also zur Rechtfertigung ihrer Ziele und Handlungen. Kommunikationstheoretisch lassen sich zwei Typen solcher Glaubensrichtungen unterscheiden:

³⁶³ Johann Wolfgang von Goethe (Logengedicht)

³⁶⁴ Vgl. Westerbarkey (2000): S. 53

³⁶⁵ Ebd. (2000): S. 53f

³⁶⁶ Ebd. (2000): S. 55

- die missionarisch, stark expansiv und extravertiert auftretende
- die sich oft als Geheimlehre verstehende esoterische und introvertierte Richtung³⁶⁷

Geheimlehren sind in der Regel nur wenigen Eingeweihten zugänglich und bekannt. Sie beruhen auf religiösen oder philosophischen Spekulationen, der Kern wird den Laien vorenthalten, oft in der Absicht, ökonomisches oder politisches Kapital daraus zu schlagen. Man kann die gesellschaftliche Funktion von Geheimlehren aber auch vollständig auf den Kommunikationsaspekt zurückführen: der Darsteller ahnt, dass seine Geheimnisse unbedeutend sind, aber das Publikum wähnt dahinter Mysterien und geheime Mächte.³⁶⁸ Mysterien sind keine Geheimnisse, sondern rätselhafte Erscheinungen, die (noch) nicht erklärbar sind. Geheimnisse hingegen sind soziale Phänomene aus der Beziehung von zwei Menschen und ihrem Verhalten entstehen.³⁶⁹

Die Gesellschaft ist für den Menschen ein unerlässlicher Lebensraum, aber er will nicht vollständig darin aufgehen, Privatheit, Privatsphäre und der Privatbereich sind erstrebenswert, daher sind Geheimnisse, Diskretion und Intimität ebenfalls wichtige Faktoren im menschlichen Leben.

Es gibt einen engen Zusammenhang zwischen Nähe und Distanz und Geheimnis und Geheimhaltung. So sind die Geheimbünde etwa die traditions- und artenreichste Form organisierter Geheimhaltung und Verschwiegenheit, sie haben ein vielfältiges Erscheinungsbild. Zwischen den zahlreichen Geheimbünden liegen die Unterschiede vor allem in der Organisationsform und in den Zielen, was sie verbindet ist laut Bellebaum das Geheimnisvolle. Geheimgesellschaften sind exklusive Gruppen, die sich nach außen abschotten, rituelle Aufnahmen praktizieren und intern besondere Verhaltensweisen pflegen. Im Innenleben der Geheimbünde spielt gegenseitiges Vertrauen der Mitglieder und der Schutz des Gruppengeheimnisses und in diesem Zusammenhang das Schweigen-Können, sowie Techniken der Geheimhaltung (die radikalste ist das „Sich-unsichtbar-machen“) eine große Rolle. Mittel der gruppeninternen sozialen Kontrolle sind hier Eid, Gelöbnis, Strafandrohungen etc. Das Ritual hat eine wichtige, integrative Funktion. Die Wahrung der Distanz nach außen und der innere Zusammenhalt dienen der Zentralisierung, Autorität und Hierarchisierung der Mitgliedschaft. Es gibt aber auch sekundäre Gruppen, die eine

³⁶⁷ Vgl. Frick (1973): S. 7

³⁶⁸ Vgl. Westerbarkey (2000): S. 52f

³⁶⁹ Vgl. ebd. (2000): S. 217

funktionsspezifische Organisation aufweisen und bestimmte Zwecke verfolgen.³⁷⁰

Westerbarkey führt außerdem die Angst vor Fremden ins Treffen, denn durch die Beschuldigung von Einzelnen und Gruppen, die nicht zum eigenen Bezugssystem gehören, können eigene Ängste und Aggressionen in der Außenwelt festgemacht und erklärt werden. So wird eine Entlastung von Schuldgefühlen und Bestrafungsängsten möglich, ohne bestehende Beziehungen zu gefährden. Vor allem für Ausgeschlossene scheint das Erleben und Handeln der anderen möglichkeitsreicher als das eigene, da sie die tatsächlichen Alternativen nicht kennen.³⁷¹ „Wie groß die Angst besonders vor nichtidentifizierten Andersdenkenden stets war, lehrt die Geschichte der Geheimbünde“.³⁷²

Frenschkowski beschäftigt sich mit den Geheimbünden, unter anderem stellt er eine Typologie vor, die sich an äußerlichen Unterscheidungskriterien orientiert. Einige dieser Merkmale treffen eindeutig auf die Freimaurer zu. So führt er an, dass es bei Geheimbünden sein kann, dass sich die Mitglieder zwar kennen, aber als solche in der Öffentlichkeit nicht auftreten und daher nicht als Mitglieder identifizierbar sind. Das Geheimnis liegt also in der Mitgliedschaft. So wie es schon lange von den Freimaurern praktiziert wird. Weiters kann sich die Geheimhaltung auf die Inhalte, Rituale und Ziele beziehen, die dann arkan sind, also nicht-öffentlich. Laut Frenschkowski bezieht sich die Geheimhaltung häufig nur auf begrenzte Details, wie Passwörter, geheime Erkennungszeichen und Handschläge o.ä., auch wenn die Rituale nicht öffentlich sind. Dies gilt für alle Geheimgesellschaften, die schon lange existieren und deren Interna – oft durch ehemalige Mitglieder – öffentlich gemacht worden sind. So gibt es auch rein äußerlich gesehen, keine wirklichen freimaurerischen Geheimnisse mehr. Frenschkowski führt einen Zwischentyp an: die Behauptung, Projektion oder Unterstellung, dass eine eigentlich bekannte Gruppe oder Gesellschaft in Wahrheit ganz andere (geheime) Ziele und Inhalte hat, als sie nach außen vorgibt, als Beispiel führt er wieder die Freimaurer an. Wie bereits im Kapitel 1.8 Skandale in der Geschichte der Freimaurerei aufgezeigt wurde, sind solche Unterstellungen ein typisches Phänomen, wenn es um die Freimaurerei geht.³⁷³

Von welcher Seite die Geheimgesellschaften diffamiert bzw. unterdrückt wurden hing von den staatlichen Administratoren und/oder kirchlichen Organen ab, es gab beträchtliche Ambiguitäten. Geheimgesellschaften sind einer ethnologisch-

³⁷⁰ Vgl. Bellebaum (1992): S. 98f

³⁷¹ Vgl. Westerbarkey (2000): S. 46

³⁷² Ebd. (2000): S. 46

³⁷³ Vgl. Frenschkowski (2010): S. 17ff

anthropologischen Definition zufolge Vereinigungen von Menschen nach unterschiedlichen Kriterien, die gemein haben, dass sie sich unabhängig von den jeweils dominierenden, familiären, beruflichen und politischen Institutionen konstituieren und reproduzieren.³⁷⁴

Frick definiert Geheimgesellschaften als organisatorische Träger so genannter Geheimlehren, diese sind so alt wie die Kultur der Menschheit selbst.³⁷⁵ Geheimlehre definiert er als esoterische Lehre („nach innen zu“ gerichtet), die nur wenigen Eingeweihten bekannt und zugänglich ist. Sie enthält religiöse oder philosophische Spekulationen, die Erkenntnisse dürfen Uneingeweihten nicht mitgeteilt werden. Geheim ist alles, was rational nicht erklärt werden kann. Mysterium ist für ihn der höchste Ausdruck des Geheimnisvollen (religiös oder metaphysisch), das profane Leben bestimmt das Geheimnis, also das, was anderen nicht mitgeteilt werden darf.³⁷⁶

Früher drohte bei Verrat Bestrafung, heute kann sich jeder der will, das Wissen um Geheimlehren ohne persönliche Gefahr aneignen. Daher nennt Frick die Bezeichnung heute bestehender „Geheim“gesellschaften und -lehren im eigentlichen Sinn des Wortes unzutreffend. „Derartige Gruppen stellen mehr eine vertraute Gemeinschaft Gleichgesinnter, einer der Öffentlichkeit nicht näher bekannten, weil sie nicht näher interessierenden Lehre dar.“³⁷⁷ Das Wissen der Geheimgesellschaften ist heute oft käuflich erwerblich. Der Begriff „geheim“ wurde zweckentfremdet und ist eher Lockmittel spekulativer Machenschaften.

Historisch sind nach Westerbarkey alle bedeutenden Geheimgesellschaften in Phasen sinkender sozialer Stabilität und wachsender Konflikte entstanden, auch Legitimationskrisen etablierter Ordnungen und daraus resultierenden Verunsicherungen. Die Freimaurer haben sich aus der zunehmenden Kritik an den veralteten ständischen Institutionen entwickelt. Die Inanspruchnahme der englischen Dombauhütten des 14. Jahrhunderts als historische Wurzel der Freimaurerei begründet nur den Mythos, vor allem die Riten und Symbole.

Geheimbünde bieten im 18. Jahrhundert sozial unzufriedenen, kritischen oder isolierten Zeitgenossen neue Orientierungs- und Identifikationsmöglichkeiten. Dass es sich dabei fast ausschließlich um Männerbünde handelt, wirft Westerbarkey zufolge, ein bezeichnendes Licht auf die gesellschaftliche Rolle der Frau. Dass die frühen Geheimbünde ihre Mitglieder so stark binden konnten, war anfangs nicht nur Resultat aus der gemeinsamen Erfahrung,

³⁷⁴ Vgl. Assmann/Assmann (1997): S. 179

³⁷⁵ Vgl. Frick (1973): S. 7

³⁷⁶ Vgl. Ebd. (1973): S. 7

³⁷⁷ Ebd. (1973): S. 7

gesellschaftlicher Entfremdung, sondern auch aus dem gemeinsamen Anliegen, Menschen zu den Idealen der Aufklärung zu erziehen und der damit verbundenen Feindbildprojektion auf alle Personen, Gruppen und Institutionen, die diesem Ziel im Weg standen. Durch die Geheimhaltung konnten sie sich der Kontrolle herrschender Institutionen entziehen, aber auch vor der Anfechtung konspirativer Kreise schützen.³⁷⁸

Vor allem im 18. Jahrhundert gewannen Geheimbünde an Bedeutung. Die enge Verknüpfung der Aufklärung als ideologisches Ziel und dem Geheimnis als organisatorischem Mittel bezeichnet Westerbarkey als paradox, es entsprach aber der Widersprüchlichkeit jener Übergangsgesellschaft. Die geheimen Bünde haben die Aufklärung so mitgeprägt, obwohl die Ideen der Aufklärung Öffentlichkeit als Prinzip forderten. Aber ihre Verfechter stießen oft auf religiöse, politische oder publizistische Hindernisse und trafen daher besondere Vorsichtsmaßnahmen. Nur im Schutz der Kryptoöffentlichkeit der Logen, in denen die Grenzen von Ständen und Staaten außer Kraft gesetzt wurden konnten sich relativ ungestört die Bildungsprozesse vollziehen, die erforderlich waren um diese Grenzen später tatsächlich zu beseitigen. Das Logengeheimnis bot einen wohlorganisierten Freiraum, in dem neue bürgerliche Verhaltensmuster eingeübt werden konnten, die der späteren Durchsetzung einer liberalen Öffentlichkeit dienen sollten. Der Freimaurerbund diente als Vorbild aller Bildungsgesellschaften nach 1750, auch jener, die aus ihm entstanden sind und deren Organisationsform er nicht akzeptierte, wie etwa nicht reguläre Logen. Die wichtigsten Gründe der staatlichen Strafandrohung gegen die Freimaurer waren ihr kaum übersehbarer gesellschaftliche Einfluss und die Furcht vor Verbreitung systemkritischer Ideen. Geheimnisse regen bei Außenstehenden Fantasien und Projektionen an, in denen verborgene Interessen, Ziele, Inhalte und Formen, Möglichkeiten und Methoden weit überschätzt werden.³⁷⁹

Auch Gunn stellt die Wichtigkeit der Geheimnisse der Freimaurer in dieser Zeit heraus, so kommt er zu dem Schluss: „secrecy was also important to ensure that a lodge was a forum where one could speak freely about matters of philosophy, science, politics and religion without fear of persecution from the church or the state.“³⁸⁰

Westerbarkey stellt fest, dass meist übersehen wird, dass viele politische Geheimbünde patriotische Positionen vertraten, wie etwa die Jakobiner. Die unpolitischen Geheimbünde hingegen erschöpften sich immer mehr in Ritualen,

³⁷⁸ Vgl. Westerbarkey (2000): S. 137f

³⁷⁹ Vgl. ebd. (2000): S. 141f

³⁸⁰ Gunn (2008): S. 250

wenn sie ihren Beitrag zum soziokulturellen Wandel geleistet hatten, so auch die Freimaurer. Sie pflegen vor allem esoterische Bräuche, es gibt heutzutage nicht mehr viel Geheimnisvolles (so gilt für sie bspw. auch das Vereinsrecht). Freimaurer sind heute keine sekrete Organisation mehr, höchstens eine diskrete. Außer die Zeichen, Worte, Griffe, die neuen Mitgliedern vermittelt werden, gibt es kaum noch unveröffentlichte Aspekte über sie. Außerdem bedienen sie sich heute auch in manchen Gebieten schon moderner PR um neue Mitglieder anzuwerben.³⁸¹

Die Existenzgrundlage geheimer Gesellschaften ist starkes, gegenseitiges Vertrauen ihrer Mitglieder. Vertrauen in die Wahrung spezifischer Geheimnisse und einer prinzipiellen Diskretion gegenüber Nichtmitgliedern. Verrat wurde früher strengstens bestraft, heute hat er auch oft noch negative Konsequenzen zur Folge, aber die Angst der meisten Mitglieder vor Verlust von Geborgenheit und Anerkennung genügt meist zur Selbstdisziplin.

Charakteristisch für die meisten Geheimbünde ist eine starke Beachtung angeblicher Traditionen (oft in Form legendärer oder mythischer Ursprungsgeschichten), eine gegliederte Hierarchie (abgestufte Titel), sorgfältige Pflege von Ritualen (Aufnahme und Einweihung neuer, ein Widergeburtsschema), Hierarchie und Zentralisierung von Autorität, und somit eine starke Unterordnung der Mitglieder („unsichtbare Obere“ und blinder Gehorsam). Im Gegensatz zur Fremdsteuerung durch öffentliche Instanzen unterwirft sich das Mitglied den Zwängen des Geheimbunds freiwillig, und die imaginäre Auszeichnung, ein Erwählter zu sein, lässt ihn manches in Kauf nehmen.³⁸²

2.9.1 Das Geheimnis in der Freimaurerei

„Das Geheimnis der Freimaurerei (...) ist das, was der Freimaurer *nicht* über seine Lippen bringen *kann*, wenn es auch möglich wäre, daß er es *wollte*.“³⁸³

Die Freimaurer gelten allgemein hin als eine Geheimgesellschaft, oft werden sie aber auch als „Diskrete Gesellschaft“³⁸⁴ bezeichnet. Auch bei Lennhoff 1929 gab es bereits die Diskussion um die Freimaurerei als Geheimbund: „Ist die Freimaurerei tatsächlich ein Geheimbund? Nein. Geschlossene Gesellschaft wohl, nicht aber Geheimorganisation!“³⁸⁵

³⁸¹ Vgl. Westerbarkey (2000): S. 145f

³⁸² Vgl. ebd. (2000): S. 105f

³⁸³ Lessing (1968): S. 41

³⁸⁴ Vgl. Binder (2009), so bezeichnet sich die Großloge von Österreich auf ihrer Homepage ebenfalls als diskreter Bund, vgl. www.freimaurer.at

³⁸⁵ Lennhoff (1929): S. 30

Geheimbünde kennzeichnen sich durch eine bestimmte „Arkandisziplin“. Das bedeutet, dass ihre Inhalte wie in einem Kasten verborgen bleiben müssen, dass eine Geheimhaltungspraxis herrscht, damit nicht alles, was innerhalb des Bundes vermittelt wird, den Nicht-Eingeweihten zugänglich wird.³⁸⁶

Um die Wichtigkeit des Geheimnisses in der Freimaurerei zu verstehen, lohnt es sich noch einmal die geschichtliche Entwicklung Revue passieren zu lassen. In den 1780er Jahren kam es zu einer verstärkten Polarisierung. Die Geheimgesellschaften wurden am Ende des *ancien régime*s aus dem sozialen Druck von unten geboren und haben die aktualisierten gesellschaftlichen Widersprüche organisatorisch aufgefangen und durch die esoterische Praxis versöhnt. Sie halfen außerdem bei der Sozialisation. So gab es die Sozialisationsreihe: Jungeninternat, Ausbildung, Männerbund, Beruf. Dies waren Aspekte der kontinuierlichen Abgrenzung zu Familie und anderen Geselligkeitsformen.³⁸⁷

Die gesellschaftliche Verankerung der Freimaurer gelang ihnen im 18. Jahrhundert in Frankreich. Offiziell waren sie verboten, wurden aber von den Behörden geduldet, denn ihre Mitglieder waren die kulturelle Elite. Sie verfügten über drei Besonderheiten: sie waren keine religiöse oder kirchliche, aber eine aufklärerische, spirituelle mystische Gemeinschaft. Außerdem eine exklusive Männergemeinschaft, die die beruflichen Standesorgane imitierte, ohne selbst eines zu sein. Sie waren nicht nur der Sache nach eine Geheimgesellschaft, sondern organisierten sich um das Geheimnis herum, welches die Mitglieder allmählich im geistigen Sozialisationsprozess entdecken. Außerhalb dieses aufgeladenen, sozialen Kontexts wirkt das Geheimnis banal und lächerlich. Wert gewinnt es erst innerhalb der Loge und erschließt sich denjenigen erst nach mehreren, sukzessiven Gemeinschaftserfahrungen. Das Geheimnis ist der Kulminationspunkt des Sozialisationsprozesses und liefert diesem einen Schlüssel. Beide verweisen aufeinander, das freimaurerische Geheimnis kann, selbst wenn es öffentlich ausgesprochen wird, nicht verraten oder entdeckt werden. Außerhalb dieser spezifischen Soziabilität, sozialer geheimgesellschaftlicher Praxis bleibt es ein Geheimnis. Als Banalität erscheint das prozessuale Geheimnis innerhalb der Logenpraxis für die, die es durch ihre Vergesellschaftungsarbeit in Dimensionen zu entschlüsseln versuchen.³⁸⁸

Blazek konstatiert, dass es innerhalb der Weltanschauung der Freimaurerei einen Widerspruch gibt: so stellen die Freimaurer das Erleben als dem Verstand unzugängliches „Mystisches“ in den Mittelpunkt der Tempelarbeit und

³⁸⁶ Vgl. Biedermann (1986): S. 170

³⁸⁷ Vgl. Assmann/Assmann (1997): S. 190f

³⁸⁸ Vgl. ebd. (1997): S. 180

betonen aber andererseits die Bedeutung der Logen für die Entwicklung des „Geistes“ des Einzelnen, dies soll der Kulturarbeit (eine rationale Tätigkeit) dienen. Dafür sind Logen deswegen prädestiniert, weil es sich um Männerbünde handelt.³⁸⁹

Doch wo liegt auch heute noch, in einer Zeit, in der man fast alles über jeden im Internet finden kann, das Geheimnis dieses Bundes? Die meisten Freimaurer sind sich darin einig, dass so gut wie nichts mehr wirklich geheim ist, die meisten „Geheimnisse“ findet man in jeder gut geführten Bibliothek. Wie Lennhoff bereits 1929 anführt, sind alle wichtigen Informationen, wie etwa ihre Organisation, ihr Zweck, ihre Einrichtungen, ihre Geschichte allgemein bekannt, die Statuten in allen Staaten, deren Gesetze dies vorschreiben, von den Behörden genehmigt.³⁹⁰ In Österreich sind sie außerdem im Vereinsregister registriert, in dem auch alle Vereinsfunktionäre namentlich genannt werden. In einem Punkt stimmen die Autoren³⁹¹ aber überein: das Geheimnis liegt laut ihnen im Erleben. Genauer gesagt in der Initiation: „es gibt nur ein Geheimnis der Freimaurerei; die Einweihung“³⁹². Das Geheimnis kann gar nicht verraten werden, da es selbst erlebt werden muss. „Der Freimaurer weiß jedoch, dass seine Freimaurerei nicht verraten werden kann, da sie existenziell erlebt werden muss, um verstanden zu werden.“³⁹³ So meint auch Biedermann, dass wohl nur die äußere Form des Rituals in Worte gefasst werden kann, nicht aber der erlebnismäßige Hintergrund³⁹⁴ und „daß von dem eigentlichen Gehalt der Symbolik nichts verraten werden kann.“³⁹⁵ Zusammenfassend sind für ihn drei Aspekte bezüglich der Geheimhaltung zu beachten, einerseits die aus der Tradition der Bauhütten übernommenen Passwörter, Handreichungen und Zeichen. Geheim sind diese allerdings schon lange nicht mehr bzw. nur in der Theorie. Mit Diskretion ist noch immer die Mitgliedschaft von Mitbrüdern zu behandeln, die sich selbst nicht öffentlich als Freimaurer zu erkennen geben. Auch Biedermann führt als Grund hierfür an, dass vielen Außenstehenden Freimaurer und die Mitgliedschaft im Bund „suspekt“ sind, außerdem könnten den Mitgliedern dadurch Nachteile erwachsen. Als dritten Aspekt führt er an, dass dem Großteil der Logenrituale noch immer der Schleier des Mysteriösen anhaftet. So muss der Aufseher bei der Eröffnung der Loge untersuchen, ob die Loge „nach innen und außen gedeckt ist“, also ob wirklich kein Profaner bei der Arbeit anwesend ist. Als Grund hierfür sieht Biedermann, dass die

³⁸⁹ Vgl. Blazek (1999): S. 214

³⁹⁰ Vgl. Lennhoff (1929): S. 30

³⁹¹ Vgl. beispielsweise Militz (2010), Lennhoff/Posner (1932) oder Giese (2007)

³⁹² Lennhoff (1929): S. 24

³⁹³ Giese (2007): S. 44

³⁹⁴ Vgl. Biedermann (1986) S. 44

³⁹⁵ Ebd. (1986): S. 44

Ritualteilnehmer unter sich sein wollen, denn für Außenstehende würden die Rituale oft schwülstig und pathetisch wirken, die Brüder würden nicht begafft und lächerlich gemacht werden:³⁹⁶ „Was für den sich in die „Bruderkette“ Eingebundenen ergreifend wirkt, sieht für den „Profanen“ nicht selten antiquiert und gewollt gravitatisch aus.“³⁹⁷

Das Geheimnis in der Freimaurerei formuliert Höhmann als „die von den Logen zum Setzen von Gruppengrenzen rituelle geübte Verschwiegenheit“³⁹⁸. Dieses Geheimnis hat seiner Ansicht nach auch heute noch viele wichtige Funktionen:³⁹⁹

- *Soziale Funktion*: Stiftung von Freundschaft unter Menschen, die sich sonst nicht als Freunde begegnet wären
- *Integrative Funktion*: Zusammenbinden der im Allgemeinen eher unbestimmten Zwecksetzungen der Freimaurerei durch Stiftung emotional erlebter, wertüberhöhter Gemeinsamkeit
- *Schützende Funktion*: zur Bewahrung der im Falle der Veröffentlichung störanfälligen Integrität des rituellen Geschehens
- *Illusionsstiftende Funktion*: Schaffung und Sicherung eines Raums zum Ausleben mannigfaltiger (oft im Widerspruch zu erklärten Prinzipien stehenden) „Selbsterhöhungsambitionen“
- *Pädagogische Funktion*: Einüben von Tugenden und Vertrauenswürdigkeit
- *Lockfunktion*: Erhöhen der Attraktivität der Freimaurerei durch Einhüllen in einen „Mantel des Geheimnisvollen“⁴⁰⁰
- *Funktion „innerer Hierarchisierung“*: Gradvermehrung im Sinne einer „Hierarchie von Einweihungen“ mit dem Zweck der Schaffung erweiterter Erlebnis-, Geltungs- und Selbstverwirklichungsmöglichkeiten

Biedermann sieht beim freimaurerischen Geheimnis Zusammenhänge mit den Gnostikern der Antike, so kennzeichnet das maurerische Geheimnis für ihn:

- Absonderung von der breiten Öffentlichkeit
- Betonung der Erlebnissphäre beim Ritual
- Umgang mit zum Teil fremdartigen Symbolen
- gewissermaßen eigene Sprache⁴⁰¹

³⁹⁶ Vgl. ebd. (1986): S. 44f

³⁹⁷ Ebd. (1986): S. 45

³⁹⁸ Höhmann (2002): S. 351

³⁹⁹ Vgl. ebd. (2002): S. 351f

⁴⁰⁰ Vgl. hierzu auch Voigts (1995): S. 116

⁴⁰¹ Vgl. Biedermann (1986): S. 37

Als wichtiges Kommunikationsmittel hierzu dienen Symbole „Die Freimaurerei bringt es durch ihre Symbolik zustande, zu den Wahrheitssuchern der verschiedensten Länder in einer Sprache zu reden, und ihnen ein inneres Erlebnis zu vermitteln, ein „Geheimnis“, das sich niemals anders aussprechen lässt als im Bilde.“⁴⁰²

Lennhoff konstatiert, „das so leidenschaftlich geschmähte Geheimnis der Freimaurerei beruht nicht auf mysteriösen Taten, nicht auf geheimgehaltenem konkreten Wollen, nicht auf einer mächtigen, die Welt umspannenden Zweckorganisation, es besteht lediglich darin, daß der Freimaurer einer höchsten abstrakten Idee dient, die, in Symbolen gelehrt, immer wieder den Tausenden und Abertausenden, die sie zu erfassen vermögen, zum tiefsten inneren Erlebnis wird, zum Erlebnis des Mysteriums der Bruderschaft.“⁴⁰³

Auch Appel betont die Wichtigkeit der Symbolik in der Freimaurerei. So dient die Symbolwelt dazu Unaussprechliches, welches mit dem Intellekt allein nicht begreifbar ist, durch Symbole erlebbar zu machen. Jeder Freimaurer hat bei der Tempelarbeit seine eigene Begegnung mit den Symbolen, es gibt keine dogmatische Festlegung, diese würde dem Einzelnen die innere Freiheit des Symbolerlebnisses nehmen, dies wiederum schafft Freundschaft. Die feierliche und beeindruckende Aufnahmehandlung schaffe erweitertes Bewusstsein und bewirke eine intensive Bewusstmachung von bisher nur unklaren Vorstellungen und Inhalten. Appel stellt fest, dass immer wieder nach einer Beschreibung der Vorgänge der Rituale gefragt wird, aber „der Freimaurer schweigt darüber, weil ein derart tiefes und im Innersten aufwühlendes Erlebnis eben nur erlebt und nicht dahergeplaudert werden kann.“⁴⁰⁴ Die freimaurerischen Zeichen besitzen keinen praktischen, dafür aber einen symbolischen Wert. Sie sind schon vor Jahrhunderten eingeführt worden, würden sie Geheimnischarakter besitzen, wären schon längst neue eingeführt worden.⁴⁰⁵

Lennhoff kommt weiters zu dem Schluss, dass das Geheimnis, das den Brüdern auferlegt wird, in der Verpflichtung liegt, über die Erkennungszeichen und gewisse Formen des Brauchtums zu schweigen.⁴⁰⁶

Als eines der Geheimnisse der Freimaurerei sollte noch erwähnt werden, dass es Brüdern nicht gestattet ist, über die Mitgliedschaft anderer Brüder zu sprechen („Deckung“). Es steht jedem Freimaurer frei, öffentlich zu sagen, dass er ein ebensolcher ist, aber seine Brüder müssen gedeckt bleiben. Außer

⁴⁰² Lennhoff (1929): S. 24

⁴⁰³ Ebd. (1929): S. 15

⁴⁰⁴ Appel (1990): S. 358

⁴⁰⁵ Vgl. ebd. (1990): S. 357f

⁴⁰⁶ Lennhoff (1929): S. 30

natürlich sie bekleiden Ämter in den Logen, dann sind sie, wie bereits erwähnt, im Vereinsregister zu finden. Bei Gesprächen mit Freimaurer wird immer wieder klar, dass viele auf ihre Deckung großen Wert legen, da sie sich sonst Nachteilen, wie etwa Neid, Eifersucht oder Missgunst ausgesetzt sehen. „Ich habe zwei beste Freunde. Einer weiß, dass ich Freimaurer bin, der andere nicht. Das hat seinen Grund!“ diese Aussage, die der Verfasserin während Ihrer Recherchen immer wieder in ähnlicher Form begegnet ist, ist sehr bezeichnend für die Situation der österreichischen Freimaurer was die Verschwiegenheit über die persönliche Mitgliedschaft betrifft. Viele, vor allem junge Freimaurer haben Angst vor Repressalien und Druck von außen, sollte ihre Zugehörigkeit zur Freimaurerei bekannt werden.⁴⁰⁷ Ist der Freimaurer allerdings verstorben, gibt es keine Deckung mehr. So wurde auch die Mitgliedschaft vieler bekannter Persönlichkeiten in der Freimaurerei bekannt.⁴⁰⁸

Giese sieht in dem freimaurerischen „Geheimnis“ den Hauptgrund für die Mythenbildung: „Das Freimaurerische „Geheimnis“ ist wohl die Hauptursache, weshalb es immer wieder in der Vergangenheit – und wahrscheinlich auch in der Zukunft – aggressive Menschen gab und geben wird, die der Maurerei alle erdenklichen Machenschaften und Intrigen, offenkundigen Unsinn wie Häresie, Ketzerei, Satanismus ect. andichten.“⁴⁰⁹ Gleichzeitig sieht er die Forderung nach mehr Öffentlichkeit unerfüllbar. Die Gründe hierfür führt er allerdings nicht weiter aus.⁴¹⁰

Der ehemalige Großmeister und jetzige Ehrengroßmeister Michael Kraus, wiederum sah in der Extrazimmer-Sendung vom 4. Juli 2007 die Verschwiegenheit als Grund dafür, dass sich die österreichische Großloge, im Gegensatz zur deutschen beispielsweise nicht über einen Mitgliederschwund beschweren kann. Diese absolute Standhaftigkeit und Privatheit scheint (junge) Männer geradezu anzuziehen.⁴¹¹

Voigts wiederum führt, wie bereits erwähnt, Lessings Freimaurergespräche an, in welchem betont wird, dass das Geheimnis das Gespräch unter Vertrauten bzw. Freunden ist⁴¹² - also genau das Gegenteil des Geheimnisses als Sozialtechnik und sich so komplementär auf dessen Beschränkungen bezieht. Er konstatiert, dass das Geheimnis auch hier substantiell entleert zu einer Sozialform geworden ist, in dem das Bürgertum seine Ideale verwirklichen zu

⁴⁰⁷ Vgl. dazu auch die Experteninterviews

⁴⁰⁸ Vgl. dazu etwa Schwärzler (2011): Zeile 531

⁴⁰⁹ Giese, Vorwort zu Lennhoff (1981): S. III

⁴¹⁰ Vgl. ebd. (1981): S. III

⁴¹¹ Die Sendung Extrazimmer mit Michael Kraus wurde am 04.07.2007 im ORF ausgestrahlt, weitere Gäste der Sendung waren Helmut Gansterer, Christian Ankowitsch und Christian Sailer, moderiert hat Dodo Rosic.

⁴¹² Vgl. Lessing (1968)

können glaubte, ohne sich den politisch-sozialen Realitäten stellen zu müssen. Als substantielles „Geheimnis“ führt er an, dass alle Menschen glaubten, dass sie Brüder sein müssten, also Teil der bürgerlichen Lösung „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“, die das Bürgertum nicht im Stande war, einzulösen.⁴¹³

2.9.2 Freimaurerei als Totengräber des Geheimnisses?

Voigts sieht, wie bereits erwähnt, die Geheimgesellschaften als „die eigentlichen Totengräber des Geheimnisses.“⁴¹⁴

So konstatiert er, dass die Aufklärung vermutet hat, dass sich jedes Geheimnis von einer göttlichen Offenbarung herleitet. Allerdings liegen diese Offenbarungen in der Geschichte so weit zurück, dass man sie nicht mehr objektiv beurteilen kann. So kommt es immer wieder zu neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen, die vergangene Ereignisse in einem anderen Licht erscheinen lassen.⁴¹⁵ Daher schließt er „Wer die Problematik des Geheimnisses aber ernst nehmen will, der muß sich mit dem Wahrscheinlichen begnügen und das Wagnis der verschiedenen Schattierungen der konkreten Wirklichkeit eingehen.“⁴¹⁶

Der Ursprung des Geheimnisses war seinen Ausführungen zufolge nicht das Numinose, sondern die zweckgerichtete Geheimhaltung. Die Gründe hierfür waren zwar unterschiedlich, hingen aber in erster Linie mit dem göttlichen Ursprung des Wissens zusammen. Da dieses Wissen für den Clan oder Stamm von existenzieller Bedeutung war, wurde es als Geheimnis gehütet und zum Eigentum der Gemeinschaft erklärt. Das Geheimnis war nicht etwas Unerkennbares, nicht einmal etwas an die Person des Priesters gebundenes Numinoses, sondern etwas Wissbares. Da dieses Wissen den Segen, die Kraftübertragung herbeiführen konnte, musste rituelles Wissen streng geschützt werden. Dies gewährleisteten die Geheimbünde, in denen das heilige Wissen weitergegeben wurde. Beim Eintritt in einen solchen, wurde ein Initiationsritus durchlaufen (siehe auch Kapitel 6 Der Männerbund). In späteren Kulturen wurde dieses Geheimwissen Eigentum einzelner Familien oder Personen. Je strenger die Geheimnisse vom Stamm auf einzelne Gruppen des Stammes bzw. Familien oder zuletzt einzelne Personen eingeschränkt wurde, desto klarer wurden zwei andere Funktionen der Geheimhaltung: die Schutzwirkung

⁴¹³ Vgl. Voigts (1995): S. 75

⁴¹⁴ Ebd. (1995): S. 113

⁴¹⁵ Vgl. ebd. (1995): S. 27

⁴¹⁶ Ebd. (1995): S. 29

gegenüber den Nicht-Eingeweihten und gegenüber den Göttern. Andererseits schützte die Geheimhaltung die Götter vor einem Missbrauch der Rituale.⁴¹⁷

Den Ursprung des Geheimnisses im engeren Sinn als Unerkennbares ortet Voigts in der Veränderung der Einweihung. In dem Maß, in dem sich die rituellen Handlungen von der alltäglichen Welt entfernten und auf eine jenseitige Welt bezogen, wurde der Unterschied zwischen jenen, die die Offenbarung „am eigenen Leib“ erfahren hatte und denjenigen, die nur an der zeremoniellen Wiederholung teilnahmen größer und bedeutsamer. Der ursprünglich einheitliche Geheimbund hatte sich entscheidend verändert, der Kreis derjenigen, die die Offenbarung unmittelbar erlebten, wurde immer kleiner. Diese Aufteilung in zwei Stufen der Einweihung sieht Voigts als Auslöser in das Numinose. Sie war verbunden mit der Verschiebung des Inhalts der Offenbarung auf die jenseitige Welt nach dem Tod.⁴¹⁸ „Die Mythen selbst wurden dadurch mehrdeutig und „interpretationsfähig“. Schon bald wurde dies nicht mehr als ein Mangel empfunden, sondern als wahrer Weg zur Bedeutung der Mythen.“⁴¹⁹

Zu den Geheimgesellschaften als „Totengräber des Geheimnisses“ führt Voigts an, dass sie vorgaben, das Geheimnis zu hüten, obwohl diesem in der gesellschaftlichen Realität aus der sie kamen (das gehobene Bildungsbürgertum) keine Realität entsprach und weil sie nur das Geheimnis glaubten, oft noch nicht einmal das. So wurde das Geheimnis durch die Geheimgesellschaften in zwei Richtungen in die Gesellschaft hin aufgelöst.

So konstatiert etwa Fichte: „So wie man zuweilen im Spaß gesagt hat: das größte Geheimnis der Freimaurer ist, daß sie keins haben; so kann man mit Recht sagen; das offenbarste und dennoch geheimste Geheimnis der Freimaurer ist, *daß sie sind und das sie fortdauern*.“⁴²⁰ Oder wie es Koselleck ausdrückt: „Die Freiheit im geheimen wird zum Geheimnis der Freiheit.“⁴²¹

Den Ausführungen Fichtes und Kosellecks zufolge, ortet Voigts das Geheimnis im Ideal. „Hier ist das Geheimnis das Ideal und eben darum muß das Ideal, das (noch) nie in der Gesellschaft realisiert wurde, Geheimnis sein.“⁴²² Des Weiteren folgert er, „Die Geheimgesellschaften waren nie im Besitz irgend eines geheimen Wissens, eines Geheimnisses, das verraten werden konnte.“⁴²³ So waren auch die Initiationsriten bald jedem bekannt, der sich dafür

⁴¹⁷ Vgl. ebd. (1995): S. 41f

⁴¹⁸ Vgl. ebd. (1995): S. 45f

⁴¹⁹ Ebd. (1995): S. 47

⁴²⁰ Fichte (1977): S. 173

⁴²¹ Koselleck (1973): S. 60

⁴²² Voigts (1995): S. 114

⁴²³ Ebd. (1995): S. 115

interessierte.⁴²⁴ So schließt er „Das Geheimnis erscheint hier als fast zynisch eingesetzter Trick, als Appell an die menschlichen Schwächen zur Acquirierung von Mitgliedern.“⁴²⁵ So wurde das Geheimnis also institutionalisiert und dient dazu, die Menschen neugierig machen um Mitglieder zu werben.

Nach Simmel ist die Entwicklung der Gesellschaft in vielen Teilen dadurch gekennzeichnet, dass „früher Offenbares in den Schutz des Geheimnisses tritt, und daß umgekehrt früher Geheimes dieses Schutzes entbehren kann.“⁴²⁶

Mit dieser These beschäftigt sich auch Oesterle, der meint, dass der Tausch von Öffentlichkeit und Geheimnis am deutlichsten im Zeitalter der Aufklärung hervorgetreten ist. So hat beispielsweise die Literatur durch die Erfindung des Buchdrucks die bestehenden Arkana des Staates und der Kirche ausgehöhlt und untergraben. Statt dem politisch-staatlichem und dem theologisch-kirchlichen Arcanum kam es zum Geheimnis der literarischen Kunst. Aus Simmels Feststellung, dass jede Gesellschaft das Geheimnis braucht, schließt Oesterle, dass es eine Balance von Öffentlichkeit und Geheimnis für eine dynamische Gesellschaft benötigt. Je mehr eine Gesellschaft geprägt ist von der Aufklärung, Transparenz und allseitiger Kommunikation umso mehr braucht sie einen privilegierten Raum zur Pflege des Möglichkeitssinns.⁴²⁷

Oesterle verknüpft seine Aussagen mit der Kunst und konstatiert, wie sehr die Kunst dem Geheimnisbedarf einer modernen Gesellschaft gerecht wird. Er wagt einen Seitenblick auf ein in der Aufklärung gemachtes, faszinierendes und laut ihm gescheitertes Experiment. Es zeigt, dass der Geheimnisbedarf der Gesellschaft auf gesellschaftlicher und lebensweltlicher Ebene zu befriedigen versuchte wurde. Er sieht die Freimaurerei als Form eines modernen Geheimbunds. Die Freimaurerei entsteht an der Kippstelle der sich auflösenden Arcana von Kirchenstaat und der sich durchsetzenden allseitigen Transparenz der Aufklärung. Der Orden will die Exklusivität der Arcana retten, ohne bisherige Nachteile der funktionslos gewordenen Hierarchie der alten Gesellschaft in Kauf nehmen zu müssen. Er ortet zwischen der Freimaurerei und der Kunst eine strukturelle Homologie. Beide sind zwar in der Gesellschaft, aber nicht von ihr. Beiden dient das Geheimnis zur rigiden Ausschließung nach außen und zur „vollendeten Einheit“ eines autonomen Systems nach innen.⁴²⁸

Wichtig für Oesterle ist, dass das Geheimnis der Freimaurerei genau dort scheiterte, wo es in der Kunst reüssiert: was als Faktum scheitert, vollendet sich

⁴²⁴ Vgl. ebd. (1995): S. 116

⁴²⁵ Ebd. (1995): S. 116

⁴²⁶ Simmel (1992): S. 406

⁴²⁷ Vgl. Oesterle (1998): S. 97

⁴²⁸ Vgl. ebd. (1998): S. 98

in der Fiktion. Seiner Meinung nach scheitert das Experiment der Freimaurerei, ja es muss sogar scheitern, weil es keine Exklusivität des Wissens in der Praxis der Aufklärung geben kann. Dennoch zeigt das gescheiterte Experiment einer exklusiven Geheimgesellschaft in einer aufgeklärten, das heißt einer prinzipiell offenen, funktional ausdifferenzierten Gesellschaft insbesondere für die Literatur bemerkenswerte Resultate.⁴²⁹

Die Form wird wichtiger als der Inhalt des Geheimnisses (in Freimaurer-Ritualen, Zeremonien, aber der Inhalt bleibt leer). Die Aufklärung ist bestrebt alles Wissen zugänglich zu machen und löst alles Wunderbare rational auf, sie treibt das Geheimnis an den Rand, ins Ornament und Zeremoniell. Die Konsequenz, das Geheimnis als Form ohne Inhalt, treibt die reale und historische Freimaurerei in den Ruin. Dies führt Oesterle zufolge zu Enttäuschung und einer Lockerung des Geheimnisses.

Es stellt sich die Frage, wie Oesterle sich dieser Aussage nach den Erfolg und die Faszination der Freimaurerei erklärt. Bis heute haftet ihr die Aura des Mysteriösen und Geheimnisvollen an, noch immer gibt es viele Fragen, sowie Verschwörungen rund um sie (siehe Kapitel 4 Verschwörung). Ihre Faszination ist auch in den Zeiten der Massenmedien und Social Media noch ungebrochen. Das zeigen die unzähligen Veröffentlichungen, Bücher, Artikel, Blogs, Diskussionen auf Facebook uvm.

Für die Kunst, stellt Oesterle fest, ist eine Konzentration auf die Form gut. Die Enttäuschung über den fehlenden Inhalt wird laut ihm in den freimaurerischen Hochgradsystemen durch eine Steigerung der Erwartung in die Zukunft hinausgeschoben. Anstelle der Wahrheitsfindung tritt eine permanente Wahrheitssuche.⁴³⁰ Dabei sind in Österreich nur knapp ein Drittel der 3.400 Brüder der Großloge von Österreich auch Mitglied in einem der beiden hier tätigen Hochgrad-Systeme.⁴³¹

Die kühnste Antwort auf die Problemlage von Aufklärung und Geheimnis gibt, seiner Meinung nach, Lessing in seinen Freimaurer-Gesprächen „Ernst und Falk.“⁴³² Oesterle liest hier unritterliche Kritik an der Geheimniskrämerei der real-existierenden Freimaurerei. Die Freimaurer selbst sehen das erfahrungsgemäß etwas anders, so sagen sie, dass Lessing hier das wahre Geheimnis der Freimaurerei aufzeigt: das Gespräch unter Brüdern.

⁴²⁹ Vgl. ebd. (1998): S. 98

⁴³⁰ Vgl. ebd. (1998): S. 99

⁴³¹ Vgl. Rabe (2015): http://freimaurer-wiki.de/index.php/Hochgrade_in_%C3%96sterreich, abgerufen am 26.02.2017

⁴³² Vgl. Lessing (1968)

Auf das Geheimnis der Freimaurerei kann man durch Selbst- oder Nachdenken kommen oder durch das Gespräch. Das ist eine bedeutsame Einsicht Lessings, das Geheimnis steckt nicht mehr unter einem mysteriösen Schleier, sondern im Alltäglichen. Rätsel und Lösung, Geheimnis und Aufklärung – bei Lessing sind das nicht getrennte, und nacheinander vollziehbare Schritte. Das Geheimnis ist eine Gesprächsmethode mit didaktischen Implikationen. Das Geheimnis ist ein Stimulus zum Selbstraten und Selbstdenken. Oesterle führt an, dass es Lessing trotz seiner Anstrengung nicht gelingt, die Gespräche zwischen Ernst und Falk, das in die Zukunft projizierte Geheimnis als konkrete Utopie auszugeben, die in der Aufklärung entstandenen Leerräume des Geheimnisses durch mehr als eine kosmopolitische Abstraktion zu füllen. „Man kann nicht entschieden genug das „Ketzerische“ dieses Lessing’schen Freimaurergesprächs betonen.“⁴³³ Weiters führt er aus, dass sich der Freimaurerbund traditioneller Sprachgebärden des Rätsels, zum Beispiel beim Initiationsritus in Form fixierter Fragen und Antworten, bedient. Er kommt zu dem Schluss, dass sich, so revolutionär demgegenüber sich Lessings Gesprächsstrategie darbietet, so sehr verbleibt sie im didaktisch-erkenntnistheoretischen, ernsten Duktus des aufgeklärten Freimaurerstils. Der Puritaner Lessing erlaubt sich keinen Humor, kein Spiel mit Imaginationen.⁴³⁴

Das scheint nur allzu logisch, da Lessing selbst Freimaurer war. Schneider stellt hierzu fest: „Die Schrift *Ernst und Falk, Gespräche für Freimäurer*, ist in ihrer Entstehungsgeschichte so eng mit Lessings persönlichen Beziehungen zur Freimaurerei verknüpft, daß beide fast parallel verliefen, und beide deshalb auch nebeneinander betrachtet werden müssen.“⁴³⁵ Schneider mutmaßt, dass es vielleicht sogar das Geheimnis war, welches Lessing so an diesem Bund anzog, obwohl er in einem später unterdrückten Jugendgedicht sogar darüber gespöttelt hatte.⁴³⁶

Hier ist anzumerken, dass Ernst und Falk auch keine Satire oder ähnliches sein sollte. Lessing wollte sich mit dem Geheimnis der Freimaurer beschäftigen. Er wollte das Gespräch und das Erleben, den Kern der Freimaurerei, darstellen. Aber im Titel „Ernst und Falk. Gespräche *für* Freimaurer“ wird die Absicht Lessings klar. Es sollte eine Handlungsanleitung für Freimaurer sein. Viele Autoren nehmen das Angebot gerne an und zitieren und analysieren die Freimaurergespräche.⁴³⁷ So etwa René Schon, der auch einen Freimaurer-Blog

⁴³³ Oesterle (1998): S. 101

⁴³⁴ Vgl. ebd. (1998): S. 99f

⁴³⁵ Schneider (1950): S. 166

⁴³⁶ Vgl. ebd. (1950): S. 166

⁴³⁷ Vgl. hierzu etwa http://de.wikipedia.org/wiki/Ernst_und_Falk, abgerufen am 24.02.2015

schreibt und die Freimaurergespräche in die Sprache der heutigen Zeit „übersetzt“ hat.⁴³⁸

Als wahres Geheimnis der Freimaurerei ortet auch Voigts mit Lessing das „laute Denken“⁴³⁹ unter Freunden, also das Gespräch der Brüder untereinander, ja die Freundschaft und Brüderlichkeit in der Freimaurerei allgemein.⁴⁴⁰ „Das Geheimnis des freundschaftlichen Gespräches ist das Geheimnis der Vermenschlichung der Welt. Hier ist das Wissen von einer unmenschlichen Welt und von Un-Dingen verbunden mit den Grundvorstellungen der Dialogik.“⁴⁴¹

Als das vorherrschende und der modernen Gesellschaft angemessene Geheimnis identifiziert er das soziologische Geheimnis. Allerdings sind die alten Formen des Geheimnisses gebrochen und nicht mehr so bedeutungsvoll wie früher. So ist das ehemals göttliche und heilsgeschichtliche Geheimnis in der Zeit zu einem Geheimnis der Zeit selbst geworden. Das soziologische Geheimnis differenziert und graduiert sich in den verschiedenen Bedeutungszusammenhängen und Brechungen. Hier ergeben sich Anknüpfungspunkte für die verschiedensten älteren Formen des Geheimnisses, die immer noch am Rande der Gesellschaft vorhanden sind. Das Geheimnis der Zukunft wirft seinen Schatten in die Vergangenheit.⁴⁴² „...so wird das Geheimnis, das jetzt die Zukunft ist, wieder ein Geheimnis der Vergangenheit, das mit dem ursprünglichen Geheimnis der Vergangenheit sich eng verbinden kann.“⁴⁴³

Das Geheimnis hat sich gewandelt, so ist es in der Offenbarkeit in zweifacher Weise und dadurch die alten Beziehungen umkehrend und nicht mehr das „klassische“. Die Offenbarkeit ist keine exklusive Offenbarung, sondern ein tatsächlich „offen vor Augen liegen“ – jeder kann es sehen, wenn er sich dafür nicht blind macht. Und das Geheimnis hat keinerlei Inhalt mehr, es ist ein schieres Nicht-Wissen-Können. Das exklusive und inhaltliche Geheimnis ist zu einem öffentlichen und leeren Geheimnis geworden, zu der Einsicht, dass die Welt in ihrer unendlichen Komplexität nicht erkennbar und einsehbar ist.⁴⁴⁴

⁴³⁸ Vgl. Schon/Dörfler (2004): <https://freimaurer.hamburg/rene-schon-ernst-und-falk-2014/>, abgerufen am 12.11.2016

⁴³⁹ Vgl. Lessing (1968): S. 10

⁴⁴⁰ Vgl. Voigts (1995): S. 119f

⁴⁴¹ Ebd. (1995): S. 120

⁴⁴² Vgl. ebd. (1995): S. 147

⁴⁴³ Ebd. (1995): S. 150

⁴⁴⁴ Vgl. ebd. (1995): S. 159f

Exkurs: Symbole der Freimaurer



Abbildung 9: Das Handwerkszeug der Freimaurer⁴⁴⁵

Wie bereits erwähnt, bilden die Symbole einen wichtigen Teil der praktischen Freimaurerei und dienen dazu, den Ritualen Bedeutung zu vermitteln und die Bindung an den Bund zu stärken. Die Symbolik ist die Sprache der Freimaurerei. „Das Symbol weiß ihm die freimaurerischen Ideen viel deutlicher zu machen, viel näher zu bringen, als jede in Worten ausgedrückte Lehre.“⁴⁴⁶ Die Unveränderlichkeit der Symbolik ist ein großer Vorzug. So wurden die Symbole zum wesentlichen Teil aus der Werkmaurerei der mittelalterlichen Dombauer übernommen.⁴⁴⁷

Um dem wahren Sinn des Symbols näher zu kommen, konstatiert Giese, muss man wissen, dass das Symbol davon lebt, interpretiert zu werden. Dann eröffnet es vielfältige Dimensionen.⁴⁴⁸ Weiters führt er an, dass im Symbol die Gefühle des Betrachters miteingeschlossen sind, er projiziert seinen Geist und seine Gefühle in oder auf das Symbol.⁴⁴⁹

Folgende Gegenstände verwenden die Freimaurer bei der Logenarbeit. Der **Schurz** ist je nach Grad (Lehrling, Geselle, Meister) unterschiedlich ausgestattet und verziert. Die **Handschuhe** sind Symbol des reinen Fühlens und Handelns, der Lehrling bekommt zwei Paar bei der Aufnahme – eines davon ist für die Frau die seinem Herzen am nächsten steht (sie ist somit eine „Schwester“ im Freimaurerbund). Der vorsitzende Meister einer Loge und die beiden Aufseher, führen zum Zeichen ihrer Würde einen **Hammer**. Die **Kelle** ist

⁴⁴⁵ Quelle: Kraus (2007)

⁴⁴⁶ Lennhoff (1929): S. 24

⁴⁴⁷ Vgl. ebd. (1929): S. 24f und 49f

⁴⁴⁸ Vgl. Giese (2007): S. 58

⁴⁴⁹ Vgl. ebd. (2007): S. 59

das Symbol des Gesellengrades. Die drei Hauptsymbole der Freimaurerei sind: **Zirkel**, **Winkelmaß** und die **Bibel** (bzw. eine andere Heilige Schrift als Symbol der „Ehrfurcht vor dem Großen Baumeister aller Welten“). Die Bibel steht als Licht über uns, als Ausdruck des Glaubens an eine sittliche Weltordnung. Das Winkelmaß steht für das Licht in uns, als Symbol der Idee von Recht und Pflicht, des sittlichen Handelns und der Gewissenhaftigkeit. Der Zirkel ist das Symbol vom Licht um uns, Zeichen der Brüderlichkeit, des Dienstes an den Menschen. Er steht für die intellektuelle, emotionale Arbeit des Freimaurers an sich selbst. Der Zirkel verbindet den einzelnen Freimaurer mit allen anderen Brüdern.⁴⁵⁰



Abbildung 10: Die „Großen Lichter“ der Freimaurerei⁴⁵¹

Bibel, Zirkel und Winkelmaß werden als die „**Großen Lichter**“ der Freimaurerei bezeichnet.

Das **Schwert** ist das Zeichen des Großmeisters.

⁴⁵⁰ Vgl. Lennhoff (1929): S. 26

⁴⁵¹ Quelle: Kraus (2007)

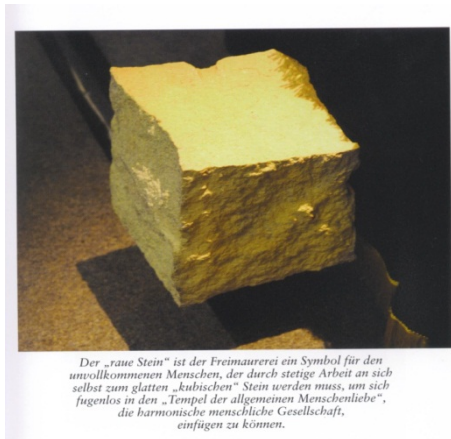


Abbildung 11: Der „raue Stein“⁴⁵²

Der **„raue Stein“** ist das Symbol für den unvollkommenen Menschen, der durch stetige Arbeit an sich selbst zum glatten „kubischen“ Stein werden muss. So kann er sich fugenlos in den „Tempel der allgemeinen Menschenliebe“ – die harmonische menschliche Gesellschaft, einfügen.



Abbildung 12: Der Tapis⁴⁵³

⁴⁵² Quelle: ebd. (2007)

⁴⁵³ Quelle: ebd. (2007)

Der **Tapis** befindet sich im Zentrum der Loge. Jeder Tapis zeigt die vorgegebenen Symbole, die Ausgestaltung des Tapis liegt allerdings bei den Logen.

Auch Westerbarkey kommt zu folgendem Schluss: „Die Vermutung gemeinsamer seelischer Grundmotive trifft auf eine Fülle kommunikativ wirksamer Phänomene, durch die diese intrapersonalen Geheimnisse sinnlich erlebt und symbolisch erfahren werden können, ohne als solche erklärt werden zu müssen.“⁴⁵⁴

2.10 Fazit

Verschwörungen und das Geheimnis gehen oft Hand in Hand und entwickeln sich unter den gleichen Voraussetzungen, wie etwa unsichere Zeiten. Das Geheimnis wird oft in Verbindung mit dem Bösen und Dunklen gebracht, denn es muss doch einen guten bzw. in diesem Fall „bösen“ Grund haben, warum etwas geheim gehalten wird? Aus diesem Grund wird die reflexive Geheimhaltung oft angewendet, so kommt der Betroffene nicht Rechtfertigungszwang. Gleichzeitig ist die Abgrenzung zwischen Öffentlichkeit und Geheimnis schwer, beide bedingen sich gegenseitig und die Definition ist meist nicht einfach. In der Freimaurerei dient das Geheimnis als Mittel zur Gruppenbindung. Rund um die Freimaurerei ist vieles nicht mehr wirklich geheim, Details kann man in vielen Büchern oder im Internet nachlesen, daher wird das Geheimnis der Freimaurerei recht unterschiedlich definiert. Manche sehen es im eigenen Erleben, im „bei sich selbst sein“, in der Freundschaft und Zusammengehörigkeit unter Brüdern oder in der Wahrhaftigkeit im alltäglichen Leben. Das „Gespräch unter Brüdern“ stärkt das Band untereinander natürlich, somit ist es eine eingeschworene, um nicht zu sagen, verschworene Gemeinschaft. Somit kann das Geheimnis als Schutzfunktion vor der Außenwelt gesehen werden, das aber gleichzeitig Faszination ausstrahlt und Interessierte anlockt. Daher kommt es auch zu einem Wechselspiel – heutzutage dringen Informationen leicht an die Öffentlichkeit, es ist einfacher denn je mit seinen Informationen an eine gewisse Öffentlichkeit zu gelangen, etwa via Social Media, Blogs, Twitter, etc. viele Freimaurer selbst nutzen diese Instrumente. Andererseits ebnen diese auch Verschwörungen den Weg in die breite Öffentlichkeit, gleichzeitig sind sie heutzutage schon Voraussetzung und wirken als „Visitenkarte“.

⁴⁵⁴ Westerbarkey (2000): S. 53

3 Öffentlichkeit

Der Öffentlichkeit kommt im Zusammenhang mit dieser Arbeit große Bedeutung zu: ohne Öffentlichkeit, kein Geheimnis. Doch was ist eigentlich Öffentlichkeit und wann entsteht sie? Westerbarkey kommt zu folgendem Schluss: „Streng genommen besteht Öffentlichkeit jedoch bereits dann, wenn wenigstens zwei Menschen ähnlich informiert sind und dieses aufgrund von Kommunikation auch voneinander erwarten können. Öffentlichkeit ist folglich keine bürgerliche Institution, sondern ein kognitives Sozialverhältnis, im weitesten Sinne eine unterstellbare soziale Qualität von Wissen (nämlich aktuell und reflexiv *mitgeteiltes* Wissen), und es genügen zwei Personen und *ein* Thema, um sie herzustellen.“⁴⁵⁵ [Hervorhebung im Original]. Dennoch meint er, dass sie „oft flüchtig und inhomogen [ist], denn sie kann aus unzähligen Kommunikationen resultieren, die sich beträchtlich unterscheiden können.“⁴⁵⁶

Vor allem in unserer heutigen Zeit mit der veränderten Medienlandschaft und neu entstandenen Mediengattungen hat sich die Bedeutung der Öffentlichkeit verändert: heute ist fast alles öffentlich. Auf diese Tendenz machte bereits Simmel vor hundert Jahren aufmerksam „Wohl aber zeigt sich hier das allgemeine Schema kultureller Differenzierung: das Öffentliche wird immer öffentlicher, das Private immer privater.“⁴⁵⁷ Diese Aussage hat bis heute nicht an ihrer Gültigkeit eingebüßt, wobei es heute es den Unterschied gibt, dass auch das Private öffentlicher wird. Durch soziale Medien, wie etwa Facebook oder Twitter haben beispielsweise Jugendliche heutzutage einen ganz anderen Bezug zur „Öffentlichkeit“ wie noch vor ein paar Jahren. Benötigt man Informationen, googelt man danach. Dank Smartphones und diversen anderen mobilen Geräten kommen die Nutzer fast immer und überall an Informationen und sind immer erreichbar oder online. Man kann jeden daran teilhaben lassen, was man gerade macht, denkt oder wo man sich zu diesem Zeitpunkt befindet. Gerade in so einer Zeit spielt Öffentlichkeitsarbeit um eine punktgenaue Ansprache der relevanten Zielgruppe zu erreichen, eine wichtige Rolle. Aber wie schafft man es, die knappe Ressource Aufmerksamkeit noch zu gewinnen?

Daher ist es eine interessante Frage, ob und inwieweit sich Geheimbünde mit Öffentlichkeitsarbeit beschäftigen, die in dieser Arbeit analysiert wird. Betreiben sie selbst PR oder ist gerade diese Verweigerung in der heutigen Zeit an die Öffentlichkeit zu gehen ihre Öffentlichkeitsarbeit? Und ist gerade diese

⁴⁵⁵ Westerbarkey (1994): S. 58

⁴⁵⁶ Ebd. (1994): S. 58

⁴⁵⁷ Simmel (1992): S. 413

Weigerung das faszinierende Element, welches für den Mitgliedernachschub sorgt? Wollen Suchende heute einen Gegenpart zu dem öffentlichen Leben? So wie es immer wieder konstatiert wird?⁴⁵⁸ Gleichzeitig ist Öffentlichkeitsarbeit auch eine Entscheidung darüber, was nicht verraten wird, also geheim bleibt: „Gleichwohl ist Öffentlichkeitsarbeit stets Themen- und Geheimnis-Management, muß hier doch laufend und planmäßig darüber entschieden werden, welche Organisationsaspekte wem mitgeteilt werden und welche eben nicht. Und selbst wenn damit keine absichtliche Geheimhaltung betrieben wird, so doch immer und überall eine funktionale; denn jede „Selbstveröffentlichung“ ist eine interessengebundene Rekonstruktion eigener Realität, die weder vollständig noch „objektiv“ sein kann und soll, die also nicht nur Einsichten, sondern auch Illusionen provoziert.“⁴⁵⁹

Wenn man über die Grenzen Österreichs sieht, kann man große Unterschiede im Umgang mit der Öffentlichkeit der Freimaurer erkennen. Ein weiterer wichtiger Punkt der PR sicher beeinflusst ist die geschichtliche Entwicklung, immer wieder und auch noch immer begleiten die Freimaurer alle möglichen Verschwörungstheorien, teilweise angeregt durch diverse Hollywoodfilme.⁴⁶⁰ Auch während der Nazizeit sahen sich die Freimaurer von größter Verfolgung bedroht. Dies hat natürlich umgekehrt ebenso Einfluss auf ihre Offenheit und ihr Vertrauen in die Öffentlichkeit.

Klaus/Drüeke weisen auf die veränderten Strukturen von Öffentlichkeit im Zusammenhang mit der Entwicklung des Internets hin: „Die Kommunikationswissenschaft wird dabei vor allem durch das Internet herausgefordert, ihre Vorstellungen von Öffentlichkeit zu überdenken, gründeten diese doch überwiegend auf einer Gleichsetzung von Massenmedien und Öffentlichkeit bei gleichzeitiger Ausgrenzung anderer medial vermittelter oder interpersoneller Kommunikationsformen.“⁴⁶¹ Dabei sei unbestritten, dass sich durch das Internet und gesellschaftliche Entwicklungen wie Globalisierung und Ökonomisierung, ein Wandel in der Bedeutung von Öffentlichkeit vollzieht und sich neue Öffentlichkeiten konstituieren. Klaus/Drüeke bezweifeln allerdings, dass dieser Wandel in einem Strukturwandel akkumuliert, der auch nur entfernt jenem von Habermas ähnelt, der fundamentale Veränderungen in der gesellschaftlichen Verfasstheit markierte.⁴⁶²

⁴⁵⁸ Vgl. hierzu etwa Gnaiger (2016): <http://www.salzburg.com/nachrichten/welt/chronik/sn/artikel/oesterreichs-freimaurer-sind-ins-netz-gegangen-206110/>, abgerufen am 21.02.2017

⁴⁵⁹ Westerbarkey (1994): S. 61

⁴⁶⁰ siehe etwa „Das Vermächtnis des geheimen Buches“ oder „From Hell“

⁴⁶¹ Klaus/Drüeke (2012): S. 51

⁴⁶² Vgl. Klaus/Drüeke (2012): S. 51

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Internet war in den letzten Jahrzehnten von unterschiedlichen Sichtweisen und Ansätzen bestimmt. So wurde von einer Revitalisierung des Öffentlichkeitsbegriffs, aber später von einer Zersplitterung und Segmentierung von Öffentlichkeit gesprochen. Vor allem seit dem US-amerikanischen Wahlkampf von Barack Obama oder dem „arabischen Frühling“ sind wieder vermehrt Erwartungen an Demokratisierung und Partizipation mit dem neuen Medium erweckt worden. Andererseits wird das Internet, aufgrund zahlreicher Tabubrüche, häufig auch als Gefahr für die demokratische Öffentlichkeit gesehen. In den um Öffentlichkeit und Internet kreisenden Diskussionen werden regelmäßig Veränderungen festgestellt, die das Verhältnis von Privatheit und Öffentlichkeit, sowie von Unterhaltung und Information thematisieren. Außerdem werden Gegenöffentlichkeiten im Internet diskutiert, sowie die Frage nach der Segmentierung durch die Herausbildung neuer Teilöffentlichkeiten.⁴⁶³

3.1 Die Entwicklung der Öffentlichkeit

„Ebenso wie das Geheimnis schließt Öffentlichkeit gleichzeitig sozial ein und aus, nur eben mit entgegengesetztem Anspruch.“⁴⁶⁴

Im alten Rom war das öffentliche Leben eine Pflicht und eine Formsache, auch heute, so Sennett, ist das öffentliche Leben zu einer Pflicht- und Formsache geworden.⁴⁶⁵

Das Phänomen der Öffentlichkeit wurde lange aus der sozialwissenschaftlichen Forschung ausgeklammert. Erst Habermas hat sich ausführlich diesem Thema gewidmet und kommt zu dem Schluss, dass es zu einem Strukturwandel der Öffentlichkeit gekommen ist.⁴⁶⁶ Seine Schrift forderte viele Gegenpositionen heraus. Viele Autoren in der Sozialwissenschaft⁴⁶⁷, wie Habermas, gehen davon aus, dass das Phänomen der Öffentlichkeit in der Zeit der Aufklärung entstanden ist.

Dem setzt Gerhardt entgegen, dass es schwer zu glauben ist, dass die Öffentlichkeit nicht schon in der Antike existierte. Immerhin hatte die Herrschaft der Könige in Rom Adressaten, man wollte seine Erwartungen und Absichten vor der Menge der Menschen präsentieren, daher findet es Gerhardt schwer denkbar, dass es noch keine Öffentlichkeit gab. Mit der Ausweitung und

⁴⁶³ Vgl. ebd. (2012): S. 51f

⁴⁶⁴ Westerbarkey (2000): S. 29

⁴⁶⁵ Vgl. Sennett (2001): S. 15

⁴⁶⁶ Vgl. Habermas (2013)

⁴⁶⁷ Vgl. bspw. Hausen (1992) oder Bellebaum (1992)

Verselbstständigung des Rechts schließlich, dass allen, die ihm unterworfen waren, bekannt sein musste, hat die Öffentlichkeit an Bedeutung gewonnen.⁴⁶⁸

Des Weiteren führt Gerhardt die Griechen an – diese hatten genug Ausdrücke, um das zu bezeichnen, was heute unter „öffentlich“ und „Öffentlichkeit“ fällt. Der Assoziationsraum – Anschauen und Erkennen, gemeinsames Erleben und Wissen etc. – zeigt, dass die Parallele zwischen Öffentlichkeit und Aufklärung nicht auf die Neuzeit beschränkt werden kann. Denn mit dem Erkennen und Wissen, werden soziale Faktoren miteingeschlossen, die auf einem gemeinsamen Erleben, Mitteilung und Teilnahme und damit notwendig auf eine gegenseitige Prüfung gegründet sind.⁴⁶⁹

Zu dem Raum des „öffentlichen“ gehören Gerhardt zufolge alle Ereignisse, die für die Menschen von Bedeutung sind, alles was die Lebensführung betrifft, vor allem Technik, Kultur und Künste. All das steht im Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit. Daher gab es Öffentlichkeit zu vielen Anlässen, etwa vor Gericht, in Versammlungen, auf Plätzen, vor Tempeln, im Theater, etc. So sieht er die Agora⁴⁷⁰ und den Areopag⁴⁷¹ bis heute symbolisch für das, was Öffentlichkeit bedeutet, denn hier waren die Rhetoren tätig.⁴⁷² Die Versammlung auf der Agora war eine Instanz gemeinsamer Machtausübung, eine gegenseitige Unterrichtung, Klärung und Einigung im Kampf der Meinungen. So stellt für Gerhardt die Agora selbst die Öffentlichkeit dar. Von ihr dringt etwas nach Außen und stellt so den größeren Kreis der Öffentlichkeit her. Bereits in der Frühphase europäischer Politik existiert Öffentlichkeit, die bis ins Zentrum der politischen Beratung reichte. Erst ab dem 5. Jahrhundert diente die Schrift als wesentliches Mittel der Verstetigung öffentlicher Vorgänge. So wurde alles, was aus der geschichtlich datierbaren Zeit der Griechen überliefert ist, im öffentlichen Raum vollzogen.⁴⁷³

Somit gibt es für Gerhardt keinen Grund zur Annahme, dass es in frühzeitlichen Gesellschaften keine Öffentlichkeit gab. Die Verständigung funktionierte über Bilder und schriftförmige Zeichen, bis in die Altsteinzeit. Seit tausenden Jahren gibt es Siedlungsformen, Handlungswege und Kunstprodukte, daraus schließt Gerhardt auf eine einvernehmliche Verständigung. Es kam zu einer raschen Verbreitung von Werkzeugen, Schmuck und Waffen. Schon früh konnte man gemeinsame und für eine größere Zahl von Menschen verbindliche Absichten fassen. Die Ethnologie hat Belege dafür, dass es schon eine frühe

⁴⁶⁸ Vgl. Gerhardt (2012): S. 51

⁴⁶⁹ Vgl. ebd. (2012): S. 55

⁴⁷⁰ Agora: siehe Glossar

⁴⁷¹ Areopag: siehe Glossar

⁴⁷² Vgl. Gerhardt (2012): S. 55ff

⁴⁷³ Vgl. ebd. (2012): S. 66ff

Individualisierung von Weisen gab, etwa von Häuptling, Ratgeber, Arzt und Propheten. Die Voraussetzung dafür ist eine über Stammesgrenzen hinausgehende Öffentlichkeit.⁴⁷⁴

Hölscher setzt dem entgegen, dass es im Mittelalter den Begriff „Öffentlichkeit“ nicht gab. Wenn im Mittelalter Quellen einen Vorgang als „öffentlich“ bezeichneten, implizierte dies kein bestimmtes Publikum, vor dem es stattfand, es blieb sozial indifferent. Wichtig war die Bewertung einer Handlung als aufrichtig und vorbehaltlos, berechtigt und wahrhaftig. Die Bindung der mittelalterlichen Ausdrucksform an den sozialen Raum war eine Folge der „Politisierung“ des Wortes seit dem 17. Jahrhundert. Diese führte im 18. Jahrhundert zu der uns bekannten Doppelbedeutung des Wortes „Öffentlichkeit“ als Attribut staatlicher Herrschaft.⁴⁷⁵

Im neuzeitlichen Europa war die Öffentlichkeit den Menschen nicht bewusst, so Hölscher, denn es gab keinen Begriff dafür und jede andere Bezeichnung der Sache fehlte. So wurde das soziale und politische Leben nicht unter diesem Blickwinkel erfahren, Öffentlichkeit als Denkkategorie fehlte also. Dies war auch auf einen Mangel an Gebäuden zurückzuführen, die der Erfüllung von Aufgaben zur Verfügung standen, die die ganze Gemeinde betrafen. Das öffentliche Leben im Mittelalter umfasste mehr Lebensbereiche als heute. So wurden Verwaltungsakte, Amtshandlungen, Kauf und Verkauf von Waren, Hinrichtungen etc. im Freien vollzogen. Aber „öffentlich“ hatte nicht nur diese Bedeutung. Hölscher führt das Wörterbuch Adelung (1777)⁴⁷⁶ an, dass in Übereinstimmung mit späteren Wörterbüchern als älteste und ursprüngliche Bedeutung des Attributs „öffentlich“ angibt, dass es alles ist, „Was vor allen Leuten, vor jedermann ist und geschieht; im Gegensatz des geheim oder verborgen.“⁴⁷⁷

Im 16. Jahrhundert ging man schließlich dazu über, Gerichte im Inneren von Gebäuden abzuhalten, in denen offensichtlich schon ganz selbstverständlich kein Raum mehr für das unbeteiligte Volk vorgesehen war. Das Volk hatte keine Funktion mehr im Verfahren, die Öffentlichkeit fiel weg⁴⁷⁸ und der Staat übernahm seit dem 16. Jahrhundert verstärkt durch die Polizei- und Landesordnung Einfluss auf das private Leben.⁴⁷⁹

⁴⁷⁴ Vgl. ebd. (2012): S. 79

⁴⁷⁵ Vgl. Hölscher (1979): S. 36

⁴⁷⁶ Vgl. ebd. (1979): S. 13

⁴⁷⁷ Vgl. Adelung (1777) zit. nach Hölscher (1979): S. 13, siehe auch http://lexika.digital-sammlungen.de/adelung/lemma/bsb00009133_3_0_314, abgerufen am 09.12.2016

⁴⁷⁸ Vgl. Hölscher (1979): S. 23

⁴⁷⁹ Vgl. ebd. (1979): S. 26

Im 18. Jahrhundert verschwanden schließlich viele Formen des öffentlichen Vergnügens, wie etwa Glücksspiele oder Wahrsagen. Dies traf vor allem die Unterschicht, der Adel und das Bürgertum konnten neue Formen privater Geselligkeiten entwickeln, von denen die anderen ausgeschlossen waren. Der Ausbau der öffentlichen Ordnung als staatliche, grenzte diejenigen aus, die nicht in diese Ordnung passten, wie etwa Verbrecher, Arme oder Kranke. Die höheren Stände waren zwar auch von der neuen Ordnung betroffen, aber weniger schwer. Der Grund lag in ihren sozioökonomischen und politischen Privilegien.⁴⁸⁰

Dem schließen sich Klaus/Drüeke an, die meinen, dass „öffentlich“ im 17. Jahrhundert vor allem den „staatlichen Bereich“ bezeichnet hat und sich von der privaten Sphäre abgegrenzt hat. Ab dem 18. Jahrhundert weist Öffentlichkeit auf die allgemeine Zugänglichkeit gesellschaftlicher Ressourcen und die Transparenz von Ereignissen hin. So impliziert sie einen Anspruch auf die Teilhabe an staatlichem und wirtschaftlichem Handeln. Als demokratisches Prinzip wird Öffentlichkeit ursprünglich von den der Aufklärung verpflichteten Geheimgesellschaften vertreten und durchgesetzt. Von der Mitgliedschaft solcher Geheimgesellschaften ausgeschlossen, waren allerdings die Frauen, so blieben sie vorerst auch der bürgerlichen Öffentlichkeit ausgeschlossen.⁴⁸¹ Die Geheimbünde bedienten sich einer Arkanpraxis, „die ihr Geheimnis als ein spezifisch männliches Ritual einsetzte.“⁴⁸²

Weiters konstatieren Klaus/Drüeke, dass Öffentlichkeit seit der Aufklärung als Raum oder Sphäre gedacht wird, die im Gegensatz zur Privatheit steht. In der Öffentlichkeit zu agieren, bedeutet außerhalb der häuslichen Sphären zu handeln. Der Dualismus von Öffentlichkeit und Privatheit ist somit eng verknüpft mit dem symbolischen Konstrukt der Zweigeschlechtlichkeit, da Haus und Privates an die Frau und Weiblichkeit gebunden sind, außerhäusliche Aktivitäten und öffentliches Agieren an den Mann.⁴⁸³ Die Ausgrenzung der Frauen begann also schon damals und steht somit auch im engen Zusammenhang mit dem Geheimnis. Dem schließt sich auch Habermas an, der konstatiert „Frauen und Unselbstständige sind von der politischen Öffentlichkeit faktisch wie juristisch ausgeschlossen.“⁴⁸⁴

Auch Anthropologen, die dörfliche Gesellschaften studiert und dort gelebt haben, stellen immer wieder eine Unsichtbarkeit der Frauen fest. Diese agieren vor allem in den Innenräumen der Häuser, in Gärten, Ställen, in abgezielten

⁴⁸⁰ Vgl. ebd. (1979): S. 78f

⁴⁸¹ Vgl. Klaus/Drüeke (2008): S. 237

⁴⁸² Ebrecht (1989): S. 29

⁴⁸³ Vgl. Klaus/Drüeke (2008): S. 237

⁴⁸⁴ Habermas (2013): S. 121

Teilen der Kirche. Die Männer hingegen agieren auf den Wirtschaften, in Cafes, auf Plätzen und Felder. Versetzt man sich in die Wahrnehmung Fremder, gehen diese wohl davon aus, wie auch Klaus/Drüeke, dass derjenige, der leicht aufzufinden ist, mit dem man leichter ein Gespräch anknüpfen kann, wohl auch der ist, der das Sagen hat. Schulte aber, dreht hier die Perspektive um: wenn man die Unsichtbaren, die Abwesenden, also die Frauen als Eingeschlossene sieht, ist es den Fremden möglich, sich nicht selbst als ausgeschlossene zu sehen. Solange das „Innen“ der Raum des Einschlusses ist, in dem die Frauen hausen, bleibt das „Außen“ – die Öffentlichkeit – der bedeutsame Raum. Sobald diese Sicht aber hinterfragt wird, können sich die Innenräume mit Neugier und Fragen füllen. Der Fremde kann seinen Ausschluss in eine Beziehung zu den Inhalten des „Innen“ setzen. Die Verschiebung der Begriffe „privat“ zu „innen“ und „öffentlich“ zu „außen“ macht die Grenzen zwischen den Räumen durchlässiger und nicht mehr nur zu einer Sphäre der Machtausübung und Unterwerfung.⁴⁸⁵

Räume werden aber nicht nur von Frauen und Männern, sondern auch von Jungen, Alten, Eltern, Kindern, Bauern und Bäuerinnen, Knechten etc. bewohnt. Erst die Beziehung aller zueinander, der Arbeit, die von ihnen geteilt wird, das Emotionale, wie auch das Herrschaftsverhältnis macht die Fülle erkennbar, innerhalb der die Rolle der Frauen auszumachen ist. Der Raum „Innen“ (traditionellerweise der Raum der Frauen) gewinnt so eine Einflussfülle, die Schulte zwar nicht von vornherein als „Machtfülle“ definieren will, in dem aber auch Macht ausgeübt wird.⁴⁸⁶

Bellebaum konstatiert, dass das Wort „Öffentlichkeit“ sehr vielfältig ist. Meist wird es im Zusammenhang mit Aufklärung, Freiheit und politischer Teilhabe verwendet. Historisch gesehen verstärkte sich der Wunsch nach Öffentlichkeit im 17. und 18. Jahrhundert als Ausdruck der Kritik an überlieferter staatlich organisierter politischer Herrschaft. Das politisch interessierte Bürgertum wollte die durch den Adel und die Monarchie repräsentierte Macht aufbrechen. Es kam zu öffentlichen Diskussionen, deren Höhepunkt die liberalen Grundrechte waren. Die Begrenzung der staatlichen Machtausübung setzte eine Informations-, Versammlungs- und Pressefreiheit voraus. Die organisierte Öffentlichkeit war ein Kampfmittel um Demokratie und pluralistische Gesellschaft mit unterschiedlichen Interessenslagen zu verwirklichen. Demokratie und Öffentlichkeit sind untrennbar miteinander verbunden.⁴⁸⁷ Dem schließen sich mehrere Autoren an, so meint Hausen, dass der Begriff

⁴⁸⁵ Vgl. Schulte (1992): S. 67f

⁴⁸⁶ Vgl. ebd. (1992): S. 68

⁴⁸⁷ Vgl. Bellebaum (1992): S. 153f

„Öffentlichkeit“ im Deutschen Ende des 18. Jahrhunderts in politischen Diskussionen aufkommt. Der Begriff brachte während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die politisch zu erkämpfenden bürgerlichen Kommunikations-, Informations-, und Partizipationsverhältnisse auf einen Nenner.⁴⁸⁸ In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wird der Begriff dann technisch und umgangssprachlich. Dem schließt sich auch Hölscher an, der meint, dass der Begriff „Öffentlichkeit“ ein politisch-sozialer war, der kurz vor der französischen Revolution das Selbstverständnis der bürgerlichen Gesellschaft zusammenfasste.⁴⁸⁹ Außerdem sieht er „Öffentlichkeit“ als Schlagwort, das ein Zeichen guten Gewissens und Ausdruck wechselseitigen Vertrauens zwischen den Obrigkeiten und den Untertanen, Fürst und Volk und zwischen Bürgern war.⁴⁹⁰ Dem stimmt auch Gerhardt zu.⁴⁹¹

Die Entstehung der modernen bürgerlichen Gesellschaft in England im 17. Jahrhundert bedeutete auch einen Bedeutungsaufschwung für die öffentliche Verständigung. Die sich sprunghaft entwickelnden technischen Kommunikationsmedien spielten dabei eine Rolle. Bücher, Zeitungen und Zeitschriften wurden zur Massenware, die eine wachsende Leserschaft nach sich zog, welche in städtischen Lesezirkeln aktiv an der Verbreitung literarischer Inhalte beteiligt waren. Die Bevölkerung wächst, die Arbeitsteilung steigt, die Künste und die Wissenschaft verselbstständigen sich, der wechselseitige Informationsbedarf steigt, sowie der Wunsch nach Unterhaltung. Die medialen Leistungen der Öffentlichkeit dienen der Befriedigung der durch sie gesteigerten Bedürfnisse.⁴⁹²

Hölscher ist der Meinung, dass „Publikum“ die frühe Bezeichnung für das war, was seit Mitte des 19. Jahrhunderts als „bürgerliche Gesellschaft“ und nach dessen Ende als „Öffentlichkeit“ bezeichnet wurde. Zur Bezeichnung für die bürgerliche Gesellschaft als soziale Gemeinschaft und Klasse wurde „publicum“ erst durch die Eindeutschung.⁴⁹³

Im Englischen wiederum nahm das Gegensatzpaar „private“ und „public“ immer mehr die Bedeutung an, die es heute hat. „Öffentlich“ bedeutete dem prüfenden Blick von jedermann zugänglich, während „private“ der abgeschirmte, durch Familie und enge Freunde begrenzte Lebensbereich war.⁴⁹⁴

⁴⁸⁸ Vgl. Hausen (1992b): S. 81

⁴⁸⁹ Vgl. Hölscher (1979): S. 118

⁴⁹⁰ Vgl. ebd. (1979): S. 126

⁴⁹¹ Vgl. Gerhardt (2012): S.187f

⁴⁹² Vgl. ebd. (2012): S. 137

⁴⁹³ Vgl. Hölscher (1979): S. 83

⁴⁹⁴ Vgl. Sennett (2001): S. 31

Sennet kommt zu dem Schluss, dass der sprachliche Wandel in engem Zusammenhang mit dem Wandel der Verhaltensweisen und Anschauungen über die „Kosmopolis“ im 18. Jahrhundert steht. So wurden die Städte immer größer, die Strukturen der Gesellschaft entwickelten sich und die Zahl der Orte, wo Fremde sich begegnen konnten, stieg. Die Annehmlichkeiten der Stadt wurden für weitere Gesellschaftsgruppen, nicht mehr nur für die Elite, zugänglich.⁴⁹⁵

Hölscher konstatiert, dass im Sprachgebrauch der Aufklärung beide Bedeutungen des Begriffs „öffentlich“, nämlich „wahrhaftig“ und „allgemein zugänglich“ zu einer konzeptionellen Einheit, z.B. „öffentlicher Wille“, „öffentliche Kritik“ etc. verschmolzen sind. Diese Doppeldeutigkeit ist seit 1790 in Umlauf.⁴⁹⁶

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass „Öffentlichkeit“ bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts vor allem in der Politik und im Verfassungsrecht eine Rolle gespielt hat und erst seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts in der sozialen Forschung. Die Bedeutung hatte im Lauf der Zeit immer weniger moralische Konnotationen. In jüngster Zeit werden immer neue Lebensbereiche von der wertneutralen Bezeichnung für soziale Kommunikationsstrukturen von „Öffentlichkeit“ erfasst.⁴⁹⁷

3.2 Definition des Begriffs „Öffentlichkeit“

Es gibt es keine übereinstimmende Theorie der Öffentlichkeit. Daher scheint die begriffliche Abgrenzung bzw. Eingrenzung des Begriffs „Öffentlichkeit“ ein schweres Unterfangen. Auf den ersten Blick scheint der Begriff klar und jedermann verständlich, bei genauerer Betrachtung verschwimmt diese Klarheit und die Unschärfe des Begriffs wird deutlich.

So sieht auch Westerbarkey in der Verwendung assoziationsreicher Alltagsbegriffe den Geburtsfehler für Theorien der Öffentlichkeit, öffentlicher Meinung und Public Relations. Er fordert mehr Genauigkeit, Ordnung und Übereinstimmung um die Qualität der Theorie zu erhöhen.⁴⁹⁸

Weischenberg/Kleinstauber/Pörks betonen das Prinzip der Unbeschränktheit von Kommunikation im Zusammenhang mit dem Begriff der „Öffentlichkeit“ – dieser ist schwer fassbarer und seine Gebräuchlichkeit sinkt. Heutzutage wird

⁴⁹⁵ Vgl. ebd. (2001): S. 33

⁴⁹⁶ Vgl. Hölscher (1979): S. 105

⁴⁹⁷ Vgl. ebd. (1979): S. 169

⁴⁹⁸ Vgl. Westerbarkey (2013): S. 21f

damit ein bestimmter Kreis von Personen, der Zugang zu Information und freie Kommunikation bezeichnet.⁴⁹⁹

Auch Peters betont die freie Zugänglichkeit in seiner Begriffsdefinition. Für ihn bezieht sich „öffentlich“ auf Kommunikation, Beobachtung oder Wissen. „Öffentlich“ sind Sachverhalte, Ereignisse oder Aktivitäten, die jeder beobachten oder von denen jeder wissen kann.⁵⁰⁰

Für Merten gehört „Öffentlichkeit“ zu den Grundbegriffen der Kommunikationswissenschaft. Aber auch er betont die erhebliche Diffusität, die rund um den Begriff herrscht. Er konstatiert, dass den Begriff eine politische Komponente charakterisiert, die gesamtgesellschaftliche Relevanz hat und der Meinungsbildung dient. Aus dieser Vorstellung leitet er drei Konzepte ab: das Konzept der Zugänglichkeit bzw. Offenheit, das Konzept der Öffentlichkeit im Sinne von „staatlich“, denn nur der Staat, der souverän verfügt repräsentiert alle und kann öffentlich Recht sprechen bzw. allgemeingültige Entscheidungen treffen und schließlich die das Konzept der „Publizität“ im Sinne der medialen Veröffentlichung und Zugänglichkeit.⁵⁰¹

Theis-Berglmair betont in ihrer Definition die Gemeinsamkeiten der Begriffe „öffentliche Meinung“ und „Öffentlichkeit“, diese liegen in der Thematisierung der Begriffe vor allem im Zusammenhang mit Politik, der Feststellung, dass sie Kennzeichen und Produkt moderner Gesellschaften sind und der Annahme, dass ihnen eine integrierende/vermittelnde Funktion inne liegt.⁵⁰²

Für Pöttker ist Öffentlichkeit ein Modus von Kommunikation – jeder kann von allem Kenntnis erlangen. Medien kommt dabei eine wichtige Funktion zu. Für Öffentlichkeit als Kommunikationsmodus ist es, ihm zufolge, erforderlich, dass alle Mitglieder der Gesellschaft mit ihren Wahrnehmungen, Erfahrungen und Interessen freien Zugang zu den Medien haben, als Rezipienten, Produzenten oder Objekte der Medienberichterstattung.⁵⁰³

Westerbarkey kritisiert die Mehrdeutigkeit des Begriffs „Öffentlichkeit“. Ursprünglich bezeichnete der Begriff laut ihm, einen idealen Zustand politischer Systeme. Seine Konjunktur verdankt er der Kritik an absolutistischen Kommunikationsbarrieren, wie etwa der Zensur, wie sie etwa Habermas oder Hölscher geübt haben. Seiner Argumentation folgend, charakterisieren den Begriff Qualitäten wie Transparenz und Partizipation, also prinzipielle Zugänglichkeit, umfassende Information und die Möglichkeit allgemeiner

⁴⁹⁹ Vgl. Weischenberg/Kleinstaub/Pörks (2005): S. 329

⁵⁰⁰ Vgl. Peters (2007): S. 57

⁵⁰¹ Vgl. Merten (2007): S. 218

⁵⁰² Vgl. Theis-Berglmair (2008): S. 335

⁵⁰³ Vgl. Pöttker (2010): S. 110f

Einflussnahme. Als politisches Postulat konnte sich der Begriff deshalb zwar rasch etablieren, doch sein diskursiver Gebrauch offenbart Westerberkey zufolge, eine hohe Ambiguität.⁵⁰⁴

Zusammenfassend kann der Begriff „Öffentlichkeit“ mittels folgender Punkte charakterisiert werden:

- Unbeschränktheit der Kommunikation
- Betroffen sind Wissen, Information, Kommunikation, Beobachtung
Allgemeine Zugänglichkeit bzw. Zugang zu Information und Kommunikation für einen bestimmten Kreis
- Medien kommt eine wichtige Funktion zu

3.2.1 Öffentlichkeit und Geheimnis – eine untrennbare Verbindung?

Der begriffliche Gegensatz von Öffentlichkeit und Geheimnis hat seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert dazu beigetragen, den historischen Erfahrungsraum und den Erwartungshorizont neu zu strukturieren. Öffentlichkeit wurde eine Grundkategorie des sozialen Lebens, ihre universale Anwendbarkeit auf die Geschichte hatte erst dort ihre Grenzen, wo der Gegenbegriff „Geheimnis“ auftrat. Öffentlichkeit und Geheimnis sind Hölscher zufolge zwei geschichtsphilosophische Pole, zwischen denen sich die Geschichte der Menschheit bewegte: die Öffentlichkeit ist der anthropologisch begründbare soziale Naturzustand des Menschen, das Geheimnis führte zu einer moralisch und kulturgeschichtlichen, zeitweiligen Aufhebung dieses Zustands. Die Gegenwart wurde als Zeit des Umbruchs und der Erneuerung gesehen. Die Nation besann sich nach Jahrhunderten der „Geheimniskrämerei“ zurück auf die natürliche Öffentlichkeit. Nicht immer ist das so gewesen, bis ins 18. Jahrhundert galt Geheimhaltung als notwendige Voraussetzung jeder erfolgreichen Politik. Geschichte und Gegenwart können mit den Gegenbegriffen „Öffentlichkeit“ und „Geheimnis“ universal im Sinne eines Freund-Feind-Schemas beurteilt werden. Öffentlich präsentiert sich der Welt als das Gute, im Gegensatz dazu versucht das Böse heimlich die gute Ordnung zu zerstören. Die Wende kam beim Wechsel vom 18. ins 19. Jahrhundert, so Hölscher. Seit 1820 wurde der Begriff „Öffentlichkeit“ zur historischen Feindbestimmung genutzt. Unter dem Begriff „Geheimnis“ wurden historische Feindbilder zusammengefasst, diese setzten sich aus Elementen der politisch-sozialen Kritik zusammen. Seit Ende des 17. Jahrhunderts akkumulierten sie den sozio-ökonomischen Wandel, bei dem im Nachhinein ein Zuwachs an

⁵⁰⁴ Vgl. Westerberkey (2013): S. 21f

Öffentlichkeit registriert wurde. Dieser soziale Wandel führte zwar zu einem Zuwachs an Öffentlichkeit, nicht aber zu einem Abbau von Geheimhaltung.⁵⁰⁵

Hölscher konstatiert, dass Öffentlichkeit in Hinblick auf bestimmte Gruppen von Menschen besteht. Wenn etwas öffentlich ist, schließt man stillschweigend die Außenwelt aus und bezieht sich nur auf eine Innenwelt, von der man sagt, dass jeder, der zu ihr gehört, Teilnehmer des öffentlichen Geschehens ist oder sein kann. Erst wenn etwas einigen unzugänglich sein kann, ist es öffentlich – im Gegensatz zu Luft oder Licht etwa.⁵⁰⁶

Dem setzt Gerhardt entgegen, dass es der implizite Anspruch von Öffentlichkeit ist, dass niemand grundsätzlich ausgeschlossen sein darf, die Öffentlichkeit muss für alle offen sein. Die Öffentlichkeit ist eine Vorstellung mit Zuhörern, Sehern und Betrachtern. Die praktische Implikation besitzt Gültigkeit für alle: als Minimum urteilt die Öffentlichkeit ein folgenreiches Urteil, was bedeutet, dass die öffentliche Meinung etwas bewegt.⁵⁰⁷ Aber Öffentlichkeit schließt die Möglichkeit ein, dass eine öffentliche Sache auch geheim sein könnte. Denn heimlich ist etwas nicht nur, weil es uns nicht bekannt ist, sondern weil es uns verheimlicht wurde. Heimlich sind jene Dinge, die eigentlich öffentlich sein sollten, oder die zu verheimlichen besondere Umstände oder Anstrengung erfordert.⁵⁰⁸

Die Gründe der Geheimhaltung sind vielfältig, so hängt sie Westerbarkey folgend etwa auch von situativen Gelegenheiten, eigenen und fremden Motiven, Interessen, Fähigkeiten, sozialen Umständen und vielem anderen ab.⁵⁰⁹

Die Öffentlichkeit ist laut Gerhardt eine Erweiterung des Lebenshorizonts, der für ihn der ganze Erdkreis ist, in dem etwas geschieht, das mit Blick auf das eigene Tun und Lassen bedeutungsvoll ist. Öffentlichkeit war von Anfang an auf Medien angewiesen. Die Verselbstständigung der Medien wurde bereits mit dem historischen Auftritt der Öffentlichkeit vorgezeichnet. Je mehr Medien ihre Aufgabe erfüllen, desto stärker ist ihre Autorität.⁵¹⁰ Gerhardt folgend, gehört es zum Begriff der Öffentlichkeit, ihr eine Wirkung im gesellschaftlichen Leben zuzugestehen. Wäre es anders, wäre es unverständlich warum jemand versucht Einfluss auf die öffentliche Meinung zu nehmen. Niemand würde sich das Geringste von Zensur-Maßnahmen versprechen.⁵¹¹

⁵⁰⁵ Vgl. Hölscher (1979): S. 127f

⁵⁰⁶ Vgl. ebd. (1979): S. 13

⁵⁰⁷ Vgl. Gerhardt (2012): S. 38

⁵⁰⁸ Vgl. Hölscher (1979): S. 13

⁵⁰⁹ Vgl. Westerbarkey (2013): S. 30

⁵¹⁰ Vgl. Gerhardt (2012): S. 27f

⁵¹¹ Vgl. ebd. (2012): S. 30

3.2.2 Charakteristika der Öffentlichkeit

Den „Sinn von Öffentlichkeit“ definiert Gerhardt so, dass die Öffentlichkeit alle Menschen so vereinen soll, dass sie trotz der Vielfalt ihrer Vorstellungen und Gedanken wie in einem einzigen Bewusstsein verbunden sind. Die Öffentlichkeit hat die Tendenz alles unter ihre Bestimmung zu bringen und dadurch Handlungen möglich zu machen.⁵¹² Viele interessieren sich nicht deswegen für dasselbe, weil jeder zu einer anderen Konsequenz gelangt, sondern weil es jeder für möglich hält, dass man zu einem übereinstimmenden Urteil kommen und gemeinsam handeln kann. Das ist die leitende Erwartung in der Hinwendung zur Öffentlichkeit. So kann die politische Form als letztlich entscheidendes Merkmal der Öffentlichkeit gelten. Es ist eine totalitäre Tendenz in der Öffentlichkeit angelegt, diese darf weder überbewertet noch unterschätzt werden. So lange das Private als notwendiges Korrelat der Öffentlichkeit erhalten und die Öffentlichkeit von machtpolitischen, ideologischen und methodischen Restriktionen freigehalten wird, so lange gilt Öffentlichkeit weiterhin als gesellschaftliches Regulativ der Freiheit. Die Freiheit der Individuen ist die beste Gewähr dafür, dass es Öffentlichkeit gibt, bei der man nicht fürchten muss, dass sie sich zum kollektiven Bewusstsein aller verselbstständigt.⁵¹³

Gerhardt konstatiert, dass der Begriff „Öffentlichkeit“ schon im 19. Jahrhundert in dreierlei Weise⁵¹⁴ gebraucht wurde, und zwar als:

- Rechtsstaatlich verfasster Handlungsraum
- Gesamtheit tatsächlicher Meinungen der Bürger
- Gesamtheit aller Menschen (über Ländergrenzen und Sprachbarrieren hinweg – Weltöffentlichkeit)

Gerhards/Neidhart definieren Öffentlichkeit als Kommunikationssystem, das für alle Gesellschaftsmitglieder offen ist und sich durch eine Laienorientierung kennzeichnet. „Jeder kann potentiell daran teilnehmen und möglicherweise alles verstehen.“⁵¹⁵ Außerdem bezeichnen sie Öffentlichkeit als „Diskussionssystem“. Dieses System konstituiert sich auf Basis des Austauschs von Informationen und Meinungen. Personen, Gruppen und Institutionen äußern zu bestimmten Themen ihre Meinungen. Öffentlichkeit beruht vor allem auf sprachlicher Kommunikation. Die Besonderheit von Öffentlichkeit ist, dass

⁵¹² Vgl. Gerhardt (2012): S. 46

⁵¹³ Vgl. ebd. (2012): S. 47

⁵¹⁴ Vgl. ebd. (2012): S. 36f

⁵¹⁵ Gerhards/Neidhart (1990): S. 17

alle Gesellschaftsmitglieder teilnehmen dürfen, das Publikum ist also grundsätzlich „unabgeschlossen“.⁵¹⁶

Folgende Bausteine sind laut Westerbarkey die Voraussetzungen für die Herstellung von Öffentlichkeit⁵¹⁷:

- ein Ereignis, das Aufmerksamkeit provoziert, oder eine Information,
- die Zugänglichkeit des Ereignisses bzw. die kognitive Abrufbarkeit der Information,
- eine positive Motivation von Beobachtern und Kommunikanten, also ihre Wahrnehmungs- bzw. Kommunikationsbereitschaft,
- eine hinreichende kognitive/kommunikative Kompetenz von Beobachtern/Kommunikanten
- physische, semiotische oder technische Ressourcen (z. B. Mobilität, Sprachen, Medien)
- die tatsächliche Beobachtung des Ereignisses (Konstruktion) bzw. die Darstellung der Information (symbolische Rekonstruktion) in Form einer Mitteilung
- die Unterstellbarkeit einer gemeinsamen Beobachtung des Ereignisses (soziale Reflexivität) bzw. die Rezeption der Mitteilung
- die Definition und Deutung des Ereignisses bzw. das Verstehen der Mitteilung

Westerbarkey unterscheidet virtuelle und kommunikative Öffentlichkeit. Virtuelle Öffentlichkeit entsteht durch gemeinsame Wahrnehmung eines Ereignisses, während kommunikative Öffentlichkeit auf der Rezeption einer Mitteilung beruht. Im ersten Fall beobachten mehrere Personen etwa das gleiche Ereignis und können dieses auch einander unterstellen, im zweiten Fall wissen sie aufgrund von Kommunikation das Gleiche. Öffentlichkeit ist also ein Ergebnis unterstellbar gleicher Beobachtungen oder verstandener Mitteilungen, nämlich eine aktuelle Publizität von Informationen, und es macht laut Westerbarkey wenig Sinn, hier Allgemeinheit einzufordern. Daher konstatiert er, dass Öffentlichkeit im Sinne von Gesellschaft oder gar Welt ein antiquiertes Denkmodell ist, denn Öffentlichkeit ist keine Frage der Quantität, sondern eine soziale Qualität von Wissen, die ebenso aus einem intimen Geständnis wie der Übertragung eines Fußballspiels resultieren kann. In diesem Sinne ist jede Kommunikation Öffentlichkeitsarbeit, denn alle Kommunikanten ‚arbeiten‘ aktiv

⁵¹⁶ Vgl. ebd. (1990): S. 15

⁵¹⁷ Vgl. Westerbarkey (2013): S. 24f

an der Herstellung von Öffentlichkeit, ob sie nun reden oder zuhören, etwas zeigen oder zuschauen.⁵¹⁸

Westerbarkey kommt zu dem Schluss, dass Kommunikation Öffentlichkeit erzeugt und dass diese mit dem Ende der Kommunikation wieder zerfällt, falls keine Anschlusskommunikation zustande kommt. Dies gilt besonders für Medienöffentlichkeiten. Das zeigt vor allem der Überfluss von Medienangeboten und die darauf zu verteilende Aufmerksamkeit potenzieller Publika und somit die Orientierung der Nachrichtenmedien an news und surprise. Insofern ist mediale Öffentlichkeit unbeständig und flüchtig, denn die massenhafte Aufmerksamkeit, die sie impliziert, kann programmatisch kaum auf Dauer gestellt werden. Daher empfiehlt Westerbarkey, nicht von einer gesellschaftlichen Öffentlichkeit zu sprechen, sondern von immer neuen und spezifischen Öffentlichkeiten auszugehen, seien sie noch so klein. Ihm folgend leben wir gleichsam auf einem kommunikativen Rummelplatz mit unzähligen Signalen und Attraktionen, die eine oft sprunghaft wechselnde Aktualisierung von Wahrnehmungen, Informationen und Deutungsmustern erfordern.⁵¹⁹

Immer wieder wird die Öffentlichkeit in verschiedene Teilöffentlichkeiten unterteilt, Westerbarkey ist aber gegen die Verwendung des Begriffs Teilöffentlichkeiten. Anstatt zu versuchen, aus einer imaginären Universalöffentlichkeit Teilöffentlichkeiten zu destillieren, schlägt er vor, Öffentlichkeiten anhand ihrer Grenzen zu definieren.

Daraus resultiert für ihn folgende Typologie:⁵²⁰

- **Spontane Öffentlichkeit** resultiert daraus, dass bestimmte Signale neugierig machen und Beobachter ihnen spontan Aufmerksamkeit schenken. So eilen manche zur Einsatzstelle, wenn sie einen Rettungswagen hören, und andere lesen jede Unfallmeldung.
- **Habituelle Öffentlichkeit** resultiert aus regelmäßiger Anwesenheit und Teilnahme, was wiederum räumliche und zeitliche Zugänglichkeit, Mobilität und physische Barrierefreiheit erfordert, sei es am Stammtisch, im Theater oder auf dem Sportplatz.
- **Emotionale Öffentlichkeit** beruht auf der Unterstellung positiver oder negativer Gefühle für jemand und/oder der Kommunikation von Beziehungen. Sie kann sich diskret (Intimität), indiskret (Klatsch), organisiert (Singleclubs) und medial konstituieren (Starkult).

⁵¹⁸ Vgl. ebd. (2013): S. 24ff

⁵¹⁹ Vgl. ebd. (2013): S. 27

⁵²⁰ Vgl. ebd. (2013): S. 32

- **Intellektuelle Öffentlichkeit** resultiert aus der gemeinsamen Aneignung von Wissen und/oder aus der Kommunikation von Themen und Informationen, deren Verstehen sachliche und sprachliche Kompetenz voraussetzt. Dieses kann sich interpersonal abspielen, in Schulen und Universitäten, in Bibliotheken oder im digitalen Netz.
- **Milieuöffentlichkeit** ergibt sich aus der Identifikation mit Gruppen und Milieus, zum Beispiel familiär, in der Nachbarschaft, in sozialen Randgruppen und in ethnischen Enklaven.
- **Organisationsöffentlichkeit** beruht auf Mitgliedschaft und der Kommunikation von Organisationsinterna. Sie entsteht am Arbeitsplatz, in Mitgliederversammlungen und mit Hilfe von Betriebs- oder Vereinsmedien.
- **Mediale Öffentlichkeit** entsteht aus der Möglichkeit und Fähigkeit, gleiche Medien zu nutzen, setzt also Medienbesitz und Medienkompetenz voraus. Aktuelle Beispiele sind der Einsatz von Notebooks oder iPhones zur Datenrecherche, zur Kontaktpflege oder zum gemeinsamen Spielen.
- **Marktöffentlichkeit** resultiert aus der Möglichkeit, als Produzent, Anbieter und/oder Käufer Güter zu tauschen, also aus Besitzverhältnissen. Dazu gehört auch der Handel mit Medien und Medieninhalten.
- **Führungsöffentlichkeit** entsteht aus der Macht, Kommunikate und/oder Medien zu steuern. Sie wird planmäßig von politischen und wirtschaftlichen Entscheidungsträgern hergestellt.
- **Privilegierte Öffentlichkeit** beruht auf Gesetzen, die den Zugang zu bestimmten Daten und Kommunikaten auf wenige beschränken. Sie legen fest, wer was beobachten, publizieren und rezipieren darf (z. B. Staatsgeheimnisse oder Pornografie) und wer nicht.
- **Ideologische Öffentlichkeit** entsteht zwischen Protagonisten und Anhängern gleicher Weltanschauungen, sei es in Gottesdiensten, Parteiversammlungen oder Protestmärschen.
- **Moralische Öffentlichkeit** beruht auf dem Geltungsanspruch von Werten, Normen und Handlungsweisen. Sie zeigt sich in und wird in aktuellen Wertediskursen reflektiert.

Westerbarkey ergänzt die Liste um folgende Typen von Öffentlichkeit:⁵²¹

- Sind gleiche Beobachtungen und/oder Kommunikationen zwar möglich, weil die Vorgänge zugänglich sind, es geht aber niemand hin, spricht er von **potenzieller Öffentlichkeit**.
- Beobachtet sie jemand allein und wird darüber berichtet, doch niemand hört zu, dann ist die Mitteilung lediglich **latent öffentlich**.
- Können gemeinsame Beobachtungen und/oder Kommunikationen unterstellt, aber nicht überprüft werden (was bei medialer Kommunikation der Normalfall ist), dann handelt es sich um **virtuelle Öffentlichkeit**⁵²²
- Sind schließlich gemeinsame Beobachtungen und Kommunikationen beobachtbar und überprüfbar, ist **Öffentlichkeit manifest**.

Andere typologische Varianten ergeben sich aus der Unterscheidung von mehr oder weniger habitualisierten bzw. formalisierten Kommunikationschancen und -prozessen. So lassen sich etwa Öffentlichkeiten sachlich nach Themen, situativ nach Informationsmöglichkeiten und sozial nach Teilnehmern definieren, hinzukommen zeitliche Varianten (Dauer) und unterschiedliche Medien.⁵²³

3.3 Modelle von Öffentlichkeit

In diesem Abschnitt soll ein kurzer Überblick über die wichtigsten Modelle und ihre Kernthesen gegeben werden, alles andere würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

3.3.1 Diskursmodelle

Diese beruhen den Autoren⁵²⁴ zufolge ausnahmslos auf den Ausführungen von Habermas. In seinem Standardwerk⁵²⁵ stellt er ein normatives basisdemokratisch orientiertes Idealmodell von Öffentlichkeit vor, welches Öffentlichkeit als Sphäre zeichnet, in der öffentliche Belange unter Teilnahme aller Bürger rational diskutiert werden. Dies setzt laut ihm zwei kommunikative Bedingungen voraus: die allgemeine Zugänglichkeit und die rationale Diskussion. „Die bürgerliche Öffentlichkeit steht und fällt mit dem Prinzip des allgemeinen Zugangs. Eine Öffentlichkeit, von der angebbare Gruppen eo ipso ausgeschlossen wären, ist nicht etwa nur unvollständig, sie ist vielmehr gar keine Öffentlichkeit.“⁵²⁶ Dongens/Imhof betonen vor allem die Relevanz der drei

⁵²¹ Vgl. Westerbarkey (1995): S. 156f und (2013): S. 28

⁵²² Vgl. Merten (2007): S. 224

⁵²³ Vgl. Westerbarkey (1995): S. 156f und (2013): S. 28

⁵²⁴ Vgl. dazu etwa Theis-Berglmair (2008) oder Donges/Imhof (2005)

⁵²⁵ Vgl. Habermas (2013)

⁵²⁶ Habermas (2013): S. 156

normativen Funktionen: Transparenz, Mitgliedschaftsrecht und die Validierungsfunktion in Habermas' Diskursmodell. Auf der Output-Seite geht es vor allem darum, das politische System und die Entscheidungsträger eng an die öffentliche Meinung zu binden. Die öffentliche Meinung meint in diesem Zusammenhang das Ergebnis freier, kommunikativer Beratungen, zu denen alle Staatsbürger Zugang haben.⁵²⁷

Ein demokratiethoretisch fundiertes Verständnis von Öffentlichkeit findet Theis-Berglmaier auch in den Arbeiten von Gerhards/Neidhardt.⁵²⁸ Öffentlichkeit besteht für sie aus mehreren Foren/Arenen, die zugleich auch verschiedene Ebenen benennen. Dementsprechend unterscheiden sie Encounteröffentlichkeit, Versammlungsöffentlichkeit, sowie massenmedial hergestellte Öffentlichkeit.⁵²⁹

Encounter sind für sie die einfachsten Interaktionssysteme, „kleine Öffentlichkeiten“, wie Gespräche am Würstelstand, im Büro etc. Sie entstehen zwangsläufig. Der wahrscheinlich früheste Ort dafür waren die Märkte. Später sind spezifische, zentrierte Kommunikationsrahmen dafür entstanden, wie etwa Wirtshäuser oder Cafés. Sie sind zerbrechlich und relativ strukturlos, aber nicht unbedingt folgenlos.⁵³⁰ Öffentliche Veranstaltungen wiederum definieren Gerhards/Neidhardt als thematisch zentrierte Interaktionssysteme, etwa Referate oder Diskussionen.

Das zentrale Problem der normativ begründeten Modelle sieht Theis-Berglmaier darin, dass es sich dabei um Modelle handelt, die einen bestimmten Prozess bzw. eine bestimmte Verhaltensweise der Produktion einer Öffentlichkeit als Ideal benennen.⁵³¹

3.3.2 Öffentlichkeit als intermediäres System

Öffentlichkeit wird hier als intermediäres System verstanden, dem die Aufgabe der „Vermittlung“ zwischen der Politik und den Bürgern sowie zwischen anderen Teilsystemen zukommt. Theis-Berglmaier konstatiert, dass es ein Konzept ist, das als Konzept im Übergang zu begreifen ist – im Übergang von der normativ konzipierten Öffentlichkeitsvorstellung hin zu systemtheoretisch konzipierten Ansätzen. Theis-Berglmaier zählt das Öffentlichkeitsmodell von

⁵²⁷ Vgl. Donges/Imhof (2005): S. 157f

⁵²⁸ Vgl. Gerhards/Neidhardt (1990)

⁵²⁹ Vgl. Vgl. ebd. (1990): S. 19ff

⁵³⁰ Vgl. ebd. (1990): S. 20

⁵³¹ Vgl. Theis-Berglmaier (2008): S. 337

Neidhardt/Gerhards ebenfalls dazu. Alternativ dazu führt sie Ansätze an, die mehr oder weniger explizit auf den Arbeiten Luhmanns beruhen.⁵³²

3.3.3 Spiegel- bzw. Beobachtungsmodelle

Diese basieren auf systemtheoretischem Gedankengut und abstrahieren gänzlich von normativen Postulaten. Die Bezugnahme auf Luhmann ist unübersehbar⁵³³, aber es gibt Unterschiede, wie „Öffentlichkeit“ systemtheoretisch zu verorten ist. So sieht Luhmann Öffentlichkeit als „allgemeines gesellschaftliches Reflexionsmedium, das die Unüberschreitbarkeit von Grenzen und, dadurch inspiriert, das Beobachten von Beobachtungen registriert.“⁵³⁴ Die Funktion der Massenmedien sieht er in der Repräsentation, nicht der Produktion, von Öffentlichkeit. „Gerade weil „Öffentlichkeit“ für alle Systeme, die Massenmedien selbst eingeschlossen, immer die andere, unzugängliche Seite ihrer Grenzen beschreibt (...) ist es notwendig, sie zu repräsentieren in der Form von Realitätskonstruktionen, an denen alle Teilsysteme, ja alle Menschen teilhaben können, ohne daß daraus eine Verpflichtung erwüchse, in bestimmter Weise damit umzugehen.“⁵³⁵

Ein weiterer Vertreter der systemtheoretischen Spiegelmodelle ist Marcinkowski⁵³⁶. Er konstatiert, dass öffentlich und nicht öffentlich zwei Werte desselben Codes sind, und dieser Code den Aufbau einer funktionsspezifischen System/Umwelt-Differenz ermöglicht. Das Dominantwerden von Veröffentlichung löst historisch gesehen das Prinzip der Geheimhaltung ab, was weitreichende Folgen im sozialen und politischen Leben hatte.⁵³⁷ Dieses System ist laut ihm „Voraussetzung moderner Gesellschaft, weil, kurz gesagt, folgenreiche gesellschaftliche Kommunikation an die Ansprüche von Öffentlichkeit geknüpft ist und eben nicht an Geheimnisse und Privatheit.“⁵³⁸

Donges/Imhof zufolge kennzeichnen sich diese Spiegelmodelle dadurch, dass Öffentlichkeit Selbstbeobachtung und Herstellung der Selbstbeschreibung der Gesellschaft durch die Veröffentlichung von Themen ermöglicht. So sieht der Beobachter der Öffentlichkeit wie durch einen Spiegel wie er und andere (z.B. seine Konkurrenz) in der öffentlichen Meinung abgebildet werden. Dies ist vor allem für Akteure relevant, die auf ein großes Publikum angewiesen sind, wie etwa politische Akteure. Diese verwenden die Medien um zu erfahren, welche

⁵³² Vgl. ebd. (2008): S. 338f

⁵³³ Vgl. dazu auch Theis-Berglmair (2008)

⁵³⁴ Luhmann (1996): S. 187

⁵³⁵ Ebd. (1996): S. 188

⁵³⁶ Vgl. Marcinkowski (1993)

⁵³⁷ Vgl. ebd. (1993): S. 68f

⁵³⁸ Ebd. (1993): S. 69

Themen in der Gesellschaft relevant sind. Außerdem erfahren sie durch die Medien welche Position die anderen Akteure einnehmen, dies wiederum ist notwendig für ihr eigenes politisches Handeln. Außerdem können sie mit Hilfe der Informationen, die sie durch die Medien erhalten, Stimmung machen und so ihre Entscheidungen vorbereiten. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass politische PR für Akteure des politischen Systems immer wichtiger wird.

Normativ kann bei diesen Modellen die Forderung nach Offenheit auf der Inputseite abgeleitet werden, also eine Transparenzfunktion. Entscheidend aus systemtheoretischer Sicht ist, dass alle Akteure und Meinungen abgebildet werden und nicht durch Ausschluss einzelner Gruppen oder Meinungen die Selbstbeobachtung beeinträchtigt wird.⁵³⁹

3.3.4 Arenenmodell

Die Arena ist eine Arena des öffentlichen Aufmerksamkeitswettbewerbs. Die Kommunikation fließt als vielfältiges Netzwerk in Form von Kommunikationsereignissen in diese Arena und so kommt es zum Agendabuilding.⁵⁴⁰ Öffentlichkeit wird hier definiert als ein offenes Kommunikationsforum für alle, die etwas sagen oder hören wollen. In Arenen oder Relaisstationen wirken Öffentlichkeitsakteure, die eine Meinung zu einem bestimmten Thema verlautbaren oder weitertragen, das sind Sprecher und Kommunikateure. Auf der Galerie versammeln sich die Beobachter, das ist das Publikum. Unter bestimmten Bedingungen kann es zu einer Fokussierung auf bestimmte Themen und Übereinstimmungen in den Meinungsäußerungen zu diesen Themen kommen. In diesem Fall entsteht eine „öffentliche Meinung“ – die herrschende Meinung unter den Öffentlichkeitsakteuren, diese kann vom Publikum wahrgenommen werden. Die öffentliche Meinung und die Bevölkerungsmeinung sind unterschiedliche Größen. Decken sie sich, kommt es zu einem Druck auf die politischen Entscheidungsträger. Fallen sie auseinander, bleibt der politische Effekt aus und es kann zu sozialen Bewegungen kommen.⁵⁴¹

Die Öffentlichkeit ist eine der verfassungsrechtlich gesicherten Grundausstattungen der Demokratien, daraus entwickeln sich politische Funktionen. „Öffentlichkeit“ und „öffentliche Meinung“ sieht Neidhardt als politische Begriffe, die seit Beginn der Aufklärung normative Ladung besitzen. Die Ansprüche an Öffentlichkeit sind selbst Teil der öffentlichen

⁵³⁹ Vgl. Donges/Imhof (2005): S. 156f

⁵⁴⁰ Vgl. ebd. (2005): S. 159

⁵⁴¹ Vgl. Neidhardt (1994): S. 7f

Meinungsbildung, es sollte angenommen werden, dass sie nicht ohne Wirkung auf den Gegenstand sind, dem sie zugehören.⁵⁴²

Neidhart konstatiert drei Prinzipien und Funktionen politischer Öffentlichkeit⁵⁴³

- Die Öffentlichkeit soll für alle gesellschaftlichen Gruppen, Themen und Meinungen offen sein und erfüllt so eine **Transparenzfunktion**
- Öffentlichkeitsakteure sollen mit Themen und Meinungen anderer diskursiv umgehen und ihre eigenen Themen und Meinungen gegebenenfalls revidieren, so leistet öffentliche Kommunikation eine **Validierungsfunktion**
- Öffentliche Kommunikation erzeugt „öffentliche“ Meinung, wenn das Publikum sie als überzeugend wahrnehmen und akzeptieren kann, leistet sie in Demokratien eine politisch wirksame **Orientierungsfunktion**

Öffentlichkeit findet laut Neidhardt statt, wenn ein Sprecher vor einem Publikum kommuniziert, dessen Grenzen er nicht bestimmen kann. Die Galerie ist frei zugänglich, das heißt man kann nicht bestimmen wer oder wie viele daran teilnehmen. Öffentliche Kommunikation geht also mit hohen Ungewissheiten und mit einer starken Wahrscheinlichkeit von Überraschungen einher.⁵⁴⁴

Mit den Massenmedien tritt neben die Sprecher und das Publikum eine dritte Größe, sie werden über Kommunikateure vermittelt und verlieren so ihren interaktiven Zusammenhang. Das steigert aber wiederum die Reichweite und die Größe des Publikums. Öffentliche Kommunikation wird zur Massenkommunikation. Über die Massenmedien wird die Öffentlichkeit zu einer dauerhaft bestimmenden gesellschaftlichen und politischen Größe. Die Öffentlichkeitsforschung wird zu einer Massenmedienforschung.⁵⁴⁵

Die Kommunikationsprozesse zwischen Medien, Sprecher und Publikum sind als ökonomische, politische und soziale Austauschbeziehungen strukturiert, sie bestimmen das Verhalten und den Zusammenhang der einzelnen Akteure.⁵⁴⁶

Fazit und Konsequenzen

Systemtheoretisch orientierte Spiegelmodelle von Öffentlichkeit bieten erstmals die Möglichkeit der Verortung von PR über die politische Sphäre hinaus. Öffentlichkeit zeigt Organisationen, Unternehmen, Parteien, Gruppierungen und anderen sozialen Systemen an, dass und wie sie beobachtet werden. Das

⁵⁴² Vgl. ebd. (1994): S. 8

⁵⁴³ Vgl. ebd. (1994): S. 8f

⁵⁴⁴ Vgl. ebd. (1994): S. 10

⁵⁴⁵ Vgl. ebd. (1994): S. 10

⁵⁴⁶ Vgl. ebd. (1994): S. 15

eigene Verhalten wird daran gemessen, dass und wie es von anderen beobachtet wird. Aus der Perspektive des beobachtenden Systems (z.B. ein Unternehmen) besteht eine gelungene PR darin, dass es in der Lage ist, zu manipulieren, wie es beobachtet wird. „Öffentlichkeitsarbeit ist mit anderen Worten *das Managen des Beobachtetwerdens*.“⁵⁴⁷

Unternehmen haben in den letzten Jahren viele Anstrengungen unternommen, das Beobachtetwerden auf der Versammlungsebene (z.B. Pressekonferenz) und auf der massenmedialen Ebene (journalistisch aufbereitete Presstexte) zu managen. Die Einflussmöglichkeiten auf der Encounterebene waren hingegen bislang vor allem dadurch beschränkt, dass diese Form von Öffentlichkeit in der Regel für Organisationen nicht zugänglich war, wenn nicht gerade zufällig ein Organisationsmitglied gegenwärtig war. Das ändert sich zum Teil mit den neuen Technologien, etwa durch die Etablierung spezieller Sites durch (meist unzufriedene) Kunden im Internet, oder Shitstorms auf Facebook oder Twitter. Dies zeigt den Unternehmen an, dass und von wem sie im Hinblick auf welche Aspekte beobachtet werden. So wird das Publikum größer und strukturierbarer. Diese neuen Foren schaffen vor allem neue Möglichkeiten der Beobachtung von Beobachtung: Kunden beobachten, dass andere Kunden ähnliche Beobachtungen (Beschwerden) machen, wodurch Organisationen unter größeren Handlungsdruck geraten als bei der Bearbeitung singulärer Beschwerden. Daher ist es verstärkt notwendig, für Organisationen, diese neu entstehenden Ausprägungen von Öffentlichkeit im Blick, also unter Beobachtung, zu halten. Umgekehrt haben Organisationen so die Chance, auf diese Beobachtungen zu reagieren, etwa durch Gegendarstellungen, Kooperationsangebote, etc.⁵⁴⁸

3.4 Öffentlichkeit als Profession – der Journalistenberuf

Medien haben unterschiedliche Aufgaben. Werbung und Öffentlichkeitsarbeit stellen für Institutionen und Produkte Öffentlichkeit her, damit diese Zuspruch finden. Die Pflicht von Journalisten ist es, Öffentlichkeit im Sinne von optimaler Transparenz politischer, ökonomischer, sozialer und kultureller Verhältnisse herzustellen.⁵⁴⁹ Denn: „Was öffentlich ist, ist der Wahrnehmung jedes Menschen zugänglich.“⁵⁵⁰

Öffentlichkeit lässt sich Pöttker zufolge als eine durch die Modernisierung notwendig gewordene Komponente eines Menschenrechts auffassen, das auch

⁵⁴⁷ Theis-Berglmaier (2008): S. 342

⁵⁴⁸ Vgl. ebd. (2008): S. 342f

⁵⁴⁹ Vgl. Pöttker (2013): S. 122

⁵⁵⁰ Ebd. (2010): S. 110

als Recht auf Kommunikation bezeichnet werden kann.⁵⁵¹ „Denn offenbar ist Öffentlichkeit ein Gut, ohne das moderne Gesellschaften nicht existieren können und für dessen Vorhandensein der Journalistenberuf verantwortlich ist.“⁵⁵²

Pöttker sieht Öffentlichkeit als Modus von Kommunikation, der dadurch charakterisiert wird, dass einerseits jeder von allem Kenntnis erlangen kann, was jenseits unmittelbarer Erfahrung liegt und für die Lebensgestaltung relevant ist, wofür andererseits, in Anbetracht der dafür notwendigen öffentlichen Medien, auch alle Gegenstände und Probleme, die gesellschaftlich verarbeitet und geregelt werden müssen, eine reelle Chance haben, in den Medien Beachtung zu finden.⁵⁵³ Öffentlichkeit als Kommunikationsmodus erfordert, dass idealerweise alle Subjekte der Gesellschaft mit ihren Wahrnehmungen, Erfahrungen und Interessen freien Zugang zu den Medien haben, als Rezipienten, genauso wie als Produzenten oder Objekte der Medienberichterstattung.⁵⁵⁴

Die konstitutive Aufgabe des Journalistenberufs ist es, die komplexe Welt der Moderne zutreffend, unerschrocken, fair und umfassend transparent zu machen. Es gilt das Geheimgehaltene, Verdrängte und Unbekannte ans Licht zu bringen, wo nicht andere Gründe, wie etwa der Schutz der Privatsphäre es verbieten. Die Journalistik nennt das die Öffentlichkeitsaufgabe des Journalismus.⁵⁵⁵

In den hoch komplexen, stark gegliederten Gesellschaften der Moderne reicht das unmittelbar erworbene Erfahrungswissen nicht mehr aus damit die einzelnen Mitglieder der Gesellschaft sich kundig an sozialen Selbstregulierungsmechanismen wie Demokratie, Recht oder Markt beteiligen können. Hier bedarf es einer Sphäre der ungehinderten gesellschaftlichen Kommunikation – der Öffentlichkeit. Sie ermöglicht es dem Einzelnen Kenntnisse von Gegebenheiten zu erlangen, die jenseits seiner unmittelbaren Wahrnehmung liegen. Information ist notwendig für kundige Partizipation und kundige Partizipation ist notwendig für soziale Selbstregulierung. „Letztlich steckt hinter dem Prinzip der Öffentlichkeit die Idee der Aufklärung, dass Missstände vor allem im Verborgenen gedeihen und das Nützliche und Sinnvolle die Kenntnis der Allgemeinheit nicht zu scheuen braucht.“⁵⁵⁶

⁵⁵¹ Vgl. ebd. (2013): S. 125

⁵⁵² Ebd. (2010): S. 109

⁵⁵³ Vgl. ebd. (2010): S. 110

⁵⁵⁴ Vgl. ebd. (2010): S. 110f

⁵⁵⁵ Vgl. ebd. (2014): S. 15

⁵⁵⁶ Ebd. (2014): S. 15

Da über die Relevanz von Informationen nur in einem Prozess unbeschränkter gesellschaftlicher Kommunikation entschieden werden kann, gibt es für Journalisten eine Grundpflicht zum Publizieren, also zu umfassender Berichterstattung. Wenn Journalisten etwas nicht veröffentlichen, müssen sie unter Abwägung konkurrierender Gesichtspunkte begründen können, warum sie etwas nicht veröffentlichen (etwa weil etwas im Bereich der Menschenrechte liegt). Es darf den Journalisten nicht darum gehen, das Aufgedeckte danach selbst geheim zu halten. Im journalistischen Öffentlichkeitsdiskurs geht es um rasche Zugänglichkeit möglichst vieler richtiger und wichtiger Informationen für möglichst viele.⁵⁵⁷ Die Öffentlichkeitsaufgabe verlangt von den Journalisten aufzudecken und bekannt zu machen, was problematisch ist und gefährlich werden kann. Zum grundlegenden Publikationsgebot gehört es, Tabus brechen zu wollen, Tabus, die auch die Privatsphäre und die Würde des Individuums schützen. Um der Aufgabe nachzukommen, Transparenz zu schaffen, damit soziale Selbstregulierung möglich wird, ergeben sich auch bei der Recherche Konflikte zwischen Öffentlichkeitsaufgabe und Moral.⁵⁵⁸ „Wer Öffentlichkeit herstellt, steht im Zweifel auf der Seite derjenigen, die nichts zu verbergen haben.“⁵⁵⁹

Ohne Öffentlichkeit sind komplexe Gesellschaften nicht in der Lage, ihre Probleme zu erkennen und sich selbst zu regulieren. Denn einerseits kann der Einzelne ohne die Kenntnisse, zu denen ihm die Öffentlichkeit verhilft nicht rational an politischen Entscheidungsprozessen und freien Märkten teilnehmen, und andererseits bedürfen zentrale Steuerungsinstitutionen öffentlicher Kontrolle⁵⁶⁰, damit „sie sich ob ihrer Borniertheit nicht in Irrwege verrennen.“⁵⁶¹

Journalisten haben Pöttker folgend die Aufgabe, Öffentlichkeit zutreffend und umfassend herzustellen. Sie müssen ihre journalistische Grundpflicht zum Publizieren erfüllen. Dennoch benennt Pöttker sieben Gründe für Lücken in der Öffentlichkeit: ⁵⁶²

- Druck von außen (z.B. Zensur)
- kulturelle Tabus
- professionelle Routinen (z.B. Nachrichtenfaktoren)
- erzieherisches Selbstverständnis
- Verstopfung von Kommunikationskanälen (mit junk news)
- Selbstgenese des (Ver-)schweigens

⁵⁵⁷ Vgl. ebd. (2014): S. 16

⁵⁵⁸ Vgl. ebd. (2013): S. 126

⁵⁵⁹ Ebd. (2013): S. 125

⁵⁶⁰ Vgl. ebd. (2010): S. 114

⁵⁶¹ Ebd. (2010): S. 114

⁵⁶² Vgl. ebd. (2014): S. 13

Die Glaubwürdigkeit ist für den Journalismus ausschlaggebend, also die Annehmbarkeit der Information beim Publikum. Tendenziell sperrt sich das Publikum gegen Medieninhalte, bei denen es eine Überredungsabsicht vermutet. Das ist vor allem dann der Fall, wenn der Journalist sein professionelles Können in den Dienst fremder Interessen stellt. Das Qualitätskriterium Unabhängigkeit ist dann von herausragender Bedeutung für die Unterscheidung zwischen Journalismus und anderen Medienberufen. Das bedeutet etwa auch, dass sich Journalisten bei der Themenwahl, bei ihren Entscheidungen für Relevanzmaßstäbe nicht von berufsfremden Interessen leiten lassen.⁵⁶³

Zur journalistischen Öffentlichkeitsaufgabe gehört nicht nur die gründliche Recherche und die richtige Darstellung relevanter Themen, sondern auch mit diesen Inhalten ein möglichst großes Publikum zu erreichen.⁵⁶⁴

Um Lücken in der Öffentlichkeit zu schließen, braucht der Journalismus selbst etwas, für dessen Entstehen er anderen gegenüber verantwortlich ist – öffentliche Kritik. Der Journalismus braucht Anstöße und Hilfen von außen, nicht zuletzt von der ihn stützenden Wissenschaft.

3.5 Öffentlichkeit als Profession – Public Relations (PR)

Wie in den vorangegangenen Abschnitten ausgeführt, ist Öffentlichkeit zu einem immer bedeutsameren Thema geworden. Sei es sich in der Öffentlichkeit richtig darzustellen oder Öffentlichkeit herzustellen. Andererseits spielt auch die Frage danach eine Rolle, wie ich die für mich relevanten Bezugsgruppen mit den nötigen Informationen versorge. Wie bereits erwähnt wurde, ist es auch für Journalisten, die ihrer Öffentlichkeitsaufgabe nachkommen müssen, nicht immer einfach alle Informationen zu erhalten und zu überblicken, die sie benötigen. All das hat zu einem neuen Themenschwerpunkt geführt und sogar ein neues Berufsbild geschaffen: das der Öffentlichkeitsarbeit (Public Relations, PR). Die Öffentlichkeitsarbeit beschäftigt sich damit, wie man professionell mit der Öffentlichkeit umgeht: wie schafft man es, das öffentliche Interesse zu wecken, wie wird man in der geplanten bzw. gewünschten Art und Weise in der Öffentlichkeit präsentiert, wie geht man mit der Öffentlichkeit und allen relevanten Bezugsgruppen in der Öffentlichkeit um? Das sind einige der Fragen, bei der die PR helfen kann.

Aufgrund der starken Vernetzung und der reflexiven Struktur gesellschaftlicher Kommunikation erzeugt Öffentlichkeit gern Öffentlichkeit, und dieses umso

⁵⁶³ Vgl. ebd. (2010): S. 117f

⁵⁶⁴ Vgl. ebd. (2014): S. 20

eher, je mehr Medien im Spiel sind. Dass professionelle Öffentlichkeitsarbeiter diesen Umstand strategisch nutzen und im Interesse ihrer Auftraggeber zu steuern versuchen, ist für Westerbarkey einsichtig und legitim. Sie können zwar (ebenso wie Journalisten und Entertainer) Öffentlichkeiten nicht allein herstellen, doch sie können sie zumindest teilweise beobachten und Kommunikationsangebote machen, deren Nutzung und Akzeptanz Öffentlichkeit erzeugt, welche auch immer. Und wenn sie Reaktionen und Resonanz provozieren, können sie sogar feststellen, ob sie erfolgreich waren. Durch ihre Öffentlichkeitsarbeit entsteht allerdings stets auch Nichtöffentlichkeit, zumal Strategien und Methoden optimaler Selbstdarstellungen immer auch ‚Blicke hinter die Kulissen‘ verhindern sollen, denn beim strategischen (also erfolgsorientierten) Handeln der PR geht es nun einmal primär um erwünschte Images und Beziehungen und nicht um Transparenz.⁵⁶⁵

Dem schließen sich ebenfalls Gerhards/Neidhardt an, wenn sie meinen, dass öffentliche Kommunikation nicht nur der Informationsvermittlung, sondern auch der Meinungsbildung dient und man zusätzlich die geweckte Aufmerksamkeit in eine Meinungsrichtung bringen muss.⁵⁶⁶

3.5.1 Forschungsstand der Öffentlichkeitsarbeit

Die Theoriebildung steht laut Weischenberg/Kleinstüber/Pörks noch am Anfang, es herrscht ein Überschuss an Praktikernmodellen bzw. „theorien“, die sich aus der Marktlogik ergeben. Vor allem Untersuchungen zum Verhältnis Journalismus und PR, hauptsächlich aus der Perspektive des Journalismus sind einseitig, das vorherrschende Thema ist die Frage, wie eine Ausweitung und Professionalisierung der PR die Unabhängigkeit und Leistungsfähigkeit des Journalismus gefährdet. Dies hat seinen Ursprung vor allem darin, dass es, nachdem Baerns 1985 ihre Determinationshypothese aufgestellt hat, zu Missverständnissen gekommen ist. Aus Kontrolle von Thema und Timing wurde oft die Aussage, dass PR den Journalismus determiniert. Diese deterministische Perspektive prägte bis in die 1990er-Jahre die theoretische und empirische Forschung. So entstand das Bild einer insgesamt gefährlichen Öffentlichkeitsarbeit und eines gesellschaftlichen, wertvollen, ethisch hochwertigen und selbstlosen Journalismus. Dabei wird die zunehmende Ökonomisierung des Journalismus ebenso ausgeblendet, wie die de facto existierenden gesellschaftlichen Funktionen der PR (wie etwa Interessenausgleich oder Konsensfindung).⁵⁶⁷

⁵⁶⁵ Westerbarkey (2013): S. 33f

⁵⁶⁶ Vgl. Gerhards/Neidhardt (1990): S. 19

⁵⁶⁷ Vgl. Weischenberg/Kleinstüber/Pörks (2005): S. 371f

Dem schließen sich auch Jarren/Röttger an, die konstatierten, dass die jüngere deutschsprachige PR-Forschung und –praxis noch stark von US-amerikanischen Ansätzen, Modellen und Überlegungen beeinflusst ist. Dies führen sie zum Teil auf den geringeren Grad an Institutionalisierung der PR und der damit verbundenen akademischen Forschung im deutschsprachigen Raum zurück. Die Gründe für diese Zurückhaltung gegenüber der PR innerhalb der Kommunikationswissenschaften sehen sie einerseits in den historischen Fakten (Propaganda während der NS-Zeit), sowie normativen Vorbehalten gegenüber Formen der persuasiven Kommunikation und andererseits in der daraus resultierenden Betonung der besonderen Relevanz eines unabhängigen Journalismus.⁵⁶⁸

Daher hat sich die PR als Teilgebiet der Kommunikationswissenschaften erst in den 90er Jahren im deutschsprachigen Raum etabliert. Das lag vor allem an den Abgrenzungsproblemen und der starken Dominanz auf die Praxis und nicht so sehr auf die Wissenschaft. Der kommunikationswissenschaftliche Blick auf die PR ist außerdem stark durch die Journalismustradition im Fach geprägt.⁵⁶⁹

So war eine der ersten Thesen die **Determinationshypothese** von Baerns, die mittlerweile schon oft und viel kritisiert wurde und mittlerweile vom **Intereffikationsmodell** abgelöst wurde.⁵⁷⁰

In ihrer Habilitationsschrift hat sich Baerns⁵⁷¹ dem Verhältnis von Journalismus und Öffentlichkeitsarbeit gewidmet. Öffentlichkeitsarbeit hat sie dabei als Selbstdarstellung partikularer Interessen und speziellen Wissens durch Information definiert, demgegenüber sie den Journalismus als Fremddarstellung, sowie als Funktion des Gesamtinteresses und des allgemeinen Wissens sieht.⁵⁷² Anlehnend an Politikwissenschaftler sieht sie einen Einfluss zwischen Öffentlichkeitsarbeit und Journalismus beim Entstehen und Zustandekommen von Medieninhalten. Als Einfluss versteht sie, dass ein Handelnder einen anderen zu einer Handlung veranlasst, in einer Weise, in der er sonst nicht handeln würde. Somit hätte der Journalismus dann erfolgreich Einfluss ausgeübt, wenn das Ergebnis ohne dieses anders ausgefallen wäre. Die Öffentlichkeitsarbeit hat erfolgreich Einfluss ausgeübt, wenn das Ergebnis der Medienberichterstattung ohne diese Einflussnahme anders ausgefallen wäre. *„Unter der Voraussetzung, andere Faktoren existieren nicht, war schließlich eine gegenseitige Abhängigkeit zu konstatieren: Je mehr Einfluß*

⁵⁶⁸ Vgl. Jarren/Röttger (2008): S. 20

⁵⁶⁹ Vgl. ebd. (2008): S. 21

⁵⁷⁰ Vgl. hierzu etwa Burkart (2002): S. 293f oder Bentele/Liebert/Seelig (1997): S. 240f

⁵⁷¹ Vgl. Baerns (1991): S. 1

⁵⁷² Vgl. ebd. (1991): S. 1

*Öffentlichkeitsarbeit ausübt, um so weniger Einfluß kommt Journalismus zu und umgekehrt.*⁵⁷³ [Hervorhebungen im Original]

Es stellt sich die Frage, ob das so einfach erklärbar ist. Denn es gibt immer andere Faktoren, die die Medienberichterstattung beeinflussen. Etwa Nachrichtenfaktoren, die politische Ausrichtung des Mediums, ggf. der Einfluss der Wirtschaft auf das Medium oder das Publikum, um nur einige zu nennen. Dieser Frage gehen auch Bentele/Liebert/Seelig in ihrem Intereffikationsmodell nach. Den Begriff leiten Bentele/Liebert/Seelig vom lateinischen „efficare“ ab, was so viel wie etwas ermöglichen bedeutet. Während die Beziehung zwischen PR und Journalismus in der Determinationshypothese eher als Symbiose oder Abhängigkeitsbeziehung gesehen wird, wird es im Intereffikationsmodell als komplexes Verhältnis eines gegenseitigen Einflusses begriffen, der gegenseitige Orientierung und eine gegenseitige Abhängigkeit zwischen zwei relativ autonomen Systemen gibt.⁵⁷⁴ „Die Kommunikationsleistungen jeder Seite sind nur möglich, weil die jeweils andere Seite existiert und mehr oder weniger bereitwillig „mitspielt“.“⁵⁷⁵ „Weil die Kommunikationsleistungen jeder Seite nur dadurch möglich sind, daß [sic!] die Leistungen der anderen Seite vorhanden sind, ergibt sich die Feststellung, daß [sic!] jede Seite so die Leistungen der anderen Seite *ermöglicht*. Dies führt zu dem Begriff *Intereffikation*.“⁵⁷⁶

Als Einflussbeziehungen unterscheiden sie zwischen kommunikativen Induktionen und Adaptionen. Induktionen definieren sie als intendierte, gerichtete Kommunikationsanregungen oder -einflüsse, die beobachtbare Wirkungen im jeweils anderen System haben, etwa in Form von Medienresonanzen. Unter Adaptionen verstehen sie kommunikatives und organisatorisches Anpassungshandeln. Ein Handeln, dass sich bewusst an verschiedenen sozialen Gegebenheiten (wie etwa zeitliche Routinen) orientiert, um den Kommunikationserfolg der eigenen Seite zu optimieren.⁵⁷⁷

Induktion und Adaption können in verschiedenen Bereichen bzw. Dimensionen unterschiedlich stark und intensiv ausgeprägt sein. Diese Induktions- und Adaptionsprozesse wiederum finden auf beiden Seiten statt und beeinflussen sich gegenseitig. So sprechen Bentele/Liebert/Seeling von einem doppelten und gleichzeitig dualen Kommunikationssystem.⁵⁷⁸

⁵⁷³ Ebd. (1991): S. 2

⁵⁷⁴ Vgl. Bentele/Liebert/Seelig (1997): S. 240

⁵⁷⁵ Ebd. (1997): S. 240

⁵⁷⁶ Ebd. (1997): S. 240

⁵⁷⁷ Vgl. ebd. (1997): S. 241

⁵⁷⁸ Vgl. ebd. (1997): S. 242f

In der PR-Forschung dominieren interdisziplinäre Zugänge, so wird auf Theorien, Konzepte und Modelle aus der Soziologie, der Sozialpsychologie und Wirtschaftswissenschaften zurückgegriffen.⁵⁷⁹

Jarren/Röttger führen als bedeutende Ansätze, die in der PR-Theorieentwicklung den deutschsprachigen Raum nachhaltig geprägt haben folgende an:

- PR als System
- PR als Innovation
- Entwurf einer Theorie der PR
- Organisationstheoretische Perspektiven
- Kommunikationstheoretische Perspektiven auf PR⁵⁸⁰

Thematisch konzentriert sich die kommunikationswissenschaftliche PR-Forschung hauptsächlich auf die Analyse des Verhältnisses von PR und Journalismus, die Erforschung des PR-Berufsfeldes, PR-Professionalisierung und auf die politische PR. Zentrale Themenfelder der PR-Forschung lauten:

- Berufsfeld- und Professionalisierungsforschung
- Politische PR und Kampagnen
- Journalismus – PR
- Issues Management und Krisenkommunikation⁵⁸¹

Daher fordern Weischenberg/Kleinstaub/Pörks eine Erweiterung des Forschungsperspektive, die wechselseitige Beeinflussungen, Abhängigkeiten und Anpassungsleistungen berücksichtigt, wie etwa im prominentester Ansatz: dem Intereffikationsmodell.⁵⁸²

3.5.2 Definition und theoretische Grundzüge der PR

Zum Thema Public Relations kursieren vielen ähnliche Begriffe, etwa Kommunikationsmanagement, Beziehungspflege, Marketing, etc. manchmal scheint der Begriff ganz klar, bei genauerem Hinsehen jedoch sieht man Überschneidungen und Abgrenzungsprobleme. Außerdem gibt es einen stark interdisziplinären Zusammenhang mit Werbung oder Journalismus. Das Kapitel soll dazu dienen, einen Überblick zu geben, und zu helfen den Begriff etwas klarer abzugrenzen.

⁵⁷⁹ Vgl. Jarren/Röttger (2008): S. 23

⁵⁸⁰ Vgl. ebd. (2008): S. 23f

⁵⁸¹ Vgl. ebd. (2008): S. 29

⁵⁸² Vgl. Weischenberg/Kleinstaub/Pörks (2005): S. 372

Laut Weischenberg/Kleinstaub/Pörks ist die bekannteste und gängigste Definition von Grunig/Hunt.⁵⁸³ Sie betonen den Charakter der PR als geplante und strategische Kommunikation, deren Ziel es ist, die kommunikativen Beziehungen zu denjenigen Personen/Gruppen langfristig zu stabilisieren, die durch ihr Handeln beeinflussen können, ob und in welchem Ausmaß die Organisation ihre Ziele erreicht.⁵⁸⁴

Merten konstatiert, dass der Begriff PR nach wie vor unklar, umstritten und widersprüchlich ist.⁵⁸⁵ „Stark verkürzt bezeichnet PR die Gestaltung aller Beziehungen, die eine Organisation (Unternehmen, Person, Verband, etc.) mit Hilfe kommunikativer Maßnahmen zur *internen/externen* Öffentlichkeit oder zu Teilöffentlichkeiten unterhält.“⁵⁸⁶

Merten konstatiert weiters, dass es sich bei PR um intentionale (einseitig angestoßene) und zweckgerichtete Kommunikation handelt. Sie ist ein vorsätzliches Handeln, das versucht durch das Management von Kommunikation Überzeugungen zu verändern und damit Wirklichkeiten konstruiert. PR ist langfristig angelegt⁵⁸⁷.

PR erfüllt für Organisationen zentrale Legitimationsfunktionen gegenüber allen relevanten Anspruchsgruppen. So vergrößert PR die Freiheitsgrade organisatorischen Handelns und schafft die kommunikativen Voraussetzungen für den Organisationserfolg. Dafür muss PR die Interessen, Erwartungen und Positionen der relevanten Anspruchsgruppen kennen und diese so übersetzen, dass sie als Informationen in organisationspolitischen Entscheidungsprozessen verarbeitet werden können.⁵⁸⁸

Weischenberg/Kleinstaub/Pörks zufolge ist PR ein Phänomen moderner Gesellschaften, eine amerikanische „Erfindung“; die nach 1945 auch in Deutschland übernommen wurde. Es existieren unterschiedliche Ansichten darüber, seit wann es Öffentlichkeitsarbeit gibt. Die Entwicklung seit 1985 hat zu einer quantitativen und qualitativen Bedeutungszunahme geführt und eine stark voranschreitende Ausdifferenzierung der Tätigkeitsfelder und Arbeitsbereiche vorangetrieben. Dies geht einher mit einer kontinuierlichen Verwissenschaftlichung der Verfahren und Techniken der PR, sowie einer steigenden Akademisierung und Professionalisierung des Berufsfeldes.⁵⁸⁹

⁵⁸³ Grunig/Hunt definieren PR 1984 als „management of communication between an organization and its publics“

⁵⁸⁴ Weischenberg/Kleinstaub/Pörks (2005): S. 369

⁵⁸⁵ Vgl. Merten (2007): S. 257

⁵⁸⁶ Ebd. (2007): S. 257

⁵⁸⁷ Vgl. ebd. (2007): S. 269

⁵⁸⁸ Vgl. Weischenberg/Kleinstaub/Pörks (2005): S. 369f

⁵⁸⁹ Vgl. ebd. (2005): S. 370

In jeder großen Organisation gibt es eine Pressestelle oder eine Abteilung für PR bzw. Öffentlichkeitsarbeit. Im Wort -arbeit erkennt Westerbarkey, dass es hier um Strategien planmäßiger Außendarstellung geht, oft auf dem Prinzip organisierter Nicht-Öffentlichkeit beruhend, es geht also auch um Geheimhaltung.⁵⁹⁰ „Öffentlichkeitsarbeit muss nämlich stets als Ergebnis eines besonderen Bemühens verstanden werden, *idealisierende* Entwürfe der eigenen Wirklichkeit zu verbreiten.“⁵⁹¹ [Hervorhebung im Original]. Ablenkung durch Hinlenkung umfasst alle imagefördernden Maßnahmen, mit denen Vertrauen in soziale Organisationen gebildet und erhalten werden soll. Der Clou liegt darin, Selbstdarstellungen in journalistische Fremddarstellungen zu transformieren, damit das Publikum nicht merkt, dass es sich um PR handelt. Westerbarkey bezeichnet das Machtverhältnis zwischen PR und Journalismus als einigermaßen ausbalanciert, da sie füreinander hinreichend berechenbar sind⁵⁹², allerdings „Nichteingeweihte können Nachrichten und Berichte nur selten als PR-Produkte entlarven“⁵⁹³.

Eine der Grundfunktionen von PR ist es, laut Merten, zu überzeugen. Er führt die Journalisten als Beispiel an. Diese sind zunehmend Druck ausgesetzt: sie haben keine Zeit und die meisten Redaktionen keine Mittel für gründliche Recherche und Überprüfung aller Daten und Fakten. Der PR-Berater seiner Meinung nach, hingegen schon. Der PR-Berater schreibt Pressemeldungen. Diese müssen dann den Weg in die Medien finden, am besten über „interaktiven Kontakt“ zum Journalisten. Beide Seiten haben einen Nutzen davon: der Journalist erhält zeit- und ressourcensparend eine sorgfältig recherchierte und redigierte Mitteilung, die i.d.R. einer Überprüfung stand hält und in der Redaktion ohne Probleme übernommen werden kann. Der PR-Berater ist erfolgreich, weil sein Anliegen als wichtige Information übernommen wird. Der Journalist übernimmt die Pressemitteilung, weil sie ihm Zeit, Arbeit und Kosten erspart. Da er aber nicht will, dass ein anderer Verfasser (z.B. Unternehmen XY) angegeben wird, lässt er die Angabe weg. Der PR-Berater ist zufrieden, wenn seine Berichterstattung so ausfällt, wie er sie – im Sinne seiner Organisation – formuliert hat. Auch das Weglassen des Urhebers ist gut für ihn. Denn so wird dem Inhalt durch die Publikation Relevanz verliehen und durch das Weglassen des Urhebers gleichzeitig Objektivität, d.h. die Pressemitteilung bringt ein partikuläres Publikationsinteresse zum Verschwinden, sie konstruiert Wirklichkeit durch Kommunikation.⁵⁹⁴

⁵⁹⁰ Vgl. Westerbarkey (2014): S. 9

⁵⁹¹ Ebd. (2014): S. 9

⁵⁹² Vgl. ebd. (2014): S. 9f

⁵⁹³ Ebd. (2014): S. 10

⁵⁹⁴ Vgl. Merten (2007): S. 269

Der Einfluss von PR auf das Mediensystem steigt Merten zufolge ungebrochen an. Alle relevanten Informationen über alle gesellschaftlich relevanten Angelegenheiten sind zuallererst bei den PR-Managern abzurufen. PR-Manager sind damit zwangsläufig als die besten Informationsquellen anzusehen. Die hohe Schule der PR besteht gerade darin, Wirklichkeit durch PR so geschickt zu konstruieren, dass der unbefangene Beobachter dem Eindruck erliegt, das Konstrukt sei kein Konstrukt, sondern „reale“ Wirklichkeit. Das ist die gesamtgesellschaftlich wirksame Installation eines Mechanismus, um im Zeitalter von „Mediengesellschaft“ das Überangebot von Kommunikation durch einen weiteren, strategischen Typus von Metakommunikation sinnvoll zu reduzieren, fasst Merten zusammen.⁵⁹⁵

Westerbarkey steht der PR kritischer gegenüber „Der Clou aber liegt in der unbemerkten Transformation von betrieblichen Selbstdarstellungen in journalistische Fremddarstellungen durch eine „parasitäre“ Nutzung medialer Betriebssysteme samt ihrer operativen Logik.“⁵⁹⁶

„Das sich durchsetzende Verständnis von PR als Führungstätigkeit, die Entwicklung des PR-Feldes zu einer Profession, die flächendeckend den Markt der öffentlichen Meinung beeinflusst und Timing und Themenagenda der Medien kontrolliert, macht die wachsende Relevanz von PR für die Steuerung der Gesellschaft evident“⁵⁹⁷ konstatiert Merten.

Dem setzt Fröhlich entgegen, dass sich PR für die Journalisten, als wichtigste Zielgruppe, als glaubwürdige, seriöse, sachliche und wahrhaftige Informationsquelle profilieren muss.⁵⁹⁸

Ruß-Mohl spricht das Marktmodell der Aufmerksamkeitsökonomie an: Anbieter und Nachfrager stehen sich gegenüber, getauscht werden zwischen PR-Verantwortlichen und Journalisten Informationen gegen Aufmerksamkeit. Aufmerksamkeit ist zwar ein immaterielles Gut, aber viel Geld wert, denn die von den Medien verliehene öffentliche Aufmerksamkeit, ist ein knappes Gut in der Informationsgesellschaft.⁵⁹⁹

3.5.3 Kritik an der PR

Neueren Ansätzen zufolge beruhen Macht und Einfluss darauf, dass Einzelne, Gruppen oder Organisationen füreinander unterschiedlich berechenbar sind. Macht resultiert also aus relativer Unzurechenbarkeit. Demzufolge hat also

⁵⁹⁵ Vgl. ebd. (2007): S. 257f

⁵⁹⁶ Westerbarkey (2008): S. 188

⁵⁹⁷ Merten (2007): S. 275

⁵⁹⁸ Vgl. Fröhlich (2008): S. 102

⁵⁹⁹ Vgl. Ruß-Mohl (2004): S. 54

derjenige die Macht, dem es gelingt, hinter fremde Kulissen zu blicken, während er den anderen daran hindert die eigenen zu durchschauen. Im Vorteil ist der weniger Berechenbare, vor allem, wenn es ihm gelingt, hohe Informationsbarrieren aufzubauen. Weniger Mächtige haben dann drei Optionen: Sie können den Machthabern vertrauen, sie können vorsichtig sein oder versuchen, durch Kontrolle von Mächtigen eine Machtbalance herzustellen. Daher werden große Anstrengungen unternommen, Macht kommunikationsstrategisch zu sichern und zu steigern, wie etwa bei Geheimdiensten oder aufwändigen Überwachungssystemen. Um die Akzeptanz solcher Methoden zu erhöhen, werden Experten für vertrauensbildende Maßnahmen und Imagepflege engagiert. Wer sich teure Fassaden, Spitzel und Kommunikationsexperten leisten kann, ist klar im Vorteil.⁶⁰⁰ Geheimhaltung kann somit sehr mächtig machen.“⁶⁰¹

In diesem Zusammenhang übt Westerbarkey Kritik an der Öffentlichkeitsarbeit. Denn, so konstatiert er, steckt hinter hohen Fassaden oft weniger als es scheint. Um dies zu verbergen, maskieren Machthaber ihre Schwächen reflexiv. Diese Taktik benötigt eine perfekte Tarnung, ein dicht gesponnenes Netz voller Masken, Lügen und Ablenkungsmanöver, das genau kalkulierte Handlungsstrategien und eine hohe Selbstdarstellungskompetenz erfordert. Hier kommen laut ihm oft Kommunikationsexperten zum Einsatz, PR-Berater, Spin-Doctors oder Ghostwriter etwa. Das beste Argument, seine Geheimbereiche gesellschaftlich zu legitimieren ist laut Westerbarkey die Behauptung, gemeinnützige Interessen oder gar „den öffentlichen Willen“ zu vertreten.⁶⁰² „Wer Macht hat und behalten möchte, muss daher zwar egoistisch handeln, aber Altruismus *bekunden*, um gesellschaftlich akzeptiert zu werden.“⁶⁰³ [Hervorhebung im Original]

Wenn Machtinteressen dominieren, wird unsere Gesellschaft strategisch in Teilöffentlichkeiten geteilt. Diese werden durch die Barrieren der Geheimhaltung getrennt. Die Informationskontrolle ist daher ein wichtiges Vehikel der Machtausübung. Daher hat die Einführung des Prinzips der politischen Öffentlichkeit auch weniger die Qualität verbessert, als den Begründungszwang für den Arkanbereich erhöht. Legitimität ist in der modernen Gesellschaft eine entscheidende Grundlage von Macht und Einfluss. Öffentlichkeitsarbeit ist heute von großer Bedeutung für den Gewinn oder Erhalt von Anerkennung, Vertrauen, Einfluss und Macht. Bürgern, denen wichtige Angelegenheiten vorenthalten werden, können keinen qualifizierten Beitrag zur

⁶⁰⁰ Vgl. Westerbarkey (2014): S. 8

⁶⁰¹ Ebd. (2014): S. 8

⁶⁰² Vgl. ebd. (2014): S. 8

⁶⁰³ Ebd. (2014): S. 8

demokratischen Selbstbestimmung leisten. Öffentlichkeitsarbeit ist also ein Indikator dafür, dass historisch gewachsene Ansprüche einer allgemeinen Partizipation an politischer Macht mit Hilfe symbolischer Politik unterlaufen werden können.

Die Entscheidung darüber, wem was mitgeteilt wird (und wem nicht), ist in sozialen Organisationen davon abhängig, wie wichtig der fragliche Inhalt für die einzelnen Mitglieder und für das gesamte Kommunikationssystem ist. Es ist daher nicht nur die Frage, was wie wem mitgeteilt wird, sondern auch was nicht mitgeteilt wird. Dass und wie wichtige Informationen planmäßig zurückgehalten werden, sind Standardformen strategischer Selbstdarstellung. Propaganda, PR und Werbung – sie alle enthalten Elemente von Geheimnis und Geheimhaltung. Schon der Begriff „Öffentlichkeitsarbeit“ gibt Auskunft darüber, dass damit alle Strategien der Außendarstellung auf dem Prinzip organisierter Nicht-Öffentlichkeit beruhen und so die Themen und Meinungen in modernen Gesellschaften beeinflussen. Nichteingeweihte können das Maß an Geheimhaltung nicht durchschauen, viele verzichten daher auf den Versuch oder akzeptieren die Geheimnisse und Täuschungsmanöver als Vorrechte bestimmter Funktionsträger.⁶⁰⁴

Laut Westerbarkey hat die Demokratisierung vieler Lebensbereiche zu einer immensen Vielfalt und Vielschichtigkeit geführt, aber nicht zu einer Öffnung entscheidungsrelevanter Arkanbereiche, es gibt keine größere Transparenz des Staates. Stattdessen gibt es eine immer präzisere Abstimmung von Öffentlichkeitsarbeit auf den Legitimationsbedarf von Führungsgruppen bei der gleichzeitigen Abschirmung traditioneller und neuer Geheimbereiche. Es gibt einen berechnenden Umgang mit Information und Mitteilung. Publizität ist die Existenzgrundlage für alle die von ihrer gesellschaftlichen Reputation abhängen. Der Aufbau parasozialer Beziehungen durch Event-PR ist eine erfolgreiche publizistische Verkaufsstrategie (die eben nicht nur die Veröffentlichung von Fakten und Argumenten ist). Die Kunst ist dann die unbemerkte Transformation betrieblicher Selbstdarstellung in journalistische Fremddarstellung. Das einzige Risiko liegt darin, dass das Publikum das Spiel durchschaut und so die Glaubwürdigkeit des journalistischen Systems ruiniert wird, woran auch die PR kein Interesse hat.⁶⁰⁵

Medien waren immer schon fremden Einflüssen und Kontrolle ausgesetzt. Informationen waren also immer schon die Grundlage von Macht. Die Zensur hat die Kontrollfunktion der Presse beschränkt, ein erfolgreiches Mittel dafür

⁶⁰⁴ Vgl. ebd. (2000): S. 174f

⁶⁰⁵ Vgl. ebd. (2000): S. 179f

war die Verknappung der publizistischen Rohstoffe (indirekt Zensur). Massive Behinderung der Journalisten bei der Arbeit kommt vor allem in Krisen- und Konfliktsituationen zum Einsatz. Sie zeigen, dass der Präventivschutz von Information (Geheimhaltung oder die Verhinderung der Veröffentlichung) ein zuverlässiger Weg ist, Unliebsames zu verbergen.⁶⁰⁶

3.5.4 Ausblick

Eine weitere Professionalisierung, Ausdifferenzierung und zunehmenden Integration der Kommunikation wird sich zeigen. Außerdem wird es zu einer steigenden Verwissenschaftlichung von PR-Instrumentarium und –verfahren kommen. Die technologischen Entwicklungen (Digitalisierung und Konvergenz) werden einen erheblichen Einfluss auf die PR haben. So wird sich die PR-Kommunikation und PR-Arbeit beschleunigen, Individual- und Massenkommunikation wird zusammenwachsen, und es wird verstärkte Formen der cross media relations geben. Auch die grundsätzliche Machtbeziehung zwischen PR und Journalismus wird sich verändern – Organisationen werden vermehrt, unter Umgehung der Medien, wie es auch jetzt schon teilweise praktiziert wird, direkt mit ihren Zielgruppen kommunizieren und (journalistische) Medien verlieren so teilweise ihr traditionelles Informations- und Unterhaltungsmonopol.⁶⁰⁷

Digitale Netze sind eine Goldgrube für Datensammler und –händler aller Art, wobei oft unklar ist, wer dahintersteckt und in wessen Interesse es geschieht. „Politiker verweisen hier gern auf die Aufgabe des Staates, seine Bürger vorsorglich zu schützen oder Verdächtige aufzuspüren, doch wer oder was schützt deren berechtigten Anspruch auf eine unversehrte Privatsphäre, wenn sie nicht einmal wissen, wer sie wann beobachtet und wozu ihre Daten wem dienen?“⁶⁰⁸ Man muss kein Paranoiker sein, um die tagtägliche Beobachtung vieler durch wenige infrage zu stellen, zumal sie für den Beobachteten höchst intransparent ist.⁶⁰⁹

Andererseits gibt es neue Phänomene wie Whistleblower oder Gruppen, die sich klar gegen die Ausspionierung von Medienkonzernen wie Google oder Facebook stark machen. Verschlüsselung von Informationen und Daten, der Schutz der Privatsphäre, so wie Datenschutz sind immer wichtigere gesellschaftliche Themen.

⁶⁰⁶ Vgl. ebd. (2000): S. 182f

⁶⁰⁷ Vgl. Weischenberg/Kleinsteuber/Pörks (2005): S.373f

⁶⁰⁸ Westerbakey (2014): S. 11

⁶⁰⁹ Vgl. ebd. (2014): S. 11

4 Verschwörungen

„Die Menschheit kann den Gedanken nicht ertragen, daß die Welt per Zufall entstanden ist, durch einen Irrtum, bloß weil vier unvernünftige Atome auf der nassen Autobahn ineinander gerast sind. Also muß sie eine kosmische Verschwörung suchen. Gott, die Engel oder die Teufel.“⁶¹⁰

Im Zusammenhang mit Freimaurerei und Geheimnis kommt bald das Thema „Verschwörungen“ oder „Verschwörungstheorien“ auf. Freimaurer werden von ihren Feinden vieles beschuldigt: Sie sollen für ihre Rituale Blut, Totenschädel und ähnliches benötigen, jene, die austreten, werden angeblich mit dem Tod bestraft, sogar mit Satan sollen sie im Bund stehen. Auch von der Weltverschwörung der Juden und Freimaurer ist oft zu lesen, wie im ersten Abschnitt der Arbeit (1.3.1 Die Geschichte der Freimauerei in Österreich) beschrieben, waren sie im 2. Weltkrieg starker Verfolgung und Bedrohung ausgesetzt und viele von ihnen kamen ums Leben. Auch heute noch halten sich diese Geschichten, so zitiert Der Standard am 19. 3. 2010 einen Verschwörungstheoretiker der gegen Heinz Fischer (den er ebenfalls als Freimaurer identifiziert) als Bundespräsident mobil machen wollte, mit folgenden Worten: „die Geheimpartei der Freimaurer [strebt] die Auflösung aller Völker [an]“ außerdem entstehe dadurch in der gesamten EU „eine euro-asiatisch-negroide Mischrasse“.⁶¹¹ Auch der Verfasserin dieser Arbeit kam eine (irr-)witzige Geschichte zu Ohren, so erzählte ein amerikanischer Freimaurer bei der Besichtigung der New Yorker Loge von einer Dame, die sich wunderte, was denn die verdunkelten Glastüren an der Wand jedes Logenzimmers zu suchen hatten. Mit den Worten „Ich weiß wo ihre Ziegen sind!“ schoss sie blitzschnell hervor um die Türen aufzureißen und dahinter nur Fenster vorzufinden.

Bevor das Thema der Verschwörungstheorien und die geschichtliche Entwicklung behandelt wird, sollen vorerst die wichtigsten Begriffe erklärt und abgegrenzt werden.

⁶¹⁰ Eco (1989): S. 372

⁶¹¹ O.V. (2010): S. 10

4.1 Die Vokabel der Verschwörung

„Verschwörungsdenken ist eine durch Selbstbeobachtung, Verunsicherung und Reflexe geprägte Geisteshaltung, die thematisch oft wahnsinnig schwer zu fassen ist.“⁶¹²

Pipes unterscheidet zwischen realen Verschwörungen, die wie ein Blick auf amerikanische Prozesslisten zeigt, wirklich existieren und Verschwörungstheorien, die nur in der Einbildung existieren.⁶¹³ Dieser Einteilung soll auch in dieser Arbeit gefolgt werden, wobei der Fokus sicher auf den Verschwörungstheorien liegt. Weiters unterscheidet Pipes zwei groben Arten von Verschwörungstheorien: jene, die gegen Geheimgesellschaften gerichtet sind, und jene, in deren Mittelpunkt die Juden stehen.⁶¹⁴ Das Hauptaugenmerk in diesem Kapitel liegt klarerweise auf den Verschwörungstheorien, die hauptsächlich die Freimaurer zum Thema haben. Wie später noch deutlich werden wird, ist es hier aber nicht möglich klar abzugrenzen, da Freimaurer und Juden oft gemeinsam als Sündenböcke für Verschwörungstheorien dienen und einem gemeinsamen Streben nach der Weltherrschaft beschuldigt werden.

Verschwörung/Konspiration: heimlicher Plan von mehreren Menschen, Gruppen oder Organisationen durch geheim gehaltene Handlungen ein (oder mehrere) Ziel(e) zu erreichen. In den meisten Verschwörungstheorien geht es um illegale Handlungen.⁶¹⁵ Gugenberger/Petri/Schweidlenka konstatieren, dass es den Verschwörern vor allem darum geht, Macht zu erlangen, zu erhalten oder auszubauen, auch unter Inkaufnahme von Gewalt.⁶¹⁶

Verschwörungen können unterteilt werden in Lokal- und Weltverschwörungen.

Lokale Verschwörungen: haben ein begrenztes Ziel, es wird weder die bestehende Ordnung, noch die ganze Menschheit in Frage gestellt.

Weltverschwörungen: streben nach globaler Macht und einer Veränderung der Prämissen menschlicher Existenz. Radikale, utopische Ideologien (z.B. die faschistische) implizieren immer eine Weltverschwörung.⁶¹⁷ Sie haben lange Tradition und beziehen sich auf politische Ideologien, Minderheiten, Institutionen oder einzelne Personen.⁶¹⁸

⁶¹² Pipes (1998): S. 42

⁶¹³ Vgl. ebd. (1998): S. 43

⁶¹⁴ Vgl. ebd. (1998): S. 43

⁶¹⁵ Vgl. Lutter (2001): S. 18

⁶¹⁶ Vgl. Gugenberger/Petri/Schweidlenka (1998): S. 22

⁶¹⁷ Vgl. Pipes (1998): S. 44

⁶¹⁸ Vgl. Gugenberger/Petri/Schweidlenka (1998): S. 22

Die Unterscheidung ist nicht immer ganz klar, da sie zwar in der Weite des Ziels, aber nicht im tatsächlichen Ausmaß der Verschwörung begründet ist.⁶¹⁹

Verschwörungstheorien: eine real nicht existierende, aus Angst befürchtete Verschwörung.⁶²⁰ Theorien, welche Personen oder Personengruppen als Mitglieder, oder aktuelle und historische Ereignisse als Ergebnisse einer oder mehrerer Verschwörungen deuten.⁶²¹ Pipes unterscheidet auch hier zwischen *lokalen* und *Weltverschwörungstheorien*. Also die Angst vor Verschwörungen mit begrenztem Ziel und Angst vor Verschwörungen mit unbegrenzten Zielen. Das Phänomen der lokalen Verschwörungstheorie ist zeitlos, geht bis auf die frühesten Formen gesellschaftlichen Lebens zurück und kommt überall vor. Die Weltverschwörungstheorie hingegen hat laut Pipes eine Geschichte, die der europäischen Geschichte entspringt und über zwei Jahrhunderte bis in die Zeit der Aufklärung zurückgeht.⁶²² „Mit anderen Worten: Die Idee, daß eine Einzelperson oder eine Organisation durch heimliche Machenschaften die Welt unter ihre Kontrolle zu bringen versucht, ist weder ein zeitloser Bestandteil menschlichen Bewußtseins noch ein Produkt unseres Jahrhunderts.“⁶²³ Laut Gugenberger/Petri/Schweidlenka sind Weltverschwörungstheorien „immer bewußt verbreitete Darstellungen, daß es eine böse Kraft oder mehrere Kräfte in der Geschichte gibt, die seit Jahrzehnten, Jahrhunderten oder gar Jahrtausenden bestrebt sind, sich die ganze Welt einzuverleiben, sie zu erobern und zu versklaven.“⁶²⁴ Wesentlich ist der Glaube an ein überzeitliches Wirkungsprinzip in der Geschichte.⁶²⁵

Verschwörungsdenken: Denken, welches mit Verschwörungstheorien einhergeht. Verschwörungstheorien nehmen einen Menschen zunehmend für sich ein, bis sie schließlich zu einer Lebensanschauung werden, diesen Zustand nennt Pipes Verschwörungsdenken. Es bedeutet eine total andere Denkweise als die durch gebräuchliches Wissen und Verstehen gegebene. Die Annahme solchen Wissens erfordert eine radikal veränderte Wahrnehmung.⁶²⁶

Verschwörungstheoretiker: Menschen, die sich von Verschwörungstheorien einnehmen lassen, vom durch und durch Gläubigen bis hin zum gesellschaftlichen Mitläufer. Gläubige Verschwörungstheoretiker verbringen unzählige Stunden damit, sich über ihr auserwähltes Thema zu informieren und

⁶¹⁹ Vgl. Pipes (1998): S. 44

⁶²⁰ Vgl. ebd. (1998): S. 45

⁶²¹ Vgl. Lutter (2001): S. 18

⁶²² Vgl. Pipes (1998): S. 45

⁶²³ Ebd. (1998): S. 45

⁶²⁴ Gugenberger/Petri/Schweidlenka (1998): S. 22

⁶²⁵ Vgl. ebd. (1998): S. 22

⁶²⁶ Vgl. Pipes (1998): S. 46f

erkennen es überall (z.B. in der Zahlenmystik oder in Formen). Im Extremfall widmen sie ihr ganzes Leben dieser Sache.⁶²⁷

Echte Weltverschwörungstheoretiker sind für Gugenberger/Petri/Schweidlenka zumeist Vertreter politischer oder religiöser Anschauungen, die alles andere als frei, demokratisch oder solidarisch sind. In der Praxis vermischen sie historische Tatsachen und politische Mythen miteinander. Sie verkehren die geschichtlichen Fakten ins Gegenteil, Details aus verschiedenen Epochen werden zusammengetragen und mit einem neuen roten Faden verbunden. So entstehen neue Weltbilder, die jenseits aller historischen Erkenntnisse der Wissenschaft sind.⁶²⁸

Inhaltliche Elemente und Merkmale von Weltverschwörungen lt. Pipes⁶²⁹ lauten:

- Die Verschwörer
- Unwissende, Leichtgläubige und Handlanger
- Widerstand einer kleinen Gruppe oder des einzelnen Verschwörungstheoretikers

Die Verschwörer: Es lassen sich keine allgemeingültigen Kriterien feststellen, warum bestimmte Personen, Gruppen oder Organisationen einer Verschwörung beschuldigt werden. „Es scheint, dass jede Geheimhaltung und Undurchsichtigkeit, jede wahrgenommene Fremdheit oder Geschichte realer Verschwörung (wie für Geheimdienste nun mal üblich) sowie jede unterstellte oder reale Macht die Entstehung von Verschwörungstheorien fördern können.“⁶³⁰ Zu den Verschwörern zählen mächtige, böse und geheime Gruppen, die nach der Weltherrschaft streben. Hauptsächlich sind das Geheimgesellschaften, Juden, Regierungen und nationale und internationale Organisationen.

Unwissende, Leichtgläubige und Handlanger: sie lassen sich von den Verschwörern beeinflussen und tragen das Verschwörungsdenken weiter.

Widerstand einer kleinen Gruppe oder des einzelnen Verschwörungstheoretikers: Die Verschwörungstheoretiker sehen sich in ihren Theorien oft als Aufklärer und Enthüller und haben den Anspruch, die Wahrheit zu verbreiten. Dieser Anspruch ist oft mit der Forderung nach Widerstand verknüpft. Denn laut Lutter wird den Verschwörern durch den

⁶²⁷ Vgl. Pipes (1998): S. 48

⁶²⁸ Vgl. Gugenberger/Petri/Schweidlenka (1998): S. 23

⁶²⁹ Vgl. Pipes (1998): S. 45

⁶³⁰ Lutter (2001): S. 24

bloßen Akt der Wahrheitsoffenbarung der Schutz des Geheimnisses genommen und die Unwissenden und Leichtgläubigen so aufgerüttelt.⁶³¹

Feindbilder der Weltverschwörungstheorien: nach Pipes hauptsächlich Juden und Geheimbünde. Andere mögliche Weltverschwörer spielen eine deutlich kleinere Rolle.⁶³²

4.2 Im Dunstkreis der Verschwörung(stheorien)

Geht es um Verschwörungen, ist es oft nicht einfach, Wahrheit und Unwahrheit voneinander zu trennen. Denn die beiden Begriffe lassen sich nicht durch objektive Kriterien abgrenzen. „Wie die Alchemie und die Astrologie bietet auch das Verschwörungsdenken eine vernünftige Recherche, bei der viele Fakten stimmen, die jedoch in die Irre führt, insofern sie Kausalzusammenhänge setzt, wo es keine gibt.“⁶³³ Die Schwierigkeit beim Aufdecken von Verschwörungstheorien liegt darin, dass sie oft genug an Wahrheit und Vernunft enthalten und dadurch plausibel wirken. Wie Pipes es ausdrückt: „Ein Element von Richtigkeit wird einem viel größeren Anteil von Fantasie untergemischt“.⁶³⁴ So haben Geheimbünde etwa ihren Peinigern selbst Beweismaterial gegen sich geliefert. Denn ihre Leiter beispielsweise erfanden eine lange Kette von Verbindungen mit anderen Gruppen, um ihrer eigenen den Anschein eines höheren Alters und größerer Bedeutung zu geben. So reichen die Wurzeln der Freimaurer in ihren eigenen Erzählungen (so wird es zumindest im Ritual zum 3. Grad dargestellt) etwa bis zu Hiram zurück, der für den Bau des Salomonischen Tempels verantwortlich war.⁶³⁵ Eben diese Tatsache der Erfindung von Geschichte, um die eigene Gruppe interessanter zu machen, wurde und wird sogar von Freimaurern selbst kritisiert.⁶³⁶

In der Beanspruchung von Hiram und den Erbauern der Jüdische Tempel als Gründerahnen der Freimaurer, haben die Freimaurer Pipes zufolge selbst die unheilvolle Verbindung mit den Juden hergestellt, die ihre Feinde äußerst nützlich fanden. Auch das Interesse an okkulten Geheimnissen bestätigte die Anschuldigungen der Feinde, dass die Freimaurer über große, böse Macht verfügen müssten.⁶³⁷ „Außerdem haben die Freimaurer sich manchmal auf konspirative Art und Weise verhalten“.⁶³⁸ Als Beispiel führt Pipes den Morgan-

⁶³¹ Vgl. ebd. (2001): S. 27

⁶³² Vgl. Pipes (1998): S. 52

⁶³³ Ebd. (1998): S. 59

⁶³⁴ Ebd. (1998): S. 59

⁶³⁵ Vgl. ebd. (1998): S. 60

⁶³⁶ Vgl. Giese (2007): S. 15

⁶³⁷ Vgl. Pipes (1998): S. 60

⁶³⁸ ebd (1998): S. 60

„Mord“ an (siehe 1.8 Skandale in der Geschichte der Freimaurerei), wobei einige Freimaurer Morgan bedrängt hatten, sein Werk nicht zu veröffentlichen.

Weitere Unklarheiten entstehen laut Pipes, wenn Personen, die sich auskennen (sollten), manchmal Verschwörungstheorien bestätigen. So enthüllte beispielsweise ein angeblich abgefallener Freimaurer die Existenz von jüdisch beherrschten Freimaurerorden, welche die Weltherrschaft anstreben.⁶³⁹

Ein weiterer Punkt der die Grenze zwischen Wahrheit und Einbildung verschleiert ist jener, dass die Forschungen der Wissenschaftler und die Spekulationen der Verschwörungstheoretiker ebenfalls nicht immer eindeutig voneinander abgrenzbar sind.⁶⁴⁰ Gugenberger/Petri/Schweidlenka stellen zwar fest, dass der Begriff „Weltverschwörungstheorie“ zwar suggeriert, es könnte sich um eine wissenschaftliche Theorie handeln, es sei aber klar, dass „diese sogenannte Theorie nicht, aber auch gar nichts mit Wissenschaftlichkeit zu tun hat.“⁶⁴¹

Eine Verwechslung ist dadurch möglich, dass die Verschwörungstheoretiker oft die Wissenschaftler imitieren. So schmücken sich Verschwörungstheoretiker etwa (zu Recht oder Unrecht) mit akademischen Titeln und werden durch intensive Literaturrecherche zu Experten auf ihrem Gebiet. Der Unterschied zu „richtigen“ Wissenschaftlern liegt in den angewandten Methoden. So plündern sie legitimierte historische Forschungsarbeiten aus, um dann aus isolierten, zusammenhangslosen Elementen Riesengebilde zu errichten. Die Wahrheit lässt sich dann umso schwerer erkennen, als verschwörungstheoretische Themen viel mehr Pseudowissenschaftler als Echte anziehen. So ist etwa der Zusammenhang zwischen Juden und Freimaurern Thema von nur zwei Werken legitimer Gelehrter, aber Thema in Hunderten Büchern von antijüdischen und freimaurerfeindlichen Autoren. Aufgrund dieser Fülle zitieren sich die Verschwörungstheoretiker gegenseitig und errichten so ein eindrucksvolles Gebäude selbstreferentieller Pseudowissenschaft. Mit Hilfe der Nachbildung formaler Elemente wissenschaftlicher Arbeiten, wie Einführungen, Bibliografie, Fußnoten etc. haben es Verschwörungstheoretiker leichter, gutgläubige oder unerfahrene Leser zu überzeugen. Neben scheinbar wissenschaftlichen Büchern bringen Verschwörungstheoretiker auch Zeitschriften heraus, die dem Anschein nach verantwortungsbewusste akademische Periodika sind.⁶⁴² „Genauso wenig kann der Leser sich, um die Spreu vom Weizen zu trennen, auf die Verlage verlassen. Selbst angesehenste Häuser geben ihren Namen

⁶³⁹ Ebd. (1998): S. 60f

⁶⁴⁰ Vgl. ebd. (1998): S. 62ff

⁶⁴¹ Gugenberger/Petri/Schweidlenka (1998): S. 21

⁶⁴² Vgl. Pipes (1998): S. 62ff

manchmal für konspirationistischen Unsinn her.“⁶⁴³ Im Internet wird die Unterscheidung zwischen wahrer Gelehrsamkeit und Verschwörungsdanken ungleich schwieriger. Denn entsprechende Materialien sind in unverhältnismäßig großen Mengen präsent. Die vertrauten Kennzeichen fachlicher Kompetenz sind noch schwerer zu erkennen und beim Surfen taucht neben wahrer Wissenschaft willkürlich verschwörungstheoretisches Gedankengut auf.⁶⁴⁴

Wird man zum Verschwörungstheoretiker, braut sich in persönlichen Krisenzeiten, getragen durch ein verändertes Wahrnehmungsmuster eine Weltanschauung zusammen, die das eigene Leben mit allen seinen Problemen in Zusammenhang mit den Weltereignissen bringt. „Denkschablonen drängen sich auf, die das scheinbar Unzusammenhängende miteinander in Beziehung setzen. Und plötzlich ist es einem klar: Nicht man selbst ist schuld an seinem Schicksal oder der persönlichen Krise – nein, das Unglück ist fremdbestimmt.“⁶⁴⁵ Komplizierte Vorgänge werden durch Verschwörungstheorien ganz leicht erklärt, alles scheint klar, es gibt meistens nur jemand bestimmtes, eine Person, Gruppe, Organisation etc. die für das ganze Unglück verantwortlich gemacht wird, oder wie Lutter es formuliert: „Die Verschwörungstheorie reduziert kontingente, komplexe, multikausale und multifinale Prozesse zu einer nur scheinbaren Komplexität, der ein einfacher Plan der Verschwörer zugrunde liegt.“⁶⁴⁶

Weiters konstatieren Gugenberger/Petri/Schweidlenka, dass es sich bei dem Mythos um die Weltverschwörung gar nicht um einen Mythos handelt, sondern um einen Ersatzmythos, der nur dazu dient, der Macht die notwendigen Flügel zu verleihen. Ersatzmythen werden bewusst geschaffen, um die Menschen für bestimmte politische Interessen zu gewinnen und dann bewusst mit wirklichen Mythen vermengt um ihnen den jahrtausendealten Charakter von ewiger Wahrheit zu verleihen.⁶⁴⁷

Verschwörungsdanken beruht auf irrationalen Vorstellungen, die meist bewusst in die Welt gesetzt werden oder sich von bestimmten Überlieferungen ableiten lassen, mit denen ganze Dynastien, Religionen, oder politische Machtstrukturen ihre Herrschaft begründet oder erhalten haben. Die Feindbilder wurden immer wieder der Zeit angepasst, die Verschwörungsbilder und Namen der Verschwörer aktualisiert. Dennoch haben sich grundlegende Feind-Archetypen gebildet, diese sind besonders die Freimaurer und die Juden, denen traditionell

⁶⁴³ Ebd. (1998): S. 65

⁶⁴⁴ Vgl. ebd. (1998): S. 66

⁶⁴⁵ Gugenberger/Petri/Schweidlenka (1998): S.16

⁶⁴⁶ Lutter (2001): S. 38

⁶⁴⁷ Vgl. Gugenberger/Petri/Schweidlenka (1998): S. 24f

eine Weltverschwörung vorgeworfen wird. Diese Archetypen haben sich bis heute gehalten.⁶⁴⁸ „Das Verschwörungsdenken macht aus den ohnmächtigsten, den meistverunglimpften Menschengruppen (Juden, Freimaurer) die mächtigsten.“⁶⁴⁹

So kommt Lutter zu dem Schluss, dass es bei Verschwörungstheorien um die Suche nach Wahrheit, die tatsächlichen Hintergründe und Zusammenhänge geht. Gleichzeitig stellt er die Frage, ob diese Suche in einer zunehmend medienvermittelten Wirklichkeit und medienbeeinflussten Gesellschaft überhaupt eine Aussicht auf Erfolg hat.⁶⁵⁰

Verschwörungstheorien integrieren Geschichte, Gegenwart und Zukunft in einer übergreifenden, einheitlichen Interpretation.⁶⁵¹ Verschwörungstheoretiker stellen sich selbst als Helden des Wissens und der Freiheit dar, welche die große Gefahr, die Verschwörung, aufdecken und bekämpfen.⁶⁵² Passend dazu stellen Gugenberger/Petri/Schweidlenka fest, dass in vielen Büchern über den Verschwörungsmythos das alte arierverherrlichende Neuheidentum und die UFO-Esoterik mit einem rechtsextremen Weltbild vereint werden, umso politischen Handlungsbedarf beim Leser zu erzeugen, denn die Autoren dieser Bücher wollen nicht als Unterhaltungsschreiber im Science Fiction-Metier, sondern als moderne „Aufklärer“ gesehen werden.⁶⁵³

Gerade religiös verbrämte oder irrationale Mystizismen, die der rechtsextremen Ideologie zugrunde liegen, werden oft von der Wissenschaft ausgeklammert. Dabei sprechen gerade sie die Gefühlsebene an und sind politisch leichter formbar. Irrationalismen, wie die Weltverschwörungstheorie, die im 20. Jahrhundert eng mit dem Nationalsozialismus und dem neuen Rechtsextremismus verknüpft ist, sind Phänomene, die aus dem ursprünglich christlichen und okkulten Denken stammen, dessen geistige Elemente sich aber bis heute erhalten haben. Um die Wirkung der Verschwörungstheorie zu verstehen, muss man sich zuerst mit politischen Mythen beschäftigen. Der Mythos der Weltverschwörung war eines der Hauptmerkmale des modernen Antisemitismus im 20. Jahrhundert.⁶⁵⁴ Weiters konstatieren Gugenberger/Petri/Schweidlenka, dass die gesellschaftlichen Hintergründe und spezifischen Formen der Verschwörungen in letzterer Zeit zwar oft sehr

⁶⁴⁸ Vgl. ebd. (1998): S. 25

⁶⁴⁹ Vgl. Pipes (1998): S. 83

⁶⁵⁰ Vgl. Lutter (2001): S. 43

⁶⁵¹ Vgl. ebd. (2001): S. 60

⁶⁵² Vgl. ebd. (2001): S. 60

⁶⁵³ Vgl. Gugenberger/Petri/Schweidlenka (1998): S. 18

⁶⁵⁴ Vgl. ebd. (1998): S. 20

unterschiedlich sind, aber dennoch meistens ein rechtsextremes Weltbild dahintersteht.⁶⁵⁵

„Verschwörungstheorien florieren in Zeiten und an Orten der Unsicherheit und Ängste, aber erst in Zeiten, in denen die Regierung selbst Verschwörungen befürchtet, d.h. ihrer Bevölkerung nicht mehr traut, blühen sie richtig auf.“⁶⁵⁶ Der Kern jeder Verschwörungstheorie, so wie jeder guten Geschichte ist das Komplott. Es ist ein Teufelskreis: traut die Regierung dem Volk nicht, traut ihr auch das Volk nicht.⁶⁵⁷ Ein wichtiges Ziel der Verschwörungstheorie ist es, Unsicherheit und Verwirrung zu stiften.⁶⁵⁸

Die Verschwörer werden oft als Kollektiv beschrieben, dass keine klaren Grenzen hat. Statt Individuen zu benennen, werden Institutionen, Organisationen, Berufsstände etc. angeführt, während die Verschwörung meist nicht eindeutig und klar abgegrenzt wird.⁶⁵⁹

Es stellt sich laut Pipes also folgende Frage:

„Wenn die Regeln der Logik uns nicht signalisieren „Verschwörungstheorie in Sicht“; wenn die angeblichen Verschwörer ihre Vorwürfe partiell selbst bestätigen; und wenn Personen mit Insiderwissen andeuten, daß tatsächliche eine Verschwörung existiert – wie läßt sich dann überhaupt eine Verschwörungstheorie demaskieren?“⁶⁶⁰

Identifikation einer Verschwörung⁶⁶¹

Die Unterscheidung zwischen einer tatsächlichen Verschwörung und einer imaginären Verschwörungstheorie ist ein subjektiver Erkenntnisprozess. Als Werkzeuge für die Identifikation von Verschwörungstheorien nennt Pipes den gesunden Menschenverstand, Geschichtskennntnis, die Fähigkeit Schemata des Verschwörungsdenkens zu erkennen, und ein Verständnis der Voraussetzungen, die einer solchen Mentalität zugrunde liegen.

Gesunder Menschenverstand: Verschwörungen entstehen nur innerhalb eines Kontextes und das angebliche Komplott ist umso unwahrscheinlicher, je komplizierter es ist.

⁶⁵⁵ Vgl. ebd. (1998): S. 21

⁶⁵⁶ Wilson (2002): S. 17

⁶⁵⁷ Vgl. ebd. (2002): S. 17f

⁶⁵⁸ Vgl. Gugenberger/Petri/Schweidlenka (1998): S. 35

⁶⁵⁹ Lutter (2001): S. 54

⁶⁶⁰ Pipes (1998): S. 66

⁶⁶¹ Vgl. ebd. (1998): S. 67ff

Geschichtskennntnis: eine gewisse Vertrautheit mit der Geschichte zeigt, dass Verschwörungen bislang nur selten erfolgreich waren.

Charakteristische Merkmale: Verschwörungstheorien sind meistens sehr unterschiedlich. Löst man sicher aber von den Details der einzelnen Theorien, wird augenfällig, dass sie in den zugrundeliegenden Charakteristika durchaus Gemeinsamkeiten aufweisen. So gibt es zwei Hauptmerkmale: Beweismaßstäbe und Grundvoraussetzungen. Zu den Eigenarten ihrer Beweisführung zählen: Obskürität, die Abneigung, Wissen preis zu geben, das Stützen auf Fälschungen, Widersprüchlichkeiten, Unmengen von gelehrter Scheinfaktizität und an pedantischen Verweisen, das Auftürmen von Verschwörungstheorien, das Abtun von widersprechenden Beweisen als Indizien für eine Verschwörung, unkritische Akzeptanz jedes Arguments, dass auf eine Verschwörung hindeutet, das Nichtbeachten des zeitlichen Ablaufs und ein leichtfertiger Umgang mit Fakten.

Zu den wiederkehrenden Grundvoraussetzungen zählen folgende: Wissen ist Macht, der Vorteilgewinn verrät, wer die Kontrolle über die Geschehnisse hat, Verschwörungen sind ein treibender Faktor der Geschichte, es gibt keine Zufälle und Torheiten und der äußere Schein trügt.

Diese Beweis- und Argumentationsmuster ergeben die Methodik, mit deren Hilfe sich Verschwörungen und Verschwörungstheorien identifizieren lassen.

4.3 Geschichte der Verschwörungen

Pipes schreibt, dass die Gegner der französischen Revolution ihren Feinden unmenschliches Planungsvermögen und die grauenhafte Absicht unterstellt haben, die Weltherrschaft anzustreben. Solche Ängste waren zunächst die einiger Unzufriedener, nahmen aber während des 19. Jahrhunderts Gestalt an und entwickelten sich zu einem Gemenge von politischen Vorstellungen und schließlich zum Verschwörungsdenken. Pipes ortet zwei Hauptstränge: Gefahren, die mit Geheimgesellschaften zu tun hatten, und Gefahren, die sich auf Juden beziehen. Diese Ängste griffen später auch auf Regierungen über. Im Laufe des 19. Jahrhunderts bekam das Verschwörungsdenken immer mehr Anhänger.⁶⁶² Wie sich das Verschwörungsdenken detailliert entwickelt hat, mit Schwerpunkt auf dem Verschwörungsdenken im Zusammenhang mit den Freimaurern soll im Folgenden dargestellt werden.

⁶⁶² Vgl. ebd. (1998): S. 11

4.3.1 Die Ursprünge

Im weitesten Dunstkreis lässt sich das Verschwörungsdenken Pipes zufolge bis zu den dualistischen Religionen des Irans oder jener Mysterienreligionen, die das Römische Reich überrollten, zurückverfolgen. Die Kreuzzüge schließlich machten die ersten Ängste vor einer kleinen Schar, die mit konspirativen Mitteln nach Macht strebt, sichtbar. Sie erzeugten die deutlich erkennbare Form jenes auf Juden und Geheimgesellschaften bezogenen Verschwörungsdenkens, das auch heute noch herrscht.

Der Beginn der Kreuzzüge rief eine neue, feindselige Haltung gegenüber den Juden hervor. Die alte Tolerierung der Juden fand ein Ende und ihre Stellung innerhalb der Christenheit erfuhr einen fundamentalen Wandel. Die Juden wurden auf völlig neue Weise als feindliches Volk betrachtet, dessen alleinige Existenz in Frage gestellt wurde. Im Laufe des nachfolgenden Jahrhunderts sollte diese Einstellung für Juden und Christen weitreichende Folgen haben. Auf diese Verfolgung reagierten die Juden mit starkem Hass gegenüber den Christen. Dieses Hasses bewusst, suchten die Christen Anzeichen für eine bevorstehende jüdische Rache. Diese Angst führte zur Entwicklung zweier Varianten der Verschwörungstheorie, jüdische Komplotte betreffend: entweder würden die Juden die Weltherrschaft für sich alleine anstreben oder für diesen Zweck mit den Muslimen gemeinsame Sache machen.

Diese Angstvorstellungen von der jüdischen Rache lebten, verstärkt durch die jeweiligen aktuellen Ereignisse, über Jahrhunderte fort. Mit den Kreuzzügen nahm die Abneigung gegen die Juden gewalttätige Formen an und gewann Dimensionen einer Verschwörungstheorie. Daraus entstand die antijüdische Überlieferung, die ihren Höhepunkt im Antisemitismus fand. Die Kreuzzüge brachten aber auch die zweite dauerhafte Zielscheibe des Verschwörungsdenkens hervor: den Geheimbund.⁶⁶³

Ein Thema in unterschiedlichsten Verschwörungstheorien sind immer wieder die Tempelritter. Diese sind als christlicher Militärorden entstanden. Da sie als Militärmacht teuer waren und Geld benötigten, boten sie Protobankdienste an. Diese Bankgeschäfte machten den Templerorden allerdings moralisch suspekt. Die Verbindung ihrer Geheimhaltung mit dem großen Reichtum und ihrer Arroganz rief durch ihr Scheitern, das Heilige Land gegen die Muslime zu verteidigen, Ressentiments aufgrund ihrer Macht wach. Es kamen Gerüchte auf, dass sie Geheimziele verfolgten. Schließlich wurde der Orden zerschlagen, der damalige Großmeister Jacques de Molay wurde auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Außer auf der iberischen Halbinsel wurde der Orden in ganz Europa

⁶⁶³ Vgl. ebd. (1998): S. 90ff

unterdrückt.⁶⁶⁴ Dennoch halten sich bis heute Gerüchte, dass de Molay von seiner Gefängniszelle aus, an seinen Racheplänen gefeilt hat und die Tempelritter bis heute existieren und die Gesellschaft unterwandert haben. „Der Verschwörung beschuldigt werden gewöhnlich vielmehr die Gruppen, die mit einer Verschwörung am allerwenigsten zu tun haben.“⁶⁶⁵

4.3.2 Die Aufklärung

Zu voll ausgewachsenen Verschwörungssystemen entwickelten sich die Verschwörungsmysmen mittelalterlichen Ursprungs in den Jahrzehnten unmittelbar vor 1789 als – vor allem mit den Freimaurern und Illuminaten – echte Geheimbünde entstanden sind und sich die Juden emanzipierten. Diese Ereignisse haben die Voraussetzung dafür geschaffen, dass im letzten Jahrhundert des 18. Jahrhunderts der Mythos der Geheimgesellschaft seine moderne Form fand. Wenige Organisationen haben so viele Spekulationen und so viel Ehrfurcht erhalten wie die Freimaurer.

Pipes spekuliert, dass es vielleicht das Geheimnisvolle und die darin eingeschlossene Verheißung einer verborgenen Wahrheit war, die die spekulativen Maurer anzog.⁶⁶⁶ Das Interessante an der Freimaurerei war die Möglichkeit mit gleichgesinnten Angehörigen anderer religiöser Gruppen, Klassen oder politischen Denkrichtungen zu verkehren. Sie bot eine befreiende Gelegenheit, die üblichen Grenzen zu überschreiten. In England ist die Freimaurerei stets eine höchst achtbare, aber irgendwie auch snobistische Institution geblieben. Dennoch kam es bereits 1698 zu den ersten Feindseligkeiten gegenüber dem Bund, es gab den Vorwurf, dass sie eine antichristliche Haltung annahmen. Die Freimaurerei war von Anfang an offiziell unpolitisch, aber alleine die Tatsache, dass in Logen die alten Grenzziehungen zerstört wurden, führte dazu, dass sie reformerische Empfindungen verstärkte. Außerdem war sie ein bedeutsames Instrument in der Verbreitung der Ideen der Aufklärung, dies stieg zu Kopf und löste Unruhe aus. Die Freimaurerei verbreitete sich von Großbritannien aus auf dem restlichen europäischen Kontinent, wobei sie in Ländern mit despotischen Regierungen einen anderen Ton und eine andere Rolle annahm, so vertrat sie in Großbritannien beispielsweise reformerische Ansichten, während es anderswo revolutionäre waren.

⁶⁶⁴ Vgl. ebd. (1998): S. 96ff

⁶⁶⁵ Ebd. (1998): S. 99

⁶⁶⁶ Dem schließt sich wohl auch Woerner an, der kritisiert, dass „merkwürdiger- oder bezeichnenderweise“ alle Belege und Berichte über die Vor- und Nachgeschichte des Großlogengründungs 1717 in London fehlen, dies führt er auch auf die Notwendigkeit einer ruhmreichen Gründungsgeschichte zurück, vgl. dazu Woerner (2010): S. 115

Mit der schottischen Freimaurerei kam es schließlich zu einem großen Wachstum ohne feste Regeln oder Organisationsformen. Um ihr Ansehen zu steigern gaben die Freimaurer dubiose Erklärungen zu ihrer Herkunft, wie etwa den Salomonischen Tempelbau an. Sie prahlten mit ihrer Geheimnistuerei und spalteten sich schließlich in rivalisierende Zweige. Dieses Chaos machte den Orden für Hochstapler und andere unehrbare Figuren attraktiv, dies führte zu einer Kompromittierung seiner Reputation.

Im Bemühen, diesen Wirrwarr zu verstehen, entwickelten die Gegner der Freimaurerei ein neues, starkes Argument gegen sie: die Führer hielten die unteren Ränge in großer Unwissenheit und Verwirrung, damit diese nicht verstehen, welche Ziele die Vorgesetzten verfolgten. Damit wurde der Verdacht geäußert, dass zwar die einzelnen Mitglieder eventuell unschuldig seien, der Orden als Gesamtes aber des Aufruhrs oder der Sabotage schuldig sein könnte. Laut den Gegnern sei es stets möglich, dass es einen höheren, geheimen Rat gäbe, der alle übrigen manipuliert. Derartige Ängste vor höheren Rängen und internen Geheimnissen wurde ein Grundelement des Verschwörungsdenkens. Auch die Neigung Freimaurer mit anderen Geheimgesellschaften in Verbindung zu bringen brachte nochmals rätselhaftere und okkultere Eigenschaften zu Tage. So beispielsweise die Theorie, dass die Freimaurer von den Tempelrittern abstammen und den Auftrag von Jacques de Molay ausführten, ihn zu rächen. Mit diesen in den Verschwörungstheorien unterstellten Verbindungen wurde die Freimaurerei zur zentralsten und komplexesten aller Geheimgesellschaften in solchem Ausmaß, dass niemand ihre Organisationsform verstehen und ihre Geheimnisse ergründen könnte.

Der Illuminatenbund wurde 1776 von Adam Weishaupt als politisches Werkzeug gegründet. Weishaupt glaubte an die Ideale der Aufklärung und wollte diese durch Täuschung erreichen. Der Illuminatenbund diente dem Ziel, innerhalb einer korrupten Gesellschaft eine gerechte Gemeinschaft aufzubauen und sollte Deutschland durch die straffe Führung eines Geheimbundes modernisieren. Auch die Illuminaten beunruhigten die Verschwörungstheoretiker, diese Beunruhigung setzte schon vor der Französischen Revolution ein, der Bund wurde schließlich als ausschlaggebender Faktor für die Französische Revolution und für den Aufschwung des Marxismus-Leninismus betrachtet. Insgesamt hatten sie eine große Auswirkung auf das Verschwörungsdenken, weil sie den ärgsten Ängsten der Verschwörungstheoretiker Substanz verliehen.

Während der Zeit der Aufklärung kam es zu einem Emporschießen der Geheimbünde und parallel dazu, zu einer wachsenden Angst vor deren Komplotten. So wurden die Verschwörungsvorstellungen in den 1780ern als

ernsthaftes Mittel zum Verständnis des politischen Lebens akzeptiert. Die Umwälzungen in Frankreich steigerten die Nutzbarkeit und den Anwendungsrahmen solcher Vorstellungen. Auf die folgende Entwicklung des Verschwörungsdenkens hatte die Französische Revolution immensen Einfluss. Denn sie leitete ein neues Zeitalter ein – sie demonstrierte die Macht des Gedankens und die Möglichkeit radikaler Veränderungen. Sie veränderte das politische Leben.

Die Ängste nach 1789 galten laut Pipes dem angeblichen Komplott der „Philosophes-Freimaurer-Illuminaten“ zur Beseitigung von Monarchie, Kirche und Privateigentum. Die Verschwörer, die Ziele und Angstvorstellungen, die sie weckten wurden viel beängstigender. Die Gegner der Französischen Revolution hatten große Mühe zu verstehen, was passiert war und waren sich nicht im Klaren darüber, wie sie die Revolution bekämpfen könnten. Ein Ereignis mit solchem Ausmaß war bis dahin noch nie eingetreten, es ließ sich mit althergebrachten Mitteln nicht erklären, also schien eine konspirative Deutung die einzige Möglichkeit. Die Annahme eines Komplotts hatte den Vorteil, dass Missregierung und Inkompetenz als Schulfaktor verschwanden. Gleichzeitig mussten sich auch die herkömmlichen Vorstellungen von Verschwörungsdenken ändern, denn ein unerhörtes, noch nie dagewesenes Geschehen erfordert auch beispiellose Erklärungen, so war es jetzt eine mächtigere und größere Verschwörungsgruppe als davor, oder wie es Pipes formuliert: „Der Moment war reif für Weltverschwörungstheorien.“⁶⁶⁷

Das Paradoxe daran: das Verschwörungsdenken gewann an Auftrieb, als es an Glaubwürdigkeit verlor. Vor der Französischen Revolution wurde die Gesellschaft von quantitativ wenigen beherrscht, es wäre nicht schwer gewesen, Komplote durchzuführen. Durch die Ideologie und Beteiligung von Massen am politischen Leben war die Wahrscheinlichkeit dazu viel geringer geworden, auch das Aufkommen der Marktwirtschaft reduzierte die Möglichkeiten noch mehr. Die Französische Revolution hatte den Effekt, die dem Verschwörungsdenken zugrundeliegenden Voraussetzungen zu untergraben, gerade als sie das Verschwörungsdenken zu einer politischen Kraft machte. Die hauptverdächtigen Triebkräfte hinter diesen schrecklichen Ereignissen waren drei wohlbekannte Geheimbünde, die angeblich auf die Unterminierung der öffentlichen Ordnung hinarbeiteten: die Illuminaten, die Freimaurer und die Templer.⁶⁶⁸

⁶⁶⁷ Ebd. (1998): S. 112

⁶⁶⁸ Vgl. ebd. (1998): S. 99ff

Ein Autor brachte die Französische Revolution mit den Tempelrittern in Verbindung, auch er war der Meinung, dass de Molay in seiner Kerkerzelle in der Bastille auf Rache sann und die Templer in Wahrheit nicht ausgestorben, sondern untergetaucht waren und später im Gewand der Freimaurer wieder aufgetaucht sind.⁶⁶⁹ Diese These wurde später von vielen anderen Autoren übernommen. „Das Templer-Freimaurer-Bündnis besaß implizit eine politische Dimension.“⁶⁷⁰

Bedeutende verschwörungstheoretische Publizisten dieser Zeit

Drei nennenswerte Autoren, die den Freimaurern (Welt-)verschwörungen unterstellten und die Verschwörungstheorien rund um die Freimaurer besonders prägten waren John Robison, Abbé Augustin de Barruel und August Starck.⁶⁷¹

1797 erschienen in Großbritannien fast gleichzeitig zwei eigenständige ungemein wichtige und verblüffend ähnliche Bücher. Beide postulierten für die Französische Revolution eine Weltverschwörungstheorie in deren Mittelpunkt die Illuminaten standen. Eines dieser Werke wurde von dem hochangesehenen Wissenschaftsautor John Robison geschrieben. Er war der Meinung, dass die Illuminaten keineswegs unterdrückt worden waren, sondern weiterlebten und später einen dominanten Einfluss auf die Freimaurer ausübten, die wiederum die Französische Revolution planten. Bemerkenswerterweise war Robison selbst Freimaurer. Mit seinem Werk wollte er den Ruf der britischen Freimaurer vor den Exzessen der kontinentalen Freimaurerei in Schutz nehmen. Sein Werk übte großen Einfluss aus, so auch auf den „wahrscheinlich bedeutendsten Verschwörungstheoretiker überhaupt, auf Augustin de Barruel“.⁶⁷² Die antifreimaurerische Verschwörungstheorie, wie Barruel sie entworfen hat, spielte auch nach der Französischen Revolution, sowohl im diplomatischen Schriftverkehr als auch in der konterrevolutionären Publizistik eine große Rolle.⁶⁷³ Sogar die Nationalsozialisten griffen in ihrer Verschwörungspropaganda immer wieder auf Barruel zurück. Auch heute noch ist seine Variante der Kern revisionistischer Verschwörungsmythen.⁶⁷⁴ Laut

⁶⁶⁹ Vgl. Cadet de Gassicourt (1792) zit. nach Pipes (1998): S. 113

⁶⁷⁰ Pipes (1998): S. 113f

⁶⁷¹ Vgl. ebd. (1998): S. 114ff, Gugenberger/Petri/Schweidlenka (1998): S. 59ff, Reinalter (2000): S. 112ff oder Wippermann (2007): S. 51ff

⁶⁷² Pipes (1998): S. 115

⁶⁷³ Vgl. Reinalter (2000): S. 118

⁶⁷⁴ Vgl. Gugenberger/Petri/Schweidlenka (1998): S. 60

Wippermann war er der erste, der den Begriff „Weltverschwörung“ verwendete.⁶⁷⁵

Auch de Barruel war der Meinung, dass Geheimgesellschaften für die Französische Revolution verantwortlich waren. Sie war das Resultat einer Verschwörung, die vordergründig von den Jakobinern organisiert wurde.⁶⁷⁶ Er sprach von einer dreifachen Verschwörung gegen Kirche, Thron und bürgerliche Gesellschaft bzw. gegen das Eigentum, die bereits lange vor der Französischen Revolution geplant war. Die Urheber dieser Verschwörung seien die Philosophes (Sophisten), Freimaurer und Illuminaten, die die Grundsteine für Jakobinerclubs gelegt hätten.⁶⁷⁷ Im Gegensatz zu seinen Vorgängern machte er seine und ihre Gedanken dadurch populär, indem er sie verständlicher und genauer formulierte, während er gleichzeitig die verschwörungstheoretische Beweislinie ausdehnte und bis ins alte Persien zurückverfolgte. Außerdem war er der erste der die Verschwörungstheorie auf eine methodische und intellektuell peinlich genaue Art darlegte. Laut Pipes ist sein Einfluss in fast allen Werken und verschwörungstheoretischen Schriften über Geheimbünde spürbar.

Ein weiterer Autor, der viel zur Geheimbundthese beigetragen hat, ist August Starck. Er war der Meinung, dass die Freimaurerlogen Tarnorganisationen der Illuminaten sind. Mit Starck hatte neben der englischen (Robison) und französischen (de Barruel) auch die deutsche Geistesstradition ihren eigenen Verschwörungstheoretiker im Spiel.

Von da an war der Glaube an Verschwörungen ein Bestandteil der Hauptströmungen des politischen Lebens in Europa. Robison, de Barruel und Starck begründeten eine bis heute nachwirkende Deutung von Geschichte auf den Grundlagen des Wirkens von Geheimgesellschaften, die sich seitdem nur wenig verändert hat. Manche der typischen Phobien des späten 18. Jahrhunderts haben sich bis heute erhalten, damals haben sie eine völlig neue Denkweise eingeführt.

Bemerkenswert ist, dass zu der damaligen Zeit einer Gruppe, die Schuld für die Französische Revolution nicht gegebene wurde: den Juden. Dies geschah erst später rückwirkend. Die Verbindung Juden und Geheimgesellschaften wurde von de Baruell 1806 geschaffen.⁶⁷⁸ „Die ältere Ideologie über die Verschwörung der „teuflischen Juden“ konnte ohne Weiteres mit der neueren von der

⁶⁷⁵ Vgl. Wippermann (2007): S. 52

⁶⁷⁶ Vgl. Pipes (1998): S. 122

⁶⁷⁷ Vgl. Gugenberger/Petri/Schweidlenka (1998): S. 60

⁶⁷⁸ Pipes (1998): S. 122

Verschwörung der Freimaurer und Illuminaten verbunden werden.“⁶⁷⁹ Zu dieser Zeit meinte er schließlich, dass die Philosophes, Freimaurer und Illuminaten zwar für die Französische Revolution verantwortlich seien, der Auftrag aber von den Juden gekommen sei. Diese Gedanken entwickelte er im Laufe der Zeit immer weiter. Seine Überzeugung über eine jüdische Verschwörung wurde schließlich öffentlich bekannt und hatte eine große Wirkung. So wurde die These von anderen Autoren übernommen. Pipes konstatiert, dass de Barruell mit dem Vorwurf, dass die Juden die Geheimgesellschaften manipulierten, einen Schritt tat, „der dann viele bedeutende Verzweigungen erfuhr. Der maßgebliche Gedankensprung bestand in der Festlegung, daß die Juden keineswegs erst in messianischer Zeit, sondern in der unmittelbaren Gegenwart nach der Weltherrschaft strebten.“⁶⁸⁰ Außerdem stattete er dadurch die Juden mit weit größerer Macht aus als die Philosophes, Freimaurer und Illuminaten und suggerierte so, dass die Juden die gefährlichsten Verschwörer wären und stellte sie so ins Zentrum der Verschwörungspolitik des 19. Jahrhunderts. Dadurch ebnete er außerdem den Weg für die antisemitische Verschwörungsideologie der 1870er Jahre. Er hatte des Weiteren einen großen Einfluss auf die Verbindung Freimaurer und Juden.⁶⁸¹ „Dieser böse Mensch und seine üblen Gedanken haben viel zum Entstehen der Mythen von den Geheimgesellschaften und des Antisemitismus beigesteuert; denn er hat sie zu den mächtigen Kräften geformt, die mehr als ein Jahrhundert nach seinem Tode Europa und die übrige Welt zutiefst verwunden sollten. Es ist keine Übertreibung festzustellen, daß seine Ideen das Fundament der Ansichten mitbegründet haben, die schließlich in den Regimen der Sowjets und der Nationalsozialisten kulminieren sollten.“⁶⁸²

4.3.3 Die Blütezeit 1815-1945

In der Zeit von 1815 bis 1914 nahm das Verschwörungsdenken beträchtlich zu. Drei wesentliche Entwicklungen kennzeichnen diese Zeitspanne:⁶⁸³

1. der Mythos der Geheimgesellschaften führte zum Entstehen zahlreicher Geheimbünde
2. dieser Mythos bildete sich zu einer Verschwörungstheorie über anglo-amerikanischen Imperialismus aus
3. die antijüdische Idee entwickelte sich zum konspirativen Antisemitismus

⁶⁷⁹ Wippermann (2007): S. 52

⁶⁸⁰ Pipes (1998): S. 122

⁶⁸¹ Vgl. ebd. (1998): S. 122

⁶⁸² Ebd. (1998): S. 123

⁶⁸³ Vgl. ebd. (1998): S. 124

Die Verschwörungstheorien rund um die Freimaurer, Illuminaten und Templer gingen munter weiter. Mit dem Zustandekommen von Netzwerken geheimer Organisationen wurde die Fantasie Wirklichkeit. Während die Geheimbünde von Illuminaten, Freimaurern und Templer imaginär blieben, nahmen reale politische Bewegungen konspirative Züge an. Als die Geheimgesellschaften versuchten über nationale Grenzen hinweg zusammen zu arbeiten, sahen sich die Verschwörungstheoretiker in ihren tiefsten Ängsten bestätigt, ihre Befürchtungen waren wahr geworden. Als real existierende Geheimgesellschaften der damaligen Zeit führt Pipes folgende drei Hauptkategorien an: die Sozialisten, die Nationalisten und die Anarchisten.

Die Zahl der real existierenden Verschwörungen stieg zum Ende des Jahrhunderts hin an, so war beispielsweise der Mord an führenden Politikern ein beliebtes Mittel für Verschwörer ihre Interessen durchzusetzen.⁶⁸⁴

Bis Mitte des 19. Jahrhunderts blieb die Angst vor Weltverschwörungen auf Geheimorganisationen beschränkt, bis es dann zwei Ableger gab: den Antimperialismus und den Antisemitismus. So wurde beispielsweise die Form der Verschwörungsmentalität der diskreten Natur der Geheimgesellschaften auf den Staat übertragen. So entstanden neue Bruderschaften (inklusive Händedruck und dem Schweigegelübde bis zum Tod), hier führt Pipes den MI5 und die CIA an. Man stellte sich vor, dass die Geheimgesellschaften die Herrschaft über die großen demokratischen Mächte übernehmen werden. In dem etwa die großen Politiker eigennützige Absprachen treffen. So ließen etwa der linke Ökonom Hobson und Lenin „die Enge eines Geheimbundes oder einer religiösen Minderheit mit ihren Träumen von Macht hinter sich, um jetzt die mächtigsten Staaten der Welt einzubeziehen. Seit etwa 1900 glaubt man von Verschwörern, daß sie bereits an der Macht sind.“⁶⁸⁵

In den USA hingegen zeichnete sich in Punkto Verschwörungstheorien eher ein verkleinertes Spiegelbild des europäischen Phänomens (Angst vor Freimaurern, Illuminaten etc.) mit ein paar Eigenentwicklungen (Verschwörungsangst vor Black Power) ab. Generell lösten sie sich mit der Zeit von den europäischen Einflüssen.⁶⁸⁶

Die Amerikaner führten im 19. Jahrhundert – vor den Europäern – politische Institutionen zur Bekämpfung vermeintlicher konspirativer Bedrohungen ein. Besonders eigentümlich in diesem Zusammenhang ist die von 1827-1836 sehr einflussreiche Antifreimaurer-Partei. Ihr einziger Zweck lag in der Bekämpfung der Freimaurerei. Der Anlass ihrer Gründung war die „Morgan-Affäre“. Ihr

⁶⁸⁴ Vgl. ebd. (1998): S. 128

⁶⁸⁵ Ebd. (1998): S. 133

⁶⁸⁶ Vgl. ebd. (1998): S. 143

Anspruch war es, die Verschwörung zum Sturz der bestehenden Ordnung und zum Errichten einer freimaurerischen Monarchie aufzudecken. Sie konnte eine Reihe von Wahlerfolgen verzeichnen, vor allem 1832. Allerdings waren ihre Verschwörungstheorien so bodenlos, dass sie schließlich den Halt in der Bevölkerung verlor.⁶⁸⁷

In den auf 1914 folgenden 30 Jahren fanden schließlich die Ängste und der Einfluss des Verschwörungsdenkens ihren Höhepunkt. Nach dem ersten Weltkrieg waren große europäische Mächte verwüstet und es kam zu einer Revolution in Russland, was große Beunruhigung in der Bevölkerung zur Folge hatte. Dies hatte weitreichende Folgen im Leid und in der Entwurzelung der Bevölkerung und schuf eine Lebenswelt der Entbehrungen und Sorgen, die die Entstehung von Weltverschwörungstheorien besonders begünstigten.

In Verbindung mit den größten totalitären Bewegungen der Neuzeit (Kommunismus, Faschismus etc.) kam es zu einer Entwicklung, die das Verschwörungsdenken zum Gipfel seiner Bedeutung führte und ein Ausmaß an Zerstörung bewirkte, welches in der Geschichte der Menschheit ohnegleichen ist. In vielen Tragödien dieser Periode hat die Verschwörungsmentalität laut Pipes eine führende Rolle gespielt, z.B. im sowjetischen Schreckensregime 1937/38 oder im Holocaust.⁶⁸⁸

Mit der Russischen Revolution änderte sich die Stellung der Verschwörungstheorie im öffentlichen Leben. Durch die Machtergreifung der Bolschewiken wurde das Verschwörungsdenken erstmals zum ideologischen Fundament eines mächtigen Staates. Die Verschwörungsmentalität durchdrang die ganze politische Kultur der Sowjetunion.⁶⁸⁹

Die Nationalsozialisten schließlich impften das Verschwörungsdenken dem gesamten Leben Deutschlands ein. In dem die Nationalsozialisten das antisemitische Verschwörungsdenken zur Staats- und Regierungssache machten, verliehen sie ihm eine bis dahin unvorstellbare Präsenz und Autorität.⁶⁹⁰

Die Angst vor der Freimaurerei lässt sich zwar nicht mit dem dramatischen Anstieg des Antisemitismus zu dieser Zeit vergleichen, aber auch sie ist seit 1914 gewachsen. So erklärten die Deutschen schon ein Jahr nach dem Ende des Kriegs, dass die schlimme Lage im Krieg die Folge einer freimaurerischen Verschwörung sei. Des Weiteren gaben sie den Freimaurern die Schuld an der Ermordung von Erzherzog Franz Ferdinand. Auch hier halfen einige Bücher mit,

⁶⁸⁷ Vgl. ebd. (1998): S. 145f

⁶⁸⁸ Vgl. ebd. (1998): S. 149

⁶⁸⁹ Vgl. ebd. (1998): S. 153

⁶⁹⁰ Vgl. ebd. (1998): S. 159

die Verschwörungen anzuheizen, ein besonders nennenswerter Autor in diesem Zusammenhang ist Erich Ludendorff.⁶⁹¹ Obwohl seine Theorien sogar manch überzeugtem Nazi zu abstrus waren, war er von zentraler Bedeutung für die Entwicklung des Weltverschwörungsglaubens in Deutschland in der Zwischenkriegszeit. Ludendorff konnte seine Ideologie vor allem durch seine Berühmtheit (er war ein „verdienter Weltkriegsgeneral“ und Hitler-Mitstreiter) auf gesellschaftspolitischer Ebene ausbauen. Seine Frau schuf die religionsphilosophischen Grundlagen. Ab 1927 erschienen viele Artikel und Schriften der beiden, die Töne wegen einer angeblichen Weltverschwörung gegen die Freimaurer und Juden wurden dabei immer heftiger. Die ludendorffsche Verschwörungstheorien wurden enorm verbreitet – sie hatten die höchsten Auflagen aller Verschwörungsbücher. Daraufhin sahen sie deutsche Freimaurerverbände veranlasst, zu reagieren. 1928 veröffentlichte der Verein deutscher Freimaurer die Gegendarstellung „Vernichtung der Unwahrheiten über die Freimaurerei“. Dies nutzte allerdings wenig. Bis 1930 traten über 4.000 Mitglieder aus, während sich die ludendorffschen Juden und Freimaurer-Verhetzer bestätigt sahen. So gelang es ihnen, zu Beginn der 30er Jahre eine neue Welle des Verschwörungsglaubens auszulösen. Obwohl Ludendorff später von den Nazis aufs Abstellgleis gestellt wurde, da er sogar dem Chefideologen des Dritten Reichs Rosenberg zu extrem war, hat seine Verschwörungstheorie noch immer Anhänger.⁶⁹²

Exkurs: Die Protokolle der Weisen von Zion

„In der Tat repräsentieren die *Protokolle* gleichsam die Bibel des Verschwörungsdenkens.“⁶⁹³

In den Protokollen finden sich alle Elemente des Verschwörungsmythos. Seine die jeweilige Zeit angepassten Aussagen finden bis heute immer wieder in fast allen Verschwörungstheorien. Die „Protokolle der Weisen von Zion“ – das ist der Komplex der jüdisch-freimaurerischen Weltverschwörung in konzentrierter Form auf ca. 100 Seiten in 24 Kapitel. 1917 gelangten die Protokolle nach Westeuropa, wo sie auf höchst fruchtbaren, antisemitischen Boden stießen. Im deutschsprachigen Raum wurden sie vor allem von deutschnationalen Aktivisten, Ariosophen und Esoterikern begeistert aufgenommen. 1921 entlarvte die englische „Times“ die Protokolle schließlich als Fälschung. Mit der Zeit

⁶⁹¹ Vgl. ebd. (1998): S. 161 und Gugenberger/Petri/Schweidlenka (1998): S. 94ff

⁶⁹² Vgl. Gugenberger/Petri/Schweidlenka (1998): S. 94ff

⁶⁹³ Ebd. (1998): S. 101

konnten auch die Hintermänner ausgeforscht werden, dennoch verbreiteten sie sich immer weiter.⁶⁹⁴

Um 1930 erreichte die Weltverschwörungshysterie im deutschen Sprachraum ihren Höhepunkt. Die Autoren verschiedenster verschwörungstheoretischer Bücher versuchten sich in ihren Schlussfolgerungen zu übertreffen. Wenn einem verschwörungstheoretisch eingestellten Verlag nichts Neues mehr einfiel, druckte er ältere Publikationen mit aktuellen Ergänzungen.⁶⁹⁵

Trotz der immensen Bedeutung der Verschwörungstheorie in Ideologie, Propaganda und Politik der Nazis, gab es keine einheitliche Version. Der Verschwörungsmithos war dazu da, die totalitäre Macht zu erhalten und zu stärken, ein Feindbild zusammen zu zimmern und die imperialistische Kriegspolitik des Regimes gegen den angeblich weltverschwörerischen Feind zu rechtfertigen.⁶⁹⁶

Die Nazis stützten sich auf die Mythen von geheimbündlerischen Verschwörungen. Nach den Juden waren die Freimaurer die zweite Gruppe, sie verfolgten, aber sie galten als sekundäre Gefahr. In Hitlers Reden wurden sie als Werkzeug der jüdischen Weltverschwörung dargestellt. Die verbalen Attacken gegen sie begannen vor 1933, als die Sicherheitsdienste gegen die Freimaurer so aktiv wurden, dass die Parteizeitung 1935 schon das Ende der Freimaurerei verkündete. Ehemalige Freimaurer wurden beobachtet um zu verhindern, dass sie verantwortungsvolle Stellungen bekamen. Ausländische Freimaurer wurden in den Reden der Nazis und in den Medien öfters erwähnt. Zu Beginn des 2. Weltkriegs wurden die Logen von den Nazis schließlich zerstört und viele Freimaurer ermordet.⁶⁹⁷ In Österreich wurden die Logenmitglieder weit massiveren Gewalttaten ausgesetzt als in Deutschland, weil sie sich der Selbstaflösung widersetzen und die Behörden systematischer vorgehen. Das Verbot der Freimaurer durch die Nazis führen Gugenberger/Petri/Schweidlenka auf drei Gründe zurück:

1. sie waren angeblich mitschuldig an der jüdischen Weltverschwörung
2. sie vertraten liberales und demokratisches Gedankengut
3. Geheimbünde haben in zentralistischen und totalitären Staaten keinen Platz⁶⁹⁸

⁶⁹⁴ Vgl. ebd. (1998): S. 101ff

⁶⁹⁵ Vgl. Gugenberger/Petri/Schweidlenka (1998): S. 99

⁶⁹⁶ Vgl. ebd. (1998): S. 112f

⁶⁹⁷ Vgl. Pipes (1998): S. 161f

⁶⁹⁸ Vgl. ebd. (1998): S. 119

4.3.4 Die Zeit nach 1945

Das Verschwörungsdenken verlor in der Sowjetunion, in Europa und in Amerika seine zentrale Bedeutung im politischen Leben. Nach dem sowjetischen Zusammenbruch 1989-1991 ging die Bedeutung noch weiter zurück, ist aber nicht ganz verschwunden.⁶⁹⁹ Gugenberger/Petri/Schweidlenka konstatieren, dass Verschwörungstheorien neben Frankreich und Deutschland vor allem in arabischen Ländern, in der ehemaligen Sowjetunion und in den USA verbreitet waren und sind.⁷⁰⁰

Das Verschwörungsdenken konzentrierte sich vor allem auf die westliche Welt.⁷⁰¹ Nach dem sowjetischen Zusammenbruch Ende 1991 verringerte sich die Macht des politisch-tätigen Verschwörungsdenkens und „wurde für die Geschichte dieser Mentalität ein bedeutsamer Wendepunkt“.⁷⁰² So ging etwa eine riesige, organisierte Kampagne mit unbewiesenen antiisraelischen und antiamerikanischen Behauptungen so gut wie zu Ende. In Westeuropa und in Nordamerika hingegen hat sich das Verschwörungsdenken in einem breiten Spektrum in geringeren Erscheinungsformen gehalten.⁷⁰³ Unter amerikanischer Schirmherrschaft bildeten sich in Westeuropa demokratische und liberale Institutionen, die Bestand hatten und gegen operatives Verschwörungsdenken gefeit waren. Eine große Mehrheit der Bevölkerung Westeuropas und Amerikas wandte sich vom Verschwörungsdenken ab.⁷⁰⁴

Mit den Jahren feierte das Verschwörungsdenken allerdings ein Comeback, in Form von Politikern wie Jean-Marie Le Pen oder Jörg Haider.⁷⁰⁵

Heute ist in Westeuropa vor allem die muslimische Einwanderung ein vorrangiges gesellschaftliches Problem und zu einem bedeutenden politischen Faktor geworden. Dennoch behält das alte antisemitische Verschwörungsdenken seine Bedeutung. Um Anhänger zu finden, reden die Rechten nur im Augenblick öffentlich über aktuelle Probleme, im harten Kern sind sie laut Pipes aber noch immer auf die Juden fixiert.⁷⁰⁶

Die politische Gemeinschaft ist heute nicht ernsthaft vom Verschwörungsdenken bedroht. Es gibt in Westeuropa keine Regierung, die sich in ihrem Handeln von Vorstellungen des Verschwörungsdenkens leiten lässt, die Mitte ist stabil. In den osteuropäischen Ländern ist die Situation ein

⁶⁹⁹ Vgl. Pipes (1998): S. 168

⁷⁰⁰ Vgl. Gugenberger/Petri/Schweidlenka (1998): S. 121

⁷⁰¹ Vgl. Pipes (1998): S. 168

⁷⁰² Ebd. (1998): S. 175

⁷⁰³ Vgl. ebd. (1998): S. 175

⁷⁰⁴ Vgl. ebd. (1998): S. 176

⁷⁰⁵ Vgl. ebd. (1998): S. 176

⁷⁰⁶ Vgl. ebd. (1998): S. 177

wenig anders, zum Beispiel in Serbien. So war der Weg, den das Land in den 1990ern in Armut und Grauen führte, von einem durchgängigen, auf die Freimaurer fixierten Verschwörungsdenken begleitet. Auch in Russland, als mit Glasnost die Kontrolle der persönlichen Rede und Medien gelockert wurde, kam es zu einem Anstieg des rechten Verschwörungsdenkens und zu einem antifreimaurerischen Gedankengebäude. Es gab die Theorie von einer freimaurerischen Finanzierung der Revolution von 1917 und der Gegenrevolution von 1989.⁷⁰⁷

Seit 1945 entwickelte sich das Verschwörungsdenken auch außerhalb der westlichen Welt, wo es auf fruchtbaren Boden traf. Für Pipes ist dies eine überraschende Entwicklung, denn er konstatiert, dass die Einbildung einer Weltverschwörung keine universale menschliche Eigenart ist. Diese Mentalität ist unter speziellen Umständen in Westeuropa entstanden. Es gibt keine Region der Welt, wo sie unabhängig für sich entwickelt wurde, doch vielerorts war sie verlockend genug, um sie in großen Teilen aus Europa zu importieren. Wahrscheinlich sind Verschwörungstheorien erstmals im 19. Jahrhundert außerhalb der westlichen Welt verbreitet worden.⁷⁰⁸

Dem stimmen Gugenberger/Petri/Schweidlenka nicht zu, wenn sie meinen „der Verschwörungswahn, der mitunter ganze Staaten erfaßt, scheint ein internationales Phänomen zu sein, das in allen Regimes Fuß fassen kann, in diktatorischen wie demokratischen Ländern.“⁷⁰⁹ In Demokratien ist der (Ersatz-)mythos aber auf fanatische Kreise beschränkt. Anders ist die Situation in Ländern ohne demokratische Strukturen. In totalitären Regimes eignet sich die Verschwörungsangst für die Machthaber um gewalttätige Polizeimethoden gegen die Bürger rechtfertigen und lästige Konkurrenten, Flügelskämpfer oder Reformer loszuwerden. Dies geschieht alles im Namen von Sicherheit, Ordnung und Allgemeinwohl. So waren die „Protokolle der Weisen von Zion“ in Deutschland und Russland deswegen so erfolgreich, weil vor allem in Deutschland schon seit Jahrzehnten der Boden des Antisemitismus durch Eugenik und Rassentheorien vorbereitet wurde. So war der Weltverschwörungsmythos in Gestalt der Protokolle am besten mit dem Bewusstsein der Menschen vereinbar, am weitesten verbreitet und verursachte auch die fruchtbarsten Folgen.⁷¹⁰ „Daher kann der Weltverschwörungswahn, wenn er in seiner typischen Form und mit den klassischen Feindbildern – Juden, Freimaurern, Geheimbünde und Sozialisten – auf der politischen Landschaft erscheint, tatsächlich als eines der stärksten Mittel rechtsextremer

⁷⁰⁷ Vgl. ebd. (1998): S. 178f

⁷⁰⁸ Vgl. ebd. (1998): S. 191f

⁷⁰⁹ Gugenberger/Petri/Schweidlenka (1998): S. 121

⁷¹⁰ Vgl. ebd. (1998): S. 121f

Propaganda bezeichnet werden.“⁷¹¹ Die Konstruktion einer kleinen oder größeren Verschwörung als Propagandamittel kann von jeder politischen oder religiösen Gruppierung in allen Staaten und Gesellschaften angewendet werden. Damit sich der Mythos in seiner ganzen Wucht entfalten kann, muss er auf eine aktuelle Krisensituation oder allgemeine Unzufriedenheit der Menschen treffen. Wie Beispiele in anderen Ländern verdeutlichen, glaubt niemals die gesamte Bevölkerung an Verschwörungstheorien, sondern nur diejenigen, die mit der Propaganda auch bewusst erreicht werden sollen.⁷¹²

Anfang der 70er-Jahre machte in den USA und mit Verzögerung auch in Europa eine neue Generation von Verschwörungsideologien auf sich aufmerksam. Sie hatten vor allem die überstaatliche Politik im Visier. In fast allen Gruppen mit internationalen Verflechtungen sahen sie das Wirken verschwörerische Kräfte. Es kam zu einer neuerlichen Welle der von Verschwörungstheoretischen Veröffentlichungen. Unter ihnen waren Bücher von Gary Allen und Des Griffin, die den Illuminaten einen geheimen Plan zur Erlangung der Weltherrschaft (Neue Weltordnung) unter der Berufung auf die „Protokolle der Weisen von Zion“ unterstellten. Sie entwarfen das Bild einer gigantischen Weltverschwörung, die von denselben Feindbildern getragen wird, wie schon bei den Nazis. Die Bücher der beiden Autoren erreichten weltweit Auflagen in zweistelliger Millionenhöhe und wurden in mehrere Sprachen übersetzt.⁷¹³ Der bekannteste deutsche Verschwörungstheoretiker ist Jan van Helsing.⁷¹⁴

4.3.5 Aktuelle Situation und Zukunft

Pipes ortet eine Marginalisierung der Verschwörungstheorie in der westlichen Welt, Verschwörungstheorien haben hier keine operative Bedeutung mehr. In Russland und im Nahen Osten hingegen, bleiben sie weiterhin erfolgreich und daher muss sich auch die übrige Welt damit befassen.⁷¹⁵

In diesem Jahrhundert hat es einige schwere Fehler gegeben, aus denen die Menschheit gelernt hat. Pipes konstatiert weiter, dass das Zeitalter der Diktatoren dem Westen augenscheinlich dagegen geimpft hat, die Macht noch einmal Politikern zu überlassen, die im Bann von Verschwörungstheorien stehen. Der paranoide Stil hat zwar eine weitverbreitete Präsenz, aber nicht die Fähigkeit, den Gang der Ereignisse zu bestimmen. Diese heilsame Entwicklung hat mit dem demokratischen Reifeprozess zu tun. Verschwörungsdenken plagt

⁷¹¹ Ebd. (1998): S. 121

⁷¹² Vgl. ebd. (1998): S. 122

⁷¹³ Vgl. ebd. (1998): S. 146f

⁷¹⁴ Vgl. ebd. (1998): S. 167

⁷¹⁵ Vgl. Pipes (1998): S. 283

vor allem Länder in der Phase des Übergangs zur Demokratie. Wenn die Demokratie dann voll entwickelt ist, hat das Verschwörungsdenken eine wesentlich geringere Bedeutung. Das Abschütteln des Verschwörungsdenkens nach zwei Jahrhunderten mit gesteigerter Bedeutung stellt einen historischen Wandel im öffentlichen Leben der westlichen Welt dar.⁷¹⁶

Gugenberger/Petri/Schweidlenka hingegen, sehen den Mythos der jüdischen Weltverschwörung so präsent wie nie seit 1945. Die Gründe dafür sind: 1. Eine zunehmende Unüberschaubarkeit politischer Entscheidungsprozesse, die für die meisten nicht einsehbar sind (so wurde etwa der EU-Beitritt Österreichs von der Hochkonjunktur der Verschwörungstheorien begleitet). Der Einzelne fühlt sich zunehmend ohnmächtig und ausgeliefert und greift nach einfachen Welterklärungsmodellen. 2. übt das Weltverschwörungsdenken eine große Verführungskraft aus und 3. die einfachen Weltverschwörungsmodelle passen immer, nur ihre Feindbilder müssen entsprechend ausgetauscht werden.⁷¹⁷

Zur der Verunsicherung aufgrund der bedrohlichen wirtschaftlichen Globalisierung und des Neoliberalismus gesellen sich soziale Ängste, drohende Arbeitslosigkeit, Vereinsamung und Verlassenheitsgefühle. Der Ausweg ist die Suche nach Gemeinschaft, oft fallen die Menschen leider auf die Suggestionen der Weltverschwörungstheoretiker in kleinen Gruppen herein, die beispielsweise im Internet die Zugehörigkeit zur neuen Gemeinschaft der Anti-Weltverschwörer im Kampf gegen die neue Weltordnung vermitteln. Auf der Suche nach einer spirituellen Heimat sind die Menschen enttäuscht, wenn Meditation oder andere Möglichkeiten nicht geholfen haben und kein neues Zeitalter angebrochen ist. Also suchen sie nach Sündenböcken, um so eine Erklärung zu erlangen. Die Sündenböcke sind natürlich die üblichen Verdächtigen.⁷¹⁸

Um den paranoiden Stil zum Verschwinden zu bringen und damit das Verschwörungsdenken nicht an die Macht kommt bzw. bleibt, reicht logisches Denken und eine gute politische Führung nicht aus. Es bedarf tiefgreifender Wandlungen: eine profunde Neubewertung der eigenen Identität, fundamentale Veränderung der Denkprozesse und der gesellschaftlichen Wahrnehmung.⁷¹⁹

⁷¹⁶ Vgl. ebd. (1998): S. 286f

⁷¹⁷ Vgl. Gugenberger/Petri/Schweidlenka (1998): S. 274

⁷¹⁸ Vgl. ebd. (1998): S. 275f

⁷¹⁹ Vgl. Pipes (1998): S. 287f

4.4 Verschwörungstheorien in Österreich

In Österreich tauchten Verschwörungstheorien von öffentlicher Bedeutung zum ersten Mal nach dem Dritten Reich, in den 80er-Jahren, im Zusammenhang mit der Waldheim-Affäre auf. Waldheim wurde in Österreich zum Opfer einer Verschwörung stilisiert.

Nach dem EU-Beitritt Österreichs 1994 kam es zu einem neuerlichen Boom rechtsextremer Verschwörungstheorien, die alle von einer geheimen jüdisch-freimaurerischen-linksanarchistischen, in Logen organisierten Weltverschwörung ausgingen. Auch bekannte Feindbilder, wie die UNO, EU etc. kamen vor. Der Boom hält sich laut Gugenberger/Petri/Schweidlenka hartnäckig und nimmt immer bizarrere Formen an. Dies führen die Autoren darauf hin zurück, dass regionale und nationale Rechte an die EU abgegeben werden mussten. Dies kann leicht den Eindruck erwecken, dass Österreich von undurchsichtigen, fremden Mächten regiert und beherrscht wird. Vor allem für Einzelpersonen gibt es nur geringe Mitgestaltungsmöglichkeiten. Dies führt dazu, dass bestimmte Personen oder Teile der Bevölkerung rechtsextreme Verschwörungstheorien für plausibel erachten. Die Kritik an der EU beschränkt sich aber nicht nur auf das rechtsextreme Lager, auch die Kommunistische Partei wehrt sich gegen die EU.⁷²⁰

4.5 Die Freimaurer als Verschwörer

Pipes konstatiert, dass sich das Verschwörungsdenken vor allem auf vier Menschengruppen konzentriert: Juden (ca. 15 Millionen), Freimaurer (5 Millionen), Briten (60 Millionen) und Amerikaner (260 Millionen). Insgesamt machen diese vier Gruppen rund 6 Prozent der Weltbevölkerung aus, das heißt 94 Prozent der Weltbevölkerung kommen selten in Verdacht, Verschwörer zu sein.⁷²¹ „Es sind eingebaute Verbindungslinien zwischen diesen Gruppen und ihren besonderen Charakteristika, die eine Erklärung dafür liefern, warum sie in solch übersteigerten Ängsten als Sündenböcke fungieren.“⁷²² Reinalter konstatiert, dass Juden und Freimaurer für die Rolle als Sündenböcke deswegen so gut geeignet waren, weil sie als privilegierte Minderheiten galten.⁷²³ Außerdem ist der Charakter der Freimaurer als leicht mystischer Geheimbund, und auch das „Körnchen Wahrheit“, das den

⁷²⁰ Vgl. ebd. (1998): S. 253ff

⁷²¹ Vgl. Pipes (1998): S. 204

⁷²² Ebd. (1998): S. 204

⁷²³ Vgl. Reinalter (2000): S. 110

Verschwörungstheorien manchmal anhaftet, ein konstitutives Element für das Entstehen und die Wirksamkeit der Verschwörungstheorie.⁷²⁴

4.5.1 Freimaurer und Juden als Verschwörer

Die antisemitische und die antigeheimbündlerische Tradition waren zunächst separate, unterschiedliche Weltanschauungen. Mit der Zeit kam es zu einer wachsenden Akzeptanz und Übernahme der gegenseitigen Vorstellungen, die durch diesen Prozess eine Verstärkung erfuhren, dies schadete den Juden und den „Eingeweihten“. Auf jeder dieser beiden Seiten gibt es allerdings auch eine Minderheit, die die andere Seite für völlig verkehrt hält. Etwa Antisemiten die Geheimgesellschaften als Vehikel der jüdischen Verschwörung ablehnen. Oder Feinde von Geheimgesellschaften, die meinen, dass die Juden Lockvögel wären und der Antisemitismus eine Ablenkung von der tatsächlichen Gefahr.⁷²⁵

Die Verschwörungstraditionen haben sich über Jahrhunderte hinweg ähnlich entwickelt. Das Fundament des Hasses wurde in der Zeit der Kreuzzüge geschaffen, mit der Aufklärung kamen dann die Weltverschwörungstheorien. Äußere Umstände, wie die Russische Revolution und der Erste Weltkrieg lösten dann einen Anfall von Verschwörungsdenken aus. Nach 1945 und in den 80er Jahren verloren sie schließlich an Bedeutung. Gegenwärtig haben die Verschwörungstraditionen außerhalb der westlichen Welt, vor allem im Nahen Osten, ihre größte Bedeutung.⁷²⁶

Im Laufe der Zeit kam es zu Adaptionen im Verschwörungsdenken. So etwa bei den Juden, zuerst war die Ursache der antijüdischen Angst ihre Religion, dann ihre Rasse und schließlich wechselte die Angst auf den jüdischen Staat um. Zu Beginn betraf die Angst vor Geheimgesellschaften die Templer, dann ging sie auf die Freimaurer, die Illuminaten und die angelsächsischen Regierungen über. Das waren allerdings nur Anpassungen an die wechselnden Umstände. In Sprache, Geist und Substanz hat sich nur wenig verändert.⁷²⁷

4.5.2 Kirche und Freimaurer

1742 wurde in Österreich die erste Freimaurerloge gegründet. Bereits 1738 kam es zur ersten päpstlichen Bulle „In eminenti“, die die Freimaurerei verurteilte⁷²⁸ (siehe auch Kapitel 1.4 Die Freimaurer und die katholische Kirche). Aber bereits vor dieser Bulle gab es die ersten Veröffentlichungen, die sich

⁷²⁴ Vgl. ebd. (2000): S. 125

⁷²⁵ Vgl. Pipes (1998): S. 204f

⁷²⁶ Vgl. ebd. (1998): S. 206f

⁷²⁷ Vgl. ebd. (1998): S. 207f

⁷²⁸ Vgl. Gugenberger/Petri/Schweidlenka (1998): S. 47ff

gegen Geheimgesellschaften und die Freimaurerei wendeten.⁷²⁹ Mitte des 18. Jahrhunderts bildeten sich zuerst in Frankreich und Schottland Hochgradsysteme, die die traditionellen masonischen Grade Lehrling, Geselle und Meister noch erweiterten. Gugenberger/Petri/Schweidlenka konstatieren, dass die Hochgradmaurerei mehr und mehr den Charakter eines Geheimbundes und einer Ersatzreligion erhielt. Es entstanden Systeme, wie die Strikte Observanz oder das Zinnendorf System, aber die Freimaurer umgaben sich auch mit einer geheimnisvollen Aura, schmückten ihre Ursprungslegenden aus, mystisch-esoterische Inhalte aus Magie, Alchemie, der Kabbala, der christlichen Theosophie und gnostische Elemente flossen in die Freimaurerei ein. Betrüger und Hochstapler trugen zur ablehnenden Haltung gegen die Freimaurer bei. 1782 kam es schließlich zur Auflösung der Strikten Observanz und zu einer Neugründung von Logen, die verschiedene mystische Strömungen in ihre Lehren aufnahmen. Viele Neugründungen von geheimen Zirkeln, Lesegesellschaften und Orden führten zu einer Zersplitterung der Freimaurerei. Durch zahlreiche organisatorische und personelle Verbindungen der geheimen Gesellschaften untereinander gerieten die Freimaurer zunehmend in Verruf. Meistens wird in der Verschwörungspropaganda zwischen den esoterisch orientierten Freimaurern, den politischen Illuminaten und den revolutionären Jakobinern nicht unterschieden.⁷³⁰

Die Aufklärung war eine geistige Strömung, die danach strebte, Religion und Mythos durch Vernunft zu ersetzen. Die christlichen Kirchen reagierten darauf mit Ablehnung und Kampf, schließlich bedrohte die Aufklärung die 1000-jährige christlich-feudale Ordnung in ihren Fundamenten. Juden und Geheimbünde waren seit dem 18. Jahrhundert zunehmend zu den Erzfeindbildern der Kirche und des Adels geworden. Denn sie standen meistens im Gegensatz zum herrschenden System, daher lag es nahe, sie einer geheimen Verschwörung zu bezichtigen. So wurde auch die Angst der Menschen vor einem Untergang der göttlichen Ordnung verstärkt und Gläubige, deren sichere Welt in Gefahr schien, konnten so näher an die Seite der Mächtigen geschweift werden.⁷³¹

Bei den Angriffen auf die Freimaurerei machte sich die Kirche zunutze, dass die Freimaurer geheim tagten und nicht bereit waren ihre tatsächlichen oder auch nur angeblichen Geheimnisse zu offenbaren. Diese Geheimnisumwobenheit weckte den Verdacht, der zudem durch die Tatsache bestätigt zu werden

⁷²⁹ Vgl. Reinalter (2000): S. 104

⁷³⁰ Vgl. Gugenberger/Petri/Schweidlenka (1998): S. 47ff

⁷³¹ Vgl. ebd. (1998): S. 55f

schien, dass einige Riten der Freimaurer mittelalterlichen oder heidnischen Ursprungs waren oder sein sollten.⁷³²

Nach der Französischen Revolution kam es zu einer regelrechten Verschwörungshysterie. Diese wurde von Predigern, Adeligen und Vertretern der Monarchie ständig aufs Neue entfacht. Sie dachten sich immer neue Varianten der Verschwörung aus. Die ersten Vorwürfe einer „große Verschwörung“ kamen von den Katholiken, aber auch die Protestanten machten mit. Der Vorwurf der katholischen Orthodoxie war zunächst gegen protestantische, jansenistische und deistische Konkurrenten und Abweichler gerichtet, griff dann aber überkonfessionell auf alle kritischen Kräfte und geheimen Bewegungen (allen voran die Freimaurer) über, um nicht unglaublich zu wirken.⁷³³

Das Verschwörungsdenken erhielt 1785 durch das gegen Geheimgesellschaften verhängte Verbotsedikt in Bayern und durch die Veröffentlichung beschlagnahmter Illuminatenschriften neuen Aufschwung. Alle Geheimgesellschaften (Freimaurer, Illuminaten und manchmal sogar die Jesuiten) rückten in das Zentrum einer geplanten Verschwörung gegen Thron und Altar. „Das Muster, mit dem das Christentum in der Zeit der Christianisierung die alten, heidnischen Religionen mit Satanskult und Teufelswerk gleichgesetzt hatte, wiederholte sich in bezug auf die neuen sozialen, religiösen und politischen Bewegungen der damaligen Zeit.“⁷³⁴ Im Mittelpunkt der Vorwürfe standen die aufklärerischen Prinzipien der Vernunft, Gleichheit und weltbürgerlicher Toleranz, also alles Ideale, die auch die Freimaurerei für sich einnimmt. Die Anzahl der antifreimaurerischen Schriften stieg. Die Französische Revolution bestätigte alle, die es immer schon wussten – sie führten die Revolution nicht auf soziale Missstände und ein verhärtetes System zurück, sondern auf geheime und verschwörerische Pläne der Philosophen und ungeliebter Neuerer.⁷³⁵

Es kam zu einer publizistischen Hetzjagd gegen die Freimaurer, zuerst in der „Wiener Zeitschrift“⁷³⁶ und dann in der „Zeitschrift für Kunst und Literatur“. Es wurde zwischen „roten“ und „blauen“ Logen⁷³⁷ unterschieden, da viele hochgestellte und mächtige Personen Gefallen an der Freimaurerei gefunden hatten und Mitglied in einer Loge geworden waren. Dennoch wurden

⁷³² Vgl. Wippermann (2007): S. 48

⁷³³ Vgl. Gugenberger/Petri/Schweidlenka (1998): S. 55f

⁷³⁴ Ebd. (1998): S. 57

⁷³⁵ Vgl. ebd. (1998): S. 56f

⁷³⁶ Vgl. ebd. (1998): S. 58 und Reinalter (2000): S. 115f

⁷³⁷ Blaue und rote Logen bedeutet, entweder die blaue, dreistufige Johannisfreimaurerei oder die rote, schottische Hochgradmaureri.

Sündenböcke benötigt, denen man die Revolution in die Schuhe schieben konnte. Der roten Freimaurerei wurde eine Verschwörungsabsicht gegen Kirche und Staat nachgesagt.⁷³⁸

In der Metternichschen Restauration, im Vormärz, in der Revolution 1848/49 und im Kulturkampf hat sich die Verschwörungstheorie als Manipulations- und Repressionsmittel erwiesen. Aus Sicht der katholischen Kirche hat der Liberalismus – wie davor die Aufklärung – den Bruch mit der überkommenen Sozial- und Wertordnung ideologisch gerechtfertigt.⁷³⁹

Die Anfänge des antifreimaurerischen Verschwörungsdenkens waren also eine Reaktion auf die Aufklärung, die Französische Revolution und der daraus entstandenen Unsicherheit. Die Idee einer Verschwörung war eine einfache und griffige Erklärung der sich ändernden Verhältnisse, und erlaubte es, zwischen Böse und Gut zu unterscheiden. Dieser Mechanismus wiederholte sich im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts noch einige Male.⁷⁴⁰ Der Verschwörungsmythos eignet sich als nützliches Konstrukt um zu allen Zeiten dieses Feindbildmuster als politisches Kampfinstrument zu benutzen, das für alle Seiten gleichermaßen verwendbar ist.⁷⁴¹ „Die in direkter Reaktion auf die Französische Revolution voll ausgebildete und zu einem geschichtsphilosophischen System überhöhte Verschwörungstheorie ist im 19. und 20. Jahrhundert keineswegs nur von politischen Sektierern, sondern auch von gesellschaftlich und politisch relevanten Gruppen als ideologisch-politisches Kampf- und Propagandainstrument eingesetzt worden.“⁷⁴² Dies hatte eine Säkularisierung der Verschwörungstheorie zur Folge. Reinalter zufolge hätte sie ohne ihre Verweltlichung wahrscheinlich keine Propagandawaffe des modernen Rechtsradikalismus bzw. Faschismus werden können. Dadurch wurde die Sündenbockrolle der Geheimgesellschaften verstärkt.⁷⁴³

Im 19. Jahrhundert stellten sich die Freimaurerei und die Kirche zum offenen Kampf, der aber von Seiten der Freimaurer, laut Reinalter, eher als Reaktion auf kirchliche Angriffe eingeschätzt werden muss. Papst Pius VII erließ 1814 gegen die Freimaurerei eine Bulle. Das Verhältnis zwischen den Freimaurern und der Kirche spitzte sich dann im „Kulturkampf“ noch mehr zu. Die freimaurerische Toleranz wurde von der Kirche schon früh als Bedrohung angesehen und brachte die Freimaurerei nach ihrer Ausbreitung in klaren Gegensatz zum Totalitätsanspruch der Kirche und im 20. Jahrhundert auch

⁷³⁸ Vgl. Gugenberger/Petri/Schweidlenka (1998): S. 58

⁷³⁹ Vgl. Reinalter (2000): S. 119

⁷⁴⁰ Vgl. Gugenberger/Petri/Schweidlenka (1998): S. 59 und Reinalter (2000): S. 119

⁷⁴¹ Vgl. ebd. (1998): S. 62

⁷⁴² Reinalter (2000): S. 119

⁷⁴³ Vgl. ebd. (2000): S. 119f

zum Fundamentalismus. Die Folgen waren Verbot und Verfolgung. Erst mit dem 2. Vatikanischen Konzil trat die Kirche in Dialog mit Menschen guten Willens, darunter waren auch die Freimaurer. 1970 wurde eine offizielle Dialogkommission gegründet, diese war gemischt besetzt. Das Ergebnis war eine gemeinsame Erklärung, die „Lichtenauer Erklärung“. In späterer Folge kam es dann in Deutschland aber doch wieder zu einer „Unvereinbarkeitserklärung“, die besagte, dass die gleichzeitige Zugehörigkeit zur Freimaurerei und zur katholischen Kirche unvereinbar ist. Die „Kongregation für die Glaubenslehre“ gab 1981 eine Erklärung ab, die nochmals betonte, dass die Zugehörigkeit von Katholiken zur Freimaurerei eine Exkommunikation zur Folge hatte. 1983 schließlich wurde der „Codex Juris Canonici“ veröffentlicht, in ihm werden die Freimaurer nicht mehr wörtlich erwähnt, sondern nur „kirchenfeindliche Vereinigungen“.⁷⁴⁴

Im 19. und 20. Jahrhundert wurde die Verschwörungstheorie vor allem von katholischen Geistlichen, antiliberalen Royalisten und Rechtsradikalen systematisch eingesetzt. In der Pamphletliteratur fällt auf, dass die geschichtstheologischen Elemente mehr und mehr zugunsten einer weltlichen, politischen Agitation zurücktreten.⁷⁴⁵

4.5.3 Deutschnationale Freimaurerverhetzung

1915 erschien ein anonymes Artikel in den „Historisch-politischen Blättern für das katholische Deutschland“, dieser stellte das erste Mal den Zusammenhang zwischen dem Weltkrieg und der Freimaurerei her. Zwei Jahre danach schrieb der Jesuitenpater Hermann Gruber die Schrift „Freimaurerei, Weltkrieg und Weltfriede“. Seine darin vertretenen Thesen leiteten ein neues Kapitel der Freimaurer-Verhetzung ein. Er machte den Geheimbund für fast alles verantwortlich, das ihm in der Weltgeschichte an Unheil erschien. Die Grundsätze der Französischen Revolution, die Charta des modernen Liberalismus, die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte, alle hatten sie laut ihm den Ursprung in der „Londoner Konstitution“ der Freimaurer von 1723. Diese Thesen wurden von deutschnationalen und völkischen Publizisten aufgegriffen und systematisch weiter ausgebaut. So gab es etwa Schriften und Pamphlete gegen die Freimaurerei aus Kreisen des Militärs, Großbürgertums und des konservativ-katholischen Klerus und Adels. Dieses Klientel war es auch, das ab Ende 1918 radikalen, politischen Gruppierungen zuströmte, die

⁷⁴⁴ Vgl. ebd. (2000): S. 107ff

⁷⁴⁵ Vgl. ebd. (2000): S. 120

dem Treiben des „Maurertums“ und ihren angeblichen Verbündeten (den Juden) auch mit Gewalt ein Ende setzen wollten.⁷⁴⁶

Obwohl deutschnationale Kreise nach dem Ende des Ersten Weltkriegs ihre Weltverschwörungsphantasien massiv unters Volk streuten, blieb eine durchgreifende Wirkung vorerst aus. Ab ca. 1922 kam es zu einem deutlichen Abschwellen des Booms, nur noch in extremistischen Kreisen pflegte man den Mythos weiter, dazu gehörte auch der Reichshammerbund mit dem Hammerverlag. Dieser veröffentlichte immer wieder antisemitische und antifreimaurerische Verschwörungsbücher. Als Endziel gegen die Überhebung des Judentums, sah der Verband, wie auch der Alldeutscher Verband und Deutschvölkische und der Schutz- und Trutzbund einen mit allen Mitteln zu führenden Kampf gegen die Juden und Freimaurer.⁷⁴⁷

4.5.4 Antifreimaurische und antijüdische Verschwörungstheorien

Bei der antifreimaurerischen und antisemitischen Verschwörungstradition gibt es insgesamt eine starke Parallelentwicklung und häufige, wechselseitige Einwirkungen. So waren die Freimaurer auffällig oft Thema im frühen, antisemitischen Schrifttum. Sie haben auch vier Merkmale gemeinsam, denen eine besondere Bedeutung zukommt: eine anormale, starke Feindseligkeit, die Verachtung logischen Denkens, eine Neigung, die meisten Verschwörer als selbst „Angeführte“ zu sehen und die tendenzielle Annahme, eine Machergreifung steht unmittelbar bevor. Beide Richtungen verbindet die Angst, dass eine scheinbar gutwillige Gruppe bössartige Pläne für die Erlangung der Weltherrschaft verfolgt. Beide meinen, dass sie die Grundursache für die meisten Weltprobleme gefunden haben und ihr Misstrauen wächst eher aus abstraktem Hass als aus persönlicher Erfahrung oder gewöhnlichen Abneigungen. Weiters verfolgen beide ihre beargwöhnten Ambitionen bis auf ferne Epochen zurück und stellen sich als entscheidende Instanzen Geheimgremien (wie etwa einen Weltrat der Freimaurer) vor. Außerdem überschätzen beide die Macht der Verschwörer erheblich. Die Ängste, die Logik, die Gegner und die Problemlösungen beider Seiten sind sehr ähnlich. Beide missachten die Regeln logischen Denkens, so sind etwa Zeit und Raum für sie ohne Belang. Beide Gruppen betrachten die Mehrheit der Mitglieder als betrogene Dumme (so sind die antifreimaurerischen Verschwörungstheoretiker der Meinung, dass die meisten Freimaurer keine Ahnung haben, worum es wirklich geht). Außerdem sind beide Verschwörungstraditionen überzeugt, dass der Hauptfeind bereits an der Macht ist. Die Mentalität, die hinter beiden

⁷⁴⁶ Vgl. Gugenberger/Petri/Schweidlenka (1998): S. 91f

⁷⁴⁷ Vgl. ebd. (1998): S. 94f

Verschwörungstheorien steht ist so ähnlich, dass Menschen, die die Gültigkeit der einen akzeptieren, meist auch an die andere glauben oder sie sehen die Freimaurer und Juden als Komplizen.⁷⁴⁸

Juden und Freimaurer stellen die dauerhafteste und bedeutsamste Verbindung dar. Beiden wird eine Gegnerschaft der Kirche und das Streben nach der Weltherrschaft nachgesagt, dadurch verschmelzen sie im Verschwörungsdenken zu einer Einheit. Dabei gab es zu Beginn der Freimaurerei nur wenige und vereinzelt Juden in den Logen. Später traten Juden scharenweise Logen bei, um so ihr Ansehen zu steigern und ihr Netzwerk aufzubauen. Rückblickend setzt Pipes 1782 als Datum fest, an dem sich die Juden den Freimaurern bemächtigt haben sollen. Der größte Teil dementsprechender Beschuldigungen geht zurück auf das Jahr 1848. Ein anonymes Flugschriftverfasser schrieb die 1848er Revolution den Juden und Freimaurern zu. Aufgrund des antisemitischen Tons in Deutschland erregte dies bis nach der Zeit des Ersten Weltkriegs allerdings keine große Aufmerksamkeit. Schriften in denen Juden mit Freimaurern assoziiert wurden, fanden erst ein Publikum nach dem sie ins Französische übersetzt wurden. Nach dem ersten Weltkrieg erlangte die Idee einer geheimen jüdisch-freimaurerischen Zusammenarbeit in Deutschland immer größere Bedeutung. Viele Deutsche waren der Meinung, dass die Niederlage nicht die Folge eines militärischen Scheiterns war, sondern ein heimtückischer Dolchstoß der Juden, Freimaurer, Sozialisten u.a. Die Rolle der Juden und Freimaurer in den Verschwörungstheorien festigte einerseits eine Neubearbeitung der „Protokolle der Weisen von Zion“ und die Werke von Ludendorff. Die Nazis waren der Meinung, dass die Freimaurer ein jüdischer Ableger seien, diese These verbreiteten sie in einer Flut von Büchern und Schriften. Mitte 1935 wurden dann alle Freimaurerlogen von den Nazis geschlossen. Bis heute denken laut Pipes noch immer viele Europäer und Amerikaner, dass die Freimaurer und Juden irgendwie miteinander verbunden sind und die sowjetische Propaganda ging sogar soweit, die Freimaurer als Anbeter des Davidsterns darzustellen.⁷⁴⁹

Überzeugte Antisemiten sehen alle Geheimbünde (Freimaurer, Illuminaten, Kommunisten) als jüdische Gründung. Ihrer Auffassung nach, sind alle Juden aufgrund uralter Wurzeln, fester Bindungen untereinander und religiöser Erwartungen in allen Gemeinschaftsunternehmen notwendigerweise führende Partner. Während es für Pipes plausibel scheint, dass Juden in

⁷⁴⁸ Vgl. Pipes (1998): S. 209ff

⁷⁴⁹ Vgl. ebd. (1998): S. 215f

Geheimgesellschaften hohe Positionen erreichen können, stellt sich für ihn die Frage, wie letztere dann jüdische Institutionen infiltrieren könnten.⁷⁵⁰

Betrachtet man das Verschwörungsdenken eines Vierteljahrtausends als Ganzes, lassen sich zwei Trends erkennen:

1. Die beiden Angstkomplexe, die zunächst gänzlich voneinander getrennt waren, haben sich allmählich und in unregelmäßigen Schüben immer weiter vermengt. So haben antisemitische und antigeheimbündlerische Phobien als separate Phänomene begonnen und sind sich mit der Zeit immer ähnlicher geworden. Die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg – eine Periode mit der Krise des Westens und der Weiterentwicklung des Verschwörungsdenkens – markiert den Punkt, an dem beide Traditionen noch mehr miteinander verschmolzen. Radikale Bedrohungen weckten ein Bedürfnis nach einer Meta-Verschwörungstheorie, die den Mythos vom Antisemitismus und den Geheimbundmythos zusammenführte. Zu dieser Zeit ging alles durcheinander.
2. Scheint die antisemitische Überlieferung zu Lasten der antigeheimbündlerischen Ausrichtung an Bedeutung gewonnen zu haben. Das antisemitische Verschwörungsdenken ist zwar später entstanden, dafür ist es aber dauerhafter. Als Grund dafür führt Pipes an, dass Juden einen Zusammenhalt und eine Ernsthaftigkeit haben, die Geheimbünden und sogar Regierungen fehlt.⁷⁵¹

Die antisemitische Variante ist mittlerweile so vorherrschend, dass das Thema Geheimgesellschaften aus dem Blickfeld der Öffentlichkeit verschwindet, so wissen viele etwa dass bestimmte Organisationen antisemitische eingestellt sind, dass sie aber auch antifreimaurerisch eingestellt sind, wird unter den Teppich gekehrt. Diese Blindheit führt zu einem eigentümlichen Irrtum, nämlich zu der Annahme im Verschwörungsdenken, dass alle Hinweise die Juden betreffen.⁷⁵²

Es ist bemerkenswert, dass die antisemitischen und geheimbundfeindlichen Überlieferungen verschmolzen sind, denn in ihrer langen Geschichte sind sie in wichtigen Punkten voneinander abgewichen:

1. Der antisemitische Mythos ist einheitlich. Er bezieht sich auf eine kleine sich nie verändernde Menschengruppe. Die antisemitischen Verschwörungstheoretiker sehen über alle Epochen hinweg eine feste jüdische Verschwörung. Geheimbundphobien hingegen sind gegen alle

⁷⁵⁰ Vgl. ebd. (1998): S. 221

⁷⁵¹ Vgl. ebd. (1998): S. 221f

⁷⁵² Vgl. ebd. (1998): S. 223

möglichen Gruppierungen gerichtet (zum Beispiel religiös und antireligiös gegen die Jesuiten bzw. Illuminaten, gegen Kapitalisten und Sozialisten, Großmächte und Individuen, etc.). Manche der Geheimbundmitglieder, die einer Verschwörung beschuldigt werden, leben noch, sind vor Jahrhunderten verschwunden (Templer) oder haben nie existiert. Antisemiten haben viele Gemeinsamkeiten, die Gegner der Geheimgesellschaften sind hingegen sehr unterschiedlich, so wie die Gruppen. Die Antisemiten arbeiten besser zusammen, während die Geheimbundgegner uneins sind.

2. Der Antisemitismus spiegelt ernsthaftes, kohärentes jüdisches Denken, mit der Folge, dass dessen Politik in ihrer ganzen Boshaftigkeit und Gefährlichkeit fokussiert ist. Im Gegensatz dazu reicht die Palette des geheimbundfeindlichen Verschwörungsdenkens vom Mörderischen bis zum Komischen. Diese Aura des „anything goes“ lockt Mystiker, Scharlatane und Sensationshungrige an. In solcher Form sind Geheimbundphobien fröhliche, harmlose Verrücktheiten, was der Antisemitismus nie sein kann.⁷⁵³

4.6 Verschwörungstheorien im Internet

Verschwörungstheoretiker haben sich den neuen Medien mit Begeisterung angenommen. Internet, E-Mail, Foren und Social Media bieten verstreuten Personen die Möglichkeit Kontakte zu knüpfen, Interessen auszutauschen, und eine riesige Menge an Informationen mit minimalen Kosten abzurufen bzw. selbst zur Verfügung zu stellen. Es bietet perfekte Nebenkanäle zu den klassischen Medien. Die Hauptthemen des Verschwörungsdenkens – Freimaurer, Antisemitismus, das Attentat auf John F. Kennedy, der Anschlag auf der World Trade Center, die neue Weltordnung – sind im Cyberspace auffallend oft präsent. Neue Themenkreise breiten sich binnen Wochen rascher aus.

Lutter ortet 2001 bereits eine Vielzahl von Verschwörungstheorien im Internet. Für ihn bedeutet es, „dass hier eine Intensivierung der Verbreitung und Entwicklung konspirationistischer Ideen stattfindet. Mit dem Internet haben die in den „traditionellen“ Massenmedien (TV, Zeitung) marginalisierten (wenn nicht sogar völlig ausgeblendet) Verschwörungstheoretiker eine Möglichkeit gefunden, ihre Ideen zu veröffentlichen und untereinander Kontakte zu knüpfen.“⁷⁵⁴ Was das bedeutet, sieht man an unzähligen Youtube-Videos zum

⁷⁵³ Vgl. Pipes (1998): S. 225ff

⁷⁵⁴ Ebd. (2001): S. 24

Thema 9/11 oder neue Weltordnung. Auch auf Facebook verbreiten sich Verschwörungstheorien rasend schnell.

Bei seiner Analyse von Verschwörungstheorien im Internet konnte Lutter eine große Variabilität der Verschwörungserzählungen feststellen. Auch eine immense Kreativität bei der Erschaffung und Präsentation der individuellen Konspirationstheorien trat zutage. Eine aufwendige Gestaltung von umfangreichen Websites und E-Zines signalisiert eine Individualisierung der Verschwörungstheorien.⁷⁵⁵

Gugenberger/Petri/Schweidlenka führen den Erfolg der Verschwörungstheorien im Internet auch darauf zurück, dass sich die wahrscheinlich Millionen Menschen, die sich von der herrschenden Politik verraten fühlen dort ihre esoterisch-weltverschwörungstheoretischen Überlegungen deponieren können. Auch verschwörungstheoretische Bücher können über das Internet bestellt werden.⁷⁵⁶

Das Internet bieten darüber hinaus die Möglichkeit, „die braune Kost im stillen Kämmerlein zu konsumieren und ewiggestrige Meinungen relativ sicher vor strafrechtlicher Verfolgung auf den oft anonymen Homepages kundzutun.“⁷⁵⁷

Zunehmend werden Verschwörungstheorien mit der boomenden Esoterik angereichert, geschieht dies, ist es laut Gugenberger/Petri/Schweidlenka ein Grund zur Besorgnis, „weil so auf relativ einfachem Weg Ideologien verbreitet werden können, die sich zwar nicht sofort existenzgefährdend auf die heutigen Demokratien auswirken, aber bereits den Samen für zukünftige politische Gefahren in sich tragen.“⁷⁵⁸

4.7 Strategien gegen das Verschwörungsdenken

Laufend erscheinen neue Bücher und Zeitschriften, die die „Neue Weltordnung“ bekämpfen wollen, hinter der die jüdisch-freimaurerische Weltverschwörung steckt. Vor allem durch neue Medien werden praktisch stündlich neue Geschichten weltweit verbreitet. Grundlagen von Verschwörungstheorien sind autoritäre, antidemokratische, zum Teil esoterisch begründete Lehren, deren gesellschaftliche Verwirklichung angestrebt wird, gepaart mit antisemitischen und rechtsextremen Ideologien. Die großen Feindbilder sind die Neue Weltordnung, die Internationalen, die Freimaurer, die Juden usw. Ziel der Verschwörungstheoretiker ist es, politisch motivierte Machtphantasien zu

⁷⁵⁵ Vgl. ebd. (2001): S. 61

⁷⁵⁶ Vgl. Gugenberger/Petri/Schweidlenka (1998): S. 269

⁷⁵⁷ Ebd. (1998): S. 272

⁷⁵⁸ Ebd. (1998): S. 272

begründen, sie in der Gesellschaft umzusetzen und so zu den Wurzeln einer Entwicklung zurückzukehren, die zu dem furchtbarsten Krieg geführt hat. Die Demokratie muss ein wachsames Auge auf derartige Entwicklungen haben.⁷⁵⁹

Gugenberger/Petri/Schweidlenka haben ein paar Überlegungen angestellt, wie der Weltverschwörungsglaube im speziellen und der Trend zu seltsamen, gefährlichen und auch rechtsextremen, esoterischen Methoden und Gruppen im Allgemeinen verhindert werden kann:⁷⁶⁰

So plädieren sie beispielsweise für den Erhalt sinnstiftender Formen des Zusammenlebens in der Gesellschaft, dies bietet eine Gegenkraft zum Abgleiten in okkulte weltverschwörungstheoretische Szenarien. Sie kommen zu dem Schluss: „Wir brauchen Beraterinnen und Berater, die von der Esoterikszene ernst genommen werden, die nicht nur verteufeln, sondern die Gefühle und Wünsche derjenigen verstehen, denen sie eine demokratische und solidarische Alternative bieten wollen.“⁷⁶¹

Ein weiteres Mittel in der frühzeitigen Aufklärung sehen sie in der Bildung an Schulen, Universitäten und in der Erwachsenenbildung. Eine weitere Gegenstrategie ist die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und die Verminderung der Kluft zwischen Arm und Reich.

Eine nachhaltige, regionale Entwicklung kann den Menschen wieder Hoffnung auf die Zukunft und Lebensqualität vermitteln. Angst aufgrund von Arbeitsplatzzwängen - Familie, alte Freunde usw. verlassen zu müssen wird den Menschen so von den Schultern genommen. Weltverschwörungsmythen rücken in ferne Dimensionen. Seinen Lebensraum aktiv mitzugestalten, einen Ort der Entspannung und Geborgenheit zu schaffen, lässt alle angeblichen Verschwörer vergessen. „Wo Wohlbefinden und Zufriedenheit zumindest ansatzweise möglich sind, verringert sich die ideologische Notwendigkeit, aus Angst und Unzufriedenheit entstandene Weltverschwörungslegenden nachzubeten.“⁷⁶² Zum Wohlbefinden zählt auch spirituelle Geborgenheit. Hier sehen sie die Kultivierung einer humanitären Religiosität innerhalb und außerhalb der etablierten, staatlich anerkannten Religionsgemeinschaften als notwendig an, um autoritären esoterischen Weltbildern (wie jene die van Helsing entwirft) die geistige und gesellschaftliche Grundlage zu entziehen.

⁷⁵⁹ Vgl. ebd. (1998): S. 273

⁷⁶⁰ Vgl. ebd. (1998): S. 277ff

⁷⁶¹ Ebd. (1998): S. 278

⁷⁶² Ebd. (1998): S. 282f

5 Das Gerücht

*Ist die Religion nicht das schönste Beispiel für ein Gerücht?*⁷⁶³

Im Laufe dieser Arbeit wurden schon einige Themen angesprochen, die Freimaurer, das Geheimnis, Verschwörungen und nun auch das Gerücht. Das Gerücht ist im Vergleich zu Verschwörungen zwar harmlos, aber auch das Gerücht hat etwas Geheimnisvolles an sich und soll deswegen im Folgenden kurz abgehandelt werden. Ich wage sogar zu sagen, dass das Gerücht eine Mini-Verschwörung darstellt, bitte den Leser aber, sich selbst ein Bild zu machen. Natürlich haben Gerüchte auch etwas mit dem Geheimnis und der Freimaurerei zu tun, denn sie bewegen sich alle im Dunstkreis des Unklaren. Oder wie Kapferer es ausdrückt: „Allgemein gesagt, liefern alle geheimnisvollen Symbole einen idealen Ausgangspunkt für Gerüchte: sie sind mehrdeutig, fordern also Fragen heraus.“⁷⁶⁴ Diesen werden wir uns in diesem Kapitel widmen.

Beim Gerücht handelt es sich fast immer um einen Vorgang der direkten persönlichen Kommunikation. Nach Maletzke stellt es einen Spezialfall, eine eigene Form der zwischenmenschlichen Kommunikation dar.⁷⁶⁵

Ähnlich wie Verschwörungen, treten Gerüchte besonders häufig in Kriegszeiten auf.⁷⁶⁶ Das Gerücht ist ein politisches und ein soziales Phänomen⁷⁶⁷ und tief verflochten in unserer Gesellschaft. Viel der Geschichte ist von der Reaktion der Menschen auf Hörensagen beeinflusst, und der Glaube ist abhängig von Mythen und alten Legenden.⁷⁶⁸ Schon im alten Rom existierten Gerüchte.⁷⁶⁹ „But wheter broad or narrow in coverage, brief or lasting in duration, peaceful or ravaging in its effect, rumor disclosure exists in the tissue of every culture. To imagine society without it is impossible.“⁷⁷⁰

Allport/Postman werfen sogar die Frage auf, wie viel in der Geschichte der Menschheit als Reaktion auf Gerüchte wohl passiert ist? Noch vor nicht allzu langer Zeit konnten die Menschen nur auf Gerüchteinformationen vertrauen. Es gab wenig andere Informationsmöglichkeiten, Zeitungen etc. wurden erst spät erfunden. Heute sind wir zwar im Besitz von mehr objektiven Fakten, aber auch

⁷⁶³ Kapferer (1997): S. 321f

⁷⁶⁴ Ebd. (1997): S. 19

⁷⁶⁵ Vgl. Maletzke (2002): S. 225

⁷⁶⁶ Vgl. ebd. (2002): S. 225

⁷⁶⁷ Vgl. Allport/Postman (1947): S. 159 und Kapferer (1997): S. 26

⁷⁶⁸ Vgl. ebd. (1947): S. 198

⁷⁶⁹ Vgl. ebd. (1947): S. 159

⁷⁷⁰ Ebd. (1947): S. 159

die Bereiche der Mehrdeutigkeit haben sich vergrößert. Wir nutzen Gerüchte immer noch um unsere erweiterte Umwelt zu strukturieren.⁷⁷¹

Kapferer konstatiert, dass Gerüchte dort auftreten, wo die Öffentlichkeit verstehen will, es aber keine offiziellen Antworten gibt. Er nennt Gerüchte einen „Schwarzmarkt der Information“.⁷⁷²

Früher wurde das Gerücht als Forschungsgegenstand sträflich vernachlässigt, dies erfolgte wohl aufgrund der schwierigen Methodenfragen, denn oft erfahren Forscher zu spät von ihm, es ist nicht mehr im Umlauf oder es wurde immer wieder auf alte Studien zurückgegriffen. Oder man kann nur die Auswirkungen des Gerüchts untersuchen, aber nicht das Gerücht selbst. Wie das Geheimnis ist auch das Gerücht flüchtig und schwer fassbar. In der Folge gewann das Gerücht als Forschungsgegenstand aber immer mehr an Beliebtheit, als Standardwerke gelten vor allem G.W. Allport und L. Postmans „The psychology of rumor“ und Jean-Noël Kapferers „Gerüchte“. Allport/Postman gelten als Gründerväter des Fachbereichs.⁷⁷³

Wobei „The psychology of rumor“, 1947 erschienen, zwar einerseits ein Standardwerk ist, aber mittlerweile auch schon in die Jahre gekommen ist. So meint etwa Fenkart, dass Allport/Postman an ihre Grenzen stoßen, da ihre Erkenntnisse vor allem auf Experimenten beruhen und somit begrenzt sind. Die Beschaffenheit eines Gerüchtes hängt laut Fenkart von drei Punkten ab: dem Gegenstand, auf den es sich bezieht, die formalen Bedingungen (drei Stadien: Information, Interpretation und Reaktion) und der Personen, die an der Verbreitung beteiligt sind. Außer den Personen, so meint er, ist es schwer, den anderen Punkten in Experimentalsituationen gerecht zu werden. Das Gerücht ist ein komplexer Vorgang des Gemeinschaftslebens und so ein Teilgebiet der öffentlichen Meinung. Es ist unwahrscheinlich, dass die Inhaltsveränderung des Gerüchts (siehe Kapitel 5.5 Erkenntnisse über Gerüchte: Leveling, Sharpening und Assimilation) durch das experimentelle Verfahren der Vereinfachung und Kontrolle erschöpfend untersucht werden kann. Er tendiert eher zu Kasuistik mit Fällen des wirklichen Lebens.⁷⁷⁴

Maletzke führt noch weitere Denkansätze und Ergebnisse an, die sich für das Thema „Gerüchte“ nutzbar machen lassen, auch wenn sie nicht direkt damit zu tun haben: Arbeiten über die Verbreitung von Nachrichten, Diffusionsstudien,

⁷⁷¹ Vgl. Allport/Postman (1947): S. 161ff

⁷⁷² Vgl. Kapferer (1997): S. 19

⁷⁷³ Vgl. ebd. (1997): S. 11

⁷⁷⁴ Vgl. Fenkart (1954): S. 21ff

den Gatekeeper-Ansatz und Untersuchungen über Meinungsführer und die Lehre von L. Festinger über kognitive Dissonanz und Konsonanz.⁷⁷⁵

Vom Betrachtungsstandpunkt der Zeitungswissenschaft sind Gerüchte laut Fenkart gekennzeichnet durch publizistische Grundbegriffe wie Popularität, Aktualität, Publizität und Anonymität. Die Entwicklung des modernen Nachrichtenwesens hat die Abhängigkeit des menschlichen Informationsbedürfnisses vom Gerücht vermindert. Eine rasche und zuverlässige Berichterstattung ist das beste Gegengewicht zum Gerücht. Allerdings gibt es in der Praxis Fälle, in der besser Informierte mehr Gerüchte verbreiten. Das wirksamste Gerücht ist Fenkart zufolge, das mündlich verbreitete.⁷⁷⁶

5.1 Definition Gerücht

„Gerücht und Schneeball wachsen schnell.“⁷⁷⁷

Kapferer definiert Gerücht als „das Auftauchen und die Verbreitung von Informationen im gesellschaftlichen Organismus (...), die entweder von den offiziellen Quellen noch nicht öffentlich bestätigt sind, oder von diesen dementiert werden“.⁷⁷⁸ Für ihn ist es zu allererst eine Information, die neue Einzelheiten über einen Menschen oder ein Ereignis, die mit dem Tagesgeschehen verbunden sind, vermitteln.⁷⁷⁹

Jesse/Paul sehen als gemeinsamen Aspekt der verschiedenen Definitionen von Gerücht, dass das Gerücht die Kommunikation ist, die aus Unsicherheit zwischen Informationsangebot und Informationsbedürfnis entsteht.⁷⁸⁰

Für Lauf ist das Gerücht ein Prozess, der nur im Nachhinein bestimmbar ist.⁷⁸¹

Fenkart definiert das Gerücht in seiner Dissertation 1954 folgendermaßen: „Gerüchte sind in Bezug auf Informationsgehalt und Verbreitungsform inadäquate Mitteilungen über Themata aktuellen Gruppeninteresses.“⁷⁸² Inadäquat meint in diesem Zusammenhang, dass der Informationsgehalt des Gerüchts nicht dokumentiert werden kann bzw. will, auch die Verbreitungsform ist meist inadäquat, da es meistens mündlich weitergegeben wird.

⁷⁷⁵ Vgl. Maletzke (2002): S. 226

⁷⁷⁶ Vgl. Fenkart (1954): S. 29ff

⁷⁷⁷ Sprichwort

⁷⁷⁸ Kapferer (1997): S. 25

⁷⁷⁹ Vgl. ebd. (1997): S. 13

⁷⁸⁰ Vgl. Jesse/Paul (2004): S. 389

⁷⁸¹ Vgl. Lauf (1990): S. 14

⁷⁸² Fenkart (1954): S. 9

Für Maletzke spielen sich Gerüchte als direkte, persönliche und informelle Kommunikation ab.⁷⁸³ Für ihn ist es ein Mittel zur Überwindung von Ungewissheit, Bedrohung und Ängsten.⁷⁸⁴

Eberle folgend ist das Gerücht eine Ethnokategorie, die selbstverständlicher Bestandteil der Alltagskommunikation ist und Kenntnis bei jedem voraussetzt. Die wissenschaftliche Untersuchung des Gerüchts ist nicht einfach, aus sozialkonstruktivistischer Perspektive ist das Gerücht die primär kommunikative Aushandlung von Geltungsansprüchen. Gerüchte werden in der Regel als etwas Reales wahrgenommen.⁷⁸⁵

Das Gerücht gilt gemeinhin als ältestes Massenmedium der Welt⁷⁸⁶, einzig Kirchmann ist verwundert über diese Aussage.⁷⁸⁷ Gerüchte sind in kommunikationstheoretischer Hinsicht Informationen, Vorstellungen, Mitteilungen oder Neuigkeiten, Inhalte, die wir erfahren. Allerdings erfahren wir nur, was uns durch das Medium vermittelt wird. Das Gerücht beruht seit altersher auf Hörensagen und mündlicher Kommunikation. Es ist eine Form der öffentlichen Kommunikation, ohne genaue Kenntnis der Quellen. Die Bedeutung von Gerüchten als Form der informellen Kommunikation ist immer mehr gewachsen.

Fenkart stellt fest, dass mit der Erfindung der modernen Nachrichtenverbreitungsmittel die Abhängigkeit der Menschen vom Gerücht vorbei war, niemand musste mehr uninformiert sein. Das Gerücht hat aber noch immer große Bedeutung. Die Möglichkeiten zur raschen und objektiven Berichterstattung haben sich verbessert, aber mit der Verbreitung des Horizonts hat sich das Interesse des einzelnen auf einen größeren Bereich ausgedehnt, die Unklarheiten sind gestiegen.⁷⁸⁸

Bruhn sieht das Gerücht als verbales Medium, auch wenn die Literatur andere Auffassungen davon hat. Das Phänomen „Gerücht“ selbst ist aber ambivalent, es kann einerseits Mittel, aber auch Mittler einer Information sein. Das Gerücht ist ein eigenständiges Medium, kann sich aber auch anderer Medien, wie etwa dem Internet, bedienen.⁷⁸⁹ Gerüchte sind für ihn Phänomene zwischenmenschlicher und öffentlicher Kommunikation, sie haben

⁷⁸³ Vgl. Maletzke (2002): S. 228

⁷⁸⁴ Vgl. ebd. (2002): S. 232f

⁷⁸⁵ Vgl. Eberle (2004): S. 87

⁷⁸⁶ Vgl. Bruhn/Wunderlich (2004): S. 7

⁷⁸⁷ Vgl. Kirchmann (2004): S. 70

⁷⁸⁸ Vgl. Fenkart (1954): S. 6

⁷⁸⁹ Vgl. Bruhn (2004): S. 13

Prozesscharakter und einen Lebenszyklus (Entstehung, Verbreitung, Beendigung).⁷⁹⁰

Kapferer konstatiert: „Gerüchte sind keineswegs mysteriös, sondern gehorchen einer zwingenden Logik, deren Mechanismen sich im einzelnen analysieren lassen.“⁷⁹¹

Eberle meint, dass sich niemand dafür interessiert, was das soziale Phänomen Gerücht im Detail bedeutet, es wird als bekannt vorausgesetzt. Meist sind es Erklärungen von Motivzuschreibungen oder Sündenböcken. Des Weiteren stellt er fest, dass wenn man das Alltagsverständnis von Gerücht zum Ausgangspunkt einer Untersuchung macht, man das Gerücht als Mittel verwendet, statt es selbst zum Gegenstand der Untersuchung zu machen.⁷⁹²

Viele Menschen halten Gerüchte per se für falsch, für nicht zutreffende Botschaften. Die Forscher sind sich aber einig, dass es Gerüchte sowohl als richtige, zutreffende, wie auch als falsche, unzutreffende Botschaften gibt.⁷⁹³ Kapferer leitet aus verschiedenen Definitionen ab, dass Gerüchte Informationen, neue Einzelheiten über einen Menschen oder ein Ereignis sind, die mit dem Tagesgeschehen verbunden sind, sie sollen geglaubt werden. Aber die Forscher führen immer nur unbegründete Gerüchte in ihren Abhandlungen an, es gibt aber auch wahre. Er meint, dass ein Gerücht entweder „unbestätigte“ oder „falsche“ Information sein kann.⁷⁹⁴

Allport/Postman gehen sogar so weit zu sagen, dass in Gerüchten oft ein Kern von Wahrheit steckt, dieser aber nicht mehr auffindbar ist. Bei Gerüchten ist es fast immer unmöglich zu sagen was die unterliegenden Fakten sind oder ob es überhaupt welche gibt.⁷⁹⁵ Oder wie Kapferer es zusammenfasst: „Sie werden gerade deshalb geglaubt, weil es oft vorkommt, daß sie „wahr“ sind.“⁷⁹⁶

Auch der Duden definiert das Gerücht folgendermaßen: „etwas, was allgemein gesagt, weitererzählt wird, ohne dass bekannt ist, ob es auch wirklich zutrifft“.⁷⁹⁷

Die Übermittlung von Gerüchten ist ebenfalls paradox: wenn jemand einem anderen eine Botschaft mitteilt, ist seine Meinung eine Information. Sobald es Zweifel daran gibt, wird sie als Gerücht bezeichnet. Wenn die Öffentlichkeit das Gerücht als „Gerücht“ bezeichnet, kursiert es nicht mehr. Wird es nicht als

⁷⁹⁰ Vgl. ebd. (2004): S. 21

⁷⁹¹ Kapferer (1997): S. 9

⁷⁹² Vgl. Eberle (2004): S. 88

⁷⁹³ Vgl. Maletzke (2002): S. 228

⁷⁹⁴ Vgl. Kapferer (1997): S. 12

⁷⁹⁵ Vgl. Allport/Postman (1947): S. 33

⁷⁹⁶ Kapferer (1997): S. 17

⁷⁹⁷ <http://www.duden.de/rechtschreibung/Geruecht>, abgerufen am 01.01.2013

Gerücht erkannt, wird es aber weiterverbreitet.⁷⁹⁸ „In Wirklichkeit erzählen sie es weiter, weil sie es glauben, und gerade deshalb gibt es das Gerücht.“⁷⁹⁹

Auf das Überprüfen von Gerüchten wird meist verzichtet. Denn Informationen sind ein leicht verderbliches Gut, Kontrolle würde eine Verzögerung bedeuten und so eine Entwertung der Information. Durch den Umgang mit Medien haben wir uns daran gewöhnt, Informationen ungeprüft zu übernehmen. Außerdem beruht das Zusammenleben der Menschen auf Vertrauen, Misstrauen würde wie Gift wirken. Der wichtigste Grund: Der Reiz von Gerüchten liegt nicht in der Frage, ob die Information richtig oder falsch ist, sondern im Empfangen und Weitergeben von außergewöhnlichen Botschaften.⁸⁰⁰ Kapferer meint außerdem, dass es deswegen störend wirkt, weil Gerüchte Informationen sind, die nicht von der Macht kontrolliert werden. Eine Definition über das Gerücht muss daher die einfache mündliche Weitergabe von offiziellen Informationen ausschließen.⁸⁰¹ Weiters folgert er, dass das Gerücht als parallele und manchmal den offiziellen Informationen widersprechende Information eine Gegenmacht ist. Das Gerücht enthüllt, was man nicht geahnt hätte - verborgene Wahrheiten. Es stellt eine Transparenz der Macht her und fördert Gegenmächte.⁸⁰²

Maletzke zufolge hat es Gerüchte immer schon gegeben, zu allen Zeiten und in allen Kulturen.⁸⁰³ Dem schließt sich auch Kapferer an: „Das Gerücht ist überall, in welchen gesellschaftlichen Lebenssphären wir uns auch bewegen. Außerdem ist es das älteste Massenmedium.“⁸⁰⁴

Konstitutive Merkmale, die das Gerücht klar differenzieren sind für Bruhn eine Ungewissheit bzw. Unklarheit über den Wahrheitsgehalt des Gerüchts – der Gerüchtestatus ist vom Kenntnisstand des Rezipienten abhängig. Klatsch und moderne Sagen sind verwandte Phänomene, so dient beim Klatsch die informelle Personenbezogenheit als Abgrenzung, Gegenleistung, als Zeichen der Gruppenzugehörigkeit etc. Gerüchte sind nicht so spezifisch, es sind soziale Konstellationen, die man mit völlig Fremden teilt, sie haben nicht unbedingt einen Personenbezug, sondern auch einen Objekt- oder Ereignisbezug. Als Abgrenzungsmerkmale führt er die Bezugsgröße (Person

⁷⁹⁸ Vgl. Führlinger (2003): S. 138

⁷⁹⁹ Kapferer (1997): S. 23

⁸⁰⁰ Vgl. Maletzke (2002): S. 231

⁸⁰¹ Vgl. Kapferer (1997): S. 17

⁸⁰² Vgl. ebd. (1997): S. 27

⁸⁰³ Vgl. Maletzke (2002): S. 232

⁸⁰⁴ Kapferer (1997): S. 10

oder Objekt) und den Wahrheitsgehalt an. Andere Abgrenzungen erfolgen durch den Inhalt, die Motive der Entstehung und den Zeitbezug.⁸⁰⁵

5.2 Gerücht und Kommunikation

Das Bedürfnis nach Bezogenheit auf andere und die Angst vor Isolation ist eng an die menschliche Kommunikation gekoppelt.⁸⁰⁶

Im Zuge der Entwicklung der Kommunikation stellt Dunbar Geschlechterunterschiede fest, etwa, dass Frauen damit ein Beziehungsgeflecht aufbauen, während Männer vor allem Selbstdarstellung betreiben.⁸⁰⁷ Er stellt weiters fest, dass Frauen als erste gesprochen haben und auch heute über bessere sprachliche Fähigkeiten verfügen und sozial gewandter sind als Männer.⁸⁰⁸

Kommunikation schafft Gemeinschaft zwischen denen, die Botschaften austauschen und sich etwas mitzuteilen haben.⁸⁰⁹ So stellen etwa Klatsch, Tratsch und Gerüchte soziale, informelle Kommunikation dar.⁸¹⁰ Bereits Maslow stellte fest, dass die sozialen Bedürfnisse für das Wohlbefinden der Menschen eine wichtige Rolle spielen. Sie bilden in seiner Bedürfnispyramide die dritte Stufe, dazu zählen Integration, Kommunikation, Beziehung und Familie. Klatsch wiederum hilft bei der Gemeinschaftsbildung, und ist fast ein Initialisierungsritual.⁸¹¹ (für nähere Informationen siehe Kapitel 5.6 Exkurs: Gerücht und Klatsch).

Gerüchte sind eher Gegenstand der Kommunikationsforschung als der Medienforschung.⁸¹² Kirchmann hat die Gerüchte einer Untersuchung unterzogen, bei dem es eine strikte Kategorisierung aller nicht in direkter verbaler Kommunikation induzierten und lancierten Gerüchte aus dem Untersuchungsfeld gab. Der empirische Befund ergab, dass Gerüchte zunehmend im Kontext technisch-apparativer und anderer Verbreitungsmedien wie Radio und Fernsehen auftreten. Die Ableitung des Gerüchts aus strikt sprachlichen Mitteilungssystemen ist zu reduktionistisch und historisch überholt.⁸¹³

⁸⁰⁵ Vgl. Bruhn (2004): S. 15ff

⁸⁰⁶ Vgl. Führlinger (2003): S. 29

⁸⁰⁷ Vgl. Dunbar (1998): S. 225

⁸⁰⁸ Vgl. ebd. (1998): S. 189

⁸⁰⁹ Vgl. Führlinger (2003): S. 37

⁸¹⁰ Vgl. ebd. (2003): S. 102

⁸¹¹ Vgl. ebd. (2003): S. 111

⁸¹² Vgl. Kirchmann (2004): S. 71

⁸¹³ Vgl. ebd. (2004): S. 72

Für Wunderlich erzeugt das Gerücht als Wirklichkeit aus zweiter Hand eine eigene Medienwirklichkeit mit Folgen für Verhältnisse und Ereignisse, die das Gerücht hervorgebracht hat. Der Medienwechsel vom Manuskript zum Buch hat die Verbreitung von Gerüchten in den Printmedien gefördert, diese wurden Wunderlich folgend zu Medien des Gerüchts. Gerüchte gab es von Beginn an, sie wurden zum wichtigsten Nachrichtenlieferanten der sich entwickelnden Massenmedien. Die Reichweite, Verbreitungsgeschwindigkeit und Wirkung des Gerüchts haben sich durch die Medientechnologie und Massenkommunikationsmittel stets intensiviert. Heute verbreiten und publizieren sich Gerüchte in realen und virtuellen Gerüchteküchen der „Global-Village-Medien“ analog und digital. An Orten, an denen Menschen sich einander mitteilen, weil sie zusammenarbeiten, wo soziale Kontakte gepflegt werden oder finanzielles Interesse herrscht, entstehen zwangsläufig Gerüchteküchen.⁸¹⁴

Medien haben Kapferer folgend einen großen Einfluss auf die Verbreitung von Gerüchten. Man muss darüber berichten. Medien haben dabei vollständige Handlungsfreiheit. So können sich Gerüchte durch die Medien explosionsartig verbreiten. Immer wenn ein Gerücht durch die Medien geht, erreicht es überragende Glaubwürdigkeit und so den Status von Wahrheit.⁸¹⁵

Die heutige Informationsdichte lässt Kirchmann darauf schließen, dass es kein Nachlassen, sondern eine Verstärkung der Gerüchteproduktion gibt. Das Funktionsspektrum Gerücht ist ein integraler Bestandteil des Mediensystems. Gerüchte können innerhalb und außerhalb des bestehenden Systems an Informationskanälen generiert werden. Gerüchte entfalten ihre spezifische Dynamik in interdependenter Wechselwirkung zu eben diesen institutionalisierten Informationsforen.⁸¹⁶

Kirchmann stellt die These auf, dass Gerüchte tradierte massenmediale Informationsproduktion und -verbreitung dynamisieren. Den Unterschied zwischen Nachricht und Gerücht macht er dahingehend aus, dass der Wahrheitsgehalt bei Gerüchten obskur ist, also vorstell- und denkbar. Ein Gerücht ist so lange existent wie die Überprüfung des Wahrheitsgehalts unterbleibt. Besteht es nach der Prüfung weiter, dann als Lüge, üble Nachrede, Fehlinformation oder als verifizierte Information oder Nachricht. Eine Nachricht macht ein objektiver Wahrheitsgehalt aus. Durch eine Wahrheitsüberprüfung ist sie nicht durch strukturelle Selbstaflösung bedroht. Im Gegenteil die Wahrheitsüberprüfung ist die Geburtsstunde der Nachricht. Die autoritative

⁸¹⁴ Vgl. Wunderlich (2004): S. 59ff

⁸¹⁵ Vgl. Kapferer (1997): S. 77ff

⁸¹⁶ Vgl. Kirchmann (2004): S. 73ff

Klärung des obskuren Wahrheitsgehalts ist das Ende des Gerüchts und gleichzeitig die Voraussetzung, dass die Information als Nachricht akzeptiert oder verworfen wird.⁸¹⁷

Die nachträgliche Bezweiflung durch ein bestimmtes Kollektiv hat die Motorik einer Verschwörungstheorie. Die Funktion autoritativer Wahrheitsüberprüfung ist die Installation klassischer Kommunikations- und Verbreitungsmedien, wie Zeitung, Radio und Fernsehen. Es kommt zu einer wechselseitigen Kontrolle der Medien. Dem Gerücht kommt in diesem Kontext eine zentrale Funktion zu, eine informelle und nicht institutionalisierte Initiierung verschärfter Wahrheitsüberprüfung gegebener Information. Eine Information kann entweder Nachricht oder Gerücht sein, auch ein Abfolgeverhältnis ist möglich. Das Gerücht hat konstruktive und generative Auswirkungen auf die Nachricht und stellt eine kurzfristige Irritation im Informationsfluss eines Kollektivs her und zwingt dieses, den Informationsstatus des jeweiligen Kommunikats zu überprüfen. Kontingenz in binnenkulturellen Selbstverständigungsinstanzen und -institutionen tritt ein, es kommt zu einem befristeten Überschuss an Komplexität, dieser muss wieder reduziert werden.⁸¹⁸

Eberle vermutet, dass Gerüchte zur kommunikativen Gattung gehören, denn sie haben die dafür identifizierbare Struktur (sie besitzen eine interaktive Beziehungsstruktur, werden lokal und situativ produziert, es gibt einen Gerüchteproduzenten und einen -rezipienten, und ein Gerüchtethema, außerdem verfügen sie über einen kollektiven Charakter, der kettenförmig weitererzählt wird). Das Gerücht ist laut ihm ein fester Bestandteil des kommunikativen Haushalts unserer Gesellschaft. Durch die sozialen Verkehrskreise und die Sozialstruktur, die die Verbreitungskanäle bestimmen, lässt sich erklären, warum das Gerücht weiterlebt. Durch die kommunikative Gattung verfügt das Gerücht über eine interaktive Regelstruktur, die die Frage aufwirft, ob das Gerücht in der Interaktion als „Gerücht“ markiert und wahrgenommen wird – wird es explizit formuliert oder erfolgt es durch eine Markierung? So kommt es zu einer Verkettung der Interaktionssituationen. Das entscheidende, konstitutive Merkmal von Gerüchten im alltäglichen Begriffsverständnis ist seine ungesicherte oder fragwürdige Geltung. Denn sobald sich ein Gerücht als wahr herausstellt, ist es kein Gerücht mehr. So kommt Eberle zu dem Schluss, dass das Gerücht nicht eine kommunikative Gattung ist, sondern zu einer Gattungsfamilie gehört, deren kollektiver

⁸¹⁷ Vgl. ebd. (2004): S. 74ff

⁸¹⁸ Vgl. ebd. (2004): S. 76ff

Charakter für eine kettenförmige und schneeballartige Verbreitung verantwortlich ist.⁸¹⁹

Allport/Postman haben durch ihre Experimente herausgefunden, dass, wenn etwas als Fakt gekennzeichnet wird, es als wahr angesehen wird. Wird etwas als Gerücht gekennzeichnet, ist es so, als wäre es gar nicht gekennzeichnet, es *könnte* wahr sein. Gerüchte können also nicht dadurch ausgerottet werden, indem man sie als solche kennzeichnet.⁸²⁰

Auch Eberle ist der Meinung, dass es heutzutage kaum noch ein gesellschaftlich wichtiges Gerücht gibt, über das nicht in den Massenmedien berichtet wird. Immer mehr verbreiten sich die Gerüchte, wie auch andere Informationen, über die neuen Medien, wie das Internet und SMS. Er macht Unterschiede zwischen der mündlichen Kommunikation und schriftlichen Fixierungsformen aus. So etwa geht bei schriftlichen Gerüchten, die in öffentlichen Organen publiziert werden die Kettenstruktur verloren. Jeder kann direkt in den Zeitungsartikeln nachlesen, statt sich auf das mündliche Gerede zu verlassen. Massenmedien bieten eine effektivere und engmaschigere soziale Kontrolle. Massenmedien verbreiten Gerüchte die bereits in Umlauf sind oder bringen selbst Gerüchte in Umlauf. Wenn immer der Begriff Gerücht in der Zeitung steht, geht es um die Verhandlung von Geltungsansprüchen.⁸²¹

Wird eine Information als „Gerücht“ markiert, so ist der Wahrheitsgehalt ungewiss. Es kommt zur Verhandlung von Geltungsansprüchen. Das Gerücht ist mehr oder weniger wahr, es geht um vergangene oder zukünftige Handlungsvollzüge, der Wahrheitsgehalt ist retrospektiv. Bei gesellschaftlichen Herrschaftszentralen kann durch die offizielle Kommunikationspolitik bewusst gesteuert werden, was nach außen dringt. Bei der Unterscheidung zwischen Gerücht und Faktizität kommen wirksame und praktikable Verifikationsverfahren zur Anwendung. „Gibt es überhaupt Fakten, oder ist alles nur ein Gerücht?“⁸²² Bei Gerüchten wird beobachtet unter welchen Bedingungen die Beteiligten etwas für „wahr“ halten oder nicht. Die Aufgabe der Soziologie ist es, zu beobachten, welche kommunikativen Aushandlungsprozesse unter den Beteiligten stattfinden. Gerüchte sind ein Spezialfall eines allgemeinen Phänomens. So haben etwa Massenmedien mannigfaltige Möglichkeiten Faktizität zu suggerieren bzw. relativieren. Massenmedien verlassen sich auch auf öffentliche Verlautbarungen, andererseits wird der Geltungsanspruch „Wahrheit“ nuanciert. Andererseits findet es Eberle nicht angemessen, jede

⁸¹⁹ Vgl. Eberle (2004): S. 92ff

⁸²⁰ Vgl. Allport/Postman (1947): S. 189ff

⁸²¹ Vgl. Eberle (2004): S. 97ff

⁸²² Eberle (2004): S. 106

massenmediale Information mit ungesicherter Geltung „Gerücht“ zu nennen. Falsch-, Nicht- und Desinformationen sind keine Gerüchte, sondern offizielle Verlautbarungen. Es geht um den Kampf von Geltungsansprüchen.⁸²³

Auch Kapferer meint, dass die Trennungslinie zwischen Information und Gerücht für die Öffentlichkeit nicht objektiv ist. Sie nennt „Information“ was sie für wahr hält und „Gerücht“ was sie für falsch oder unbestätigt hält. Die Trennungslinie zwischen Information und Gerücht ist subjektiv, das Resultat eigener Überzeugung.⁸²⁴

Eberle konstatiert, dass solange das Vertrauen in gesellschaftlich institutionalisierte Verifikationsverfahren und deren Ergebnisse anhält, so lange soziale Konstruktionen anhand der Grundunterscheidung Faktizität/Gerücht sortiert werden, solange diese Sortieroperationen praktiziert werden, so lange wird es das Gerücht noch geben.⁸²⁵

5.3 Gerücht und Gruppe

Wie auch das Geheimnis oder die Verschwörungstheorien wirkt das Gerücht gruppenbildend. Das Gerücht beweist, dass alle Gewissheit gesellschaftlich bedingt ist: wahr ist, was die Gruppe, zu der wir gehören, als wahr ansieht. Das gesellschaftliche Wissen beruht auf Glauben und nicht auf Beweisen.⁸²⁶ Von einem Gerücht zu erfahren, heißt, einer bestimmten Gruppe zugeordnet zu sein.⁸²⁷ Durch das Gerücht teilt uns die Gruppe mit, was wir zu denken haben, wenn wir dazu gehören wollen. Die Beteiligung am Gerücht bedeutet auch eine Beteiligung an der Gruppe.⁸²⁸ „Among them, rumors fly fast.“⁸²⁹

Intensive Gefühle helfen Kommunikationsbarrieren, auch bezüglich Gerüchten, zwischen Fremden zu überwinden, etwa bei einem Unfall oder in persönlichen Krisen. In Kriegszeiten beispielsweise überfließen Gerüchte ihre normalen Kanäle.⁸³⁰

Das Gerücht ist ein Gemeinschaftswerk, es ist ein Produkt, an dem sich jeder einzelne beteiligt, ein dynamischer Prozess ist dafür verantwortlich. Daran beteiligen sich viele verschiedene Personen. Als Rollen im Entwicklungsprozess des Gerüchts kommen folgende in Frage:⁸³¹

⁸²³ Vgl. ebd. (2004): S.104ff

⁸²⁴ Vgl. Kapferer (1997): S. 23

⁸²⁵ Vgl. Eberle (2004): S. 110

⁸²⁶ Vgl. Führlinger (2003): S. 120ff

⁸²⁷ Vgl. ebd. (2003): S. 122

⁸²⁸ Vgl. Kapferer (1997): S. 97

⁸²⁹ Allport/Postman (1947): S. 182

⁸³⁰ Vgl. ebd. (1947): S. 184

⁸³¹ Vgl. Kapferer (1997): S. 117ff

- Anstifter
- Interpret
- Meinungsführer (Gatekeeper)
- Apostel (identifizieren sich mit dem Gerücht und wollen ihr Umfeld überzeugen)

Verbreitet sich das Gerücht in einer sozialen Gruppe, gibt es noch diese Rollen:

- Stimmungsmacher
- Opportunist
- Genießer (glaubt das Gerücht nicht, spielt aber damit)
- passive Vermittler
- Widerstandskämpfer

Gerüchte verknüpfen Informationen im weiteren Sinn mit unseren mentalen, von der Gruppe geteilten Dispositionen, infolgedessen wir kausale Strukturen entwickeln, die unserer Wahrnehmung entsprechen und uns in die Lage versetzen, den Standpunkt einzunehmen und Erklärungen zu liefern. Verschwörungstheoretiker bedienen sich oft Gerüchten. Jesse/Paul beschäftigen sich mit der Frage, ob das Gerücht als Propaganda dienen kann. Sie meinen, wenn man Gerüchte und Verschwörungstheorien konstruieren kann, die sich in die mentale Disposition eines Teils der Bevölkerung einfügen und so auf fruchtbaren Boden stoßen, entfalten diese ihre propagandistische Wirkung. Veröffentlichten Autoren falsche Informationen, tut das ihrer Glaub- und Vertrauenswürdigkeit keinen Abbruch. Das Gerücht bietet unterdrückten oder ironisierten Ansichten ein Sprachrohr, ein Forum, in dem es sich ausbreitet, eine Gegenöffentlichkeit kann sich konstituieren, die den Mechanismus der Schweigespirale unterwandert, um sich Gehör zu verschaffen. Das Internet bietet eine dezentral-kollektive und unkontrollierbare Struktur, die wie geschaffen ist für Diskurse, für die in der herkömmlichen Medienlandschaft kein Platz ist.⁸³²

Auch Allport/Postman konstatieren, dass das Gerücht und die Propaganda naheverwandte Phänomene sind. Das Gerücht, wie auch die Propaganda aktiviert und bestätigt vorherrschende Einstellungen, statt neue zu schaffen.⁸³³

⁸³² Vgl. Jesse/Paul (2004): S. 401ff

⁸³³ Vgl. Allport/Postman (1947): S. 181ff

5.4 Die Lebensphasen eines Gerüchts

Jedes Gerücht hat eine Lebensgeschichte: es entsteht, wächst, erreicht einen Höhepunkt und endet oder vergeht irgendwie irgendwann.

Bei dieser Lebensspanne ist noch immer unklar, wie Gerüchte entstehen, manche scheinen aus dem Nichts zu kommen. Des Weiteren ist noch unklar, wie sie sich verbreiten. Beachtenswert ist die Schnelligkeit, mit der sich Gerüchte meistens verbreiten. Erklären lässt sich das dadurch, dass die Information ein schnell verderbliches Gut ist, zögert man mit der Weitergabe, kann die Botschaft ihren Reiz verlieren. Auch auf die Frage, wann, wie und warum Gerüchte enden hat Maletzke in der Fachliteratur keine Antwort gefunden. Es gibt sowohl kurzlebige, wie auch langlebige Gerüchte. Manchmal erstehen bereits verschwundene Gerüchte wieder auf, einige sogar an ganz anderen Orten.⁸³⁴

Als Vorbedingung für das Gerücht verortet Wunderlich eine unsichere und als bedrohlich empfundene Situation, die weitreichende Folgen zu haben scheint.⁸³⁵

Allport/Postman verorten zwei Grundvoraussetzungen für Gerüchte, das Thema des Gerüchts muss für den Erzähler und den Hörer von Bedeutung sein. Die wahren Fakten können allerdings von einer Mehrdeutigkeit bedeckt sein. Als Grundgesetz von Gerüchten stellen sie also fest, dass für Gerüchte zwei Konditionen notwendig sind: Wichtigkeit und Mehrdeutigkeit. In Kriegszeiten sind die Bedingungen für Gerüchte optimal.⁸³⁶

Die Frage nach den Quellen eines Gerüchts fördert oft den Mythos zu Tage, dass sie absichtlich herauf beschworen werden. Aber Gerüchte sind laut Kapferer meistens spontane, soziale Produkte, denen keine Absicht oder Strategie zugrunde liegt. Der Quellenmythos ist aber nützlich, er wird durch den Mittelsmann begangen, es gibt keine Spuren. Er erlaubt denen, die an ein „falsches“ Gerücht geglaubt haben, eine Rechtfertigung. So können sie sich aus der Verantwortung ziehen.⁸³⁷ „Die meisten Fakten, Signale oder Botschaften sind stumm oder neutral: Sie nehmen die Bedeutung an, die man ihnen geben möchte.“⁸³⁸

Gerüchte befriedigen oft emotionale Spannungen, sie beschützen und rechtfertigen Emotionen, die direkt damit konfrontiert inakzeptabel erscheinen. Somit spielen sie eine wichtige Rolle dabei, die umliegende Welt verständlich

⁸³⁴ Vgl. Maletzke (2002): S. 228f

⁸³⁵ Vgl. Wunderlich (2004): S. 45

⁸³⁶ Vgl. Allport/Postman (1947): S. 33ff

⁸³⁷ Vgl. Kapferer (1997): S. 33ff

⁸³⁸ Ebd. (1997): S. 34

zu machen, außerdem geben sie der Umwelt einen größeren Interpretationsspielraum.⁸³⁹ So etwa projizieren wir unsere eigene Schuld auf andere, dies ist eine von der Natur vorgesehene Maßnahme um Gewissensbisse vorzubeugen: „Others sin; not we“⁸⁴⁰. Allport/Postman stellen fest, dass es wichtig ist, der Schuld auszuweichen und daher glauben wir Gerüchten: „In short, when we believe the worst about others, we are managing to escape a guilty conscience in ourselves“⁸⁴¹. Umgekehrt sind wir ihnen zufolge weniger für Gerüchte anfällig, wenn wir Schuld auf uns nehmen.⁸⁴²

Das Gerücht ist ein soziales Phänomen, man braucht dazu mindestens zwei Personen. Eine davon bringt die Geschichte in Gang und was in dieser Person vor sich geht, ist der Knackpunkt am weiteren Verlauf der Gerüchteverbreitung. Um Gerüchte zu verstehen, muss man Allport/Postman folgend, untersuchen, welche typische Abläufe im Geist eines jeden vor sich gehen, um zu verstehen, wie sich die Gerüchtekette konstituiert. Allport/Postman haben dies mit „picture tests“ und „reality experiments“ untersucht. Darauf stützt sich ihre Forschung.⁸⁴³

Als Resultat ihrer Experimente schließen Allport/Postman, dass die meisten Gerüchte als Erzählung eines echten Vorfalles oder mit jemandes Wahrnehmung davon beginnen. Das Hauptthema besteht allerdings meist bis zum Ende. Handelt es sich beispielsweise um eine Gruselgeschichte, bleibt sie gruselig,⁸⁴⁴ „each rumor has its own public“⁸⁴⁵ stellen sie fest. Als Glieder in der Gerüchtekette kommen nur Menschen in Frage, die beeinflussbar sind. Also jene, die eine Idee glauben, ohne dass es Beweise gibt, die logischerweise benötigt werden würden. Ihr mentales Leben ist fast nicht strukturiert oder mit Stereotypen und Komplexen ausgestattet. Vor allem schlecht gebildete Personen seien anfällig für Gerüchte⁸⁴⁶. „It takes a great deal of informing before a person is well enough informed to resist rumors.“⁸⁴⁷

Als Quellen für Gerüchte führt Kapferer folgende an:⁸⁴⁸

- Diskurs von Experten
- Vertrauliche Mitteilungen
- Beunruhigender Sachverhalt
- Augenzeugenbericht

⁸³⁹ Vgl. Allport/Postman (1947): S. 38

⁸⁴⁰ Ebd. (1947): S. 41

⁸⁴¹ Ebd. (1947): S. 42

⁸⁴² Vgl. ebd. (1947): S. 41ff

⁸⁴³ Vgl. ebd. (1947): S. 49ff

⁸⁴⁴ Vgl. ebd. (1947): S. 105

⁸⁴⁵ Ebd. (1947): S. 180

⁸⁴⁶ Vgl. ebd. (1947): S. 180

⁸⁴⁷ Ebd. (1947): S. 184

⁸⁴⁸ Vgl. Kapferer (1997): S. 40ff

- Phantasievorstellungen
- Schwebende Mythen
- Missverständnisse
- Manipulationen
- Gutgläubige Manipulationen unbestätigter Fakten

Gerüchte werden nicht von der Quelle bewirkt, sondern von denjenigen, die es weitererzählen. Gerüchte sind Verhaltensweisen. Zu einem bestimmten Zeitpunkt wird die Gruppe aktiv und setzt ein Gerücht in Umlauf. Aber nicht alle mündlichen Geschichten lösen Gerüchte aus. Denn besitzt eine Information keinen Nachrichtenwert kann sie nicht Gerücht werden. Nachrichten berichten über einen erwarteten, jedoch im einzelnen unvorhersehbaren Sachverhalt. Eine Nachricht ist vor allem eine Information. Sie hat pragmatisches Interesse. Fast immer betrifft sie ein Ereignis, das zu einer plötzlichen und wichtigen Veränderung führen kann. Sie hilft bei der Orientierung. Die Öffentlichkeit wiederholt nur jene von den Medien vermittelten Informationen, die Nachrichtenstatus besitzen. Bald werden sie aber nicht mehr wiederholt, sondern interpretiert, die Öffentlichkeit zieht Schlussfolgerungen und bestimmt so die öffentliche Meinung (die subjektive Auffassung der Gruppe). Passiert der gleiche Prozess, allerdings ist der Schauplatz nicht in den Medien, nennt man das „Buschfunk“. Es wird Information erwartet, die den Hoffnungen und Befürchtungen der mehr oder weniger bewussten Vorahnungen entsprechen, die unvorhergesehen, unmittelbar und bedeutsame Folgen für die Gruppe haben können, ist das eine Nachricht. Nach Wiederholungs- und Diskussionsprozessen entsteht infolgedessen ein Gerücht.⁸⁴⁹

Das Kriterium der Wahrheit in einer Gruppe, ist ein soziales Kriterium. „Wahr ist, was der Konsens als wahr ansieht.“⁸⁵⁰ Ausgehend von der Nachricht kommt es zu Diskussions- und Verarbeitungsprozessen, das Ziel ist eine gemeinschaftliche Beurteilung der Realität. Das Gerücht ist ein wirkungsvolles Medium des gesellschaftlichen Zusammenhalts. Alle aufkommenden Diskussionen drücken die Meinung der Gruppe aus, mit der wir uns identifizieren. „Eine Beteiligung am Gerücht ist auch eine aktive Beteiligung an der Gruppe.“⁸⁵¹

Auch für Bruhn ist die Teilnahme am Diffusionsprozess entscheidend für die Verbreitung von Gerüchten. Es gibt eine Informationslücke, die geschlossen werden soll. Von der Glaubwürdigkeit des Inhalts und der Quellen hängt es ab, ob es in Umlauf kommt und bleibt. Die Weitergabe des Gerüchts erfolgt aber

⁸⁴⁹ Vgl. Kapferer (1997): S. 61ff

⁸⁵⁰ Ebd. (1997): S. 66

⁸⁵¹ Ebd. (1997): S. 66

nicht unverändert. So kommt es zu verschiedenen Phänomenen, von denen einige im nächsten Kapitel genauer erörtert werden. So führt Bruhn etwa an: Levelling (bestimmte Details werden vernachlässigt), Sharpening (Übertreibung) oder Assimilation (Stimmungen, Meinungen, Vorurteile färben ab), und den Stille-Post-Effekt. Die Verbreitungsgeschwindigkeit und die Kurz- oder Langlebigkeit hängen vom Empfänger ab, laut Bruhn sind mehr Gerüchte mit negativem Inhalt in Umlauf. Affekte beeinflussen die menschliche Informationsverarbeitung mannigfach.⁸⁵²

Als Gründe für den Umlauf von Gerüchten führen Allport/Postman folgende an:⁸⁵³

- Geltungsdrang, Suche nach Aufmerksamkeit - wie auch schon Simmel in seiner Untersuchung zum Geheimnis feststellt, machen sich kleine Kinder damit wichtig, wenn sie etwas wissen, das andere nicht wissen.⁸⁵⁴
- Man will seinem Freund mit Geschichten, die ihm gefallen einen Gefallen tun
- Unangenehme Pause im Gespräch damit überbrücken

Als Gründe, warum man etwas weitererzählt, zählt Kapferer auf:⁸⁵⁵

- Das Gerücht ist eine Nachricht
- Reden, um etwas zu erfahren
- Reden, um zu überzeugen
- Reden, um sich zu befreien
- Reden, um zu gefallen
- Reden, um zu reden

Das Gerücht bietet ein Sprungbrett für die Herstellung engerer gesellschaftlicher Beziehungen und die Vertiefung freundschaftlicher, nachbarschaftlicher und verwandtschaftlicher Bindungen.⁸⁵⁶

Erwartungen spielen im individuellen, mentalen Leben eine große Rolle, nach langem Warten, wenn von einer Geschichte nur mehr ein Teil fehlt, sind wir alle bereit für die Vollendung, das erwartete Finale ist also für viele von großer Wichtigkeit. Die Tatsache, dass offizielle Nachrichten erwartet werden, erhöht die Mehrdeutigkeit der aktuellen Situation.⁸⁵⁷

⁸⁵² Vgl. Bruhn (2004): S. 22ff

⁸⁵³ Vgl. Allport/Postman (1947): S. 44ff

⁸⁵⁴ Vgl. Simmel (1908): S. 360

⁸⁵⁵ Vgl. Kapferer (1997): S. 61ff

⁸⁵⁶ Vgl. ebd. (1997): S. 74

⁸⁵⁷ Vgl. Allport/Postman (1947): S. 47

Allport/Postman konstatieren, dass es bei der Übermittlung von Gerüchten zu denselben drei Schritten kommt, wie bei der Aussage: Wahrnehmen, Erinnern, Erzählen. So kommt es zu selektivem Vergessen, subjektiver Verzerrung, diese verändern unwiederbringlich den Wert fast aller Geschehnisse in der Außenwelt. Die wichtigste Rolle dabei spielen Einstellungen und Erwartungen.⁸⁵⁸

Als Gründe, warum Gerüchte geglaubt werden, führt Kapferer an:⁸⁵⁹

- aus glaubwürdiger Quelle:
 - gut informierte Quellen
 - sorgfältig ausgewählte Vermittler
 - eine uneigennützige Information
- eine glaubhafte Information:
 - Erweiterung des Möglichen
 - Bezugssystem
 - Empfindungsvermögen des Augenblicks
 - Stichhaltige Beweise
 - Freude an großen Erklärungen
 - Macht der Wiederholung
- eine erwünschte Information:
 - Wunsch zu glauben
 - unser eigenes Echo

Nur wenige prüfen die Geschichten nach, die sie von anderen hören. Meist prüft man nur, wenn man handeln muss oder sich der Gefahr aussetzt, sich zu irren. Das Gerücht wird zwar nicht überprüft, aber man verlässt sich auf die Mittelsperson, auf die direkte und unwiderlegbare Zeugenaussage. Das Gerücht bezieht seine Glaubwürdigkeit aus unserem Vertrauen an den natürlichen Auswahlmechanismus von Information. Wir passen uns dem Verhalten der anderen an, ist das Gerücht weitverbreitet, wird es wohl wahr ein, zumindest innerhalb unserer Gruppe. Bei einer Überprüfung muss man willens und imstande sein, das Gerücht wirklich zu überprüfen. Ein eifriger Wunsch zu glauben, schließt eine Überprüfung natürlich aus. Das Gerücht ist unterhaltsam, will man sich dieses Vergnügen verderben? So ist man im Einverständnis mit der Gruppe, hat eine kollektive Meinung, dies aber vielleicht auf Kosten einer anderen Gruppe oder von Sündenböcken.⁸⁶⁰ „Ein Skeptiker ist ein Dissident.“⁸⁶¹

⁸⁵⁸ Vgl. ebd. (1947): S. 54ff

⁸⁵⁹ Vgl. Kapferer (1997): S. 82

⁸⁶⁰ Vgl. ebd. (1997): S. 127ff

⁸⁶¹ Ebd. (1997): S. 130

Über die Beendigung eines Gerüchts gibt die Fachliteratur kaum Auskunft. So gibt es beeinflussbare und nicht beeinflussbare Gründe für das Verschwinden eines Gerüchts. Beeinflussbare Gründe wären etwa folgende: wenn die aktuellen Informationen das Gerücht überholen, Skepsis gegenüber der Glaubwürdigkeit auftritt, oder es zu Strafandrohung (bei böswilliger Verbreitung) kommt. Unbeeinflussbar hingegen wäre es etwa, wenn die potenzielle Empfängerschaft ausgeschöpft ist.⁸⁶²

Kapferer konstatiert, dass jedes Gerücht zum Untergang verurteilt ist. Seine Funktion ist es, ein Gespräch zu erheitern und unterhaltsam zu sein. Verliert das Gerücht das öffentliche Interesse, heißt das nicht, dass es nicht mehr geglaubt wird, vielmehr bedeutet es, dass sich die Öffentlichkeit einfach keine Gedanken mehr darüber macht. Das Gerücht hat aus folgenden Gründen zwangsläufig eine kurze Lebensdauer:

- Flüchtiges Interesse
- Sich selbst aufhebende Übertreibung
- Umstände verändern sich
- Wenn sich ein Gerücht hartnäckig hält, findet es immer ein neues Publikum

Nach dem „Ende“ des Gerüchts folgt das Schweigen, aber es ist nur eine oberflächliche Ruhe. Gründe für das Schweigen sind:

- man glaubt nicht mehr an das Gerücht
- man glaub es, darüber reden macht aber einen schlechten Eindruck
- man glaubt es und sieht daher keinen Grund um noch darüber zu sprechen⁸⁶³

Will man ein Gerücht bekämpfen, so ist eine exakte Lagebeurteilung nötig. So können die Voraussetzung für eine Diagnose und Empfehlung über die weiteren Schritte herausgefiltert werden.

Strategien zur Abwehr von Gerüchten sind Stillschweigen, Werbung und die Konzentration der vorhandenen Mittel auf einen bestimmten geografischen Bereich. Ein Dementi hält Kapferer für eine Information, die nur geringen Wert besitzt und die keine Beachtung findet. Das Problem bei der Abwehr von Gerüchten ist vor allem, dass die Wahrheit unbeweisbar ist. Man kann bei Gerüchten einfach niemals die Tatsachen beweisen, dass sie falsch sind. Keine Überprüfung vermag ein Gerücht sachlich zu widerlegen, es kann nur bestätigt werden. Kein Beweis kann ein Gerücht zum Schweigen bringen, die Frage ist

⁸⁶² Vgl. Bruhn (2004): S. 25

⁸⁶³ Vgl. Kapferer (1997): S. 131ff

niemals abgeschlossen, sie ist immer unentschieden. Gemäß dem Sprichwort „Vorbeugen ist besser als heilen“ empfiehlt auch Kapferer die Vorbeugung. Besonders auf die Glaubwürdigkeit ist dabei zu achten. Gerüchte entstehen oft wegen Misstrauen gegen offizielle Darstellungen. Voraussetzung für die Verhütung von Gerüchten ist daher die Glaubwürdigkeit von Quellen, so hat man Beweise für die eigene Glaubwürdigkeit. Aufrichtigkeit, Transparenz und Schnelligkeit sind ebenfalls Tugenden, die beim Vorbeugen zum Tragen kommen.⁸⁶⁴

Oft wird angenommen, dass Gerüchte bei der Erzählung ausgeschmückt werden, es kommt zu einem Schneeballeffekt.⁸⁶⁵

5.5 Erkenntnisse über Gerüchte: Leveling, Sharpening und Assimilation

Die Autoren verweisen immer wieder auf interessante Ergebnisse im Lebenszyklus von Gerüchten. Denn die Weitergabe von Gerüchten erfolgt nicht 1:1, die Ursprungsgeschichte wird so gut wie nie so weitererzählt, wie beim ersten Mal. Egal welcher Autor und welche Übersetzung zu Anwendung kommt, wieder waren es die Gründerväter dieser Disziplin, auf deren Ergebnisse alle Forscher nach ihnen zurück greifen: Allport/Postman haben in ihren Experimenten folgende Begriffe geprägt: Leveling, Sharpening und Assimilation.

Leveling/Reduzieren

Wenn das Gerücht wandert, wird es kürzer, prägnanter, leichter fassbar weiter erzählt. Die auffallende Kürze konnten Allport/Postman auch in ihren Experimenten nachweisen. Ein großer Prozentsatz der Details fällt bei früher Wiedererzählung weg. Die Schnelligkeit von Leveling lässt sich dadurch erklären, dass die fortlaufenden Erzähler den Originalstimulus nicht gesehen haben, es gibt keine fortbestehende Spur, die die Verlustrate hindert.⁸⁶⁶

Sharpening/Hervorheben

Die Erinnerung eines einzelnen Merkmals wird geschärft. Die Ausarbeitung erfolgt aber auf Kosten der anderen Merkmale, die ausgeblendet werden. Beim Gerücht kann es sogar vorkommen, dass die gleiche Person die gleiche

⁸⁶⁴ Vgl. ebd. (1997): S. 281ff

⁸⁶⁵ Vgl. Allport/Postman (1947): S. 153

⁸⁶⁶ Vgl. ebd. (1947): S. 75

Geschichte nach ein paar Tagen wieder erzählt und dabei kontinuierlich Details vergisst.

Es kommt zu einer Transformation im Zusammenhang mit dem individuellen, persönlichen Interesse. Die allgemeinen Vorstellungen der Geschichte werden im Laufe der Zeit immer mehr seinen eigenen Vorurteilen und Einstellungen angepasst.⁸⁶⁷

Manchmal kommt Sharpening auch dadurch zustande, dass stationären Dingen Bewegung zugeschrieben wird. (Law-of-Attention). Bewegung erregt immer Aufmerksamkeit, denn sie könnte verheißend oder bedrohlich sein. Die Größe ist ebenfalls ein bestimmender Faktor. Sie ist etwas das dem ersten Erzähler einer Beobachtung auffällt, daher betont er sie beim weitererzählen, die nächsten Empfänger müssen sich auf die Erzählung verlassen, da sie das „Originalbild“ nicht gegen checken können, das führt dazu, dass der Ersterzähler sehr übertreibt.

Es gibt prinzipiell den Wunsch nach räumlicher und zeitlicher Orientierung der Geschichte. Daher wird dieser Fakt meist als erstes in einer Erzählung erwähnt und ist daher wahrscheinlicher erinnert zu werden. Aktuelle Ereignisse begünstigen Sharpening ebenfalls. Auch bekannte Symbole, wie etwa eine Kirche oder ein Kreuz werden leichter erinnert.

Der Abschluss (close) einer Geschichte ist ebenfalls eine Form von Sharpening. Menschen haben den Drang Erfahrungen komplett, zusammenhängend und bedeutungsvoll zu machen.⁸⁶⁸

Assimilation/Anpassen

Es geht immer um kognitive Prozesse (z.B. geistige Veränderungen von Gerüchten im Geist des Zuhörers und Motivationsprozesse), diese sind allerdings immer miteinander verschmolzen. Assimilation erklärt, warum manche Details vernichtet werden, andere wiederum hervorgehoben und was den Kurs des Gerüchts bestimmt.

Es ist eine starke, attraktive Kraft, die auf das Gerücht angewendet wird im intellektuellen und emotionalen Kontext, die im Verstand des Hörers existieren.⁸⁶⁹

Allport/Postman konstatieren, dass Assimilation viel mit Gestaltpsychologie zu tun hat. Die Gestaltpsychologie spielt bei unserer Wahrnehmung eine große

⁸⁶⁷ Vgl. ebd. (1947): S. 57ff

⁸⁶⁸ Vgl. ebd. (1947): S. 95ff

⁸⁶⁹ Vgl. ebd. (1947): S. 99ff

Rolle, sie hilft uns dabei, unsere Umwelteindrücke zu verarbeiten und einzuordnen.

Sobald etwas wahrgenommen wird, beginnt unser Geist bereits mit einer Umorganisation und wir bilden Eselsbrücken. Nicht alle Eindrücke werden dabei reproduziert, es wird selektiert, das dient dazu, die Welt um uns herum leichter verständlich zu machen. Unser Gedächtnis arbeitet weiter und treibt den Prozess voran. Ungezwungen vom Stimulus reorganisiert das Gedächtnis unsere Eindrücke nach dem Gesetz der guten Gestalt, auch Gesetz der Prägnanz genannt. Es bedeutet, dass optische Reize in möglichst einfache Gestalten abgebildet werden. Gute Gestalten berücksichtigen die Wahrnehmung von Symmetrie, Einfachheit, Wahrnehmung, Regelmäßigkeit und Kontinuität.

Folgende Merkmale konnten Allport/Postman bei der Weitergabe von Gerüchten herausfiltern:

- Assimilation in Zusammenhang mit dem Hauptthema: Wie bereits erwähnt, hängen Leveling und Sharpening oft mit dem Hauptthema zusammen, einzelne Merkmale werden je nach Hauptthema geschärft oder verkürzt. Bei Assimilationen werden die Merkmale so angepasst, dass die Geschichte flüssiger und runder wird.
- Gute Fortsetzung: Erinnert man sich beispielsweise nur an die Anfangsbuchstaben eines Wortes, wird dieses Wort fortgesetzt, damit es vollständig ist. Hier spielen also Sharpening und Assimilation zusammen.
- Assimilation durch Kondensation: es werden nicht alle Details genau erinnert, sie werden zu Kategorien zusammengefasst.
- Assimilation in Zusammenhang mit Erwartung: Geschehnisse werden so wahrgenommen und erinnert, „wie es immer schon“ war.
- Assimilation in Zusammenhang mit dem sprachlichen Habitus: auch durch Sprache werden Stereotypen gefördert und weitergegeben, und so falsche Eindrücke erweckt. Viele Gerüchte werden nur von mündlichen Stereotypen getragen.⁸⁷⁰

Andere Autoren sprechen in diesem Zusammenhang Reduzierung, Hervorhebung und Anpassung⁸⁷¹ oder etwa von Nivellierung (Teile werden weggelassen), Konkretisierung (Unbedeutendes wird überbetont), und Assimilierung (Anpassung an Stereotypen).⁸⁷² Im Kern bedeuten unterscheiden sich diese Begriffe kaum von den Theorien wie Allport/Postmans.

⁸⁷⁰ Vgl. ebd. (1947): S. 100ff

⁸⁷¹ Vgl. Führlinger (2003): S. 148ff

⁸⁷² Vgl. Lauf (1990): S. 35ff

Verschiedene Experimente kommen außerdem zu dem Schluss, dass es bei der Weitergabe von Gerüchten zu einer Inhaltsveränderung kommt. Fenkart konstatiert, dass die hervorstechende Eigenschaft des Gerüchts die Inhaltsveränderung ist.⁸⁷³ So etwa die affektive Umbildung, z.B. übertriebene Prägnanz, die eine Präzisierung der affektiven Umbildung darstellt. Die Inhaltselemente lösen sich aus ihrer bisherigen Verbindung und gehen neue Verbindungen ein, so kommt es zu einer zentralen Inhaltsveränderung.⁸⁷⁴

Oft kommt es auch zu Fehlern in Namen, vor allem, wenn diese unbekannt sind.⁸⁷⁵

Meistens beschreiben Gerüchte eine bestimmte Zeit und einen bestimmten Ort, aber diese verursachen auch die meisten Störungen bei der Weiterzählung.

Maletzke ortet auch einen Nutzen von Gerüchten. Menschen sind Mängelwesen und auf die Reduktion von Komplexität angewiesen. So gesehen ist das Gerücht ein Mittel zur Überwindung von Ungewissheit, von Bedrohung und Ängsten. Dadurch erklärt sich auch die Tatsache, dass sie vor allem in Situationen blühen, die durch ihre Undurchschaubarkeit gekennzeichnet sind.

Als weiteren Nutzwert nennt Maletzke, dass Gerüchte eine (subjektive) Entlastung bewirken, in dem sie Sündenböcke anbieten. Weiters bieten sie den prickelnden Reiz des Ungewöhnlichen, des Seltenen, des Ausgefallenen und Besonderen. Auch beim Weitergeben von Gerüchten bieten sie einen Nutzwert: wer über ein Gerücht verfügt, glänzt in der Rolle des Informierten, des Mehr- und Besserwissenden.⁸⁷⁶

5.6 Exkurs: Gerücht und Klatsch

Dieses Wortpaar tritt oft gemeinsam auf, dennoch muss man beide trennen.

Für Fenkart ist Klatsch so alt wie die menschliche Gesellschaft und eine unvermeidliche Begleiterscheinung. Klatsch und Gerücht sind eng miteinander verwandt, aber Klatsch ist meistens intimer und privater.⁸⁷⁷

Lauf zufolge bestimmt der Verweis auf eine andere Erzählperson Klatsch und Gerücht, der Absender beider ist anonym. Das Gerücht ist ein nicht personenbezogenes Phänomen des Hörensagens. Der Unterhaltungswert macht Gerüchte kommunikabel. Es gibt auch Gerüchte die Nachrichtenersatz

⁸⁷³ Vgl. Fenkart (1954): S. 88

⁸⁷⁴ Vgl. ebd. (1954): S. 20

⁸⁷⁵ Vgl. Allport/Postman (1947): S. 124ff

⁸⁷⁶ Vgl. Maletzke (2002): S. 233

⁸⁷⁷ Vgl. Fenkart (1954): S. 77

sind, sie besitzen einen festen, kaum abänderbaren Inhalt. Klatsch hingegen kann nicht Nachrichtenersatz sein oder werden.⁸⁷⁸

Für Maletzke bezieht sich Klatsch nur auf Informationen über eine bestimmte, konkrete Person, stellt sprachlogisch also eine spezielle Form des Gerüchts dar.⁸⁷⁹ Dem schließt sich auch Führlinger an, für sie ist Klatsch durch den Personenbezug vom Gerücht zu trennen, es kommt zu einer Konkretisierung des durch die Geschichte angesprochenen Akteurs.⁸⁸⁰ Lauf kategorisiert das Gerücht ebenfalls durch seinen Objektbezug und den Klatsch durch den Personenbezug. Als weitere Kriterien der Gerüchtekommunikation führt er ungesicherte Mitteilungen und unterschiedliche Gewichtung des Hörensagens an.⁸⁸¹

Für Wunderlich ist Klatsch die alltägliche, schwatzhafte Variante des Gerüchts und ein spezifischer Typ banaler Alltagserzählung mit einer meist negativen Perspektive auf bekannte oder befreundete Personen, die so in den Genuss von Vorurteilen kommen.⁸⁸²

In Bezug auf Wortverwendung und Erzähltradition tritt Klatsch als spezifische erzählerische Erscheinungsform des Gerüchts auf, die ausschließlich personenbezogen ist. Sie dient nicht nur der Informationsübermittlung, sondern vor allem dem Unterhaltungsbedürfnis. Im Gegensatz zum Gerücht ist der Klatsch auf einen überschaubaren Personenkreis beschränkt, und wird meist nur von diesem verstanden und für wichtig erachtet.⁸⁸³

Beim Hörensagen kommt es nicht darauf an, ob die Information wahr ist, das Gerücht muss plausibel sein. Gerüchte dienen als Nachrichtenersatz und bieten Handlungsanweisung. Gerüchte liefern Antwort auf Fragen, die durch Krisensituationen hervorgebracht werden.⁸⁸⁴

Die Bedeutung von Gerüchten ist in Krisenzeiten vor allem wegen ihrer Nachrichtenersatzfunktion sehr groß. Es tritt in einer Ausnahmesituation auf und im Gegensatz zum „normalen“ Gerücht hat dieses Gerücht ein klar definiertes Ende. Klatsch und „normales“ Gerücht zeichnen sich durch ihre Mehrdeutigkeit aus, außerdem sind sie leichter verallgemeinerbar.⁸⁸⁵

Den Klatsch hingegen zeichnet, wie bereits erwähnt, der Personenbezug aus, es kommt zu einer Konkretisierung des durch die Geschichte angesprochenen

⁸⁷⁸ Vgl. Lauf (1990): S. 14ff

⁸⁷⁹ Vgl. Maletzke (2002): S. 228

⁸⁸⁰ Vgl. Führlinger (2003): S. 116

⁸⁸¹ Vgl. Lauf (1990): S. 18

⁸⁸² Vgl. Wunderlich (2004): S. 57

⁸⁸³ Vgl. ebd. (2004): S. 58

⁸⁸⁴ Vgl. Lauf (1990): S. 18ff

⁸⁸⁵ Vgl. ebd. (1990): S. 34

Akteurs. Eine dritte Person, die dem Kommunikator bzw. Rezipient bekannt ist, muss existieren, sie gehört zu dem gleichen Netzwerk. Klatsch hat eine soziale Funktion, das soziale Handeln steht im Vordergrund. Eine Geschichte kann aber Klatsch und Gerücht zugleich sein.⁸⁸⁶

Für Lauf thematisieren Gerüchte Unbekanntes, so verfügen sie automatisch über die Möglichkeit der Mehrdeutigkeit. Gerüchte bieten einen Abgrenzungsmechanismus gegenüber Personengruppen und Objekten. Ein Gerücht signalisiert immer eine Gefährdung und damit Vorsicht. Die Mehrdeutigkeit resultiert aus der Differenz von Vorstellbaren und konkreter Erfahrung.⁸⁸⁷

Gerücht und Klatsch müssen laut Lauf in Abhängigkeit von psychosozialen Einstellungen jener am Kommunikationsprozess beteiligten Personen gesehen werden. Klatsch besitzt durch gemeinsame Werte eine gruppenstrukturierende Funktion. Das soziale Netzwerk ist das jeweils das lokale Zentrum der Gerüchte- und Klatschkommunikation. Die Bedeutung von Gerücht und Klatsch resultiert aus dem informellen Informationsweg, diese haben den Massenmedien eine unüberschätzbare Qualität voraus: die mündliche Weitergabe von einer Person zur anderen.⁸⁸⁸ Die Glaubwürdigkeit und Plausibilität eines Gerüchts, die Glaubwürdigkeit des Erzählers (abhängig vom Ansehen und Zeitpunkt der Rezeption), und die Betroffenheit des Rezipienten (persönliche Spannung und anschließende Diskussion) erklären das Kommunikationsbedürfnis. Je früher es erzählt wird, desto glaubwürdiger ist es. Je stärker der Hörer von der Geschichte betroffen ist, desto höher ist die Einschätzung der Glaubwürdigkeit des Erzählers.⁸⁸⁹ Die Kommunikationswahrscheinlichkeit der Weitergabe von Gerücht und Klatsch innerhalb der ersten Stunden nach der Rezeption ist abhängig von der Kommunikationsart. Vor allem an eng bekannte Personen werden Gerüchte und Klatsch weitererzählt. Klatsch zirkuliert als personenbezogenes Gerücht nur so lange die thematisierten Personen den Interaktionsteilnehmern bekannt sind.⁸⁹⁰

⁸⁸⁶ Vgl. ebd. (1990): S. 24ff

⁸⁸⁷ Vgl. ebd. (1990): S. 31

⁸⁸⁸ Vgl. ebd. (1990): S. 35ff

⁸⁸⁹ Vgl. ebd. (1990): S. 135ff

⁸⁹⁰ Vgl. ebd. (1990): S. 136

Klatsch als Sonderform des Geheimnisses

Bergmann sieht einen Zusammenhang zwischen Geheimnis und sozialen Beziehungen.⁸⁹¹ So führt er Simmel an, der bereits 1908 in seiner Untersuchung über das Geheimnis feststellt, dass die alltäglichen sozialen Beziehungen der Menschen untereinander durch das Maß des in ihnen herrschenden Geheimnisses bestimmt werden.⁸⁹² Bergmann zufolge geht es beim Geheimnis immer darum, dass Wissen sekretiert wird. Seine Verbreitung wird kontrolliert und der Zugang zu Wissen nur für spezifisch andere erteilt. Ein spezifischer Typ dieses Wissens sind Privatangelegenheiten nicht-anwesender gemeinsamer Bekannter, oder anders gesagt: Klatsch.

Eines der Strukturmerkmale von Klatsch ist seine schillernd-widersprüchliche Qualität: Klatsch ist einerseits ein Mittel der Rufschädigung und steht aber andererseits selbst in schlechtem Ruf. Klatsch ist ein moralischer Diskurs über andere, wer klatscht setzt sich selbst aber auch der moralischen Verurteilung durch andere aus.

Bei der Bestimmung von Klatsch ist nicht nur der Inhalt des Klatsches von Bedeutung, sondern auch, in welchem Verhältnis die daran beteiligten Personen zueinanderstehen.

Bergmann spricht von einer Klatschtriade. Es gibt drei Handlungsfiguren: den Klatschproduzenten, den Klatschrezipienten und das Klatschobjekt.⁸⁹³

1. **Das Klatschobjekt:** ist abwesend und somit von der Klatschkommunikation als Teilnehmer ausgeschlossen. Es ist nur in dem Sinne anwesend, dass über es gesprochen wird. Neben der Abwesenheit muss das Merkmal der Privatheit erfüllt sein, damit jemand zum Klatschobjekt werden kann. Ein wesentlicher Reiz in der Klatschkommunikation liegt darin, diese Sphäre zu überschreiten, die das Klatschobjekt als privat bezeichnen würde, und darüber zu klatschen. Weiters taugen als Klatschobjekte nur Personen, die „geheimnisfähig“ sind, also Individuen, die eine verborgene, private Welt, neben der offenen, ersten Welt für sich beanspruchen.
2. **Der Klatschproduzent:** ist die zentrale Figur und betreibt das Informationsmanagement, er hat Zugang zum engeren Kreis des Vertrautenverbandes des Klatschobjekts. Frauen stehen stärker im Ruf klatschhaft zu sein. Dies führen die meisten Autoren daraufhin zurück, dass Frauen in der traditionell geschlechterspezifischen Arbeitsteilung

⁸⁹¹ Vgl. Bergmann (1998): S. 139

⁸⁹² Vgl. Simmel (1908)

⁸⁹³ Vgl. Bergmann (1998): S. 141ff

die Zuständigkeit für den privat-häuslichen Lebensbereich hatten, formell aber nicht für die Wahrung der Privatgeheimnisse (wie etwa Ärzte oder Anwälte) verpflichtet waren. So waren die Frauen in der geschlechtsspezifischen Organisation der Arbeitsteilung strukturell in stärkerem Maß in der Position potenzieller Klatschproduzenten. Vom 14. bis zum 18. Jahrhundert hatten die Frauen damals als erste unter den möglichen Folgen der damals kursierenden Gerüchte zu leiden. Aber auch unter den Gerüchten des 20. Jahrhunderts mussten die Frauen leiden. Die Gesellschaft hatte die Frauen von allen öffentlichen Aktivitäten ausgeschlossen. Mit Klatsch holten sie sich dieses Recht zurück. „Da ihnen der Zugang zum öffentlichen Leben versperrt war, brachten sie das Privatleben an die Öffentlichkeit.“⁸⁹⁴ Führlinger stellt fest, dass die Geschäftsmänner des 18. Jahrhunderts ebenfalls geklatscht haben, sich aber bemüht haben, ihr eigenes Klatschverhalten durch betonte Rationalisierung der Informationskultur zu maskieren und Klatsch als typisch weiblich zu klassifizieren. Die Autoren der Aufklärung haben daran dann festgehalten.⁸⁹⁵ Vieles deutet allerdings darauf hin, dass Männer und Frauen sich in ihrer tatsächlichen Klatschproduktion strukturell nicht unterscheiden.

3. **Der Klatschrezipient:** hat eine spezifische Relation zum Klatschproduzenten und dem Klatschobjekt. Geklatscht wird nur mit Freunden und Bekannten, und zwar nur über Freunde und Bekannte.

Bergmann kommt zu dem Schluss, dass die Klatschtriade in einer konkreten, sozialen Situation die Intimitätsmuster im Netz der persönlichen Beziehungen der Beteiligten reflektiert. Klatsch ist ein Medium persönlicher Beziehungen.

Anknüpfend an Simmels „Soziologie des Geheimnisses“ stellt Bergmann die These auf, dass so wie im Geheimnis die strukturelle Möglichkeit des Verrats angelegt ist, dem Wissen um Privates strukturell die Tendenz zum Klatsch eigen ist.⁸⁹⁶

Denn nur ich selbst weiß, dass ich etwas weiß – das ist eine Situation, die in ihrer Struktur instabil ist und aus verschiedenen Gründen zur Preisgabe des Wissens führen kann. Ein strukturell-psychologischer Grund wäre etwa, dass das Wissen persönlicher Angelegenheiten anderer den Träger des Wissens dazu verführen kann, es im Klatsch weiterzugeben, da es als geheimes Wissen sozial inaktiviert bleibt. Nur durch Weitergabe (Ausplaudern des Geheimnisses) kann der Wissende die Tatsache, dass er etwas weiß für sich in soziale Werte

⁸⁹⁴ Kapferer (1997): S. 122

⁸⁹⁵ Vgl. Führlinger (2003): S. 172

⁸⁹⁶ Vgl. Bergmann (1998): S. 145

(etwa gesellschaftliche Anerkennung, Prestige) ummünzen. So lange er es aber nur selbst weiß, hat er eventuell ein Überlegenheitsgefühl, aber nicht die Superiorität der Enthüllung des Geheimnisses.

Als soziologische Gründe lassen sich verschiedene anführen: etwa das Phänomen, dass es in sozialen Interaktionen die Präferenz gibt, bei anwesenden Gesprächspartnern Vorsicht walten zu lassen, nicht anwesende Dritte hingegen unverhohlen zu kritisieren und herabzusetzen, sie dienen oft als Sündenbock. Oder etwa die Tendenz in der Rekonstruktion eines Ereignisses das Ungewöhnliche, Pikante und Unkonventionelle etc. im Verhalten des Klatschobjektes zu betonen. So steigt der Unterhaltungswert der Klatschinformation, dadurch wird der Eingriff der Klatschproduzenten in die Privatsphäre des Klatschobjekts indirekt legitimiert. Die Skandalisierung macht aus einem privaten Ereignis einen Gegenstand öffentlichen Interesses. Klatsch ist taktlos der abwesende Andere wird nicht nach Maßgabe der eigenen Selbstdarstellung behandelt. Klatsch ist das Korrektiv für die notwendigen Konsensfiktionen und Idealisierungen, auf die wir im tagtäglichen Umgang mit anderen angewiesen sind. Der letzte Grund ist, dass dem indiskreten Wissen über Privates strukturell die Tendenz zum Klatsch eigen ist. Persönliche Beziehungen beruhen auf wechselseitigem Vertrauen, was miteinschließt, dass man andere mit „ins Vertrauen zieht“, auch über gemeinsame Freunde. Dies offenbart die paradoxe Loyalitätsstruktur persönlicher Beziehungen, die Bergmann zufolge die Hauptenergiequelle für Klatsch darstellt. Erhält man von einem Freund persönliche Informationen, ist man diesem gegenüber zu Diskretion verpflichtet, andererseits will man den anderen Freunden gegenüber loyal sein, was bedeutet, ihnen Informationen, die für sie eventuell wichtig sein könnten, nicht vorzuenthalten. Genau in dieser widersprüchlichen Situation hat sich Klatsch entwickelt und etabliert. Der Klatschproduzent gibt Wissen über das Klatschobjekt und macht sich so der Indiskretion und des Geheimnisverrats schuldig. Nachdem er aber darauf verzichtet, sein Wissen wahllos weiterzugeben, sondern es nur an spezifische Klatschrezipienten unter dem „Siegel der Verschwiegenheit“ weiterzugeben, gilt er als rücksichtsvoll und diskret, da er die Klatschpartner zur Geheimniswahrung verpflichtet.

Die These Bergmanns lautet nun, dass Klatsch eine Sozialform der diskreten Indiskretion ist. Sie ist die institutionelle Lösung eines strukturellen Widerspruchs und bezieht von dort ihre paradoxe Grundstruktur und Dynamik. Klatsch verstößt gegen das Diskretionsgebot und respektiert es gleichzeitig. Es wird zwar ein Geheimnis verraten, aber nur insofern ein gemeinsamer Freund eingeweiht wird, so wird ein neues Geheimnis etabliert.

Der Klatschrezipient kann zum Klatschproduzenten werden, sobald er die vertraulichen Informationen hat. Nun steht er vor einem Dilemma, verbreitet er sein Wissen rasch, so verliert es an Marktwert, da seine Informationen zunehmend öffentlich werden. Bleibt er darauf sitzen, kann es passieren, dass seine Informationen von anderen verbreitet werden und für ihn so keinerlei Marktwert mehr haben. Die Zurückhaltung von Informationen kann aber auch von denjenigen, die aufgrund ihrer Freundschaftsbeziehung Anspruch darauf anmelden könnten, als Ausdruck mangelnden Vertrauens gewertet und mit entsprechenden Reaktionen quittiert werden.

Indiskrete Informationen haben eine geringe Halbwertszeit. Dies führt einerseits zur Bildung von Klatschketten, in denen indiskrete Informationen rasch weitergegeben werden, andererseits zum Phänomen des Durchhechelns, bei dem in einem Gespräch eine möglichst große Anzahl von Bekannten und Freunden auf klatschträchtige Informationen durchgegangen wird. So entstehen öffentliche Geheimnisse – eine private Information ist, ohne offiziell bekannt zu sein, innerhalb kurzer Zeit fast allen Freunden bekannt. In dem Ausdruck „öffentliches Geheimnis“ offenbart sich abermals die widersprüchliche Struktur des Klatsches: im Klatsch wird zugleich ein Geheimnis verraten und ein neues begründet.⁸⁹⁷

⁸⁹⁷ Vgl. ebd. (1998): S. 139ff

6 Der Männerbund

6.1 Forschungsstand

Schweizer konstatiert, dass die Ethnologen des 19. Jahrhunderts vor dem Problem standen, dass Ihnen als Hintergrund zur Analyse des Männerbundphänomens nur karge Daten zur Verfügung standen. Auf diesem Hintergrund und spekulativer Ideen legten sie ihre begrifflichen und theoretischen Fundamente.⁸⁹⁸

König zeigt auf, dass die Probleme die der Männerbund zwischen dem Ersten und Zweiten Weltkrieg hatte, im Zentrum des Interesses von Soziologen und Ethnologen standen. Hier vor allem die Frage nach der Rolle von Männerbünden in der Regelung politischer Bewegungen. Der Wert den die heutige wissenschaftliche Auseinandersetzung hat, liegt vor allem in der Erforschung von Spezialaspekten. Daran anknüpfend stellt er die These auf, dass sich die Rolle von Männerbünden in Industriegesellschaften ändern wird, da die männlichen Reservate immer weniger werden. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Rolle der Frau in unserer Gesellschaft nimmt an Bedeutung zu.⁸⁹⁹ „Die Jungmännerbünde erweisen sich jedoch bald als eine zentral wichtige Kategorie der sozial-kulturellen Lebensordnung, deren wachsende Bedeutung für die Entfaltung der männlichen Persönlichkeit völlig unabweisbar erschien.“⁹⁰⁰

Weiters stellt er fest, dass das weibliche Geschlecht von Bünden und der Diskussion um Bünde weitgehend ausgeschlossen blieb. Homoerotik, Gemeinschaftsgedanken und viele der früheren Denkweisen sind mit dem Ende der Jugendbewegung wieder verschwunden. Frauenbünde kommen viel seltener vor als Männerbünde und es ist fraglich, ob es sie im gleichen Sinn gibt wie Männerbünde bzw. ob es sie überhaupt geben kann.⁹⁰¹

Völger/Welck stellen in ihrem Vorwort fest, dass „es in keiner Gesellschaft der Welt mehr Männerbünde gibt als in Industriegesellschaften mit durch und durch organisierten, aufgefächerten Verteilung der Macht“⁹⁰². Zunehmend gibt es aber immer weniger männliche Reservate.

⁸⁹⁸ Vgl. Schweizer (1990): S. 23

⁸⁹⁹ Vgl. König (1990): S. XXVII

⁹⁰⁰ Ebd. (1990): S. XXVII

⁹⁰¹ Ebd. (1990): S. XXVII f

⁹⁰² Völger/Welck (1990a): S. XIX

Anfang der 1960er-Jahre kam es durch die Entwicklung der modernen Wirtschaft dazu, dass Frauen zunehmend außerhäuslich berufstätig waren. Sie haben somit eine Rolle übernommen, die bisher der Mann innehatte. Die kulturellen Normen, die diese Tätigkeit regeln, wurden aus der Männerwelt übernommen, so entstand eine Art Vakuum in der Frauenwelt. Sie haben die wirtschaftliche Rolle des Mannes übernommen, ohne noch eigene, der weiblichen Kultur angemessene Normen für die Tätigkeit zu entwickeln. Aber die Frau wird, laut König, immer sicherer in der Definition ihrer Stellung innerhalb der modernen Wirtschaftsgesellschaft.⁹⁰³

Frauenbünde sind eine relative Seltenheit, daher gibt es kaum Untersuchungen darüber. Das entscheidende Ergebnis ist für König, dass die Erweckung des sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Selbstbewusstseins der Frau nicht von außen an sie herangetragen wurde, sondern, im Gegensatz zur Entwicklung der durchschnittlichen Männerwelt, erst allmählich nach der Erweckung eines selbstständigen Bewusstseins erwuchs. Dieses Selbstbewusstsein wird sich laut König, in mehr und mehr bündischen Organisationen der Frauenbewegung niederschlagen. Im Gegensatz zur Männerwelt, wurde in der Frauenwelt, die Gestaltung der beruflichen, wirtschaftlichen und politischen Existenz nicht von außen, sondern durch die Frauen selbst gefördert, sie ist also Großteils das Ergebnis eines persönlichen Bewusstseinswandels.⁹⁰⁴

6.1.1 Exkurs: Das Patriarchat

Das Patriarchat ist für die feministische Theorie und die zweite Frauenbewegung von zentraler Bedeutung, um Ungleichheiten und Diskriminierungen, die Frauen betreffen als Teil eines übergreifenden Phänomens zu erfassen. Die Auseinandersetzung mit diesem Begriff spiegelt auch wesentlich die Entwicklungen der feministischen Theorie wieder. Das Patriarchat ist als Schlüsselbegriff für feministische Wissenschaftlerinnen aller Disziplinen relevant. In der feministischen Theorie werden unter Patriarchat die Beziehungen zwischen den Geschlechtern verstanden, in denen Männer dominant und Frauen untergeordnet sind.⁹⁰⁵

Beim Konzept des Patriarchats besteht die Gefahr einer zirkulären Begründung: die Diskriminierung der Frauen besteht in der Vorherrschaft von Männern und wird durch diese Vorherrschaft verursacht, Diskriminierung also aufgrund von Diskriminierung erklärt. Wenn man geschlechtsspezifische Asymmetrien von vornherein immer schon als Ausdruck von Männerherrschaft definiert, so ist

⁹⁰³ Vgl. König (1965): S. 65f

⁹⁰⁴ Vgl. ebd. (1990): S. XXXIf

⁹⁰⁵ Vgl. Cyba (2008): S. 17

Cyba zufolge über die konkreten Ursachen und Mechanismen der Diskriminierung noch nichts ausgesagt.⁹⁰⁶

Cyba konstatiert, dass dem Konzept des Patriarchats trotz aller Differenzierungen ein grundlegender Mangel anhaftet. Es lenkt die Aufmerksamkeit zu einseitig auf die Rolle von Männern und auf die von ihnen dominierten Strukturen. Auch wenn es Männer sind, die von der Schlechterstellung der Frauen profitieren und oft ein explizites Interesse an der Aufrechterhaltung dieser Situation haben, so ist der Hinweis auf diesen Sachverhalt für eine Erklärung konkreter Benachteiligung unzureichend. Es wird dabei einerseits übersehen, dass Konstellationen entstehen können, die von niemandem intendiert wurden, sondern aufgrund ihrer Trägheit als selbstverständliche Tradition reproduziert werden. Andererseits wird die aktive Rolle der Frauen unterschätzt, die nicht nur passive Objekte der Unterdrückung sind, sondern aufgrund ihrer eigenen individuellen Interessen in die Reproduktion ihrer benachteiligten Situation eingebunden sind. Frauen sind zunehmend kollektive Akteure, die durch ihre Interventionen patriarchale Strukturen in Frage gestellt, abgeschwächt oder überhaupt zerstört haben, etwa in Form organisierter Frauenbewegungen. Auch wenn die nach wie vor bestehende Dominanz von Männern in den staatlichen Institutionen eine Gleichstellung von Frauen verhindert, so bietet der moderne Staat einen institutionellen Rahmen, der zumindest im Prinzip die Durchsetzung von Fraueninteressen ermöglicht.⁹⁰⁷

Ausblick

Geschlechterbeziehungen in den unterschiedlichen Lebensbereichen und in verschiedenen regionalen Zusammenhängen gestalten sich je nach den dort wirksamen Machtverhältnissen unterschiedlich. Sie stellen unterschiedliche Arenen für Verteilungskämpfe dar, deren Ausgang durch eine Reihe von konkreten Bedingungen bestimmt wird. Patriarchale Strukturen zu erklären, bedeutet, jene Mechanismen zu identifizieren, mit deren Hilfe Frauen unterdrückt werden und die dazu führen, dass sie Unterdrückung und Benachteiligung hinnehmen.

Patriarchat ist ein Begriff der vielfachen Wandlungen unterworfen ist bzw. war und in Gesellschaften, die durch differenzierte Lebensbereiche bestimmt sind, verschiedene Formen annimmt.⁹⁰⁸

⁹⁰⁶ Vgl. ebd. (2008): S. 19

⁹⁰⁷ Vgl. ebd. (2008): S. 20

⁹⁰⁸ Vgl. ebd. (2008): S. 21

6.1.2 Exkurs: Das Matriarchat

Das Matriarchat ist nicht einfach zu fassen. Mit dem Matriarchat wird eine Gesellschaftsordnung beschrieben, sich entscheidend von derjenigen unterscheidet, in der wir leben – im Hinblick auf das Machtverhältnis zwischen Männern und Frauen. Diskussionen über das Matriarchat können also vor allem als Reflexionen über das Andersartige gesehen werden.⁹⁰⁹

Bezogen auf das Matriarchat gibt es verschiedene Zugänge: einerseits vermuten manche, es habe Matriarchate bereits in einer frühen Phase der Menschheitsgeschichte bzw. gar an deren Anfang gegeben.⁹¹⁰ Andererseits sind viele Abhandlungen über Matriarchate ethnologische Studien, die sich auf „nicht-abendländische“ Kulturen beziehen. Das Matriarchat wird allgemein also wo anders vermutet: es ist nicht hier und nicht jetzt nachzuweisen.⁹¹¹

Eine der Forscherinnen, die sich mit dem Matriarchat auseinandersetzt, ist Göttner-Abendroth. Sie sieht die matriarchale Gesellschaftsform nicht als Umkehrung der patriarchalen, sondern als eine völlig andersartige gesellschaftliche Struktur. Sie ortet das Matriarchat weltweit in den tropischen, subtropischen und gemäßigten Zonen der Erde, die Pflanzenbau zulassen und dort hat es sich in Enklaven bis in die Gegenwart erhalten. Es löste die frühere Jäger- und Sammlerinnenkultur ab, durch umwälzende Entwicklungen, die wesentlich von Frauen initiiert wurden: die Erfindung des Pflanzenanbaus, die Veredelung von Pflanzen und die Domestikation von Haustieren, die Erfindung des Hausbaus und der häuslichen Künste wie Kochen, Töpferei, Spinnen und Weben von Pflanzenfasern etc. Hinzu kamen die ersten Wissenschaften wie die Pflanzenheilkunde, frühe Astronomie zur Bestimmung von Aussaat und Ernte, sowie eine hochentwickelte Architektur. Göttner-Abendroth bezeichnet die Entwicklung dieser neuen Wirtschafts- und Lebensweise die „neolithische Revolution“. Die matriarchale Kultur umspannt ihr zufolge einen Zeitraum von mehreren Jahrtausenden, der von der Jungsteinzeit bis zur späten Bronzezeit reicht und die frühesten städtischen Zentren umfasst.⁹¹²

Matriarchate sind laut Göttner-Abendroth meistens Ackerbaugesellschaften. Land und Häuser sind im Eigentum des Clans im Sinne von Nutzungsrecht, Privatbesitz und territoriale Ansprüche sind unbekannt. Die Frauen haben die Kontrolle über die wesentlichen Lebensgüter (Felder, Häuser, Nahrungsmittel). Das Ideal ist Verteilung nicht Akkumulation. Auf ökonomischer Ebene sind

⁹⁰⁹ Vgl. Hartmann (2004): S. 3

⁹¹⁰ Vgl. hierzu etwa Fehlmann (2010)

⁹¹¹ Vgl. Hartmann (2004): S. 4

⁹¹² Vgl. Göttner-Abendroth (2008): S. 23

Matriarchate gekennzeichnet von perfekter Gegenseitigkeit, daher werden sie als Ausgleichsgesellschaften definiert.

Auf sozialer Ebene beruhen matriarchale Gesellschaften auf dem Clan, matriarchale Menschen leben in großen Sippen zusammen. Die Auswirkung, dass alle Mitglieder des Dorfs oder der Stadt näher oder ferner miteinander verwandt sind, ist beabsichtigt. Denn die allgemeine Verwandtschaft stellt ein gegenseitiges Hilffssystem nach festen Regeln dar. Auf diese Weise wird eine nicht-hierarchisch organisierte, horizontale, egalitäre Gesellschaft erzeugt, die sich als erweiterter Clan mit allen wechselseitigen Hilfsverpflichtungen versteht. Daher werden Matriarchate auf sozialer Ebene als matrilineare Verwandtschaftsgesellschaften definiert.⁹¹³

Auf politischer Ebene sind Prozesse der Entscheidungsfindung ebenfalls entlang der Verwandtschaftslinien organisiert. Basis der Entscheidungsfindung sind einzelne Clanhäuser. Angelegenheiten, die das Clanhaus betreffen, werden von den Frauen und Männern in einem Prozess der Konsensfindung, d.h. ausschließlich durch Einstimmigkeit entschieden. Dasselbe gilt für Entscheidungen die das ganze Dorf betreffen oder auf regionaler Ebene getroffen werden müssen. Hier schicken die Clammütter oft angesehene Männer als Delegierte zum Verhandeln. Wieder muss ein Konsens gefunden werden, mit dem alle einverstanden sind. Bei dieser politischen Form können sich Hierarchien und Klassen nicht bilden, auch kein Machtgefälle zwischen den Geschlechtern oder den Generationen. Minderheiten können nicht ausgegrenzt werden, denn sämtliche politische Entscheidungen fallen sozusagen basisdemokratisch. Auf politischer Ebene werden Matriarchate daher als egalitäre Konsensgesellschaften definiert.

Aufgabe der Matriarchatsforschung ist die lange geschichtliche Epoche der Entstehung, Ausbreitung und Differenzierung der matriarchalen Gesellschaftsform bis zu ihren Ausläufern in der Gegenwart darzustellen. Sowie das Aufzeigen der unterschwelligen Weiterwirkung von matriarchalen Traditionen während der patriarchalen Epoche. Aber es fehlt eine wissenschaftliche Definition von „Matriarchat“.⁹¹⁴ Weitere Probleme liegen an der bewusst oder unbewusst abwertenden Haltung fast aller Forscher gegenüber dem Matriarchat und an der Zersplitterung des Themas über mehrere Disziplinen. Am problematischsten sind die ideologischen Konstruktionen, die diesem Thema mangels einer sachgerechten Definition

⁹¹³ Vgl. ebd. (2008): S. 24

⁹¹⁴ Vgl. dazu auch Hartmann (2004): S. 3

übergestülpt werden und die (patriarchale) Weltanschauung der Forscher beweist.⁹¹⁵

6.1.3 Exkurs: Geschlechtssymmetrische Gesellschaften

Einen weiteren interessanten Ansatz in diesem Zusammenhang stellt Lenz vor. Den der geschlechtssymmetrischen Gesellschaften, in denen weder Frauen noch Männer herrschen.

Der Ansatz der geschlechtssymmetrischen Gesellschaft wurde in der Ethnologie ab den 1970er Jahren für Gruppen entwickelt, in denen Frauen Macht haben und Geschlechterherrschaft – weder bei Männern noch bei Frauen existiert. Der Ansatz deutet darauf hin, dass nicht die Geschlechterdifferenz per se die Ursache der Geschlechterdiskriminierung ist, wie in der konstruktivistischen Debatte teils angenommen wird.

Die Forschung zu geschlechtssymmetrischen Gesellschaften ist relativ neu und beruht auf einer Reihe innovativer historisch-ethnografischer Fallstudien seit dem Neubeginn der Frauen- und Geschlechterforschung in den 1970er Jahren.⁹¹⁶

Im Zusammenhang mit geschlechtssymmetrischen Gesellschaften wird Gleichheit als eine gleiche Verteilung von Macht und sozialen Chancen zwischen den erwachsenen Mitgliedern einer Gesellschaft verstanden und nicht in dem Sinne fehlender Differenzierung. Viele geschlechtssymmetrische Gesellschaften betonen sogar kulturelle und soziale Unterscheidungen zwischen den Geschlechtern, ohne dass sie zum Ausgangspunkt von Ungleichheit und Unterordnung wurden. Die Geschlechtergleichheit beruhte nicht auf einer mechanischen Angleichung von Frauen und Männern im Sinne von Unterschiedslosigkeit oder Nichtdifferenzierung, sondern darauf, dass sie trotz ihrer kulturell definierten Unterschiede gleichheitlich Macht hatten. Diese Gesellschaften geben Anlass, nicht nur das Verständnis von Gleichheit, sondern auch von Macht zu überdenken. Heute versteht man unter Macht meist die Möglichkeit, seinen Willen gegen andere durchzusetzen, dieses Verständnis geht auf die klassische Definition von Max Weber zurück. Doch könnte man weiterdenken, dass „beide Seiten“ Macht ausüben können, indem sie selbst über Ressourcen und Prozesse mitbestimmen können, wenn auch oft in einer unterlegenen Position. Macht wäre also zu verstehen als der Einfluss, den

⁹¹⁵ Vgl. Göttner-Abendroth (2008): S. 26

⁹¹⁶ Vgl. Lenz (2008): S. 30

Personen, gestützt auf ihre Verfügung über Ressourcen oder Fähigkeiten, in sozialen Beziehungen erreichen.⁹¹⁷

Die empirischen Forschungen zeigen, dass nichtpatriarchalische Gesellschaften in recht unterschiedlichen Entwicklungskontexten festzustellen sind. Ihre geschlechtliche Arbeitsteilung ist unterschiedlich organisiert: in manchen Gruppen, wie etwa den Huronen oder Irokesen, haben geschlechterspezifische und getrennte Arbeitsbereiche, für die sie jeweils verantwortlich sind. In anderen gibt es kaum eine Differenzierung und Männer und Frauen engagieren sich gleichermaßen in Anbau, Haushalt und Kinderversorgung. Am günstigsten für die Geschlechtergleichheit scheinen Formen der Arbeitsteilung, die entweder auf einer ausgeprägten Differenzierung (Geschlechter-Parallelismus) mit Anerkennung aller Bereiche beruhen oder Differenzierung minimieren (Geschlechterangleichung).⁹¹⁸

In geschlechtssymmetrischen Gesellschaften ist die Macht polyzentrisch zwischen Frauen und Männern verteilt und Frauen und Männer haben Kontrolle über die zentralen Institutionen. Symmetrie umschreibt hier die prozesshafte Balance von unterschiedlichen Einflüssen, die auf den Fähigkeiten von Personen oder ihrer Verfügung über Machtfelder beruht. Frauen oder Männer können verschiedene Machtfelder stärker bestimmen, ohne dass dies zur Asymmetrie führt. Aus der Kontrolle verschiedener Machtfelder ergibt sich also eine Balance der Macht. Als wichtigste Machtfelder wurden identifiziert:⁹¹⁹

- Die Kontrolle über die eigenen Produktionsprozesse, also der Besitz an Produktionsmitteln und die Verfügung über das Produkt
- Die Kontrolle über die Reproduktion, also eigenständige Verfügung über die Ehe und die Gebärfähigkeit
- Eine eigenständige Bestimmung über die Sexualität und den Körper
- (proto)politische Autorität
- Eigenständige, kreative und sozial hochbewertete Positionen in der symbolischen Ordnung und den rituellen und religiösen Aktivitäten zu ihrer Aufrechterhaltung

Geschlechtersymmetrie ergibt sich also in spezifischen Konstellationen aus der Kontrolle der Ressourcen, den jeweiligen Fähigkeiten und den wichtigen politischen und kulturellen Positionen.⁹²⁰

⁹¹⁷ Vgl. ebd. (2008): S. 31f

⁹¹⁸ Vgl. ebd. (2008): S. 32

⁹¹⁹ Vgl. ebd. (2008): S. 34

⁹²⁰ Vgl. ebd. (2008): S. 34

Die geschlechtliche Balance der Machtfelder wird schließlich durch eine Balance in der Kontrolle der zentralen Institutionen abgestützt, die noch nicht in einem hierarchischen Verhältnis zueinander stehen. Die Kontrolle der Frauen über das Haus und ihre oft informellen Treffen setzten Gegengewichte zu den politischen Versammlungen der Männer. Dies gilt umso mehr, wenn die Beteiligung der Geschlechter in diesen Institutionen sich überkreuzt.

Der Ansatz der geschlechtssymmetrischen Gesellschaft ist ein Rahmenkonzept auf einer Metaebene – es geht darum, allgemeine strukturelle Voraussetzungen für eine grundlegende Gleichheit der Geschlechter in vormodernen Gruppen zu umreißen.

Geschlechtssymmetrische Gesellschaften eignen sich nicht dafür, Strategien für die Überwindung des Neopatriarchalismus und für zukünftige Gesellschaften zu entwerfen. Denn dies ist nur durch eine Auseinandersetzung mit der Moderne, ihren Chancen und sichtbaren und unsichtbaren Mechanismen der Unterordnung von Frauen möglich. Wohl aber bringen sie Anregungen für Veränderungen, und sie verdeutlichen, dass Geschlechtergleichheit in verschiedenen Konstellationen historisch möglich und weiter denkbar ist.⁹²¹

6.1.4 Exkurs: Männlichkeitsforschung

In den 1970er und 1980er Jahren begannen auch die Sozialwissenschaftler im Lichte der feministischen Forschung zum Geschlechterverhältnis die Position von Männern und Jungen in der Gesellschaft in Frage zu stellen. Forscher traten dafür ein, Männer nicht als homogene Kategorie zu behandeln, sondern historisch bestimmte Männlichkeiten zu untersuchen. Sie führten das Konzept der hegemonialen Männlichkeit, als einer kulturell herausgehobenen Form von Männlichkeit an der Spitze einer Hierarchie von Männlichkeit, ein. Ihre These war, dass Herrschaft über Frauen kein universales Merkmal von Männern sei. Vielmehr sei männliche Herrschaft ein dynamisches System, das über die Geschlechterbeziehungen unter wechselnden Bedingungen, zu denen auch der Widerstand von untergeordneten Gruppen gehört, ständig reproduziert und neu konstituiert wird.⁹²²

Forster sieht in der Männerforschung eine theoretische und politische Konfiguration. Männlichkeit ist eine Kategorie die die Untersuchung der Allokation von Macht und Dominanz ermöglicht. Die Verwirklichung von Geschlechterdemokratie ist der Horizont für solche Untersuchungen. Das zunehmende Forschungsinteresse von Männern an der Thematik ist für ihn ein

⁹²¹ Vgl. ebd. (2008): S. 35

⁹²² Vgl. Wedgwood/Connell (2008): S. 116

politisches Signal, das zeigt, dass die nach wie vor existierende Diskriminierung von Frauen in vielen Bereichen auch Männer angeht, die durch die „Männerforschung“ ein kritisches Verhältnis zu männerbündischen Forschungskulturen entwickeln. In dieser Konfiguration vermischen sich Theorie, Natur und Praxis.⁹²³

Weiters konstatiert er, dass die Art und Weise wie „Männerforschung“ den Begriff Identität benützt viel über ihr Verständnis von Männlichkeit in unserer Gesellschaft aussagt. Ein wesentlicher Teil der institutionalisierten Männerarbeit nimmt die Energie aus der Annahme, dass männliche Identität ständig bedroht, unablässig neu erarbeitet und aufrechterhalten werden muss. Die Ursache männlicher Identitätskrisen sind Frauen, die sich von ihren traditionellen Geschlechterpositionen emanzipieren. Männlichkeit und Weiblichkeit werden als relationale Begriffe zueinander in Bezug gesetzt. Jede Veränderung auf der einen Seite verändert notgedrungen die andere. Das Geschlechterverhältnis wird so zu einer Gewinn-Verlust-Rechnung, was Frauen gewinnen, verlieren Männer. Die Emanzipation der Frauen ist unablösbar mit männlichen Identitätskrisen verknüpft, und so nur mehr als Bedrohungsszenario wahrnehmbar. Männliche Identitätsrituale sollen eine starke Männlichkeit sichern, die unabhängig ist von unkalkulierbaren Wechselfällen der Geschlechterpolitik.⁹²⁴

„Ungeachtet ihrer unterschiedlichen gesellschaftlichen Positionen – viele Männer sind in unserer Gesellschaft marginalisiert – profitieren die meisten von ihnen in dem einen oder anderen Bereich unserer Gesellschaft von der Tatsache, dass sie Männer sind.“⁹²⁵ Die Orientierung am hegemonialen Männlichkeitsbild und die Patriarchatsdividende produzieren die Gruppe der Männer. Die Dekonstruktion des Patriarchatskonzepts löst mit dem Funktionieren der hegemonialen Männlichkeit die Kategorie Männlichkeit als soziologisch angemessene Kategorie zur Analyse der Machtverhältnisse auf.⁹²⁶

Ausblick: Zurzeit analysiert die Forschung multiple Formen der Männlichkeit und Probleme von Jungen und Männern in einer sich verändernden Weltordnung. Dabei werden ihre theoretischen und methodologischen Ansätze immer vielfältiger. Zweck dieser Untersuchungen über die noch im Entstehen begriffenen Formen der Männlichkeit ist nicht nur sie zu verstehen, und/oder zu erfassen. Gerade in Zeiten des Wandels und der Umwälzung in den Geschlechterbeziehungen können auch die Machtverhältnisse zwischen den

⁹²³ Vgl. Forster (2005): S. 5f

⁹²⁴ Vgl. ebd. (2005): S. 8

⁹²⁵ Ebd. (2005): S. 9

⁹²⁶ Vgl. ebd. (2005): S. 9

Geschlechtern neu ausgehandelt werden. Dies kann zu unheilvollen Ereignissen führen, wie derzeitige internationale Konflikte zeigen. Doch auf begrenzten Schauplätzen sind Männer und Burschen oft auch Mitwirkende bei Veränderungen hin zu demokratischen Geschlechterbeziehungen. Ein besseres Verständnis der Konstruktion von Männlichkeit kann dazu beitragen, geschlechterbezogene Aushandlungsprozesse auf mehr Gleichheit und Frieden hin zu orientieren.⁹²⁷

6.1.5 Männerbund aus ethnologischer Sicht

Die Ethnopsychoanalyse fragt nach den bewussten und unbewussten Voraussetzungen der Macht von Männern, speziell im Männerhaus⁹²⁸. Um Herrschaft aufrecht erhalten zu können, müssen die Männer den Frauen gegenüber die Komplementarität der Geschlechter, das gegenseitige Aufeinanderangewiesensein, verleugnen und sich als von ihnen unabhängig darstellen. Einen wichtigen Faktor im Männerhaus stellt die Zelebrierung heiliger Rituale und oft genug der Krieg mit der Erbeutung feindlicher Rituale dar. Kriegsführung als sinngebende Instanz zu deklarieren, ermöglicht es den Männern, die tägliche wirtschaftliche Leistung der Frau herabzusetzen und ihre eigenen Tätigkeiten aufzuwerten. Aus dieser Sicht sind Rituale Befehle. Handlungsanweisungen sollen quasi automatisch durchgeführt werden, das heißt, Denken stört und verführt höchstens dazu, dass man den Ritus falsch vollzieht und er so unwirksam wird. Die Rituale müssen also bis zur Bewusstlosigkeit eingeübt werden und sind somit also der Gegensatz selbstreflexiven Denkens. Wo Rituale den Alltag durchreglementieren, ist selbstreflexives Denken ausgeschaltet. Selbstreflexives Denken ist ein Instrument für die Suche nach Sinn, das Ritual hingegen, so Erdheim/Hug, ist ein Mittel zur Durchsetzung eines Sinns, der nicht mehr hinterfragt werden soll.⁹²⁹

Heute weiß man, dass verschiedenen Naturvölkern homoerotische Aspekte im Männerbund bzw. in Männerhäusern eine bedeutende Rolle gespielt haben.⁹³⁰ So etwa stellte die ritualisierte Samenübertragung ein gesellschaftliches Ordnungsprinzip dar und päderastische Beziehungen waren Teil des männlichen Lebenszyklus, bis zum Zeitpunkt der Missionierung. Bei den Anga etwa ist die ritualisierte Homosexualität ein wesentlicher Teil der sich über 10 bis 15 Jahre erstreckenden männlichen Initiationsriten. Präpubertäre Burschen

⁹²⁷ Vgl. Wedgwood/Connell (2008): S. 122

⁹²⁸ Das Männerhaus ist bei vielen sogenannten Naturvölkern das Versammlungs- und Wohnhaus der Männer.

⁹²⁹ Vgl. Erdheim/Hug (1990): S. 49ff

⁹³⁰ Bohle (1990): S. 285

und Männer gehen asymmetrische, altershierarchische Beziehungen ein, ähnlich der oben beschriebenen Knabenliebe. Das Paar besteht dann also aus einem älteren, samengebenden Mann und einem jüngeren, samenempfangenden Knaben. Als ideologische Grundlage dafür dient die Vorstellung, dass Knaben ohne den Eingriff von außen nicht wachsen und zu Männern werden können. Der Samen kann nach den Vorstellungen der Männer nicht von den Knaben selbst produziert werden und wird so von Generation zu Generation weiter gegeben. Die Knaben müssen sich also auf die homosexuelle Beziehung einlassen, um erwachsene, machtvolle Männer werden zu können. Auf diese Weise schaffen die Männer die ideologischen Voraussetzungen um ‚Kreation‘ und ‚Geburt‘ von ‚Männern‘ von den Frauen unabhängig denken und durchführen zu können.⁹³¹ Mit der ritualisierten Homosexualität und dem heterosexuellen Tabu für die Jungen können erwachsene Männer so gleichzeitig ihr Monopol auf die Frauen absichern.⁹³²

Der Krieg ist Teil des alltäglichen Lebens und einer der Hauptinhalte der Männerbünde. Der Empfang von Samen ist die Voraussetzung für die Entstehung von Männlichkeit, diese kommt im Krieg wiederum erst voll zum Ausdruck. Ritualisiert Homosexualität ist von großer ideeller Bedeutung für die Männer und bildet die Basis für die männliche Solidarität.⁹³³ Die ritualisierte Homosexualität ist allerdings geheim, vor allem vor Frauen und Kindern. Es kommt zu einer Mystifizierung vom Ritual, was bei den Männerbund-Mitgliedern ein Bewusstsein verankern soll, dass sie über Wissen verfügen, dass ihre besondere Position als Männer legitimiert. Auch die Mythen, die die bestehenden Machtverhältnisse zwischen den Geschlechtern begründen und auf der ursprünglichen Kontrolle der Macht durch die Frauen verweisen, sind Teil der Geheimhaltung vor den Frauen. Frauen dürfen am Ritual der Männer nicht teilnehmen. Frauen haben keinen eigenständigen Zugang zu den geistigen Ausdrucksmitteln ihrer Kultur. Wenn der Zugang zu spirituellen und dramatischen Möglichkeiten verwehrt wird, können die Ausgeschlossenen leichter im Zustand der Unwissenheit und Unterwerfung gehalten werden. Andererseits gibt es noch die averbale Sprache des Körpers, durch den Ungerechtigkeiten oft aufbrechen. So hatte die „Körpersprache“ der Frauen etwa im Auftreten der Unfruchtbarkeit ernstzunehmende und machtvolle Folgen für das Fortbestehen dieser Gesellschaft. Der Fortbestand der gesamten Bevölkerung kann also durch Geschlechter-Exklusivität gefährdet werden, wenn

⁹³¹ Vgl. ebd. (1990): S. 286f

⁹³² Vgl. Creed (1984): S. 169

⁹³³ Vgl. Bohle (1990): S. 288f

ausgeschlossenen Frauen die Möglichkeit eines Gegengewichts zur ihrer Ausgrenzung nicht zugestanden wird.⁹³⁴

Auf eine Ritualisierung weiblicher Homosexualität konnten hingegen keine konkreten Hinweise gefunden werden. Die Gründe dafür liegen teilweise im Andro- und Eurozentrismus der Ethnologie. Vielleicht wurde es geheim gehalten, es gab geringes Interesse der Ethnologie daran im Gegensatz zur männlichen Homosexualität. Es hatte kaum Bedeutung für die gesellschaftliche Machtausübung. Es gibt nur spärliche Informationen darüber, was die Frauen dieser Gesellschaft wissen, denken, empfinden und tun. In Neuginea bestimmt die Trennung zwischen Männern und Frauen alle Lebensbereiche und ist von ausgeprägter Feindseligkeit getragen. Der Antagonismus der Geschlechter wird mit der Unreinheit der Frauen begründet, Männer sind aber auch der Meinung, dass von den Frauen auch soziale Gefahr ausgeht, so wird eine Ehe zwischen Gruppen geschlossen, die eigentlich potentielle Feinde sind.⁹³⁵

Ritualisierte Homosexualität, Kriegswesen und Misogynie sind Teil der komplexen Betonung von Männlichkeit. Der Männerbund erhält dadurch eine besondere innere Struktur. Durch die Homosexualität und ihre Ideologie fühlen sich die Männer von den Frauen unabhängig und binden sich durch die erotische Emotionalisierung ihrer Männerbeziehung aneinander. Frauen hingegen sind Fremde und werden mystifiziert. Konflikte kommen geschlechterspezifisch zum Ausdruck.⁹³⁶

6.1.6 Männerbund aus soziobiologischer Sicht

Die Soziobiologie ist das Studium der biologischen Grundlagen des Sozialverhaltens unter Berücksichtigung der Evolution.⁹³⁷ Sie ist die biologische Grundlage des Sozialverhaltens von Mensch und Tier. Die Darstellung von Übereinstimmungen animalischen und menschlichen Verhaltens unterstellt aber nicht, dass das menschliche Sozialverhalten generell ohne Rekurs auf soziokulturelle und geistige Näherungsmethoden zu erklären ist. Die Gattung des Homo sapiens ist zwar auf dem Gipfel der Evolution, bleibt aber auch Teil derselben. Die Organisation menschlichen Sozialverhaltens unterliegt also nicht absolut genetischer Determination. Die Lernfähigkeit der Menschen ist das Ergebnis seiner genetisch-biologischen Ausstattung.⁹³⁸

⁹³⁴ Vgl. ebd. (1990): S. 288f

⁹³⁵ Vgl. ebd. (1990): S. 290ff

⁹³⁶ Vgl. ebd. (1990): S. 296

⁹³⁷ Vgl. Meyer/Wind/Roele (1990): S. 73

⁹³⁸ Vgl. ebd. (1990): S. 75ff

Die Erklärung eines Phänomens, wie dem Männerbund, stellt unter anderem die Frage nach den Vorteilen für das Überleben des Individuums. Sie stützt sich auf die Auffassung des sogenannten egoistischen Gens: alle Gene „versuchen“ möglichst viele ihrer Kopien zu verbreiten. Betrachtet man den Männerbund unter diesem Gesichtspunkt, kann er als Mechanismus verstanden werden, der dazu dient, die Genverbreitung seiner Mitglieder zu fördern. Darin sieht die Soziobiologie den Grund für seine Entstehung und den Fortbestand in der heutigen gegenüber früher veränderten Gesellschaft.⁹³⁹

Männerbünde gibt es in allen menschlichen Gesellschaften. Erkenntnisse verschiedener neuer Wissenszweige zeigen, dass das Bündische bis in die Frühgeschichte des Menschen, über die Grenzen unserer Gattung hinaus zurückgeht.

In der Jäger- und Sammlerinnengesellschaft war die Jagd männlich besetzt. Diese Umstände sind für die Entstehungsbedingungen von Männerbünden durchaus aufschlussreich. Männer waren auf Jagd und wurden von Tieren verfolgt. Durch ihre Abwesenheit über längere Zeiträume hinaus waren die Frauen und Kinder den Raubtieren und feindlich gesinnten Menschengruppen schutzlos ausgeliefert. Die Entstehung von Männerbünden war auf der Grundlage von Verwandtschaftsbeziehungen unter evolutionären Gesichtspunkten zu erwarten: sie verbessern die Erfolgsaussichten bei der Jagd und die Überlebenschancen der zurückbleibenden Angehörigen, die Schutz durch andere Mitglieder des Bundes erhalten. Der Nutzen ist umso größer je mehr Gene bestimmte Individuen gemeinsam haben, also je enger sie miteinander verwandt sind.⁹⁴⁰

Ein weiteres Gebiet, in dem Männerbünde eine große Rolle spielen ist das Kriegswesen. Vergleichend-ethnologische Beobachtungen können evolutionäre Wurzeln der Kriegsführung freilegen. So wurde man in den Stammesgesellschaften beispielsweise durch Krieg und Töten erst zum einem richtigen Mann.⁹⁴¹

Tiger führt ebenfalls soziobiologische Gründe für die Bildung von Männerbünden an, so könnten biologische Unterschiede zwischen Mann und Frau als These für das biologisch begründbare Sozialverhalten dienen. Männer fühlen sich naturgemäß zu gleichgeschlechtlicher Gruppenbildung hingezogen. Diese naheliegende These soll aber nicht zur Rechtfertigung von Dominanz und Unterdrückung des anderen Geschlechts dienen und hat demgemäß viele Gegner, vor allem Vertreter feministischer Theorien, oder Personen, die es

⁹³⁹ Vgl. ebd. (1990): S. 73

⁹⁴⁰ Vgl. ebd. (1990): S. 80

⁹⁴¹ Vgl. ebd. (1990): S. 82

ablehnen, menschliches und tierisches Verhalten zu vergleichen, andere vermuten eine Rechtfertigung für Homoerotik.⁹⁴²

Tigers Buch „Men in groups“ thematisiert, dass Männer und Frauen in vielerlei Hinsicht unterschiedlich sind, einige dieser Unterschiede haben Auswirkung auf die Ausgestaltung sozialer Beziehungen. In seinem Artikel setzt sich Tiger mit den Reaktionen auf sein Buch und seine Thesen auseinander. So gab es viele feministische Kritiken, die besagten, dass Ideen über die Natur der Menschen dazu dienten, Kriege und Rassenunterschiede zu rechtfertigen.⁹⁴³

Eine wesentliche Veränderung in den Geschlechterbeziehungen trat mit der Kontrolle des Fortpflanzungsprozesses ein. Dies geschah das erste Mal in der Geschichte der Säugetiere. Die Frauen hatten die Kontrolle, es kam zu einer Entfremdung des Mannes von der Fortpflanzung und zu einer größeren Unabhängigkeit der Frauen vom Reproduktionsprozess, dies wiederum führte zu einer ökonomischen Unabhängigkeit und einem verstärkten Zugang zu einer bis dahin männerbeherrschten Arbeitswelt. Das wiederum führte zu erneuter feministischer Kritik am bisherigen männlichen Verhalten.⁹⁴⁴

Tiger konstatiert, dass die Blindheit gegenüber geschlechtsspezifischen Unterschieden Teil eines weitreichenden Syndroms ist, welches auch eine Gleichgültigkeit gegenüber der unterschiedlichen Teilhabe der Geschlechter am gesellschaftlichen Leben hervorbringt. Es steht auch in einem Zusammenhang mit einem Unwillen oder einer Unfähigkeit biologische Grundzüge des Verhaltens zu berücksichtigen.⁹⁴⁵

Er spricht außerdem die naturwissenschaftliche Erkenntnis an, dass Männergruppen möglicherweise ihre Wurzeln in der menschlichen Evolution haben und Bestandteil des männlichen Lebenszyklus und des sozialen Prozesses der meisten menschlichen Gesellschaften sind. Laut ihm ist es möglich, dass eine Form menschlicher Beziehungen unter Beschuss geraten ist, die genauso komplex, interessant, und anregend, aber auch anders ist, wie die Beziehung zwischen Mann und Frau.⁹⁴⁶

6.2 Begriffsentwicklung „Männerbund“

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts war der Begriff „Männerbund“ im offiziellen deutschen Sprachgebrauch nicht bekannt. Im 1885 veröffentlichten

⁹⁴² Vgl. Tiger (1990): S. 65

⁹⁴³ Vgl. ebd. (1990): S. 66

⁹⁴⁴ Vgl. ebd. (1990): S. 66

⁹⁴⁵ Vgl. ebd. (1990): S. 70

⁹⁴⁶ Vgl. ebd. (1990): S. 72

Grimmschen Wörterbuch kam er nicht vor⁹⁴⁷. 1860 erschien der zweite Band, dieser enthielt zwar den Begriff „Bund“, darunter aber nur „Freundesbund“ und „geheimer Bund“, aber nicht „Männerbund“⁹⁴⁸. Für das 18. und 19. Jahrhundert stellt Kurth einen sporadischen Gebrauch des Begriffs fest. Eine soziohistorische Relevanz für den Begriff „Männerbund“ konnte sie erst im 20. Jahrhundert ausmachen.⁹⁴⁹

Insgesamt, konstatiert Kurth, spielt die Kategorie „Bund“ in der zeitgenössischen Soziologie keine Rolle und eine kritische Auseinandersetzung innerhalb der Soziologie, besonders mit seinen ideologischen Aspekten ist unterblieben. Erst um 1900 wurde der Begriff „Bund“ um das Präfix „Männer“ ergänzt.⁹⁵⁰

Laut Blazek wurde der Begriff „Männerbund“ um die Wende zum 20. Jahrhunderts in die Wissenschaft eingeführt. Die Vormachtstellung der Männer gegenüber den Frauen begann ins Wanken zu geraten, es kam zu einer Gleichberechtigungsbewegung. Die Entwicklung der Männerbundtheorien diene der Bekämpfung der Angst vor Frauen und ihren Gleichberechtigungsbestrebungen und hatte gleichzeitig die Funktion, sich von der Massenkultur abzugrenzen.⁹⁵¹

Völger/Welck stellen fest, dass es im Englischen kein Wort, keine Entsprechung für „Männerbund“ gibt. „Der Männerbund ist offenbar eine [sic!] Phänomen, dessen geistesgeschichtliche Verwurzelung auf die Deutschen beschränkt ist, und der auf jeden Fall in der internationalen Forschung und Wissenschaftsdiskussion keinen so eindeutig ideologischen Schwerpunkt wie bei uns bildete.“⁹⁵²

Frenschkowski zufolge sprach der Völkerkundler Heinrich Schurtz 1902 das erste Mal von „Männerbünden“. Diese fand er strukturell in Ostafrika vor.⁹⁵³

6.3 Allgemeines zum Männerbund

„Man kann durchaus von Männer- und Frauenbünden sprechen, da ein geschlechtsspezifisch eingeschränkter Zugang mehr Regel als Ausnahme

⁹⁴⁷ Vgl. Grimm/Grimm zit. nach Kurth (2004): S. 53 bzw. Grimm/Grimm: <http://woerterbuchnetz.de/DWB/>, abgerufen am 04.03.2017

⁹⁴⁸ Vgl. Grimm/Grimm: S. 518 zit. nach Kurth (2004): S. 53 bzw. Grimm/Grimm: <http://woerterbuchnetz.de/DWB/?sigle=DWB&mode=Vernetzung&lemid=GB12943#XGB12943>, abgerufen am 04.03.2017

⁹⁴⁹ Vgl. Kurth (2004): S. 53

⁹⁵⁰ Vgl. ebd. (2004): S. 54f

⁹⁵¹ Vgl. Blazek (1999): S. 38

⁹⁵² Völger/Welck (1990a): S. XXIII

⁹⁵³ Vgl. Frenschkowski (2010): S. 32

ist.“⁹⁵⁴ Wie Frenschkowski darstellt, definieren sich Geheimbünde in archaischen Gesellschaften nicht unbedingt durch äußere, gemeinsame Ziele, sondern eher durch mythologische Ursprungsgeschichten. Obwohl er in seiner Beschreibung auf ethnologische Aspekte bezieht, stimmen einige der Charakteristika noch immer mit Kennzeichen der Freimaurerei überein: so wird die Gemeinschaft nach außen durch feste Regeln und Rituale, öfters durch bestimmte Kennzeichen abgegrenzt. Es werden bestimmte Kleidungsstücke oder symbolische Accessoires getragen. In jedem Fall gibt es ein klares „drinnen“ und „draußen“, welches das durch Rituale geschaffene Gemeinschaftsgefühl noch weiter stärkt. Zugang ist im Allgemeinen nur durch Initiation möglich. Laut ihm sehen sich speziell Männerbünde oft als gesellschafts- und werterhaltend. Ihre Initiationsriten haben oft Bezüge zu kosmogonischen Mythologien.⁹⁵⁵

Auch Voigts konstatiert, dass in den Frühkulturen in den Geheimbünden meist alle männlichen und mannbaren Mitglieder des Stammes vertreten waren, sie waren für die wichtigsten Lebensumstände verantwortlich, wie das Wetter, die Nahrung, die Gesundheit und die Nachkommenschaft.⁹⁵⁶

Kurth stellt fest, dass immer mehr Männerbünde, wie etwa die Rotary International in den 1980er Jahren, gerichtlich dazu gezwungen werden, Frauen aufzunehmen.⁹⁵⁷ Weiters stellt sie fest, dass „für die Gegenwart ein Paradoxon dergestalt zu konstatieren ist, dass einerseits die Zahl und Machtfülle der männlichen Zusammenschlüsse mit der Komplexität und funktionalen Differenzierung von Gesellschaften gestiegen ist, andererseits aber gegenwärtig immer mehr Männerbünde – freiwillig oder aber durch Gerichtsentscheide gezwungen – Frauen aufnehmen.“⁹⁵⁸ Die Freimaurerei bezeichnet sie als „eine der letzten geschlossenen Männerbastionen zu Beginn des 21. Jahrhunderts“⁹⁵⁹. Frauen würden oftmals nur als schmückendes Beiwerk geduldet. Das Männerbundprinzip ist nach wie vor eine der zentralen Gemeinsamkeiten studentischer Verbindungen.⁹⁶⁰ Dem schließt sich auch Blazek an, der konstatiert, dass Frauen auch in den 1990er-Jahren noch immer weitgehend aus studentischen Burschenschaften ausgeschlossen waren.⁹⁶¹

Auch Blazek kommt zu dem Schluss, dass „Eigenschaften wie Gewaltbereitschaft, Aufgabe der Individualität zugunsten einer

⁹⁵⁴ Ebd. (2010): S. 33

⁹⁵⁵ Vgl. ebd. (2010): S. 32f

⁹⁵⁶ Vgl. Voigts (1995): S. 45

⁹⁵⁷ Vgl. Kurth (2004): S. 15f und vgl. Müller-Mees (1990a): S. 60ff

⁹⁵⁸ Ebd. (2004): S. 15 zit. nach Völger/Welck (1990a): S. XXII

⁹⁵⁹ Ebd. (2004): S. 17

⁹⁶⁰ Vgl. ebd. (2004): S. 17

⁹⁶¹ Vgl. Blazek (1999): S. 8

Männergemeinschaft, Stolz sowie die Überzeugung, einer besonders „edlen“ Klasse anzugehören, auch am Ausgang des 20. Jahrhunderts noch immer von erschreckend vielen Männern uneingeschränkt positiv bewertet werden, zeigt die quasi-militärischen Männerkult rechter Skinhead-Gruppen oder auch das Wiedererstarken der studentischen Burschenschaften.“⁹⁶²

Psychologisch gesehen, sind Burschenschaften ein nach außen hin abgegrenzter Raum, dieser gibt den Mitgliedern die Möglichkeit, mögliche, entstandene Minderwertigkeitsgefühle zu kompensieren.⁹⁶³ „Der geistige und emotionale Halt, den männliche Gemeinschaften wie Burschenschaften versprechen, besteht nicht zuletzt in der gegenseitigen Versicherung, ein „echter Mann“ mit allen dazugehörigen „Tugenden“ wie Treue, Tapferkeit, Kampfbereitschaft, Durchsetzungsvermögen und Härte zu sein.“⁹⁶⁴

6.4 Ein kleiner geschichtlicher Abriss

Heute wird bei der gängigen Geschlechterrollenverteilung der Frau der Innenraum Haus, und dem Mann der Außenraum Gesellschaft zugesprochen. Während der Entwicklung der griechischen Gesellschaft zur Hochkultur Ende des 8. Jahrhunderts vor Christus wurde dieses Konzept erstmals festgeschrieben. Bis dahin war das Verhältnis der Geschlechter relativ gleichberechtigt. Frauen hatten ein gewisses Maß an Selbstständigkeit und politischen Einfluss. Dann entstanden die Polis, das waren Stadtstaaten, das Territorium Stadt und die sie umgebende Landschaft. Um den Machtanspruch durchsetzen und langfristig erhalten zu können, legte der Adel Wert auf eine fundierte Ausbildung des männlichen Nachwuchses. Für die Einführung des Knaben in die Männerwelt gab es zwei Rituale, diese sind für Blazek die frühen Formen von Männerbünden. „Spätere Verfechter einer Männerbund-Ideologie, wie etwa der Dichter Stefan George oder die Nationalsozialisten, nahmen sich diese antiken Gemeinschaftsmodelle zum Vorbild.“⁹⁶⁵ So kam es zu einem Schwinden der gesellschaftlichen Einflussmöglichkeiten der Frauen. Stattdessen kam es zu einer starken Wertschätzung der aristokratischen Jungmänner durch den Adel. Zu den neuen Zentren der politischen und kulturellen Macht hatten die Frauen keinen Zutritt. Ausnahmen bildeten die „leichten Mädchen“, anständigen Frauen wurde nur ein Ort, der ihrer Natur

⁹⁶² Ebd. (1999): S. 7

⁹⁶³ Vgl. ebd. (1999): S. 8

⁹⁶⁴ Ebd. (1999): S. 8

⁹⁶⁵ Ebd. (1999): S. 41

entsprechende zugeordnet, die Begründung hierfür war ihr „schwaches Geschlecht“.⁹⁶⁶

Die griechischen Stadtstaaten waren Männergesellschaften, die sich auch durch einen ausgeprägten Männerkult und die Verehrung von Jünglingskörpern auszeichneten. Homoerotische Beziehungen waren wichtig für die Integration junger Aristokraten in die Gesellschaft. Der „mannmännlichen“ Beziehung liegt die Auffassung zugrunde, dass zu einem tiefen und beständigen Liebes- und Freundschaftsverhältnis nur Männer fähig sind.⁹⁶⁷

Blazek führt die Syssitien der Spartaner als eine der ältesten uns bekannten Formen des Männerbunds an. Altertumsforscher konnten nachweisen, dass die Knabeninitiationen auf Einweisungs- und Einweihungsgebräuche von Naturvölkern zurückgehen. Spuren dieser „primitiven“ Aufnahmeverfahren sind häufig bei Männerbünden, und auch heute noch vor.⁹⁶⁸

Symposium

Das Symposium erfüllte auch religiöse Aufgaben, die Anwesenheit von Frauen war nicht geduldet, denn Religion war Männersache. „Und „Männersache“ blieb die Religion auch weitgehend, nachdem das Christentum seinen Siegeszug angetreten hatte.“⁹⁶⁹ Die römisch-katholische Kirche ist auch heute noch eine männerbestimmte Institution. Frauen werden systematisch ausgegrenzt. „Könnten Frauen Priester werden, würden sie auch an den Machtpositionen der Kirche teilhaben.“⁹⁷⁰ Die katholische Kirche hat bis heute noch wichtige Merkmale mit dem Männerbund gemeinsam, für viele von männerbündischen Strukturen geprägte Organisationen war sie beispielgebend. So konstatiert Blazek, dass die Kirche ursprüngliche Ausformungen des Christentums, wie etwa die Abwertung und Ausgrenzung von Frauen noch nicht abgelegt hat. Soweit es heute noch rekonstruierbar ist, fehlte dem historischen Jesus jegliche Form männlicher Überlegenheitsattitüde, alle waren gleich.⁹⁷¹

Winterling zufolge begann die männliche Prägung der griechischen Kultur in archaischer Zeit, als der Adel in Form von militärisch-politischen Männerbünden eine städtische Öffentlichkeit konstituierte und einen herausgehobenen Lebensstil entwickelte. Mit der Entwicklung der Demokratie übernahmen auch die übrigen Bürger Elemente dieser adeligen Lebensweisen. Mit der Trennung

⁹⁶⁶ Vgl. ebd. (1999): S. 41

⁹⁶⁷ Vgl. ebd. (1999): S. 42

⁹⁶⁸ Vgl. ebd. (1999): S. 46

⁹⁶⁹ Ebd. (1999): S. 48

⁹⁷⁰ Ebd. (1999): S. 49

⁹⁷¹ Vgl. ebd. (1999) S. 50f

der gesellschaftlichen Sphären von oikos und polis blieb den Männern Politik und Gesellschaft vorbehalten, während die Frauen auf den Bereich des Hauses beschränkt waren.⁹⁷²

In fast allen Bereichen des gesellschaftlichen und geselligen Lebens blieben Männer unter sich. Die Handlungsmöglichkeiten der Frauen waren auch den Bereich des Hauses und der Familie (oikos) beschränkt. Dies war allerdings nicht immer so. Mit der Entwicklung zur Hochkultur im späteren 8. und 7. Jahrhundert und der Formierung des Adels kam es auch zum Wandel in den Geschlechterbeziehungen. Dieser vollzog sich in der Form von adeligen Männergesellschaften, während die Frauen von Stand in den Häusern zurückgelassen wurden. Zugang zur männlichen Gesellschaft hatten Frauen nur als bezahlte Unterhaltungsspezialistinnen – als Hetären. Diese adelige Männerkultur wurde ab dem 6. Jahrhundert von breiten Kreisen der Bürgerschaft übernommen und hatte zwei charakteristische Einrichtungen: das Symposion und die Knabenliebe.⁹⁷³

Das Symposion

Das Symposion entwickelte sich seit dem 7. Jahrhundert von der homerischen Gesellschaft weiter, so wurde das Mahl in zwei Teile zerlegt: das Essen und das anschließende Trinken, das Symposion. Als Anlässe für das Symposion dienten verschiedene Festlichkeiten, sie wurden aber auch um ihrer selbst willen veranstaltet. Der Ablauf war von einer Reihe religiöser und Trinkritualen geprägt. Zur Unterhaltung während des Abends dienten verschiedene Würfel- und Brettspiele, Liedvorträge der Teilnehmenden, Anekdoten, Witze und Rätsel. Zu einem „richtigen“ Symposion gehörten vor allem Hetären, das waren künstlerisch und literarisch gebildete Damen, die gegen die Zahlung von Geld auf vielfältige Weise für die Unterhaltung der Männer zur Verfügung standen. So begleiteten sie den Gesang mit Flötenspiel, nahmen an der geistreichen Konversation teil, am Trinken und an allen übrigen Vergnügungen wie die Männer. Bei den Teilnehmern dieser Symposien handelte es sich um die politische Elite. Durch die Exklusivität und den Luxus, der auf den Symposien herrschte, distanzierte sie von allen übrigen Bürgern – und von ihren Frauen. In den Gelagen, die Zeit und Reichtum voraussetzen, manifestierte sich der herausgehobene, aristokratische Lebensstil. „Die Symposien waren dezentrale Zentren des politischen und gesellschaftlichen Lebens des griechischen Adels

⁹⁷² Vgl. Winterling (1990): S. 15

⁹⁷³ Vgl. ebd. (1990): S. 15f

der archaischen Zeit.⁹⁷⁴ Ein Merkmal dieser Symposien-Kultur tritt besonders hervor: das Unter-sich-sein der adeligen Männer.⁹⁷⁵

Die Knabenliebe

Homoerotische Liebe war im archaischen Griechenland ein in der Öffentlichkeit präsent, gesellschaftlich akzeptiertes und sogar gefordertes Phänomen. Sie war allerdings von der heutigen Homosexualität in ihren Formen und in ihrer gesellschaftlichen Funktion unterschiedlich. So war sie akzeptiert bei Kontakten innerhalb der sozial oder rechtlich privilegierten Schichten der Bevölkerung, in archaischer Zeit etwa beim Adel, in klassischer Zeit bei den politisch berechtigten Vollbürgern. So war die Knabenliebe zwischen Sklaven eindeutig verboten. Das Alter der Beteiligten war verschieden: ein Partner war stets ein Jüngling, während der andere ein erwachsener Mann war. Die Beziehung war deswegen zeitlich begrenzt. Das Rollenverhalten war durch ein Aktiv/Passiv-Schema geprägt. Während der Jüngling (er wurde von jemanden begehrt), zurückhaltend, distanziert und eher abweisend zu sein und keine körperliche Lust zu empfinden hatte, war der Erwachsene (er beehrte jemanden) der aktivwerbende, verliebte, den geliebten Knaben verehrende und die körperliche Nähe zu ihm suchende Teil der Beziehung.⁹⁷⁶

Bei der Knabenliebe handelte es sich um eine genau geregelte gesellschaftliche Institution. Gegen abweichendes Verhalten gab es Sanktionen, wie auch für die Ehe bei heterosexuellen Beziehungen, die neben der Knabenliebe weiterbestand.⁹⁷⁷ „Nicht die homoerotische Beziehung als solche stand im Vordergrund des päderastischen Liebesverhältnisses, sie war selbst vielmehr Teil eines erzieherischen Verhältnisses, durch das die adligen Qualitäten des erastes, seine kriegerische Tapferkeit, seine Ehre und Tugend, auf den Heranwachsenden übertragen werden sollten.“⁹⁷⁸

Ethnologisches Vergleichsmaterial lässt vermuten, dass die Ursprünge der Knabenliebe in Initiationsriten liegen, die dazu dienten, dass der junge Mann in die Kriegergesellschaft eingeführt und aufgenommen wurde. In archaischer Zeit war sie eine ständische Initiation und so die entscheidende Institution, durch die die männlichen Jugendlichen außerhalb der Familie auf die Werte der adligen Männergesellschaft sozialisiert und in sie integriert wurden.⁹⁷⁹

⁹⁷⁴ Ebd. (1990): S. 17

⁹⁷⁵ Vgl. ebd. (1990): S. 16f

⁹⁷⁶ Vgl. ebd. (1990): S. 18f

⁹⁷⁷ Vgl. ebd. (1990): S. 19

⁹⁷⁸ Ebd. (1990): S. 19

⁹⁷⁹ Vgl. ebd. (1990): S. 19

Symposion und Knabenliebe waren eingebettet in einen umfassenden Männlichkeitskult. Die Forscher versuchen die Symposien und die Knabenliebe aus dem Wandel der militärischen Rolle des Adels in archaischer Zeit herzuleiten. So ist der kriegerische Adel im Lauf der Zeit zu einem militärisch unbedeutenden „Adel der Muße“ geworden. Der luxuriöse Lebensstil war Mittel zur Distanzierung zur nichtadeligen Bevölkerung. Der sich in der Knabenliebe manifestierende Schönheitskult des männlichen Körpers habe eine Schutzfunktion für den seiner realen Kriegerfunktion beraubten Adels gehabt.⁹⁸⁰

Es scheint, dass die kriegstechnischen Veränderungen des 7. Jahrhunderts die Schätzung des Männlichen in der griechischen Kultur zwar verstärkt und ihre Übernahme in der nichtadeligen Hoplitenschaft gefördert haben, die historischen Gründe der griechischen Männergesellschaft sind damit aber noch nicht benannt.⁹⁸¹

Im vorigen Jahrhundert war das Geschlechterrollenkonzept vollständig ausgeprägt, der Mann war der aktive Part, der Träger des politischen und kulturellen Lebens. Die Frau war passiv, das Heimchen am Herd, sie war für die Kinderaufzucht und das häusliche Wohlbefinden des von der Arbeit zermürbten Mannes zuständig. Begründet wurde das mit dem biologischen Unterschied der Geschlechter. Auch im aufgeklärten 18. Jahrhundert verwiesen die Intellektuellen die Frauen in häusliche Schranken. Für den Mann und seine Persönlichkeitsentwicklung und Machtausübung war der Außenraum Arbeitswelt reserviert.⁹⁸²

Die im 19. Jahrhundert voranschreitende Industrialisierung führte zu veränderten Arbeitsbedingungen und Idealvorstellungen vom „männlichen“ Mann. Das „starke Geschlecht“ war eine Maschinentugend, der männliche Körper sollte emotionslos und kraftvoll sein, perfekt funktionieren wie eine Maschine. Diese Prämissen gelten heute noch im männerdominierten Leistungssport. Dagegen wandte sich die bürgerliche Frauenbewegung der 20er Jahre, sie stellte dem männlichen Maschinenmythos die Ideale von Humanität und Ganzheitlichkeit entgegen. In den 60ern versuchte die Frauenbewegung mit Anpassung an männliche Verhaltensweisen und Werte zu wirklicher Gleichberechtigung zu kommen. Diese wiederum wurden in den 70ern vom Großteil der „bewegten“ Frauen abgelehnt, sie wollten eine „Emanzipation der Frau zur Frau“, und den Rückgriff auf angeblich weibliche Qualitäten, wie etwa Kreativität und Spontanität. Dies führte bald wieder zu

⁹⁸⁰ Vgl. ebd. (1990): S. 19

⁹⁸¹ Vgl. ebd. (1990): S. 20

⁹⁸² Vgl. Blazek (1999): S. 8f

Widerstand, denn dies war für viele nur eine Neuauflage des Geschlechtermythos.

Wie erfolgreich die Emanzipationsbestrebungen der 70er und 80er waren, lässt sich laut Blazek heute noch nicht richtig einschätzen, da es sich um Bewusstseinsarbeit handelt, die nicht öffentlich und nicht messbar ist und über lange Zeiträume über geschieht. Die Männeremanzipationsbewegung war aber eine Minderheitenbewegung. Bei der Männer- und Frauenbewegung wird immer die Frage und Forderung nach einer Neuordnung der Geschlechterverhältnisse gestellt, allerdings geht diese Frage oft an der gesellschaftlichen Wirklichkeit vorbei, so gibt es beispielsweise noch immer klassische Frauenberufe und Hausfrauen. Außerdem treffen diese Forderungen immer noch auf mangelnde Veränderungsbereitschaft. So hat die Neugestaltung der Arbeitsteilung von Männern und Frauen zur Voraussetzung, dass die Männer grundsätzlich dazu bereit sind von ihren Dominanzansprüchen gegenüber den Frauen zurückzutreten.⁹⁸³

Verfechter des Männerbundes würden so ihre Männlichkeit und Identität verlieren: „zudem stellt sich das von Männerbund-Mitgliedern so sehr geschätzte Gemeinschaftsgefühl, das mit dem Feiern ihrer „Männerherrlichkeit“ untrennbar verknüpft ist, gerade über die Abwertung der Frau und der von ihr geleisteten Arbeit her.“⁹⁸⁴

Blazek versteht den Männerbund als Gegenbewegung zur Frauen- und Männerbewegung, den diese am klassischen Rollenverständnis festhalten lässt.

Reulecke identifiziert das Geburtsjahr der Männerbund-Ideologie mit 1902 als das Buch „Altersklassen und Männerbünde“ von dem Ethnologen Heinrich Schurtz erschienen ist. Seine Thesen fanden 30 Jahre später in Deutschland übersteigerte Ausformulierung und Umsetzung durch die Männerbünde des Heeres, der SA, SS und des Arbeiterdienstes. Die Nazis planten einen Mann an Leib und Charakter zu formen. Nach dem Zweiten Weltkrieg verschwand die Männerbundideologie aus der offiziellen Politik, männerbündische Sehnsüchte und Tendenzen zeigen sich aber ihm zufolge heute noch vielerorts in verschiedenen Formen.⁹⁸⁵

⁹⁸³ Vgl. ebd. (1999): S. 10f

⁹⁸⁴ Ebd. (1999): S. 13

⁹⁸⁵ Vgl. Reulecke (1990): S. 3

6.5 Männerbundtheorien und ihre Denker

Bevor auf die Merkmale von Männerbünden eingegangen wird, sollen kurz zwei für die Entstehung der Männerbundtheorie sehr wichtige Denker vorgestellt werden. Diese werden in der Literatur immer angeführt.

6.5.1 Heinrich Schurtz

Laut Reulecke geht Schurtz von konträren Trieben aus, die Frauen und Männer primär bestimmen – der Familientrieb und der mannsmännliche Geselligkeitstrieb. Ausdruck findet dieser anthropologische Gegensatz schon früh bei den Naturvölkern. Hier gibt es die Familienhäuser der Frau auf der einen und die Männerhäuser (clubartige Vereinigungen und Geheimbünde) auf der anderen Seite.⁹⁸⁶

Besonders den „sympathische Vereinigungen“ der (jüngeren) Männer kommt nach Schurtz große Bedeutung zu, denn aus ihnen entwickeln sich die Grundformen des öffentlichen Lebens und des Staates, die Anfänge des Staatswesens. Dies wird von Kräften gespeist, die zu Familienleben und Ehe feindlich gesinnt sind. Die Liebe zum Weib des Ehemanns sieht er nur als Episode.⁹⁸⁷

Bei Heinrich Schurtz war der „reine Geltungstrieb“ des Mannes für die Entstehung des Männerbunds verantwortlich, bei Blüher war die Homoerotik der Urheber des Männerbundes. Beide gingen von einer „naturgegebenen“ geistig-kulturellen Überlegenheit des Mannes gegenüber der Frau aus, ideologisch stark vorgeprägt von Max Webers' charismatischer Herrschaft.⁹⁸⁸

Schurtz Untersuchungsergebnisse waren Anstoß zur Entstehung einer speziellen deutschen Männerbundideologie, die laut Reulecke schließlich im Nationalsozialismus ihre nicht nur übersteigerte Ausformulierung, sondern auch am weitesten gehende Umsetzung in reale Formen fand.⁹⁸⁹

6.5.2 Hans Blüher

Zu einer Hochzeit des soldatischen Männerbundes im Jahr 1917 griff Hans Blüher in seinem Werk „Die Rolle der Erotik in der männlichen Gesellschaft“ das Buch von Schurtz wieder auf. Vor dem Krieg hatte Blüher, der stark von Jugendbewegungen und Freud geprägt wurde, bereits ein höchst umstrittenes

⁹⁸⁶ Vgl. ebd. (1990): S. 5 bzw. ebd. (2001): S. 39

⁹⁸⁷ Vgl. ebd. (2001): S. 39

⁹⁸⁸ Vgl. Blazek (1999): S. 26ff

⁹⁸⁹ Vgl. ebd. (2001): S. 40

Werk, vorgelegt, welches die Wandervogelbewegung⁹⁹⁰ als erotisches Phänomen interpretierte.⁹⁹¹ Das Wesen der männlichen Gesellschaft lag für Blüher in der Homoerotik.⁹⁹²

Blüher versuchte tiefenpsychologisch die Wurzeln des in jeden Mann latent vorhandenen „dunklen Verbündungsdrangs“ zu analysieren und war davon überzeugt, dass ein Mann erst im Männerbund seine Fähigkeiten voll ausschöpfen kann und die Elite des Staates durch die „Schule des Männerbundes“ gehen muss. Diese These wurde auch von den Nazis gerne übernommen.⁹⁹³

Für die Interpretation Blühers des Symbolwesens von Männerbünden spricht für Blazek einiges, etwa die häufige Verwendung von männlichen, auf den Phallus verweisende Zeichen und Gegenstände. So führt er etwa bei den Freimaurern die gekreuzten Stäbe an. Was Blüher aber laut Blazek nicht berücksichtigt, ist die „geheimnisvolle“ Symbolwelt der Männerbünde. Sie dient der Verrätselung ihrer meist auf Machterhalt und Machterweiterung gerichteten Absichten gegenüber nicht eingeweihten Personen. Die Symbolik soll Außenstehenden ein vermeintliches Geheimwissen suggerieren, und ihn über die tatsächliche Macht der abgeschlossenen Gemeinschaft im Unklaren lassen.⁹⁹⁴

6.6 Merkmale des Männerbundes

Schweizer wertete weltweit Daten über Männervereinigungen aus und kam zu dem Ergebnis, dass eine bestimmte Ausprägung dieser Organisationen existiert, für die er den Begriff Männerbund verwendet. Er kommt zu dem Schluss, dass Männerbünde eine universelle Institution innerhalb der menschlichen Kultur darstellen. Einzelne Aspekte sind allerdings regional unterschiedlich. Als allgemeine Merkmale führt er folgende an:⁹⁹⁵

- Aggressiver Moment
- Räumliche und gesellschaftliche Absonderung
- Überbetonung/Dramatisierung ihrer Männerrolle (kann in spontane Gewaltakte münden)

⁹⁹⁰ Die aus dem Wandervogel hervorgegangene Bewegung bestand aus einer Vielzahl von Kleingruppen, die selbstorganisiert unter Führung meist junger Erwachsener hauptsächlich Wanderungen und Fahrten an Wochenenden oder in den Ferien unternahmen. Reformpädagogik, Freikörperkultur und Lebensreformbewegung spielten eine große Rolle. (Vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Wandervogel>, abgerufen am 29.01.2014)

⁹⁹¹ Vgl. Reulecke (1990): S. 7 bzw. ebd. (2001): S. 42

⁹⁹² Vgl. ebd. (1999): S. 22

⁹⁹³ Vgl. ebd. (1990): S. 7

⁹⁹⁴ Vgl. Blazek (1999): S. 22

⁹⁹⁵ Vgl. Schweizer (1990): S. 29

- Weitere Merkmale sind möglich, wie etwa Initiationsriten

Doch geht die Institution des Männerbunds laut ihm nicht zwangsläufig mit organisierter Gewaltausübung, sexueller Freizügigkeit und Initiationsritualen einher.

Blazek fügt diesen Merkmalen noch weitere hinzu:⁹⁹⁶

- Männerbünde sind sich aus freiem Willen bildende Männerorganisationen, mit gemeinsamen geistigen Zielen und gemeinsamen Normen
- Sie sind meist hierarchisch organisiert
- An ihrer Spitze steht meist ein charismatischer Führer
- Sie weisen häufig Initiationsriten auf
- Sie verfügen häufig über ein (tatsächliches oder Außenstehenden vorgespieltes) Geheimwissen
- Sie grenzen Frauen aus und/oder werten sie ab
- Sie verlangen häufig eine Unterordnung des Einzelnen unter den Führer bzw. die Führungsgeschichte des Bundes
- Sie zeichnen sich häufig durch (homoerotische) Äußerungen verdrängter Sexualität aus
- Ihr Zusammenhalt beruht oft auf rauschhaften, irrationalen Gruppenerlebnissen
- Ihre Mitglieder haben oft ein elitäres (Sendungs-)Bewusstsein
- Sie dienen als Sprungbrett für den sozialen und ökonomischen Aufstieg ihrer Mitglieder (z.B. studentische Burschenschaften)

Zu der meist verschwiegenen Hauptfunktion, dem Erwerb und der Verteidigung der männlichen Machtposition, können folgende Aufgaben dazukommen:

- Sie begreifen sich als Motor der geistigen Erneuerung der Gesellschaft
- Sie leisten Hilfestellung bei der Suche nach einer (Sexual-)Partnerin
- Sie dienen der Freizeitgestaltung
- Sie erfüllen kultische und religiöse Aufgaben

Der Zulauf zu solchen Gruppen lässt sich sozialpsychologisch erklären. Bünde knüpfen an Verhaltens- und Denkweisen an, die in der Sozialisation von Jungen sehr früh angelegt werden. Typisch dafür ist beispielsweise die Herstellung von

⁹⁹⁶ Vgl. Blazek (1999): S. 14f

Männlichkeit durch Abgrenzung. Ein Paradox ist, dass Männerbünde einerseits Männertugenden wie Kampfbereitschaft, Tapferkeit und Härte vermitteln, so wird die herkömmliche Sozialisationsform fortgesetzt, andererseits werden Bedürfnisse befriedigt, die die Männersozialisation den Burschen verweigert. Weibliche, soziale Einstellungen werden hochgehalten, wie etwa Treue, Zusammenhalt, der freundschaftliche Umgang mit gleichgesinnten Männern.⁹⁹⁷ „Darüber hinaus versuchen Männerbünde durch gefühlsbetonte, mehr oder minder ekstatische Gruppenerlebnisse die durch die Männersozialisation hervorgerufenen emotionalen Blockaden zumindest zeitweise aufzulösen: Man denke etwa an die gemeinsamen Besäufnisse von Burschenschaftlern, bei denen es an rührseligen Freundschaftsbekundungen in der Regel nicht mangelt.“⁹⁹⁸

6.7 Der Männerbund der Freimaurer

„Geheimnis und Nimbus umgeben Freimaurerei noch heute, was durch ihre Mitglieder selbst provoziert und von ihnen, elitebewußt, hingenommen wird.“⁹⁹⁹

Zerwas führt die Ursprünge der Männerbünde auf die Handwerker des 19. Jahrhunderts zurück. Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts bestanden im Deutschen Reich innerhalb der Zünfte die Bruderschaften des Alten Handwerks. Sie regelten die Arbeitsvermittlung für die wandernden Gesellen, vereinbarten die Löhne und trafen Absprachen über Arbeitszeit und Kündigungsfristen. Dank der Bruderschaft reichte das Netzwerk weit über die Grenzen des Deutschen Reichs hinaus und sicherte ihnen eine von der Obrigkeit mit Misstrauen betrachtete herrschaftlich-rechtliche Autonomie. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden sie noch verboten, existierten aber in Form von Geheimbünden noch einige Jahrzehnte weiter.¹⁰⁰⁰

Die Zunft organisierte den Einkauf und half bei allem was die Möglichkeiten eines normalen Haushalts überstieg, wie in der heutigen Freimaurerei half sie bei Krankheit oder Tod auch den Witwen und Waisen.¹⁰⁰¹

Laut Zerwas lernte der Lehrling vor allem durch Nachahmung, nicht durch denken. „Das fertige Werk war so vor allem eine gelungene Nachahmung und

⁹⁹⁷ Vgl. ebd. (1999): S. 9

⁹⁹⁸ Ebd. (1999): S.15

⁹⁹⁹ Müller-Mees (1990): S. 45

¹⁰⁰⁰ Vgl. Zerwas (1990): S. 33

¹⁰⁰¹ Vgl. ebd. (1990): S. 34

als solche weniger Resultat einer gedanklichen Durchdringung des Prozesses als der Fähigkeit, ein Vorbild nachzubilden.“¹⁰⁰² Dies steht allerdings im Widerspruch zum allgemein überlieferten Ursprung der Freimaurerei (siehe Kapitel 1.3.1 Die Geschichte der Freimaurerei in Österreich).

Bräuche regelten den Umgang der Haus- und Zunftgenossen untereinander. Die Kunstfertigkeit und Beherrschung der zunftüblichen Bräuche als Resultat der Anpassung an die Verhaltenserwartungen und Normen der Gruppe waren das Resultat der Lehre. So musste man sich etwas durch ein handwerksspezifisches mündliches und gestisches Zeremoniell, einen „Gruß“ legitimieren. Das äußere Auftreten und die Kenntnis der Bräuche, die gegenüber Außenstehenden geheim gehalten wurden dienten als sinnfälliger Nachweis der zunftgerechten Erziehung, dies war wichtiger als eine Probe des fachlichen Könnens. Die Bruderschaften boten einen weiten Bereich, der immaterielle und kulturelle Deutungsmuster, wie auch soziale Identität stiftete.¹⁰⁰³

Kunisch wiederum stellt die Mittwochsgesellschaft in Berlin als eine der profiliertesten Erscheinungsformen einer Sozietätsbildung vor, sie sei charakteristisch für die Aufklärung und die Emanzipation des Bürgertums. Bei ihren Zusammenkünften wurde, wie auch bei freimaurerischen Zusammenkünften heute noch, zuerst Vorträge gehalten und diskutiert, und danach ein gemeinsames Abendessen eingenommen. Die Mittwochsgesellschaft war ein privater Gelehrtenzirkel, wie sich viele davon in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts überall im Reich zu bilden begannen und waren ein wesentliches Element der bürgerlichen Emanzipationsbewegung. Sie strebten nach Verschwiegenheit und Diskretion.¹⁰⁰⁴

Müller-Mees sieht auch die Service-Clubs wie die Rotary oder Lions als eine Verquickung von Geselligkeit und Gesellschaft als Männersache. Von Anfang an herrschte hier eine Diskriminierung von Frauen. Diese Clubs weisen ihrer Meinung nach bruderschaftliche Züge und frauenfeindliche Tendenzen auf.¹⁰⁰⁵

Bei den Emblemen der Rotary und der Freimaurer ortet sie Gemeinsamkeiten, so würden die Symbole aus eindeutig männlich bestimmten Bereichen stammen – das Rad bzw. Zahnrad aus der Technik, wie die Kette der Freimaurerei, Zirkel und Winkelmaß als Instrumente der Geometrie die der Baukunst dient, schlechthin das Symbol der Freimaurerei.¹⁰⁰⁶

¹⁰⁰² Ebd. (1990): S. 35

¹⁰⁰³ Vgl. ebd. (1990): S.36ff

¹⁰⁰⁴ Vgl. Kunisch (1990): S. 41

¹⁰⁰⁵ Vgl. Müller-Mees (1990a): S. 59

¹⁰⁰⁶ Vgl. ebd. (1990a): S. 60



Abbildung 13 und 13a: Das Symbol der Rotary International¹⁰⁰⁷ und Zirkel und Winkelmaß der Freimaurer¹⁰⁰⁸

Müller-Mees konstatiert, dass die Männer immer Religion und Philosophie bemühen, um ihre bestehenden Machtverhältnisse zu legitimieren. Rotary und Lions präsentieren sich etwa als Männerbünde, die von ihrem religiös-philosophischen Ansatz her Frauen ausschließen. Ist die puritanische Heilsgewissheit mit dem erfolgreichen Erwerb privaten Reichtums verknüpft, wird Frauen, denen keine Möglichkeit zur gesellschaftlichen Betätigung gegeben ist, Heilsgewissheit allein durch den Erfolg der Männer zuteil. Die Bewährung des Einzelnen durch Aktivität wird zum Maßstab dieser Heilsgewissheit. Der Mann zeigt sich hier als gottgleicher Schöpfer und Gestalter, da beiden das Vermögen eigen ist, das Chaos in der Welt zu ordnen.¹⁰⁰⁹

Müller-Mees stellt fest, dass die Freimaurer von Widersprüchlichkeiten gekennzeichnet sind. Ihrer Meinung nach offenbart ihre Entwicklung von Gasthaus-Logen zu Großlogen mit ausgeprägten Regeln und Ritualen den Männerbund als Machtinstrument. Die Rituale und Symbole dienen zur Gleichschaltung von männlichen Denken und Handeln. Es ergeben sich Divergenzen zwischen Theorie und Praxis bezüglich der Zielsetzung, vor allem hinsichtlich ihres Ausschlusses von Frauen und ihrer fehlenden Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus.

Freimaurer wollen am allgemeinen Menschenbund arbeiten und sich selbst veredeln, dies tun sie im kleinen Kreis der Loge. So führt auch Appel aus, dass die Freimaurerei die Tätigkeit verbrüderter Männer ist, unter Anwendung sinnbildlicher in Bauhütten gepflegter Formen für das Wohl der menschlichen

¹⁰⁰⁷ Quelle:

http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Logo_Rotary_International.svg&filetimestamp=20130905104049&, abgerufen am 22.01.2014

¹⁰⁰⁸ Quelle:

http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Zirkel_und_Winkel_%28transparent_background%29.png, abgerufen am 22.01.2014

¹⁰⁰⁹ Vgl. Müller-Mees (1990a): S.60ff

Gesellschaft zu wirken und sich und andere so sittlich zu veredeln. So wollen sie einen allgemeinen Menschenbund herbeiführen und fangen damit an ihn unter sich im kleinen Kreis der Loge modellhaft darzustellen. Der Symbolkult und die Freundschaftspflege sind die Aufgabe der Logen.¹⁰¹⁰ Dies allerdings hält Müller-Mees für einen Widerspruch – dieser kleine Kreis in der Loge ist kein Menschenbund, sondern ein Männerbund. Die sittliche Veredelung ihrer selbst und anderer Männer dient nicht dem Wohl der Menschen, sondern dem Wohl der Männer.¹⁰¹¹

Weiters führt sie aus, dass die spekulative Freimaurerei ein Kind ihrer Zeit ist. Die Freimaurerei greift auf vorgefundene gesellschaftliche Formen zurück (Bruderschaft) und frönt der Liebe des damaligen Zeitalters zur Esoterik und Symbolik. Die Aufklärung war eine Zeit des Umbruchs, die schnelle Ausbreitung der Freimaurerei „Ausdruck für den Rückzug des rückwärts gewandten, Tradition bewahrenden Mannes in Männerbünde“. ¹⁰¹² So kommt Müller-Mees zu dem Schluss, dass die Freimaurerei frauen-feindlich-gegenaufklärerisch ist, obwohl sie das Gedankengut der Aufklärung in ihre Theorien aufnimmt.

Die Gründung der ersten Großloge hatte laut Müller-Mees das Ziel, aus den bedeutungslos gewordenen Logen Männerklubs wie zu Beginn des 18. Jahrhunderts zu machen – mit Geld, Macht und Ansehen.¹⁰¹³ Um der Großloge mehr Bedeutung zu zumessen, meint Müller-Mees, hat Anderson (vgl. 1.1 Die Entwicklung der Freimaurerei) das Archiv vernichtet, und stellt den Alten Pflichten eine abenteuerliche Geschichte voran. Woher sie dieses faktische Wissen hat, führt Müller-Mees allerdings nicht näher aus. So wurde die Loge endlich hoffähig, so Müller-Mees weiter, und der Anteil des Adels stieg. Auch in Deutschland kam es schnell zu einer Verbindung der Freimaurerei mit der politischen Macht. Die Arbeit an der sittlichen Veredelung diene, laut Müller-Mees den ersten Mitgliedern bei ihren Treffen in Gasthäusern vor allem dafür, das sie beim Essen und Trinken nicht von Frauen gestört wurden.¹⁰¹⁴

Die „Alten Landmarken“ stellen die Freimaurerei vor allem als Machtinstrument vor. Sie sind Grundelemente der Mitgliedschaft, die zugleich zeigen wie Ausschluss funktioniert, der nach innen und außen wirkt. Sie verbinden Mitglieder untereinander und schotten sich gegen Nicht-Mitglieder ab. Ausschluss als Machtmechanismus begründet gleichzeitig die innere Struktur des Bundes, der hierarchisch und nicht wie behauptet demokratisch ist.¹⁰¹⁵

¹⁰¹⁰ Vgl. Appel (1990): S. 355

¹⁰¹¹ Vgl. Müller-Mees (1990): S. 45

¹⁰¹² Ebd. (1990): S. 46

¹⁰¹³ Vgl. ebd. (1990): S. 46

¹⁰¹⁴ Vgl. ebd. (1990): S. 47

¹⁰¹⁵ Vgl. Holtorf (1985): S. 14 und vgl. Müller-Mees (1990): S.48

Müller-Mees deckt weitere Divergenzen auf, so sind beispielsweise die Lehrlinge von der Arbeit der Gesellen ausgeschlossen, beide von der Arbeit des Meisters. Dies wird damit begründet, dass man zum tieferen Verständnis der Symbolik erst angeleitet werden muss. Dem steht die angebliche Gleichheit aller Brüder in der Loge entgegen.

Als Geheimnis der Freimaurerei werden oft die Rituale angeführt, und ihre (von Müller-Mees unterstellte) „männliche“ Symbolik. Als Grundlage dafür sieht Müller-Mees phallische Zeichen, die hierarchische Gliederung und gnostisch dualistisches Denken. Neben dem Ausschluss sind die Rituale laut Müller-Mees das wirksamste Erziehungs- und Machtmittel des Bundes. So zielen stereotype Wechselgespräche im Ritual ihr folgend nicht auf die geistige Auseinandersetzung des Mitglieds mit dem Inhalt ab, sondern auf die „systemimmanente Denkweise“.¹⁰¹⁶

Appel hingegen konstatiert: „Es ist viel in diesen Männerbund hineingeheimnist worden“.¹⁰¹⁷ Dies führt er vor allem darauf zurück, dass die Öffentlichkeit von Zusammenkünften ausgeschlossen ist. Dabei sei die Freimaurerei alles andere als ein Geheimbund, sondern ein Verein.¹⁰¹⁸

Die Toleranz und Brüderlichkeit steht dem Ausschluss von Frauen gegenüber. Die Frau wird nur als Geschlechts- und nicht als Geisteswesen gesehen.¹⁰¹⁹ In Logen ortet Müller-Mees noch immer tradierte Wertungen der Frauen und Machtmechanismen die bis heute auf die Gesellschaft abstrahlen. Es kommt allein im Innenraum zu Kontakten.¹⁰²⁰

6.8 Fazit

Laut Blazek macht die Informationsgesellschaft einsam, nur mehr die Leistung zählt, alles verliert seinen Wert. Im Männerbund hingegen zählen noch ideelle Werte, in Männerhäusern werden diese tatsächlich noch gelebt. Es geht um vorgeschobenes Geheimwissen, auch in geistiger Hinsicht. Der Männerbund ist Zufluchtsstätte und bewahrt vor sozialer Isolation und dient somit als Schutz vor voranschreitender Verwischung der Trennlinie zwischen Privatsphäre und Öffentlichkeit.

Die Bedeutung der Männerbünde wird in Zukunft wohl noch steigen. Denn je mehr die Sinnentleerung und Entsinnlichung vorangetrieben wird, desto mehr

¹⁰¹⁶ Vgl. Binder (2009): S. 180

¹⁰¹⁷ Appel (1990): S. 355

¹⁰¹⁸ Vgl. ebd. (1990): S. 355

¹⁰¹⁹ Vgl. Müller-Mees (1990): S. 50

¹⁰²⁰ Vgl. ebd. (1990): S. 52

werden laut Blazek vergangenheitsorientierte und reaktionäre Denk- und Lebensweisen von Männerbünden bzw. bündischen Gemeinschaften reaktiviert. Gegenströmungen, wie etwa Frauenemanzipationsgruppen haben an Bedeutung verloren. Der Männerbund als wert- und erlebnisorientierte Organisation hingegen, verliert für viele junge Männer nicht an Anziehungskraft.¹⁰²¹

Das erklärt wohl auch die ungebrochene Faszination für die Freimaurerei. Sie hat schon lange Bestand, beruft sich auf althergebrachte Traditionen, Rituale und Symbole. Sie bietet einen Raum, um bei sich zu sein, abzuschalten in einer immer schnelllebigeren Zeit. Andererseits bietet sie einen Rückzugsort – nur für Männer. Es gibt verschiedene Theorien die sich dem Phänomen des Männerbunds annähern und versuchen, es auch unterschiedlichen Sichtweisen zu erklären. Fest steht, es ist ein altes und auf der ganzen Welt verbreitetes Phänomen. Vielleicht dient die Freimaurerei den Männern auch dazu, sich ihres Platzes in der modernen Gesellschaft, in der sich die Frauen immer weiter emanzipieren, zu sichern bzw. sich ihn gegenseitig zu bestätigen.

¹⁰²¹ Vgl. Blazek (1999): S. 237

7 Frauen

Diese Arbeit beschäftigt sich unter anderem mit einem der ältesten Männerbünde der Welt. Die Beschäftigung mit diesem verbindet viele Themen: das Geheimnis, die Öffentlichkeit, Verschwörungen, das Gerücht und das Phänomen rund um den Männerbund. Aber auch der Fakt, dass es sich dabei um einen Männerbund handelt und so ein großer Teil der Menschheit von ihm ausgeschlossen ist, ist ein großes Thema. Aber es stehen ebenso andere Themen, wie die Aufklärung, die Französische Revolution oder die Entstehung der Öffentlichkeit immer auch im Spannungsfeld der Geschlechter. Frauen mussten erst um ihren Platz in der Welt kämpfen. Ferner sind sie von der regulären Freimauerei noch immer weitgehend ausgeschlossen.

Frauen haben allerdings einen bedeutenden Anteil an der Entstehung der bürgerlichen Öffentlichkeit gehabt, umgekehrt sind spezielle Frauenöffentlichkeiten für den Kampf um Gleichberechtigung und gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben der Frauen immens wichtig. Langsam hat sich eine eigene Frauenforschung entwickelt, die den Anteil der Frauen in der Geschichtsschreibung, Forschung und Politik sichtbar machen wollte. Dennoch kämpfen Frauen auch heute noch um ihren Platz in den Medien und um eine realitätsnahe Darstellung des Frauenbilds durch die Medien. Über all diese Punkte soll das folgende Kapitel einen kurzen Überblick geben. Dieser ist wichtig, um die Ergebnisse der Dissertation richtig einordnen zu können. Auch wenn es vorrangig um einen wichtigen Männerbund geht, darf man die „andere Hälfte“ nicht einfach wegdenken.

7.1 Die Entwicklung der Frauenbewegung

Männerbünde haben mit Macht zu tun, sie üben Macht aus, sichern Privilegien, verteilen Karrierechancen und kontrollieren Veränderungen im gesellschaftlichen Bereich. Besonders deutlich wird das in Zentren der Macht, wie Spitzengremien der Wirtschaft, Hochschulen, Verwaltung, im Bereich der Politik, hohen Regierungsämtern etc. Männerbünde dulden höchstens ab und zu eine Alibi-Frau. Die selbstverständlichen Domänen der Macht werden allein Männern zugeordnet, auch von Frauen - wie langsam und zögerliche die Partizipation von Frauen vorankommt, zeigt die Geschichte der politischen Parteien und des Frauenwahlrechts. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts kommen Stimmen auf, die als Folge der französischen Revolution, das Wahlrecht für Frauen forderten. Frauen in Politik und das Frauen-Wahlrecht

waren kein Thema, zumindest für jene die über die Inhalte der Politik entschieden, das waren natürlich Männer.¹⁰²²

Die Frauen antworteten vor 150 Jahren auf die Dominanz von Männerbünden mit eigenen Frauenbünden. So wurde 1865 beispielsweise in Leipzig der Allgemeine Deutsche Frauenverein gegründet. Seine Ziele waren die Teilnahme von Frauen am politischen Leben, also Zukunftsvision, er erhob keine konkreten politischen Forderungen. Mehr Bildung für Frauen und bessere Arbeitsplätze waren zentrale Forderungen, denn wenn dies verwirklicht sei, käme die politische Gleichstellung von allein.¹⁰²³

August Bebel schrieb mit seinem „Die Frau und der Sozialismus“ (1879) ein Kultbuch der Frauenbewegung. Er kämpfte für die Rechte der Frauen und für das Frauen-Stimmrecht. Dies war notwendig, da die Frauen nicht selbst für ihre Rechte kämpfen konnten – in fast allen deutschen Staaten war ihnen die politische Betätigung verboten. Frauenvereinigungen, die konkrete politische Forderungen erhoben, agierten am Rande der Legalität und riskierten ein Verbot.¹⁰²⁴

Hausen beschäftigt sich in ihrer Forschung unter anderen auch mit der Frage, wie die Räume beschaffen waren, in denen Frauen lebten und arbeiteten. So wurde beispielsweise, auf das Ziel, Räume so einzurichten, dass Männer und Frauen prinzipiell den gleichen Zugang zu jeder Art Raum hatten, erst von der Industriegesellschaft im 20. Jahrhundert hingearbeitet.¹⁰²⁵ Im 19. Jahrhundert sind in der bürgerlichen Gesellschaft die Frauen- und Männerbereiche hingegen noch klar gegeneinander abzugrenzen. Kontakte und Überlappungen von einem Raum zum anderen wurden gesellschaftlich kontrolliert. Das war ein Versuch, Ehrbarkeit und Sittlichkeit wirksam zu halten, dieser war langfristig allerdings erfolglos, denn die Voraussetzungen der Kontrollierbarkeit kleiner Raumeinheiten verschwanden im Zuge der Verstädterung, Industrialisierung und Mobilität.¹⁰²⁶

Nach dem Ersten Weltkrieg änderte sich die Institution der Familie. Die Konservativen wollten, dass alles so bleibt wie es war. Die Familie galt als Reich der Frau, es war ihre natürliche Bestimmung, für gesunden und leistungsfähigen Nachwuchs zu sorgen. Das gesamte öffentliche Leben und speziell das politische, vor allem in Zeiten des Um- und Aufbruchs und des gesellschaftlichen Selbsterhaltungskampfes spielt sich im Männerbund ab.

¹⁰²² Vgl. Münch (1990): S. 103

¹⁰²³ Vgl. ebd. (1990): S. 103

¹⁰²⁴ Vgl. ebd. (1990): S. 104

¹⁰²⁵ Vgl. Hausen (1992a): S. 21f

¹⁰²⁶ Vgl. ebd. (1992a): S. 22

Männerbund und Jungmannschaft¹⁰²⁷ sind die Gegenspieler der Familie. Sie schufen und sicherten der Familie den Rahmen, in dem sie sich entfalten und Aufgaben für die Volksgemeinschaft erfüllen konnte. Männerbund und Jungmannschaft waren der Familie übergeordnet. Dies waren laut Reulecke auch später Kernpunkte der nationalsozialistischen Familien- und Gesellschaftsideologie.¹⁰²⁸

Die neue Frauenbewegung entstand zu Beginn der 1970er-Jahre. Sie setzte sich dafür ein, dass die formale rechtliche Gleichstellung auch in die Realität umgesetzt wurde. Sie stand für gleiche Rechte, gleiche Chancen und den Einzug von Frauen in die Zentren der Macht. Es ging darum, Männer und Frauen von ihren traditionellen Rollenbildern zu befreien. Zur Unterdrückung braucht es beide Seiten: jemanden, der unterdrückt auf der einen Seite, und jemanden, der sich unterdrücken lässt auf der anderen Seite. Das Zauberwort der neuen Frauenbewegung war Quotierung. Die Quote sollte den Frauen den ihnen zustehenden Anteil in allen Lebensbereichen sichern. Wovon und wieviel sie beanspruchen ist in der politischen Arena umstritten. Es stellt sich die Frage, ob diese Art der Bürokratie, die Frauen-Defizite vor allem verwaltet und beschreibt, sinnvoll und effizient ist? Gibt es Emanzipation auf dem Dienstweg? Ist öffentlich-geförderte und mit Planstellen versorgte Frauenförderung das, was eine selbstbewusste Frau will, wenn sie von Gleichberechtigung spricht? Gerichtliche Klagen in den Männerbund hinein waren zwar erfolgreich, aber das öffnet auch den umgekehrten Weg von Männern in Frauenbünde. Die Diskussion um die Frauenquote hat laut Münch schon vieles bewirkt. Was mit der Quotierung erreicht werden sollte, ist der Druck auf die öffentliche Meinung. In Männervereinen wird immer häufiger darüber nachgedacht, ob es nicht doch diskutabel ist, dass es Frauen in Männergremien gibt.¹⁰²⁹

7.1.1 Die doppelte Vergesellschaftung von Frauen

„Ein kontinuierlicher Erwerbsverlauf in Vollzeit, wie er für Männer üblich ist, stellt für Frauen nach wie vor eher die Ausnahme dar und ist dann häufig mit einer Doppelbelastung verbunden.“¹⁰³⁰

Vergesellschaftung vollzieht sich in Prozessen der Vergeschlechtlichung. In dieser Perspektive erschloss die Frauen- und Geschlechterforschung neue Themenfelder: das Zwangssystem der Zweigeschlechtlichkeit als Ordnungsmacht und so die Normierung von Sexualität und Lebensformen

¹⁰²⁷ das war der Vortrupp des Männerbundes

¹⁰²⁸ Vgl. Reulecke (2001): S. 70

¹⁰²⁹ Vgl. Münch (1990): S. 106

¹⁰³⁰ Schwenk (2006): S. 123

rückten in den Blick, die nicht egalitäre Macht- und Rechtsstellung der Geschlechter in Geschichte und Gegenwart stand zur Debatte, „Geschlecht“ wurde als sozialer Faktor entdeckt. In einer feministischen Perspektive kamen die Beiträge von Frauen zur Kulturgeschichte zum Vorschein und die Bedeutung von Frauenbewegungen für die Veränderung von geschlechtsbasierter sozialer Ungleichheit wurde zu einem zentralen Untersuchungsfeld. In diesen komplexen Zusammenhang gehört auch eine Revision des männlich geprägten Arbeitsbegriffs. Wurde „Arbeit“ als Medium der Vergesellschaftung gedacht, dann waren es männlich konnotierte und vorrangig marktvermittelte Tätigkeiten. Haushalt blieb ausgespart und damit das ganze Spektrum an Kompetenzen, dass Frauen im Privatbereich erwerben. Dieser Konflikt, der spezifisch für die Vergesellschaftung von Frauen ist, die ihr Arbeitsvermögen doppelt – als Haus- und Erwerbsarbeit – in den sozialen Zusammenhalt einbringen, wird erst heute sozialpolitisch ernst genommen.¹⁰³¹

Schwenk beschreibt die Berufssituation von Frauen als ambivalent, auch sie führt das auf den Wandel der Geschlechterverhältnisse zurück. Früher waren die Frauen ausschließlich für die Familie zuständig, heute gehört auch die Berufstätigkeit zum weiblichen Lebensentwurf. Frauen sind heute mehr denn je in einer Doppelrolle, das kann schnell zu einer Doppelbelastung werden.¹⁰³²

Frauen kombinieren in ihrem Ensemble sozialer Praxen unbezahlte Hausarbeit und bezahlte marktvermittelte Tätigkeit. Die Aktivitäten finden in getrennten sozialen Bereichen statt, die jedoch in der notwendigen Ergänzung ihrer jeweiligen sozialen Aufgaben voneinander abhängig sind. Hausarbeit vollzieht sich in privaten Bereichen, Berufsarbeit im Beschäftigungssystem als einer Sphäre der Öffentlichkeit. Der gesellschaftliche Verfall von Privatheit und Öffentlichkeit beeinträchtigt den Lebenszusammenhang von Frauen in mehrfacher Weise. Indem sich Frauen zwischen dem häuslichen und dem marktvermittelten Arbeitsplatz hin- und her bewegen, rekombinieren sie das, was gesellschaftlich auseinandergerissen ist: Privatsphäre und Öffentlichkeit. Von dieser Rekombination lebt die Gesellschaft. Die Männer profitieren in zweifacher Hinsicht von der doppelten Arbeitsorientierung erwerbstätiger Frauen, die gleichzeitig die Hausarbeit übernehmen: sie bleiben von der Doppelbelastung verschont und werden auf dem Arbeitsmarkt bevorzugt.¹⁰³³

„Trotz des seit einigen Jahren beobachtbaren Wandels im Geschlechterverhältnis wirken die traditionelle Arbeitsteilung und die damit verbundenen unterschiedlichen Geschlechterrollenvorgaben und

¹⁰³¹ Vgl. Becker-Schmidt (2008): S. 65f

¹⁰³² Vgl. Schwenk (2006): S. 122

¹⁰³³ Vgl. Becker-Schmidt (2008): S. 72

Sozialisierungseffekte bis heute nach, was dazu führt, dass es für Frauen auch heute noch schwieriger ist als für Männer, auf dem Arbeitsmarkt gleichberechtigt Fuß zu fassen.“¹⁰³⁴

Für Männer ist ihre Berufstätigkeit eine Selbstverständlichkeit und ein wesentlicher Teil ihrer Biografie. Die Faktoren Geschlecht und Erwerbstätigkeit (bzw. -losigkeit) haben Einfluss auf den gesellschaftlichen Status des Menschen und so auf seinen Einfluss in der Gesellschaft. Beide Aspekte sind status- und strukturbildend und dadurch ein Faktor bei der Entstehung und Manifestation sozialer Ungleichheit.¹⁰³⁵

7.2 Ansätze der Frauenforschung bzw. Gender Studies

7.2.1 Media Gender Studies, Frauenforschung und Geschlechterforschung – ein Überblick

Frauenforschung

Die sich im Zuge der neuen Frauenbewegung an Universitäten etablierte Frauenforschung rückte Frauen in den Mittelpunkt. Sie diente dazu, die Diskriminierung von Frauen aufzudecken, das Wirken von Frauen in die Geschichte, Philosophie, Literatur und Kommunikationswissenschaft neu einzuschreiben, ihren Erfahrungen und ihren Blick auf die Welt Gültigkeit zu verschaffen, sie vom „anderen“ (durch Männer bestimmten) Geschlecht zum (selbst-)bestimmten Geschlecht werden zu lassen.¹⁰³⁶

Geschlechterforschung

Als interventionistisches Projekt analysiert Geschlechterforschung Geschlechterverhältnisse als gesellschaftliche Machtverhältnisse, um Ungleichheiten sichtbar zu machen und Veränderungen zu ermöglichen. Gender Studies sind als Fortsetzung des feministischen Projekts wissenschaftlicher Kritik entstanden, das in den 1970er- und 1980er-Jahren im Kontext der zweiten Frauenbewegung entstanden ist. Als interventionistisch lässt sich kritisches Denken auch da begreifen, wo es auffordert tradierte Bilder und Modelle infrage zu stellen.¹⁰³⁷

¹⁰³⁴ Schwenk (2006): S. 125

¹⁰³⁵ Vgl. ebd. (2006): S. 122

¹⁰³⁶ Vgl. Forster/Klaus/Neissl (2005): S. 2

¹⁰³⁷ Vgl. Lünenborg/Maier (2013): S. 15

Die Geschlechterforschung geht der Frage nach, wie Geschlecht immer wieder gesellschaftlich strukturierend wirksam wird. Wie wird die Dichotomie von Mann und Frau, das System der Zweigeschlechtlichkeit konstitutiv wirksam? Wie wird Geschlecht immer wieder zu einer gesellschaftlich strukturierenden Kategorie? Wie wird Geschlechterdifferenz fortlaufend kulturell reproduziert? Diese Erkenntnisperspektive des Forschens und Analysierens weist selbst vergeschlechtliche Strukturen auf und erfordert daher eine fortlaufende Selbstreflexion.¹⁰³⁸

Das Begriffspaar ‚sex‘ und ‚gender‘ dient seit den 1970er-Jahren als begriffliches Instrumentarium um zwischen den Aspekten des biologischen Geschlechts und des sozial-kulturellen Geschlecht zu unterscheiden. Der Begriff der Geschlechterforschung dient dazu, ein Bewusstsein für diese Differenz zu schaffen und markiert Geschlechterverhältnisse als historisch, sozial und kulturell hergestellt und wandelbar. Zusammenfassend kann ‚sex‘ als essenziell angesehen werden, während ‚gender‘ gemacht wird.¹⁰³⁹

Der Begriff des „Doing Gender“ weist darauf hin, dass Geschlecht nicht etwas ist, was Menschen haben, sondern etwas, was sie tun, alltäglich aufführen und darstellen. Er betont das Prozesshafte des Handelns.¹⁰⁴⁰

Auch mit den Queer Studies hat die Geschlechterforschung etwas gemeinsam: sie arbeiten beide an der theoretischen Dekonstruktion von Identitätskonzepten, etwa die Dekonstruktion zugrundeliegender Erklärungen und Muster von „Frau“- oder „Mannsein“ etc. Diese Perspektive ist nicht primär empirisch angelegt, sie analysiert theoriebasiert grundlegende Mechanismen gesellschaftlicher Strukturen und Machtverhältnisse, die sich in der Sprache, in Bildern und Praktiken als kulturelle Zeichen verankern.¹⁰⁴¹

Gender Media Studies

Geschlecht ist eine zentrale Kategorie der Sozial- und Kulturwissenschaften. Das Verstehen der sozialen und kulturellen Struktur der Welt ist ohne Verständnis der Geschlechter und ihrer Positionierung nicht mehr möglich. Medien und öffentliche Kommunikation haben einen maßgeblichen Anteil daran, welche Bilder von Geschlechtern existieren. In Mediendiskursen gibt es eine gemeinsame Verständigung darüber, welches Handeln als angemessen, irritierend, provozierend oder grenzüberschreitend wahrgenommen wird.

¹⁰³⁸ Vgl. ebd. (2013): S. 17

¹⁰³⁹ Vgl. ebd. (2013): S. 16

¹⁰⁴⁰ Vgl. ebd. (2013): S. 21

¹⁰⁴¹ Vgl. ebd. (2013): S. 23

Medien können Geschlechternormen verstärken oder einen symbolischen Raum bilden, in dem neue, veränderte Praktiken des Doing Gender Gestalt annehmen. Unsere Mediennutzung im Alltag ist Ausdruck geschlechtsgebundenen Verhaltens. Veränderte Kommunikationsmodi in digitalen Netzwerkmedien können mit veränderten Praktiken des Geschlechterhandelns einhergehen. Die sozial- und kulturwissenschaftliche Geschlechterforschung bedient sich analytischer Modelle, die das Entstehen, die Fortschreibung, und die Veränderung von Geschlechterstrukturen und -verhältnissen beschreiben und erklären. Die Kommunikations- und Medienwissenschaft untersucht die Bedeutung von Geschlecht in Prozessen der öffentlichen und medialen Kommunikation.¹⁰⁴²

7.2.2 Theoretische Perspektiven der Geschlechterforschung – Entwicklung der Geschlechterforschung

Die Geschlechterforschung im deutschen Sprachraum hatte ihre Ursprünge in der Frauenforschung der 1970er-Jahre. Ihr zentraler Impuls war das Sichtbarmachen von Leistungen und Problemlagen von Frauen in der akademischen Forschung, sowie das Markieren der „blinden Flecken“, die mit einer vermeintlich geschlechtsneutralen Forschung einhergingen. Soziologische, erziehungswissenschaftliche und historische Studien nahmen den größten Raum ein. Das wissenschaftliche und politische Ziel war das Sichtbarmachen von Ungleichbehandlung von Männern und Frauen.

Lünenborg/Maier unterscheiden vier theoretische Konzepte die im Folgenden kurz dargestellt werden. Die Abgrenzung der vier theoretischen Konzepte ist als idealtypisch anzusehen. Sie haben sich historisch entwickelt, oft lassen sich Verbindungen und auch Ergänzungen entdecken. Gesellschaftliche Relevanz gilt als Gütekriterium der feministischen Forschung.¹⁰⁴³

- Gleichheitsforschung
- Differenzforschung
- Interaktionistischer Konstruktivismus
- Diskurstheoretische Dekonstruktion

Der Gleichheitsansatz

Der Gleichheitsansatz als theoretisches Konzept der Geschlechterforschung zielt auf die Analyse der Ungleichbehandlung von Frauen ab. Historisch basiert

¹⁰⁴² Vgl. ebd. (2013): S. 13

¹⁰⁴³ Vgl. ebd. (2013): S. 24

er auf einem liberalen Politikverständnis und zielt auf die Gleichberechtigung von Frauen und Männern ab, ohne darüber hinaus gesellschaftliche Machtverhältnisse infrage zu stellen.¹⁰⁴⁴

Die Forderung nach Gleichstellung knüpft an demokratietheoretische Ideale von Gleichheit an, macht damit aber historisch männlich geprägte Entwürfe von Arbeitswelt, Öffentlichkeit usw. zum allgemeinen Maßstab. Die Teilhabe von Frauen verbleibt so in Strukturen, die bereits vorab geschlechtlich geprägt sind.¹⁰⁴⁵

Differenzansatz

Der differenztheoretische Ansatz der Geschlechterforschung untersucht die unterschiedlichen Lebens- und Handlungsweisen von Männern und Frauen. Er geht von geschlechtsgebundenen Unterschieden aus und rückt das Augenmerk auf die spezifischen Leistungen und Potenziale derer, die von der herrschenden Ordnung abweichen. Das kritische Potenzial dieses Ansatzes besteht in seiner strukturanalytischen Perspektive: Die Geschlechterordnung wird als hierarchische Ordnung identifiziert, die Ungleichheitsverhältnisse herstellt.¹⁰⁴⁶ Beim Differenzansatz stehen die sozial-emotionalen, biografischen und biologischen Besonderheiten von Frauen im Fokus.¹⁰⁴⁷

Das Geschlecht wird nicht länger essentialistisch als Wesensmerkmal von Personen begriffen, das wir *haben*. Stattdessen wird das Geschlecht sicht- und analysierbar als spezifisch historisch und kulturell gewachsene Praxis gesehen, als etwas, das wir *tun*. Es ist ein dynamisches Konstrukt, je nach gesellschaftlichem Bedarf, Normenrepertoire oder Ressourcen ist es wandlungsfähig. Gefragt wird nicht mehr nach dem unterschiedlichen Handeln von Männern und Frauen, Ursachen und Effekten, im Mittelpunkt steht die Identifikation und Rekonstruktion von Differenzierungen als geschlechtlich markierte.

Interaktionistischer Konstruktivismus

Der interaktionistische Konstruktivismus bezeichnet jene Konzepte, die sich auf empirischer Ebene mit der Analyse des Doing Genders und der Ausgestaltung

¹⁰⁴⁴ Vgl. ebd. (2013): S. 18

¹⁰⁴⁵ Vgl. ebd. (2013): S. 18f

¹⁰⁴⁶ Vgl. ebd. (2013): S. 19

¹⁰⁴⁷ Vgl. ebd. (2013): S. 19

von Zweigeschlechtlichkeit in sozialen Praxen befassen. Auch gender switches werden untersucht.¹⁰⁴⁸

Diskurstheoretische Dekonstruktion

Die diskurstheoretische Dekonstruktion analysiert das Geschlecht als Baustein der heteronormativen Matrix und dekonstruiert darauf aufbauende Identitäten. Der Prozess der Dekonstruktion ist ein vorrangig theoretisch-analytischer und entzieht sich empirischer Prüfung.¹⁰⁴⁹

Klaus konstatiert, dass feministische Wissenschaft immer selbstreflexiv sein und den eigenen Gegenstand immer wieder hinterfragen muss.¹⁰⁵⁰ Dem schließen sich auch Lünenborg/Maier an, die das Paradoxon der Geschlechterforschung ansprechen – die Vergegenständlichung. In die eigene Forschung wird hineingetragen, was man eigentlich analytisch auflösen möchte. Wie essenzialisierende Zuweisungen von Männlichkeit und Weiblichkeit in der Forschungspraxis vermieden werden können, ist eine der zentralen Herausforderungen kritischer Geschlechterforschung.¹⁰⁵¹

7.2.3 Die Entwicklung der Gender Media Studies

Die Gender Media Studies sind ein Teilbereich der Geschlechterforschung, die sozial- und kulturwissenschaftlich an der Theorie- und Begriffsarbeit verortet sind. Gender Media Studies sind auch integraler Bestandteil der Kommunikations- und Medienwissenschaften. Zum Verständnis der gesellschaftlichen Bedeutung von Medien und öffentlicher Kommunikation ist die Untersuchung von Geschlechterverhältnissen unverzichtbar. Wird Geschlecht als kontingente, kulturelle Konstruktion und soziale Struktur verstanden, sind Medien und Öffentlichkeit unmittelbar relevant dafür. Medien sind der Motor und Agent von Geschlechterstrukturen und -konstruktionen, liefern aber nicht Referenzen der Außenwelt, sondern stellen diese selbst her. Die Bedingungen unter denen Medientexte entstehen sind sozial strukturiert, und somit geprägt von Geschlechterstrukturen und stellen diese Strukturen aber wiederum her. Damit sind Fragen nach der Geschlechterstruktur von Medienberufen, nach speziellen Redaktionskulturen und sozialen Praktiken, nach Mustern der Hierarchisierung, sowie Selektions- und Bewertungsmustern verbunden. Relevant sind diese Dimensionen nicht nur in der

¹⁰⁴⁸ Vgl. ebd. (2013): S. 21

¹⁰⁴⁹ Vgl. ebd. (2013): S. 24

¹⁰⁵⁰ Vgl. Klaus (2005): S. 60

¹⁰⁵¹ Vgl. Lünenborg/Maier (2013): S. 25

Medienprofession, sondern auch in der Interaktion mit anderen gesellschaftlichen Feldern in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft.¹⁰⁵²

Die Nutzung und Aneignung von Medienangeboten ist ein sozialer Prozess, in dem Geschlechterverhältnisse implementiert sind. Im Medienhandeln sind wir mit Geschlechterbildern konfrontiert, empören uns darüber oder sind von ihnen gerührt. Medienangebote konfrontieren uns mit Relevanzstrukturen und stellen selbst Relevanz her. Medien produzieren und reproduzieren hegemoniale Bedeutung, in dem sie uns sagen und zeigen, was wichtig ist.¹⁰⁵³

Frühe Impulse zur Forschung kamen aus Deutschland, aus dem politischen Raum, aus Medieninstitutionen selbst und aus benachbarten Disziplinen. Erkenntnisleitend in den Studien war das gesellschaftliche politische Interesse an gleichwertiger Partizipation von Frauen im öffentlichen Raum. In der Tradition der Geschlechterforschung werden Dimensionen von Ungleichheit identifiziert und Strategien zur gleichwertigen Teilhabe entwickelt.¹⁰⁵⁴

Ab den 1980er-Jahren gab es in der deutschsprachigen Kommunikationswissenschaft Forschungsansätze, die Geschlechterverhältnisse in den Medien – Medienproduktion, Medientexte, Aneignung und Rezeption – untersuchten. Der ersten Studie folgten zahlreiche Arbeiten, die im Berufsfeld Journalismus sowie in den Public Relations die Geschlechterstrukturen analysierten. Im Laufe der Zeit wurde nicht nur analysiert ob und wann Frauen ausgeschlossen werden, sondern auch das ungleiche, differente Handeln von Frauen wurde zum spezifischen aktiven Handlungspotenzial das notwendige Voraussetzung für gesellschaftliche Wandlungsprozesse darstellt. So wird Ungleichheit nicht (nur) unfreiwillig erfahren, sondern (auch) bewusst und aktiv hergestellt. Später kam ein kritischer Umgang mit weiblichen Lebenszusammenhängen, weiblichen Mediennutzungspräferenzen und „Frauen- und Männergenre“ zum Forschungsinteresse dazu.¹⁰⁵⁵

Im interaktionistischen Konstruktivismus richtete sich der Fokus auf die Analyse der Prozesse des Doing Gender im Prozess der Medienrezeption. Wie wird Frau- und Mannsein hergestellt? Es ist die Suche nach den performativen Akten, die Geschlecht hervorbringen, diese hat viele Arbeiten in der Kommunikations- und Medienwissenschaft inspiriert.¹⁰⁵⁶ Arbeiten im diskurstheoretischen Dekonstruktivismus hingegen sind in der

¹⁰⁵² Vgl. ebd. (2013): S. 26f

¹⁰⁵³ Vgl. ebd. (2013): S. 27

¹⁰⁵⁴ Vgl. ebd. (2013): S. 27

¹⁰⁵⁵ Vgl. ebd. (2013): S. 28f

¹⁰⁵⁶ Vgl. ebd. (2013): S. 30

Kommunikationswissenschaft rar gesät. Beansprucht wird dagegen eine analytisch-diskursive Dekonstruktion von Geschlechterbildern, -verhältnissen und -konzepten, die in der Medienkommunikation deutlich hervortreten. Besonders relevant ist hier eine historische Analyse, die die zeit- und kulturgebundenen Prozesse des Entstehens und Werdens von Geschlechterdiskursen in, durch und mit Medien nachzeichnet.¹⁰⁵⁷

7.2.4 Exkurs zu den Männern

Hausen führt an, dass, wenn Frauengeschichte methodisch reflektiert werden und wissenschaftlich fundiert sein will, man nicht umhin kommt, sie als Geschlechtergeschichte zu verstehen. Auch wenn der Fokus auf einer bestimmten Frauengruppe liegt, handelt es sich immer um Menschen weiblichen Geschlechts, die in Beziehung zum männlichen Geschlecht gedacht und beobachtet werden. Männer und Frauen leben eingebunden in die jeweils gültige kulturelle Ordnung, der bislang noch hierarchisch konstruierten Geschlechterverhältnisse. In den 1980ern stellte sich heraus, dass es an einer analog zur Frauengeschichte konzipierten Männergeschichte immer noch mangelte.¹⁰⁵⁸

Sie führt weiter aus, dass Geschlecht als Basis von Gruppenidentität und Interessensformierung in der Geschichtsschreibung bislang übersehen oder historisch auf eine irrelevant erachtete „Privatangelegenheit“ reduziert wurde. Das hat sich geändert, mittlerweile wird immer häufiger Geschlechtergeschichte als zukunftsweisendes historisches Forschungsgebiet erachtet. Dabei darf aber nicht vergessen werden, dass Männer- und Frauenforschung unabdingbare Voraussetzungen für die Geschlechtergeschichte sind, die das Ziel verfolgt, unsere Geschichtswahrnehmung so einzurichten, dass Menschen weiblichen bzw. männlichen Geschlechts mit ihren geschlechtstypisch unterschiedlichen sozialen Platzierungen und Handlungsräumen sichtbar werden.¹⁰⁵⁹

Während die Forschung immer differenziertere Weiblichkeitskonstruktionen, immer vielfältigere mediale Ausdruckformen von Frauen aufdeckte, blieben Männer und Männlichkeitsentwürfe weitgehend unbestimmt. Männer kamen zwar schon in der frühen Frauenforschung begrifflich vor, aber diese Relation weist bis heute eine Schieflage auf. Denn während die Kategorie „Frau“ dekonstruiert wurde und den in den Medien und im Medienhandeln zum Ausdruck kommenden Definitionen von Weiblichkeit, der Positionierung von Frauen und ihren Identifikationen nachgespürt wurde, blieb die Erforschung von

¹⁰⁵⁷ Vgl. ebd. (2013): S. 31

¹⁰⁵⁸ Vgl. Hausen/Wunder (1992): S. 11

¹⁰⁵⁹ Vgl. ebd. (1992): S. 12

Männern und Männlichkeiten ein Mangel der Medien- und Kommunikationswissenschaften.

So wurden seit Anfang der 1990er-Jahre, Zurstiege folgend, fast alle publizistischen Medien regelmäßig auf die Darstellung der Geschlechter untersucht. Inhaltlich konzentrierte sich die Forschung auf das Frauen- und Männerbild, die Rolle des Mannes wurde nur am Rande untersucht.¹⁰⁶⁰

Dennoch scheint sich die Situation in den letzten Jahren aber zu wandeln und „Männer und Männlichkeiten“ öfters als Forschungsthema zu dienen. Die vor allem im Rahmen der angloamerikanischen Kommunikations- und Medienwissenschaft erfolgten Überlegungen zu Männlichkeit in den Medien zeigen, dass Männlichkeiten keineswegs unmarkiert sind. „Hegemoniale Männlichkeit“ nennt Raewyn Connell die Vorschrift, die männliche Identität produziert, ihre Körper reglementiert und diszipliniert und häusliche Gewalttätigkeit nach wie vor als Bestandteil ihres Handlungsrepertoires aufweist, ihnen dafür aber die Aufrechterhaltung der patriarchalen Ordnung mit entsprechenden Privilegien verspricht.¹⁰⁶¹

Das Konzept der hegemonialen Männlichkeit birgt aber die Gefahr, dass es, da es eine prinzipielle Interessensgemeinschaft der Männer postuliert, damit den „typischen“ Mann erschafft. Das ist kein hilfreiches Konzept, wenn man die Geschlechterbinarität überwinden will, was bereits die Genderforschung theoretisch begründet und die Frauenbewegung praktisch gezeigt hat. Denn: „Männlichkeit und Weiblichkeit werden im Rahmen eines lebenslangen Prozess immer wieder unter Beweis gestellt und immer wieder neu begründet.“¹⁰⁶² Daher fordern Forster/Klaus/Neissl, dass neben der Beschäftigung mit hegemonialen Männlichkeiten und Dominanzverhalten die Beschäftigung mit alternativen, marginalisierten Männlichkeiten treten muss.¹⁰⁶³

Zurstiege konstatiert, dass die Geschlechterforschung in den vergangenen Jahren aufgrund der selektiven Perspektive, die die Frauenforschung eingenommen hat, paradoxerweise wissenschaftlich produktiv an der Fortschreibung der Geschlechterarrangements beteiligt war. Jetzt wird eine, um die Männerforschung erweiterte, Geschlechterforschung diskutiert.¹⁰⁶⁴

¹⁰⁶⁰ Vgl. Zurstiege (2005): S. 36

¹⁰⁶¹ Vgl. Forster/Klaus/Neissl (2005): S. 2 und Connell (2006)

¹⁰⁶² Zurstiege (2005): S. 39

¹⁰⁶³ Vgl. Forster/Klaus/Neissl (2005): S. 3

¹⁰⁶⁴ Vgl. Zurstiege (2005): S. 42

7.2.5 Frauenmedienforschung

Für die Entstehung einer eigenständigen kommunikationswissenschaftlichen Frauenforschung waren zwei Vorbedingungen nötig: die Entwicklung der neuen Frauenbewegung und die dadurch erreichte größere Möglichkeit der institutionellen Förderung für entsprechende Forschungsaktivitäten. Vor allem die Untersuchung der Darstellung der Frau in den Medien war vorrangig durch öffentliches und politisches (weniger durch kommunikationswissenschaftliches) Interesse motiviert. Autoren, die über die gesellschaftlichen und politischen Konsequenzen ihrer Forschung nachdachten, gaben Empfehlungen für adäquate, weniger stereotype Darstellung von Frauen in den Medien oder Vorschläge zur Verbesserung der Situation von Journalistinnen ab.¹⁰⁶⁵

Bis Anfang der 1990er-Jahre gab es nur einige wenige Veröffentlichungen die als zentraler Bezugspunkt für die kommunikationswissenschaftliche Diskussion über die Rolle der Frau in den Medien dienen konnten. In den letzten Jahren machte die kommunikationswissenschaftliche Frauen- und Geschlechterforschung einen Entwicklungssprung und ist heute ein bedeutender, wenn auch bedingt institutionell anerkannter Bestandteil der Disziplin, so Klaus.¹⁰⁶⁶

Von der Frage „Was machen Massenmedien mit Frauen“ hin zur Frage „Was machen Frauen mit Massenmedien?“ gab es einen Blickwechsel auf die Probleme der frühen Forschungsarbeiten. So etwa bei den Kennzeichen von Pressereferent und Journalist, diese galten als Männerberufe. Der Ausschluss von Frauen aus den Entscheidungspositionen im Journalismus birgt die Gefahr, dass der vielfältige Einfluss übersehen wird, den die Frau als Produzent oder Leser auf die Entwicklung der Massenmedien hatte. Die Frau wurde nur als Opfer gesehen, aber es wurde nicht nach ihren Bedürfnissen, Interessen und Möglichkeiten gefragt. Dabei könnten Handlungspotentiale von Frauen erweitert werden, wenn bekannt wäre, wie sich die unterschiedlichen Lebens- und Erfahrungswelten von Frauen im Journalismus niederschlagen und unter welchen Voraussetzungen Frauen „ihren“ Themen in den Massenmedien öffentlich Ausdruck verleihen.¹⁰⁶⁷

Der Blick der Forschung bezieht sich auf drei Felder: die Medien selbst in ihrer inhaltlichen und ästhetischen Beschaffenheit, ihre Produktion und ProduzentInnen (Journalismus, Medienwirtschaft etc.) und ihre Rezeption durch das Publikum (Mediennutzung, -wirkung, -aneignung).

¹⁰⁶⁵ Vgl. Klaus (2005): S. 41

¹⁰⁶⁶ Vgl. ebd. (2005): S. 42

¹⁰⁶⁷ Vgl. ebd. (2005): S. 42

Die medien- und kommunikationswissenschaftliche Frauenforschung nahm, angeregt durch kritische Stimmen aus der neuen Frauenbewegung, im deutschsprachigen Raum während der 1970er Jahre erste Konturen an. Journalistinnen und feministische Initiativen problematisierten das stereotypisierte Frauenbild der Medien und der Werbung. Quantitative und qualitative Inhaltsanalysen blieben bis in die 1980er Jahre hinein in der Forschung vorherrschend. Die kritische Analyse stereotyper Medientexte wurde mit der Annahme über ihre anti-emanzipatorische Wirkung verbunden.¹⁰⁶⁸

Die Frauenbewegungen und -forschung erhofften sich Veränderungen durch eine erhöhte Repräsentanz von Frauen in den Medienberufen. Daher ist die kritische Analyse der Unterrepräsentanz von Frauen im Journalismus ein wichtiges Forschungsfeld.¹⁰⁶⁹ Diese Annahme – mehr Frauen im Journalismus und als Medienschaffende wären Garant für emanzipatorische Medieninhalte – erwies sich als unrealistisch. Die Regeln der Profession dominieren den Journalismus, sie sorgen für die Konstanz dort gängiger Werte und Normen unabhängig vom Geschlecht der Akteure. Eine Umgestaltung professioneller Regeln durch Journalistinnen lässt sich aber, laut Röser/Wischermann, in den Nischen frauenpolitischer Berichterstattung beobachten.¹⁰⁷⁰

Nachdem die Medien in den 1970er-Jahren vor allem in Hinblick auf die Diskriminierung von Frauen betrachtet wurden, rückten im Verlauf der 1980er-Jahre Frauen als handelnde Subjekte in und mit den Medien in den Vordergrund. Nun wurden auch Differenzen zwischen Frauen thematisiert. So gewannen Aspekte wie „race“ und „class“ neben der Kategorie „gender“ an Bedeutung.

Der Einfluss von Frauen als Produzentinnen und Rezipientinnen wurde auch historisch untersucht. Die Mediengeschichte, allen voran die Entwicklung der Frauenpresse im 18., 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts, belegt eine zunehmende Relevanz von Frauen auf allen Ebenen des journalistischen Handlungssystems. Der Boom an Frauenmedien kann aber nicht als lineare Erfolgsgeschichte gesehen oder als ununterbrochener Emanzipationsprozess interpretiert werden. Im Gegenteil, mehr als heute hatten Publizistinnen und Journalistinnen der Vergangenheit mit tradierten Rollenvorschriften zu kämpfen und Probleme, am Professionalisierungsprozess im Medienbereich zu partizipieren. Geschlechterrepräsentationen in den historischen Medienprodukten waren stark beeinflusst durch soziale und ideologische Zuweisungen, die Frauen in die Rolle des „anderen Geschlechts“ drängten.

¹⁰⁶⁸ Vgl. Röser/Wischermann (2008): S. 730

¹⁰⁶⁹ Vgl. ebd. (2008): S. 731 und Klaus (2005)

¹⁰⁷⁰ Vgl. Röser/Wischermann (2008): S. 731

Aber diese Strukturen waren nie statisch und enthielten immer auch gegenläufige Prozesse.¹⁰⁷¹

Die technische Struktur des Internets bricht mit den Strukturen herkömmlicher Massenmedien – Dezentralität, Unabgeschlossenheit, Interaktivität und damit verbunden die Aufhebung festgelegter RezipientInnen- und ProduzentInnenrollen gelten als Grundlage für Offenheit, Gestaltbarkeit und nicht-hierarchische Kommunikation über nationale und kulturelle Grenzen hinweg. Traditionelle Grenzen werden durchlässiger oder gar aufgelöst. Hier stellen sich natürlich ganz neue Fragen im Zusammenhang mit Geschlecht, Gender und Geschlechtsidentität. Schlagwörter hier sind etwa Mensch-Maschine-Verschmelzung, Geschlechterkonstruktionen in Computerspielen, private und berufliche Anwendungspraxen von Männern und Frauen bezüglich Multimedia. Wird Multimedia die Geschlechter revolutionieren oder umgekehrt? Für die Untersuchung des Internets bildet die Kritik an den Dichotomisierungen einen produktiven Ausgangspunkt: Wie steht es um traditionelle Grenzziehungen, etwa zwischen Individual- und Massenkommunikation, zwischen privat und öffentlich, zwischen alten und neuen Medien? Auch eine Kontextuierung im Spannungsfeld „herkömmlicher“ Mediennutzung (Presse, Rundfunk, Fernsehen) und „neuer“ Mediennutzung (Laptop, Smartphone) steht noch weitgehend aus. Immerhin hat sich eine tiefgreifende Mediatisierung des Alltags entwickelt: im alltäglichen Medienhandeln entscheidet sich, welche Potentiale der digitalen Kommunikationstechnologien genutzt werden und welche geschlechtsgebundenen Strukturen dabei im „doing gender“ produziert oder unterlaufen werden. Besonders wichtig für die Geschlechterverhältnisse sind die Routinen und Praktiken im häuslichen Alltag, der sich nun aufgrund der neuen Kommunikationstechnologien, dem Trend zur Anschaffung von Zweit- und Drittgeräten und zu personalisierten Nutzungsanweisungen, wandelt. Diese Entwicklung berührt in Bezug auf den häuslichen Kontext natürlich auch das familiäre Zusammenleben und die Gestaltung der Geschlechterbeziehungen.¹⁰⁷²

Pühringer/Panagl betonen aber auch die Chancen, die das Internet bieten kann, beispielsweise kann durch das Internet die Zukunft nicht-kommerzieller feministischer Zeitschriften oder Blogs gesichert werden.¹⁰⁷³

Für die Frauenmedienforschung ergeben sich, ähnlich wie für die Geschlechterforschung, drei Blickrichtungen: der **Gleichheitsansatz** (die Anpassung einer benachteiligten Gruppe an die existierenden journalistischen Standards), der **Differenzansatz** (die Arbeit von Journalistinnen wird in ihrer

¹⁰⁷¹ Vgl. ebd. (2008): S. 731

¹⁰⁷² Vgl. ebd. (2008): S. 733

¹⁰⁷³ Vgl. Pühringer/Panagl (2000): S. 24

partiellen Differenz zur gängigen journalistischen Praxis gesehen) und die **Geschlechterforschung** (spezifische Form der Berufsausübung und des beruflichen Selbstverständnisses von Frauen wird als Resultat einer selbsttätigen Identitätskonstruktion gesehen).¹⁰⁷⁴

Am Gleichheitsansatz orientierte Studien dienen als Grundlage und zum Verständnis des Verhältnisses von Frauen und Massenmedien, diese Annahmen wurden Klaus zufolge weitgehend empirisch bestätigt.¹⁰⁷⁵

- Journalistinnen sind eine Minderheit in ihrem Ort und dort vielfachen Diskriminierungserfahrungen ausgesetzt
- Medieninhalte spiegeln und verstärken die gesellschaftliche Benachteiligung von Frauen, in dem sie Frauen trivialisieren und symbolisch vernichten.

Im Gleichheitsansatz ausgespart wird aber das Thema der Frau als Rezipientin.¹⁰⁷⁶

Das Forschungsinteresse liegt in der Frage nach dem Geschlecht als Klassifikationssystem auf der im Journalismus und in den Massenmedien agierenden Individuen und die an sie gerichteten Erwartungen. Das ist die Problemstellung des Gleichheits- und Differenzansatz. Die Geschlechterforschung geht darüber hinaus: sie sagt, dass die Menschen nicht einfach als Mann und Frau den Medien gegenüber auftreten, sie üben im Medienhandeln ihr Geschlecht aus und entwerfen ihre geschlechtliche Identität neu.¹⁰⁷⁷

Die Bedeutung von Geschlecht für den Journalismus zeigt sich auf verschiedenen Ebenen:¹⁰⁷⁸

- Im Sinne des **Gleichheitsansatzes** wird die Bedeutung von Frauen in den Medien als das Andere/Besondere/Mindere untersucht. Die minderwertige Stellung der Frauen findet ihren Ausdruck in den Frauenbildern der Massenmedien, aber auch in der spezifischen Positionierung von Journalistinnen in den Redaktions- und Verlagshierarchien.
- Im Sinne des **Differenzansatzes** wird die Bedeutung von Frauen als soziale Subjekte thematisiert, die im Mediensystem ihre Spuren hinterlassen haben. Das Augenmerk liegt auf den Ansprüchen und

¹⁰⁷⁴ Vgl. Klaus (2005): S. 208f

¹⁰⁷⁵ Vgl. ebd. (2005): S. 50

¹⁰⁷⁶ Vgl. ebd. (2005): S. 50

¹⁰⁷⁷ Vgl. ebd. (2005): S. 63

¹⁰⁷⁸ Vgl. ebd. (2005): S. 76

Erwartungen von Frauen und Männern als im Mediensystem Handelnde, auf der Bedeutung geschlechtsgebundener Kommunikationsstile sowohl für die Rezeption von Medienangeboten als auch für die massenmediale Produktion und schließlich auch auf den Differenzen zwischen Frauen.

- Im Sinne der doppelten Bedeutung des Geschlechts als „something we do and something we think with“ müssen die sich auf den Gleichheits- und Differenzansatz stützenden Forschungsergebnisse historisch und gesellschaftlich verortet werden, damit sie als Ausdruck der sozialen Strukturierung des Geschlechterverhältnisses und der kulturellen wie individuellen Konstruktion des Geschlechts sichtbar werden können.

Laut Klaus liegt die Aufgabe der feministischen Medienforschung darin, diese drei Ansätze zu verknüpfen, um zu verdeutlichen wie Geschlecht als Klassifikationssystem, als Strukturkategorie und ideologische Konstruktion Journalismus und Massenmedien, ihre Produzenten, Rezipienten und Inhalte geprägt hat.¹⁰⁷⁹

7.3 Frauen und Öffentlichkeit

Öffentlichkeit findet für Klaus auf drei Ebenen statt: der **einfachen Öffentlichkeit** (das ist eine spontan entwickelte Öffentlichkeit im Alltag, deren Voraussetzung die physische Präsenz der Teilnehmenden und ein gemeinsamer Sprachcode ist), der **mittleren Öffentlichkeit** (sie zeichnet eine hochkomplexe und stabile Struktur aus, sie hat verschiedene Stufen im Differenzprozess des autonomen Systems Öffentlichkeit) und der **Massenmedienkommunikation** (die komplexeste Form der öffentlichen Kommunikation, durch die technischen Möglichkeiten können Meinungen schnell und großflächig verbreitet werden. Die systemspezifische Leistungsrolle der Kommunikatoren ist differenziert und professionalisiert. Der Einfluss des Publikums ist problematischer und indirekter).¹⁰⁸⁰ Die Einflussnahme der Rezipienten liegt heute vor allem auf der Möglichkeit sich für oder gegen ein Medienangebot zu entscheiden.¹⁰⁸¹

Frauen stellen täglich Öffentlichkeit her, auch wenn sie im „privaten“ wirken, sind sie gesellschaftlich wirksam und partizipieren an Öffentlichkeit.¹⁰⁸²

Es gibt viele Analysen, die zeigen, dass Frauen an der Entstehung der bürgerlichen Öffentlichkeit keinen Anteil hatten, die Männer hingegen waren

¹⁰⁷⁹ Vgl. ebd. (2005): S. 76

¹⁰⁸⁰ Vgl. ebd. (2005): S. 81

¹⁰⁸¹ Vgl. ebd. (2005): S. 82

¹⁰⁸² Vgl. ebd. (2005): S. 103

öffentlich. Demgegenüber stehen die Frauenbewegungen mit ihren publizistischen Ausdrucksformen in Abgrenzung zur herrschenden Öffentlichkeit, in der Männer dominieren und die so eine Gegenöffentlichkeit herstellen.

Die Gegenöffentlichkeit ist eng mit der Emanzipationsbewegung der Frauen verbunden. Sie manifestiert sich beispielsweise in den literarischen Salons des 19. Jahrhunderts. Bei genauer Betrachtung ist der Öffentlichkeitsbegriff aber problematisch. Es werden nur solche Kommunikationsformen von Frauen als Öffentlichkeit begriffen, zu denen es ein Pendant in der bürgerlichen Öffentlichkeit gibt, wie etwa die mittelalterlichen Waschplätze versus das Wirtshaus. Da Handlungsräume geschlechtsspezifisch sind, sind Frauen und ihre Verständigungsformen nur sichtbar, wenn sie „ihre“ Räume verlassen und in die Handlungssphäre von Männern eintreten. Ein solcher Öffentlichkeitsbegriff verstellt den Blick auf die Diskurssphäre von Frauen weil sie zu „Staatsbürgern 2. Klasse“ deklassiert werden. Sie zeichnen vielfältige Verständigungs- und Ausdrucksformen aus, die quer zu der vom öffentlichen Raum definierten Öffentlichkeit liegen.¹⁰⁸³

Das Verständnis von Öffentlichkeit ist verbunden mit dem Konzept hegemonialer Deutungsmuster von Gesellschaft. In den 70er- und 80er-Jahren bezeichnete das Konzept der Gegenöffentlichkeit Formen und Foren kommunikativer und sozialer Bewegungen, die in der massenmedialen Öffentlichkeit keinen oder nur marginalen Raum fanden.¹⁰⁸⁴

Klaus konstatiert, dass es die Gegenöffentlichkeit als Pendant zur existierenden Öffentlichkeit nicht geben kann, weil außerhalb der Öffentlichkeit nichts Öffentliches existiert. Das Ziel der feministischen Öffentlichkeit ist es, mit ihren Themen öffentliche Aufmerksamkeit zu erzeugen. Das Erfolgskriterium ist der Grad der öffentlichen Resonanz.

7.3.1 Öffentlichkeit vs. Privatheit und Teilöffentlichkeiten

Öffentlichkeit ist für Klaus jeder gesellschaftliche Kommunikationsprozess, in dem durch Thematisierung, Verallgemeinerung und Bewertung von Erfahrungen gesellschaftliche Wirklichkeitskonstruktionen entworfen und verhandelt werden. Im Prozess der Öffentlichkeit wird die Relevanz von Themen herausgearbeitet und Regeln und Normen des gesellschaftlichen Zusammenlebens festgelegt. Durch verschiedene (Teil-)öffentlichkeiten, die

¹⁰⁸³ Vgl. ebd. (2005): S. 104

¹⁰⁸⁴ Vgl. Lünenborg/Maier (2013): S. 65

sich auf der Basis gemeinsamer Erfahrungen konstituieren, werden jeweils spezifische Diskussionsforen und Kommunikationsformen identifizierbar.¹⁰⁸⁵

Das Private wird öffentlich, sobald es in der menschlichen Kommunikation thematisiert und beachtet wird.¹⁰⁸⁶

Die Unterscheidung von privat und öffentlich hat für die Gesellschaft einen konstitutiven Charakter, der unauflöslich mit den gesellschaftlichen Geschlechterverhältnissen verbunden ist. Durch die heutige massenmediale Verbreitung, Reality TV, etc. ist die eindeutige Trennung von privat und öffentlich voneinander kaum mehr möglich, die Grenzen sind verschwommen.¹⁰⁸⁷ Klaus geht sogar so weit, zu sagen, dass die Thematisierung von Privaten und Intimen Konjunktur hat.¹⁰⁸⁸ Die Dominanz von Privaten und Intimen in den Medien sieht Schneider als Ausdruck und Folge grundlegender sozialer Veränderungen. Historisch gesehen war die Thematisierung von Sexualität, Intimität und Privatheit eine Gegenreaktion und Protest zum Viktorianismus des 19. Jahrhunderts.¹⁰⁸⁹ Privates und Intimes, sowie Öffentliches werden heutzutage nicht mehr als Gegensatzpaar gedacht.¹⁰⁹⁰ Der Dualismus von privat und öffentlich ist historisch bedingt und Lünenborg/Maier folgend eine hierarchische Konstruktion von Zugehörigkeit und Ausgeschlossenheit anhand des Geschlechterdualismus. Während Männer beruflich und politisch im öffentlichen Raum agierten, war Frauen der private Raum des Hauses und der Familie vorbehalten.¹⁰⁹¹ Der Zutritt zur Öffentlichkeit war den Frauen verwehrt, sie waren vom Vereins- und Versammlungsrecht ausgeschlossen, ebenso vom Wahlrecht und der Bildung.¹⁰⁹² Klaus schließt sich dem an und konstatiert, dass an die Trennung von Öffentlichkeit und Privatheit noch andere Dualismen geknüpft sind, vor allem die beiden für die Gesellschaft strukturbildenden Relationen Mann – Frau und Beruf – Familie.¹⁰⁹³

„Privatheit und Öffentlichkeit sind, so gesehen, relative Begriffe mit fließenden Grenzen.“¹⁰⁹⁴ Im Privaten wird Öffentlichkeit ebenfalls mitgestaltet, hergestellt und verwirklicht.¹⁰⁹⁵

¹⁰⁸⁵ Vgl. Klaus (2005): S. 105

¹⁰⁸⁶ Vgl. ebd. (2005): S. 106

¹⁰⁸⁷ Vgl. Lünenborg/Maier (2013): S. 59

¹⁰⁸⁸ Vgl. Klaus (2001): S. 15

¹⁰⁸⁹ Vgl. Schneider (2001): S. 47

¹⁰⁹⁰ Vgl. Lünenborg/Maier (2013): S. 59, sowie Herrmann (2001): 58

¹⁰⁹¹ Vgl. Lünenborg/Maier (2013): S. 59

¹⁰⁹² Vgl. ebd. (2013): S. 59

¹⁰⁹³ Vgl. Klaus (2001): S. 16

¹⁰⁹⁴ Ebd. (2001): S. 20

¹⁰⁹⁵ Vgl. ebd. (2001): S. 20

Die Beschäftigung mit der Geschichte der Frauen und ihres öffentlichen Agierens stößt auf ein Paradox: einerseits ist durch sie der Ausschluss von Frauen aus der bürgerlichen Öffentlichkeit nachgewiesen und anerkannt. Frauen hatten lange keine öffentliche Stimme, in der Geschichte gibt es aber zahlreiche Frauen und vielfältige Frauenorganisationen, denen es gelang, ihren Interessen, Positionen und Forderungen Gewicht und Gehör zu verleihen. Frauen organisierten sich in Vereinen, gaben Publikationen heraus, partizipierten an der Vereins- und Geselligkeitskultur (das war für die Demokratiebewegung wichtig). Frauen nahmen am politischen Diskurs teil, obwohl ihr Einfluss nach den ersten Erfolgen der Revolution zurückgedrängt wurde. Doch wie war das möglich? Es war Klaus folgend eine vor- oder nachrevolutionäre Ausnahmeerscheinung. Auch unabhängig von der Existenz machtvoller Frauenbewegungen haben sich Frauen zu allen Zeiten im gesellschaftlichen Diskurs artikuliert.¹⁰⁹⁶

7.3.2 Frauenöffentlichkeiten

Das ungleiche Geschlechterverhältnis ist die Bedingung für die Existenz von Frauenöffentlichkeiten, die in ihnen aber selten bewusst thematisiert wird. Die Erfahrungen von Frauen werden in Frauenöffentlichkeiten partiell validiert, aber nicht gesellschaftlich umgewertet, so wird das ungleiche Geschlechterverhältnis eher stabilisiert, nicht verändert. Spontan liefern sie keine alternativen Selbstbeschreibungen. Tiefgreifende Wandlungsprozesse benötigen Diskussionen auf einfacher Ebene der (Frauen-)öffentlichkeit, damit sie auf die mittlere Ebene gehoben werden, wie es etwa im Rahmen der feministischen Bewegung teilweise gelungen ist.

Die Umwertung und Neubestimmung des Verhältnis Öffentlichkeit und Privatheit, Politik und Persönliches haben sich die feministischen Bewegungen in den 70er-Jahren zum Ziel gesetzt. So wurden Themen wie Sexualität, Gewalt, Familie etc. in ihrer öffentlichen und politischen Relevanz fokussiert. Zahlreiche als individuell erfahrene und interpretierte Lebenserfahrungen von Frauen wurden als Folge des Geschlechterarrangements als eigentlich gruppenspezifisch aufgezeigt. Die Folge war verschärfte Medienkonkurrenz, die Suche nach Zielgruppen, das Buhlen um Aufmerksamkeit, das Bemühen um Glaubwürdigkeit und Authentizität wurde intensiviert.

Die Massenmedien übernehmen und bereiten verstärkt Kommunikationsinhalte und –formen der einfachen und mittleren Ebene des Öffentlichkeitssystems auf. Es ist aber kein Angriff auf die gesellschaftlichen Machtverhältnisse, wenn

¹⁰⁹⁶ Vgl. ebd. (2001): S. 18f

Frauen mit ihren persönlichen Erfahrungen öffentlich in Erscheinung treten, im Gegenteil. Frauen waren traditionell „Privatwesen“ in der bürgerlichen Öffentlichkeit, für die Bezugnahme auf Frauen und ihre Einbindung in den Alltagsjournalismus gab es keinen Bruch mit den traditionell weiblichen Vorstellungen der massenmedialen Aufbereitung von Persönlichem und Intimen, so kam es zu einer Aufrechterhaltung der Geschlechterdifferenz. Die Kraft des hierarchischen Geschlechterverhältnisses zeigt sich auch in der Metadiskussion (das heißt Diskussionen in Wissenschaft, Medien und Politik) über neue mediale Entwicklungen, pauschale Abwertung und Verurteilung von Infotainment etc. durch unausgesprochene aber immer präsente Bindung an Weiblichkeit. So kommt es zu einer Abwertung der Frauen als Rezipienten, sie geben sich trivialen Vergnügungen hin. So werden sie auch als Journalistinnen abgewertet, da sie als besondere, exotische und gefühlsselige Medienakteure konstruiert werden.¹⁰⁹⁷

Frauen sind aktiv an der Setzung, Konsolidierung und Veränderung von gesellschaftlichen Normen und Regeln beteiligt. Da das soziale Leben noch immer auch entlang der Geschlechtergrenzen organisiert ist, gibt es vor allem auf der Ebene einfacher und mittlerer Öffentlichkeiten Kommunikationsforen und Diskursformen, die exklusiv von Frauen gebildet werden. Frauenöffentlichkeiten umfassen alle Kommunikationsforen und -formen, in denen sich Frauen untereinander und ohne Anwesenheit von Männern am gesellschaftlichen Kommunikationsprozess beteiligen und in denen ihre Erfahrungen eigenständige Relevanz erhalten. Das steht einem Zusammenleben mit Männern nicht entgegen, sondern kann es ergänzen oder auch zur zeitweiligen Abgrenzung von Männern dienen. Das öffentliche Wirken von Frauen kann aber nicht auf ihre Beteiligung an Frauenöffentlichkeiten beschränkt werden, sondern sie partizipieren gleichzeitig auch an vielen anderen Teilöffentlichkeiten. Daher schließt, Klaus, dass nicht von DER Frauenöffentlichkeit im Singular gesprochen werden kann.¹⁰⁹⁸ Dem schließt sich Krainer an.¹⁰⁹⁹ Sie findet die Frage sollte nicht in die Richtung „der Frauenöffentlichkeit“ gehen sondern eher: „welche Öffentlichkeit für Frauen?“, denn Frauen entscheiden sich bewusst für eine bestimmte Öffentlichkeit.

Geiger hält dem entgegen, dass für Frauen aufgrund der Verwobenheit von Öffentlichkeit und Genderkonstruktionen und Geschlechterverhältnissen eine eigene Öffentlichkeit für die Selbstverständigung, Identitätsfindung und kollektive Handlungsfähigkeit wichtig ist. Die Öffentlichkeit der

¹⁰⁹⁷ Vgl. ebd. (2001): S. 29f

¹⁰⁹⁸ Vgl. ebd. (2005): S. 106f

¹⁰⁹⁹ Vgl. Krainer (2000): S. 9

Frauenbewegungen, in der Geschlechterverhältnisse explizit und kritisch verhandelt werden, ist für die selbstbestimmte Entwicklung und Veränderung der hierarchischen Ordnungen besonders bedeutend. Um gesellschaftlich wirksam zu werden, ist sie auf die Resonanz einer breiten (Frauen-)öffentlichkeit und die Vermittlung durch die Medien angewiesen.¹¹⁰⁰

Frauenöffentlichkeit ist nicht an einen Ort gebunden. Auf einfacher und mittlerer Ebene von Öffentlichkeit ist die Existenz eines physischen Orts keine Voraussetzung. Die Räume, in denen sich Frauenöffentlichkeiten konstituieren sind nicht eingrenzbar. Auch das „Haus“ ist kein selbstbestimmter Ort für Frauen, weil sie darin, Klaus zufolge, vor allem für andere wirken. Frauenöffentlichkeiten sind nicht an feste außerhäusliche Orte gebunden.¹¹⁰¹ „Im [sic!] diesem wörtlichen Sinn gilt, dass Öffentlichkeit kein *Ort* für Frauen ist.“¹¹⁰² Dem schließt sich auch Schulte an, die die örtliche Zuschreibung von Frauen zum Raum „Innen“ in Frage stellt. Sie führt fort, dass Räume nicht nur von Frauen und Männern genutzt werden, sondern auch von Jungen, Alten, Eltern, Kindern, Bauern und Bäuerinnen, Knechten etc. bewohnt werden. Erst die Beziehung aller zueinander, der Arbeit, die von ihnen geteilt wird, die emotionalen, wie auch das Herrschaftsverhältnis macht die Fülle erkennbar, innerhalb der die Rolle der Frauen auszumachen ist. Der Raum „Innen“ (traditionellerweise der Raum der Frauen) gewinnt so eine Einflussfülle, die Schulte zwar nicht von vornherein als „Machtfülle“ definieren will, in der aber auch Macht ausgeübt wird.¹¹⁰³

Frauenöffentlichkeiten sind heimliche Öffentlichkeiten und bleiben in ihrer gesellschaftlichen Bedeutung ambivalent. Sie sind heimlich, weil die Kommunikationsforen und –formen, die historisch allein von Männern gebildet wurden und in denen sie bis heute dominant sind, als Synonym für Öffentlichkeit gelten und auch im politisch-juristischen Bereich sichtbar Einfluss und Macht ausüben. Dagegen blieben die Verständigungsprozesse unter Frauen unsichtbar und wurden trivialisiert. Frauenöffentlichkeit ist auch deswegen heimlich, weil den Frauen selbst die gesellschaftsformende Bedeutung ihrer Kommunikationszusammenhänge, ihrer alltäglichen Gesprächsformen nicht bewusst ist.¹¹⁰⁴ Die ambivalente gesellschaftliche Bedeutung äußert sich auch in der Selbstbestätigung und Selbstvergewisserung die sie in einer von Männern dominierten Welt durch ihre Verständigungsprozesse bekommen. Sie bestärken die Frauen in ihrer

¹¹⁰⁰ Vgl. Geiger (2000): S. 14

¹¹⁰¹ Vgl. Klaus (2005): S. 107

¹¹⁰² Ebd. (2005): S. 107

¹¹⁰³ Vgl. Schulte (1992): S. 68

¹¹⁰⁴ Vgl. Klaus (2005): S. 110

angestammten gesellschaftlichen Rolle, die Erfahrungen von Frauen werden so validiert.¹¹⁰⁵ Da die Verständigungsprozesse ihren Ausgangspunkt im Nahbereich haben („heimelig“ sind) wird die von ihnen gebildete Öffentlichkeit nicht unter dem Gesichtspunkt der Artikulation im gesellschaftlichen Diskurs wahrgenommen. Weder als Öffentlichkeit noch als geschlechtsspezifisch begründetes kommunikatives Netzwerk sind Frauenöffentlichkeiten selbstreflexiv.¹¹⁰⁶

Die gesellschaftliche Wirkung von Frauenöffentlichkeiten ist ambivalent: als heimliche Öffentlichkeiten greifen sie die durch das Geschlechterverhältnis vermittelten gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnisse nicht direkt an. Machtanspruch und Handlungsmöglichkeiten, die Frauenöffentlichkeiten vermitteln, dehnen sich jedoch nicht von selbst auf die von Männern besetzten Bereiche aus. Das ungleiche Geschlechterverhältnis stellt zwar eine Bedingung für die Existenz von Frauenöffentlichkeiten dar, wird in ihnen aber nur selten bewusst thematisiert und kann aus diesem Grund auch nicht grundlegend verändert werden. Spontan haben Frauenöffentlichkeiten daher oft eine Ventilfunktion: der Lebensort wird im Austausch mit anderen Frauen wieder erträglich. Die Erfahrungen der Frauen werden zwar innerhalb der Frauenöffentlichkeit partiell validiert, aber nicht gesellschaftlich umgewertet. Frauenöffentlichkeiten verändern nicht das Geschlechterverhältnis als Herrschaftsverhältnis und tragen deshalb auch zur Traditionssicherung und der affirmativen Einbindung von Frauen in das bestehende Gesellschaftssystem bei. Die Ambivalenzen im weiblichen Lebenszusammenhang führen dazu, dass der eigene Weg idealisiert wird und dass Erfahrungen von Frauen mit anderer Lebensweise ausgeblendet und verneint werden. So kann durch das bloße Konstatieren von Gemeinsamkeiten gerade die bezugnehmende Auseinandersetzung um unterschiedliche Lebenskonzepte von Frauen behindert werden. Das oder die Fremde wird mit einem vereinnahmenden „Wir“ gerade ausgeschlossen.¹¹⁰⁷

Zur ambivalenten gesellschaftlichen Bedeutung von Frauenöffentlichkeiten, konstatiert Klaus, dass sie einerseits Selbstbestätigung und Selbstvergewisserung in einer von Männern dominierten fremden Welt liefern und andererseits Frauen in ihrer angestammten gesellschaftlichen Rolle bestärken. Frauenöffentlichkeiten konstituieren sich häufig auf der Basis des gemeinsamen Alltagshandelns und geteilter Handlungsräume. Daher beinhalten Frauenöffentlichkeiten eine Validierung der Erfahrung von Frauen

¹¹⁰⁵ Vgl. ebd. (2001): S. 28

¹¹⁰⁶ Vgl. ebd. (2005): S. 110

¹¹⁰⁷ Vgl. ebd. (2005): S. 113

und konstituieren Möglichkeiten selbstbestimmten Agierens, von denen Männer ausgeschlossen sind. Dafür, dass Frauenöffentlichkeiten gesellschaftliche Veränderungen bewirkt haben, gibt es Klaus folgend, zahlreiche Beispiele, etwa im Bereich der Bevölkerungspolitik, was sich historisch weit zurückverfolgen lässt. So wussten Frauen um Verhütungsmittel, haben sich darüber ausgetauscht und sie angewendet, bevor die Kirche die Empfängnisverhütung verboten, der Staat sie reglementiert und Ärzte sie monopolisiert haben. Infolgedessen haben die Frauen im 19. Jahrhundert in den USA und in vielen europäischen Ländern ein drastisches Absinken der Geburtenrate bewirkt, in deren Folge sich die Familienstruktur grundlegend gewandelt hat.¹¹⁰⁸

Zusammenfassend kann also gesagt, werden, dass sich Frauenöffentlichkeiten spontan auf der Basis gemeinsamer Erfahrungen und Handlungsfelder konstituieren und sich durch direkte Kommunikation und eine mündliche Erzählweise auszeichnen. Inhaltlich nehmen die Verständigungsprozesse am konkreten Lebensort von Frauen ihren Ausgangspunkt und konstruieren die soziale Wirklichkeit aus dieser Perspektive. Da Frauenöffentlichkeiten heimlich und ambivalent in der gesellschaftlichen Bedeutung sind, liefern sie im Selbstlauf keine alternativen Selbstbeschreibungen. Dass sie ambivalent sind und Momente einer rhetorischen Gegenkultur beinhalten, bedeutet zugleich, dass sie auch kollektive Handlungspotentiale in sich bergen, bestehende Lebensmuster nicht nur bestätigen, sondern auch zu ihrer Veränderung beitragen.¹¹⁰⁹

Neue Medien

Durch die digitalisierte Kommunikation geraten einige systematische Unterscheidungen in Bewegung. Technisch, ökonomisch und organisatorisch sind komplexe, professionelle Strukturen einer Medienöffentlichkeit nicht länger zwingend erforderlich um gesellschaftliche Relevanz zu erzielen. Beiträge einzelner User können unmittelbar an ein breites Publikum adressiert werden. Die Rollen von Produzierenden und Publikum können nicht mehr dauerhaft und systematisch voneinander unterschieden werden, es kommt zu einem Rollenwechsel durch User-generated-Content oder interaktive Prozesse digitaler Kommunikation. Aber die hierarchischen Kommunikationsstrukturen perpetuieren sich auch in einer digitalen Medienöffentlichkeit, dies umfasst auch geschlechterhierarchische Strukturen. Durch die technische und gesellschaftliche Rollenumkehr kann die Nutzerin zur Autorin werden. Diese

¹¹⁰⁸ Vgl. ebd. (2005): S. 111f

¹¹⁰⁹ Vgl. ebd. (2005): S. 115

Möglichkeiten fordern Lünenborg/Maier zufolge traditionelle Konzepte von Öffentlichkeit heraus. Neben der hierarchischen Struktur massenmedialer Öffentlichkeit kommt es zu vielfältigen Teilöffentlichkeiten, in denen SprecherInnen aktiv werden können, ohne über eine institutionelle Infrastruktur oder ökonomisches Kapital zu verfügen. Öffentlichkeitstheoretisch zeigt diese Entwicklung eine Dynamisierung der verschiedenen Ebenen von Öffentlichkeit. Blogs können als privater Kommunikationsmodus genutzt werden und knüpfen an historisch weiblich etablierte Kommunikationsformen, wie das Tagebuch, an. Blogs sind einer potenziell unbegrenzten Leserschaft zugänglich und können somit Thematisierungsleistungen und öffentliche Verständigungsprozesse wie die traditionellen Massenmedien erbringen. Die Grenzen von Privatheit und Öffentlichkeit sind unter der Bedingung globaler Medienkommunikation fragil und fragwürdig.¹¹¹⁰

Geiger konstatiert, dass nach vier Jahrzehnten der neuen Frauenbewegung hierarchische und ungerechte Geschlechterverhältnisse Gegenstand unterschiedlicher, konkurrierender und auf einander bezogener Frauenöffentlichkeiten (etwa thematische, inhaltliche und politische Differenzierungen und Spezialisierungen) sind.¹¹¹¹

Indem Frauen immer dazu genötigt werden, einen Nachweis über Unterdrückungsstrukturen zu erbringen und sich Forderungen nach einer Umkehr der Beweislast nie durchgesetzt haben, hatten Frauen nur beschränkt Zeit, darüber nachzudenken, welche Prämissen der geschlechterdemokratischen Gesellschaft folgen müssten und sie hatten keine Möglichkeit solche Szenarien in Planspielen kollektiv zu üben. Radikal formuliert, bringt es Krainer auf den Punkt, kann gesagt werden, dass Frauen in eine fatale Falle getappt sind: durch das bestehende System haben sie ununterbrochen die negativen Seiten bewiesen, haben es so also schlecht aussehen lassen, aber gleichzeitig auch stabilisiert und so re-etabliert. Viele Aktivistinnen wurden so mit der Zeit ausgelaugt und müde, ein Generationenwechsel wurde nie erreicht.¹¹¹²

Krainer plädiert für eine Auszeit der aktionistisch orientierten Frauenbewegung im Sinne einer bewusst gesetzten Reflexionszeit über bestehende Verhältnisse, Möglichkeiten und Chancen. Auch über die eventuelle Teilhabe von Männern sollte nachgedacht werden – setzt eine Geschlechterdemokratie nicht eine demokratische Teilhabe voraus? Außerdem konstatiert Krainer, sollten Frauenmedien ebenfalls ihren Teil beitragen. Ihre Repräsentantinnen könnten

¹¹¹⁰ Vgl. Lünenborg/Maier (2013): S. 63f

¹¹¹¹ Vgl. Geiger (2002): S. 83

¹¹¹² Vgl. Krainer (2000): S. 10

Moderatorinnen solcher Prozesse werden und ihre Medien gleichzeitig als Dokumentationsmedien und zur Informationsverbreitung zur Verfügung stellen. So wäre ein Zwei-Stufen-Modell in Sicht: einerseits beinhaltet es Formen der direkten Kommunikation in ethischen Diskussionsforen und Momente der Dokumentation und Vertiefung in adäquaten Medien. Hier sieht sie das Internet als eine gute Chance dafür.¹¹¹³

Netzwerke(n)

Ackerl betont die Bedeutung von Netzwerken auch für Frauen. Lange war es eine männliche Domäne, in die aber langsam Frauen eindringen. Sie konstatiert, dass die Zugehörigkeit zu einem Netzwerk das Solidaritätsbewusstsein stärkt und somit die Chancen für den Einzelnen erhöht. Daher gab es schon in der ersten Frauen-Bewegung in den 1960er bzw. 1970er-Jahren die ersten Netzwerke, umso der Diskriminierung von Frauen gegenzusteuern. Aufgrund unbefriedigender Erfolgsquoten ist aber eine gewisse Skepsis aufgetreten. Dies führt Ackerl darauf zurück, dass die frühen Frauennetzwerke Hilfsorganisationen waren, die sich „geprügelter, vergewaltigter und gedemütigter Frauen in aussichtslosen Situationen“¹¹¹⁴ annahmen. Frauenprojekte sind aus der Not sozialer Zwänge gewachsen. Infolgedessen entstanden unter anderem Frauenhäuser. Vernetzung an sich entwickelte sich zu einem Nachrichtenwert und wurde öffentlichkeitswirksam. Die Strategie aber, nur für eine Gegenöffentlichkeit, also nur auf Frauenebene zu arbeiten, lief sich tot, weil sie zu wenig erfolgreich war.

Inzwischen hat sich die Situation noch weiterentwickelt und Netzwerken gehört quasi zum guten Ton. Hat man (oder frau) kein Netzwerk, steht man meist auf verlorenem Posten. Ackerl betont, dass die Frage auch nicht lautet, ob man ein Netzwerk braucht oder nicht, sondern mit welchen Inhalten und mit welcher Organisationform man eine neues bildet? Vor allem für Frauen hält sie eine Auseinandersetzung mit aktiven Netzwerken wichtig. Viele Frauen haben gute Ideen, der Realisierung des Aufbaus spezifischer Netzwerke steht aber oft eine handfeste Tatsache entgegen: es fehlt an Geld, die Finanzierung ist nicht möglich. Ackerl konstatiert, dass Frauen oft nicht an den Umgang mit Macht gewohnt sind, eher an den Machtverzicht.¹¹¹⁵ „Unsere Netzwerke entstehen nicht zur Machtausübung von Frauen, sondern zur Verhinderung ausufernder männlicher Macht.“¹¹¹⁶

¹¹¹³ Vgl. ebd. (2000): S. 12f

¹¹¹⁴ Ackerl (1999): S. 78

¹¹¹⁵ Vgl. ebd. (1999): S. 77f

¹¹¹⁶ Ebd. (1999): S. 80f

Einen weiteren wichtigen gesellschaftspolitischen Aspekt bei Netzwerken sieht Ackerl im Beifall. Zuspruch muss nicht nur materiell, sondern auch ideell geleistet werden. Gelebte Frauensolidarität kann ihrer Meinung nach auch über divergierende politische Zielvorstellungen hinweg bekundet werden.¹¹¹⁷ Der Dachverband Bund Österreichischer Frauenvereine wurde bereits 1902 gegründet. Er bietet Informationsaustausch, lokale und weltweite Vernetzung mit Frauenorganisationen, Förderung der Bewusstseinsbildung, Arbeit an aktuellen, themenspezifischen Fragen, Förderung und Unterstützung für die Aufnahme von mehr Frauen in Führungspositionen und Sicherstellung der Anerkennung von frauenspezifischen Gesichtspunkten.¹¹¹⁸ Seitdem sind zahlreiche Netzwerke entstanden, es gibt eigene Netzwerke für verschiedene Berufsgruppen wie Naturwissenschaftlerinnen oder auch Frauen in den Medien, wie etwa das Frauennetzwerk Medien oder Digitalista, ein Netzwerk dass sich vor allem an Frauen (und Männer) richtet, die in der Digitalbranche tätig sind, sich interessieren oder einsteigen wollen, wie etwa Online-Marketerinnen, Designerinnen oder Agenturchefinnen. Andere aktuelle Netzwerke sind etwa The Sorority, Business & Professional Women oder Biz Ladies.¹¹¹⁹

7.4 Die Stellung der Frau im Journalismus

Klaus analysiert in ihrer Arbeit die Stellung der Frau im Journalismus anhand der Systemtheorie.¹¹²⁰

Die Massenmedien nehmen die Interessen und Bedarfsäußerungen von Frauen als wichtige Zielgruppe wahr, aber, so Klaus, wie durch einen Filter. Es ist ein weitgehend durch Männer beeinflusstes, selbstreferentielles System, welches im „throughput“ geschieht und so zu Verfremdung und Überformung der vielfältigen und wandelnden Lebensäußerungen von Frauen führt.¹¹²¹

Die Information, dass Frauen in den 20ern von aktuellen und politischen Zeitungen nicht erreicht werden, kann man laut Klaus verschieden auffassen. Aus feministischer Sicht weigerten sich die Frauen die politische Berichterstattung zu rezipieren, da sie keinen Bezug zu ihrem Lebenszusammenhang hatte. Die Verleger und Chefredakteure interpretieren diesen Befund anders: sie sehen ein grundsätzliches Desinteresse von Frauen an Politik. Frauen und „ihre“ Belange wurden zu einer neuen Nische statt die Auswahl und Präsentation von Themen im Rahmen bereits existierender

¹¹¹⁷ Vgl. ebd. (1999): S. 81

¹¹¹⁸ Vgl. <http://www.ncwaustria.org/index.html>, abgerufen am 20.01.2016

¹¹¹⁹ Vgl. Havlicek (2015): S. 205

¹¹²⁰ Vgl. Klaus (2005): S. 79

¹¹²¹ Vgl. ebd. (2005): S. 93

Angebote zu verändern. Unterschiedliche Wirklichkeiten und Geschlechterkonstruktionen führten zu unterschiedlichen Initiativen und Maßnahmen um die Frau als Rezipient zu gewinnen.¹¹²²

7.4.1 Frauen und Medienkonsum

Im Bereich der geschlechtsspezifischen Publikums- und Rezeptionsforschung gibt es in Deutschland gravierende Forschungslücken. Dabei zeigt das große Angebot an z.B. Frauenzeitschriften oder -sendungen, dass Frauen eine eigene Zielgruppe der Massenmedien sind. Einschaltquoten und Verkaufszahlen belegen überdies, dass Frauen durch solche Angebote auch erreicht werden.

Die geschlechtsspezifische Publikumsforschung erfasst das Geschlecht als wichtiges Unterscheidungskriterium für das Medienhandeln des Publikums. Unterschiede im Rezeptionsverhalten von Männern und Frauen werden auf Basis ihrer unterschiedlichen Lebenszusammenhänge als wahrscheinlich angenommen. Die Frage ist, wie sich das Geschlecht im Medienhandeln der RezipientInnen empirisch ausdrückt. Vor allem drei Fragen beschäftigen die geschlechtsspezifische Publikumsforschung in Deutschland: wie beurteilen Frauen, als deren potentielle Rezipientinnen, die medialen Angebote? Wie unterscheiden sich die Medienvorlieben und Programminteressen der Geschlechter? Was machen Männer und Frauen mit den ausgewählten Inhalten, wie interpretieren und verarbeiten sie diese vor dem Hintergrund ihrer Alltags- und Lebenserfahrung?

„Männer und Frauen *sind* keine klar abgrenzbaren RezipientInnengruppen, sondern Menschen *sprechen* und *handeln manchmal*, in bezug auf bestimmte Medienangebote und Themenstellungen, als Männer und Frauen.“¹¹²³ [Hervorhebung im Original] Informations- und Kommunikationstechnologien beeinflussen die Beziehung zwischen Haushalt, Arbeit und Freizeit, zwischen öffentlichen und privaten Lebensäußerungen. Weil die Geschlechtszugehörigkeit eine zentrale Grundlage für ein gruppenspezifisches Verständnis von Medienprodukten und -technologien darstellt, konstituieren Medien, Klaus zufolge, symbolische Frauen- und Männeröffentlichkeiten. Symbolische Frauenöffentlichkeiten weisen inhaltlich und strukturell Gemeinsamkeiten mit tatsächlichen Frauenöffentlichkeiten auf.¹¹²⁴

Der Journalismus hat in der Suche nach Konsumenten dem Geschlecht auf allen Ebenen der massenmedialen Produktion traditionell eine wichtige Bedeutung beigemessen. Die Massenmedien reproduzieren dabei nicht nur

¹¹²² Vgl. ebd. (2005): S. 94f

¹¹²³ Ebd. (2005): S. 285

¹¹²⁴ Vgl. ebd. (2005): S. 123

existierende Unterschiede in der Rezeptionsweise von Männern und Frauen, sondern thematisieren den Geschlechterdualismus und entwerfen ihn damit zugleich. Eine Möglichkeit für die Massenmedien, Frauen als Publikum zu identifizieren, zu erreichen und längerfristig zu binden, liegt in der Entwicklung von Angeboten, deren Themen in die Verständigungsprozesse existierender Frauenöffentlichkeiten einfließen. Seit der Entstehung der Massenmedien zeigt sich ein entsprechendes Bemühen, Frauen als Rezipientinnen zu gewinnen, etwa in der Entstehung eines eigenen Frauenzeitschriftenmarkts. Die Massenmedien greifen dabei auf den Geschlechterdualismus zurück und reproduzieren ihn, denn die „weiblichen“ Genres liefern keine Neubeschreibung der Handlungsmöglichkeiten von Frauen.¹¹²⁵

Krainer konstatiert, dass Orte der Veröffentlichung von frauenrelevanten Inhalten einerseits ideologisch motivierte (politisch oder religiös) Medienvorhaben sind, oder andererseits kommerzielle Frauenzeitschriften. Dies geht in zwei Richtungen: entweder in die Richtung des geldkräftigen Anzeigenmarktes (unter anderem in den Sparten Mode, Fitness oder Kosmetik), der für die Finanzierung des aufwändig und kostenintensiv gestalteten Magazins bürgt und andererseits in Richtung der Rezipientinnen. Kaum haben sie das Magazin erworben, erreichen sie weitere Einladungen zur Konsumtätigkeit. So werden sie zu Kundinnen der Anzeigenwirtschaft und erst in zweiter Linie zu Leserinnen der Inhalte. Diese Magazine sind heterogen je nach Form, Erscheinungsweise und Inhalt etc.¹¹²⁶

Dessen ungeachtet erfolgt der Bezug auf die Bedürfnisse von Frauen im Rückgriff auf Themen und Kommunikationsformen, die durch Frauenöffentlichkeiten bereitgestellt werden. Da Frauenöffentlichkeiten aber heimliche Öffentlichkeiten sind, stellt sich die Frage, wie das journalistische System auf diese zurückgreifen kann. Allgemein stützt sich die Zielgruppenorientierung der Medien immer auf eine Konstruktion, die gestützt und korrigiert wird durch die zielgruppenspezifische Auswertung der im Rahmen alltäglicher Medienproduktionen gesammelter Erfahrungen, eine Veränderung der sozialen Ordnung des Systems durch Koopierung von Mitgliedern der Zielgruppe und durch Versuche, die Lebensäußerungen der Zielgruppe besser zu erfassen und stärker zu berücksichtigen. Klaus unterscheidet zwischen der Aktivierung systemimmanenter Erfahrungen (Versuch und Irrtum, Vorstellungen über die Frau), der Erhöhung der Eigenkomplexität (Integration von Frauen als Mitglieder) und der Beobachtung der Umwelt (Publikumsforschung, Beachtung

¹¹²⁵ Vgl. ebd. (2005): S. 124f

¹¹²⁶ Vgl. Krainer (2000): S. 9

alternativer Öffentlichkeiten).¹¹²⁷ „Die Teilhabe von Frauen am Journalismus entwickelte sich also mit direkter Bezugnahme auf ihre Geschlechtszugehörigkeit und wurde gerade durch die allgemeine Ausgrenzung von Frauen aus der gesellschaftlich relevanten Öffentlichkeit ermöglicht.“¹¹²⁸

Die neuen Technologien, wie etwa Auto, Telefon, Radio und Fernsehen, verlagerten den Konsum in die häusliche Sphäre und verringerten so die Bedeutung des außerhäuslichen Raums, der unvermittelte spontane Kommunikation und direkte soziale Kontakte vermittelte. Während sich die Konsumenten aber in ihr Haus zurückzogen und sich von außen „abschotteten“ holten sie sich mit Hilfe der neuen Technologien gleichzeitig die Welt ins Haus. Das Bedürfnis nach Vermittlung zwischen Individuum und Gesellschaft repräsentieren nun vor allem die Massenmedien. Sie entscheiden, welche Beobachtungen allen Gesellschaftsmitgliedern zugänglich sind und so als Grundlage von Realitätskonstruktionen zur Verfügung stehen.¹¹²⁹

Diese Entwicklung traf Frauen anders als Männer, weil das Haus die ihnen zugeschriebene Wirkungsstätte war und der familiäre Konsum in ihrer Verantwortung lag. Die Privatisierungsprozesse bedeuten deshalb für Frauen in viel stärkerem Maß als für Männer auch eine soziale Isolierung. Andererseits hat der Rundfunk den in ihren Häusern isolierten Frauen zugleich die „Teilhabe“ an der Welt in bisher nicht gekanntem Ausmaß ermöglicht.¹¹³⁰

Während die Beteiligung von Frauen an wirtschaftlichen und politischen Entscheidungsprozessen begrenzt ist, und sie lange von wichtigen gesellschaftlichen Verständigungsprozessen ausgeschlossen blieben, konnten sie via Massenmedien zumindest prinzipiell an allen gesellschaftlich relevanten Kommunikationsprozessen teilnehmen. Die Massenmedien markieren sowohl einen Bedeutungsverlust für traditionelle Frauenöffentlichkeiten als auch neue Möglichkeiten der Beteiligung von Frauen am gesellschaftlichen Leben.¹¹³¹

7.4.2 Die Darstellung der Frau in den Medien

Geschlechterbilder

„The news is still dominated by men’s voices talking about things in which they have the starring role, voices of authority.“¹¹³²

¹¹²⁷ Vgl. Klaus (2005): S. 124f

¹¹²⁸ Ebd. (2005): S. 126

¹¹²⁹ Vgl. ebd. (2005): S. 120

¹¹³⁰ Vgl. ebd. (2005): S. 121

¹¹³¹ Vgl. ebd. (2005): S. 122

¹¹³² GMMP Europe (2015): S. 5

Klaus hat Studien, die eine Inhaltsanalyse der Darstellung von Frauen in Printprodukten zum Thema hatten, analysiert.¹¹³³ Die nach Klaus deutlichsten Ergebnisse – generelle Unterrepräsentanz von Frauen, weitgehende Nichtbeachtung in der Politik- und Wirtschaftsberichterstattung, Opferstatus beim Thema Kriminalität und Nichtbehandlung von Frauenbelangen – werden durch neuere Untersuchungen gestützt.¹¹³⁴ Zu diesem Ergebnissen kommt ebenfalls das alle fünf Jahre durchgeführte Global Media Monitoring Project, welches ebenfalls in diesem Kapitel vorgestellt wird.

Viele der Klaus' vorliegenden Untersuchungen sind nur von geringer Reichweite oder behandeln spezifische Fragen der Mediendarstellung, daher fehlt die Vergleichbarkeit. Dennoch fügen sich die Ergebnisse ihr zufolge zu einem relativ einheitlichen Bild zusammen: Frauen sind in den Medien unterrepräsentiert und die Vielfalt ihrer Lebensbezüge findet in der Berichterstattung nur unzureichend Beachtung. Medien verstärken durch die Art der Präsentation die Zuweisung von geschlechtergetrennten Lebenssphären und so auch die geschlechtsspezifischen Entfaltungsmöglichkeiten. In der Nachrichtenberichterstattung erscheint die Frau als „Privatwesen“ und der Mann als „Repräsentant der Öffentlichkeit“.¹¹³⁵

Wenn traditionelle Frauenzeitschriften, Soap Operas oder Trivialromane als Angebote gelten, die emanzipatorischen Vorstellungen per se widersprechen, dann besteht das Paradox, dass eine Mehrzahl der Frauen auf Medieninhalte zurückgreift, die ihrem Interesse an Selbstbestimmung und Gleichberechtigung zuwiderlaufen. Ein Grund dafür, so Klaus, liegt in den fehlenden Alternativen – sowohl die persönliche Lebenssituation als auch die medienspezifischen Angebote schränken die Wahlfreiheit von Rezipientinnen ein. Das ist als Erklärung aber nicht ausreichend, sie müssen den Medienangeboten wohl auch etwas abgewinnen.¹¹³⁶

Das Global Media Monitoring Project (GMMP) untersucht die Darstellung von Männern und Frauen in den Medien weltweit. Die Untersuchung findet seit 1995 alle 5 Jahre in etwa 70 Ländern statt, 2015 sogar in 114. Freiwillige Personen, Organisationen, Medienverantwortliche und Universitätswissenschaftler untersuchen die Darstellung von Frauen in den nationalen Radio-, Fernseh- und Pressenachrichten.

In den Jahren 1995, 2000 und 2005 kam die Studie zu dem Ergebnis, dass Frauen in der Medienberichterstattung deutlich unterrepräsentiert sind. Das

¹¹³³ Vgl. Klaus (2005): S. 243f

¹¹³⁴ Vgl. ebd. (2005): S. 245

¹¹³⁵ Vgl. Klaus (2005): S. 265, GMMP (2010), GMMP (2015) und GMMP Europe (2015)

¹¹³⁶ Vgl. ebd. (2005): S. 269

Ergebnis ist eine unausgeglichene Abbildung der Welt, in der Frauen weitgehend abwesend sind.

Für 2015 zeigt das GMMP, wie bereits 2010, dass nur 24 Prozent der in den Nachrichten repräsentierten Menschen weiblich waren, das heißt im Umkehrschluss, dass 76 Prozent Männer waren. Das ist zwar eine signifikante Steigerung zu 1995 (17 Prozent waren weiblich), aber es zeigt eine nur langsame Veränderung. Die in den Medien dargestellte Welt ist immer noch männlich dominiert, was nicht mit der Realität übereinstimmt, in der zumindest die eine Hälfte der Menschheit weiblich ist.¹¹³⁷

Der GMMP für Europa zeigt eindeutige Ergebnisse. So wird die Frau etwa kaum als aktiv Teilnehmende am Arbeitsleben außerhalb der eigenen vier Wände gezeigt, in 25 berufsbezogenen Kategorien haben sie die Männer in nur 2 davon überholt: als Hausfrau und als Studentin.

Bei den Personen, die interviewt oder in den Nachrichten gehört werden, bleiben Frauen die „gewöhnlichen“ Menschen/Stimmen, während Männer eher als Experte fungieren.¹¹³⁸ Dies stimmt ebenfalls mit Klaus' Ergebnissen überein.

In nur 7 Prozent der Nachrichten von weiblichen Journalisten wurden Gender-Stereotype in Frage gestellt, während es bei den Männern gar nur 4 Prozent waren. Wobei generell gilt - wenn Frauen die Nachrichten machen, sind Frauen eher das Nachrichtenthema, als wenn Männer für die Nachrichten verantwortlich sind.¹¹³⁹

Außerdem waren Frauen relativ gesehen öfters Thema in lokalen Nachrichten (30 Prozent) als in nationalen (24 Prozent) oder internationalen (26 Prozent).¹¹⁴⁰

Auch bei der Untersuchung der Internet-Nachrichten kam das GMMP zu dem Schluss, dass Frauen in nur 23 Prozent der Fälle der 76 Nachrichtenwebseiten das Nachrichtenthema waren. Das legt den Schluss nahe, dass die Unterrepräsentanz von Frauen in den traditionellen Medien in die virtuelle Welt übergeschwappt ist.¹¹⁴¹

7.4.3 Die Frau in den deutschsprachigen/österreichischen Medien

2015 hat die Akademie der Wissenschaften (ÖAW) im Auftrag der Rundfunk und Telekom Regulierungs-GmbH (RTR) zum ersten Mal umfassend die „Qualität des tagesaktuellen Informationsangebots in den österreichischen

¹¹³⁷ Vgl. GMMP (2010): S. 1f und GMMP Highlights (2015)

¹¹³⁸ Vgl. GMMP Europe (2015): S. 5

¹¹³⁹ Vgl. ebd. (2015): S. 5

¹¹⁴⁰ Vgl. ebd. (2015): S. 7

¹¹⁴¹ Vgl. ebd. (2015): S. 5

Medien“ untersucht.¹¹⁴² Es war eine crossmediale Untersuchung. Insgesamt wurden 24.612 Medienbeiträge aus dem Jahr 2014 analysiert. 81,3 Prozent waren redaktionell gestaltete Nachrichten im engeren Sinn, 18,7 Prozent hatten reinen Service-Charakter (Wetter, Werbung, Verkehrsinformationen).¹¹⁴³ Ein klares Ergebnis der Studie ist, dass Frauen in keinem der untersuchten Medien ihrem Anteil an der Bevölkerung entsprechend zu Wort kommen.¹¹⁴⁴ Auf Basis aller Beiträge in der Gratis- und Populärpresse (Heute, Österreich, Kronen Zeitung, krone.at) und im privaten Radio- und Fernsehsektor (allen voran: Kronehit, ATV und Puls) liegt der Frauenanteil primär über dem jeweiligen Genre-Durchschnitt. Das überrascht insofern nicht, da hier die Grundgesamtheit auch die nicht-politischen Beiträge umfasst. „Gerade in den jenseits der Politik liegenden gesellschaftlichen Bereichen sind ja die Medien weiterhin eher geneigt Frauen eine größere Rolle zuzubilligen, während die Politik immer noch als primär männliches Terrain erachtet wird.“¹¹⁴⁵

Die Studie zeigt, dass auch heute noch gilt: je mehr „Hard News“ ein Medium bringt, umso tendenziell geringer ist der Anteil der Beiträge, in denen Frauen zu den zentralen Akteuren gehören. Diese Anteilswerte spiegeln sich auch in den Zahlen zum Verhältnis von Frauen und Männern als Hauptakteure wider. Ausnahmen bilden Ö1 und derstandard.at, deren Frauenanteil im Bereich „Hard News“ über dem jeweiligen Genre-Durchschnitt liegt. Dies gilt auch für ORF eins und ORF III. Im günstigsten Fall ist das Verhältnis von Frauen zu Männern in den „Hard News“ der österreichischen Medien etwa 1:2,5 – die gesellschaftliche Realität also bei weitem nicht abgebildet.¹¹⁴⁶ Diese Befunde stützt auch das GMMP.¹¹⁴⁷

Der nationale Bericht des GMMP für Österreich kommt zu dem Schluss, dass 21 Prozent der Personen, die 2015 am Untersuchungstag in den österreichischen Nachrichten (Print und audio- bzw. audiovisuelle Medien) interviewt, gehört, gesehen oder über die gelesen wurde, Frauen waren. In den untersuchten Onlinemedien waren es nur 16 Prozent. Vor allem im Themenbereich Lifestyle (44%), Kriminalität und Gewalt (25%) und soziale/rechtliche Themen (20%) kommen Frauen in den traditionellen Medien vor, weniger oft werden Frauen im Zusammenhang mit Wirtschaft (14%) oder Politik/Regierungsgeschichten (18%) erwähnt.

¹¹⁴² Vgl. Seethaler (2015) oder O.V. (2015): <http://derstandard.at/2000022553709/Medien-Qualitaetsmaengel-bei-Boulevard-Frauen-unterrepraesentiert>, abgerufen am 21.09.2015

¹¹⁴³ Vgl. Seethaler (2015): S. 39

¹¹⁴⁴ Vgl. O.V. (2015): <http://derstandard.at/2000022553709/Medien-Qualitaetsmaengel-bei-Boulevard-Frauen-unterrepraesentiert>, abgerufen am 21.09.2015

¹¹⁴⁵ Seethaler (2015): S. 55

¹¹⁴⁶ Vgl. Seethaler (2015): S. 55f

¹¹⁴⁷ Vgl. GMMP Europe (2015): S. 5

Männliche Journalisten waren für die Mehrheit der Nachrichten verantwortlich, die dem Themenbereich Wirtschaft (59%) oder Politik/Regierung (67%) zugeordnet wurden, während 64 Prozent der Nachrichten, in denen es um Gewalt und Verbrechen ging, von Frauen kamen. Journalistinnen waren auch für mehr als die Hälfte der Berichterstattung verantwortlich, in der es um Künstler, Kunst, Medien und Sportnachrichten (57%) und soziale und legale Belange (53%) ging.¹¹⁴⁸

Als Nachrichtenthema erschienen Frauen seltener in prestigeträchtigen Positionen als Männer. So waren 73 Prozent der Experten, die ein Thema kommentierten und 89 Prozent der Unternehmenssprecher Männer. Die kleine Gruppe der Nachrichtenthemen, denen persönliche Erfahrung zugeordnet wurde, hatte den höchsten Grad an Frauen – 43 Prozent.¹¹⁴⁹

7.4.4 Journalistinnen

Der Frauenanteil im Journalismus

„Die Kategorie „Geschlecht“ beeinflusst ... alle Aspekte des journalistischen Handlungszusammenhangs: die journalistische Berufsrolle, die soziale Ordnung innerhalb des Systems, seine Entscheidungs- und Handlungsprogramme wie auch seine spezifische Wahrnehmung des Publikums.“¹¹⁵⁰

Lünenborg/Maier erkennen bereits in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts eine Dynamik im Journalismus, in der Frauen sich zunehmend ihren Platz erkämpfen.¹¹⁵¹ Seit den 1970er Jahren gibt es Klaus zufolge, Frauen bei ARD und ZDF. Dennoch gab es kein gesichertes Datenmaterial zum Anteil der Frauen im Beruf, in den einzelnen Sendeanstalten, Ressorts oder Besoldungsgruppen. Vor allem die Kommunikationswissenschaft hatte das Geschlecht bis dahin fast überhaupt nicht zur Kenntnis genommen.¹¹⁵² Die ersten vollständigen Daten zur Stellung der Frauen in einer Sendeanstalt wurden nicht von KommunikationswissenschaftlerInnen, sondern von den Journalistinnen selbst vorgelegt. Vor allem die engagierten Rundfunkfrauen hatten Interesse daran, die blinden Flecken in der Wissenschaft zu beseitigen: Solange es keine „harten Beweise“ für die Behauptung einer umfassenden Diskriminierung von Frauen in Medienbetrieben gab, konnte diese als subjektiver Eindruck und persönliches Empfinden einzelner „Emanzen“ abgetan werden. Erst 1984 wurden mit der von der Deutschen Forschungsgemeinschaft

¹¹⁴⁸ Vgl. GMMP Austria (2015): S. 10

¹¹⁴⁹ Vgl. ebd. (2015): S. 11

¹¹⁵⁰ Klaus (2005): S. 375

¹¹⁵¹ Vgl. Lünenborg/Maier (2013): S. 84

¹¹⁵² Vgl. Klaus (2005): S. 152

geförderten Studie von Irene Neverla und Gerda Kanzleiter verlässliche Daten veröffentlicht. So gab es zuverlässige Daten über die Zahl der Journalistinnen im Rundfunk und im Zeitungs- und Zeitschriftenbereich. Dadurch wurde die Unterrepräsentanz und Diskriminierung von Frauen im journalistischen Beruf zu einer unbestreitbaren Tatsache.¹¹⁵³

Dorer hat 2002 eine Bestandsaufnahme empirischer Studien zur beruflichen Situation österreichischer Journalistinnen durchgeführt und kam zu dem Schluss, dass der Journalismus noch immer von Männern dominiert wurde. Die Gründe dafür sind vielfältig und nicht nur in männerzentrierten und männerbündischen Arbeitsstrukturen zu suchen, sondern vor allem in den gesellschaftlich dominanten Diskursen, die einen hierarchischen Geschlechterdualismus stets (re)produzieren. Geschlecht als soziales und kulturelles Konstrukt wirkt in seiner Gesamtheit auf die Vorstellungen und Erwartungen, die in einer Gesellschaft in Bezug auf Männlichkeit und Weiblichkeit existieren. Das bedeutet, dass Geschlecht als soziales Arrangement in verschiedenen Alltags- und Berufspraktiken immer wieder neu (re)produziert wird und dass die Selbstpositionierung als Mann oder Frau die Aneignung der entsprechenden diskursiven Bedeutungen beinhaltet.¹¹⁵⁴

Indem Medien eine zentrale Rolle in der Abstützung hegemonialer Diskurse und damit in der Aufrechterhaltung hegemonialer Strukturen innehaben – d.h. auch Medien immer im Kontext von Macht und Machtverhältnissen zu denken sind – ist es auch nicht verwunderlich, dass sich das Berufsfeld der Medien so hartnäckig Frauen verwehrt. Schließlich sind Medien die gesellschaftlichen Institutionen populären Wissens, sie produzieren und vermitteln jenes gesellschaftliche Wissen, das für eine bestimmte Zeit als gesellschaftliche Wahrheit zirkuliert, auch gesellschaftliche Konzepte über Männlichkeit und Weiblichkeit. Weil Medien eine immer bedeutendere Rolle einnehmen, kommt ihnen in der Reproduktion und Produktion von Geschlechterdiskursen in Form von symbolischen Repräsentationen eine immer wichtigere Funktion zu. Die Arbeit in Medien ist also in dieses diskursive Machtgefüge eingebunden, und dies ist, laut Dorer, ein wichtiger Grund, warum Frauen im Journalismus immer wieder auf eine weibliche Subjektposition festgelegt werden.¹¹⁵⁵

Dorer kam zu dem Schluss, dass in Österreich die Hard Facts fehlen. Zur Eruierung etwaiger Diskriminierungsformen fehlen selbst die grundlegenden Basisdaten. Diesem Mangel kann nur mit einer umfangreichen österreichischen

¹¹⁵³ Vgl. ebd. (2005): S. 153 und Neverla/Kanzleiter (1984)

¹¹⁵⁴ Vgl. Dorer (2002): S. 138

¹¹⁵⁵ Vgl. Dorer (2002): S. 138f

Journalismus-Studie begegnet werden.¹¹⁵⁶ Einen Anfang macht die von 2006 bis 2008 durchgeführte Studie „Österreichs Journalistinnen und Journalisten. Eine empirische Untersuchung der Strukturen des Berufsstandes“. Für die Studie wurde die Grundgesamtheit der Journalisten und Journalistinnen in Österreich sowie ihre sozio-demographischen Merkmale erhoben. Zentrale Ergebnisse wurden im „Journalisten-Report“ veröffentlicht.¹¹⁵⁷

Die quantitative Unterrepräsentanz von Frauen im Journalismus hat sich im Lauf der Zeit verändert und Frauen haben heute sehr wohl einen Platz in den Redaktionen von Medienbetrieben. Klaus vermutet, dass der Sprung der Journalistinnen nach vorne den Ursprung auch in der Umstrukturierung des Mediensystems hat. Denn der öffentlich-rechtliche Rundfunk bekam Konkurrenz durch private Anbieter. Konkurrenz- und Wettbewerbsfähigkeit, die Höhe von Werbeeinnahmen und Einschaltquoten schoben sich bei diesen Medienorganisationen vor die Frage nach Ausgewogenheit, Programmqualität und Professionalität.¹¹⁵⁸ Dem schließen sich Kaltenbrunner et al an, sie stellen für die Entwicklung des Frauenanteils im österreichischen Journalismus eine ähnliche Tendenz fest. Auch hier schafften es die Frauen langsam, den Männern zumindest quantitativ gleichzuziehen. Seit Mitte der 1990er Jahre gibt es in Österreich Privatradios, private, terrestrische Fernsehanbieter ab 2002. Gleichzeitig ist eine deutliche Zunahme von Special-Interest-Magazinen und Zeitschriften gerade im Bereich Lifestyle/Mode, Reisen/Tourismus und Gesundheit/Wellness zu verzeichnen, genau in jenen Bereichen also, in denen die Mehrheit der Journalistinnen arbeitet.¹¹⁵⁹

Angerer hat 1995 in ihrer Studie „Frauen in der österreichischen Medien- und Kulturindustrie“ die Arbeitssituation der audiovisuellen Produzentinnen untersucht.¹¹⁶⁰ Sie konstatiert, dass es zu einer Feminisierung bestimmter Bereiche gekommen ist, im positiven Sinne wurde damit die Erwartung verknüpft, dass Frauen die Kommunikationsstrukturen verändern – durch ihre Empathie, ihren weiblichen Blick, etc. Diese Erwartungen wurden aber nicht erfüllt. Angerer führt das auf eine falsche Prämisse zurück, so wurden Bilder als „Abbilder“ der Realität gesehen und Frauen als „das Andere“, „bessere“ Geschlecht.¹¹⁶¹ „Diese Konzentrierung auf die Frauen als homogene

¹¹⁵⁶ Vgl. ebd. (2002): S. 140

¹¹⁵⁷ Vgl. hierzu Kaltenbrunner et al (2007), Kaltenbrunner et al (2008), Kaltenbrunner et al (2010) und Kaltenbrunner et al (2013)

¹¹⁵⁸ Vgl. Klaus (2005): S. 158

¹¹⁵⁹ Vgl. Kaltenbrunner et al (2007): S. 116

¹¹⁶⁰ Eine Kurzfassung der Studie findet sich im Medien Journal 2/1995

¹¹⁶¹ Vgl. Angerer (1995): S. 3f

Gruppierung in Opposition zur männlichen wurde seit etwa Mitte der achtziger Jahre zunehmend kritisiert bzw. als ungenügend erkannt.¹¹⁶²

Das GMMP kommt zu dem Schluss, dass seit 2000 zwar der Prozentsatz der Nachrichten, die von Frauen gemacht werden in allen wichtigen Kategorien – außer „Science/Health“ – steigt, dennoch übersteigt die Anzahl der Nachrichten, die von Männern gemacht werden, die von Frauen bei allen Themen.¹¹⁶³

2005 kommt Klaus zu einem anderen Ergebnis. Entsprechende Berechnungen auf Basis der ihr vorliegenden Daten zeigen, dass Journalistinnen heute mehrheitlich nicht in „weiblichen“ Domänen arbeiten, sondern überwiegend in den Kernbereichen ihres Berufs tätig sind.¹¹⁶⁴

Je professioneller Frauen auftreten, desto mehr Angriffsfläche bieten sie den männlichen Projektionen, dass sie nicht weiblich sind bzw. als maskulin abqualifiziert werden. Je „weiblicher“ Frauen agieren, desto mehr unterstellt man ihnen mangelnde Professionalität.¹¹⁶⁵ Einen tatsächlichen Geschlechterwechsel von einer männlichen hin zu einer weiblichen Profession, wie es etwa in der PR geschehen ist, ist laut Lünenborg/Maier in Deutschland noch lange nicht in Sicht. Die Hierarchien sind, wie in den USA, weiterhin in Männerhand.¹¹⁶⁶

Oft wird ein Zusammenhang unterstellt zwischen dem Frauenanteil im Journalismus und der Repräsentanz von Frauen und Frauenthemen in den Medieninhalten. Der empirische Beleg für diese Annahme fehlt allerdings. Laut Fröhlich ist dieser aber schwer zu führen, da selbst mit Langzeitstudien datenanalytisch und nur mit viel Aufwand geklärt werden könnte, ob dieser Zusammenhang kausal wäre und nicht etwa eine gestiegene allgemeine gesellschaftliche Anerkennung von Frauen und Frauenthemen den Journalismus gesamt dazu veranlasst hätte über diese Themen zu berichten. Daher hat sich die empirische Forschung bisher hauptsächlich darauf beschränkt zu untersuchen, wie Frauen und Frauenthemen in den Medien qualitativ und quantitativ überhaupt vertreten sind.¹¹⁶⁷

Obwohl in quantitativer Hinsicht in den vergangenen Jahren auf dem Gesamtarbeitsmarkt und im Journalismus Fortschritte erzielt wurden, bestehen in der qualitativen Gleichstellung noch Defizite. Wichtiger als die Verbesserung der zahlenmäßigen Repräsentanz von Frauen (etwa durch Quotenregelung)

¹¹⁶² Ebd. (1995): S. 4

¹¹⁶³ Vgl. GMMP (2010): S. 2

¹¹⁶⁴ Vgl. Klaus (2005): S. 166

¹¹⁶⁵ Vgl. Angerer (1995): S. 10

¹¹⁶⁶ Vgl. Lünenborg/Maier (2013): S. 80

¹¹⁶⁷ Vgl. Fröhlich (2007): S. 71

findet Schwenk qualitative Maßnahmen, vor allem den Ausbau der Kinderbetreuungsangebote.¹¹⁶⁸ „So sehen sich moderne Frauen und junge Journalistinnen, die auch im Beruf Erfolge suchen, heute vielleicht mehr denn je in einem Konflikt zwischen Emanzipationsbestrebungen auf der einen und traditionellen Rollenvorgaben auf der anderen Seite.“¹¹⁶⁹

Vertikale und horizontale Segregation am Arbeitsmarkt

Segregation ist laut Duden definiert als „Trennung von Personen[gruppen] mit gleichen sozialen (religiösen, ethnischen, schichtspezifischen u.a.) Merkmalen von Personen[gruppen] mit anderen Merkmalen, um Kontakte untereinander zu vermeiden“.¹¹⁷⁰

Arbeitsmarktsegregation bezieht sich auf die Wahl und Ausübung bestimmter Berufe vorwiegend von Menschen mit bestimmten Merkmalen. Wenn etwa bestimmte Berufe vor allem von Frauen, Männern oder auch Migranten ausgeübt werden. So entstehen die sogenannten „Männerdomänen“ bzw. „Frauendomänen“. Trotz des Anstiegs in Bildungs- und Qualifikationsniveau und einer steigenden Erwerbsbeteiligung von Frauen und gesetzlich verankerten Regelungen zur Gleichstellung der Geschlechter gibt es heute noch immer eine Geschlechtersegregation am Arbeitsmarkt.

Genauer unterscheidet man zwischen vertikaler und horizontaler Segregation:

Horizontale Segregation

Hier betrachtet man die Verteilung von Männern und Frauen auf verschiedene Branchen und Berufsgruppen. Oft werden in männerdominierten Branchen höhere Löhne gezahlt. Neben der unterschiedlichen Arbeitsbewertung kann der Grund hierfür auch in der gewerkschaftlichen Organisation der Männer oder der speziellen Studienwahl liegen.¹¹⁷¹

Vertikale Segregation

Die vertikale Segregation beschreibt die Tatsache, dass sich Frauen und Männer noch immer auf unterschiedlichen Hierarchieebenen befinden, selbst in Branchen in denen die Geschlechteranteile ausgeglichen sind. Frauen sind

¹¹⁶⁸ Vgl. Schwenk (2006): S. 276

¹¹⁶⁹ Ebd. (2006): S. 276

¹¹⁷⁰ <http://www.duden.de/rechtschreibung/Segregation>, abgerufen am 03.09.2015

¹¹⁷¹ Vgl. http://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Glossar/Glossar_Entgeltgleichheit/DE/20_Segregation.html?nn=4193492, abgerufen am 03.09.2015

öfters mit der „gläsernen Decke“ konfrontiert, werden also seltener in Spitzenpositionen befördert. Die deutsche Antidiskriminierungsstelle stellt fest, dass es in Branchen mit einem besonders hohen Frauenanteil oft überproportionale wenige Frauen in Führungspositionen gibt.¹¹⁷²

So stellt auch die Arbeiterkammer Wien in ihrem „Frauen.Management.Report.2015“ fest, dass die Repräsentanz von Frauen an der Unternehmensspitze auch 2015 noch immer niedrig ist. Die Vorstandspositionen großer Unternehmen sind noch immer meist in Männerhand. Im Jänner 2015 lag der Frauenanteil in den Geschäftsführungen der 200 umsatzstärksten Unternehmen bei nur 5,9 Prozent. In nur 36 der Unternehmen war mindestens eine Position (Geschäftsführung oder Vorstand) mit einer Frau besetzt. Auch in börsennotierten Unternehmen zeigt sich ein ähnliches Bild, so haben ein Viertel der Unternehmen weder einen Vorstand oder einen Aufsichtsrat, der weiblich ist.¹¹⁷³

Andererseits haben die Frauen in Österreich in Sachen Bildung deutlich aufgeholt. So hatten 1981 nur 8,4 Prozent der Frauen eine Matura oder einen darüber liegenden Abschluss bis 2010 hat sich dieser Anteil mit 26,3 Prozent mehr als verdreifacht. Dennoch kann am Arbeitsmarkt noch immer nicht von Gleichstellung die Rede sein. Das höhere Qualifikationsniveau der Frauen ist zwar mit einer genauso stark gestiegenen Erwerbsbeteiligung einhergegangen, dennoch finden Frauen nicht die gleichen Karrierechancen wie Männer vor.¹¹⁷⁴ „Oftmals liegt es auch an traditionellen Rollenbildern und der ungleichen Verteilung von unbezahlter Haus- und Versorgungsarbeit.“¹¹⁷⁵ Ein anderes Phänomen ist, dass Frauen öfters in Berufen tätig sind, die unter ihrem Bildungsniveau liegen. So waren mehr als ein Drittel (35,4%) der Akademikerinnen 2010 in Jobs tätig, die unter ihrer Ausbildung liegen, bei den Männern betraf das nur 26,2 Prozent. Außerdem sind Frauen noch immer von deutlich geringeren Einkommenschancen betroffen. Das betrifft nicht nur weiblich dominierte Ausbildungsfelder, sondern auch männlich dominierte, hier verdienen Frauen tendenziell zwar besser, aber in technische Ausbildungsfeldern etwa, sind die Einkommensunterschiede teilweise noch größer.¹¹⁷⁶

¹¹⁷² Vgl. ebd. abgerufen am 03.09.2015

¹¹⁷³ Vgl. Spitzer/Wieser (2015): S. 2

¹¹⁷⁴ Vgl. Völkerer et al (2014): S. 57

¹¹⁷⁵ Ebd. (2014): S. 60

¹¹⁷⁶ Vgl. ebd. (2014): S. 57ff

Neverla/Kanzleiter konnten 1984 in ihrer Untersuchung auch für den journalistischen Arbeitsmarkt eine horizontale und vertikale Segregation ausmachen.¹¹⁷⁷

So stellten sie einerseits unterschiedliche Anteile von Männern und Frauen in den Medien fest, aber auch zwischen den Ressorts. So zeigten beispielsweise die Daten über Rundfunkanstalten, eine Häufung von Frauen in den Bereichen Kultur, Erziehung und Gesellschaft. Sie kamen zu dem Schluss, dass in den klassischen Ressorts, vor allem in den politiknahen und aktuellen Bereichen, also sozusagen den Zentren des Berufs Männer arbeiteten, während Frauen in den weniger aktuellen, weniger politiknahen Bereichen, sozusagen an den Rändern des Berufs tätig waren. Außerdem waren die frauenspezifischen Ressorts durch geringeres Prestige und schlechteres Image gekennzeichnet. So war Politik, Wirtschaft und Kriminalberichterstattung Männersache, während Frauen sich mehr mit kulturellen und sozialen Themen, sowie Verbraucherfragen und Mode beschäftigten.¹¹⁷⁸ Neverla/Kanzleiter betonen, dass das geringere Einkommen der Frauen nicht hinreichend mit geringerer Ausbildung oder Berufsdauer begründet werden kann. Weiters führen sie an, dass Frauen trotz ihres Minderheitenstatus auf dem journalistischen Markt eine wichtige Rolle spielen, „die Rolle des Reservepotentials an billigen Arbeitskräften, die je nach konjunkturellen und strukturellen Erfordernissen variabel eingesetzt werden können.“¹¹⁷⁹

Auch eine geschlechtsspezifische vertikale Segregation haben die den beiden Autorinnen vorliegenden Gesamtdaten zu den Rundfunkanstalten deutlich gezeigt. Je höher die hierarchischen Ränge, umso kleiner war der Anteil der darin tätigen Frauen.¹¹⁸⁰ „Die Verteilung in der Hierarchie erfolgt eindeutig zugunsten der männlichen Journalisten.“¹¹⁸¹ Viele Frauen blieben trotz langer Berufsdauer in hierarchisch niedrigeren Positionen, vor allem in Bereichen in denen ein Aufstieg strukturell nicht mehr möglich ist.¹¹⁸²

Schwenk führt das Qualifikationsniveau ins Treffen. Obwohl sich dieses bei Frauen erhöht hat, spiegelt sich das im Frauenanteil nicht wider. Sie konstatiert, dass es besonders hochqualifizierten Frauen schwerfällt, von ihrem Qualifikationsvorsprung zu profitieren. Bei Frauen (anders als bei Männern) ist

¹¹⁷⁷ Vgl. Neverla/Kanzleiter (1984): S. 46

¹¹⁷⁸ Vgl. ebd. (1984): S.46f

¹¹⁷⁹ Ebd. (1984): S. 50

¹¹⁸⁰ Vgl. ebd. (1984): S. 50

¹¹⁸¹ Ebd. (1984): S. 51

¹¹⁸² Vgl. ebd. (1984): S. 51

eine hochwertige Ausbildung zwar eine wichtige Voraussetzung, aber nicht Garant für beruflichen Erfolg.¹¹⁸³

Neverla/Kanzleiter kommen zu dem Schluss: „Journalismus ist also ein von Männern dominierter Beruf. Die Zentren und Spitzen des Berufs werden von Männern gehalten. Die besseren Positionen im Hinblick auf Einkommen, Aufstiegschancen, Prestige und Machtbefugnisse sind vorwiegend Männern vorbehalten.“¹¹⁸⁴

Diese Befunde bestätigen Kaltenbrunner et al für Österreich. Hier existieren auch heute noch eine horizontale und eine vertikale Segregation.¹¹⁸⁵

Die Verdoppelung des Frauenanteils im Journalismus in Deutschland in den 20 Jahren von den 1980er-Jahren bis in die 2000er hinein, hat laut Lünenborg/Maier hingegen zu einer nachhaltigen Veränderung in der horizontalen Struktur, also der Struktur innerhalb des Ressorts geführt, aber weniger in der vertikalen Struktur, also der Hierarchie vom Volontariat bis hin zur Chefredaktion.¹¹⁸⁶

Entscheidend für die Entwicklung der Geschlechterdynamik in der Profession sind zum einen der Verbleib von Frauen im Journalismus, sowie zum anderen, die Chancen (und der eigene Entschluss), innerhalb der Hierarchie aufzusteigen und damit publizistische wie gestalterische Entscheidungsmöglichkeiten zu haben. Bisher erweist sich genau das als zentrales Problem, und es ist mittlerweile eine durchaus weit verbreitete Erkenntnis, dass dafür strukturelle Veränderungen der Arbeitsbedingungen erforderlich sind. Forderungen, die laut Lünenborg/Maier bereits in der Frauenforschung und von Journalistinnen in den 1980er-Jahren formuliert wurden, haben im 21. Jahrhundert somit Eingang in die „Mainstream-Kommunikatorforschung“ gefunden. Allerdings haben sich die Ressortverteilungen nivelliert, so ist der Anteil an Frauen in den Politikressorts gemäß ihrem Anteil in der Profession insgesamt vertreten. Dennoch hält sich die These von Männer- und Frauenressorts hartnäckig. So durchzieht, konstatieren Lünenborg/Maier, die Behauptung der merklichen Unterrepräsentanz der Frauen im Politikressort im Vergleich zu anderen Arbeitsbereichen bis heute die Forschung.¹¹⁸⁷

Lünenborg/Maier kommen zu dem Schluss, dass sich beim Vergleich der Reihung der Fachressorts, in denen Journalistinnen am häufigsten arbeiten,

¹¹⁸³ Vgl. Schwenk (2006): S. 129

¹¹⁸⁴ Neverla/Kanzleiter (1984): S. 52

¹¹⁸⁵ Vgl. Kaltenbrunner et al (2007): S. 117f und S. 126

¹¹⁸⁶ Vgl. Lünenborg/Maier (2013): S. 80

¹¹⁸⁷ Vgl. ebd. (2013): S. 81

gegenüber denen ihrer (männlichen) Kollegen, sich die (früher festgestellte) Differenz zwischen den Geschlechtern in wesentlichen Bereichen verliert. In den Ressorts Politik/Aktuelles, Wirtschaft oder Lokales sind keine signifikanten Unterschiede festzustellen. Das heißt, innerhalb der Gruppe der Journalistinnen ist ein Arbeitsplatz in diesen Ressorts proportional genauso häufig anzutreffen wie unter ihren männlichen Kollegen. Hochgradig signifikante Unterschiede stellen Lünenborg/Maier aber in den Ressorts Sport, Feuilleton sowie Ratgeber/Service fest.

Auch der GMMP für Deutschland kommt zu dem Schluss, dass weibliche Reporter vor allem für soziale und gesundheitliche Themenbereiche eingeteilt werden. Da sie in diesen Themen als „natürliche“ Experten gelten. Zwar kommen neue, junge Journalistinnen nach, die sich für Politik und Wirtschaft interessieren und es gibt beispielsweise auch deutsche Kriegskorrespondentinnen und Sportreporterinnen, aber dennoch sind nur 30 Prozent der Reporter in Berichten zum Thema Politik und Wirtschaft weiblich, verglichen mit mehr als 50 Prozent im Bereich Wissenschaft und Gesundheit und soziale bzw. gerichtliche Themen. Diese Zahlen zeigen einerseits eine stufenweise Änderung in den Newsrooms, aber dennoch auch die dominanten Gender-Stereotypen in Reportermodellen, die sich noch immer halten. Frauen werden zwar in männliche Domänen gelassen, sie müssen aber extrem gut sein.¹¹⁸⁸

Weiters konstatiert der GMMP-Bericht, dass in den Fernseh- und Radionachrichten zusammengefasst, nur 31 Prozent von Frauen, aber 69 Prozent der Berichterstattung von Männern präsentiert wurden. 32 Prozent der gedruckten Nachrichten wurden von Frauen geschrieben und 68 Prozent von Männern.¹¹⁸⁹

Mit dem Argument, dass Frauen sich vor allem für Nischenressorts entscheiden, versuchen einige JournalismusforscherInnen die extremen Differenzen im Karriereverlauf von Männern und Frauen zu erklären. So kursiert auch die These, dass man in „männlichen“ Ressorts wohl eher Karriere machen kann als in „weiblichen“ oder in der „weiblichen“ PR. Die Konstruktion des Politikressorts als männliches Feld in Abgrenzung zum „frauenaffinen Bereich“ der PR oder zu „weiblichen“ Ressorts macht deutlich, in welchem Maß professionsintern Grenzziehungen via Geschlecht vorgenommen werden. Hier lässt sich, Lünenborg/Maier folgend, detailliert nachzeichnen, wie Segmente

¹¹⁸⁸ Vgl. GMMP Germany (2010): S. 1f

¹¹⁸⁹ Vgl. GMMP Germany (2010): S. 1f

und Tätigkeitsfelder einer Profession vergeschlechtlicht und hierarchische Differenzierungen als geschlechtliche markiert werden.¹¹⁹⁰

Zwei weitere, in allen empirischen Studien festgehaltene Befunde, belegen eine niedrigere Bewertung der Arbeit von Frauen im Journalismus: Journalistinnen weisen durchschnittlich eine bessere formale Qualifikation auf als ihre Kollegen und sie erhalten zugleich ein geringeres Einkommen.¹¹⁹¹ Das gilt auch für die österreichischen Journalistinnen.¹¹⁹²

Frauen sind heute zwar besser und in vielfältigeren Arbeitsfeldern als früher tätig, aber ihre Beschäftigung findet immer noch überwiegend in nach Geschlechtern getrennten Medienorganisationen statt. Die vertikale und horizontale (mit Einschränkungen) Segregation sind im Journalismus weiterhin deutlich sichtbar. Bezogen auf alle Medienberufe bestätigt sich die These einer horizontalen Segregation der Beschäftigungsfelder noch uneingeschränkt. In Deutschland zeichnet sich folgendes Bild: je höher das Prestige eines Medienberufs, desto weniger Frauen finden sich dort. Nach wie vor gibt es ressort- und themenspezifische Zuweisung journalistischer Arbeitsaufgaben an Männer und Frauen entlang traditioneller Geschlechterkonstruktionen. Wissenschaftlich wird der Geschlechterdualismus mitproduziert, wenn unerwähnt bleibt, dass Journalistinnen ganz überwiegend nicht in „Frauennischen“, sondern in Kernbereichen des Journalismus tätig sind, mehrheitlich bei etablierten Medienbetrieben und in traditionellen Ressorts.¹¹⁹³

Der gleichberechtigten Einbeziehung von Frauen in den Journalismus scheinen vor allem drei strukturelle eng miteinander verzahnte Barrieren entgegen zu stehen: 1. Die Ausrichtung der journalistischen Berufsanforderungen am männlichen Lebenszusammenhang, 2. Die Dominanz von Männern in der betrieblichen Öffentlichkeit, 3. Spezifische Reproduktion des gesellschaftlichen Geschlechterdualismus in Kommunikationen von Männern und Frauen am Arbeitsplatz.¹¹⁹⁴

Gibt es einen „weiblichen“ Journalismus?

Die in der feministischen Sozialwissenschaft geführte Debatte gibt Ansatzpunkte für ein Journalismusverständnis von Frauen, das anders ist, als

¹¹⁹⁰ Vgl. Lünenborg/Maier (2013): S. 82

¹¹⁹¹ Vgl. Klaus (2005): S. 167

¹¹⁹² Vgl. Kaltenbrunner et al (2007): S. 96 und 124f

¹¹⁹³ Vgl. Klaus (2005): S. 170f

¹¹⁹⁴ Vgl. ebd. (2005): S. 171

jenes von Männern, etwa ein abweichendes Berufsverständnis und Rollenbild, oder eine andere Herangehensweise und Bearbeitung von Themen.¹¹⁹⁵

Verschiedene Wissenschaftlerinnen haben Bezugnahme und Intimität als Merkmale der mündlichen Erzählweise von Frauen herausgestellt. Frauen betonen in Gesprächen eher die Beziehungsebene und die Verbundenheit, während Männer die Sachebene und Getrenntheit betonen. Beide verbleiben so in den ihnen zugeschriebenen Rollen. Die gesellschaftliche Resonanz, die die eine oder andere Kommunikationsweise erfährt, unterscheidet sich grundlegend. Ein unterschiedliches Gesprächsverhalten von Männern und Frauen ist laut Klaus keine Frage des Stils, sondern der Macht.¹¹⁹⁶

Die Fragestellung ob Frauen anders schreiben als Männer, beurteilen Lünenborg/Maier problematisch. Da sie auf ein essentialistisches Geschlechterverständnis zurückgreift, das davon ausgeht, dass „Frausein“ und „Mannsein“ unterscheidbar ist. Differenztheoretisch wird also nach den Folgen von Geschlechterdifferenz in der journalistischen Arbeit und der Kommunikationspraxis gesucht. Zurückgegriffen wird dabei nicht auf biologische, sondern auf sozial-kulturelle Differenz aufgrund des Geschlechts. Unterschiedliche Lebenserfahrung, Sichtweisen oder Interpretationsmuster bringen, so die Annahme, unterschiedliche Kommunikationspraxen mit sich.¹¹⁹⁷

Klaus hat die die ambivalenten Antworten zu dieser Annahme als „Nein, aber...“ zusammengefasst.¹¹⁹⁸ Weder in den Selbstbeschreibungen, noch in den vorliegenden empirischen Befunden lassen sich systematische Differenzen aufgrund des Geschlechts identifizieren. Aber unterschiedliche Lebenswelten schon, differente Alltagserfahrungen erzeugen durchaus einen Unterschied in der journalistischen Praxis. Doch eine empirische Validierung gelingt schwerlich.

Ausgehend von der feministischen Theoriebildung und den von Journalistinnen vertretenen Überzeugungen könnte sich laut Klaus ein „anderes“ Herangehen von Frauen in folgenden Bereichen zeigen: im journalistischen Selbstverständnis und ihrer vorrangigen Berufsmotivation (die Sachorientierung steht hier vor der Karriereorientierung und originär journalistische Interessen vor dem individuellem Ehrgeiz, das Interesse an dem Menschen und was ihn bewegt wäre ein zentrales Motiv für die Berufswahl), in der Themenwahl und dem Blick auf die Themen (Frauen würden tendenziell eher alltagsnahe Themen wählen, die Relevanz von Themen anders beurteilen

¹¹⁹⁵ Vgl. ebd. (2005): S. 187

¹¹⁹⁶ Vgl. Klaus (2005): S. 109f

¹¹⁹⁷ Vgl. Lünenborg/Maier (2013): S. 86

¹¹⁹⁸ Vgl. Klaus (2005): S. 187ff

und einen anderen Blickwinkel wählen), in anderen Recherchewegen und Darstellungsformen (Frauen würden eher „weichere“ Interviewtechniken verwenden und eher subjektive Stilmittel einsetzen, und entsprechende Formen wie die Reportage einsetzen), in der individuellen Bewertung und Ausgestaltung der eigenen Berufsrolle (Frauen ständen ihrer eigenen Arbeit ehrlicher und selbstkritischer gegenüber, bevorzugen kooperative Arbeitsstile).¹¹⁹⁹

Im Konzept der dekonstruktiven Geschlechterforschung sucht man nicht länger nach einem „männlichen“ und „weiblichen“ Journalismus. Stattdessen werden Praktiken des „doing gender while doing journalism“ identifiziert. Im Zentrum steht dabei das Problem nach der Verbindung geschlechtsgebundener und professioneller sozialer Praktiken. Das Geschlecht wird nicht abgelegt oder gänzlich überlagert bei der Übernahme einer professionellen Rolle, es ist aber auch nicht determinierend für das professionelle Handeln. Es findet ein ständiges Aushandeln von Normen und Praktiken statt. Trotz dieser Frage nach der De-Konstruktion von Geschlecht, wird in der Journalismusforschung gleichzeitig immer wieder die Frage nach der gesellschaftlichen Relevanz von Geschlechterdifferenz aufgeworfen. Hat das Geschlecht Relevanz für journalistisches Handeln und damit für das journalistische Produkt? Angetrieben werden diese Forschungsimpulse von den zwei gegensätzlichen Motivationen: der eine Forschungsansatz will zeigen, dass Geschlecht einen Unterschied macht und es sich lohnt für mehr Frauen im Journalismus zu kämpfen, der andere will aufzeigen, dass es keinen Unterschied macht, dies scheint als bedeutsame Legitimation journalistischer Qualitätskriterien. Objektivität und Neutralität von Journalismus können (nur) dann als universelle Gütekriterien gehandelt werden.¹²⁰⁰

Zum Thema gibt es weiblichen Journalismus? Bzw. worin unterscheidet sich die Berichterstattung von Journalistinnen von jener von Journalisten kommt Keil zu folgendem Schluss: es konnten einzelne Unterschiede zwischen Journalistinnen und Journalisten nachgewiesen werden. Sie hat 1994 Interviews mit Frauen in Führungspositionen geführt, bei denen knapp die Hälfte der Ansicht war, dass sich ihre Präferenzen in Themenauswahl und Darstellungsweise von denen der Männer unterscheiden. Sie kritisierten etwa die Berichterstattung, die sich am Wissen von Experten und Expertinnen orientiert und setzen stattdessen auf Verständlichkeit. Viele erteilen dem Ressortdenken eine Absage und regen dazu an, ressortübergreifend zu denken. Auch bei Programmen, die unter der Verantwortung dieser Chefredakteurinnen, Hauptabteilungsleiterinnen und Direktorinnen liegen,

¹¹⁹⁹ Vgl. ebd. (2005): S. 189

¹²⁰⁰ Vgl. Lünenborg/Maier (2013): S. 87

prognostiziert Keil, dass Themen mehr im Alltag der Menschen gesucht und aus dieser Perspektive geschildert werden, dass Interessen und Fragen des Publikums stärker berücksichtigt werden. Dennoch macht das noch keinen weiblichen Journalismus aus. Männliche Chefredakteure und Hauptabteilungsleiter werden eventuell ähnliche Kritik üben. Dass Frauen die Interessen des Publikums stärker in die Sendungen einfließen lassen wollen, muss nicht nur auf ihr Geschlecht zurückgeführt werden. Das kann auch damit zusammenhängen, dass die Orientierung auf das Publikum zukünftig sowieso eine immer größere Bedeutung im Journalismus erhalten wird.¹²⁰¹

Bedeutungsverschiebungen, etwa das ressortübergreifendes Arbeiten immer wichtiger wird oder dass der Alltag vermehrt in den Medien thematisiert wird, passieren. Diese geschehen aber nicht von heute auf morgen, sondern vollziehen sich langsam und subtil. Die Medien sind zwar ein zentraler Schauplatz für so eine langsame, symbolische Revolution, aber diese Veränderungen brauchen Zeit. In Momentaufnahmen, in denen man die Artikel von Frauen und Männern zu einem bestimmten Ereignis vergleicht, wird man kaum Unterschiede finden. Daher muss die Frage nach einem männlichen und einen weiblichen Journalismus anders gestellt werden.¹²⁰² „Die Frage sollte lauten: Wo haben Frauen im Laufe der Zeit Impulse für Veränderungen in der journalistischen Arbeit gegeben, die heute anerkannt sind, zum Standardrepertoire journalistischen Arbeitens gehörten und deshalb von Frauen und Männern gleichermaßen angewandt werden? Der Blick muss zurückgerichtet werden, um Neuerungen durch Frauen auf die Spur zu kommen.“¹²⁰³

Dieser Rückblick bietet sich an: Keil hat diese Frage 1999 formuliert – vor mittlerweile fast 20 Jahren. Die Punkte, die Keil und andere Autoren in der Vergangenheit angeführt haben, in denen sich die Berichterstattung von Frauen und Männern unterscheidet – finden sich vor allem in der Publikumsorientierung, in der Serviceorientierung für die Rezipienten und in der Alltagsorientierung. Diese Punkte finden sich heutzutage vor allem im „Storytelling“ dem sich immer mehr Journalisten bzw. Medien bedienen. Die Frage ist natürlich, lässt sich das genuin auf die Frauen in den Redaktionen bzw. in Führungspositionen zurückführen? Das ist eine Frage, die an dieser Stelle nicht beantwortet werden kann. Aber sie soll auf jeden Fall erwähnt werden.

¹²⁰¹ Vgl. Keil (1999): S. 91f

¹²⁰² Vgl. ebd. (1999): S. 93f

¹²⁰³ Ebd. (1999): S. 94

7.5 Frauen und Freimaurerei

Vor allem zur Genderproblematik bzw. dem Freimaurertum als Männerbund gibt es verschiedene Theorien. Diese Theorien stammen hauptsächlich aus der Soziologie und Psychologie.

Doppler beschäftigt sich ausführlich mit verschiedenen Theorien über den und zum Männerbund.¹²⁰⁴ Unter anderem behandelt sie Männerbünde im Hinblick auf Geschlechterverhältnisse, die Freundschaft (Homoerotik) im Männerbund, emotionale Grenzziehung, Geschlechterhierarchien, etc. Besonders interessant für die Dissertation zum Thema Freimaurer als Männerbund sind die Theorien der sozialen Schließung. Diese Theorien erklären, warum soziale Gruppen von der Teilnahme an sozialen Lebenschancen oder vom Zugang zu sozialen Gütern ausgeschlossen sind. So wird soziale Ungleichheit produziert oder fortgeschrieben.

Bezogen auf Männerbünde lassen sich mit dem Konzept der sozialen Schließung die Außengrenzen nachzeichnen und der Stellenwert der bündischen Ressourcensicherung und Konkurrenzabwehr bestimmen. Das Schließungskonzept kann zur Analyse von Ungleichheiten verwendet werden, die aufgrund männerbündischer Strukturen und Strategien entstehen.

Auch Simmel spricht das Phänomen des Ausgeschlossenseins an: „Außerdem, da das Ausgeschlossensein der Anderen von einem Besitz insbesondere bei großem Werte desselben eintreten wird, liegt psychologisch die Umkehrung nahe, daß das Vielen Versagte etwas besonders Wertvolles sein müsse.“¹²⁰⁵ So prahlen beispielsweise Kinder immer schon „Ich weiß was, das du nicht weißt“ um sich so wichtiger darzustellen und Aufmerksamkeit zu gewinnen. So meint Simmel weiter: „Das Geheimnis gibt der Persönlichkeit eine Ausnahmestellung, es wirkt als rein sozial bestimmter Reiz, prinzipiell unabhängig von dem Inhalt, den es hütet“¹²⁰⁶ Hier stellt sich natürlich die Frage, ob manche Menschen nur Geheimnisträger werden wollen, weil es für sie eine Art Statussymbol darstellt und sie ihren Wert erhöhen wollen, so kommt Simmel zu dem Schluss „In diesen Fällen ist Geheimnis und Geheimnistuerei eine Höherführung der Mauer gegen außen und damit eine Verstärkung des aristokratischen Gruppencharakters“¹²⁰⁷ und „alles Geheimnisvolle ist etwas Wesentliches und Bedeutsames.“¹²⁰⁸

¹²⁰⁴ Vgl. Doppler (2005)

¹²⁰⁵ Simmel (1908): S. 359

¹²⁰⁶ Ebd. (1908): S. 360

¹²⁰⁷ Ebd. (1908): S. 392

¹²⁰⁸ Ebd. (1908): S. 360

Am Beispiel der Freimaurer arbeitet Doppler Schließungsstrategien auf. Sie spricht ebenfalls die zwiespältige Stellung der Freimaurer gegenüber Frauen an, einerseits sagen diese, sie nehmen keine Frauen auf, andererseits konstatieren sie „Den Schwestern bleiben in den maskulinen Logen *nur* die rituellen Arbeiten und die internen Beratungen verschlossen“¹²⁰⁹, so können Frauen sehr wohl an gesellschaftlichen Anlässen teilnehmen und sich karitativ engagieren.¹²¹⁰

Simmel äußert sich zur Verschließung der Geheimbünde gegenüber anderen folgendermaßen: „Ein Zweck, der den Menschen veranlaßt, eine geheime Verbindung mit andren einzugehen, schließt allermeist von vornherein einen so überwiegenden Teil seines allgemeinen sozialen Teil seines allgemeinen sozialen Kreises von der Teilnehmerschaft aus, daß die möglichen und wirklichen Teilnehmer einen Seltenheitswert bekommen.“¹²¹¹ Gleichzeitig spricht er eine Entpersönlichung des Individuums in einer geheimen Gesellschaft an, so verschwindet die Persönlichkeit hinter der Rolle in der geheimen Gesellschaft.¹²¹²

Doppler sieht in der Deklaration von weiblichen und gemischten Logen als irregulär einen Kompromiss der Freimaurer mit dem Ausgeschlossenen. Aus Sicht der Ausgeschlossenen sind nicht anerkannte Logen ein teilweiser Usurpationserfolg.¹²¹³ Frauen wird die Ausübung der Maurerei grundsätzlich ermöglicht, aber der Status eines „echten“ Freimaurers verwehrt. Außerdem darf es keinen offiziellen Besuchsverkehr mit regulären Logen geben. Dennoch: mit dem Verweis auf Frauenlogen können sich die Freimaurer dem Vorwurf der Männerbündelei entziehen.

Der Bund der Freimaurer ist klassischerweise ein reiner Männerbund, weibliche und gemischte Logen sind nicht regulär und nicht anerkannt. Die meisten Autoren widmen diesem Aspekt nur ein kurzes Kapitel, die meisten Freimaurer meinen zu diesem Thema nur lapidar, dass es so Tradition ist. Dass Frauen immer noch von der Freimaurerei ausgeschlossen sind, bekommt laut Blazek in der Tradition Blüher einen tieferen Sinn. Denn Blüher definiert Kultur als Männersache, das freimaurerische Hauptziel ist die sittliche Vervollkommnung des Einzelnen, dies ist nur Männern vorbehalten. Daraus schlussfolgert Blazek, dass Frauen keine vollwertigen Menschen sind.¹²¹⁴ Weiters spricht er die phallisch geprägte Werkzeugsymbolik der Freimaurer an, die die Männerrolle in

¹²⁰⁹ Internetloge.de zitiert nach Doppler (2005): S. 158ff und S. 172

¹²¹⁰ Siehe auch Dibelka (1997)

¹²¹¹ Simmel (1908): S. 395f

¹²¹² Vgl. ebd. (1908): S. 399f

¹²¹³ Vgl. Doppler (2005): S. 173

¹²¹⁴ Vgl. Blazek (1999): S. 214

einem positiven Sinn dramatisiert. Zu diesem männerbündischen Merkmal gesellen sich zwei weitere: das Denken in Gegensatzpaaren (richtig vs. falsch) und ein elitäres Bewusstsein (rauher vs. glatter Stein).¹²¹⁵

„Mehrheitlich war die Freimaurerei von Anfang an eine männliche Angelegenheit, wie Geheimbünde ohnehin eine Tendenz haben, entweder reine Männerbünde oder reine Frauenbünde zu sein.“¹²¹⁶ Dies führt Frenschkowski auf die kulturgeschichtlichen Wurzeln des Phänomens „Geheimbund“ in archaischen Gesellschaften zurück. Daher nahmen viele Logen grundsätzlich keine Frauen auf. Angesichts des aufgeklärten und humanistischen Grundzugs der die Freimaurer eigentlich charakterisiert, wurde dies allerdings schon im 18. und 19. Jahrhundert vereinzelt und später in wachsendem Maße als anachronistisch empfunden. So führt Frenschkowski weiters an, dass es im Laufe der Jahre eine Vielzahl an Frauen gab, die Freimaurerinnen waren.¹²¹⁷

Aber die Ausschließung der Frauen wird in der neuen Freimaurer-Literatur immer wieder angeschnitten.¹²¹⁸ Das Problem der Ausschließung der Frauen existiert schon seit jeher und hatte auch Einfluss auf die Geistes- und Kulturwelt der Freimaurer. Mozart beispielsweise war bekanntermaßen Freimaurer, viele seiner Lieder sind freimaurerisch inspiriert und wurden in Logen verwendet. Auch die österreichische Bundeshymne beruht auf dem Freimaurerlied „Brüder reicht die Hand zum Bunde...“ (Text: Emanuel Schikaneder). Mozarts Zauberflöte gilt als große Freimaureroper, als das „Hohe Lied des Freimaurertums“. Sie ist voller masonischer Symbole und behandelt den Aufstieg in den Meistergrad. Dennoch stellt Biedermann fest, dass es Diskrepanzen gibt, die darauf beruhen, dass Mozart schon damals vor dem Problem stand: wie stattet er das Stück – eine Männerbund-Idealoper - mit großen Frauenrollen aus?¹²¹⁹

Verschiedene Autoren führen einzelne Frauen an, die in den Männerorden aufgenommen wurden und so „richtige“ Freimaurer wurden, oder berichten über Adoptionslogen.¹²²⁰ Frenschowski ist der Meinung, dass Frauenlogen aus historischen Gründen seit 1775 „Adoptionslogen“ heißen, der Grund hierfür ist aber ein anderer.¹²²¹ Biedermann zufolge sind die Adoptionslogen vor der

¹²¹⁵ Vgl. ebd. (1999): S. 214f

¹²¹⁶ Frenschkowski (2010): S. 122

¹²¹⁷ Vgl. ebd. (2010): S. 122

¹²¹⁸ Vgl. Biedermann (1999): S. 190, Giese (2007), Kraus (2010) um einige Beispiele zu nennen

¹²¹⁹ Vgl. ebd. (1999): S. 184

¹²²⁰ Adoptionslogen entstanden in Zusammenarbeit mit Männerlogen, Brüder leiteten Frauen an und brachten ihnen leicht abgewandelte Rituale bei, so entstanden früher eigene Frauen- bzw. gemischte Logen. Vgl. etwa Goeller (2007), Junascheck (1964), MacNulty (2006), Terhart (2004)

¹²²¹ Vgl. Frenschkowski (2010): S. 114

Revolution in Frankreich für wohltätige Zwecke entstanden. Ab 1893 existiert „Le Droit Humain-Grande Loge Symbolique Ecossaise“, eine gemischte Obödienz. Sie wurde von der Feministin Marie Deraismes und dem Arzt Georges Martin gegründet und zählt ihrer Natur nach zur irregulären Freimaurerei.

Mehrheitlich sei die Freimaurerei aber eine Männerangelegenheit geblieben, obwohl seit 1893 gemischte Logen existieren würden.¹²²² Das ist eine sehr vereinfachte Darstellung. (siehe für Details 1.3.3 Die liberale Freimaurerei in Österreich).

Jacob stellt fest, dass über die Freimaurerei, sobald sie um 1730 von Groß Britannien in das katholische Europa immigrierte, traditionellerweise immer entweder von Verehrer oder Kritikern geschrieben wurde. Hätten diejenigen gewusst, dass Logen auch Plätze waren, in denen Frauen ihr Selbstgefühl ausdrückten und ihr Gefühl der Gleichheit, dann wäre die Feindlichkeit wahrscheinlich noch intensiver gewesen.¹²²³

Lennhoff führt an, dass in der früheren Zeit auch oft Frauen unter den Gegnern der Freimaurerei waren. Die feindselige Abneigung gegen den Bund macht er dahin aus, dass Frauen von Anfang an ausgeschlossen wurden. Allerdings sollte dies nicht Missachtung ausdrücken, immerhin gibt die Loge bei der Einweihung („in ihrer feierlichsten Stunde“¹²²⁴) dem Neophyten ein paar weiße Handschuhe, „für jene Frau, die seinem Herz am nächsten steht.“¹²²⁵ Dennoch konnten viele Frauen schon in einer Zeit, in der die Emanzipation noch nicht weit fortgeschritten war, nicht viel mit abweisenden Antworten (wie in Herders Freimaurergesprächen Herder und Linda) anfangen. So liehen sie Lennhoff zufolge nur zu gerne ihre Hand, wenn es sich darum handelte, die Freimaurerei zu bekämpfen oder ihr Geheimnis zu profanieren. Manche versuchten trotz aller Verbote in Logen zu gelangen, manches Mal gelang dies sogar.¹²²⁶ Der erste weibliche Freimaurer soll demnach Mrs. Elizabeth Aldworth gewesen sein. Sie war Zeuge einer Arbeit, die ihr Vater abhielt und wurde daraufhin aufgenommen, um Verschwiegenheit zu bewahren. In der weiteren Geschichte kam es in vereinzelten Fällen zur Einweihung von Frauen.

Junaschek hat in ihrer Dissertation herausgefunden, dass es in Österreich bereits um 1790 (Blütezeit der Freimaurer während Joseph II.) einen Damenorden gegeben haben muss. Doch: „Die Vermutung, dass es während

¹²²² Vgl. ebd. (2010): S. 114

¹²²³ Vgl. Jacob (2007): S. 93

¹²²⁴ Lennhoff (1929): S. 442

¹²²⁵ Ebd. (1929): S. 442

¹²²⁶ Vgl. Lennhoff (1929): S. 444f

der Blütezeit des Freimaurerordens auch einen Freidamenorden gab, lässt sich durch keine Aktenmäßigen Unterlagen erhärten.“¹²²⁷ Der Logenmeister Simon Bosch konnte das Geheimnis aber doch nicht für sich behalten und legte es in einer Schrift offen dar; so konnten Frauen sobald ein Bruder für sie bürgte um Aufnahme ansuchen.

Dem schließt sich auch Frenschkowski an: „Auch die vereinzelte Aufnahme von Frauen ist bereits im 17. Jhdt. bezeugt.“¹²²⁸

Um aber dem Wunsch der Frauen (im Widerspruch zu Biedermanns Theorie) nachzukommen, kam es im 18. Jahrhundert zur Schaffung eigener freimaurerähnlicher Vereinigungen. So entstanden beispielsweise in Frankreich der Orden der Ritter und Nymphen der Rose oder der Orden der Glückseligkeit, alle Vereine waren Männern und Frauen zugänglich. Manche dieser Vereine hatten mit der Freimaurerei gar nichts zu tun. Nach Deutschland kam diese Ausartung schließlich in Form des Mopsordens, jedoch „jeder tiefere ethische Gehalt ging ihnen ab.“¹²²⁹



Abbildung 14: Porzellanfiguren Mopsorden. Der Mops dient als Symbol der Treue und als Zeichen der Mitgliedschaft zum Mopsorden¹²³⁰

„Dass Freimaurerei bis heute in der Regel ein Männerbund ist – wenn es auch immer mehr Logen freimaurerisch arbeitender Frauen gibt –, ist auf die männerbündische Tradition der Freimaurerei zurückzuführen, soll Homogenität und Identität der Logengruppe festigen und hat keinerlei diskriminierenden Charakter gegenüber Frauen. Auch präsentiert sich die Freimaurerei in ihrer heutigen Praxis bewusst als „offener“ Männerbund, der Partnerin, Familie und Freunde weitgehend in das Gemeinschaftsleben der Logen einbezieht.“¹²³¹

¹²²⁷ Junaschek (1964), S. 118

¹²²⁸ Frenschkowski (2010): S. 118

¹²²⁹ Lennhoff (1929): S. 446

¹²³⁰ Quelle: Musée de la Franc-Maçonnerie – Freimaurermuseum Paris, Freimaurermuseum Schloss Rosenau

¹²³¹ <http://www.freimaurerei.de/freimaurerei.html>, abgerufen am 30.12.2011

7.5.1 Die Adoptionsmaurerei

Neben diesen Orden bildete sich von Frankreich ausgehend die so genannte Adoptionsmaurerei, die in loser Verbindung einzelner Logen stand. Es waren Vereinigungen für Männer und Frauen mit einem eigenen, dem freimaurerischen nicht verwandten Rituale, das, in Anlehnung an die Schöpfungsgeschichte, die Tätigkeit der „gemischten Freimaurerei“ in den Garten Eden verlegte.

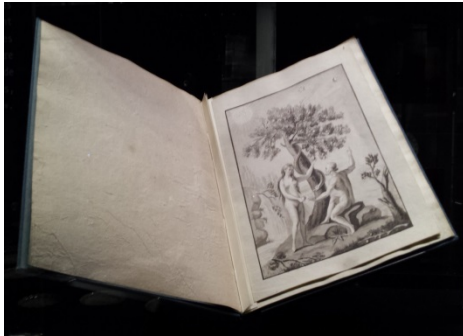


Abbildung 15: den femininen Logen diente eine andere Symbolik als den männlichen. Sie bedienten sich vor allem biblischer Symbole¹²³²

Lennhoff zufolge diente dies vor allem dazu, den Wünschen der großen Damen des Hofes entgegen zu kommen und ihre Neugier zu befriedigen. Die Adoptionslogen verschwanden aber nach der Revolution langsam von der Bildfläche. Erst Anfang des 20. Jahrhunderts entstanden wieder neue Adoptionslogen, die mit jenen des 18. Jahrhunderts nichts zu tun hatten. Die neuen Logen sind Vereinigungen, in denen die Frau zur Mitarbeit an den ethischen Aufgaben der Menschheit herangebildet werden soll. Mit der Freimaurerei als solcher stehen sie in keiner Beziehung.¹²³³

Ganz anders stellt sich die Geschichte der weiblichen Freimaurerei bei Burke/Jacob dar. Sie zeigen vor allem die Entwicklung in Frankreich auf: hier hauptsächlich die des Grand Orient de France, dieser Orden existiert noch immer, er ist allerdings ebenfalls nicht regulär und nicht anerkannt. Allerdings war er immer schon offener gegenüber Frauen. So gab es in Frankreich bereits um 1760 die erste gemischte Loge.¹²³⁴ Aber auch weibliche Logen waren zu Beginn nur Ableger der männlichen Logen. Freimaurerinnen aber, benötigten ihre eigenen Rituale und Symbole. So war zu Beginn die Gegenwart eines männlichen Bruders nötig, nach und nach verlangten die Frauen allerdings eigene Führungsansprüche. So begannen die Frauen nach 1779 schließlich die

¹²³² Quelle: Musée de la Franc-Maçonnerie Paris - Freimaurermuseum Paris

¹²³³ Vgl. Lennhoff (1929): S. 442f

¹²³⁴ Vgl. Burke/Jacob (1996): S.519

Rituale selbst abzuhalten, obwohl es auch Brüder in der Loge gab, um sich so gegen die männliche Unterdrückung zur Wehr zu setzen.¹²³⁵ Auch die Symbole entwickelten sich langsam von reinen „Männersymbolen“ in eine feministische Sprache, auch der Respekt für die Rolle der Frauen innerhalb der Loge wuchs. Damit sicherten sich die Frauen auch ihre Teilhabe an der Aufklärung.¹²³⁶

So bekamen die französischen Logen ab 1760 immer mehr Mitglieder, die ersten Adoptionslogen entstanden, in die auch Frauen aufgenommen wurden. 1745-46 gibt es erste konkrete Hinweise auf eine Frauenloge in Bordeaux. Jacob konstatiert, dass die Aufnahme von Frauen zu Kontroversen führte. Laut Jacob tauchten die Frauen in Bordeaux in der Freimaurerei früher als in irgendeinem anderen europäischen Land auf. Brüder versuchten zwar, sie zu stoppen, waren aber erfolglos¹²³⁷ „Women’s freemasonry flourished in eighteenth-century France, and brothers where largely powerless to stop it.“¹²³⁸ Dennoch weigerten sie sich, gemischte und Adoptionslogen anzuerkennen.

Aber nicht nur in Frankreich fand man weibliche Logen, bis zum Fund des Dokuments über die Loge in Bordeaux, war die älteste, bekannte feminine Loge eine Loge in Den Haag um 1751. Auch diese Loge war eine Adoptionsloge.¹²³⁹

In Bordeaux hingegen war die weibliche Mitgliedschaft in der Freimaurerei weiterhin umstritten, einige Brüder waren dafür, aber die meisten dagegen. „Thus began a controversy about the public role of women in civil society that continued until well into the last century.“¹²⁴⁰

Generell waren in den Adoptionslogen vor allem adelige Frauen Mitglied, „Lodges for women signal an important social moment in the history of early modern gender relations.“¹²⁴¹ Denn die Freimaurerlogen waren nicht einfache Clubs, in ihnen wurde Demokratie gelebt: Stimmenabgabe in Wahlen, das Einsammeln von Gebühren, Reden, ein Beamtenapparat, das alles waren vorgegebene, offizielle Bestandteile der Freimaurerei und Frauen wollte diese regierungsähnlichen Dinge auch, „and some men approved, while others vehemently disliked public roles for women and the independence that went with them.“¹²⁴² Im späten 18. Jahrhundert kamen Frauenlogen schließlich in Mode und während Männer und Frauen gleichberechtigtes Wahlrecht hatten, war es in einigen Logen noch immer Vorschrift, dass zumindest ein Mann

¹²³⁵ Vgl. ebd. (1996): S.532f

¹²³⁶ Vgl. ebd. (1996): S.534

¹²³⁷ Vgl. Jacob (2007): S. 93

¹²³⁸ Ebd. (2007): S. 93

¹²³⁹ Vgl. ebd. (2007): S. 93f

¹²⁴⁰ Ebd. (2007): S. 96

¹²⁴¹ Ebd. (2007): S. 96

¹²⁴² Ebd. (2007): S. 96

anwesend sein musste, wenn die Frauen zusammenkamen. Neben den Wahlen spielte auch Wohltätigkeit eine große Rolle im freimaurerischen Leben.¹²⁴³

Die frühe Mitgliedschaft von Frauen in Logen in Frankreich war markant in zweierlei Hinsicht: einerseits in der zahlenmäßigen Stärke der Anteilnahme der Frauen in der Freimaurerei, andererseits in ihrer Sichtbarkeit. Andernorts wurden Frauen effektiv von der Mitgliedschaft der Freimaurerei ausgeschlossen, als sie 1740 nach Europa und den Rest des Kolonialgebiets kam. 1760 gab es aber in Frankreich bereits eine beeindruckende Nummer gut etablierter, gemischter Logen. Die Zahl der femininen Logen wuchs immer weiter. Die Logen bekamen von selbst ein individuelles Gesicht und wurden schließlich 1774 vom Grand Orient in Paris offiziell als Freimaurer-Organisation anerkannt. Von 1750 bis 1780 entwickelte sich die weibliche Freimaurerei immer weiter.¹²⁴⁴ „they [Die Freimaurerinnen, Anm. KK] grew in confidence, power and awareness“¹²⁴⁵.

„What they developed in four decades was remarkable, ... the women increasingly established their own identities, and power was transferred from male to female members.“¹²⁴⁶

Die feminine Freimaurerei entwickelte sich weiter, auch die Rituale und Symbole, denn „if women were to have control over their own form of masonry, they needed an seperate ritual identity. As long as they shared a forest of symbols with men, it would be more difficult to use the ritual as a vehicle for the expression of their ideals.“¹²⁴⁷ So führt auch Jacob an, dass der Garten Eden ein zentrales Thema in der weiblichen, aber auch in der männlichen Freimaurerei war.¹²⁴⁸ Die Rituale der Adoptionslogen wurden allerdings erst 1780 standardisiert.¹²⁴⁹ Frauen begannen eine wichtigere Rolle in den Zeremonien zu spielen, und die Loge wurde als nicht richtig konstituiert betrachtet, wenn nicht beide – der Meister und die Meisterin – anwesend waren. Der Großmeister führte zwar noch immer den Vorsitz über die Rituale, wie es bei allen freimaurerischen Logen vorgesehen war, aber das Ritual wurde jetzt von weiblichen Mitgliedern geleitet.¹²⁵⁰

¹²⁴³ Vgl. ebd. (2007): S. 96

¹²⁴⁴ Vgl. ebd. (2007): S. 97

¹²⁴⁵ Ebd. (2007): S. 97

¹²⁴⁶ Ebd. (2007): S. 98

¹²⁴⁷ Ebd. (2007): S. 100

¹²⁴⁸ Vgl. ebd. (2007): S. 101

¹²⁴⁹ Vgl. ebd. (2007): S. 107

¹²⁵⁰ Vgl. ebd. (2007): S. 108

Auch die Botschaft der französischen Aufklärung kam in den Logen an. „The educative ideals found among women freemasons of the 1780s look toward new, utilitarian forms of female sociability, ones that emphasize widespread educational reform.“¹²⁵¹ Die Rituale änderten sich, waren sie davor noch halb Baumeister, halb alt-testamentarisch mit der männlichen Freimaurerei geteilt, gingen sie über zu alt-testamentarischen Symbolen, die den Adoptionslogen eigen waren.¹²⁵²

In der Freimaurerei (in der männlichen, wie auch in der weiblichen) war die Freundschaft unter den Mitgliedern von jeher ein zentraler Punkt. Frauen lernten in den ersten drei Graden, wie sie ein tugendhafter Freund sein konnten. Frauen, deren früheres Verständnis von Freundschaft oft von der Gesellschaft gehemmt wurde, und normalerweise auf Familienmitglieder begrenzt war, hatten ein besonders starkes Bedürfnis dieses neue, individuelle Konzept zu erfahren. In höheren Graden kam zu dem Konzept der Freundschaft auch jenes der Freiheit und Gleichheit dazu. Dies lernten sie während der Rituale. „Further, the brothers and sisters seemed to see their lodges as havens of equality where one could escape an unjust world.“¹²⁵³

1760 erschienen dann beide Konzepte, das der Freiheit und der Gleichheit auf der intellektuellen Agenda der Aufklärung und in Reformkreisen. Ab 1780 änderte sich auch die Struktur in den Logen. So wurden Mitarbeiter der Regierung und der „neue“ Adel im Kreis der Freimaurer aufgenommen.¹²⁵⁴

Die Versammlung des regierungsbeamtlichen Adels in masonischen Logen und die Aktivität ihrer Frauen in Adoptionslogen legt laut Jacob nahe, dass diese ambitionierten Männer und Frauen ein Netzwerk sozialer Kontakte die Macht in den Logen aufbauen wollten.¹²⁵⁵ Auch die Familien der Freimaurerinnen zeigten Interesse an der neuen Aufklärungskultur. Diese Brüder und Schwestern fanden die Philosophie als passend für ihre Bedürfnisse und Zwecke. Dies drückten Reformimpulse aus, das Gefühl der Gleichheit mit dem höheren Adel, das sie brauchten, nahm ihnen aber gleichzeitig nicht direkt die Privilegien der feudalen Welt, die sie außerhalb der Loge genossen.¹²⁵⁶

„The lodges became „secret“ places where women’s power and merit grew and were expressed through elaborate ceremonies ... and where large numbers of women first expressed what we may legitimately describe as an early

¹²⁵¹ Ebd. (2007): S. 110

¹²⁵² Vgl. ebd. (2007): S. 112f

¹²⁵³ Ebd. (2007): S. 115

¹²⁵⁴ Vgl. ebd. (2007): S. 116

¹²⁵⁵ Vgl. ebd. (2007): S. 118

¹²⁵⁶ Vgl. ebd. (2007): S. 119

feminism.“¹²⁵⁷ Jacob konstatiert, dass wenn die Salons die intellektuellen Führer der philosophischen Aufklärung waren, waren die weiblichen Freimaurer die Führer der Aufklärung der Philanthropie. Wohltätigkeit war ihr Herz und ihr Dogma.¹²⁵⁸

Der Großorient von Paris akzeptierte 1774 schließlich die Mitgliedschaft der Frauen, dies wurde einerseits von Glückwünschen, andererseits von ärgerlichen Protesten begleitet. So tauchten auch kritische Schriften gegen die Adoptionsmaurerei auf. Dennoch förderte die Anerkennung die Adoptionslogen. Noch immer gab es vor allem gemischte und keine reinen Männer- bzw. Frauenlogen. Denn im 18. Jahrhundert galt es noch immer als gesellschaftliche Bestimmung, dass der Mann die Frau beschützen muss.¹²⁵⁹

Dennoch kommt Jacob zu dem Schluss: „women’s lodges built on the foundation constructed by the *salonnières*; they broadened and deepened the experience of enlightened culture.“¹²⁶⁰ Freimaurerei hatte laut ihr einen wechselnden Charakter im 18. Jahrhundert: „It could make a noblemen seem like one’s brother when in fact nothing had changed in the larger society. It could give women a sense of equality when their daily lives at home displayed precious little of it. But the ability to dream, to imagine a different world, is arguably essential if social and political change will ever occur.“¹²⁶¹



Abbildung 16: 1. eine Zeichnung Maria Deraismes, 2. die weibliche Großloge von Frankreich (Groß Orient Frankreichs) bei einem Ritual¹²⁶²

¹²⁵⁷ Ebd. (2007): S. 120

¹²⁵⁸ Vgl. ebd. (2007): S. 120

¹²⁵⁹ Vgl. ebd. (2007): S. 125f

¹²⁶⁰ Ebd. (2007): S. 126

¹²⁶¹ Jacob (2007): S. 126

¹²⁶² Quelle: Musée de la Franc-Maçonnerie Paris – Freimaurermuseum Paris



Abbildung 17: 1. Bijou der Loge „Temple des Familles“. Diese Loge wollte der ganzen Familie Zutritt gewähren, also auch Frauen, 1860, 2. Medaille der Adoptionsloge Minerve Nr. 4, 1931, 3. Medaille der weiblichen Großloge Frankreichs (Großorient Frankreichs), 1995¹²⁶³

7.5.2 Feminine und gemischte Freimaurerei in Österreich

Neben der regulären Großloge von Österreich (nur männliche Mitglieder), die 3.500 Mitglieder zählt, arbeiten in Österreich noch fünf gemischte Obödienzen für Männer und Frauen (Co-Freimaurerei). Zusammen haben diese ca. 800 Mitglieder, wovon etwa die Hälfte auf den französisch orientierten „Droit Humain“ mit größtenteils weiblichen Mitgliedern, fallen. Eine eigene feminine Großloge, wie etwa in Deutschland oder Frankreich gibt es in Österreich nicht.¹²⁶⁴

Zu den gemischten Logen in Österreich zählen folgende (für Details siehe 1.3.3. Die liberale Freimaurerei in Österreich):

- Le Droit Humain
- Großorient von Österreich
- Liberale Großloge von Österreich
- Großloge Humanitas Austria
- Universaler Freimaurerorden Hermetica

7.5.3 Die Situation in der restlichen Welt, speziell in Deutschland und Großbritannien

Auch in Amerika sind Frauen nicht als Mitglieder der Freimaurerei zugelassen. Dennoch gibt es, im Gegensatz zur offiziellen Position, in den meisten Großstädten feminine und gemischte Logen, die sogar von einigen Brüdern ermutigt werden. Allerdings meint Jacob, dass es ein Kampf ist und der Ausgang noch ungewiss. Viel mehr Logen müssen noch schließen und die

¹²⁶³ Quelle: Musée de la Franc-Maçonnerie Paris – Freimaurermuseum Paris

¹²⁶⁴ Vgl. http://freimaurer-wiki.de/index.php/Gemischte_Logen_in_%C3%96sterreich, abgerufen am 06.03.2017

karitative Arbeit aufstocken, bis die Aufnahme der Frauen offizielle Norm wird.¹²⁶⁵

Die reguläre Freimaurerei nahm ihren Ausgang in London und verbreitete sich von dort aus. In Frankreich entstand dann die gemischte Freimaurerei, die 1902 dann wieder nach London zurückkam. In Folge verbreitete sich die gemischte Freimaurerei in England. Aber es kam zu Unzufriedenheit einiger Mitglieder mit der Hierarchie. Einige wollten zu den ursprünglichen geistigen Werten der Freimaurerei zurück, die sie vermissten, sie wollten eine „purere“ Form der zeremoniellen Arbeiten (die drei Grade des York-Ritus), sie wollten nicht von einem Obersten Rat in Paris geführt werden und vor allem wollten sie sich von den theosophischen Tendenzen distanzieren und Frauen und Männer gleichberechtigt eintreten lassen. Daher spalteten sich 1907 einige der Freimaurer ab und gründeten 1908 eine neue Großloge, als deren Vorbild die UGLE diente. Es fiel unter anderem der Beschluss, dass alle Mitglieder „Brüder“ genannt wurden, also auch die Frauen. Die neue Vereinigung bekam den Namen „The Honourable Fraternity of Antient Masonry“.¹²⁶⁶

1910 gab die Großloge eine Richtlinie heraus, die allen Logen verbot, irreguläre Logen zu besuchen und auch gleich ein Strafmaß für Nicht-Befolgen enthielt.¹²⁶⁷

1919 schrieb der Orden der „Honourable Fraternity of Antient Maonsry“ eine Petition an die UGLE mit der Bitte um Anerkennung, da sich die Stellung der Frau in der Gesellschaft geändert hatte, Männer sollten frei sein, ihre Frauen zu unterstützen. Besuche von Logen, die unter der Anerkennung der UGLE standen, sollten möglich sein. Aber die UGLE blieb den „basic principles“ treu und nahm die Petition nicht an.¹²⁶⁸

1935 wurde die Mitgliedschaft auf Frauen beschränkt. Denn die damalige Großmeisterin, Adelaide Litten, war davon überzeugt, dass es helfen würde, einen starken, gut organisierten weiblichen Orden zu entwickeln umso die besten Chancen für eine zukünftige Anerkennung durch die UGLE zu erreichen.¹²⁶⁹ Um die Bekanntheit des Ordens zu steigern wurden 1936 sogar Anzeigen in „The Times“, der „Morning Post“, der „Sunday Times“ und der „Time and Tide“ geschaltet.¹²⁷⁰ 1948 wurden weitere Grade eingeführt¹²⁷¹, ab 1951 wurde aktiv an der engeren Zusammenarbeit mit anderen femininen

¹²⁶⁵ Vgl. Jacob (2007): S. 130

¹²⁶⁶ Vgl. Pilcher-Clayton (2008): S. 14ff

¹²⁶⁷ Vgl. ebd. (2008): S. 30

¹²⁶⁸ Vgl. ebd. (2008): S. 60f

¹²⁶⁹ Vgl. ebd. (2008): S. 98

¹²⁷⁰ Vgl. ebd. (2008): S. 103

¹²⁷¹ Vgl. ebd. (2008): S. 123

Orden gearbeitet.¹²⁷² 1958 wurde der Name um einen Untertitel ergänzt, fortan hieß der Orden „The Honourable Fraternity of Antient Masonry“ ‚The Order of Women Freemasonry‘, um klar zu machen, dass es sich nun um einen rein weiblichen Orden handelte.¹²⁷³ Der Orden verbreite sich auf der ganzen Welt, etwa in Kanada, Australien, Afrika, etc.¹²⁷⁴

In den 1990er Jahren hatte auch die feminine Freimaurerei in London mit einem Mitgliederrückgang zu kämpfen, konnte sich aber wieder fangen.¹²⁷⁵ Auch die Beziehungen zur UGLE besserten sich. So schrieb diese, ohne vorherige „Vorwarnung“ in ihren Bericht im Februar 1999 einen Abschnitt mit dem Titel „Women and Freemasonry“:

*„There exist in England and Wales at least two Grand Lodges solely for women. Except that these bodies admit women, they are, so far as can be ascertained, otherwise regular in their practice. There is also one which admits both men and women to membership. They are not recognised by this Grand Lodge and intervisitation may not take place. There are, however, informal discussions from time to time with the women’s Grand Lodges on matters of mutual concern. Brethren are therefore free to explain to non Masons, if asked, that Freemasonry is not confined to men (even though this Grand Lodge does not itself admit women).“*¹²⁷⁶

Infolgedessen wurden einige weibliche Senior-Mitglieder um Gespräche mit männlichen Brüdern gebeten, diese Gespräche halfen negative und falsche Vorstellungen über den weiblichen Freimaurerorden abzubauen.¹²⁷⁷

In Deutschland wurden weibliche oder feminine Logen bereits um 1949 von der Großloge gegründet. Allerdings konnten weibliche Freimaurer nur ein bis zur Unkenntlichkeit modifiziertes Ritual betreiben. „Zum Licht“ war eine dieser Winkellogen. 1975 wurden die Rituale angepasst und die Frauen bekamen einen Arbeitsteppich. 1978 wurde der freimaurerische Frauenverein „Zur Humanität“ gegründet und 1982 wurde die Großloge „Zur Humanität“ gegründet, diese ist von den Männerlogen unabhängig. Ihr unterstehen autonome Logen, alle Logen arbeiten nach dem Ritual der Alten Freien und Angenommenen Maurer. Allerdings sind sie nicht anerkannt, obwohl sie von den Brüdern initiiert wurden und dadurch angefangen haben, entstanden

¹²⁷² Vgl. ebd. (2008): S. 126f

¹²⁷³ Vgl. ebd. (2008): S. 140f

¹²⁷⁴ Vgl. ebd. (2008): S. 141ff

¹²⁷⁵ Vgl. ebd. (2008): S. 207f

¹²⁷⁶ Bericht der UGLE Februar 1999 zit. nach Pilcher-Clayton (2008): S. 221

¹²⁷⁷ Vgl. Pilcher-Clayton (2008): S. 221

sind.¹²⁷⁸ Lanik findet eine eigenständige Ritualauslegung von Frauen wichtig um erfolgreich zu sein.¹²⁷⁹

Die Beziehungen von den Frauen zu den Männern sind teilweise verwandtschaftlich (Tochter/Vater, Ehepartner). Die Schwestern erhalten von den Brüdern Unterstützung, so benutzen sie beispielsweise die gleichen Räume.¹²⁸⁰

So weit sind die femininen Logen in Österreich leider noch nicht. Es gibt zwar feminine und gemischte Logen, diese sind aber nicht anerkannt und regulär und von einer ähnlichen Zusammenarbeit bzw. Unterstützung durch die Brüder wie in Deutschland kann in Österreich keine Rede sein.

7.5.4 Das weibliche Geheimnis - Frauen und ihr Ausschluss vom Wissen

Im Ausschluss der Frauen von Wissen, wie es die Geheimbünde von Anfang an gemacht haben, sieht Ebrecht vor allem einen Grund: Machtanspruch. „Das Tabu gilt also weniger dem Schutz des Geheimnisses, als daß es vielmehr dazu dient, den Wissensdrang und Machtanspruch der Frauen zu blockieren und ihren Eigenwillen abzutöten.“¹²⁸¹

Wie Westerbarkey aufzeigt, ist das „Geheimnis“ vor allem im 18. Jahrhundert entstanden. Hier existiert ein wechselseitiger Einfluss: Geheimbünde – Geheimnis vs. Privatheit – auch Frauen und Geheimnis spielt hier eine wichtige Rolle. Westerbarkey lokalisiert den Ursprung des Wortes „geheim“ im deutschen Sprachraum im 15. Jahrhundert. Es bedeutet „vertraut“ oder „zum Haus gehörig“.¹²⁸²

In Kontrast dazu meinen Klaus und Drüeke dass „Öffentlich“ im 17. Jahrhundert vor allem den „staatlichen Bereich“ bezeichnet hat und sich von der privaten Sphäre abgegrenzt hat. Ab dem 18. Jahrhundert weist Öffentlichkeit auf die allgemeine Zugänglichkeit gesellschaftlicher Ressourcen und die Transparenz von Ereignissen hin. So impliziert sie einen Anspruch auf die Teilhabe an staatlichem und wirtschaftlichem Handeln. Als demokratisches Prinzip wird Öffentlichkeit ursprünglich von den, der Aufklärung verpflichteten Geheimgesellschaften vertreten und durchgesetzt. Von der Mitgliedschaft solcher Geheimgesellschaften ausgeschlossen, waren allerdings die Frauen, so blieben sie vorerst auch der bürgerlichen Öffentlichkeit ausgeschlossen.¹²⁸³ Die

¹²⁷⁸ Vgl. Lanik (2003): S. 190

¹²⁷⁹ Vgl. ebd. (2003): S. 252

¹²⁸⁰ Vgl. ebd. (2003): S. 191

¹²⁸¹ Ebrecht (1989): S. 28

¹²⁸² Vgl. Westerbarkey (1987): S. 433

¹²⁸³ Vgl. Klaus/Drüeke (2008): S. 237

Geheimbünde bedienten sich einer Arkanpraxis, „die ihr Geheimnis als ein spezifisch männliches Ritual einsetzte.“¹²⁸⁴

Klaus und Drüeke konstatieren, dass Öffentlichkeit seit der Aufklärung als Raum oder Sphäre gedacht wird, die im Gegensatz zur Privatheit steht. In der Öffentlichkeit zu agieren, bedeutet außerhalb der häuslichen Sphären zu handeln. Der Dualismus von Öffentlichkeit und Privatheit ist somit eng verknüpft mit dem symbolischen Konstrukt der Zweigeschlechtlichkeit, da Haus und Privates an die Frau und Weiblichkeit gebunden sind, außerhäusliche Aktivitäten und öffentliches Agieren an den Mann.¹²⁸⁵

Wie man an diesen Beispielen erkennen kann, gibt es hier eine Wechselwirkung zwischen Geheimnis – Geheimbünden und – Frauen. Hier kommen alle drei Stränge zusammen. Mit der Entstehung von Geheimen, oder „Privatheit“ wurden auch die Frauen in ihre klassische Rolle gedrängt. Gleichzeitig entstanden Geheimbünde, die durch die Rollenzuweisung Frauen ausschlossen, was bis heute andauert. Und das in einer Zeit, in der Frauen es endlich geschafft haben, aus stereotypen Rollen auszubrechen und auch in der Öffentlichkeit agieren. Es ist ein interessanter Aspekt des Geheimnisses, dass auch er Einfluss auf das Leben der Frauen hatte, daher soll auch er in die Dissertation einfließen und analysiert werden.

¹²⁸⁴ Ebrecht (1989): S. 29

¹²⁸⁵ Vgl. Klaus/Drüeke (2008): S. 237

8 Zwischenfazit

Wie an den voran gegangenen Kapiteln deutlich zu sehen ist, hängen alle Themen, die bisher behandelt wurden, zusammen. Sie sind verflochten und beeinflussen sich gegenseitig. Etwa das Thema „Frauen“. Sie verbinden so gut wie alle behandelten Themen miteinander. Sie waren anfangs von der Öffentlichkeit ausgeschlossen. Die Öffentlichkeit war ein Raum, der den Männern vorbehalten war. Das Reich der Frau war das Haus, also der innere Bereich. Männern waren marktvermittelte Tätigkeiten, also der öffentliche Bereich zugedacht. Sie konnten sich nach draußen wagen und ihre Interessen artikulieren. In der Zeit der Aufklärung haben sie das in Zirkeln und Geheimgesellschaften gemacht. Von diesen waren Frauen ebenfalls ausgeschlossen. In diesen Zirkeln konnten die Männer ihre Interessen diskutieren und auch durchsetzen. Das Bürgertum gewann an Macht und so konnte die bürgerliche Öffentlichkeit entstehen, von der wichtigen Teilhabe an diesem basisdemokratischen Prozess waren die Frauen ausgeschlossen. So festigten die Männer ihre Position und die Macht, die dieser innewohnt. Die Öffentlichkeit ist wichtig, um so an der öffentlichen Meinung teilzuhaben und die Demokratie mitzugestalten. Aber diese Öffentlichkeit ändert sich, manch einer sagt ihr sogar einen Verfall nach. Gleichzeitig entstanden in der Zeit der Aufklärungen diverse Geheimgesellschaften, die oft ebenfalls Männerbünde waren.

Wie aufgezeigt wurde, können Männerbünde auf eine lange Geschichte und viele Traditionen zurückblicken. Von Anfang an war ein zentraler Punkt für die diversen Männerbünde das Ritual, das von Generation zu Generation weitergegeben wurde und so die Gruppe festigte. Ein weiterer wichtiger Faktor für die Gruppenbindung war das Geheimnis bzw. das geheime Wissen. Es stärkt die Gruppe nach innen und stärkt ihre Außengrenzen. Das wiederum stärkt einerseits den Zusammenhalt innerhalb der Gruppe und andererseits macht es die Gruppe interessant für Außenstehende. Die Menschen sind fasziniert davon und wollen hinter das Geheimnis kommen. Sie betrachten es, als etwas besonders und wertvolles. Gleichzeitig bietet (unterstelltes) geheimes Wissen natürlich den idealen Nährboden für Gerüchte und Verschwörungstheorien. Diese entwickeln sich vor allem in Zeiten der Unsicherheit und dienen dazu komplizierte Vorgänge leichter zu erklären. Die Ursachen allen Übels unterstellen sie (meist unbeteiligten) „Agenten des Bösen“. Davon betroffen sind vor allem Geheimgesellschaften.

Phänomene wie Gerücht und Klatsch werden auch oft den Frauen zugerechnet. Früher war Frauen der Bereich des Hauses zugesprochen, von öffentlichen Geschehen waren sie ausgeschlossen, dieses Recht holten sie sich beim Klatschen zurück. Andererseits mussten sie keine Privatgeheimnisse, wie etwa Ärzte oder Anwälte wahren und konnten Geschichten, die sie erlebt hatten, leichter weitererzählen. Sie machten das Private öffentlich. Heutzutage hat sich das theoretisch geändert. Frauen sind so gut qualifiziert wie noch nie und sie können die gleichen Berufe ausüben wie Männer. Dennoch sehen sich Frauen in ihrem beruflichen Leben noch immer mit der gläsernen Decke konfrontiert. Es gibt eine Segregation, die die Frauen betrifft, dies zeigt sich auch im Berufsleben der Journalistinnen, sie sind unterrepräsentiert. Auch in der Medienberichterstattung wird ein verzerrtes Bild der Frauen gezeigt, hier werden Vorurteile also weitergeschrieben.

Die Freimaurer wiederum verbinden alle angeschnittenen Themen: sie sind ein Geheimbund. Das Geheimnis verbindet sie untereinander. Dadurch sind sie gleichzeitig mysteriös und faszinierend für die Außenwelt. Außerdem sind sie einer der ältesten Männerbünde der Welt, das heißt, Frauen sind bis in die heutige Zeit aus der regulären von London anerkannten Freimaurerei ausgeschlossen. Viele Verschwörungstheorien gehen zu Lasten der Freimaurer, ihnen wird das fürchterlichste unterstellt. Der Grund hierfür liegt wohl in dem geheimen Wissen, über welches sie verfügen (sollen) und in ihrem diskreten Umgang mit der Öffentlichkeit. Es ist ein zweischneidiges Schwert, geheimnisvoll und mysteriös zu sein.

Lässt sich das alles in der Medienberichterstattung ablesen? Und wenn ja, inwiefern? Wie stehen die Freimaurer selbst dazu und wie ist es um ihre Öffentlichkeitsarbeit bestellt? Um dies zu untersuchen, wurde eine Inhaltsanalyse und Experteninterviews durchgeführt.

9 Forschungsleitende Fragen & Hypothesen

Folgende forschungsleitende Fragen zogen sich durch diese Arbeit. Sie wurden in Form von Hypothesen konkretisiert.

9.1 Forschungsleitende Fragen

- Warum erfahren wir so wenig über die Freimaurer über die Medien?
- Wie gehen die Freimaurer mit dem Thema Geheimnis bzw. Öffentlichkeit um?
- Welches Bild der Freimaurer wird medial vermittelt?
 - Wird überhaupt über sie berichtet?
 - Gab es Aufbrüche und wenn ja, wann und wo?
 - Wird das Thema „Frauen und Freimaurerei“ aufgegriffen?
- Gibt es einen Widerspruch zwischen aufgeklärtem Journalismus und Journalisten, die Freimaurer sind?

9.2 Hypothesen

1. Über die Freimaurer wird kaum oder wenig berichtet – die Berichterstattung über die Freimaurer beträgt weniger als 5% an der Gesamtberichterstattung.
2. Wenn über die Freimaurer berichtet wird, dann geht es um ihr Geheimnis/geheimes Wissen
3. Wenn über die Freimaurer berichtet wird, dann geht es vor allem um die Freimaurer als Männerbund
4. Wenn über die Freimaurer berichtet wird, dann geht es vor allem um die Freimaurer als Geheimbund
5. Frauen sind in der Medienberichterstattung über die Freimaurer kein Thema, außer es geht explizit um den Ausschluss der Frauen
6. Berichte über die Freimaurer sind eher negativ und gehen in die Richtung der Verschwörungstheorien
7. Die Berichterstattung über die Freimaurer stimmt nicht mit ihrem Selbstbild überein

8. Die Medienberichterstattung hat sich im Zeitverlauf verändert: früher war sie neutraler und objektiver, während sie sich in der heutigen Zeit eher in Richtung Verschwörungstheorien entwickelt hat
9. Aktuelles Geschehen wie Unsicherheiten, Katastrophen, Kriege hat die Berichterstattung über die Freimaurer beeinflusst. Wenn etwas Negatives passiert wird eher über sie berichtet bzw. werden sie damit in Zusammenhang gebracht.
10. Falls es aktive Pressearbeit der Freimaurer gab (z.B. öffentliche Veranstaltung, Presseaussendung, etc.) wird darüber berichtet.
11. Die Freimaurer-Berichterstattung ist personenbezogen
 - Bestimmte Journalisten berichten eher über Freimaurer-Themen
 - Wenn über Freimaurerei berichtet wird, werden (bereits) bekannte bzw. geoutet Freimaurer als Experten genannt Wenn es bekannt ist, dass eine Person ein Freimaurer ist, wird öfters über sie berichtet

10 Wahl des Methodendesigns

10.1 Qualitative Forschung

Die qualitative Forschung ist in ihren verschiedenen Spielarten unterschiedlichen Leitfragen verpflichtet:

- Dem Nachvollzug subjektiv gemeinten Sinns
- Der Beschreibung der Herstellung sozialen Handelns und sozialer Milieus
- Der Rekonstruktion tieferliegender Strukturen sozialen Handelns

Somit wird hier vor allem auf die Konstruktion sozialer Wirklichkeiten fokussiert. Die qualitative Forschung schließt somit an Ansätze des Konstruktivismus an.¹²⁸⁶

Die qualitative Forschung produziert wie jede andere Forschung Wissen und setzt dabei häufig an spezifischen Wissensformen wie biografisches Wissen oder Expertenwissen empirisch an.¹²⁸⁷

10.1.1 Qualitative Interviews

Keuneke zufolge wird bei qualitativen Interviews in der Regel auf eine Hypothesenbildung verzichtet, die für die Erstellung eines standardisierten Erhebungsinstruments, wie etwa dem Fragebogen, notwendig wäre. Stattdessen dienen qualitative Befragungen der Hypothesengenerierung und basieren ausschließlich auf offenen Fragen. Der Forschende sollte dem Befragten gegenüber offen auftreten. Dieser wird bei qualitativen Interviews nicht als „Datenträger“ gesehen, aus dem Informationen zu vorher festgelegten Realitätsausschnitten einem starren Schema folgend extrahiert werden, ihm kommt viel mehr die Funktion eines Experten zu. Somit zielen qualitative Interviews im Gegensatz zu quantitativen Befragungen auf Tiefe ab. Es werden also kleine Fallzahlen untersucht, es wird aber versucht, Sinnsysteme verstehend nachzuvollziehen und Zusammenhänge menschlichen Denkens und Handelns zu analysieren.¹²⁸⁸

Die Datenerhebung bei qualitativen Interviews ist teilstandardisiert, daher muss das Vorgehen des Forschers offengelegt werden. Nur durch die Kenntnis der

¹²⁸⁶ Vgl. Flick (2005): S. 21

¹²⁸⁷ Vgl. ebd. (2005): S. 20

¹²⁸⁸ Vgl. Keuneke (2005): S. 254

von ihm angewendeten Regeln (bei der Datenerhebung wie auch bei der Datenanalyse) ermöglicht er es dem Leser, die Güte der Daten zu beurteilen, die Interpretation intersubjektiv nachzuvollziehen und sich ein Bild von der Stichhaltigkeit zu machen. Die Forderung nach Explikation hält den Forscher dazu an, bereits im Vorfeld der Untersuchung über die von ihm gewählte Methode und die dazugehörigen Regeln zu reflektieren.¹²⁸⁹

Typen qualitativer Interviews¹²⁹⁰

Narratives Interview: hier liegt der Fokus auf dem Erzählen von faktischen Geschichten als Verbalisierung von Erfahrung. Der Proband wird dazu aufgefordert, zu einem bestimmten Thema eine Geschichte zu entwickeln. Der Interviewer verhält sich dabei fast ausschließlich rezeptiv. Er leitet das Interview mit einer erzählgenerierenden Frage ein, die möglichst offen gefasst ist. Der Interviewer schlüpft dann in die Rolle des (aktiven) Zuhörers.

Problemzentriertes Interview: ist teilstandardisiert bzw. -strukturiert. Es lässt sich auf eine Vielzahl unterschiedlicher Realitätsbereiche anwenden und dient nicht nur der Theoriebildung, sondern auch ihrer Prüfung und Erweiterung. Der Leitfaden dient dem Forscher dabei als Instrument um den Gesprächsverlauf um das Problem herum zu strukturieren, allerdings muss er diesen flexibel einsetzen. Während des Interviews lenkt der Forscher den Gedankengang des Befragten immer wieder auf die im Leitfaden festgehaltenen Fragen zurück.

Fokussiertes Interview: ist ein mehrmethodischer Ansatz. In der Erhebungssituation wird der Befragte mit einem Medienangebot konfrontiert, beispielsweise wird ihm ein Film gezeigt oder ein Zeitungsausschnitt vorgelegt. Der Forscher hält die spontanen Äußerungen des Probanden während der Rezeption fest; ihre Analyse fließt in die Erstellung eines Leitfadens ein, die bei der ersten Wirkungsannahme in Fragen formuliert werden.

Experteninterview: Es kann, muss aber nicht, zur Hypothesenprüfung eingesetzt werden. Laut Keuneke entfernt es sich am weitesten von den Prinzipien der qualitativen Sozialforschung, da es nur sekundär darauf abzielt, das individuelle Relevanzsystem des Befragten auszuloten. Der Befragte ist Experte für sich selbst und für den Funktionskontext, der untersucht werden soll, er wird als Informant betrachtet. Der Forscher nutzt den Wissensvorsprung, den der Befragte in Bezug auf den zu untersuchenden Realitätsbereich besitzt, um neue Erkenntnisse zu gewinnen.

¹²⁸⁹ Vgl. ebd. (2005): S. 256

¹²⁹⁰ Vgl. ebd. (2005): S. 258f

10.1.2 Experteninterview

Um die Einstellung der Freimaurer (Großlogen) zu verschiedenen Themenbereichen, wie etwa Geheimnis, Öffentlichkeit(sarbeit) oder Verschwörung zu untersuchen, wurde die Methode des **Experteninterviews** gewählt. Hoffmann betont, dass Experteninterviews in der empirischen Sozialforschung ein gängiges aber methodisch auch umstrittenes Verfahren sind. Die Stichprobe ist eine hoch selektive, die sehr zweckorientiert ausgesucht und streng sachbezogen befragt wird. In der Interviewsituation treffen Menschen aufeinander, bei denen der eine das relevante Wissen potenziell besitzt, und der andere sich dieses Wissen für seine Forschungszwecke aneignen möchte. Die Personen sind also keineswegs gleichberechtigt, hier findet nicht unbedingt ein gleichwertiger Tausch von Informationen statt. Die Befragung ist in der Regel ein einseitiger Informationstransfer, der aber nicht nur die Bedürfnisse des Forschers befriedigt.¹²⁹¹

Hoffmann nennt fünf Möglichkeiten Experten nutzbringend zu befragen:

- **Exploration:** Experteninterviews können im Vorfeld einer Untersuchung dabei helfen, sich einer bestimmten Fragestellung sorgfältig und in der gebotenen Komplexität zu nähern.
- **Wissensaneignung:** Das Experteninterview kann dazu dienen, um einen Sachverhalt besser einordnen und verstehen zu können.
- **Erkenntnissicherung:** Experteninterviews können dabei helfen, sich eines Sachverhaltes zu vergewissern bzw. diesen mit gesichertem Wissen überprüfen zu können.
- **Wissensabgleich:** Experten können in der empirischen Medienwissenschaft eine Art Kontrollfunktion ausüben bzw. als Korrektiv dienen, in dem sie Ergebnisse medienwissenschaftlicher Studien differenziert und mit anderen disziplinären Spezialwissen neu interpretieren.
- **Expertise:** ist der klassische Fall des Experteninterviews. Hier wird das Handlungsfeld des Experten, seine Erfahrungen und seine Kompetenzen für eine Expertise, die gebraucht wird, genutzt.

Schmidt betont, dass die Auswertungskategorien und –instrumente für ein Leitfadeninterview, das im Sinne der qualitativen Forschung konzipiert und geführt wurde, in Auseinandersetzung mit dem erhobenen Material entstehen.

¹²⁹¹ Vgl. Hoffmann (2005): S. 268

Eine der offenen Fragetechnik angemessene Auswertung kann das Material nicht mit vorgefertigten Themenkatalogen interpretieren und zusammenfassen, diese lassen sich nur teilweise vor der Erhebung entwerfen. Welche Auswertungstechnik gewählt wird, hängt von der Zielsetzung, den Fragestellungen und dem methodischen Ansatz ab.¹²⁹²

10.2 Quantitative vs. Qualitative Methoden

Quantitative Verfahren sind solche, in denen empirische Beobachtungen über wenige, ausgesuchte Merkmale systematisch mit Zahlenwerten belegt und auf einer zahlenmäßig breiten Basis gesammelt werden. Kennzeichnend für dieses Verfahren ist schon auf den ersten Blick die Reduktion von komplexen Zusammenhängen auf wenige Aussagen, die zumeist in Zahlen, Prozent- und Mittelwerten auszudrücken sind.

Qualitative Methoden beschreiben ein komplexes Phänomen in seiner ganzen Breite. Qualitative Verfahren dienen dazu, Meinungen und Einstellungen der beteiligten Personen in ihrer ganzen Kapazität zum untersuchten Thema abzubilden.

Beide Methoden können sich natürlich ergänzen. Die Stärke der einen ist die Schwäche der anderen Methode: Während quantitative Methoden (nur) reduzierte Aussagen über eine große Population erlauben, lassen qualitative Verfahren sehr detaillierte Aussagen über (nur) wenige Menschen zu. Quantitative Ansätze liefern die Breite, qualitative die Tiefe.¹²⁹³

In der Kommunikationswissenschaft, aber auch in den Sozialwissenschaften ganz allgemein, verwendet man häufig qualitative Methoden, wenn ein Gegenstandsbereich relativ wenig erforscht ist. In diesem Fall wird man versuchen, detaillierte Gespräche mit Experten auf diesem Gebiet zu führen – eine groß angelegte Befragung der Bevölkerung wäre sinnlos, weil man noch nicht genau weiß, wonach man eigentlich fragen muss. Wenn man dagegen viel über einen Gegenstandsbereich weiß, haben quantitative Methoden den Vorteil, dass Aussagen über die gesamte Bevölkerung dieses Wissen statistisch absichern und dem Wissen hinzugefügt werden.¹²⁹⁴

¹²⁹² Vgl. Schmidt (2000): S. 447

¹²⁹³ Vgl. Brosius/Koschel (2005): S. 19

¹²⁹⁴ Vgl. ebd. (2005): S. 20

10.3 Inhaltsanalyse

„Die Inhaltsanalyse ist diejenige Methode, die in der Kommunikationswissenschaft am weitesten verbreitet ist.“¹²⁹⁵

Für Wegener ist die Inhaltsanalyse massenmedialer Aussagen ein konstitutives Element der Medien- und Kommunikationsforschung. Der Ablauf der quantitativen Inhaltsanalyse ist in der Regel stringent und klar strukturiert, während die qualitative Inhaltsanalyse zahlreiche Anwendungsmöglichkeiten bietet, im Hinblick auf die verschiedenen Medieninhalte wie Printprodukte, Fernsehformate oder Websites. Aber auch in Anknüpfung an unterschiedliche theoretische Zugangsweisen und stellt sich die Inhaltsanalyse als ein Verfahren dar, das einen Untersuchungsgegenstand, nach dem jeweiligen Erkenntnisinteresses des Forschers, aus verschiedenen Blickwinkeln fundiert und methodisch reflektiert beleuchten kann.¹²⁹⁶

Mayring kommt zu dem Schluss, dass die Inhaltsanalyse fixierte Kommunikation analysieren will, und dabei systematisch, also regel- und auch theoriegeleitet vorgehen will. Sie verfolgt das Ziel, Rückschlüsse auf bestimmte Aspekte der Kommunikation zu ziehen.¹²⁹⁷

„Die Inhaltsanalyse ist eine empirische Methode zur systematischen, intersubjektiv nachvollziehbaren Beschreibung inhaltlicher und formaler Merkmale von Mitteilungen, meist mit dem Ziel einer darauf gestützten interpretativen Inferenz auf mitteilungsexterne Sachverhalte.“¹²⁹⁸

In dieser Definition von Früh kennzeichnet „empirische Methode“ die Modalität als Zugang zur Realität und schließt die beiden Wissenschaftsstandards „Systematik“ und „Objektivität“ ein. Angestrebt wird die Transparenz des Erkenntnisprozesses. Die erste Bedingung dafür ist, dass das Erkenntnisobjekt unter angegebenen Bedingungen von verschiedenen Personen reproduzier- bzw. wahrnehmbar ist. Die zweite Bedingung ist die Transparenz des Erkenntnisprozesses durch die Offenlegung des Verfahrens. Die Inhaltsanalyse produziert schließlich einen spezifischen Datentypus mit einem bestimmten Informationsgehalt. Was die inhaltsanalytischen Ergebnisse genau bedeuten, lässt sich nur anhand einer Stichprobe prüfen, dabei wird etwa geprüft, was unter den zentralen Begriffen verstanden wurde oder welche Indikatoren verwendet wurden, etc. Die Methodendokumentation muss so genau sein, dass eine identische Wiederholung des Erkenntnisvorgangs möglich ist. Die Methode

¹²⁹⁵ Ebd. (2005): S. 26

¹²⁹⁶ Vgl. Wegener (2005): S. 200

¹²⁹⁷ Vgl. Mayring (2015): S. 13

¹²⁹⁸ Früh (2007): S. 27

muss also soweit vom erkennenden Subjekt losgelöst und objektivierbar sein, dass die angegebenen Operationen, wenn sie von einer beliebigen Person durchgeführt werden, zum genau gleichen Resultat führen. Dafür ist die dritte Bedingung – ein systematisches Vorgehen – notwendig. Nur wenn sichergestellt ist, dass auf eine definierte Menge von Texten immer dieselben Erkenntnisstrategien invariant angewendet wurden, ist eine Transparenz des Erkenntnisvorgangs gewährleistet.

Diese drei Bedingungen gelten als allgemein akzeptierte Bedingungen jeder empirischen Wissenschaft und charakterisieren daher auch die Inhaltsanalyse.¹²⁹⁹

Die Entscheidung, ob die Fragestellung mittels quantitativer oder qualitativer Inhaltsanalyse untersucht werden soll, hängt von der Absicht und Zielrichtung der Analyse ab. Die quantitative Analyse gibt Aufschluss über die Verteilung von Häufigkeiten, wie etwa, wie oft und in welchem thematischen Kontext und mit welcher Bewertung wird der Bundeskanzler in der Kronen Zeitung dargestellt. Die qualitative Analyse hingegen bietet sich an, um ein Phänomen als Ganzes zu erfassen.¹³⁰⁰

10.3.1 Die quantitative Inhaltsanalyse

Laut Bonfadelli charakterisieren folgende Punkte die Inhaltsanalyse¹³⁰¹, sie ist:

- nicht reaktiv (sie beeinflusst den Untersuchungsgegenstand nicht)
- effizient (insofern sie zur Analyse von großen Datenmengen geeignet ist)
- Es ist kein vorstrukturiertes Material nötig (Texte oder Dokumente können auch im Nachhinein analysiert werden)
- Sie sollte gegenstandsgerecht und flexibel gestaltet werden (sie sollte als Instrument zur Beantwortung der Fragestellung genauso geeignet sein, wie in Bezug auf die untersuchten Texte geeignet sein).

Weiters ist das Kriterium der Validität sehr wichtig, um so ein geeignetes Instrument zur Beantwortung der gewählten Fragestellung zu entwickeln. Die Zielsetzung der Inhaltsanalyse ist die Reduktion der Komplexität und der Menge. Die Methode ist daher selektiv und erfolgt immer aus einer bestimmten Perspektive, nämlich die der Fragestellung.

¹²⁹⁹ Vgl. Früh (2007): S. 133f

¹³⁰⁰ Vgl. Wegener (2005): S. 201

¹³⁰¹ Vgl. Bonfadelli (2002): S. 80

Als Qualitätskriterien für die Inhaltsanalyse führt Bonfadelli an:¹³⁰²

- **Systematik:** die Erfassung der Realität soll klar strukturiert und invariant erfolgen
- **Objektivität:** das Verfahren soll offengelegt und klar nachvollziehbar und somit intersubjektiv sein
- Es wird nur der **manifeste Inhalt** beachtet

Er unterscheidet folgende Typen der Inhaltsanalyse:¹³⁰³

- **Themenfrequenzanalyse:** es wird die Häufigkeit des Vorkommens bestimmter Themen oder Akteure beispielsweise im Zeitverlauf erhoben
- **Bewertungsanalyse:** es wird die Richtung der Bewertung bzw. Einstellung (positiv, neutral, negativ) zu einem Thema oder Akteur erhoben
- **Argumentenanalyse:** eine Weiterentwicklung der Bewertungsanalyse. Es werden zusätzlich Strukturen und Gewichtungen zu der Argumentation über kontroverse Themen erfasst
- **Elektronische Inhaltsanalyse:** meistens Themenfrequenz oder Symbolanalysen. Die Zuordnung der Themen zu den Kategorien des Codebuchs erfolgt mittels Computers

Das Ziel der Inhaltsanalyse ist es, die vorhandene Komplexität des Untersuchungsmaterials zu reduzieren. „Die Medieninhaltsanalyse reduziert die Komplexität der Berichterstattung, indem sie deren zentrale Muster herausarbeitet.“¹³⁰⁴ Daher wird nachfolgend der Ablauf einer quantitativen Inhaltsanalyse beschrieben.¹³⁰⁵

Folgende Schritte sind bei der Durchführung einer Inhaltsanalyse notwendig:

1. *Fragestellung und Hypothesen:* die Fragen, die durch die Inhaltsanalyse beantwortet werden sollen, sind klar zu definieren und Hypothesen aufgrund der zugrundeliegenden Annahmen zu spezifizieren.
2. *Untersuchungsanlage:* es sind unter anderem folgende Fragen zu klären: handelt es sich um eine deskriptive oder erklärende Studie? Um eine

¹³⁰² Vgl. ebd. (2002): S. 81

¹³⁰³ Vgl. ebd. (2002): S. 81

¹³⁰⁴ Rössler (2005): S. 17

¹³⁰⁵ Vgl. Bonfadelli (2002): S. 91f

Querschnitts- oder Längsschnittstudie? Wird nur ein Thema oder Medium untersucht? Wird die Medienrealität mit Außenkriterien verglichen?

3. *Dimensionen und Kategorien*: für die praktische Durchführung der Inhaltsanalyse wird ein Codebuch erstellt, welches alle zu messenden Dimensionen und entsprechende Kategorien enthält und notwendige Codieranweisungen gibt.
4. *Codebuch und Codeblätter*: das sind standardisierte Formulare, in die für jede codierte Einheit die korrespondierenden Codes eingetragen werden. Nach Beendigung der Codierung wird diese Datenmatrix, die beim Codieren entsteht mittels Statistiksoftware weiterverarbeitet und aufbereitet.
5. *Pretest und Modifikationen*: Um den Erfolg der Inhaltsanalyse zu gewährleisten, wird das operationalisierte Kategorienschema auf den Textkorpus angepasst. Daher sind gute Kenntnisse des Untersuchungsmaterials notwendig. Daher wird das fertige Codebuch von mehreren Codierern an einem Teil der Daten einem Pretest unterzogen und so auch auf die Intercoder-Reliabilität hin geprüft. Das Codebuch wird dann überarbeitet und entsprechende Unklarheiten durch zusätzliche Codieranweisungen behoben.
6. *Grundgesamtheit*: Je nach Zielsetzung der Studie muss die Grundgesamtheit festgelegt werden, etwa der Zeitraum oder die Medienauswahl.
7. *Stichprobe*: Da es meist nicht möglich ist, eine Vollerhebung zu machen, wird eine repräsentative Stichprobe gezogen.
8. *Datenerhebung*
9. *Auswertung und Interpretation*: Bevor die Daten ausgewertet werden können, werden sie auf Fehler hin überprüft und korrigiert. Die Auswertung der Daten und die Darstellung der Ergebnisse erfolgt mittels gängiger Statistiksoftware. Die so erhaltenen Resultate müssen auf die zugrundeliegenden Fragestellungen und Hypothesen bezogen und interpretiert werden.

Für die Analyse der Medienberichterstattung über die Freimaurer wurde das Instrument der **quantitativen Inhaltsanalyse** gewählt.

10.3.2 Die qualitative Inhaltsanalyse

Die qualitative Inhaltsanalyse versteht sich als ein Bündel an Verfahrensweisen der Textanalyse, die die Systematik und Regelgeleitetheit der quantitativen Inhaltsanalyse beibehalten möchte, ohne in vorschnelle Quantifizierungen zu verfallen.¹³⁰⁶

Die qualitative Inhaltsanalyse wird in der Medienforschung als alleinige Erhebungsmethode oder auch als Auswertungsmethode in Kombination mit anderen Verfahren der Datenerhebung angewendet.

Die primäre Inhaltsanalyse meint die Inhaltsanalyse als exklusives methodisches Instrument und dient der Analyse von Texten, die außerhalb des Forschungsprozesses angesiedelt sind, wie etwa eine Fernsehserie, also ohne Einwirken des Forschers zustande gekommen sind.

Die sekundäre Inhaltsanalyse dient als Hilfsmittel zur Auswertung des im Forschungsprozess erhobenen Materials und dient beispielsweise der Analyse von transkribierten Leitfadeninterviews, Beobachtungsprotokollen oder verschriftlichen Gruppendiskussionen.

Ob die Inhaltsanalyse als primäres Verfahren im Forschungsprozess angewendet wird, wird vor allem durch die Fragestellung der Untersuchung bestimmt.¹³⁰⁷

Mayring/Hurst nennen vier methodische Grundprinzipien der Inhaltsanalyse:¹³⁰⁸

- *Einordnung der Analyse in ein Kommunikationsmodell:* Eines der wesentlichen Grundprinzipien der qualitativen Inhaltsanalyse ist es, das Textmaterial nicht isoliert, sondern in seinem Kommunikationszusammenhang zu analysieren.
- *Kategoriegeleitetheit:* Die Kategorien stellen Analyseaspekte dar, also die Themen, Eigenschaften und Bereiche, die am Text untersucht werden sollen. Die Inhaltsanalyse strebt eine Untersuchung in Bezug auf die Kategorien an. Daher muss der Forscher Auswertungsaspekte festlegen, andererseits ermöglichen sie es dem Leser aber auch die Auswertung nachvollziehen zu können. Die Kategorien sind das wesentliche Instrument der Analyse.
- *Regelgeleitetheit:* Der Ablauf der Inhaltsanalyse wird in Verfahrensschritten festgelegt. Diese Verfahrensschritte können an den jeweiligen Gegenstand und die Fragestellung angepasst werden,

¹³⁰⁶ Vgl. Mayring/Hurst (2005): S. 436

¹³⁰⁷ Vgl. Wegener (2005): S. 200f

¹³⁰⁸ Vgl. Mayring/Hurst (2005): S. 437f

während der Analyse des Textmaterials aber nicht mehr verändert werden.

- *Ablaufmodelle der Analyse:* Dieses muss an den jeweiligen Gegenstand und die jeweilige Fragestellung angepasst werden. Einige Schritte bleiben aber immer gleich. Zunächst wird die Fragestellung theoriegeleitet so präzisiert, dass klar wird, inwiefern das zu analysierende Kommunikationsmaterial Antwort auf die Fragestellung geben kann, und wie die Ergebnisse dann in den Theoriehintergrund einzuordnen sind. Danach wird das zu analysierende Material festgelegt. Im nächsten Schritt wird das Material in ein Kommunikationsmodell eingeordnet und die Richtung der Analyse präzisiert. Für den weiteren Verlauf wird das Kategoriensystem und seine Definitionen nach der ersten Phase des Materialdurchgangs überarbeitet. Danach wird die Inter-coder-Reliabilität bestimmt. Schließlich wird nach der kompletten Codierung des Materials eine Auswertung vorgenommen, hierfür gibt es verschiedene Möglichkeiten, wie etwa Kategorienhäufigkeiten, Gruppenunterschiede oder Cluster etc.

Formen der qualitativen Inhaltsanalyse

In der qualitativen Inhaltsanalyse kann man nach Mayring drei Formen des Interpretierens unterscheiden¹³⁰⁹:

Zusammenfassung: Diese Methode reduziert das Textmaterial immer weiter bis nur mehr die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben, durch die Abstraktion wird ein Corpus geschaffen, der immer noch ein Abbild des Grundmaterials ist.

Explikation: Diese Methode trägt zu den einzelnen, fraglichen Textteilen (Sätze, Begriffe, etc.) zusätzliches Material heran, um so das Verständnis zu erweitern, das die Textstelle erläutert, erklärt, ausdeutet

Strukturierung: Diese Methode filtert unter vorher festgelegten Ordnungskriterien bestimmte Aspekte aus dem Material heraus, um so einen Querschnitt durch das Material zu legen oder das Material aufgrund bestimmter Kriterien einzuschätzen.

Für die Analyse der Experteninterviews wurde eine induktive Kategorienanwendung gewählt. Die Kategorien wurden anhand der Theorie und des Leitfadens gebildet.

¹³⁰⁹ Vgl. Mayring (2015): S. 67

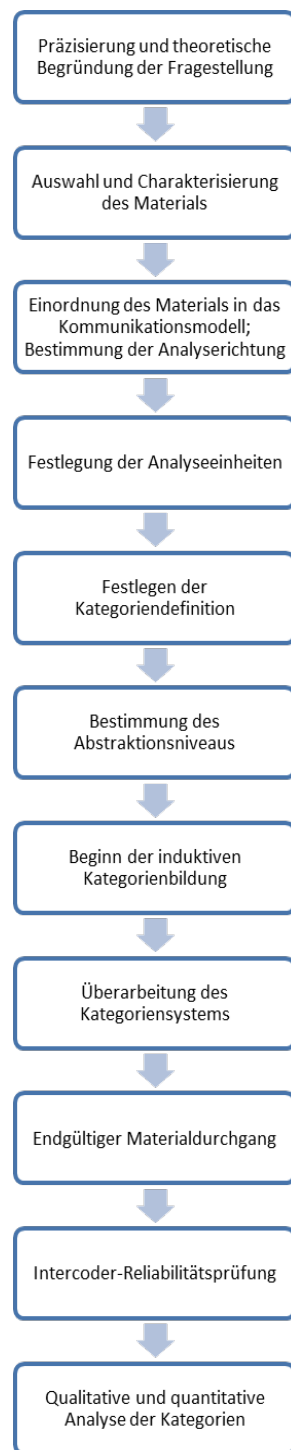


Abbildung 18: Ablaufmodell der induktiven qualitativen Inhaltsanalyse¹³¹⁰

Mayring konstatiert, dass es vielleicht adäquater wäre, von einer qualitativ-orientierten Inhaltsanalyse zu sprechen, da keine Dichotomisierung qualitativer vs. quantitativer Forschungsmethoden unbegründet und nicht zielführend ist.¹³¹¹ Dennoch meint er, dass sich die qualitative Inhaltsanalyse anhand verschiedener Kriterien von der quantitativen Inhaltsanalyse abgrenzen lässt.

¹³¹⁰ eigene Erstellung nach Mayring/Hurst (2005): S. 440

¹³¹¹ Vgl. Mayring (2015): S. 17

Dazu zählt etwa die Unterscheidung von der Begriffsform her (sobald Zahlbegriffe und deren In-Beziehung-Setzen durch mathematische Operationen bei der Erhebung oder Auswertung angewendet werden, ist von quantitativer Analyse zu sprechen, in allen anderen Fällen von qualitativer), die Unterscheidung vom Skalenniveau der zugrundeliegenden Messung (alle Analyse die auf nominal skalierten Messungen basieren sind der qualitativen Analyse zuzuordnen, während solche, die auf ordinal-, intervall- oder ratio-skalierten Messungen basieren der quantitativen Analyse zuzuordnen sind), Unterscheidung nach dem impliziten Wissenschaftsverständnis, oder die Unterscheidung nach Einzelfall oder repräsentativer Stichprobe.¹³¹² Mayring kommt zu dem Schluss, dass „am Anfang wissenschaftlichen Vorgehens immer ein qualitativer Schritt steht. Ich muss erst wissen, was ich untersuchen will, ich muss es benennen (Nominalskalenniveau).“¹³¹³ Erst aufgrund der ersten qualitativen Anfangsschritte können quantitative Analyseschritte vorgenommen werden. „Ist die Grundlage des Instrumentariums der Gegenstandserfassung geschaffen, *können* quantitative Analyseschritte folgen, sie *müssen* es aber *nicht*.“¹³¹⁴

Auch Früh betont, dass eine Dichotomisierung der beiden Methoden irreführend ist. Denn oft werden qualitative Analyseschritte durch einen quantitativen verbunden. „Jedenfalls in Bezug auf die Inhaltsanalyse ist eine strikte Kontrastierung qualitativer und quantitativer Vorgehensweisen sogar theoretisch wie praktisch gegenstandslos.“¹³¹⁵ Er konstatiert, dass qualifizierende und quantifizierende Aspekte in verschiedenen Phasen des Forschungsprozesses mit unterschiedlichem Stellenwert einfließen und es daher fast immer eine Kombination beider Vorgehensweisen sein wird.¹³¹⁶

10.3.3 Beschaffung von Untersuchungsmaterial für die Inhaltsanalyse

Eine hundert prozentige Abdeckung des Materials kann leider nicht gewährleistet werden. So lautet auch der Titel eines Artikels in Medien & Zeit, passend zum Thema dieser Arbeit „Geheimnisse gibt es im Archiv immer, weil vieles im Auge des Betrachters liegt“¹³¹⁷. Denn auch mit guten Standards können nie alle Materialien so gut ausgewertet werden, dass keiner mehr überrascht ist, über das, was er noch alles findet. Natürlich ist das zum Teil

¹³¹² Vgl. ebd. (2015): S. 17f

¹³¹³ Ebd. (2015): S. 20

¹³¹⁴ Ebd. (2015): S. 21

¹³¹⁵ Früh (2007): S. 67

¹³¹⁶ Vgl. ebd. (2007): S. 68

¹³¹⁷ o.V. (2014): S. 31

auch eine Frage der Suche und der Zeit bis Dinge relevant und interessant werden.¹³¹⁸ Aber „Archivzugriff bedeutet aktive Erinnerung.“¹³¹⁹

Es dauerte lange bis das ORF-Archiv zu den modernsten Institutionen seiner Art gehörte.¹³²⁰ Mittlerweile befinden sich im ORF-Archiv etwa 600.000 Programmstunden des gesamten ORF-Programms seit 1955, aber auch Sonderbestände (zum Beispiel das historische Archiv in dem sich Filmmaterial aus der Zeit vor 1955 befindet), der gesamte Fernsehoutput des ORFs. Es arbeiten täglich 70 Mitarbeiter in verschiedenen Arbeitsgruppen am Archiv.¹³²¹ Im ORF-Zentrum befinden sich das Fernseharchiv, das Radioarchiv, die Archive in den Bundesländern, und die dazugehörigen Papierarchive. Mittlerweile ist es ein „Multimediale Archiv“.¹³²² Seit einigen Jahren gibt es an der Fachbereichsbibliothek für Zeitgeschichte eine Außenstelle. Dort kann das gesamte ORF-Programm bis heute gesichtet werden. Es ist alles öffentlich, dass schon gesendet wurde, es gibt keine Sperrfristen. Das betrifft aber nicht das Drehmaterial im Archiv, dieses ist ebenso nicht zugänglich, wie Material, das aus Urheberrecht, Datenschutz oder Redaktionsgeheimnissen geschützt wird.¹³²³ Das ORF Archiv ist nur für wissenschaftliche Zwecke, wie Diplomarbeiten und aufwärts, öffentlich.¹³²⁴

Die österreichische Mediathek hat circa 500.000 Träger in ihrem Bestand und circa 2 Millionen Aufnahmen. Sie entstand aus der ehemals Phonotheek und wurde 1960 gegründet. Sie übernimmt und erstellt auch eigenes Material.¹³²⁵ Fröschl (Österreichische Mediathek) gab in der Diskussion mit Medien & Zeit an, dass es bei der Österreichischen Mediathek bei vielen Beständen den Wunsch nach mehr Tiefe gibt. Aber dazu müsste man die Tonbänder erst anhören, was viel Zeit in Anspruch nähme. Dazu braucht es spezielle Projekte. Die Aufarbeitung etwa eines Jahrzehnts Mittagsjournal benötigt 3.000 Stunden Anhörzeit, oder anders ausgedrückt, drei Jahre Arbeit für 2 Mitarbeiter.¹³²⁶

Aber auch im ORF-Archiv gibt es Bestände, bei denen der Wunsch herrscht, sie wären besser erschlossen. Aber es gibt keine Bestände mehr, die über das Archiv gar nicht auffindbar sind. Das gesamte Archivmaterial ist im Archivsystem integriert (mit unterschiedlichem Erschließungsgrad). Hier gibt es zwei Herausforderungen: einerseits für den laufenden Betrieb: für den aktuellen

¹³¹⁸ Vgl. ebd. (2014): S. 37

¹³¹⁹ Hayduck (2005): S. 16

¹³²⁰ Vgl. Dusek (2005b): S. 4

¹³²¹ Vgl. o.V. (2014): S. 31

¹³²² Vgl. ebd. (2014): S. 34

¹³²³ Vgl. ebd. (2014): S. 37

¹³²⁴ Vgl. Dusek (2005b): S. 7

¹³²⁵ Vgl. o.V. (2014): S. 31

¹³²⁶ Vgl. ebd. (2014): S. 33f

Dienst und den semiaktuellen Magazinbereich muss die Bearbeitung tagesaktuell und sehr genau erfolgen. Der Rest des Programms wird innerhalb weniger Tage erschlossen, also beschlagwortet und das Material digital verfügbar gemacht. Danach wird es ins Archivsystem eingespeist. So wird das Material für die Redaktion als Rechercheinstrument und Ansichtsquelle nutzbar. Die zweite Herausforderung liegt im Problem mit der Haltbarkeit vieler Datenträger. Dabei wird darauf geachtet, dass die gesamten Archivbestände digitalisiert werden und die Bestände nicht verrotten.¹³²⁷ So konstatiert aber Hubert, dass ich die Einschätzung digitalen Bewahrens zwischen Euphorie und Apokalypse bewegt. „Manche glauben, dass man nur digitalisieren müsse, um alles zu retten, andere meinen, dass damit der digitale Waldbrand programmiert sei.“¹³²⁸

Seit 2003 sind die ORF-Beiträge aber auch als Transkripte in der APA-Defacto-Datenbank bzw. im APA Online Manager gespeichert. Dieser Schritt machte die APA-DeFacto so umfassend wie noch nie.¹³²⁹ Bereits seit 1955 wurden nationale und internationale Tageszeitungen, Magazine und APA-Meldungen bis heute erfasst. Dazu kamen dann auch Onlinemeldungen, Radio- und TV-Nachrichten von ORF, ATV, Puls 4, Pro 7, SAT 1 sowie Bilderdatenbanken und vieles mehr. So umfasst die APA-DeFacto heute 800 Medien und 130 Millionen Artikel und ist somit die größte Mediendatenbank Österreichs.¹³³⁰

Neben den Printartikeln werden täglich an die 200 ORF-Beiträge in die Datenbank eingespeist; bereits drei Stunden nach deren Ausstrahlung sind sie in Form von Abstracts und Volltext-Transkripten abrufbar.¹³³¹

10.4 Anmerkungen Methodenwahl

Bis Ende 2015 wurde Material gesammelt und zusammengeführt. Ende 2015 wurde die Datensammlung abgeschlossen. Danach wurden die Daten ausgewertet. Eine Dissertation kann nie tagesaktuell sein, das ist der Analyse und der Wissenschaftlichkeit der Arbeit geschuldet.

¹³²⁷ Vgl. ebd. (2014): S. 34

¹³²⁸ Hubert (2005): S. 24

¹³²⁹ Vgl. Tröbinger (2003): S. 34

¹³³⁰ Vgl. APA Online, http://www.apa-defacto.at/Site/Ueber_APA-DeFacto.de.html, abgerufen am 12.02.2017

¹³³¹ Vgl. APA OTS, http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20030326_OTS0168/apa-defacto-erweitert-datenbankangebot-um-orf-informationssendungen-bild, abgerufen am 12.02.2017

Vorgehen bei der Beschaffung des Untersuchungsmaterials

Recherche der Printmedien: hier wurde eine Abfrage im APA Online Manager gestartet. Die Datenbank der APA Online Manager Library umfasst die Inhalte sämtlicher österreichischen Tageszeitungen sowie Wochen- und Monatsmagazine und Transkripte von Informationssendungen aus Radio & TV - derzeit sind das mehr als 350 Medien. Zusätzlich sind auch viele internationale Zeitungen und Magazine verfügbar. Die ausgewählten Tageszeitungen sind seit 1990 erfasst.

Recherche der audiovisuellen Beiträge: hier wurde der Fokus auf den ORF gelegt, da er der größte und älteste Fernsehsender Österreichs ist und außerdem Eigenproduktionen aufweist. Als öffentlich-rechtlicher Sender muss er seinem Bildungsauftrag nachkommen, dies war ebenfalls ein Grund für die Auswahl. Zunächst wurde direkt beim ORF Vorort recherchiert und Material gesichtet. Die Recherche beim ORF wurde am 28. Juni 2010 durchgeführt. Um die Lücke zwischen 2010 und 2015 zu schließen, wurde außerdem eine Abfrage im APA Online Manager über den ausgewählten Zeitraum und die ausgewählten Sender durchgeführt. Diese zeigte aber, dass die audiovisuellen Beiträge erst seit Anfang 2003 erfasst sind. Daher wiesen die in der Stichprobe enthaltenen Beiträge eine sehr geringe Stückzahl auf. Des Weiteren wurde in der Videothek der Universität Wien nach Beiträgen gesucht, auch hier war die Trefferanzahl zum Stichwort „Freimaurer“ sehr gering.

Es zeigen sich auch deutliche Unterschiede im gefundenen Material. So wurden bei der ORF-Recherche vor allem Reportagen, Dokumentationen und Nachrichten gefunden. In der Videothek der Universität wurden ebenfalls Dokumentationen gefunden. Die Transkripte hingegen bewegen sich eher im Bereich der Nachrichten und Reportagen. Die Freimaurer-Berichterstattung hat sich als nicht sehr dynamisch dargestellt. Anhand der geringen Stichprobe kann gesagt werden, dass die Freimaurer kein Thema im öffentlich-rechtlichen Fernsehen zu sein scheinen. Es stellt sich die Frage warum das so ist. Hat das mit einer möglichen Durchdringung des ORFs mit den Freimaurern zu tun oder eher mit einer fehlenden Durchdringung. Immerhin war der ehemalige Großmeister Alexander Giese lange Zeit Wissenschaftschef im ORF.

Experteninterviews: über bekannte Freimaurer wurde Kontakt zum damaligen Großmeister (Nikolaus Schwärzler) hergestellt, dieser erklärte sich für ein Interview bereit. Herr Schwärzler wiederum stellte den Kontakt zu zwei weiteren „Großmeistern“ anderer Freimaurersysteme her, die in einem zweiten Experteninterview befragt wurden. Die Interviews wurden im Zeitraum von 11. November bis 5. Dezember 2011 durchgeführt.

Journalisten-Interviews: Es war geplant Interviews mit Journalisten, die Freimaurer sind, durchzuführen, umso auch die Sicht der Medienschaffenden auf das Problemfeld Veröffentlichen – Verheimlichen darzustellen. Dafür wurden mehrere Anläufe gestartet. So wurden im Zeitverlauf mehrere Kontaktversuche gestartet Freimaurer, die Journalisten sind, zu finden. Obwohl Kontakt zu Freimaurern bestand und ich Anonymität und Vertraulichkeit zugesichert habe, wurde mir immer wieder von verschiedenen Personen gesagt, dass keine Journalisten, die Freimaurer sind, bekannt sind bzw. es unter den Freimaurern keine Journalisten gäbe. Es wurde auch versucht den Zugang zu ändern und Journalisten anzusprechen, in der Hoffnung darunter jemanden zu finden, der Freimaurer ist.

Schließlich wurde unter den Freimaurer ein Journalist gefunden. Dieser ist aber erst seit seiner Pensionierung Freimaurer und war daher nicht direkt dem Spannungsfeld Öffentlichkeit – Geheimnis ausgesetzt. Ein anderer Freimaurer-Journalist und Blogger willigte zwar ein und bekundete Interesse, musste aber aufgrund von Zeitmangel absagen. Daher konnte dieses Vorgehen leider nicht wie geplant durchgeführt werden.

Hier stellt sich die Frage, ob es sich um ein strukturelles Problem handelt und es in den Logen tatsächlich keine Journalisten gibt. Um dies festzustellen wären Aufzeichnungen nötig, in welchen Berufen die Logenmitglieder tätig sind. Solche Aufzeichnungen existieren laut eigenen Angaben aber nicht.¹³³² Vielleicht gibt es wirklich keine oder kaum Journalisten in der Freimaurerei. Sind die Logen aber wirklich so durchmischt, wie allgemein behauptet wird, sollte sich der ein oder andere Journalist unter den Mitgliedern befinden. Die Frage ist, ob sich die Journalisten diesem Spannungsfeld Verschweigen vs. Veröffentlichen absichtlich nicht aussetzen wollen, denn immerhin sind sie ja professionelle „Aufdecker“ und müssten als Freimaurer trotz aller Beteuerungen von gegenteiligem viele Geheimnisse wahren (wie etwa die Mitgliedschaft der anderen Brüder, vertrauliche Gespräche, etc.) oder ob die Freimaurer keine oder nur wenige Journalisten als Brüder zu lassen um sich so den „Feind“ (der Journalist als professioneller Aufdecker) nicht ins Haus zu holen. Immerhin spielen hier Vertrauen und Vertraulichkeit eine große Rolle.

Bevor ein neuer Bruder aufgenommen wird, wird er immer sehr genau geprüft, vielleicht fallen Journalisten hierbei durch. Oder die Freimaurer haben Angst, dass Journalisten über ihre Erfahrungen möglicherweise auch im Nachhinein berichten könnten. Vielleicht fühlen sich Journalisten aber auch von diesem altmodischen Bund nicht angesprochen. Oder aber, es gibt Journalisten, die

¹³³² Vgl. Interview Schwärzler, Anhang A, S. A10, rechte Spalte

Freimaurer sind, aber diese wollen sich nicht zum Spannungsfeld Geheimnis – Öffentlichkeit äußern oder generell darüber nachdenken um sich selbst nicht zu belasten. Vielleicht versuchen sie es, beide Bereiche zu trennen und machen sich daher um mögliche Spannungen zwischen diesen Bereichen ihres Lebens keine Gedanken. In diesem Fall ist die Frage auch, ob es an der Mitgliedschaft in der Freimaurerei liegt und sie sich zu einer anderen Mitgliedschaft bekennen würden. Oder würden sie jede Mitgliedschaft verleugnen, um nicht als bestechlich oder korrupt zu gelten. Journalisten haben den Druck unabhängig zu sein. Andererseits könnte Ihnen die Mitgliedschaft bei den Freimaurern eventuell helfen, Netzwerke aufzubauen und Kontakte zu knüpfen, die Ihnen auch in ihrer beruflichen Ausübung hilfreich sein könnten. Vielleicht sind sie aber auch aus genau diesem Grund in keinem Verein Mitglied. Möglicherweise ist es die Angst vor Repressalien, die sie schweigen lässt. Als Freimaurer würden sie vor negativen und positiven Herausforderungen stehen.

Es könnte aber auch daran liegen, dass die Untersuchungsmethode oder der Zugang falsch gewählt war. Eventuell war das Vorgehen zu direkt. Ein problemzentriertes Interview hätte eine bessere Wahl sein können. So könnten sich Betroffene über ein Problem dem Phänomen nähern und über ihre konkreten Erfahrungen berichten.

11 Die Inhaltsanalyse

11.1 Stichprobenziehung

Es wird eine Erhebung mithilfe der APA-Datenbank (APA Online Manager) durchgeführt. Es wird die Berichterstattung in österreichischen Tageszeitungen, so wie auch Radio- und Fernsehbeiträge analysiert. Untersucht werden alle Artikel bzw. Transkripte, in denen das Wort „Freimaurer“ gefunden wird.

Printmedien

Diese Untersuchung konzentriert sich auf folgende österreichische Tageszeitungen:

1. Der Standard
2. Die Presse
3. Heute
4. Kärntner Tageszeitung (hist. Bestand)
5. Kleine Zeitung
6. Kronen Zeitung
7. Kurier
8. Medianet
9. Neue Vorarlberger Tageszeitung
10. Neues Volksblatt
11. OÖ Nachrichten
12. Salzburger Nachrichten
13. Salzburger Volkszeitung (hist. Bestand)
14. Tiroler Tageszeitung
15. TT Kompakt
16. Vorarlberger Nachrichten
17. Wiener Zeitung
18. WirtschaftsBlatt

Anmerkung: Neben den Kaufzeitungen befinden sich auch die Gratiszeitungen „Heute“ und „TT kompakt“ im Untersuchungsmaterial.

Grundgesamtheit sind alle Artikel, die in der APA-Datenbank erfasst sind seit 1. Jänner 1991 bis 31. Dezember 2015 (25 Jahre). Als Stichprobe wurden jeweils fünf ganze Jahre aus diesem Zeitraum ausgewählt. Es wurden fünf gleich große Zeiträume mit einem Abstand von je 5 Jahren gebildet. Um eine mögliche Entwicklung in der Berichterstattung über einen Zeitverlauf feststellen zu können, wurde ein Abstand von jeweils 5 Jahren (gleich verteilt) festgelegt. Der

Anfangspunkt der Stichprobe wurde mittels Excel-Funktion „Zufallszahl()“ zufällig gewählt und so auf 1995 festgelegt. Somit wird die Berichterstattung der folgenden Jahre untersucht:

- 1995
- 2000
- 2005
- 2010
- 2015

Radio und TV

Da sich diese Untersuchung auf Österreich konzentriert, wurden österreichische Sender, sowie Sender mit Österreich-Fenstern in die Untersuchung mitaufgenommen. In der APA-Datenbank befinden sich Transkripte von den unten angeführten TV-Sendern. Aus der Untersuchung ausgenommen wurde der ORF-Teletext.

1. ATV
2. ORF
3. Pro7
4. PULS4
5. Sat.1
6. W24
7. Ö1

Die Grundgesamtheit der TV-Transkripte wurde seit 3. Februar 2003 erfasst. Die Zeiträume für die Untersuchung sollen für eine optimale Vergleichbarkeit parallel zu Print erfolgen. Nachdem die Sendungen aber für den Radio und TV-Bereich erst ab 2003 erfasst wurden, werden folgende Jahre untersucht:

- 2005
- 2010
- 2015

Anmerkung: Um die Berichterstattung tiefergehend zu analysieren, wurde bei den Fernsehsendungen des ORF, die das Thema „Freimaurer“ behandelten im Zeitraum 1981 bis Oktober 2011 eine Vollerhebung durchgeführt.

11.2 Beschreibung des Untersuchungsmaterials - Printmedien

Im folgenden Kapitel erfolgt eine Beschreibung der gesamten in der APA gefundenen Stichprobe, wie sie sich vor der Inhaltsanalyse dargestellt hat.

Untersucht wurden insgesamt 595 Artikel aus 5 Jahren. Die Aufteilung war folgende:

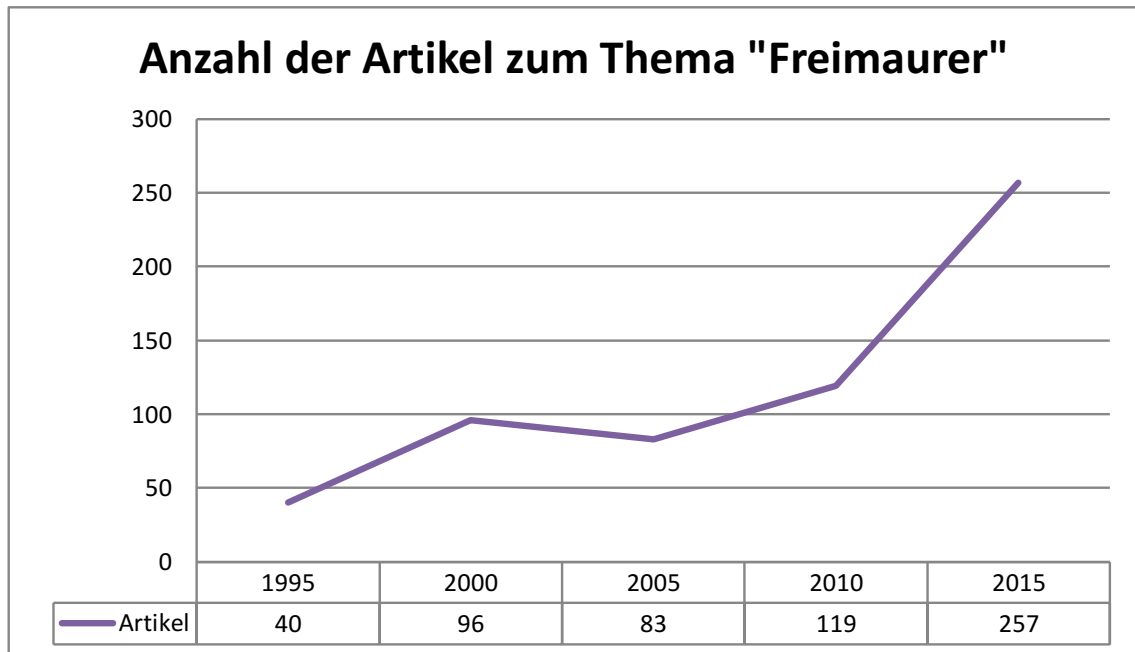


Abbildung 19: Anzahl der zu untersuchenden Artikel zum Thema „Freimaurer“ laut Stichprobe¹³³³

Wie man der Abbildung entnehmen kann hat die Anzahl der Artikel im Zeitverlauf zugenommen und erreichte mit 257 Artikeln 2015 ihren Höhepunkt.

Übersicht zum Untersuchungsmaterial:

1995

Die Artikel sind in der Kronen Zeitung, im Standard, der Presse, im Kurier und in den Salzburger Nachrichten erschienen. Die Berichterstattung war im Jahresverlauf variabel, einzig im Juni erschien kein einziger Artikel zum Thema „Freimaurerei“.

¹³³³ Quelle: eigene Erstellung

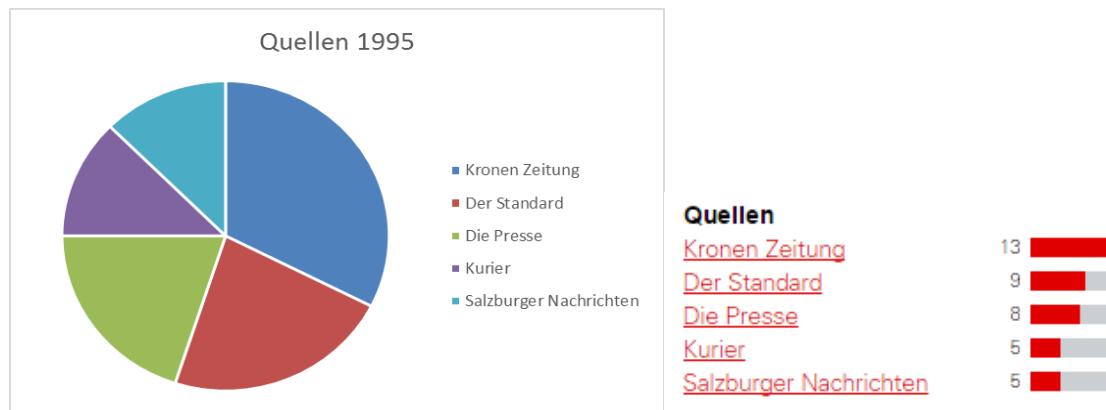


Abbildung 20: Übersicht der Quellen 1995¹³³⁴

Außer im Juli sind jeden Monat zwischen 2 und 6 Artikel zum Thema „Freimaurer“ erschienen.

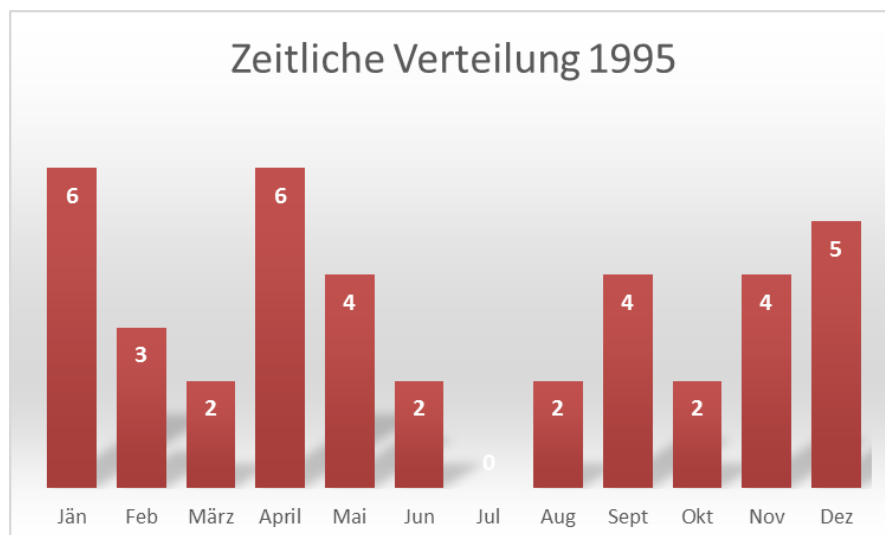


Abbildung 21: Zeitliche Verteilung der Artikel zum Thema „Freimaurer“ 1995¹³³⁵

Die drei großen Themenbereiche lauteten:

- Berlusconi Partei Forza Italia /Forza Chef Bossi
- Bekennerschreiben/Österreich/Attentäter/Beamte
- Texte/Museum/Land/Dr

Als Personen fanden in der Berichterstattung Jörg Haider, Silvio Berlusconi und Brigitte Bailer besondere Beachtung.

¹³³⁴ Quelle: eigene Erstellung, APA Online Manager, abgerufen am 09.02.2017

¹³³⁵ Quelle: eigene Erstellung

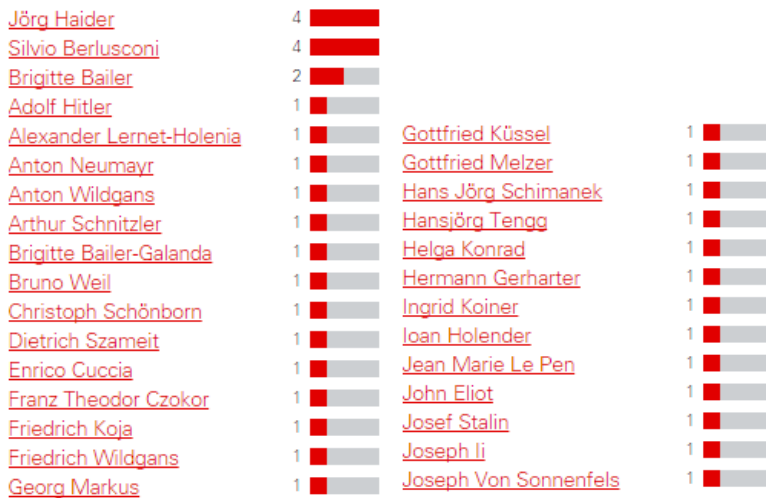
Personen

Abbildung 22: Anzahl der in der Berichterstattung 1995 zum Thema „Freimaurer“ genannten Personen¹³³⁶

Österreich, und vor allem Wien, war der Hauptschauplatz der Artikel, dicht gefolgt von Mailand und Deutschland.

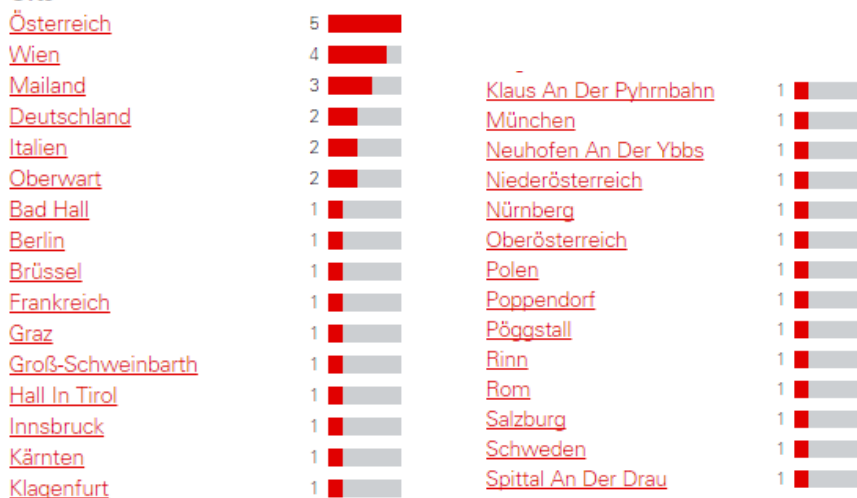
Orte

Abbildung 23: Anzahl der in der Berichterstattung 1995 zum Thema „Freimaurer“ genannten Orte¹³³⁷

2000

Im Jahr 2000 sind insgesamt 96 Artikel in der Presse, im Standard, im Kurier, der Wiener Zeitung, der Kleinen Zeitung, den Salzburger Nachrichten, der Kronen Zeitung, den OÖ Nachrichten, den Vorarlberger Nachrichten, der Neuen

¹³³⁶ Quelle: APA Online Manager, abgerufen am 09.02.2017

¹³³⁷ Quelle: APA Online Manager, abgerufen am 09.02.2017

Vorarlberger Tageszeitung, der Tiroler Tageszeitung und der Kärntner Tageszeitung (das entspricht 19 Quellen) erschienen.

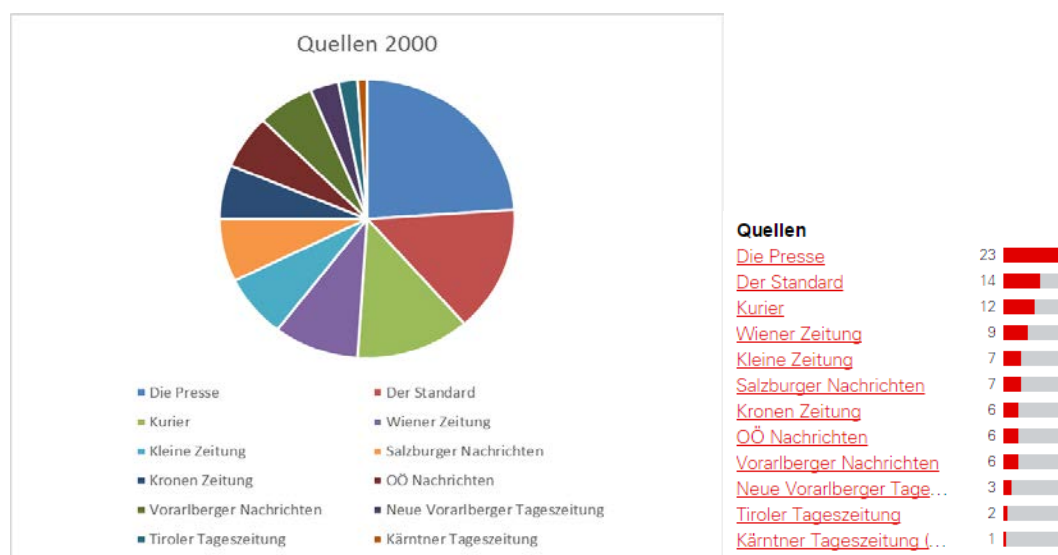


Abbildung 24: Übersicht der Quellen 1995¹³³⁸

Im Jänner sind 9 Artikel zum Thema „Freimaurer“ erschienen. Der Zeitverlauf zeigt im August (13 Artikel), September (11 Artikel) und November (15 Artikel) ein höheres Artikelaufkommen, während sich die Artikelanzahl im Februar und März mit 5, im April mit 7 Artikel und im Mai, Juli und Oktober mit 6 Artikel auf einem geringeren Niveau eingependelt hat. Der Tiefstand war mit 4 Artikeln im Juni erreicht.



Abbildung 25: Zeitliche Verteilung der Artikel zum Thema „Freimaurer“ 2000¹³³⁹

¹³³⁸ Quelle: eigene Erstellung, APA Online Manager, abgerufen am 09.02.2017

¹³³⁹ Quelle: eigene Erstellung

Über Freimaurer wurde vor allem im Zusammenhang mit folgenden Themen berichtet:

- Lega Chef/Umberto Bossi/Jörg Haider/Italiens Lega
- Strasser/Landeshauptmann Haider/Sonderkommission/Leitenden Klagenfurter Staatsanwalt
- Mozart/Salzburger Mozartwoche/KV/Andre Previn
- LQ Schönbrunner Schloss/ VII/Museum Wien/LQLP
- Roma/Ungarn/Minderheiten/Rechtsextreme Gewalt
- Infos/Krems/Fachschule/Konzert

Auch 2000 war die meist genannte Person in diesem Zusammenhang Jörg Haider, gefolgt von Umberto Bossi und Silvio Berlusconi. Auch Wolfgang Schüssel und Ernst Strasser wurden genannt. Auffällig ist, dass sich unter den Meistgenannten viele Politiker befinden. Aber auch historische Persönlichkeiten wie Angelo Soliman, Maria Theresia oder Joseph II wurden genannt.

Personen

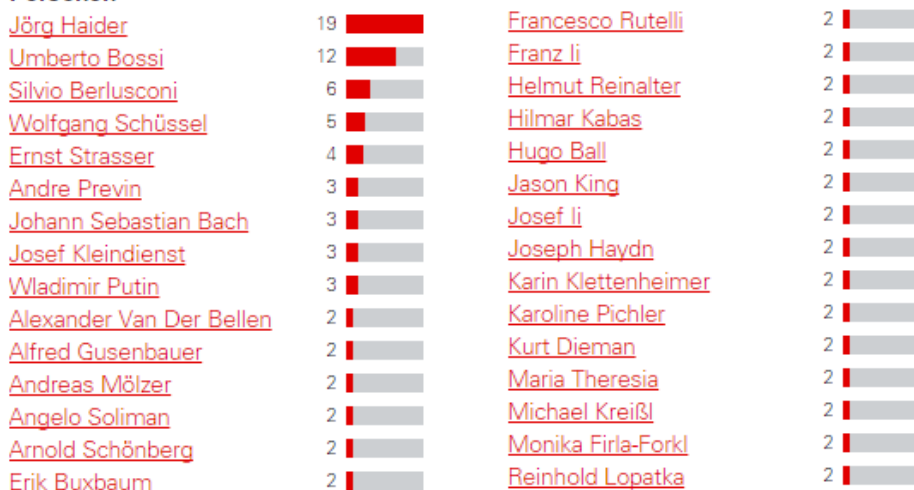


Abbildung 26: Anzahl der in der Berichterstattung 2000 zum Thema „Freimaurer“ genannten Personen¹³⁴⁰

Auch 2000 fällt ein deutlicher Wien- bzw. Österreichbezug, neben Rom auf.

¹³⁴⁰ Quelle: APA Online Manager, abgerufen am 09.02.2017

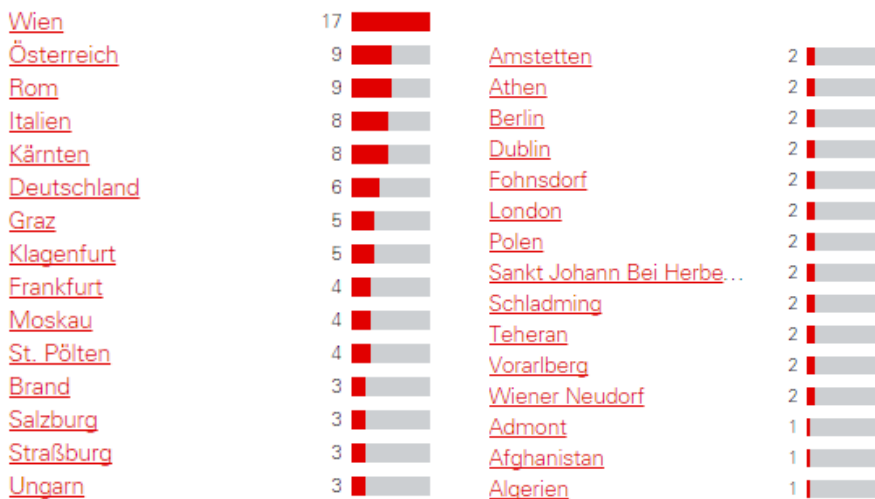
Orte

Abbildung 27: Anzahl der in der Berichterstattung 2000 zum Thema „Freimaurer“ genannten Orte¹³⁴¹

2005

2005 sind mit 83 Artikeln wieder etwas weniger Artikel zum Thema „Freimaurer“ erschienen. Diese sind hauptsächlich im Kurier, der Presse, der Kleinen Zeitung und den Salzburger Nachrichten veröffentlicht worden.

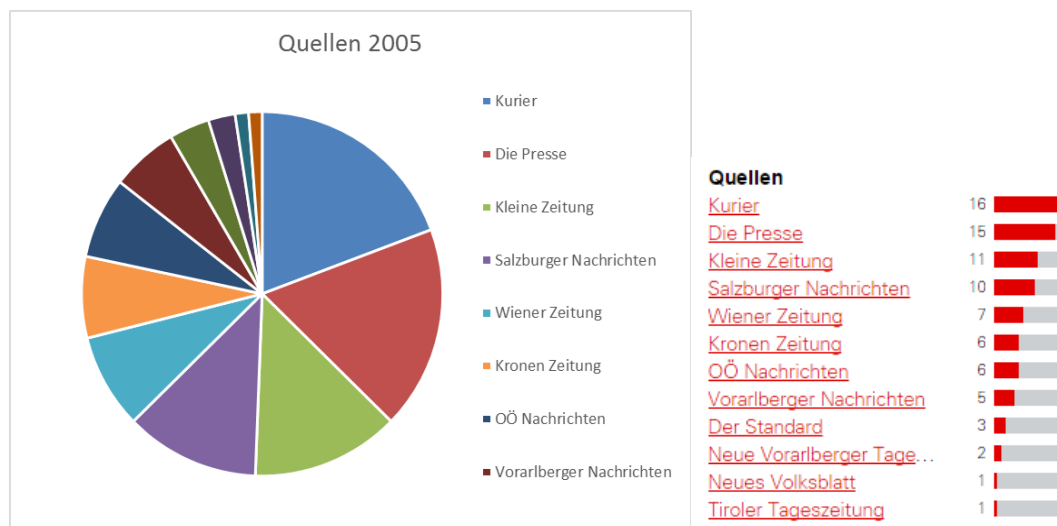


Abbildung 28: Übersicht der Quellen 2005¹³⁴²

Betrachtet man die Berichterstattung im Zeitverlauf ist zu Beginn des Sommers ein Loch (Mai: 3 Artikel, Juni: 2 Artikel) auszumachen, während die Artikeldichte

¹³⁴¹ Quelle: APA Online Manager, abgerufen am 09.02.2017

¹³⁴² Quelle: eigene Erstellung, APA Online Manager, abgerufen am 09.02.2017

gegen Ende des Jahres hin mit 11 Artikel im September und Oktober bzw. 12 Artikel im Dezember wieder deutlich ansteigt.

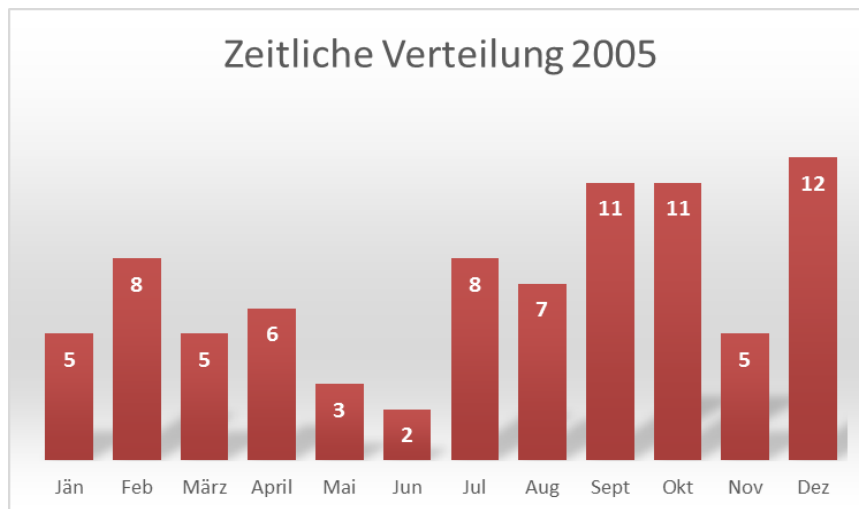


Abbildung 29: Zeitliche Verteilung der Artikel zum Thema „Freimaurer“ 2005¹³⁴³

Die großen Themenbereiche waren:

- Mozart/Zauberflöten Premiere/Salzbürger Festspiele/Sänger
- Helmut Lohner/Mozart/Volksoper/Spaßmacherei
- Zellstoffwerkes Villach/Magdalen/Politk/Haselsteiner/Wilhelm Paps Wiederaufnahme
- Erste Bank/BCR/Portugiesen
- Rauch Kallat/Bundeshymne/Urheberrechte
- Palm Mozarts Namen/Wadenmesser/Kurt Palm
- Fellows/Logen/Geheimbünde/Mann/Österreichs
- Dritten Reich/Dichter Österreichs/Zweiten Republik

Bei den Personen zeichnet sich ein ähnliches Bild wie 2000 ab, wieder war Jörg Haider unter den am meisten Erwähnten, außerdem Helmut Lohner, Wolfgang Mozart, aber auch Andreas Treichl, Kurt Palm und Maria Rauch-Kallat. Bei genauerer Analyse zeigt sich aber, dass eigentlich Mozart der Top-Erwähnte war! Hier gab es 2 verschiedene Schreibweisen, insgesamt 7 Artikel haben einen Mozartbezug.

¹³⁴³ Quelle: eigene Erstellung

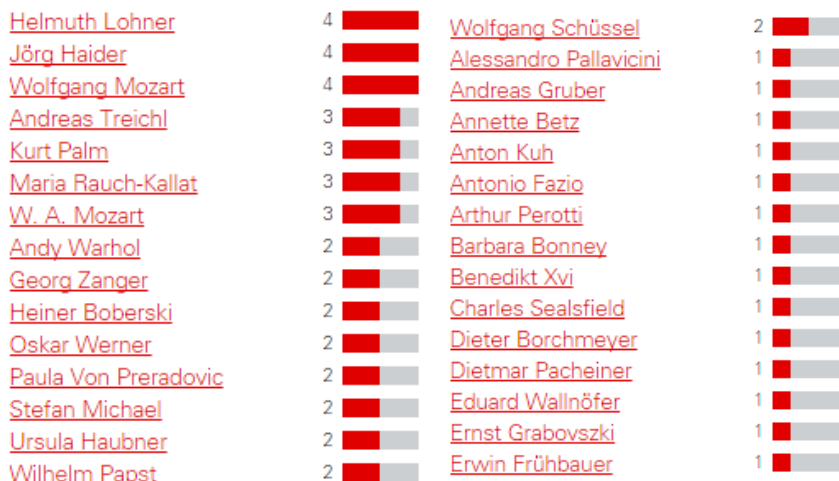
Personen

Abbildung 30: Anzahl der in der Berichterstattung 2005 zum Thema „Freimaurer“ genannten Personen¹³⁴⁴

Auch 2005 zeigt sich in der Berichterstattung wieder ein deutlicher Wien- bzw. Österreichbezug.

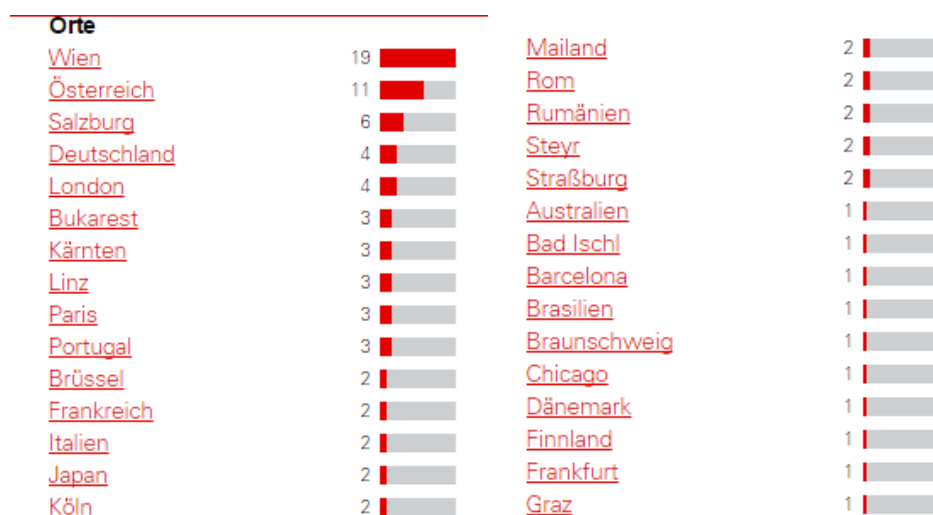


Abbildung 31: Anzahl der in der Berichterstattung 2005 zum Thema „Freimaurer“ genannten Orte¹³⁴⁵

2010

2010 erschienen bereits 119 Artikel zum Thema „Freimaurer“, vor allem die Wiener Zeitung, die Presse, die Kleine Zeitung und die Kronen Zeitung haben sich mit diesem Thema beschäftigt.

¹³⁴⁴ Quelle: APA Online Manager, abgerufen am 09.02.2017

¹³⁴⁵ Quelle: APA Online Manager, abgerufen am 09.02.2017

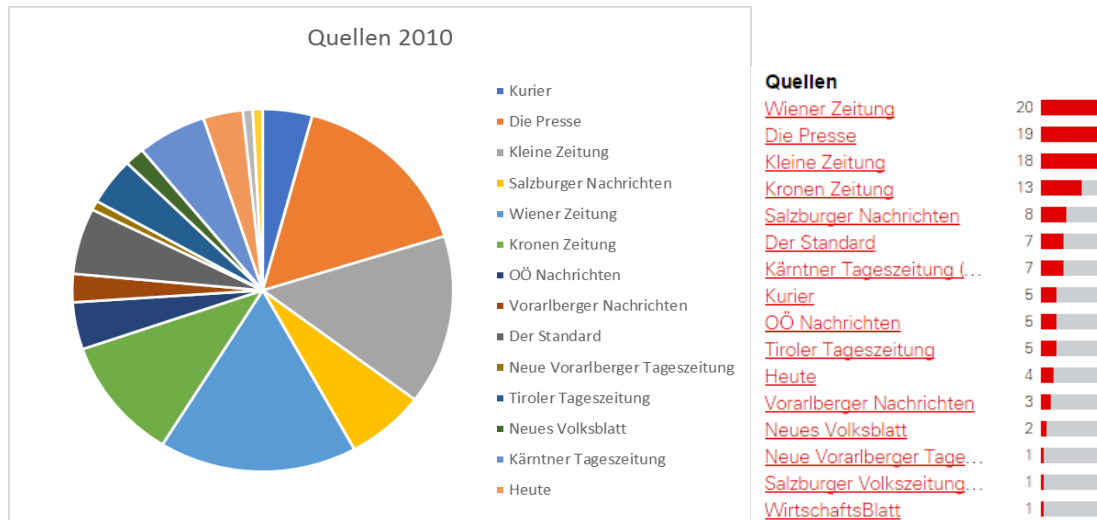


Abbildung 32: Übersicht der Quellen 2005¹³⁴⁶

Mit 19 Artikel fand die Berichterstattung im April ihren Höhepunkt. Während es zu Beginn des Jahres deutlich weniger (Jänner 10, Februar 9, März 10) Artikel waren. Den Tiefstand gab es im Oktober mit nur 5 Artikel, während das Artikelaufkommen im November und Dezember wieder auf 13 Artikel stieg.

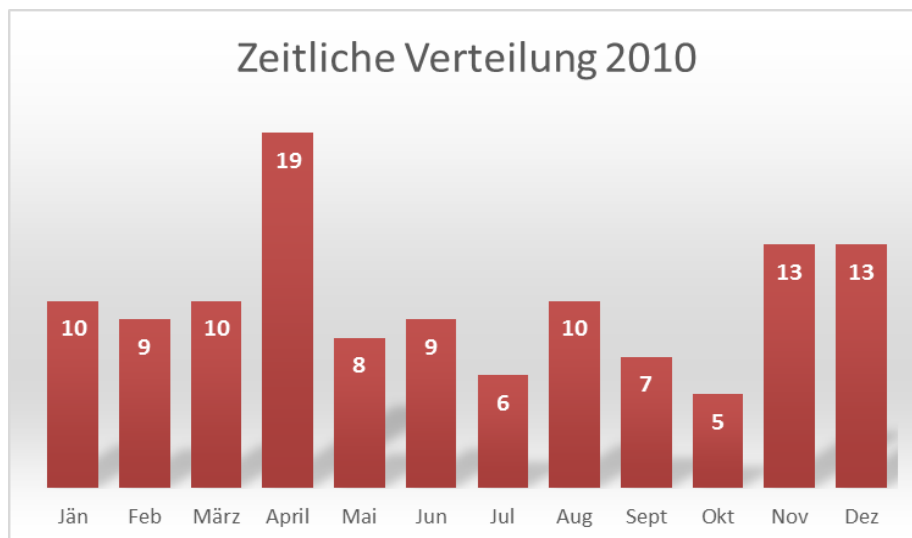


Abbildung 33: Zeitliche Verteilung der Artikel zum Thema „Freimaurer“ 2010¹³⁴⁷

Mit dem Freimaurer-Thema gleichzeitig behandelte Themen waren:

- Jörg Haider/Klagenfurter Staatsanwaltschaft Kranz/Haider Konten
- Prof Helmut Reinalter/Verschwörungstheorien/Helmut Reinalters Buch
- Infos/Karten/Di/Dr
- Venezianier Giacomo Casanove/Albter Lortzings Oper/Venedig

¹³⁴⁶ Quelle: eigene Erstellung, APA Online Manager, abgerufen am 09.02.2017

¹³⁴⁷ Quelle: eigene Erstellung

- Manfred Waba/Margarethen/Steinbruch
- Akten/Moskauer Archiv/Mikoletzky/Österreichischen Staatsarchiv
- Schauspielers Götz Kauffmann/Echten Wiener/Rollen
- Wien Museum/Klimt Ausstellung
- Haydn Hymne/Söhne/Land/Dichterin Paula
- Logen/Grazer Club/Logenhaus

Personen die in diesem Zusammenhang besonders erwähnt wurden, waren Jörg Haider, Helmut Reinalter, Götz Kauffmann, Karlheinz Hackl, Lorenz Mikoletzky, Lukas Resetarits und Mike Supancic.

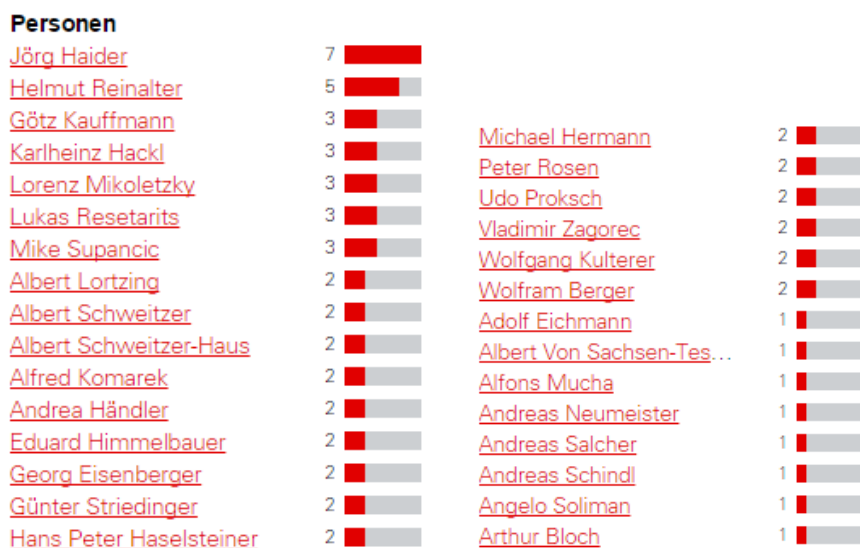


Abbildung 34: Anzahl der in der Berichterstattung 2010 zum Thema „Freimaurer“ genannten Personen¹³⁴⁸

¹³⁴⁸ Quelle: APA Online Manager, abgerufen am 09.02.2017

Auch 2010 zeigt sich wieder ein deutlicher Wien- bzw. Österreichbezug.

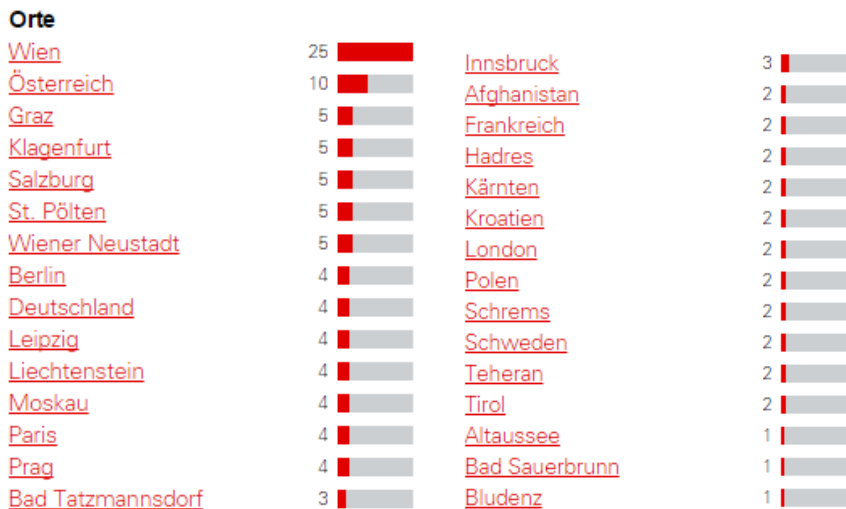


Abbildung 35: Anzahl der in der Berichterstattung 2010 zum Thema „Freimaurer“ genannten Orte¹³⁴⁹

2015

2015 wurden 257 Artikel zum Thema „Freimaurer“ veröffentlicht. 165 davon im Kurier. Weit abgeschlagen davon sind 19 Artikel in der Kronen Zeitung, 13 im Standard und 12 in der Presse erschienen.

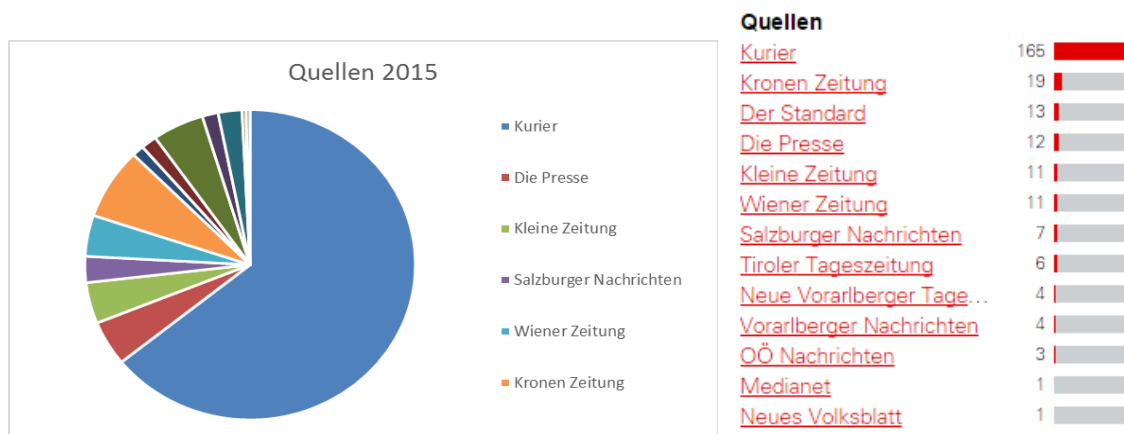


Abbildung 36: Übersicht der Quellen 2015¹³⁵⁰

Das Jahr startete mit 14 Artikel im Jänner, 11 im Februar und 14 im März. Das Artikelaufkommen stieg dann auf 29 (April und September) und fand seinen

¹³⁴⁹ Quelle: APA Online Manager, abgerufen am 09.02.2017

¹³⁵⁰ Quelle: eigene Erstellung, APA Online Manager, abgerufen am 09.02.2017

Höhepunkt mit 30 Artikel im Juli. Es sank im November auf 21 und schließlich auf nur mehr 5 Artikel im Dezember.

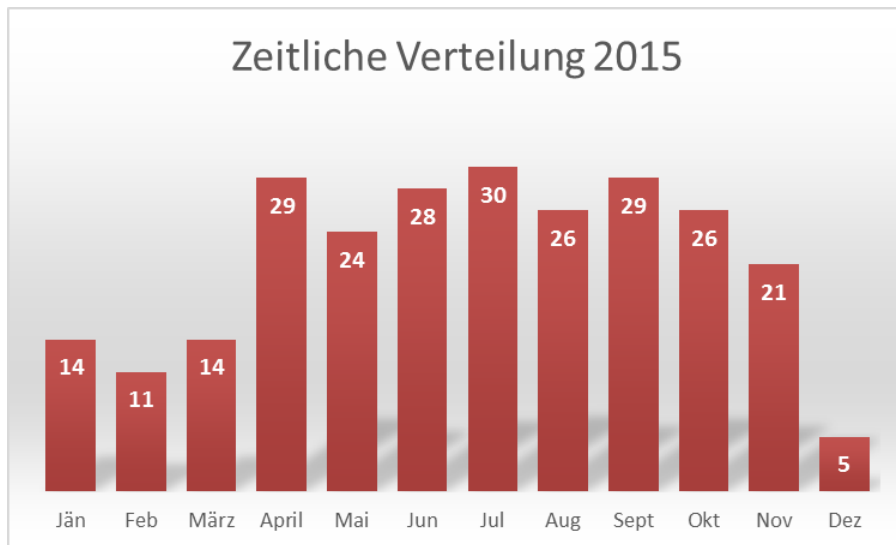


Abbildung 37: Zeitliche Verteilung der Artikel zum Thema „Freimaurer“ 2010¹³⁵¹

Themenschwerpunkte gab es 2015 folgende:

- Di/Ftg/Wiener Mozart/Schloss Schönbrunn
- Di/Ftg/tgl/Voranmeldung
- Tgl/Di/Ftg/Ringstraße
- Tgl/Di/Ftg/Hayden Museum
- Karten/Infos/Flohmarkt/Anmeldung
- Ftg/Di/ Kleine Komödie/ tgl/
- Tgl/Die/Ftg/Haydn
- Ftg/Die/großer Saal/Dirigent
- Großer Saal/Abo Di/Band/BLA Theater
- Ftg/Die/Abo/Leban
- Verschwörungstheorien/Verschwörungstheoretiker/REINALTER/Beweisen
- Land/Maler/Demokratischen/Schriftstellerin
- Tgl/Ftg/Elisabeth/Di
- Abgeordnete Susanne Winter / FPÖ/Nagl
- Ftg/Die/tgl/Saal

Die meist behandelten Themen zeigen, dass es sich hier vor allem um Veranstaltungsankündigungen bzw. Veranstaltungskalender (bspw.

¹³⁵¹ Quelle: eigene Erstellung

Di/Ftg/Wiener Mozart/Schloss Schönbrunn oder Tgl/Di/Ftg/Hayden Museum) handelt. Davon sind einige in den Themenschwerpunkten zu finden. 2015 gab es wohl einige Veranstaltungen mit Freimaurerbezug. Das könnte den Anstieg in der Artikeldichte (2015 waren es 257 und damit doppelt so viele wie noch im Jahr davor) erklären. Darauf wird später im Zuge der Inhaltsanalyse noch eingegangen.

Die genannten Personen haben sich 2015 erstmals deutlich geändert. So wurden vor allem Harald Leban, Joseph Haydn und Maria Strauss genannt.

Personen

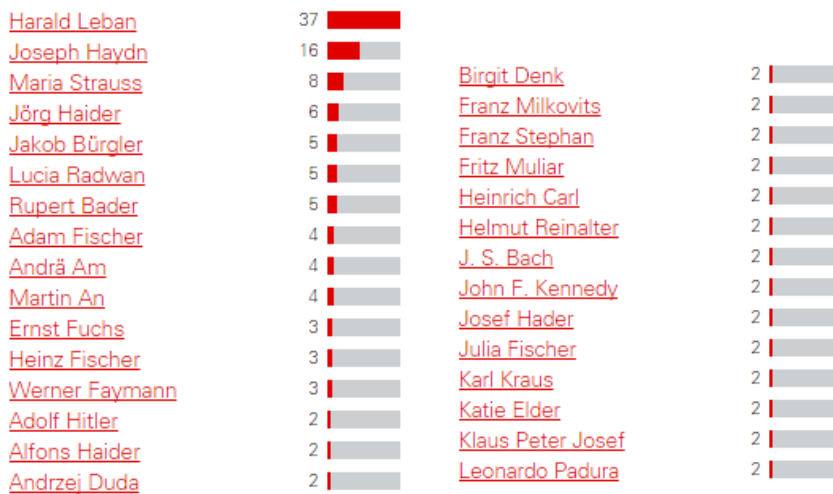


Abbildung 38: Anzahl der in der Berichterstattung 2015 zum Thema „Freimaurer“ genannten Personen¹³⁵²

Auch 2015 weisen die Artikel einen klaren Österreich- bzw. Wienbezug auf.

Orte

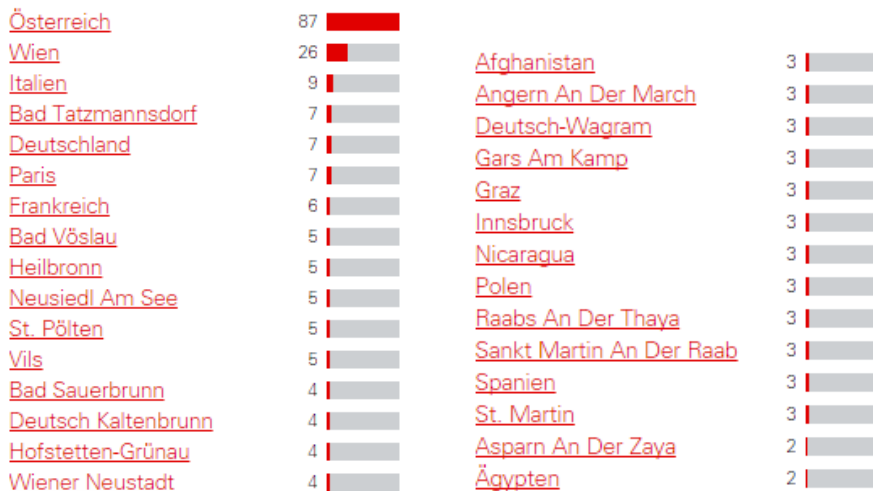


Abbildung 39: Anzahl der in der Berichterstattung 1995 zum Thema „Freimaurer“ genannten Orte¹³⁵³

¹³⁵² Quelle: APA Online Manager, abgerufen am 09.02.2017

11.3 Beschreibung des Untersuchungsmaterials – TV- und Radio-Beiträge

Folgende 6 Quellen wurden in der APA ausgewählt:

1. ATV
2. ORF
3. Pro7
4. PULS4
5. Sat.1
6. W24
7. Ö1

Im Zeitraum seit Beginn (3. Februar 2003 bis 28. Dezember 2016) in 7 Quellen zeigt die APA-Datenbank folgendes Ergebnis:

Das Thema „Freimaurer“ bringt 39 Meldungen.

Hier vor allem in den ORF-Transkripten – hier finden sich 32 Meldungen, bei Puls 4 waren es immerhin 6 Sendungen während es auf ATV nur eine Sendung zu diesem Thema gab.

Die zeitliche Verteilung sieht ganz klar einen Höhepunkt im Jahr 2016. Einen kleinen Höhepunkt gab es 2004, während es in dem Jahr davor und danach nur wenige Berichte über das Thema „Freimaurer“ gibt. Danach pendeln sich die Berichte auf ein Maß von 3 oder 4 Berichten im Jahr ein, 2011 gibt es keinen Bericht zu diesem Thema. 2012 ist es immerhin einer und 2013 2, danach folgten 2 Jahre ohne Bericht, bis es zu dem Höhepunkt 2016 mit 13 Meldungen kommt.

ZEITLICHE VERTEILUNG

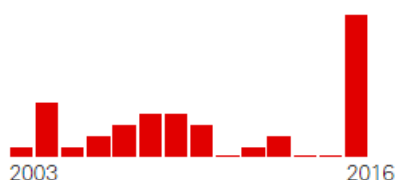


Abbildung 40: Zeitliche Verteilung Transkripte „Freimaurer“ im gesamten Zeitraum¹³⁵⁴

¹³⁵³ Quelle: APA Online Manager, abgerufen am 09.02.2017

¹³⁵⁴ Quelle: APA Online Manager, abgerufen am 09.02.2017

Themencluster sind vor allem „Alexander Van der Bellen“ mit 14 Treffern, der erst einige Wochen davor zum österreichischen Bundespräsidenten gewählt worden war und „Weissenberger Eva“ mit 3 Treffern.

Personen die oft in Zusammenhang mit dem Thema „Freimaurer“ genannt werden sind „Alexander Van der Bellen“ (7 Meldungen), Norbert Hofer (6 Meldungen), Jörg Haider (4 Meldungen),

Personen

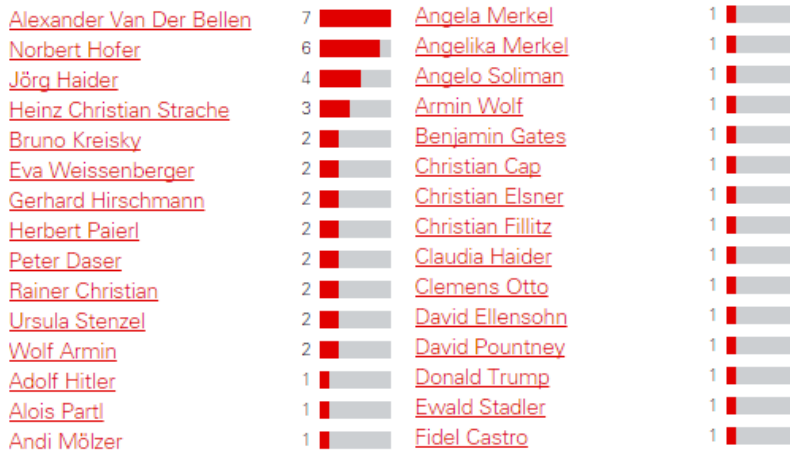


Abbildung 41: Genannte Personen in der audiovisuellen Berichterstattung¹³⁵⁵

Bei den genannten Orten kann festgestellt werden, dass 15 Meldungen in Zusammenhang mit Österreich gebracht wurden, 11 mit Wien und 5 mit Innsbruck.

Orte



Abbildung 42: Genannte Orte in der audiovisuellen Berichterstattung¹³⁵⁶

¹³⁵⁵ Quelle: APA Online Manager, abgerufen am 09.02.2017

¹³⁵⁶ Quelle: APA Online Manager, abgerufen am 09.02.2017

Charakteristik der ausgewählten Stichprobe

Bei den TV- und Radiotranskripten zeichnete sich folgendes Bild: Nachdem diese erst seit 2003 in der APA erfasst werden, flossen die Jahre 2005, 2010 und 2015 in die Stichprobe mit ein.

Für 2015 lieferte die Stichprobe kein Ergebnis. Daher beschränkt sich das untersuchte Material auf 4 Transkripte, wovon nur ein Beitrag aus dem Jahr 2005 stammt.

Transkripte

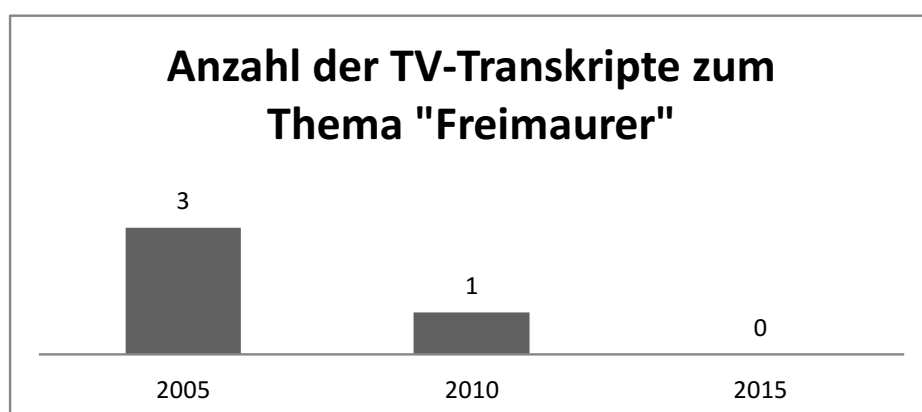


Abbildung 43: Anzahl der TV-Transkripte in der Stichprobe¹³⁵⁷

2005: Diese Sendung „ATVplus Aktuell“ mit dem Beitrag mit Freimaurer-Bezug wurde Ende August (31.8.2005) um 18:30 Uhr ausgestrahlt. Das Thema war „Martin Humer – geteert und gefedert“. Sie handelte von Martin Humer, örtlich war sie mit Oberösterreich verbunden. Das Transkript ist 42 Zeilen lang.

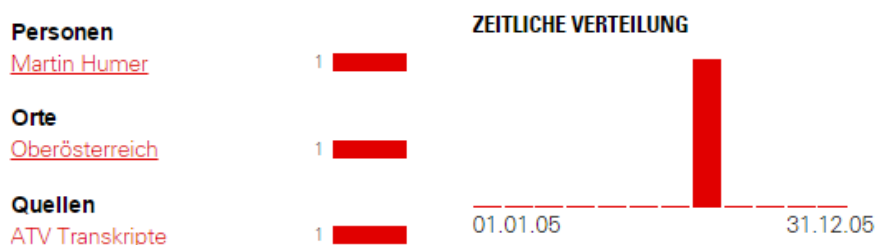


Abbildung 44: Übersicht Transkript 2005¹³⁵⁸

¹³⁵⁷ Quelle: Eigene Erstellung

¹³⁵⁸ Quelle: APA Online Manager, abgerufen am 09.02.2017

2010

2010 waren die Freimaurer dreimal Thema in der Radio- bzw. Fernsehberichterstattung. 2 Beiträge wurden im Jänner ausgestrahlt und einer im August. Die Beiträge im Jänner sind am 7. Jänner im ORF und am 2. Jänner auf Ö1 ausgestrahlt worden. Im Ö1 Morgenjournal lautete das Thema „Staatsarchiv gibt russische Ständestaat-Dokumente frei“. Im Beitrag in der Sendung Eco ging es um „Europas Angriff auf den US-Dollar“. Die Transkripte waren unterschiedlich lang (46, 58 und 137 Zeilen). Es wurden viele verschiedenen Personen und Orte in die Berichterstattung miteingebaut, die meisten davon wurden aber nur jeweils einmal erwähnt.

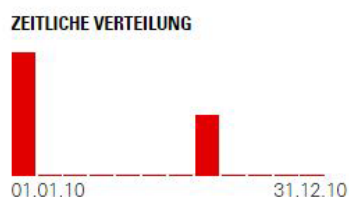


Abbildung 45: Zeitliche Verteilung Transkripte 2010¹³⁵⁹

Es wurden verschiedene Personen im Zusammenhang mit Freimaurerei in diesem Berichten erwähnt. Peter Daser ist der Redakteur von 2 Beiträgen, daher ist es logisch, dass er die Tabelle anführt. Weitere Personen die genannt wurden sind etwa Clemens Otto, George Washington oder Jörg Haider.



Abbildung 46: Erwähnte Personen in Transkripten 2010¹³⁶⁰

Es floßen verschiedene Orte in die Berichterstattung ein, wie Berlin, Japan, Kärnten, Liechtenstein, Moskau, Österreich und Wien.

¹³⁵⁹ Quelle: APA Online Manager, abgerufen am 09.02.2017

¹³⁶⁰ Quelle: APA Online Manager, abgerufen am 09.02.2017



Abbildung 47: Erwähnte Orte in Transkripten 2010¹³⁶¹

Untersuchungsmaterial des ORF

Zunächst ist anzumerken, dass je nach Recherchemethode auch unterschiedliche Ergebnisse zutage gefördert wurden. So wurde bei der Recherche des ORF natürlich einerseits auf ein ganz anderes Untersuchungsmaterial zurückgegriffen und auch anders gesucht als bei den Transkripten in der APA.

Die Suchanfrage im ORF ergab vor allem Treffer im Bereich Dokumentation, Reportage und Nachrichten. Das Material reicht vom 30. März 1981 bis zum 21. Juni 2009. Der kürzeste Beitrag dauerte 43 Sekunden, während der längste 63 Minuten und 11 Sekunden dauerte. Insgesamt wurden Beiträge mit einer Dauer von 201,5 Minuten über die Freimaurer im ORF abgespielt. Personen, die dabei am öftesten zu Wort kamen bzw. zu sehen waren, sind Alexander Giese und Michael Kraus. Ein Beitrag beschäftigt sich mit dem Thema „Freimaurerinnen“.

Betrachtet man den Zeitraum der ausgewählten Stichprobe, fällt nur ein Beitrag in diese Stichprobe. Es handelt sich dabei um einen Beitrag mit dem Thema „Was wurde aus Alexander Giese“, dieser wurde in der Sendung „Willkommen Österreich“ am 24. April 1995 ausgestrahlt. Der Beitrag war 05:02 Minuten lang. Es handelte sich dabei um ein Portrait über Alexander Giese, einerseits ging es um die Rundfunk-Geschichte, aber andererseits auch über die Freimaurerei, die als ehemaliger Großmeister ein Teil von Alexander Gieses Leben war.

Details zu den Beiträgen

In allen Beiträgen aus dem APA Online Manager, die als Transkripte vorliegen, werden die Freimaurer nur am Rande erwähnt. Entweder dienen sie als Sündenböcke (Geteert und gefedert), als Schimpfwort (Aufregung um Haiderkonten) oder sie werden als Beispiel für Verschwörungen und Symbole genannt (Europas Angriff auf den US-Dollar). Einzig in dem Bericht

¹³⁶¹ Quelle: APA Online Manager, abgerufen am 09.02.2017

„Staatsarchiv gibt russische Ständestaat-Dokumente frei“ werden sie konkret bezeichnet, kommen aber ebenfalls nur in einem Nebensatz vor.

Der Beitrag, der direkt beim ORF gesichtet wurde und in die Stichprobe fällt, war ein Bericht der Sendung „Willkommen Österreich“ und ging der Frage nach „Was wurde aus Alex Giese?“. Dieser Bericht war ein Portrait über Alexander Giese, der über 40 Jahre Freimaurer war. Der Bericht war allgemein gefasst und neutral. Es ging unter anderem auch um die Rundfunkgeschichte, aber auch um die Freimaurerei.

12 Ergebnisse der Inhaltsanalyse

12.1 Printmedien

12.1.1 Beschreibung der Stichprobe

Es wurde das Jahr 1995 zufällig als erster Betrachtungszeitraum gewählt. Davon ausgehend wurde jedes folgende 5. Jahr ebenfalls untersucht um einen Verlauf der Berichterstattung über die Zeit abbilden zu können.

Jahr	Alle Berichte im Zeitraum
1995	403.567
2000	1.069.022
2005	1.100.814
2010	1.199.409
2015	1.085.713

Tabelle 1: Stichprobenumfang der Betrachtungszeiträume¹³⁶²

Es wurden Artikel aus österreichischen Tageszeitungen in einem Zeitraum von 20 Jahren auf die Frage hin untersucht, ob und wenn ja, in welcher Art über Freimaurer berichtet wurde. Ausgehend vom zufällig ausgewähltem Jahr 1995 ergibt dies für die Jahre 1995, 2000, 2005, 2010 und 2015 einen Stichprobenumfang (n) von 4.858.525 Artikel. Diese wurden mittels der APA-Datenbank maschinell gefiltert und grob voruntersucht. Insgesamt wurden 595 Artikel, in denen das Wort "Freimaurer" erwähnt wurde, aus der Stichprobe als Artikel mit Bezug zu Freimaurer identifiziert. In die weitere Untersuchung sollten nur Artikel einfließen, die Freimaurer in den Artikeln (exkl. Bildtexte) als Thema hatten. Im Untersuchungsmaterial von 2010 befand sich ein Artikel, der nur aus Bildtext bestand, dieser wurde aus dem Untersuchungsmaterial genommen. Daher flossen insgesamt 594 Artikel in die detaillierte Analyse ein.

Davon wurden jene Artikel subtrahiert, welche als Hauptthema mit dem Code 30 (Veranstaltungstipps) codiert wurden. Dieser Code wurde vor allem für Veranstaltungskalender vergeben. Bei der Codierung zeigte sich, dass diese Veranstaltungskalender vor allem 2015 die Berichterstattung zum Thema „Freimaurer“ verzerrten. Bei genauerer Betrachtung wurde offensichtlich, dass es daran lag, dass häufig über einen längeren Zeitraum hinweg der (teilweise

¹³⁶² Quelle: eigene Erstellung

selbe) Veranstaltungskalender in mehreren Zeitungen erschien und meistens über sehr viel Umfang, aber nur sehr wenig Informationsgehalt, verfügte und nur am Rande mit der Freimaurerei zu tun hatte. Es wurde entschieden, dass diese Veranstaltungstipps in der weiteren Auswertung der Untersuchungsergebnisse exkludiert werden. So blieben 2015 von ursprünglich 257 Artikeln (mit Veranstaltungskalender) 94 für die Analyse übrig. Somit wurden insgesamt 403 Artikel aus fünf verschiedenen Jahren als Artikel mit Bezug zur Freimaurerei identifiziert (X_i) und genauer analysiert.

Weiters wurde codiert, ob das Thema „Freimaurer“ Haupt- oder Nebenthema der Berichterstattung war. Hier zeigt sich folgendes Bild:

Jahr	Häufigkeit FM Hauptthema	Häufigkeit FM Nebenthema	Häufigkeit FM Thema insg.	Prozent FM Hauptthema	Prozent FM Nebenthema
1995	4	33	37	10,81%	89,19%
2000	3	83	86	3,49%	96,51%
2005	5	76	81	6,17%	93,83%
2010	14	91	105	13,33%	86,67%
2015	2	92	94	2,13%	97,87%
Summen	28	375	403	6,95%	93,05%

Tabelle 2: Übersicht der Artikel die „Freimaurer“ als Haupt- bzw. Nebenthema haben, exkl. Veranstaltungstipps¹³⁶³

Es zeigt sich, dass „Freimaurer“ in allen Jahren und bei allen Artikeln vorwiegend als Nebenthema behandelt wurden. Meist diente ein anderes Thema als Hauptthema. Im Durchschnitt waren die Freimaurer bei nur 6,95% der Artikel Hauptthema.

¹³⁶³ Quelle: eigene Erstellung

12.1.2 Anteil der Artikel zum Thema „Freimaurer“ an der gesamten Berichterstattung

Es wurden die Artikel, welche die „Freimaurer“ zum (Haupt- oder Neben-)Thema haben, im Verhältnis zur gesamten Berichterstattung im jeweiligen Jahr untersucht. Es zeigt sich, dass prozentual nur ein sehr geringer Anteil der Artikel an der Gesamtberichterstattung das Thema „Freimaurer“ behandelt.

Jahr	Alle Artikel im Zeitraum	Häufigkeit FM Thema	Prozent FM Artikel
1995	403.567	37	0,0092%
2000	1.069.022	86	0,0080%
2005	1.100.814	81	0,0074%
2010	1.199.409	105	0,0088%
2015	1.085.713	94	0,0087%
Summen:	4.858.525	403	0,0083%

Tabelle 3: Anteil der Artikel die „Freimaurer“ als Thema behandeln an der Gesamtberichterstattung¹³⁶⁴



Abbildung 48: Anteil der Artikel mit dem Thema „Freimaurer“ an der Gesamtberichterstattung im gesamten Betrachtungszeitraum¹³⁶⁵

Wie auf einen Blick erkennbar ist, ist der Anteil der Artikel, die das Thema „Freimaurer“ behandeln, verschwindend gering. Der Anteil bewegt sich im Promille-Bereich. So beschäftigen sich im Durchschnitt nur 0,0083% aller Artikel in der Stichprobe mit diesem Thema.

¹³⁶⁴ Quelle: eigene Erstellung

¹³⁶⁵ Quelle: eigene Erstellung

Die fünf häufigsten codierten Hauptthemen in den 375 Artikeln, in denen Freimaurer als Nebenthema codiert wurden, lauten:

- „Politik“ bei 83 Artikeln (22,13%)
- „Kultur“ bei 68 Artikeln (18,13%)
- „Film/Fernsehen/Medien“ bei 54 Artikeln (14,4%)
- „Anderes Thema“ bei 3 Artikeln (13,07%)
- „Geschichte“ bei 2 Artikeln (8,80%)

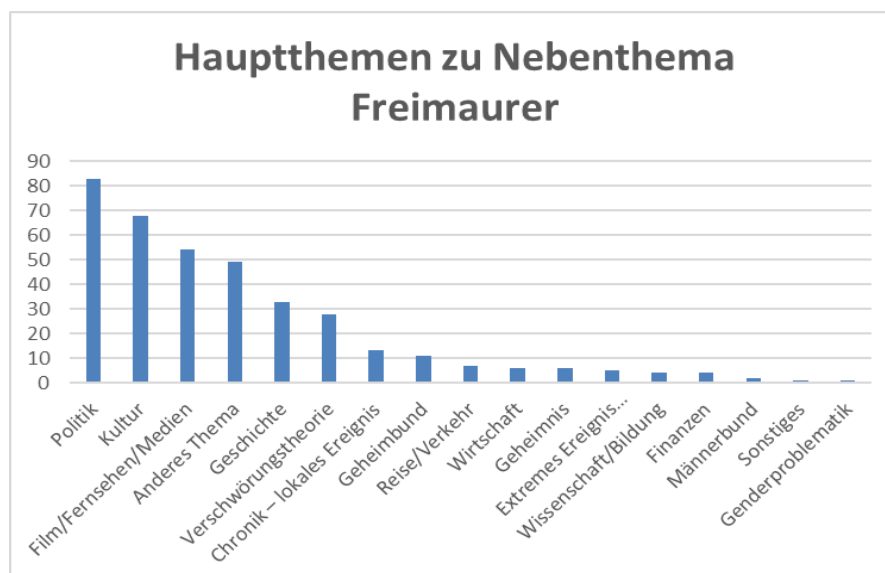


Abbildung 49: Anzahl Hauptthemen, wenn Freimaurerei das Nebenthema ist¹³⁶⁶

Waren Freimaurer das Hauptthema zeigte sich, dass es zumeist kein weiteres Nebenthema gab. Die fünf häufigsten codierten Nebenthemen in den 28 Artikeln in denen „Freimaurer“ als das Hauptthema codiert wurde, lauten:

- „kein anderes Thema“ bei 9 Artikeln (32,14%)
- „Politik“ bei 4 Artikeln (14,29%)
- „Verschwörungstheorie“ bei 4 Artikeln (14,29%)
- „Kultur“ bei 3 Artikeln (10,71%)
- „Chronik – lokales Ereignis“ bei 2 Artikeln (7,14%)

¹³⁶⁶ Quelle eigene Erstellung

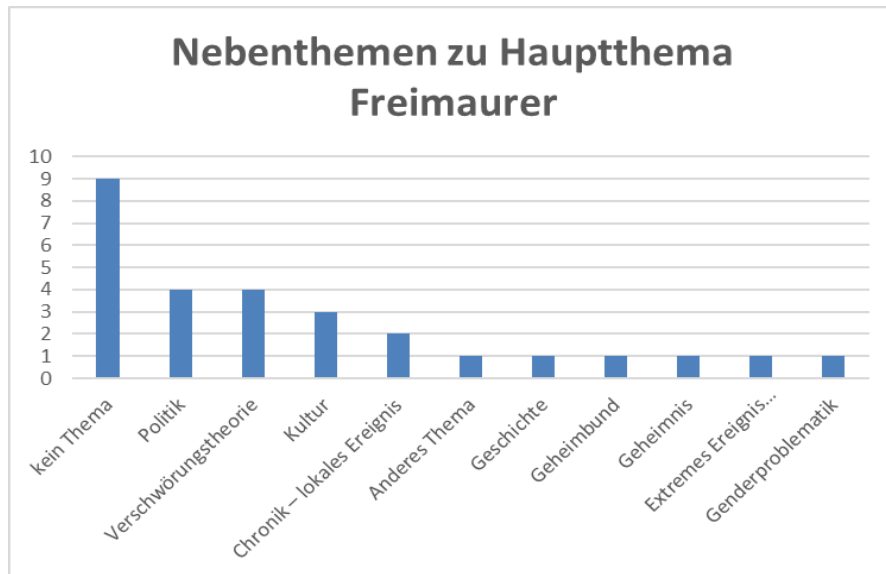


Abbildung 50: Anzahl Nebenthemen, wenn Freimaurerei das Hauptthema ist¹³⁶⁷

Fasst man beide Kategorien zusammen und betrachtet die Themengebiete in der Freimaurer-Berichterstattung allgemein, ergibt sich, aufgrund der geringen Anzahl an Artikeln bei denen Freimaurerei das Hauptthema ist, eine ähnliche Verteilung der Themen, die mit der Berichterstattung über Freimaurer einhergeht, wie sie sich bereits bei der Verteilung der Hauptthemen ergab, wenn Freimaurerei als Nebenthema codiert wurde. Die fünf häufigsten komplementären Themen, die codiert wurden, wenn „Freimaurer“ entweder als Haupt- oder Nebenthema codiert wurden sind:

- „Politik“ bei 87 Artikeln (21,59%)
- „Kultur“ bei 71 Artikeln (17,62%)
- „Film/Fernsehen/Medien“ bei 54 Artikeln (13,40%)
- „Anderes Thema“ bei 50 Artikeln (12,41%)
- „Geschichte“ bei 34 Artikeln (8,44%)

¹³⁶⁷ Quelle: eigene Erstellung

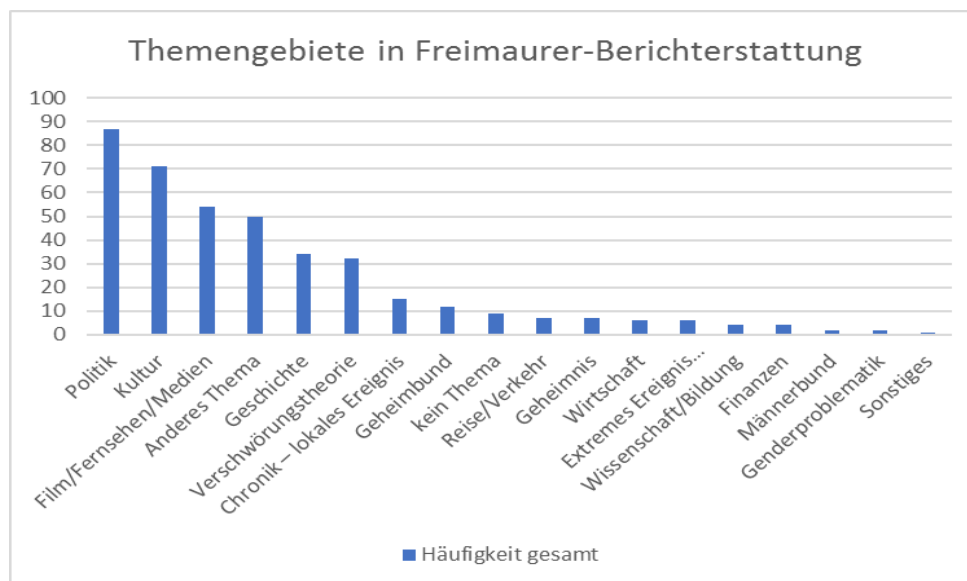


Abbildung 51: Anzahl Themen, wenn Freimaurerei Haupt- oder Nebenthema ist¹³⁶⁸

12.1.3 Länge der Artikel über Freimaurer

In dieser Analyse wurden Artikel, die mit dem Code „Medien/TV-Programm“ codiert wurden, ausgenommen, da sie, etwa am Beispiel des TV-Programms leicht nachvollziehbar, das Ergebnis der Zeilenumfänge verfälscht hätten. Selbiges gilt für Artikel die als Hauptthema dem Code „Veranstaltungstipps“ codiert wurden. Somit dienten 385 Artikel als Grundlage für die Analyse.

Es wurden die Zeilenumfänge dieser Artikel erhoben. Lediglich bei 17 Artikel war es nicht möglich einen Zeilenumfang zu erfassen.

Der kürzeste Artikel ist eine Zeile lang, während der längste Artikel 285 Zeilen misst. Der Modus sind 57 Zeilen, während der Median 50 Zeilen beträgt. Das arithmetische Mittel beträgt 59,65 Zeilen.

12.1.4 Zeitungen, die über die Freimaurer berichten

Als nächstes wurden die Tageszeitungen analysiert, in denen Artikel mit dem Thema „Freimaurer“ erschienen sind. Es zeigt sich folgendes Bild:

¹³⁶⁸ Quelle: eigene Erstellung

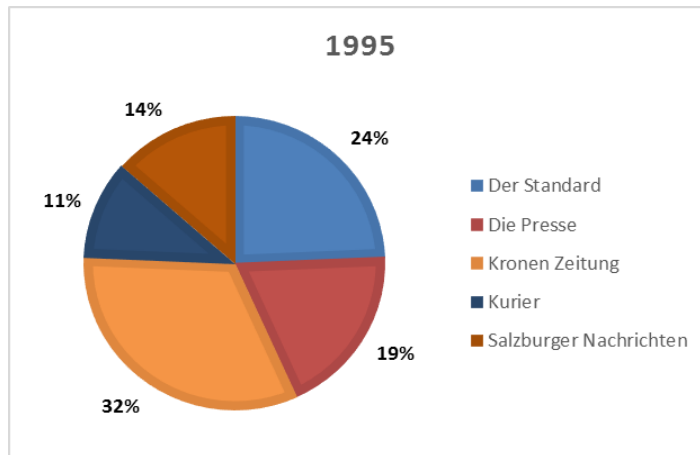


Abbildung 52: 1995: Zeitungen, in denen Artikel mit dem Thema „Freimaurer“ erschienen sind¹³⁶⁹

1995 sind in 5 Zeitungen Artikel über die Freimaurer erschienen. In den Zeitungen Kronen Zeitung, Der Standard, Die Presse, Salzburger Nachrichten und Kurier. Die meisten Artikel zu diesem Thema hat die Kronen Zeitung publiziert (32%). Nur 11% betrug der Anteil an der Medienberichterstattung beim Kurier.

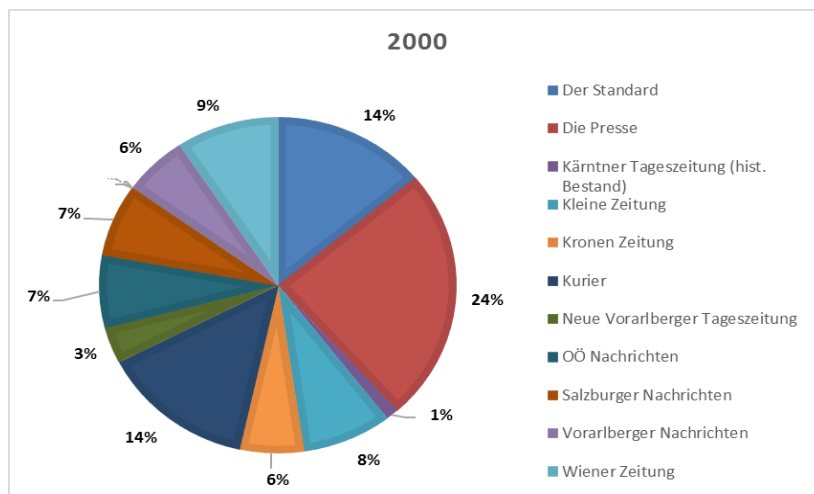


Abbildung 53: 2000: Zeitungen, in denen Artikel mit dem Thema „Freimaurer“ erschienen sind¹³⁷⁰

Es ist festzustellen, dass 2000 bereits mehr Zeitungen als noch 5 Jahre zuvor über die Freimaurer berichten. 2000 sind in 11 Tageszeitungen Artikel über die Freimaurer erschienen. Die Kronen Zeitung, deren Anteil an der Berichterstattung 1995 noch 32% betrug, hat 2000 nur mehr einen Anteil von

¹³⁶⁹ Quelle: eigene Erstellung

¹³⁷⁰ Quelle: eigene Erstellung

6% an der Berichterstattung. Während sich die Anteile der Presse und des Standards (14% bzw. 24%) weiterhin an zweiter bzw. dritter Stelle anreihen.

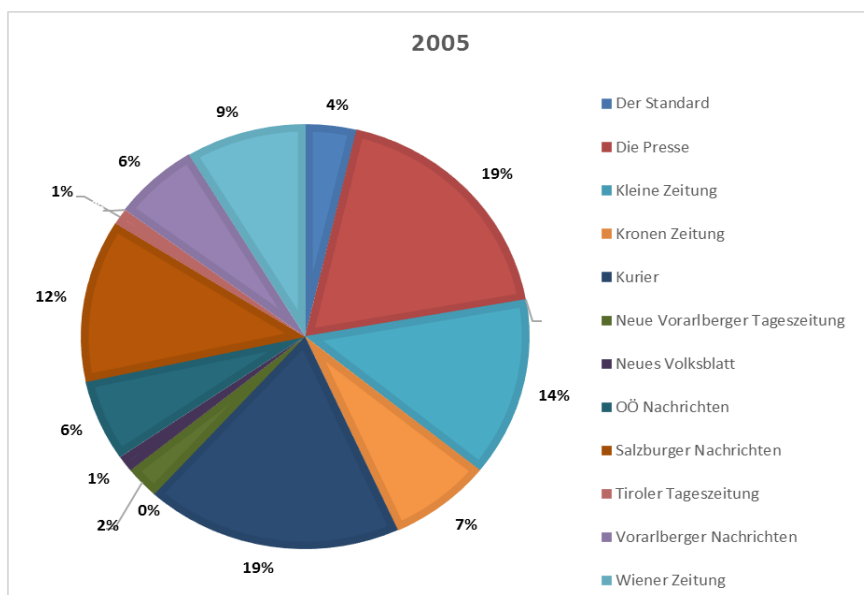


Abbildung: 2005: Zeitungen, in denen Artikel mit dem Thema „Freimaurer“ erschienen sind¹³⁷¹

Bereits 12 Zeitungen haben 2005 über die Freimaurer berichtet. Die Presse und der Kurier hatten mit 19% beide einen gleich großen Anteil an der Berichterstattung, gefolgt von der Kleinen Zeitung (14%) und den Salzburger Nachrichten (12%). Die Kronen Zeitung hat nur mehr einen Anteil von 7,41% an der Berichterstattung. Gering mit nur 1% ist der Anteil der Tiroler Tageszeitung und dem Neuen Vorarlberger Volksblatt.

¹³⁷¹ Quelle: eigene Erstellung

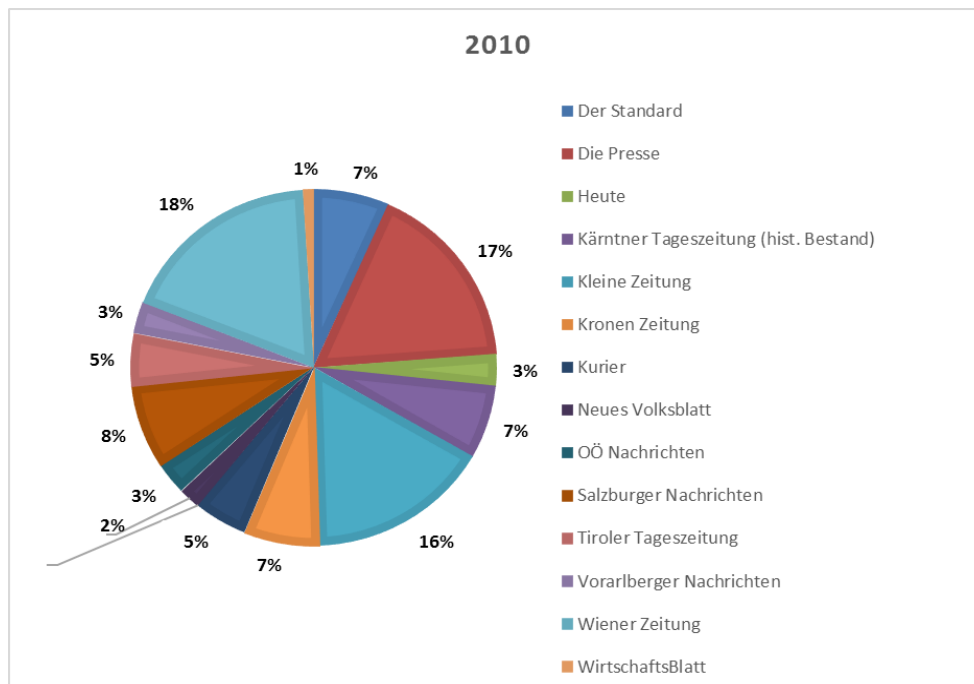


Abbildung 54: 2010: Zeitungen, in denen Artikel mit dem Thema „Freimaurer“ erschienen sind¹³⁷²

Im Jahr 2010 berichten 14 Zeitungen über die Freimaurer. Mit 18% der Artikel, die in diesem Zeitraum erschienen sind, berichtet die Wiener Zeitung anteilmäßig am meisten über die Freimaurer, sie hat ihren Anteil im Vergleich zu 2005 verdoppelt. Dicht gefolgt von der Presse (17%) und der Kleinen Zeitung (16%).

¹³⁷² Quelle: eigene Erstellung

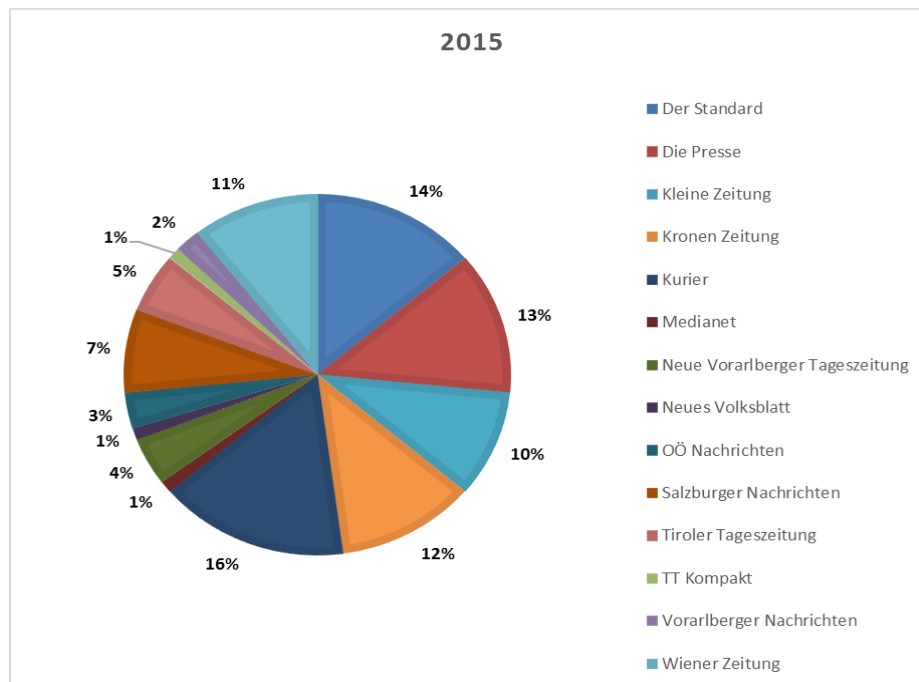


Abbildung 55: 2015: Zeitungen, in denen Artikel mit dem Thema „Freimaurer“ erschienen sind¹³⁷³

2015 haben sich ebenfalls 14 Zeitungen mit dem Thema „Freimaurer“ befasst. 16% der Berichterstattung gehen auf das Konto vom Kurier, der Standard hat einen Anteil von 14% an der Berichterstattung, dicht gefolgt von der Presse (13%) und der Kronen Zeitung (12%). Die TT Kompakt, das neue Volksblatt und Medianet bilden mit jeweils nur 1% das Schlusslicht.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Medienvielfalt in der Berichterstattung über Freimaurer im Zeitverlauf steigt. Waren es zu Beginn nur fünf Zeitungen, die über die Freimaurer berichtet haben, waren es 2015 fast 3-mal so viele. Die gestiegene Medienvielfalt ist aber teilweise auch der APA-Datenbank geschuldet. Denn 1995 waren nur 5 der Tageszeitungen, 2000 14, 2005 15 und erst seit 2010 alle 18 Zeitungen in der APA-Datenbank erfasst. So kann gesagt werden, dass zwar 1995 zwar weniger Tageszeitungen über die Freimaurer berichtet haben, aber immerhin waren es fast alle, die in der Datenbank verfügbar waren.

Es fällt außerdem auf, dass die Presse immer einen relativ hohen Anteil an Freimaurer-Artikeln beigetragen hat. Auch der Kurier hat, außer 2010 (nur 5%), einen großen Anteil (über 10%) an der Medienberichterstattung im Zeitverlauf.

¹³⁷³ Quelle: eigene Erstellung

12.1.5 Akteure in der Freimaurer-Berichterstattung

Es wurde analysiert, welche Freimaurer in der Medienberichterstattung erwähnt wurden. Dabei wurden nur diejenigen Akteure codiert, die eindeutig als Freimaurer identifiziert bzw. benannt wurden. Betrachtet man das Ergebnis kommt es zu einem vielfältigen Bild. Allerdings wurden vielen Akteure in nur einem Artikel erwähnt. Daher wurden in die Analyse nur jene Akteure miteinbezogen, die in mindestens zwei verschiedenen Artikeln erwähnt wurden. Insgesamt wurden in 107 Artikel Akteure genannt, während 296 Artikel über die Freimaurer ohne Nennung eines (freimaurerischen) Akteurs auskommen.

Es zeigt sich folgendes Bild:

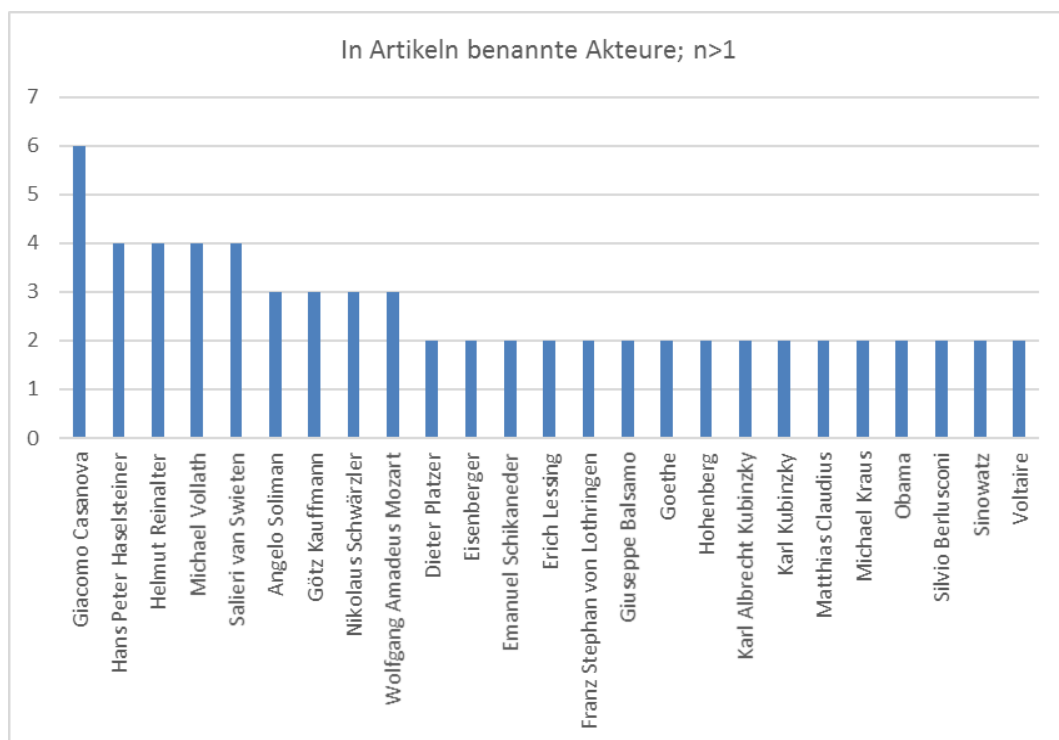


Abbildung 56: In der Freimaurer-Berichterstattung erwähnte Akteure¹³⁷⁴

Die meisten Artikel (6 Artikel) gibt es über Giacomo Casanova. Hans Peter Haselsteiner, Helmut Reinalter, Michael Vollath und Salieri von Swieten, wurden in 4 Artikeln erwähnt. Jeweils 3 Artikel nannten Angelo Soliman, Götz Kauffmann, Nikolaus Schwärzler und Wolfgang Amadeus Mozart.

¹³⁷⁴ Quelle: eigene Erstellung

12.1.6 Themencenter in der Freimaurer-Berichterstattung

Freimaurer und das Geheimnis

Hier fließen alle Datensätze mit ein, denen neben Freimaurer das Geheimnis als Haupt- oder Nebenthema zugeordnet wurde. Außerdem noch jene Artikel, in welchen das Adjektiv "geheim" oder der Haupt- oder Nebenhandlungsträger Geheimnis codiert wurde.

So wird im Durchschnitt in 17,37% der Artikel das Thema „Geheimnis“ behandelt oder den Freimaurern das Attribut „geheim“ oder der Handlungsträger „Geheimnis“ zugeschrieben.

1995 (27,03%) und 2015 (22,34%) sind die meisten Artikel mit dem Kontext „Geheimnis“ erschienen. 2005 betrug der Anteil an „Geheimnis“-Artikeln nur 11,11% an der gesamten Berichterstattung.

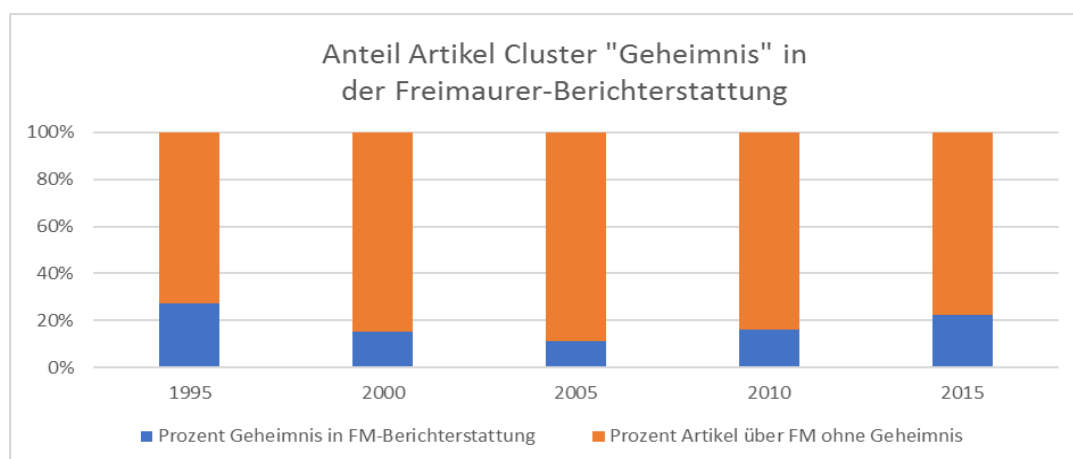
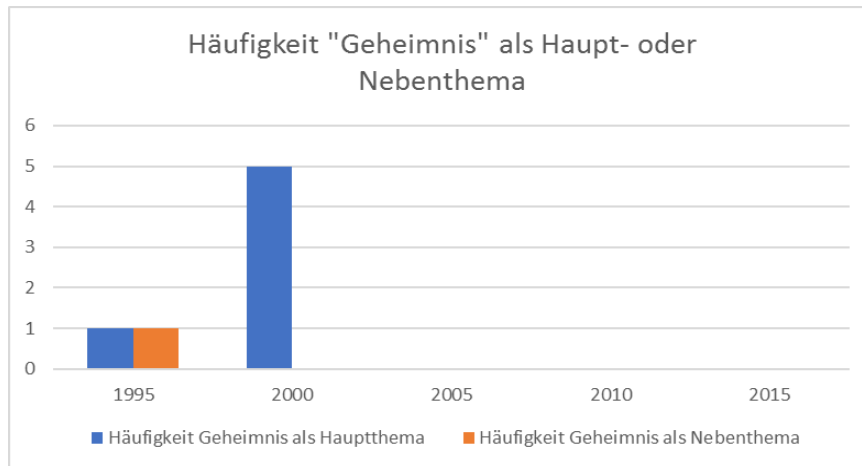


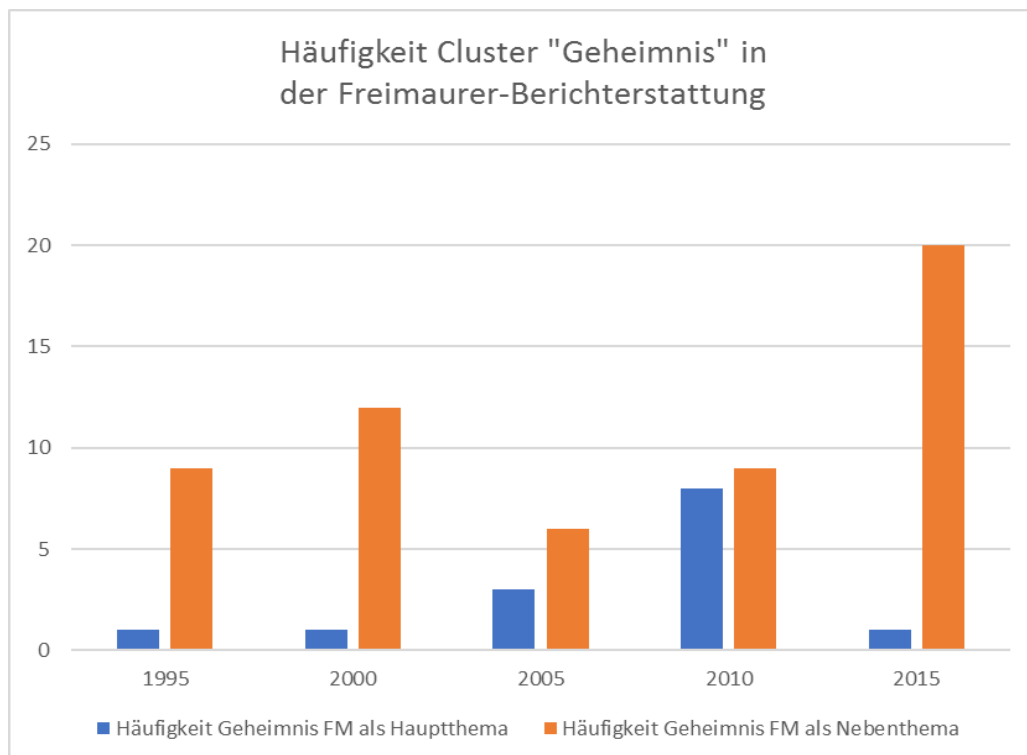
Abbildung 57: Anteil Cluster „Geheimnis“ in der Freimaurer-Berichterstattung¹³⁷⁵

Betrachtet man die Artikel nach der Zuordnung nach Haupt- oder Nebenthema „Geheimnis“ ohne die Vergabe der Adjektive „geheim“ oder den Handlungsträger „Geheimnis“, wird deutlich, dass Geheimnis selten als Haupt- oder Nebenthema in der Freimaurer-Berichterstattung dient. So war das Geheimnis in den Jahren 2005, 2010 und 2015 gar nicht Haupt- oder Nebenthema in der Freimaurer-Berichterstattung. 2000 war es in 5 Artikeln das Hauptthema und erreichte damit auch den Höhepunkt.

¹³⁷⁵ Quelle: eigene Erstellung

Abbildung 58: Häufigkeit „Geheimnis“ als Haupt- oder Nebenthema¹³⁷⁶

Wenn die Freimaurer als Nebenthema behandelt wurden, wurde verhältnismäßig öfters das Cluster Geheimnis behandelt. Wohingegen bei Artikeln mit dem Hauptthema Freimaurer, die Freimaurer weniger mit dem Cluster Geheimnis in Zusammenhang gebracht wurden.

Abbildung 59: Übersicht der Häufigkeit Cluster „Geheimnis“ wenn „Freimaurer“ als Haupt- bzw. Nebenthema codiert¹³⁷⁷

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass in der Freimaurer-Berichterstattung das Geheimnis eine Begleiterscheinung der Freimaurerei ist

¹³⁷⁶ Quelle: eigene Erstellung¹³⁷⁷ Quelle: eigene Erstellung

und nicht umgekehrt. Denn das Geheimnis alleine dient in der Freimaurer-Berichterstattung kaum als Haupt- oder Nebenthema. Aber wenn die Freimaurer etwa als Nebenthema behandelt werden, wird das Cluster „Geheimnis“ öfter thematisiert und mit den Freimaurern in Zusammenhang gebracht.

Freimaurerei als Geheimbund

Hier wurden alle Datensätze analysiert, die neben den Freimaurern als Hauptthema das Thema "Geheimbund" beinhalten sowie „Geheimbund“ als Haupt- und Nebenhandlungsträger beinhalten.

Auch hier zeigt sich ein geringer Anteil an Artikel, die sich mit der Thematik „Geheimbund“ befassen in Relation mit der gesamten Artikelanzahl über die Freimaurer. Im Durchschnitt beschäftigen sich 12,90% der Artikel über die Freimaurer mit dem Thema Geheimbund. Mit 23,40% an der gesamten Berichterstattung befassen sich 2015 die meisten Artikel im Zeitverlauf mit diesem Themenkomplex.

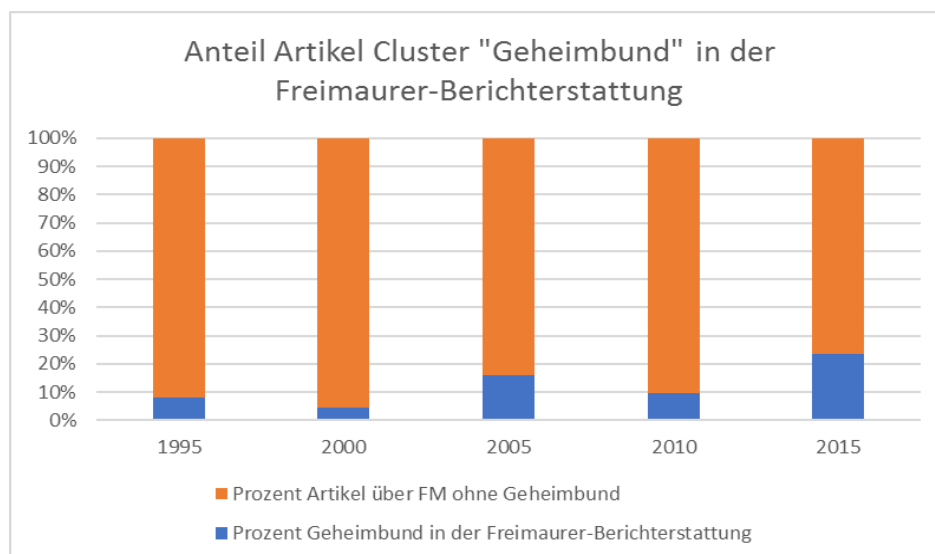


Abbildung 60: Anteil Cluster „Geheimbund“ in der Freimaurer-Berichterstattung¹³⁷⁸

Es wird deutlich, dass der Geheimbund in der Freimaurer-Berichterstattung, wenn überhaupt, dann als Hauptthema dient. 1995 wird er in keinem einzigen Artikel als Hauptthema behandelt. Das ändert sich zwar im Zeitverlauf, aber die Anzahl der Artikel, die sich mit dem Geheimbund als Hauptthema oder

¹³⁷⁸ Quelle: eigene Erstellung

Nebenthema befassen, bleibt gering (2000: 2 Artikel, 2005: 6 Artikel, 2010 und 2015: 1 Artikel).

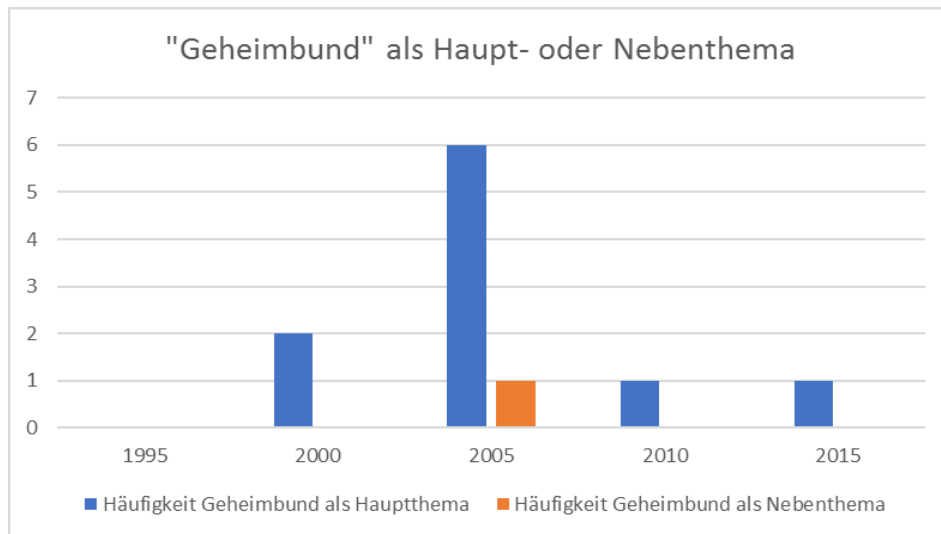


Abbildung 61: Häufigkeit „Geheimbund“ als Haupt- oder Nebenthema¹³⁷⁹

Das Cluster „Geheimbund“ wird vor allem dann behandelt, wenn Freimaurer das Nebenthema sind. Nur 2005, 2010 und 2015 wird in Artikeln, in denen Freimaurer Hauptthema sind, das Cluster Geheimbund thematisiert. In Artikeln mit dem Nebenthema Freimaurerei hingegen, wird der Geheimbund öfters erwähnt. So etwa 2005 in 5 Artikel und 2015 sogar in 20 Artikel.

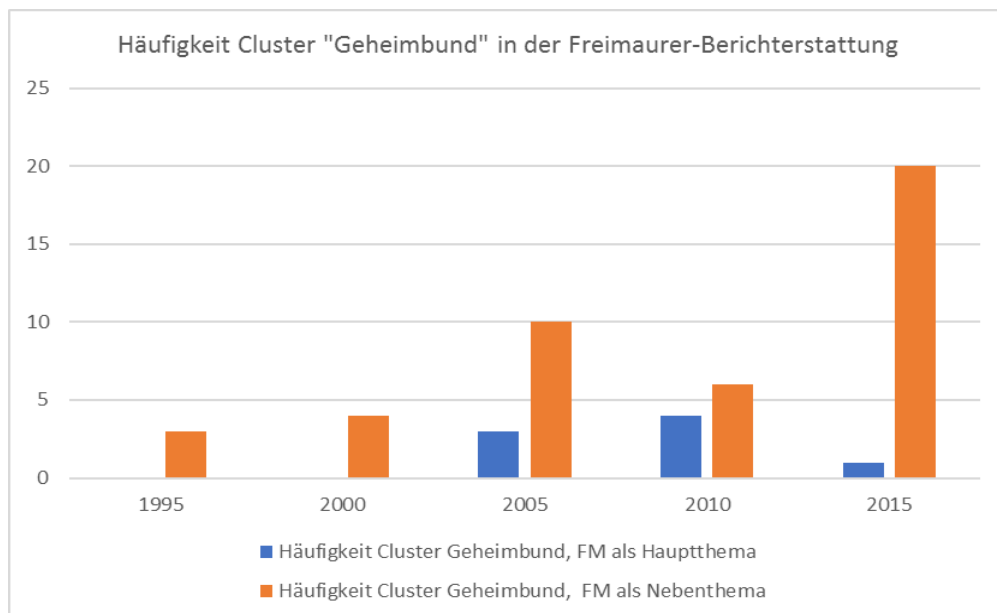


Abbildung 62: Übersicht der Häufigkeit Cluster „Geheimbund“ wenn „Freimaurer“ als Haupt- bzw. Nebenthema codiert¹³⁸⁰

¹³⁷⁹ Quelle: eigene Erstellung

¹³⁸⁰ Quelle: eigene Erstellung

Freimaurerei als Männerbund

Hierunter fallen alle Datensätze, deren Haupt- oder Nebenthema die Freimaurer sind und als Haupt- oder Nebenhandlungsträger "Männerbund" beinhalten.

Es zeigt sich, dass sich nur ein geringer Anteil der Freimaurer-Artikel mit dem Thema „Männerbund“ beschäftigt. In durchschnittlich 4,96% der Artikel über Freimaurer ist auch der Männerbund ein Thema. So kann man einen leichten Anstieg der Artikel, die sich mit diesem Thema befassen im Zeitverlauf feststellen, während sich 1995 nur 2,70% der Artikel mit der Thematik Männerbund beschäftigen, steigt der Anteil 2005 auf 7,41% und 2010 beträgt er 6,67%. 2015 sinkt der Wert wieder auf 4,26%.

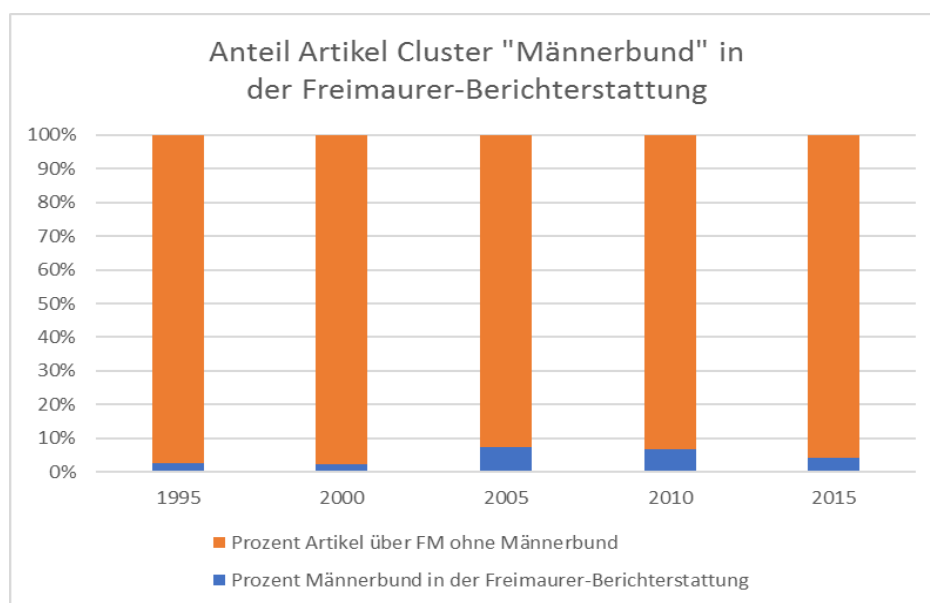


Abbildung 63: Anteil Cluster „Männerbund“ in der Freimaurer-Berichterstattung¹³⁸¹

Betrachtet man die Beschäftigung mit dem „Männerbund“ als Haupt- oder Nebenthema der Artikel in der Freimaurer-Berichterstattung wird sehr deutlich, dass der Männerbund kein beliebtes Thema ist. So wird er im gesamten Betrachtungszeitraum nur zweimal im Hauptthema behandelt. Als Nebenthema wird der Männerbund nie gewählt.

¹³⁸¹ Quelle: eigene Erstellung

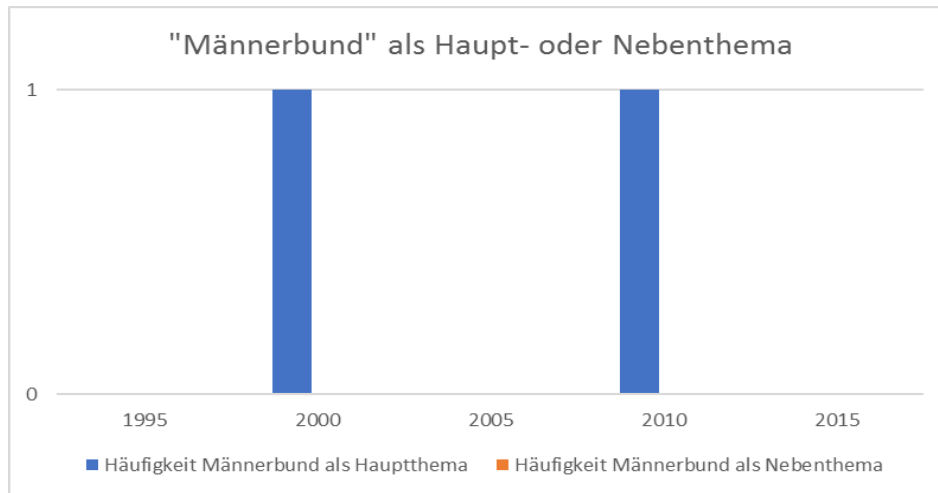


Abbildung 64: Häufigkeit „Männerbund“ als Haupt- oder Nebenthema¹³⁸²

Betrachtet man hingegen wieder das gesamte Cluster „Männerbund“ zeigt sich ein differenziertes Bild. So wurde das Thema „Männerbund“ 1995 überhaupt nicht behandelt, wenn Freimaurer das Hauptthema waren und als Nebenthema war es in nur einem Artikel ein Thema. 2000 beschäftigten sich immerhin schon 2 Artikel mit der Freimaurerei im Haupt- bzw. Nebenthema und dem Cluster Männerbund (jeweils ein Artikel). Es zeigt sich eine ähnliche Entwicklung wie im Themenkreis „Geheimnis“ – auch das Thema „Männerbund“ dient in der Freimaurer-Berichterstattung eher als Begleiterscheinung und das nicht besonders oft. Wenn die Freimaurer das Hauptthema sind, wird der „Männerbund“ lediglich in einem Artikel (2000, 2005, 2015) und nur einmal (2015) in zwei Artikeln behandelt. Wenn die Freimaurer aber das Nebenthema sind, wird er 2005 und 2010 5-mal, 2015 3-mal und 1995 und 2000 einmal mitthematisiert.

¹³⁸² Quelle: eigene Erstellung

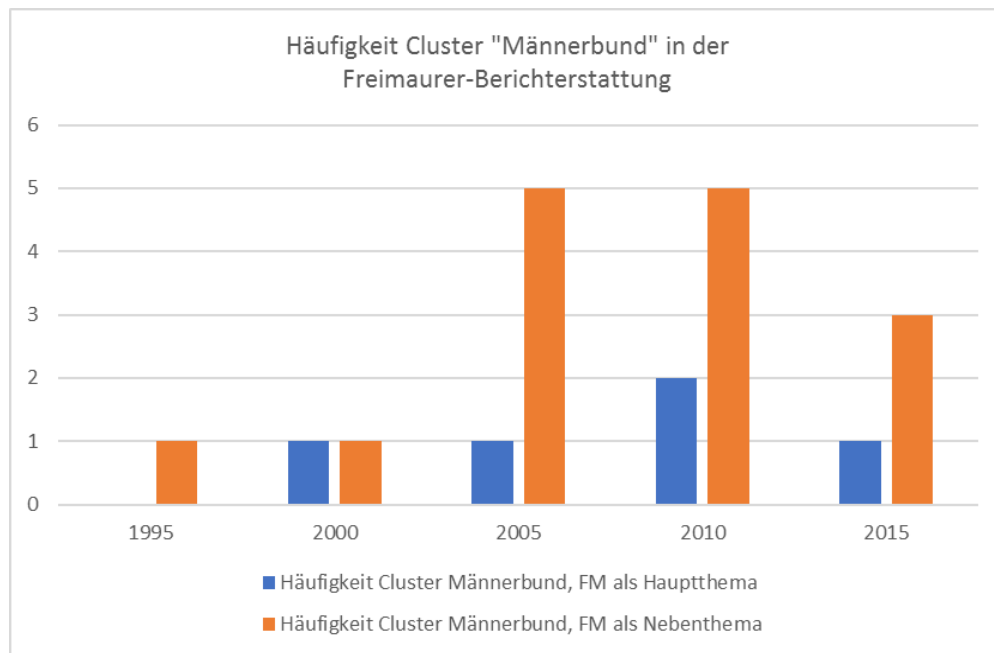


Abbildung 65: Übersicht der Häufigkeit Cluster „Männerbund“ wenn „Freimaurer“ als Haupt- bzw. Nebenthema codiert¹³⁸³

Freimaurer und Verschwörungstheorien

Hier wurden alle Datensätze analysiert, in denen die Freimaurer als Haupt- oder Nebenthema behandelt wurden, und das Thema „Verschwörung“ oder „Verschwörungstheorie“ beinhalten, sowie jene Artikel denen die Eigenschaft „verschworen“ zu geordnet wurde.

Verschwörungstheorien sind im Vergleich zu den anderen Kategorien häufiger Thema in der Freimaurer-Berichterstattung. Im Durchschnitt 29,28% der Artikel über Freimaurer behandeln auch das Thema Verschwörungstheorien. Vor allem 2015 sticht ins Auge, hier haben sich 40,43% der Artikel mit diesem Thema beschäftigt. Während es in den Jahren davor keine so großen Schwankungen im Zeitverlauf gab (1995: 29,73%, 2000: 23,26%, 2005: 24,76%).

¹³⁸³ Quelle: eigene Erstellung

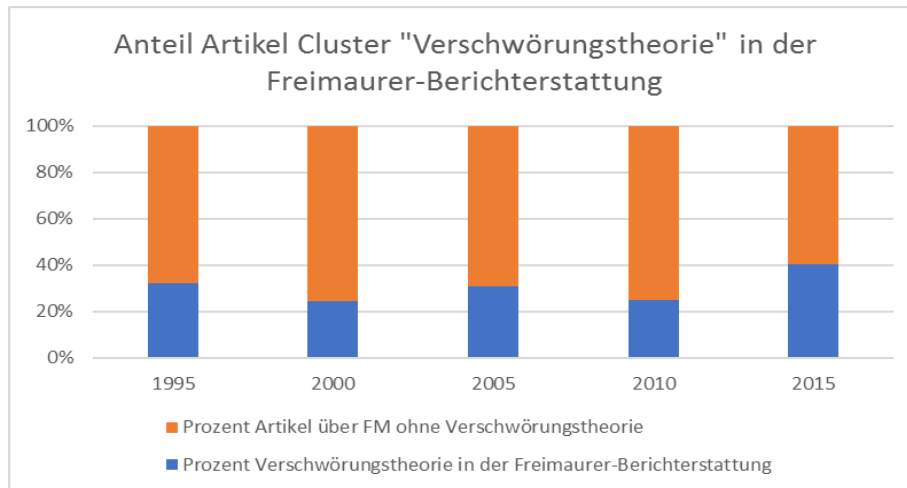


Abbildung 66: Anteil Cluster „Verschwörungstheorie“ in der Freimaurer-Berichterstattung¹³⁸⁴

Dieser Anstieg zeigt sich auch im zeitlichen Verlauf der Artikel, die sich mit Verschwörungstheorien im Haupt- oder Nebenthema beschäftigen. 2015 erreicht dieser mit 12 Artikel zum Hauptthema Verschwörungstheorien seinen Höhepunkt. Auffällig ist außerdem, dass Verschwörungstheorien in der Freimaurer-Berichterstattung eher im Haupt- als im Nebenthema thematisiert werden.

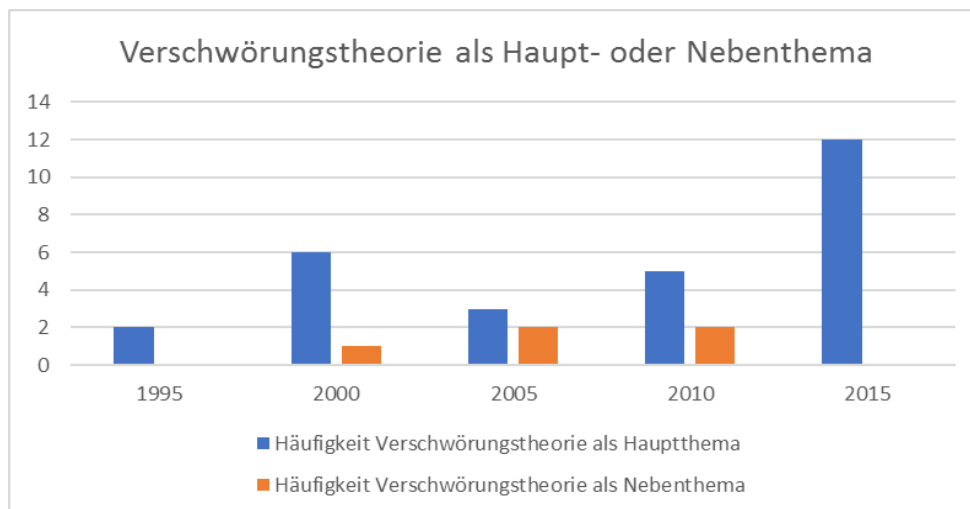


Abbildung 67: Häufigkeit „Verschwörungstheorie“ als Haupt- oder Nebenthema¹³⁸⁵

Verschwörungstheorien treten vor allem auf, wenn die Freimaurerei ein Nebenthema ist. Das zeigt sich im Zeitverlauf ganz deutlich. So zeigt sich, dass Verschwörungstheorien 1995 und 2015 in keinem einzigen Artikel eine Rolle

¹³⁸⁴ Quelle: eigene Erstellung

¹³⁸⁵ Quelle: eigene Erstellung

spielten, wenn Freimaurer das Hauptthema waren. Wohingegen sich im Jahr 2015 38 Artikel mit den Verschwörungstheorien beschäftigt haben, wenn die Freimaurerei das Nebenthema war, hier wurde auch der höchste Wert im Zeitverlauf erreicht. 1995 waren es 12 Artikel, die sich den Verschwörungstheorien widmeten wenn Freimaurer als Nebenthema auftraten, dieser Wert stieg langsam (2000: 19 Artikel) auf 21 Artikel 2005 und 2010. Die Menge der Artikel mit Verschwörungstheorien und der Freimaurerei im Hauptthema blieb gering, 2 beschäftigten sich 2000 und 4 im Jahr 2005 damit, der Wert stieg auf 5 2010 um dann im Jahr 2015 auf 0 zu fallen.

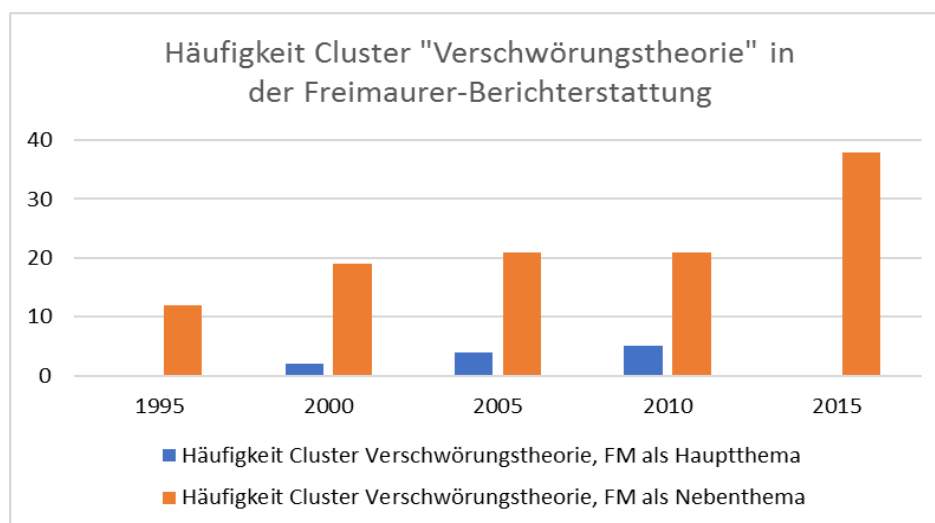


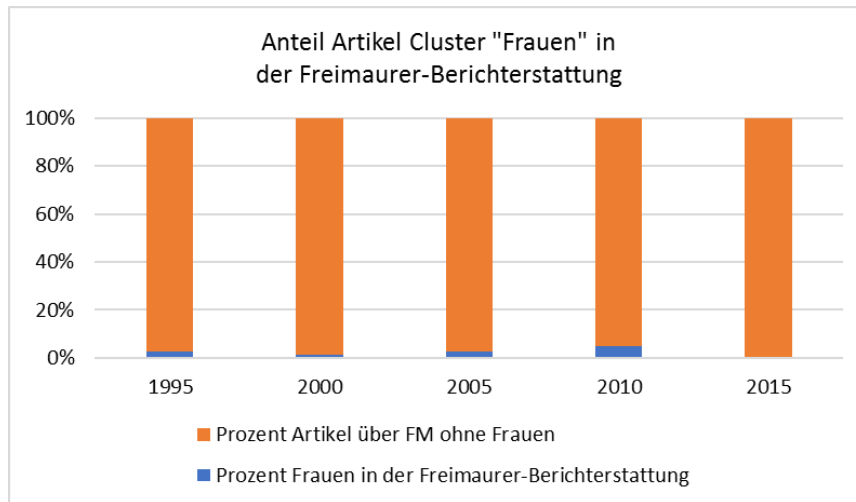
Abbildung 68: Übersicht der Häufigkeit Cluster „Verschwörungstheorie“ wenn „Freimaurer“ als Haupt- bzw. Nebenthema codiert¹³⁸⁶

Die Freimaurer und die Frauen

Hierzu zählen alle Datensätze die Freimaurer als Haupt- oder Nebenthema behandeln und den Handlungsträger "Frauen" beinhalten.

Die Anzahl der Artikel über Freimaurer, die sich mit dem Thema „Frauen“ beschäftigen, ist gering. So handeln im Durchschnitt nur 2,23% der Artikel der Stichprobe, die als Freimaurerartikel identifiziert wurden, von diesem Thema. Am häufigsten war es 2010 mit 4,76% an der Gesamtberichterstattung Thema.

¹³⁸⁶ Quelle: eigene Erstellung

Abbildung 69: Anteil Cluster „Frauen“ in der Freimaurer-Berichterstattung¹³⁸⁷

Wenn Frauen in Freimaurer-Artikeln vorkommen, dann vor allem als unbeteiligte Dritte. Nur 2 Artikel haben explizit Freimaurer und Frauen erwähnt.

Darstellung Frauen	Anzahl Artikel
Frauen	1
Freimaurer	2
Schwestern	0
Unbeteiligte Dritte	5
nicht erwähnt	1

Tabelle 4: Erwähnungen von Frauen in der Freimaurer-Berichterstattung¹³⁸⁸

Wenn das Thema „Frauen“ behandelt wird, dann hauptsächlich wenn es im Nebenthema um Freimaurer geht. In nur jeweils einem Artikel 1995 und 2000 bzw. 2 Artikel 2005 und 2010 waren Frauen Thema in Artikeln, bei denen Freimaurer im Nebenthema auftraten. Nur 2010 trat das Thema „Frauen“ in drei Artikeln auf, in denen Freimaurer als Hauptthema behandelt wurden. 2015 ist kein einziger Artikel erschienen, der sich zusätzlich zur Freimaurerei mit dem Thema „Frauen“ befasst.

¹³⁸⁷ Quelle: eigene Erstellung¹³⁸⁸ Quelle: eigene Erstellung

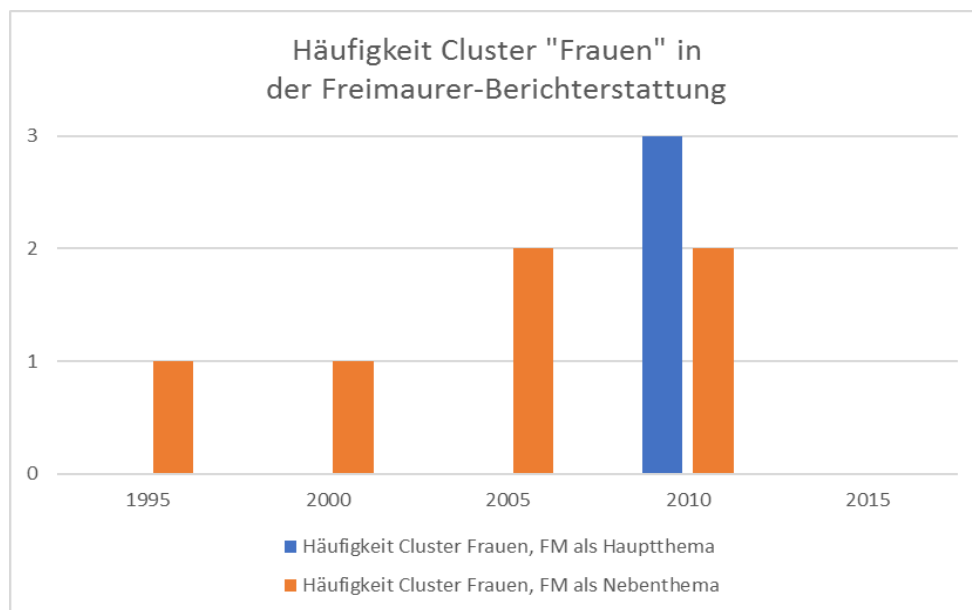


Abbildung 70: Übersicht Cluster „Frauen“ wenn „Freimaurer“ als Haupt- bzw. Nebenthema codiert ¹³⁸⁹

Freimaurer und extreme Ereignisse

Hier wurden alle Datensätze analysiert, in denen die Freimaurer als Haupt- oder Nebenthema behandelt wurden, und als jeweiliges Komplementärthema die Kategorie „Extremes Ereignis (Umweltkatastrophe, Unfall, Krieg, etc.)“ beinhalten.

Extreme Ereignisse sind im Vergleich zu den anderen Kategorien seltener Thema in der Freimaurer-Berichterstattung. Im Durchschnitt 1,49% der Artikel über Freimaurer behandeln auch das Thema extreme Ereignisse. 1995 sticht hier ins Auge, hier haben sich 8,11% der Artikel mit diesem Thema beschäftigt. Während es in den folgenden Jahren keine so großen Werte im Zeitverlauf gab (2000: 0%, 2010: 2,47%, 2015: 0%).

¹³⁸⁹ Quelle: eigene Erstellung

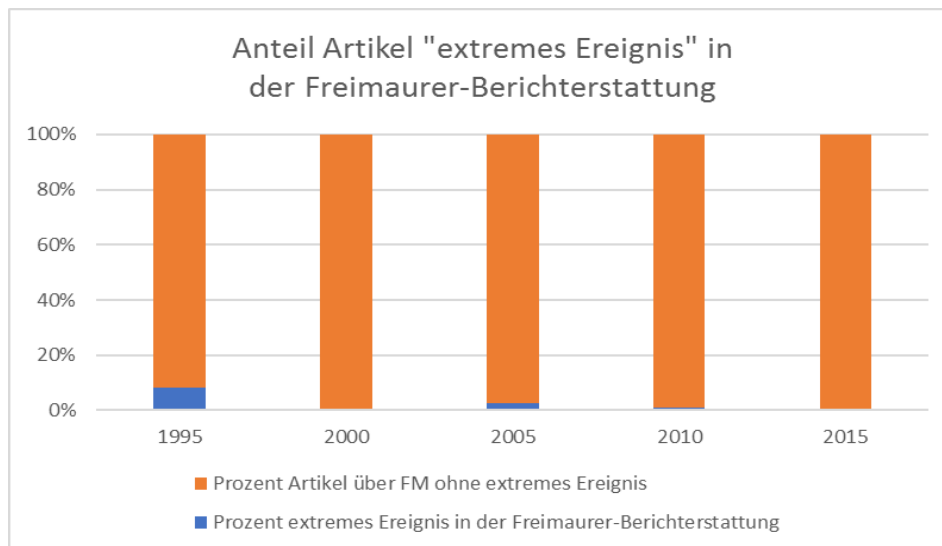
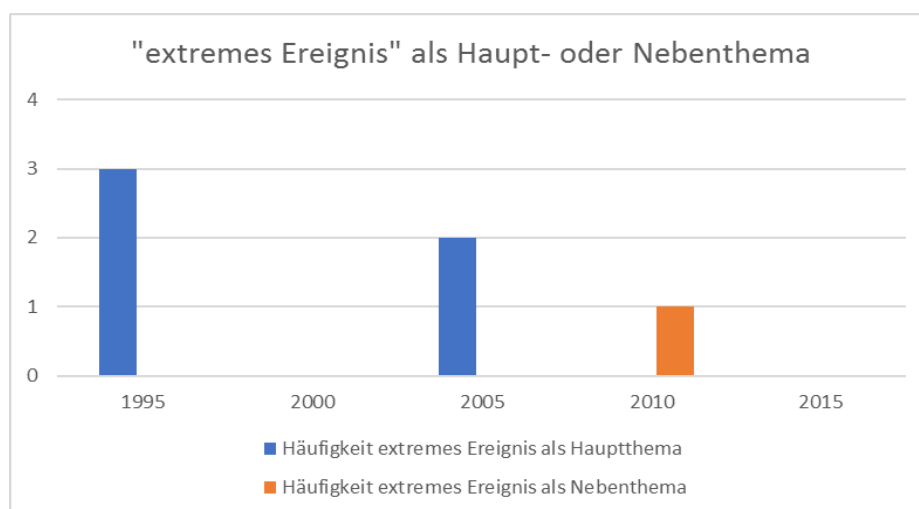


Abbildung 71: Anteil Artikel „extremes Ereignis“ in der Freimaurer-Berichterstattung¹³⁹⁰

Extreme Ereignisse treten vor allem auf, wenn die Freimaurerei ein Nebenthema ist. Dies wird im Zeitverlauf ganz deutlich. So zeigt sich, dass extreme Ereignisse nur in einem Artikel (2010) thematisiert wurden, wenn das Hauptthema Freimaurer waren. Wohingegen sich im Jahr 1995 3 Artikel und im Jahr 2005 2 Artikel mit extremen Ereignissen beschäftigt haben, wenn die Freimaurerei das Nebenthema war. In den Jahren 2000 und 2015 waren extreme Ereignisse überhaupt kein Thema in der Freimaurer-Berichterstattung. Die Menge der Artikel mit extremen Ereignissen blieb gering.

Neben dem geringen Anteil an Artikeln mit extremen Ereignissen als Thema, zeigt der zeitliche Verlauf der Artikel, die sich mit extremen Ereignissen im Haupt- oder Nebenthema beschäftigen, auch eine tendenzielle Verringerung der Anzahl der Artikel in den Betrachtungszeiträumen. Ausgehend von einem Höhepunkt 1995 bis hin zu 0 Artikeln 2015, wobei das Jahr 2000 mit ebenfalls 0 Artikeln hier eine Ausnahme des Trends darstellt.

¹³⁹⁰ Quelle: eigene Erstellung

Abbildung 72: Übersicht „extremes Ereignis“ als Haupt- bzw. Nebenthema¹³⁹¹

Bei den Artikeln zur Thematik extremer Ereignisse konnte durchgehend eine neutrale Valenz festgestellt werden.

Artikel Nummer	Valenz
284	neutral
417	neutral
432	neutral
463	neutral
486	neutral
487	neutral

Tabelle 5: Valenz der Artikel zur Thematik „extremes Ereignis“¹³⁹²

¹³⁹¹ Quelle: eigene Erstellung

¹³⁹² Quelle: eigene Erstellung

Freimaurer – Adjektive, wie sie beschrieben werden

Hier wurde untersucht, mit welchen Adjektiven aus dem Codebuch die Freimaurer charakterisiert wurden. Es lag am Codierer nach der Art der Berichterstattung zu codieren, welche Adjektive auf die Artikel und die Beschreibung der Freimaurer anzuwenden sind.

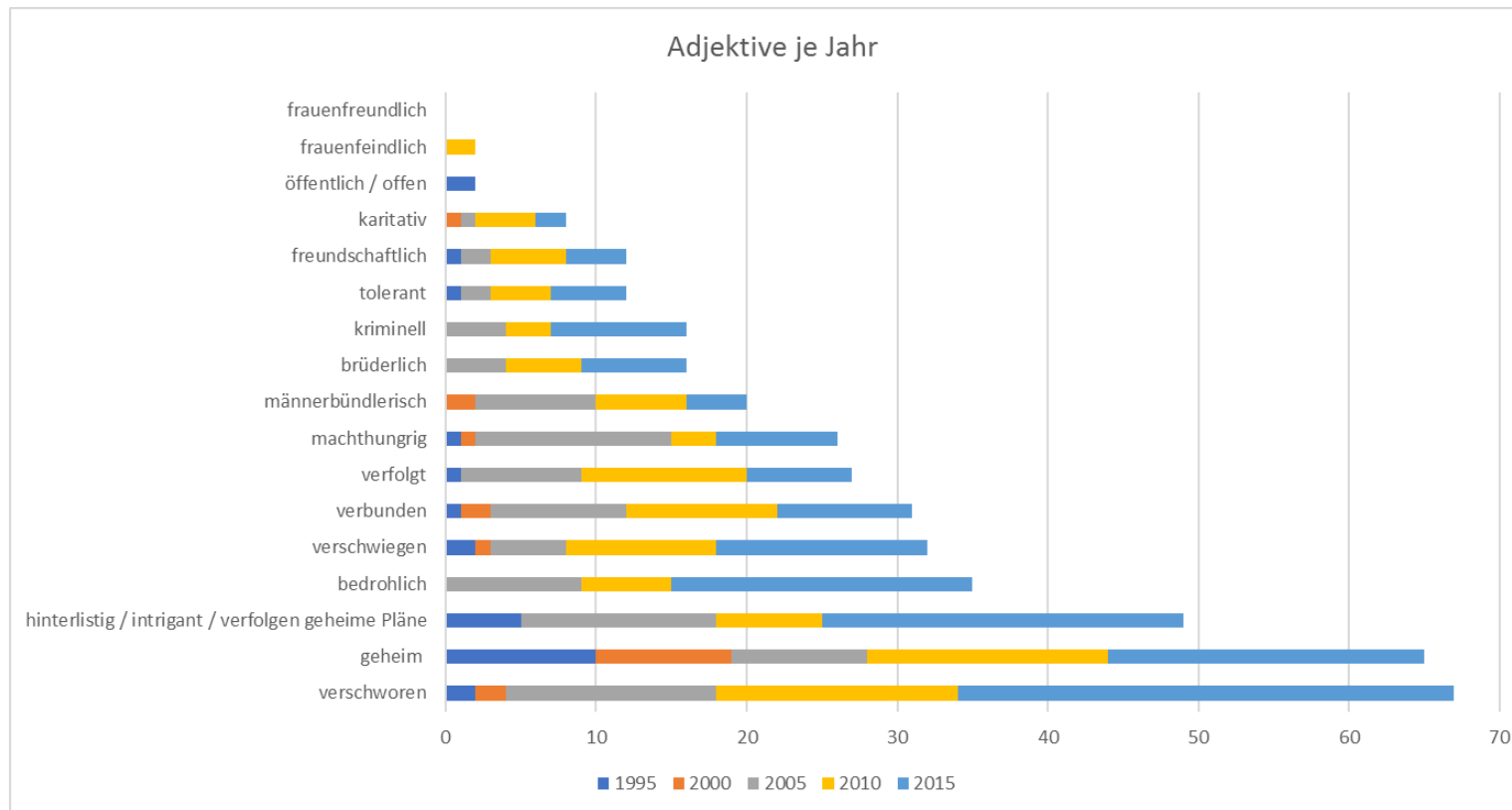


Abbildung 73: Übersicht der Verteilung der Adjektive¹³⁹³

¹³⁹³ Quelle: eigene Erstellung

Hier zeigt sich in der Freimaurer-Berichterstattung ebenfalls ein ähnliches Bild, wie bei den Themenclustern „Geheimnis“ und „Verschwörungstheorien“. Die Freimaurer werden eher als „verschworen“ und „geheim“ dargestellt. Sie werden als „hinterlistig/intrigant/verfolgen geheime Pläne“ und „bedrohlich“ beschrieben. Mit positiven Attributen, die sie sich selbst zuordnen, wie etwa tolerant oder freundschaftlich werden sie in der Berichterstattung eher selten beschrieben. Auch als „brüderlich“ werden sie nicht so häufig dargestellt.

12.1.7 Valenz der Berichterstattung

Hier wurden alle Datensätze auf ihre zugeschriebene Valenz hin analysiert.

Es zeigt sich deutlich, dass alle untersuchten Jahre hindurch der Großteil der Berichterstattung über die Freimaurer neutral ist (durchschnittlich 95,04%). Wenn es eine Bewertung gibt, dann ist diese tendenziell negativ, im Durchschnitt wurden 4,47% der Artikel über die Freimaurer negativ bewertet. Wobei 2015 der höchste Prozentsatz (9,57%) an Artikeln negativ bewertet wurde. 2010 waren es nur 0,95% der Artikel, die negativ bewertet wurden. Nur 2015 wurden außerdem 2,13% der Artikel mit einer positiven Valenz bewertet.

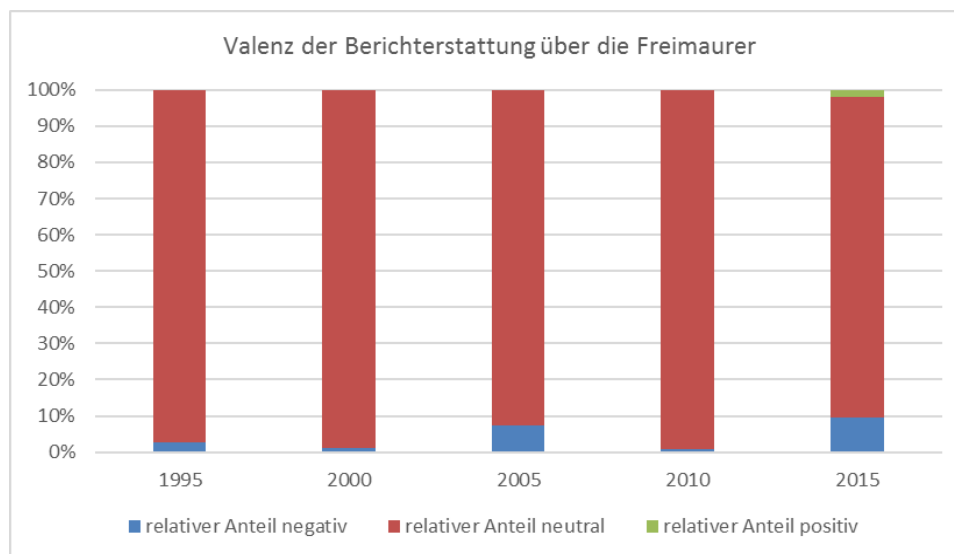


Abbildung 74: Valenz der Berichterstattung über die Freimaurer¹³⁹⁴

12.1.8 Verfasser, der Artikel über Freimaurer

Es wurde auch untersucht, welche Personen die Artikel über die Freimaurer verfassen. Bei 171 Artikel (41,50%) konnte kein Verfasser eruiert werden.

Wenn die Artikel mit Verfasser versehen waren, konnte nicht immer eindeutig das Geschlecht des Verfassers festgestellt werden, da in der redaktionellen

¹³⁹⁴ Quelle: eigene Erstellung

Praxis oft mit Kürzel gearbeitet wird, bei denen nicht klar ersichtlich ist, ob es sich um eine Frau oder einen Mann handelt.

Es zeigt sich deutlich, dass mehr Männer als Frauen Freimaurer-Artikel verfassen. Von identifizierten 39%, der 183 unterschiedlichen Autoren, ist das Geschlechterverhältnis Frau zu Mann nahezu 1:3.

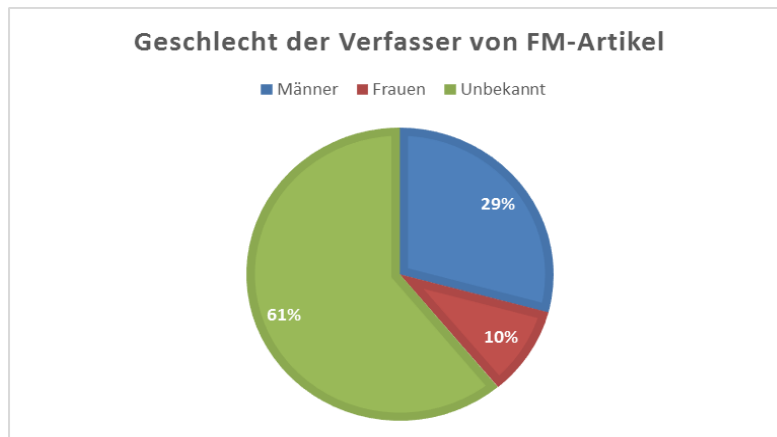


Abbildung 75: Geschlecht der Verfasser von FM-Artikel¹³⁹⁵

Die meisten Journalisten haben nur jeweils einen Artikel verfasst, daher wurden in das Diagramm nur Autoren aufgenommen, die mehr als zwei Artikel verfasst haben. Die meisten Artikel (7) hat Octavia Brugger verfasst, Ludwig Heinrich hat 6 Artikel mit Freimaurer-Bezug publiziert, Helmut Mittermayr hat sich in 5 Artikeln mit der Freimaurerei beschäftigt und Peter Gnaiger und Rainer Mayerhofer mit jeweils 4 Artikeln. Auch hier zeigt sich eine deutliche Mehrheit für die männlichen Autoren.

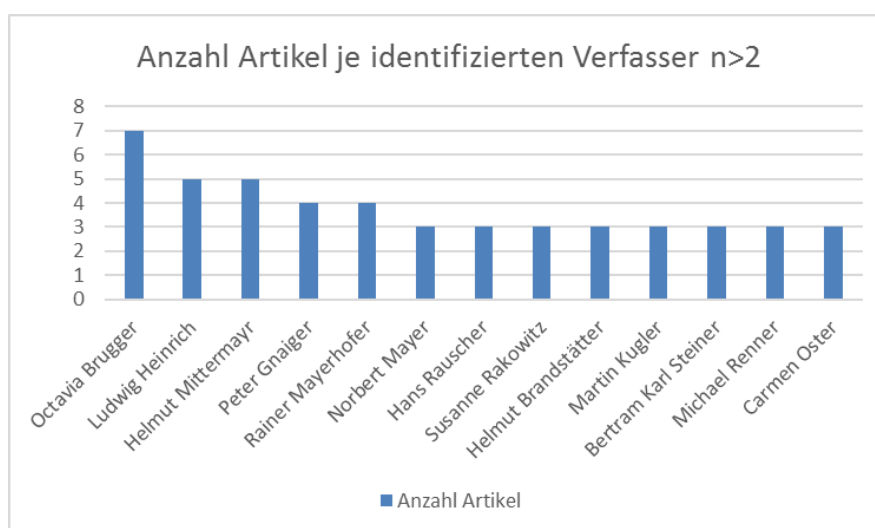


Abbildung 76: Anzahl der verfassten Artikel pro Verfasser¹³⁹⁶

¹³⁹⁵ Quelle: eigene Erstellung

12.1.9 Zusammenfassung

Freimaurer sind im Durchschnitt in nur 0,008% der Artikel ein Thema. Wenn sie es sind, dann wird das Thema „Freimaurer“ vor allem als Nebenthema behandelt (in 93,05% der Freimaurer-Artikel). Artikel, die sich mit Freimaurern beschäftigen sind im Schnitt 59,7 Zeilen lang. Es sticht kein Medium heraus, dass sich besonders häufig mit diesem Thema beschäftigt. Es fällt auf, dass die Freimaurer in den Gratiszeitungen Heute und TT kompakt so gut wie kein Thema sind.

Auffällig ist, dass Freimaurer viel häufiger als Nebenthema in Erscheinung treten denn als Hauptthema von Artikeln. Sind Freimaurer Hauptthema eines Artikels behandeln dieses zumeist kein anderes Thema. Wird doch ein weiteres Thema behandelt, stellt dieses einen Zusammenhang der Freimaurer mit Politik, Verschwörungstheorien, der Kultur oder lokalen Ereignissen her. Werden Freimaurer als Nebenthema eines Artikels behandelt, geschieht dies am häufigsten in Artikeln die im Hauptthema die Politik behandeln. Gefolgt von kulturellen Themen oder Berichten aus Film/Fernsehen/Medien.

Verschwörungstheorien werden in durchschnittlich 29,28% der Artikel der Freimaurer-Berichterstattung behandelt. Sie werden eher im Haupt- als im Nebenthema thematisiert. Im Durchschnitt beschäftigen sich nur etwa 12,90% der Artikel mit dem Thema Geheimbund. Wenn der Geheimbund als Thema behandelt wird, dann vor allem als Hauptthema. Es handeln nur sehr wenige Artikel von ihm. Ähnlich geht es auch beim Thema „Männerbund“ weiter, er wird noch seltener thematisiert und wenn, dann in nur durchschnittlich 4,96% der Artikel in der gesamten Freimaurer-Berichterstattung. Am wenigsten in der Freimaurer-Berichterstattung behandelt wird das Thema Frauen. Es wird nur in 2,23% der Berichterstattung thematisiert. 2015 sticht besonders hervor, hier behandelt kein einziger Artikel das zum Thema Freimaurer das Thema Frauen.

Deutlich wird außerdem, dass die Freimaurer-Artikel vor allem von Männern verfasst werden.

Von einer negativen Berichterstattung über die Freimaurer kann keine Rede sein. So ist die Berichterstattung im Durchschnitt zu 95,04% neutral und nur zu einem sehr geringen Anteil (4,47%) negativ.

¹³⁹⁶ Quelle: eigene Erstellung

12.2 TV- und Radiobeiträge

Aufgrund der geringen Datenmenge kann keine statistische Aussage im Hinblick auf die gestellten Hypothesen getroffen werden.

Was allerdings anzumerken ist: die gefundene Berichterstattung in TV und Radio, zum Thema Freimaurer, ist gering (<5%).

12.3 Printmedien – Vergleich der Berichterstattung in Österreich und Deutschland

Um etwaigen strukturellen Unterschieden in der Berichterstattung über Freimaurer in Österreich und Deutschland auf die Spur zu kommen, wurde eine weitere Inhaltsanalyse durchgeführt. Dafür wurden verschiedene Abfragen gemacht. Es wurden jeweils 2 Qualitätszeitungen bzw. 2 Magazine aus Deutschland und Österreich einander gegenübergestellt. Untersucht wurden Der Standard und Die Presse als österreichische bzw. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) und Die Süddeutsche Zeitung (SZ) als deutsche Qualitätszeitungen, außerdem die Magazine News und Profil vom österreichischen und Der Spiegel und Focus vom deutschen Magazinmarkt.

Diese Printmedien sollen einem Vergleich der Berichterstattung über die Freimaurer in Österreich und Deutschland dienen. Es wurden einerseits Qualitätszeitungen und andererseits Magazine ausgesucht, die einander ähnlich sind, um so vergleichbare Ergebnisse zu erzielen.

12.3.1 Tageszeitungen

Hier wurde die Abfrage mittels APA Online Manager durchgeführt. Da die ausgewählten Zeitungen alle nur in dieser Datenbank zu finden waren. Es sollte ursprünglich der Zeitraum von 1995 bis 2015 abgerufen werden. Allerdings ist die Süddeutsche Zeitung erst ab 2004 im APA Online Manager abzurufen. Daher wurde der Zeitraum auf 2004 bis 2015 eingegrenzt. Es wurde nach dem Begriff „Freimaurer“ gesucht.

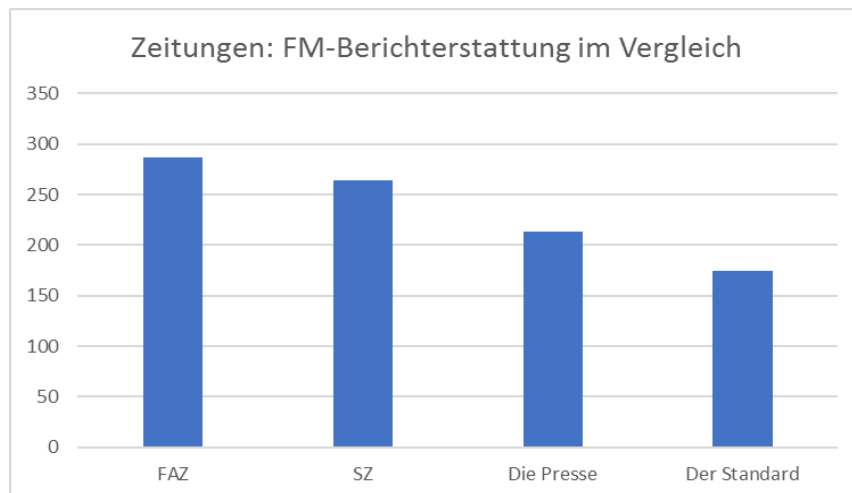


Abbildung 77: Anzahl der Artikel „Freimaurer“ in den ausgewählten Zeitungen¹³⁹⁷

Wie zu sehen ist, berichten die SZ und die FAZ tendenziell öfters über die Freimaurer. So erschienen in der FAZ 287, in der Süddeutschen 264, in der Presse 213 und im Standard 174 Artikel, die die Freimaurer thematisieren.

Die Freimaurer-Berichterstattung in den Zeitungen „Süddeutsche Zeitung“ und „Der Standard“

Wie man der Abbildung entnehmen kann, berichtet die Süddeutsche Zeitung im Zeitverlauf öfters über die Freimaurer als der Standard. Außer in den Jahr 2007 und 2011, wobei vor allem der hohe Wert mit 33 Artikel im Jahr 2007 auffällt.

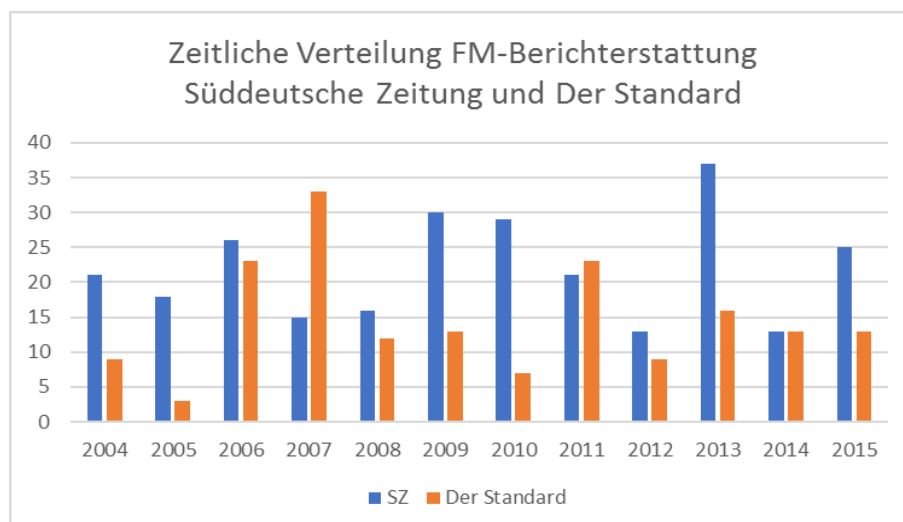


Abbildung 78: Zeitliche Verteilung der FM-Berichterstattung in der SZ und im Standard¹³⁹⁸

¹³⁹⁷ Quelle: eigene Erstellung

Sieht man sich die Berichterstattung in diesem Jahr genauer an, wird deutlich, dass diese große Anzahl an den veröffentlichten Bestsellerlisten liegt. So waren 22 Artikel Bestsellerlisten, auch erkennbar am meist genannten Themenbereich: „Ecwin/Walleczek/Rowohlt/Salzburg“. Unter den Bestseller in diesem Jahr befand sich das Buch „Die Freimaurer“ von Michael Kraus.

Betrachtet man die Artikel aus dem Jahr 2011 genauer, müssen eigentlich 3 Ausgaben herausgerechnet werden, da es sich hier um eine doppelte Zählung aufgrund von Morgen- und Abend- bzw. Bundesländerausgaben handelt. Rechnet man diese Artikel und die 22 Bestseller-Artikel aus dem Jahr 2007 hinaus, fällt die Berichterstattung über die Freimaurer im Standard in allen Jahren kleiner aus, als in der Süddeutschen Zeitung.

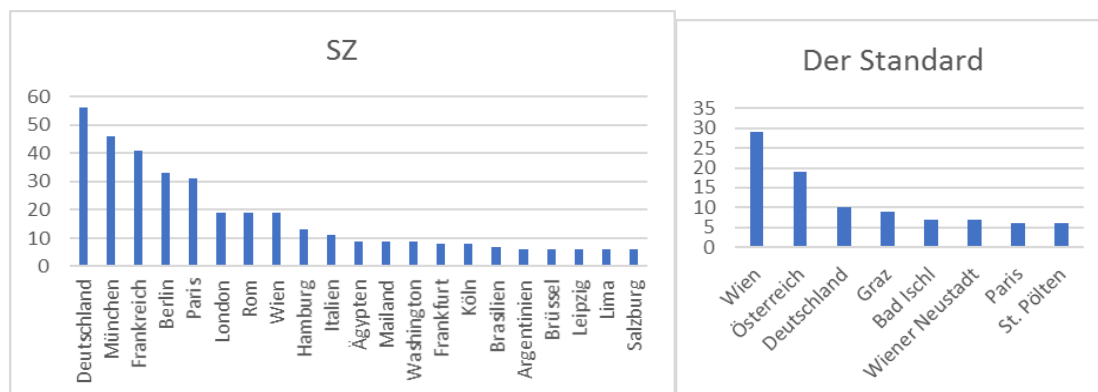
Bei der Analyse der Themen im Zusammenhang mit der Freimaurer-Berichterstattung in beiden Zeitungen, fällt auf, dass im Standard recht häufig die Namen von Politikern erwähnt werden, auch eine ORF-Sendung war ein oft behandeltes Thema. Mozart war ebenfalls ein Topthema. Betrachtet man hingegen die Themen in der Süddeutschen Zeitung, fällt eine vielfältige Themenbehandlung auf. Unterschiedlichste Themen, von einer Stadtführung, über Mozart und den Vatikan, bis hin zu Verschwörungstheorien wurden im Zusammenhang mit den Freimaurern behandelt.

SZ		Der Standard	
Rosenheimer Straße/Führung/Münchner Volkshochschule	25	Ecwin/Walleczek/Rowohlt/Salzburg	22
Mozarts Wiener/Schikaneder/Zauberflöte/Königin	5	ÖVP/Schützenhöfer/Voves/SPÖ Landeshauptmann	4
Städtisches Museum/Berliner Kunstverein/Kunstmuseum/Rembrandt	4	Jörg Haider/ÖVP FPÖ/Uwe Scheuch/Ausschuss	4
Sabine Leutheusser Schnarrenberger/Kirche/Missbrauchsfälle/Regensburger Bischof	4	ORF/MAGAZIN/USA/Arte	4
Grand Loge/Grand Orient/Groß Logen	4	Clown Williamson/Kirche/Exkommunikation/Vatikanischen Konzils	3
EDF/Proglío/Baroin/Frankreich Chef	4	Großloge/Opus Die/Kraus	3
Symbol Entschlüsseler Robert Langdon/Romane Dan Browns/Thriller	4	Zauberflöte/Mozarts Umfeld/Papageno/Tamino	3
Grünwalder/Mozart/Stellvertreterin Basia Schuster/Freimaurerloge	3	Haider Nachlese/ Langes Swarovski/Seite/Luxus	3
Europaminister Rocco Buttiglione/Kandidaten Franco Frattini/Parlament/Glückwünsche	3		
Vatikan/Papst Benedikt/Obama	3		
Rathaus/Info/Straße/Offener Treff	3		

Gulden/Salzburger Kulturhistoriker/Mozarts Einnahmen/Collaredo	3		
Ehrmann/Pariser Auktionatoren/Unternehmens Artprice/Kunstmarkt Frankreich	3		
Erlangen/Di/Nürnberg/Theater	3		
König Max/Lola Montez/Universität München/König Ludwig	3		
Verschwörungstheoretiker Jan Udo Holey/ Autor Conrad/Helsing/Juden	3		
Bayreuther Loge/Suchende/Mitglieder/Männerbund	3		
Staatsbibliothek/NS Raubgut/Bücher	3		
Juden/Hitlers Wehrmacht/Deutsche Pétain	3		

Tabelle 6: Themen in der SZ und im Standard im Vergleich¹³⁹⁹

Bezüglich der in der Freimaurer-Berichterstattung erwähnten Länder unterscheiden sich beide Zeitungen dadurch, dass sich die Süddeutsche Zeitung eher durch einen internationalen Bezug auszeichnet während der Standard eher regional berichtet.

Abbildung 79 und 79a: Länder, in der FM-Berichterstattung in der SZ und im Standard¹⁴⁰⁰¹³⁹⁹ Quelle: eigene Erstellung¹⁴⁰⁰ Quelle: eigene Erstellung

Die Freimaurer-Berichterstattung in den Zeitungen und „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ und „Die Presse“

Ähnlich dem Standard, überholt die Presse in Punkto Freimaurer-Berichterstattung die FAZ ebenfalls nur in einem Jahr: 2007 (34 Artikel). Betrachtet man dieses genauer, wird schnell klar, dass es hier ebenfalls an Michael Kraus' Bestseller „Die Freimaurer“ liegt. 12 Artikel widmen sich nur der Bestsellerliste, auf der er vertreten ist. Rechnet man diese Artikel hinaus, kommen im Jahr 2007 von der Presse und der FAZ mit 28 Artikel gleich viele Berichte über die Freimaurer.

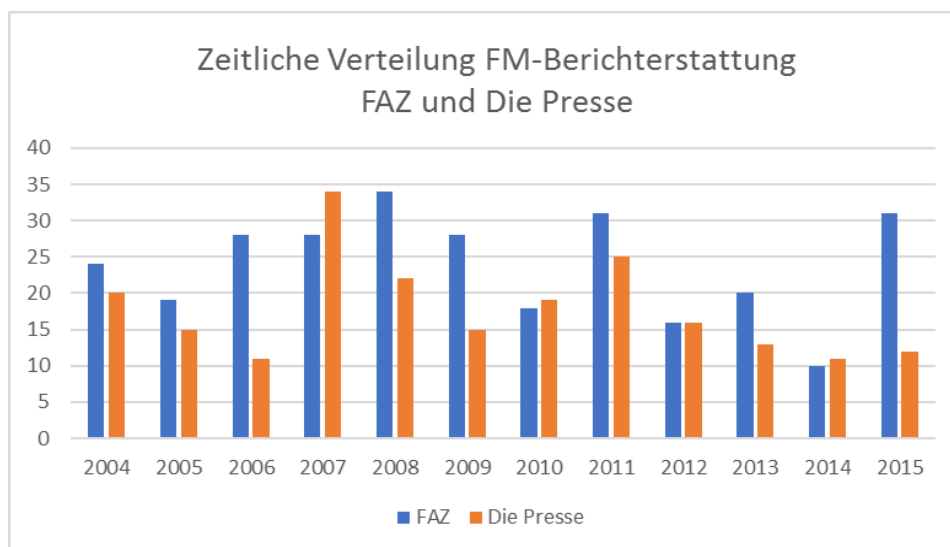


Abbildung 80: Zeitliche Verteilung der FM-Berichterstattung in der FAZ und in der Presse¹⁴⁰¹

Bei der Analyse der neben der Freimaurererei behandelten Themenbereiche, sieht man vielfältige Themen, die in der Freimaurer-Berichterstattung ihren Niederschlag finden. Andererseits behandeln die FAZ und die Presse oft auch ähnliche Themen wie etwa Dan Brown, den Vatikan oder die Zauberflöte.

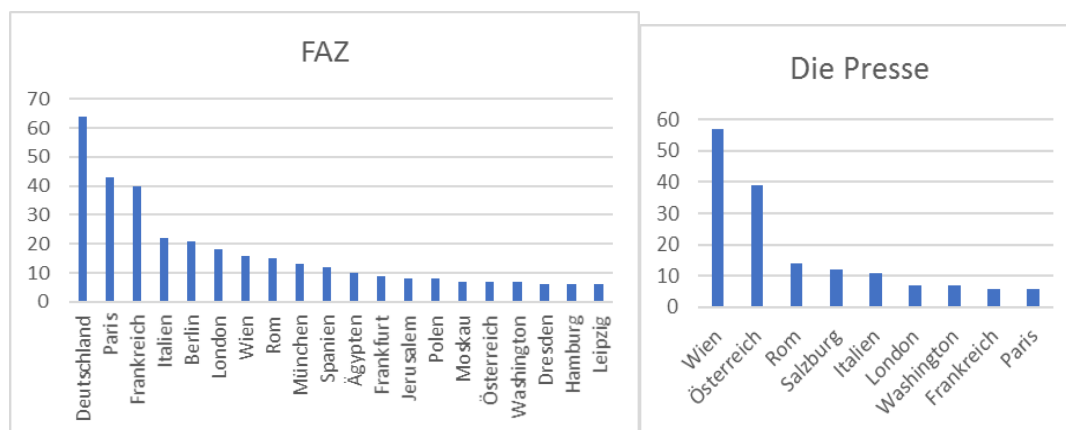
FAZ		Die Presse	
Zauberflöten Aufführung/Mozarts Oper/Papageno/Schikaneder Mozarts	9	Morawa/Walleczek/Hauser/Überreuter	12
Kirche/Papst Benedikt XVI/ Lefebvre Bischofs Williamson/ Piusbruderschaft	9	Zauberflöte/Mozarts Musik/Jan Assmann/Schikaneder	9
Museum Moderner Kunst Kunstverein/Kunsthalle/Fotografie Slg	6	Dan Brown/Sakrileg/Washington	6
Grand Orient/Republik/Frankreich	5	Phi/Campe/Hoffmann/Zsolnay	4
Breiviks Attentate/Norwegen/	4	Fall Dominique Strauss Kahn/Grüter	4

¹⁴⁰¹ Quelle: eigene Erstellung

Oslo/Poohl Breivik			
Spanien/Franco/Spanischen Bürgerkriegs/Salamanca	4	Söhne/Land/Töchter/Jubelchöre	4
Dan Browns Roman/Held Robert Langdon/Geheimnis	4	Geschichte Solimans/Angelo Soliman/Geschichte Wiens/Afrikaner	3
Nachn/Vorn/Senkrecht/Waagrecht	4	Peter Sellars/Mozart Opern/ Festival Intendant Peter/Peter Marboe	3
Philosoph Alfred Schmidt/Negt/Lehrer Horkheimer/Kritischen Theorie	3	Bürgermeister Helmut Zilk/Wiens Bürgermeister/Dichand	3
Prager Veitsdom/Kirche Staat	3	Verdis Musik/Mozart /Haydn/Musikgeschichte	3
Freimaurerei/Breivik/Kirche/Mitglieder	3	Vatikan/Papst Johannes Paul II/Papst Benedikt XVI	3
Roman Giertych/Polen/Kaczynski Anna/Warschauer	3	Andreas Khol/ Bürgergesellschaft/Zilk	3
Kaendler/Möbeln/Taxe/Porzellane	3		

Tabelle 7: Themen in der FAZ und in der Presse im Vergleich¹⁴⁰²

Die FAZ hat einen deutlichen Deutschlandbezug, danach folgen die Nachbarn Italien und Frankreich, Berlin und London werden vor Wien genannt. Die Presse hingegen hat einen klaren Österreichbezug, in den Artikeln wird vor allem Wien und Österreich genannt. Auf Platz drei befindet sich Rom vor Salzburg und Italien.

Abbildung 81 und 81a: Länder, in der FM-Berichterstattung in der FAZ und in der Presse¹⁴⁰³¹⁴⁰² Quelle: eigene Erstellung¹⁴⁰³ Quelle: eigene Erstellung

12.3.2 Die Magazine

Die Abfrage der Magazine wurde mittels Wiso Praxis gemacht, da in dieser Datenbank alle Magazine abrufbar waren. Eigentlich sollte der gleiche Zeitraum wie in der Stichprobe von 1995 bis 2015 untersucht werden. Nachdem aber das Magazin „News“ erst ab dem Jahr 2003 verfügbar ist, wurde der Zeitraum 2003 bis 2015 ausgewählt. Es wurde eine Datenbankabfrage zu dem Stichwort „Freimaurer“ gestartet.

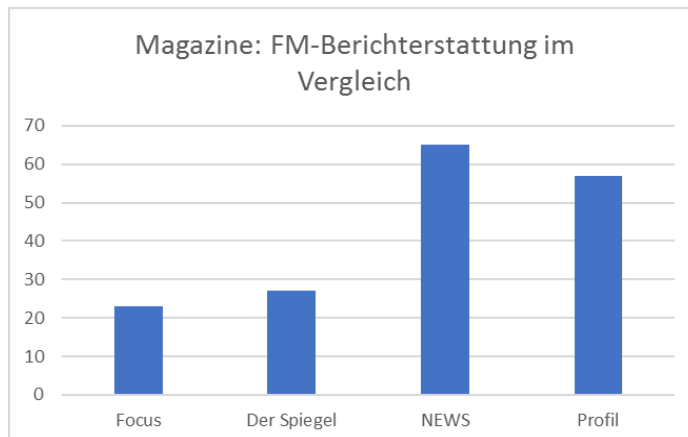


Abbildung 82: Anzahl der Artikel „Freimaurer“ in den ausgewählten Magazinen¹⁴⁰⁴

Wie unschwer erkennbar ist, sind in den österreichischen Magazinen mehr Artikel über die Freimaurer erschienen als in den deutschen Magazinen.

Betrachtet man die Artikelanzahl detaillierter lässt sich ein differenziertes Bild zeichnen.

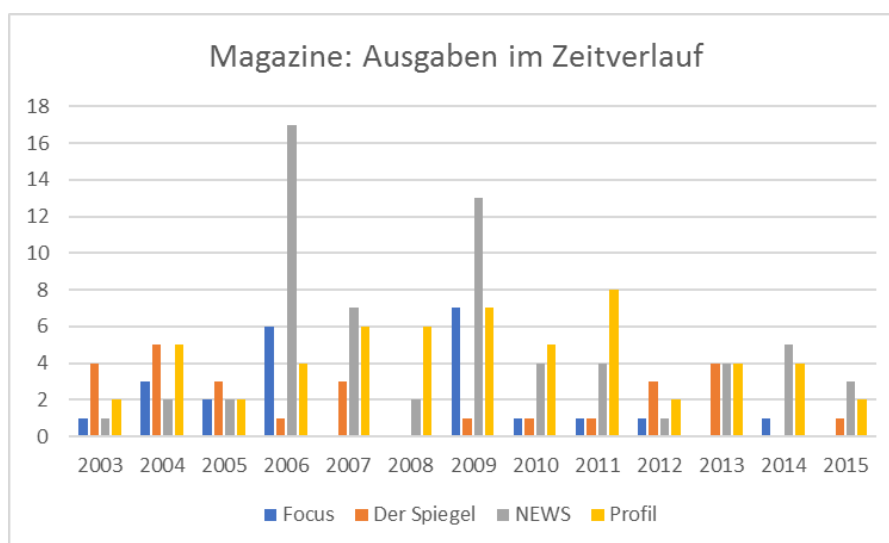


Abbildung 83: FM-Berichterstattung im Vergleich der Magazine im Zeitverlauf¹⁴⁰⁵

¹⁴⁰⁴ Quelle: eigene Erstellung

So kann festgestellt werden, dass in NEWS vor allem 2006 und 2009 sehr viele Artikel mit Freimaurer-Thematik erschienen sind. Bei genauer Betrachtung des Jahres 2006 lässt sich dafür schnell eine Erklärung finden: so war 2006 das Mozartjahr. Mozart war bekanntlich Freimaurer, diese Tatsache wird in vielen Artikeln erwähnt. So konnten aus der Stichprobe 11 Artikel in diesem Zeitraum eindeutig am Titel als Artikel, die sich mit Mozart beschäftigen, identifiziert werden. Zieht man diese 11 Artikel ab, erhält man für den gesamten Zeitraum 54 Meldungen. Somit wären in den beiden österreichischen Magazinen ungefähr gleich viel Artikel (Profil: 57 Meldungen) erschienen. In anderen Jahren verhält sich die Situation ähnlich. Dennoch ist die unterschiedliche Anzahl in den deutschen Magazinen (Focus: 23, Der Spiegel: 27) auffällig.

Weiters wurde untersucht, ob es einen Unterschied in den Themenzusammenhängen gab.

Vergleich der Freimaurer-Berichterstattung in den Magazinen „Focus“ und „News“

Stellt man die behandelten Themenbereiche der beiden Magazine gegenüber, fällt auf, dass Sie recht unterschiedlich ausfallen. Einzig das meistbehandelte Thema haben sie gemein: die Buchkritik, in der Kraus' Buch regelmäßig genannt wird. Während News dann eher über Freimaurer im Zusammenhang mit Opernkritik, Festival, Kirche und Religion und Musik berichtet, bringt Focus die Freimaurer eher mit Bildung, Community, Kunstaussstellung, Mafia, Museum oder Kriminalität und Recht in Zusammenhang.

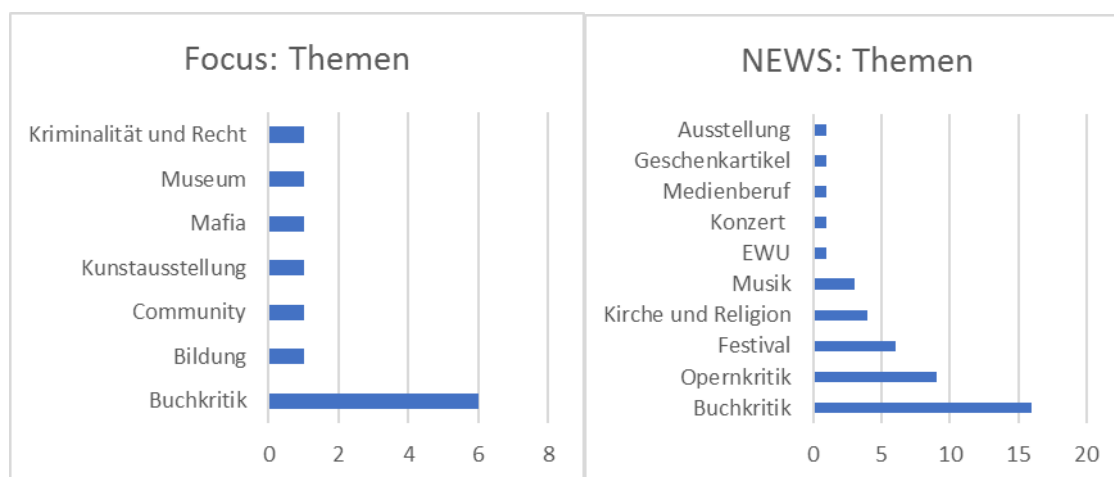


Abbildung 84 und 84a: Themen in News und Focus im Vergleich¹⁴⁰⁶

¹⁴⁰⁵ Quelle: eigene Erstellung

¹⁴⁰⁶ Quelle: eigene Erstellung

Die im Zusammenhang mit der Freimaurerei erwähnten Länder unterscheiden sich in beiden Magazinen voneinander. So ist das jeweilige Herkunftsland das Topland bei beiden Magazinen, Deutschland ist in News aber gleich auf Platz zwei, gefolgt von Großbritannien, dass auch im Focus öfters genannt wird. Während News seinen Fokus vor allem auf Europa legt, berichtet Focus auch über das weltweite Geschehen.

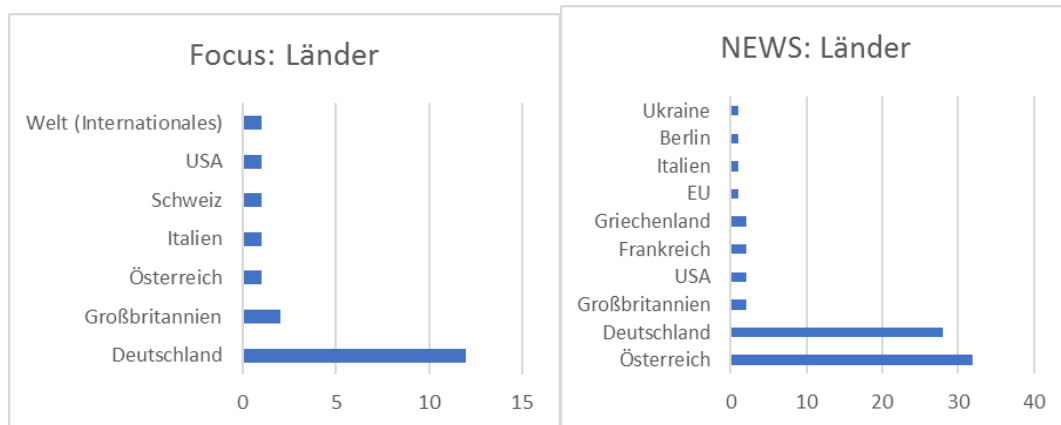


Abbildung 85 und 85a: Länder, in der FM-Berichterstattung in Focus und in News¹⁴⁰⁷

Vergleich Freimaurer-Berichterstattung in den Magazinen „Der Spiegel“ und „Profil“

Die Themen des Spiegels und des Profils unterscheiden sich recht deutlich. Sind die Topthemen im Profil Zeitgeschichte, Politiker und Kriminalität und Recht, sind es im Spiegel Buchkritik und Religion. Auch die weiteren behandelten Themen unterscheiden sich eindeutig. Die einzigen gemeinsamen Themen, die beide haben, sind Kirche und Religion bzw. Kriminalität und Recht.

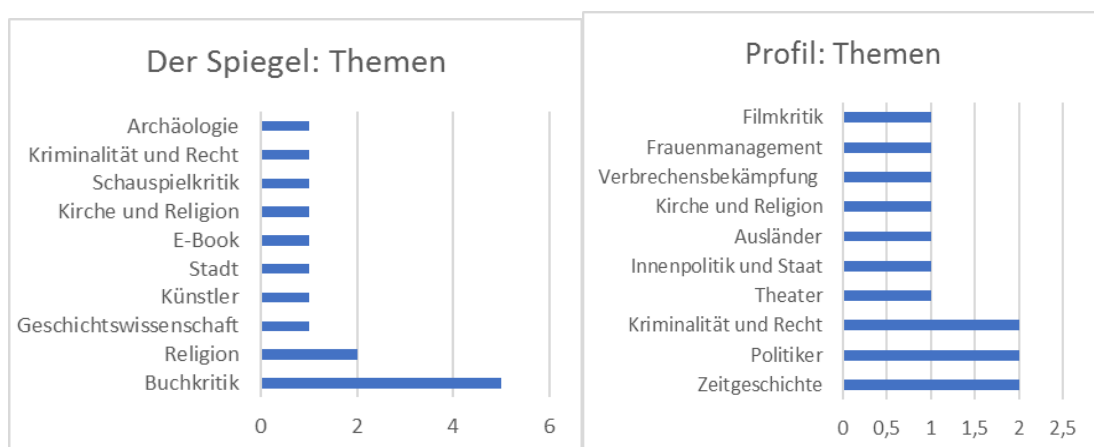


Abbildung 86 und 86a: Themen im Spiegel und Profil im Vergleich¹⁴⁰⁸

¹⁴⁰⁷ Quelle: eigene Erstellung

Die drei meist genannten Länder der beiden Magazine unterscheiden sich nur in der Reihenfolge. So ist im Profil Österreich auf Platz 1, während es im Spiegel Deutschland ist, bei beiden Magazinen befindet sich die USA auf Platz zwei, der dritte Platz ist entweder Österreich oder Deutschland, während sich Italien auf dem vierten Platz befindet.

Beim Ländervergleich fällt auf, dass die beiden deutschen Magazine einen klaren Deutschlandbezug aufweisen, während die österreichischen Magazine einen deutlichen Österreichbezug haben.

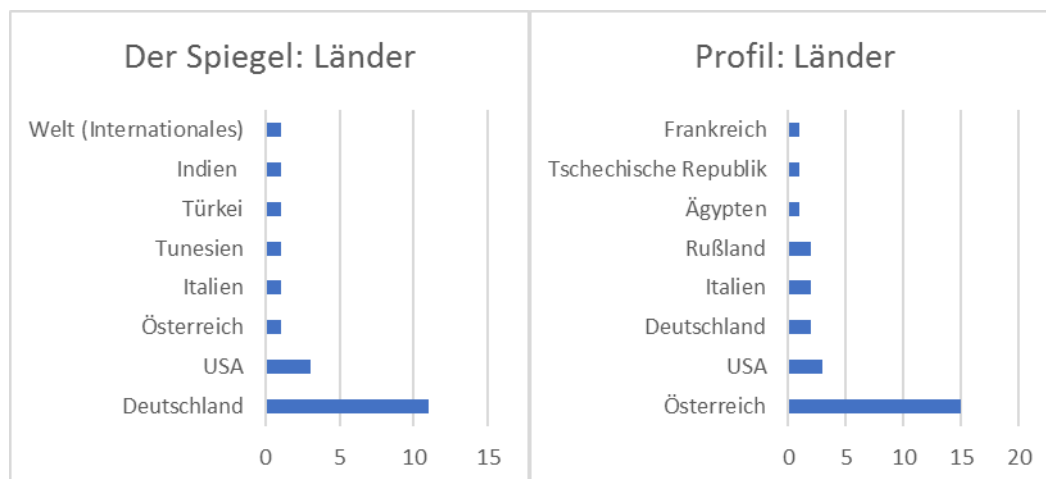


Abbildung 87 und 87a: Länder in der FM-Berichterstattung in Der Spiegel und Profil

12.3.3 Fazit

Die deutschen Freimaurer machen offensive Pressearbeit und sind öffentlicher als ihr österreichisches Pendant. So bringt etwa die deutsche Großloge regelmäßig einen Newsletter heraus, es finden Gästeabenden in den Logen statt, an denen sich an der Freimaurerei Interessierte einen ersten Eindruck verschaffen können, es gibt zahlreiche Blogs und auch Facebookgruppen von bzw. für Freimaurer. Diese Öffentlichkeitsarbeit müsste doch Früchte tragen und in der Medienberichterstattung abzulesen sein. Auf jeden Fall sollte sie Auswirkungen auf die Medienberichterstattung haben. Die Berichterstattung der beiden Länder Österreich und Deutschland sollte sich unterscheiden, da die Freimaurer in Österreich kaum aktive Pressearbeit leisten. Es gibt keinen Blog, geschweige denn Gästeabende oder ähnliches. Es gibt mittlerweile eine informative Website, das war bereits ein großer Schritt in die Öffentlichkeit. Über die Freimaurer in Österreich gibt es also aktiv (im Sinne von Veranstaltungen oder Vorfällen von öffentlichem Interesse) nicht wirklich viel zu berichten.

¹⁴⁰⁸ Quelle: eigene Erstellung

Wie in dieser Analyse deutlich wurde, unterscheidet sich die Freimaurer-Berichterstattung in den deutschen Tageszeitungen von der in den österreichischen Tageszeitungen. So berichten die FAZ und SZ quantitativ mehr über die Freimaurer und das so gut wie über den ganzen Zeitverlauf. Sie behandeln vielfältige und differenzierte Themen, während in Österreich das meist genannte Thema eine Buchveröffentlichung war. Die Politiker sind in Österreich recht häufig ein Thema im Zusammenhang mit der Freimaurerei. Aber auch berühmte Freimaurer, wie Mozart, Soliman oder Zilk werden genannt.

Es wäre zu erwarten gewesen, dass in Deutschland, wo die Freimaurer mehr an die Öffentlichkeit gehen und aktive Pressearbeit leisten, generell mehr Artikel in den Medien zu den Freimaurerthemen zu finden sind. Dem ist aber die Magazine betreffend, nicht so. So berichten die österreichischen Magazine News und Profil im Untersuchungszeitraum öfters über die Freimaurer. Vielleicht ist aber das Artikelaufkommen genau diesem Umstand geschuldet. Magazine haben den Anspruch genau und gründlich zu recherchieren, investigativ zu arbeiten und Geschichten aufzudecken. Das könnte auch den engen thematischen Zusammenhang der Artikel mit der Politik erklären. Wenn die Freimaurer in Deutschland alles öffentlich machen, gibt es hier wohl nicht mehr viel investigativ herauszufinden. Anders in Österreich, wo sich die Freimaurer noch bedeckt halten und so wohl mehr die Aufmerksamkeit der Journalisten gewinnen. Vielleicht gibt es in Österreich noch mehr aufzudecken als in Deutschland. Über alltägliche Dinge berichten die Tageszeitungen und das tun die ausgewählten deutschen Tageszeitungen über die Freimaurer auf jeden Fall.

13 Experteninterviews

13.1 Ablauf der Experteninterviews

Zunächst wurden Experten ausgewählt. Die Kontaktaufnahme geschah im ersten Schritt über einen Bekannten, der Freimaurer ist. Nach diesem Erstkontakt wurde für das erste Interview telefonisch Kontakt aufgenommen und ein Termin vereinbart. Während dieses Termins wurden Kontaktdaten für weitere Experten ausgetauscht, die danach kontaktiert wurden und sich auch zur Verfügung stellten.

Die Experteninterviews wurden mittels qualitativer Inhaltsanalyse nach Mayring¹⁴⁰⁹ und Schmidt¹⁴¹⁰ ausgewertet.

Nachdem die Interviews transkribiert wurden, wurden sie nochmals genauer analysiert und durchgelesen. Wichtige Textstellen wurden markiert. Das Lesen und Analysieren wurde wiederholt um auch Textstellen genauer zu lesen und zu analysieren, die vielleicht beim ersten Mal lesen nicht genug Aufmerksamkeit bekommen haben. Es wurden alle vorkommenden Themen und Aspekte, die sich dem Zusammenhang der Fragestellung zuordnen ließen notiert. Zu einer Textpassage wurden teilweise auch mehrere Aspekte bzw. Themen notiert. Es wurde weiters darauf geachtet, welche Begriffe die Experten (von sich aus) verwendete und aufgriffen, welche Aspekte sie erwähnten oder wegließen. Bemerkte Ähnlichkeiten und Unterschiede wurden ebenfalls notiert. Auf der Grundlage dieser gefundenen Themen und Aspekte wurden Themenkategorien gebildet, die sich mit den Kategorien aus dem Leitfaden überschneiden, diese wurden nach nochmaliger Überprüfung überarbeitet, zusammengefasst bzw. ergänzt. Zu diesen Kategorien wurden dann die wichtigsten Textstellen zusammengefasst und teilweise weiter unterteilt, wenn es Sinn machte.

¹⁴⁰⁹ Vgl. Mayring/Hurst (2005) und Mayring (2015)

¹⁴¹⁰ Vgl. Schmidt (2015)

Schlussendlich wurden folgende Kategorien gebildet:

- Geheimnis
- Öffentlichkeitsarbeit
 - Medienbeobachtung
 - Vorgaben für einzelne Mitglieder
 - Veröffentlichungen zum Thema Freimaurerei
 - Interviewanfragen
 - Ansicht der Mitglieder zum Thema Öffentlichkeitsarbeit
 - Freimaurermuseum Schloss Rosenau
- Freimaurerei als Männerbund
- Irregularität
- Verschwörungstheorien

Nach diesen Kategorien wurde dann das Interview codiert und die entsprechenden passenden Textpassagen der jeweiligen Interviews zugeordnet. Alle Kategorien wurden nacheinander auf die Interviews angewendet.

Das Resultat war ein Raster aus Themen und den dazugehörigen Inhalten aus den Interviews:

13.2 Analyse der Experteninterviews nach Kategorien

13.2.1 Geheimnis

Zu dem **Geheimnis** in der Freimaurerei gibt es drei unterschiedliche Ansichten, die sich aber dennoch überschneiden.

So ist die sehr mächtige Großkommandeurin des Droit Humain der Ansicht, dass das Geheimnis im eigenen Erleben liegt, weil man das eben keinem anderen mitteilen kann. Man erlebt es zwar gemeinsam, ist aber doch völlig „bei sich“. „Ja, da gibt es einen Satz, der nicht als Ausweichung, als ausweichen betrachtet werden soll, sondern **„das Geheimnis ist in mir“**. Die Idee und die Werkzeuge und die Symbole sind ein Mittel sich die Gedanken und dies, darum, Definitionen, aber in unterschiedlicher Sichtweise - nicht dogmatisch - **zu erleben und persönlich eben zu interpretieren**. Und mit den **anderen den Austausch** zu haben und zu machen, aber trotzdem bin ich allein bei mir. Und das kann aber nur in einem geschlossenen Rahmen stattfinden, und nicht bei einem Kaffeeplausch. Wir erzählen Ihnen viel, aber das meiste nicht (...) **Das ist die Esoterik. Das es in mir ist.**“

Beim Großmeister des Großorients liegt es vor allem in der Gemeinschaft, gemeinsam Toleranz und Brüderlichkeit zu erleben. „Also mein Geheimnis, (...) das ist im Grunde genommen **der Umgang mit Menschen oder der Umgang zwischen Menschen mit der Toleranz mit der Anerkennung**. Undogmatisch, ein sehr wichtiger Punkt. **Anerkennung der verschiedensten Meinungen, (...)** wenn wir das jetzt in, von hier die Klammer zur Freimaurerei spannen, dann ist das **eine Gemeinschaft in der eben Menschen, die so denken wie ich oder die so, mit denen ich in einer Gemeinschaft darüber auch diskutieren kann, erlebbar machen.**“

Ein weiterer wichtigerer Punkt ist für ihn, gemeinsam an sich selbst zu arbeiten und dann hinauszugehen und am Bau der Menschheit mitzuwirken. „Naja es ist so. Es heißt ja in der Freimaurerei jeder muss an seinen, **sich selbst arbeiten**, und dieses An-sich-selbst-arbeiten gelingt in der Gemeinschaft, die ich als Werkstätte sehe, in der man zusammenkommt, über viele Dinge spricht und sprechen kann. Auch ohne dass man da jetzt irgendwo Gefahr läuft, irgendwo in Probleme zu kommen, was ja in der Öffentlichkeit oder im Spontanen vielleicht nicht so gesichert ist. Wo man also im **gesicherten Rahmen über vieles Reden kann. Und das bereichert und damit kann man dann auch wieder im Leben durch die Tat**, nicht. Heißt es ja bei uns.“ Für ihn bedeutet das Geheimnis also sich selbst weiterzuentwickeln und diese Toleranz und Offenheit auch weiterzuleben und auch außerhalb der Freimaurerei weiterzugeben.

Dieser Meinung schließt sich der Großmeister der Großloge von Österreich vollinhaltlich an. „**Diese Bereitschaft zur Dialogpflege, das ist glaube ich, dass was eigentlich diese Bruderschaft zusammenhält.** Es ist eine an eine besondere Art von Baustück üblich. Das nennt sich **Selbstzeichnung**. (...) **Ich gebe Ihnen Information über mich, die ich sonst keinen Anlass habe, mitzuteilen.** Denn wenn ich Ihnen meine Welt, meine persönliche Welt erläutere, **dann vertraue ich mich ihnen an.** Dann kann man das durchaus so sehen, dass ich Ihnen auch ein Geheimnis anvertraue. (...) es geht darum, dass ich einem Gesprächspartner, mit dem ich mich nahezu wöchentlich treffe, so viel Vertrauen schenke, dass ich ihm auch Erfahrungen oder Sichtweisen erzähle, aus denen heraus ich durchaus erwarten kann, dass er darauf ein Echo gibt. Vielleicht seine eigene Sichtweise, sein eigenes Erleben, sein eigenes Werten von Dingen, wie er aus seinem persönlichen Leben gelernt hat, oder erfahren hat zu werten. Das Geheimnis ist ein viel tiefersitzendes als nur Nicht-Sagen...“

Ganz allgemein ist er aber der Meinung, „**dass das Geheimnis der Freimaurerei eine Plattitüde ist.**“ Das macht er daran fest, dass man die

meisten „Geheimnisse“ der Freimaurerei wie etwa Rituale etc. schon x-fach im Internet nachlesen kann. Das Selbst-Erleben als Geheimnis der Freimaurer, wie es von vielen Autoren beschrieben wird, erkennt er nicht an, da es sonst in jedem x-beliebigen Verein ein Geheimnis gäbe, auch dort erlebt jeder seine Mitgliedschaft oder sein Tun anders. Er kommt zu dem Schluss **„Das Geheimnis muss also irgendwo anders liegen, weniger plakativ. Aber tiefer, tiefergehend.“** Tiefergehend, in einem Sinne, warum eigentlich hat die Bruderschaft der Freimaurer eine Faszination, die vielleicht doch nicht in jedem anderen Verein – ob der mittelmäßige Fußballer, oder der Bridgespieler – nicht zu erleben ist. Jedenfalls nicht mit Bedeutung für einzelne Menschen zu erleben ist. Ich glaube, dass das Geheimnis in der Richtung zu finden ist: **was eigentlich macht es aus, was ist die Faszination in der Freimaurerei?** Und ich glaube, die Faszination die auch nicht vermittelbar ist, **ist der Dialog unter den Brüdern.“**

Er verortet das Geheimnis im Bund der Brüder, im Vertrauen, das sie sich gegenseitig schenken. **„Das Geheimnis ist, meine ich, das Vertrauen, dass sich hier Menschen schenken, wenn sie über ein bestimmtes Thema ihre Vorstellung mitteilen.“** Und über das, was im Rahmen der Tempelarbeit gesprochen wird, wird später an der sogenannten „weißen Tafel“, das ist das Zusammensein beim Essen, diskutiert. Und **da ist eigentlich die Kunst auf den anderen einzugehen sehr, sehr offen, tiefergehend, ohne in irgendeiner Weise den anderen verletzen zu können.** Da ist etwas, da habe ich am Meer von Geheimnissen enthalten, als nur davon „Das geben wir nicht her, das behalten wir für uns. Die Bücher. Die kriegen sie nicht, das ist Geheimnis!“ Das ist es nicht. **Sondern es ist die Qualität des Verstehens oder des verständnisvollen Gesprächs mit in etwa Gleichgesinnten.“**

13.2.2 Öffentlichkeitsarbeit

Organisierte Öffentlichkeitsarbeit macht keine der drei (Groß-)logen. Es zeigen sich aber dennoch deutliche Unterschiede.

Der Droit Humain steht dem sehr abgeklärt gegenüber und lässt die Journalisten Journalisten sein und meint, er hat ohnehin keine Macht jemanden oder etwas zu beeinflussen. Der Großorient von Österreich reagiert im Bedarfsfall, wenn es den Großorient tangiert – auch auf Artikel oder Aussagen vom Großmeister der Großloge.

So sagt etwa die Großkommandeurin des Droit Humains zum Thema Öffentlichkeitsarbeit **„Keine. Gibt es keine.“** Nicht unter dem, mit dem Namen „Droit Humain“ und Freimaurer. Treten wir nicht heraus. Keine... **der Deckung**

wegen. Der Sorge wegen...“ Die Sorge, dass Freimaurer ihre Anonymität verlieren ist für sie zu groß. Die Öffentlichkeitsarbeit läuft eher „So **unter dem Motto „Wer uns sucht, der findet uns“.**“ Das einzige Werkzeug der Öffentlichkeit, das alle drei verwenden ist eine Website. So konstatiert der Großmeister des Großorients, die Website ist „Notwendig [ist] und auch im Grunde genommen auch sehr viel Information über uns sagt.“

Beide irregulären Logen haben keine professionelle Medienbeobachtung, sondern verlassen sich auf die Aufmerksamkeit und Beobachtung ihrer Mitglieder.

Die Großloge Österreich ist die einzige der drei Großlogen, die eine organisierte, professionelle Medienbeobachtung hat und ist so immer am aktuellen Stand über die Medienberichterstattung. Der Großmeister ist auch daran interessiert, auf die Journalisten zu zugehen und etwaige Irrtümer oder Missverständnisse zu klären, allenfalls eine gute Gesprächsbasis zu schaffen. Dies macht er auch aktiv, wenn ihm offensichtliche Fehler oder Missverständnisse in der Berichterstattung auffallen. **„Man muss eine Bandbreite des Gespräches pflegen und nicht Gegnerschaft herausfordern und heraufbeschwören. Nur persönlich, nebenbei. (...) Aber nicht in einer dozierenden Weise, sondern wenn man Sachverhalte einfach richtigstellen kann, dann durch Sachverhaltsrichtigstellungen, sonst eher durch Weckung einer kritischen Frage:** „Glauben Sie, dass das so sinnvoll ist?“, wie auch immer, es gibt Wege genug, die Dinge zu erörtern.“

Bei allen drei Großlogen geht die Öffentlichkeitsarbeit über die Großmeister bzw. die Großkommandeurin. Es ist mehr oder weniger vorgegeben, so geben die Großmeister eine klare Vorgabe, während es bei der Großkommandeurin implizites Wissen ist, sie vor einer Veröffentlichung zu kontaktieren.

So sagt der Großmeister der Großloge **„Die einzig dazu befugte Figur in der österreichischen Freimaurerei ist der Großmeister.** Sonst hat niemand die Befugnis, ohne seine Zustimmung Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben. Daher ist ganz klar zu sagen: **wir betreiben keine Öffentlichkeitsarbeit.** Das mag auch eine Schwäche sein, das räume ich gerne ein. Das hat aber auch Sinn, es nicht zu tun. Ich denke jetzt im Vergleich an **Deutschland, wo Öffentlichkeitsarbeit** durchaus betrieben wird, aber die Nachfrage ist dort eine geringere als in Österreich, das heißt also, die **Öffentlichkeitsarbeit ist kein Garant dafür, dass die Nachfrage nach Zugehörigkeit zur Freimaurerei eine größere ist.**“

Außerdem stellt er klar, dass **„wer als Freimaurer ein Buch veröffentlicht, dessen Name ist öffentlich.** Der hat keinen Anspruch darauf, dass sein Name geheim gehalten wird. Er hat ihn selber preisgegeben.“ Es gibt natürlich stille

Übereinkommen, so wird niemand die Namen anderer Mitglieder verraten, „und wird in diesem Buch auch nicht das Ritual abdrucken. Das sind **kleine Grenzen**.“

Zu den Veröffentlichungen der letzten Jahre konstatiert er „Wir haben in unseren **Bereich seit Jahrzehnten**, würde ich sagen, **kein Buch, das wir kennen von einem Freimaurer oder auch Nicht-Freimaurer**, der, jetzt vor allem **über die Freimaurer** gemeint, der etwas geschrieben hätte, **das zu kritisieren wäre**.“

Alle drei stellen sich aber, wenn sie Anfragen für **Interviews** oder Podiumsdiskussionen bekommen, zur Verfügung. So konstatiert der Großmeister der Großloge „Was wir, was ich tue, ich frage nie danach irgendwo ein Interview geben zu dürfen, wenn aber eine Zeitschrift kommt oder Rundfunk oder Fernsehen, ganz egal wer, und sagt „Wir hätten gerne ein Interview über dieses oder jenes oder allgemein“, dann stelle ich mich dem. Selbstverständlich, sehr gerne. Aber ich gehe nicht, wir gehen nicht von uns aus hinaus an die Öffentlichkeit.“

Auch der Großmeister des Großorients macht eine Unterscheidung in der Öffentlichkeitsarbeit. „Aber jetzt trenne ich zwischen der **aktiven Öffentlichkeitsarbeit und der passiven**. (...) **Das heißt, wenn ich jetzt gefragt werde, dann werde ich Auskunft geben – soweit es meinen Möglichkeiten entspricht**. Da kommt jetzt natürlich auch das zum Tragen, was ihr Thema ist, bis zu einem gewissen Grad. Da gibt's natürlich schon Information. Oder aber ich werde sicher nicht aktiv jetzt auf einmal (...) Ohne Not oder ohne irgendwelche Gründe auf einmal sagen „Wir sind da und wir machen das“. So seh ich das und **so muss man das differenzieren**.“

Auf die Frage, ob es Aufforderungen von Mitgliedern gibt, **mehr an die Öffentlichkeit** gehen, konstatiert der Großmeister der Großloge „**da gibt es wie meistens im Leben zweierlei Auffassungen**, dem einem ist in der Wohnung zu warm, dem anderen zu kalt. Und so ist es auch hier das mehrere Brüder sagen, „Öffentlichkeitsarbeit ist wichtig und gut“ und andere sagen „Auf gar keinen Fall! Das hat gar keinen Sinn.“ Es gibt natürlich unterschiedliche Auffassungen auch innerhalb der Bruderschaft.“

Im Großorient sieht die Sache anders aus, so meint die Großkommandeurin „**die Jüngeren haben massiv was dagegen**. Interessanterweise.“ Sie führt das zurück auf die **Angst vor beruflichen Repressalien**. Dennoch konstatiert sie „was ich doch immer wieder ins Bewusstsein bringe, wenn die Frage kommt oder die Sorge, man könnte verfolgt werden: **Ich muss mir schon im Klaren sein, zu dem habe ich persönlich, freiwillig „Ja“ gesagt. Und bin mehr als**

einmal gefragt worden. Ich habe nicht zu meiner Religion „Ja“ gesagt, ich habe nicht zu meiner Hautfarbe „Ja“ gesagt, da ist entschieden worden für mich. Aber dazu habe ich „Ja“ gesagt“. Eine bewusste Entscheidung für die Freimaurerei also, sie ist dafür, dass man diese Verfolgungsangst nicht lebt.“

Auf die Frage, ob sich der Umgang mit der Öffentlichkeitsarbeit in nächster Zeit ändern wird, sagt die Großkommandeurin, dass sie nichts dagegen hätte, hält aber die Angst der Jüngeren einer Änderung entgegen. Der Großmeister der Großloge meint, der Umgang mit Öffentlichkeitsarbeit wird sich **„in meiner Amtszeit nicht wesentlich ändern.** Wohl aber haben wir ein Bemühen, das ist **Literatur über Freimaurerei auch in solchen Ländern zu publizieren, die erst seit 20 Jahren der freien Welt angehören.** (...) Weil wir sagen, wir versuchen in diesen Ländern ein **Bewusstsein für Sinn und Wert von masonischem Denken** zu fördern. Das damit auch automatisch in einem gewissen Maße das Interesse geweckt wird, von Männern, die sagen „Interessant, das ist neu. Das interessiert mich.“ Das ist ein Nebeneffekt, ganz sicher. Aber primär geht es darum in der Gesellschaft ein Bewusstsein zu schaffen, was unter masonischem Denken und Verhalten gemeint sein könnte.“

Über ein besonders Instrument der Öffentlichkeit verfügt die Großloge Österreich mit dem Freimaurermuseum in Schloß Rosenau. So meint der Großmeister der Großloge **„Rosenau war ein Glücksfall,** so ein Glücksfall, das kann man sich gar nicht wünschen, **wie ein Sternentaler, der vom Himmel fällt.“** In Schloss Rosenau hat die Großloge die Museumsräume gepachtet, alle zwei Jahre gibt es eine neue Ausstellung zu einem Freimaurer-relevanten Thema. „Vor zwei Jahren war eine Ausstellung, die bis herauf in die Gegenwart, Leute nannte, in einer schönen Art (...) Aber besonders angesprochen hat die Allgemeinheit, die Darstellung der Auflistung von Mitgliedern (...) das hat die Menschen offensichtlich am meisten interessiert – „was, das war auch ein Freimaurer?“ Zwischen – jetzt übertreibe ich – zwischen Entsetzen und Bewunderung muss alles drinnen sein. Die Bewunderung war wahrscheinlich größer, als das Entsetzen. Da gab's keinen Anlass.“

Zusammenfassend kann zu diesem Thema noch gesagt, werden, dass alle drei Logen außerdem über „passive“ Öffentlichkeitsarbeit, wie die Homepage verfügen. Hier zeigen sich aber auch eklatante Unterschiede zwischen der regulären und den irregulären Logen. So war die Homepage der Großloge lange Zeit absichtlich puristisch gehalten und hat lediglich auf das Freimaurermuseum verwiesen. Dies hat sich aber in den letzten Jahren geändert und es wird ein wenig mehr – vor allem allgemeine Informationen über die Freimaurerei – verraten. Die anderen beiden Logen hingegen haben sehr

ausführliche Informationen auf ihren Webseiten stehen und finden es auch notwendig.

Mit Informationen über ihr karitatives Engagement geht aber keine der Logen an die Öffentlichkeit.

Alle drei sind der Meinung, dass es etwas Österreich-spezifisches ist, dass hier in Österreich der Druck gegen die Freimaurer so groß ist, bzw. der Druck sich im Hintergrund (geheim) zu halten. Alle drei berichten, dass das Auftreten der Freimaurer in Deutschland bereits ganz anders ist als in Österreich. In Deutschland zeigen die Logen(häuser) offen und stolz ihre Symbole und sprechen offener und freier über die Freimaurerei. Der Großmeister der Großloge spricht in seinem Interview etwas sehr Spezifisches an. So haben die deutschen Johannis-Freimaurerlogen immer wieder so genannte Konferenzveranstaltungen. Das sind öffentliche Veranstaltungen, zu denen kommen kann, wer will. Es ist ihre Methode, wie sie meinen Menschen für die Freimaurerei ansprechen. Dieses Vorgehen ist der Großloge Österreich fremd. Die deutschen Freimaurer haben dadurch zwar auch nicht mehr Zulauf, aber diese Konferenzen dienen laut dem Großmeister dennoch einem Zweck **„Nämlich sie prägen ein positives Bild über Freimaurerei in der Gesellschaft, und das ist ein gleich großer Wert, wie unsere Arbeit.“**

Über die Entwicklung in der Zukunft sind sie sich uneins, während die Großkommandeurin des Droit Humain meint, es kann, muss aber nicht sein, dass sich etwas ändert, da die jüngeren Mitglieder gegen eine Öffnung sind, kann es sich der Großmeister der Großloge gut vorstellen. Auch die Gründe für die Situation sind für die Großmeister unterschiedlich. Während der Großmeister der Großloge die Ursache in der langen Verbotszeit und in der Verfolgung durch die katholische Kirche sieht, führt der Droit Humain zwar auch die aktuelle politische Lage und die Zeit während des Weltkrieges an, findet aber nicht – so wie der Großorient – dass es einen Zusammenhang mit der Kirche gibt, nachdem die Exkommunizierung von Freimaurern nach Verhandlungen abgeschafft wurde.

13.2.3 Freimaurerei als Männerbund

Für den Großmeister der Großloge gilt „es ist historisch ganz selbstverständlich, dass auch nach der Wurzel, **aus der starken Wurzel der Bauhüttenzeit, Männer Mitglieder der Logen waren.** Es war unvorstellbar, dass eine Frau damals Steinmetz gewesen wäre (...) **Eine Freimaurerei ist nach der Auffassung der United Grand Lodge of England nur dann regulär, wenn sie keine Frauen enthält,** neben anderen Dingen.“ Andererseits ist für ihn

„**Historisch gesehen für mich klar, dass es Frauenfreimaurerei** gibt – Gott sei Dank, weil die im Prinzip ja dieselben Ziele haben wie wir, nur aus Gründen, die einfach noch nicht aufgearbeitet sind. Und die so rasch nicht aufzuarbeiten sind“.

Aber auch in der Großloge gibt es einen Diskurs dazu und Meinungsverschiedenheiten, so gibt es Brüder, die sich klar für die Frauenfreimaurerei aussprechen. Der Großmeister selbst konstatiert „Nein, ich bekenne mich dazu, **ich bin glücklich, dass es Frauenfreimaurerei gibt, weil wir dieselben Ziele haben, nur es gibt eine Schwelle, die ich durchaus anerkenne, auch für mich selbst**“ Er führt weiters aus, dass es auch Frauenlogen gibt, in denen die Frauen unter sich bleiben wollen. Der Großmeister führt das auf das Imponiergehabe zurück, dass er bei den Frauen ebenso wie bei den Männern ausmacht „**wahrscheinlich verhält man sich in einer geschlechtsspezifischen Gruppe** – männlich oder weiblich – **anders**, wenn vom anderen Geschlecht auch jemand anwesend ist.“ Er kommt zu dem Schluss „Aber die Erfahrung ist sicher die, die wir weitgehend meinen, **es sei die Gefahr, dass wir bei einer Mischung nicht mehr so frei agieren, in unserem Geheimnis, in unserem Vertrauen, in unserer Öffnungsbereitschaft.** Vielleicht ist das in 20 Jahren anders – kann sein. Ich weiß es nicht.“

Auf die Frage angesprochen, warum Frauenlogen irregulär sind, antwortet der Großmeister, dass „irregulär“ ein schlechtes Wort ist. „In Wahrheit müsste man sagen „Diese Logen entsprechen nicht den Vorstellungen der Großloge von England.“ Das wäre objektiv richtig gesagt. Nicht zu vergessen ist, dass natürlich die Großloge von England auch heute noch doch religiös, eine wenig anders gelagert ist.“ Seiner Meinung nach ist es selbstverständlich, dass „**es jedem offenstehen soll, jeder Frau und jedem Mann, offenstehen soll – will ich in einer männlichen Freimaurerei sein, oder will ich in eine gemischte Loge rein, will ich in einer Frauenlogen sein. Das stelle ich mir vor als Zukunft. Ganz, ganz persönlich.**“

Die beiden anderen, „irregulären“ Logen nehmen Frauen auf. So ist der Droit Humain ein gemischter Freimaurerorden für Männer und Frauen. Aber der Frauenanteil ist deutlich höher, weil das Pendant – die Großloge Österreich – die große Zahl der Männer vereint. Erst in den letzten Jahren hat der Droit Humain begonnen, sich zu mischen. Grundsätzlich wäre jede Loge verpflichtet Männer aufzunehmen, „weil der Droit Humain ist nun mal ein in seiner Konstitution, **in seinen Artikel ein für Männer und Frauen gleichwertig** – an Mitgliedern gemischter Freimaurerorden.“ Dennoch nehmen sie Logen gegenüber Rücksicht, in denen Frauen lieber unter sich bleiben wollen.

Der Großorient hat sich eher einer **liberalen oder eher liberaleren Konstitution** verschrieben, daher gibt es dort auch **gemischte Logen**. „Es gibt **rein männliche und gemischte Logen**. Rein weibliche Logen gibt es noch nicht, aber das kann sich noch entwickeln. Das Verhältnis zwischen Männern und Frauen hält sich eher die Waage. Das ist also eher 50:50.“

Gefragt, ob die weiblichen Mitglieder der Logen Verwandte (Frauen, Töchter, Schwestern, etc.) von „regulären“ Freimaurern (die Mitglieder in der Großloge sind) sind, beantworten die beiden Großmeister der irregulären Logen unterschiedlich. So sind im Großorient „die verwandtschaftlichen Zusammenhänge bei uns eher gering. Die weiblichen Mitglieder kommen zwar aus Bekanntenkreisen, aber nicht unbedingt aus Verwandtschaftskreisen. Einige kommen natürlich auch übers Internet.“ Beim Droit Humain hingegen sind "schon viele Schwestern, die Ehemänner, Väter, Onkel, etc. in der Verwandtschaft haben. Aber auch hier kommen zunehmend viele von außen. Das können Anfragen übers Internet oder über Empfehlungen sein. *Das wird mehr!* In der letzten Zeit.“

13.2.4 Irregularität

Die irregulären Logen richten sich gegen jegliches Dogma, sie stehen jedem frei und offen und lassen jeden seine eigenen Entscheidungen treffen. Sie akzeptieren auch Besuchsverkehr der regulären Brüder. Im Gegenteil dazu ist es den Brüdern der Großloge untersagt, mit irregulären Brüdern und Schwestern in Besuchsverkehr zu treten. Dennoch gibt es eine gemeinsame Kommunikationsbasis und einen gemeinsamen (organisierten) Gedankenaustausch (Agora – findet einmal jährlich statt). Die beiden irregulären Logen sehen sich nicht im Schatten der regulären Loge, da sie einerseits viele Mitglieder haben und sich andererseits klar von der Großloge abgrenzen.

Den großen Unterschied zwischen den beiden Systemen macht der Großmeister der Großloge dahingehend aus, dass die irregulären Logen nicht alle großen Lichter der Freimaurerei (Bibel, Winkel Zirkel), wie es von der englischen Großloge vorgegeben wird, übernommen haben. „Und diese drei großen Lichter der Freimaurerei sind ein Konsens in der gesamten Freimaurerei, die müssen bei jedem Treffen der Brüder im Tempel müssen die daliegen – **die Bibel, das Winkelmaß und der Zirkel**.“ So hat etwa der Grand Orient de France beschlossen, statt einer Bibel ein Buch mit leeren Seiten zu verwenden. Der Großmeister der Großloge respektiert diese Auffassung zwar, „**aber die entspricht nicht mehr der englischen Tradition**.“

Der Großmeister des Großorients konstatiert, „die **Ausgangsbasis sind sehr unterschiedlich**. Das heißt, man muss dann einfach sehen, wo haben diese Obödienzen (...) ihren Ursprung. Und da gibt es eben die Großloge von Österreich (...) die ihren Ursprung oder ihren Zugang zur englischen Großloge hat.“ Jeder Loge ist freigestellt, ob sie an den großen Baumeister aller Welten glauben, oder auch nicht.

Die Großkommandeurin des Droit Humain ergänzt „Dann gibt es den Droit Humain, der ursprünglich in Frankreich und Paris gegründet wurde von einem Mann und einer Frau. Maria Deraismes und Georges Martin im Jahr 1893. Und in Folge sich international über (...) die Welt – verbreitet hat.“

Religion ist bei den irregulären Logen kein Thema. So konstatiert die Großkommandeurin „**Egal welcher Herkunft, welcher Religion oder Nicht-Religion. Das ist eine Grundvoraussetzung im Gleichheits... als Mensch. Das ist eigentlich auch Grundsatz.**“

Bezüglich Religion ist man beim Droit Humain ebenfalls offen „also aus dem Französischen gibt es jene Übersetzung und Variante eben an den großen Baumeister des Weltalls zu glauben oder anzurufen oder den Fortschritt der Menschheit.“

13.2.5 Verschwörungstheorien

Zu den Verschwörungstheorien stehen die drei Großmeister unterschiedlich. So meinen die Großkommandeurin des Droit Humains und der Großmeister des Großorients nicht, dass die Verschwiegenheit die Verschwörungen noch weiter anheizt. Im Gegenteil, beide meinen, dass sie keine Verschwörungen im Zusammenhang mit der Freimaurerei kennen.

Die Großkommandeurin des Droit Humain geht sogar so weit, dass sie sagt, jeder hat sich freiwillig für die Freimaurerei entschieden und wurde mehr als einmal gefragt, ob er oder sie das will, es war eine bewusste Entscheidung. Dies sollte den Mitgliedern bewusst sein umso den „Verfolgungswahn“ zu dämpfen. Inwieweit es wirklich zu Repressalien kommen würde, wenn die Deckung verloren ginge, könnte sie nicht sagen. Verschwörungen gäbe es immer, wenn etwas nur einem bestimmten Personenkreis zugänglich ist, egal ob es Informationen darüber gäbe oder nicht. „Das ist willkommen um Dinge eben, zu denen man keinen Zutritt hat, oder wo nicht jeder Zutritt hat (...) Die dem unterstellt werden. Das wird genauso mit dem, also Kirchen, insbesondere **katholische Kirche gemacht, die hat auch ihre Verschwörungen (...)** Also wo man **nicht den Zutritt hat, wo man Berührungsängste hat, wo man Vorurteile hat, aus Unkenntnis und so wies verschiedenste Gruppen gibt**

(...) Das hat nicht nur mit Freimaurerei zu tun. Mit jetzt wirklich, kann man sagen, **selektiven Zugang**“

Der Großmeister der Großloge sieht das anders, er meint sehr wohl, dass die Verschwiegenheit eine Ursache der Verschwörungstheorien ist. „Ja sicher, **keine Frage. Das schafft Neugierde**, ob da doch etwas dran sein könnte... **Ich kann zu den Verschwörungen** nur sagen, (...) **dass dieser Nimbus vom Geheimnisvollen und allenfalls von der Weltherrschaft und der Obrigkeit, das alles hat eine Faszination natürlich**. Auch wenn es glatter Unsinn ist. Es gibt keine übergeordnete Instanz zu den Großlogen, jede ist absolut unabhängig, nur das man sich orientiert, das stimmt.“

Der Großmeister des Großorients kennt nach eigener Aussage keine Verschwörungen. Er ist der Meinung, dass dieser Mythos aus dem Geheimnis entspringt. „das entsteht aus diesem Mythos. Der, der aus dem Geheimnis entstehen dann solche Mythen“. Er sieht vielmehr die Gefahr der Profanisierung, wenn bestimmte Details oder Informationen über die Freimaurerei an die Öffentlichkeit kommen. Denn die Menschen würden es nicht verstehen, da sie nicht den vollen Zusammenhang kennen. „Das heißt, wenn wir jetzt hinausgehen, sagen „Wir sind Freimaurer, wir machen dieses und jenes“ – **das würde meiner Meinung nach nicht verstanden werden**. Weil wir einiges ja aus unserem Urempfinden, ja gar nicht sagen. Ob das jetzt Rituale sind oder andere Dinge, die für uns ja wichtig sind. Mit denen wir aber nicht... die wir ja nicht kommunizieren, **bleibt das ja ein wesentlicher Teil des freimaurerischen Tuns nach draußen sowieso unerwähnt, und damit laufen wir meiner Meinung nach Gefahr der Profanisierung** wenn wir hinaus gehen und sagen „Wir sind Freimaurer, wir haben die Menschenliebe und die Toleranz und die ich-weiß-nicht-was-alles, dann ist das zwar nett und gewinnt vielleicht auch die Sympathie vieler, aber es gibt nicht das wider, **was die Freimaurerei ist. Und das kann man eigentlich nur erleben, daher... ja, das ist mein Zugang**.“

14 Fazit

Im Zuge dieser Arbeit wurden folgende Ergebnisse erzielt.

H1: Über die Freimaurer wird kaum (<5% = H₁) oder wenig (5% = H₀) berichtet

Es wird kaum über sie berichtet. Aber es wird über sie berichtet.

403 Artikel aus der Stichprobe konnten als solche mit Bezug zur Freimaurerei (Freimaurer sind entweder Haupt- oder Nebenthema) identifiziert werden. Ein genauer Blick zeigt, dass der Anteil der Freimaurer-Berichterstattung in Bezug auf die gesamte Berichterstattung im jeweiligen Zeitraum aber verschwindend gering ist. Im Durchschnitt wurde nur in 0,0083% der Artikel über die Freimaurer berichtet.

Bei einem Signifikanzniveau α von 5% wurde die Nullhypothese geprüft.

Der Stichprobenumfang n beträgt

$$n = 4.858.525$$

Als positive Treffer (Artikel mit Freimaurerbezug s.o.) in der Stichprobe x_i konnten 403 Artikel identifiziert werden.

$$x_i = 403$$

Der Parameter p ist durch die Nullhypothese mit 5% definiert.

$$P = 0,05$$

Relative Häufigkeit $\hat{p}$, dass ein Artikel Freimaurer als Thema hat, errechnet sich als

$$\hat{p} = \frac{x_i}{n} = 0,000083$$

Zur Durchführung der Teststatistik wird die Zufallsvariable Z verwendet.

$$Z = \frac{\hat{p} - p}{\sqrt{p(1-p)}} \sqrt{n}$$

So kann die beobachtete Realisation z_* berechnet werden

$$z_* = \frac{\hat{p} - p}{\sqrt{p(1-p)}} \sqrt{n} = -504,84$$

Der P-Wert definiert sich als

$$\text{P-Wert} = P(Z \leq z_* | H_0)$$

Wobei z_* der realisierte Wert der Teststatistik Z ist. Der P-Wert ist damit die Wahrscheinlichkeit, dass die Teststatistik einen Wert annimmt der kleiner oder gleich der beobachteten Realisation z_* ist, wobei vorausgesetzt wird, dass die Nullhypothese gilt.

$$\text{P-Wert} \approx 1 - \phi(504,84)$$

$$\text{P-Wert} = 1 - 0,99999 = 0,0001$$

H_0 kann wegen $\text{P-Wert} < 0,05$ abgelehnt werden. Somit wird H_1 angenommen: man kann davon ausgehen, dass über Freimaurer kaum (<5%) berichtet wird.

H2: Wenn über die Freimaurer berichtet wird, dann geht es um ihr Geheimnis/geheimes Wissen

In der Inhaltsanalyse zeigt sich deutlich, dass der häufigste Themenkomplex, der in der Berichterstattung über die Freimaurer behandelt wird, die Politik ist. Danach folgen die Kultur sowie Film/Fernsehen/Medien. Das Geheimnis rangiert mit nur 1,74% Anteil an der Freimaurer-Berichterstattung auf Platz 11. Allerdings erhöht sich dieser Anteil auf 17,37% in der Freimaurer-Berichterstattung, wenn man noch jene Artikel hinzuzählt in denen die Freimaurer mit dem Adjektiv „geheim“ in Verbindung gebracht werden.

Ein weiterer Themenkomplex der im Zusammenhang mit dem Geheimnis steht, ist jener des Geheimbunds. Im Durchschnitt beschäftigen sich etwa 2,98% der Artikel mit dem Thema Geheimbund. Damit liegt dieses Thema an 8. Stelle der häufigsten Themen, die mit der Freimaurerei in Verbindung gebracht werden.

Zählt man nun noch jene Artikel hinzu, bei denen der Geheimbund auch als Handlungsträger codiert wurde, kommt man mit der Thematik „Geheimbund“ auf einen Anteil von 12,90% an der Freimaurer-Berichterstattung.

Beide Themenkomplexe zusammen – „Geheimnis“ (inkl. Adjektiv und Handlungsträger) und „Geheimbund“ (inkl. Handlungsträger) ergeben einen Anteil von 30,27% an der Freimaurer-Berichterstattung und liegen damit zusammen weit vor der Politik.

Diese Hypothese wird angenommen.

H3: Wenn über die Freimaurer berichtet wird, dann geht es vor allem um die Freimaurer als Männerbund

Das Thema „Männerbund“ wird in der Freimaurer-Berichterstattung nicht oft thematisiert und wenn, dann in nur durchschnittlich 0,5% der Artikel in der Berichterstattung. Zählt man nun noch jene Artikel hinzu, in denen der Männerbund als Handlungsträger fungiert, erhöht sich dieser Anteil auf 4,96%. Häufiger wird in diesem Zusammenhang das Thema des Geheimbundes (12,9% der Artikel) behandelt.

Diese Hypothese wird abgelehnt.

H4: Wenn über die Freimaurer berichtet wird, dann geht es vor allem um die Freimaurer als Geheimbund

Der Geheimbund rangiert mit 2,98% auf Platz 8 der häufigsten Themen. Zählt man noch jene Artikel hinzu bei denen der Geheimbund als Handlungsträger fungiert, kommt man auf einen Anteil von 12,90%.

Die Freimaurer werden in der Medienberichterstattung eher mit dem Thema Geheimbund als mit dem Thema Männerbund verknüpft. Allerdings ist der Geheimbund nicht das häufigste Thema, das in diesem Zusammenhang genannt wird.

Diese Hypothese wird abgelehnt.

H5: Frauen sind in der Medienberichterstattung über die Freimaurer kein Thema, außer es geht explizit um den Ausschluss der Frauen

Der erste Teil dieser Hypothese kann bestätigt werden. Es gibt zwar Artikel über Freimaurer, die sich auch mit dem Thema Frauen befassen. Hier ist der Anteil in der Stichprobe aber sehr gering. Nur durchschnittlich 2,23% der Artikel in der Stichprobe behandeln auch das Thema Frauen. Frauen werden vor allem dann Thema, wenn die Freimaurerei als Nebenthema auftritt. Allerdings sind hier erhebliche Schwankungen festzustellen, so waren sie 2015 überhaupt nicht Thema. Ob es explizit um den Ausschluss der Frauen geht, konnte nicht beantwortet werden. Aber auch die Beschäftigung mit der Freimaurerei als Männerbund ist eher gering. Nur 4,96% der Artikel befassen sich mit der Freimaurerei und dem Männerbund. Außerdem wurde festgestellt, dass der Großteil der Verfasser der Freimaurer-Artikel männlich ist, vielleicht ist die

geringe Thematisierung der Frauen in diesem Zusammenhang auch diesen Faktoren geschuldet. Immerhin kommt auch der GMMP zu dem Schluss, dass Frauen eher Thema in der Medienberichterstattung sind, wenn die Nachrichten von Frauen gemacht werden. Dies bietet Potenzial einer weiteren, detaillierteren Untersuchung. Mit qualitativen Interviews kann man den Motiven der Journalisten auf den Grund gehen.

H6: Berichte über die Freimaurer sind eher negativ und gehen in die Richtung der Verschwörungstheorien

Berichte über die Freimaurer sind hauptsächlich, über alle untersuchten Jahre hindurch, neutral. Allerdings behandeln im Durchschnitt fast 30% der untersuchten Artikel das Thema Verschwörungstheorien. Es liegt nahe, dass die Verschwörungstheorien in der Berichterstattung ebenfalls neutral präsentiert und beleuchtet werden. So wird der erste Teil der Hypothese abgelehnt, während der zweite Teil angenommen wird.

H7: Die Berichterstattung über die Freimaurer stimmt nicht mit ihrem Selbstbild überein

In der Medienberichterstattung konnte folgendes Ergebnis deutlich gemacht werden: zwei große Themenbereiche in der Freimaurer-Berichterstattung sind Verschwörungstheorien und das Geheimnis. In den Interviews wurde deutlich, dass diese Themen für die Freimaurer selbst keine so große Rolle spielen. Die Verschwörungstheorien führen sie eher auf die Missbilligung der Kirche zurück und nicht als genuin freimaurer-spezifisch und selbst sehen sie sich nicht als Geheimbund oder als besonders geheim. Niemand von ihnen definiert ein spezielles Geheimnis bzw. geheimes Wissen in der Freimaurerei und nachdem der Bund ja im Vereinsregister eingetragen ist, definieren sie ihn auch nicht als geheim. In den Gesprächen wurde oft über die Arbeit an sich selbst, die besondere Beziehung der Freimaurer untereinander und das gegenseitige Vertrauen gesprochen. Dies ist in der Medienberichterstattung nicht ablesbar.

Diese Hypothese wird angenommen.

H8: Die Medienberichterstattung hat sich im Zeitverlauf verändert: früher war sie neutraler und objektiver, während sie sich in der heutigen Zeit eher in Richtung Verschwörungstheorien entwickelt hat

Im Zeitverlauf konnte eine stetige Steigerung im Artikelaufkommen verzeichnet werden. Ein sehr hoher Anstieg 2015 (257 Artikel) konnte auf die Veranstaltungskalender zurückgeführt werden. Rechnet man diese Artikel aus dem Gesamtergebnis hinaus, bleibt das Niveau mit 94 Artikel immer noch gleichmäßig hoch.

Verschwörungstheorien sind das Thema, dass die Freimaurer-Berichterstattung, durch alle Jahre hindurch begleitet. 2015 kam es zu einem Ausreißer – 40,43% der Artikel handelten von Verschwörungstheorien oder brachten die Freimaurerei mit dem Adjektiv „verschworen“ in Verbindung. Bis dahin konnte allerdings keine Zunahme der Thematik zum Thema Verschwörungstheorien in der Berichterstattung ausgemacht werden. Auch die Valenz blieb hauptsächlich neutral (95,04%). Einzig 2005 (7,41%) und 2015 (9,57%) stieg der Wert der negativen Artikel ein wenig an. Eine stetige Steigerung konnte nicht festgestellt werden.

Diese Hypothese wird abgelehnt.

H9: Aktuelles Geschehen wie Unsicherheiten, Katastrophen, Kriege hat die Berichterstattung über die Freimaurer beeinflusst. Wenn etwas Negatives passiert wird eher über sie berichtet bzw. werden sie damit in Zusammenhang gebracht.

Lediglich in 1,96% der Artikel waren extreme Ereignisse ein Thema. Zumeist war die Freimaurerei ein Nebenthema in diesen Artikeln. Bei sämtlichen Artikeln lag eine neutrale Valenz in Bezug auf die Freimaurerei vor.

Diese Hypothese wird abgelehnt.

H10: Falls es aktive Pressearbeit der Freimaurer gab (z.B. öffentliche Veranstaltung, Presseaussendung, etc.) wird darüber berichtet.

Wie in den Interviews und der Literaturrecherche festgestellt wurde, gibt es gibt keine aktive Pressearbeit der Freimaurer. Für Interviews stellen Sie sich auf Nachfrage zur Verfügung. Es wurde aber festgestellt, dass bekannte Freimaurer immer wieder erwähnt werden und auf einen kleinen Teil als

Experten zurückgegriffen wird. Nachdem es aber keine aktive Pressearbeit der Freimaurer gibt, kann diese Hypothese nicht beantwortet werden.

H11: Die Freimaurer-Berichterstattung ist personenbezogen

H11.1: Bestimmte Journalisten berichten eher über Freimaurer-Themen

In der Untersuchung hat sich gezeigt, dass es einzelne Journalisten gibt, die öfters über die Freimaurer berichteten als andere. Aber auch diese veröffentlichen nur wenige Berichte (7 Artikel war die Höchstzahl). Ob es hier tatsächlich einen Freimaurer-Bezug gibt oder es den Ressort- oder Themenschwerpunkten, in denen die Artikel erschienen sind, geschuldet ist, konnte nicht eindeutig festgestellt werden. Das Gros der Journalisten hat nur 1 oder 2 Artikel mit Freimaurerbezug verfasst. Im Großteil der Berichterstattung war kein (eindeutiger) Verfasser auszumachen.

Diese Hypothese wird abgelehnt.

H11.2: Wenn über Freimaurerei berichtet wird, werden (bereits) bekannte bzw. geoutet Freimaurer als Experten genannt Wenn es bekannt ist, dass eine Person ein Freimaurer ist, wird öfters über sie berichtet

Es gibt eindeutig Personen, die als Freimaurer öfters genannt werden und die in einer größeren Anzahl von Artikel vorkommen als andere. Aber ob das ihrem Status als Experten geschuldet ist, oder der Tatsache, dass etwa historische Figuren, wie Casanova oder Mozart, Jahres- oder Sterbetage haben oder sich andere Werke (Bücher oder Filme) mit ihnen beschäftigen konnte. Nachdem diese Frage nicht eindeutig beantwortet werden kann, wird diese Hypothese abgelehnt.

15 Zusammenfassung und Ausblick

In dieser Arbeit wurde versucht darzustellen, was das Geheimnis und die Öffentlichkeit sind und am Beispiel der Freimaurer analysiert. Immerhin sind sie einer der ältesten Geheimbünde – ein klassisches Exemplar für einen Geheimnisträger und haben es trotz der veränderten Medienlandschaft und dem veränderten Kommunikations- und Mediennutzungsverhalten der heutigen Zeit, geheimnisvoll und mysteriös zu bleiben.

Schnell wurde klar, dieses Thema ist nicht so einfach abzuhandeln, denn es spielen noch andere Themen in diesen Themenkomplex hinein. Also wurden zunächst alle Themen, die für das Verständnis der Freimaurer und ihren Umgang mit dem Geheimnis bzw. der Öffentlichkeit notwendig sind, theoretisch beleuchtet. Es wurde eine intensive Literaturanalyse durchgeführt.

Zum **Geheimnis** wurde festgestellt, dass das Geheimnis recht unterschiedlich definiert werden kann. Das Geheimnis war in der Aufklärung der Kampfbegriff der bürgerlichen Gesellschaft. In geheimen Zirkeln artikuliert und diskutiert sie ihre Anliegen und begann diese durchzusetzen. Gleichzeitig zeichnet das Geheimnis ein gruppenbindendes Moment aus: das Geheimnis zieht eine unsichtbare Grenze zwischen den Wissenden und den Nicht-Wissenden. Das bedeutet auch Machtzuschreibung, diejenigen die über Wissen verfügen üben (mehr) Macht aus, als jene die nicht wissen bzw. nicht wissen können. Um dieses Geheimnis zu schützen, bedarf es der richtigen Strategie und Herangehensweise. Das reflexive Geheimnis wiederum schützt den Geheimnisträger vor zu viel Neugierde, da die Geheimhaltung selbst geheim bleibt. Das Geheimnis unterstellt gleichzeitig Chancen und auch Misstrauen. Oft wird dem Geheimnis kritisch begegnet, denn es muss ja einen Grund geben, warum etwas geheim gehalten wird, diesem Grund wird oft böse Absicht unterstellt. Denn sonst könnte die Allgemeinheit den Inhalt erfahren. Das wiederum bietet Nährboden für Verschwörungstheorien. Der Freimaurerei dient das Geheimnis wohl zur Abgrenzung von der profanen Welt und zur Gruppenbindung. Andererseits wird in der Literatur dargelegt, dass es kein Geheimnis in der Freimaurerei gibt, vielmehr sind die Freimaurer ein diskreter Bund. Das Geheimnis liegt im Erleben, im Dialog unter Brüdern, in der Qualität des Umgangs miteinander. Dies wurde auch in den Experteninterviews bestätigt. So gesehen ist das Geheimnis der Freimaurerei aber tatsächlich nichts Besonderes – in jeder Freundschaft oder zwischenmenschlichen Beziehung gibt es dieses Besondere, dass die Beziehung prägt, es ist

Vertrauen, gemeinsam erlebtes, die gemeinsame Geschichte, die man vielleicht nicht so eindeutig artikulieren, aber spüren kann. Es gibt Autoren, die der Freimaurerei unterstellen, dass das einzige Geheimnis, das sie habe, jenes ist, dass sie über kein Geheimnis verfügt. Für die Außenstehenden wiederum bleibt der Bund der Freimaurer geheimnisvoll und mysteriös, genau das interessierte und fasziniert viele. Das Geheimnis könnte also auch als „Lockvogel“ und Marketingmaßnahme dienen. Denn die menschliche Neugierde ist stark, man will hinter die Geheimnisse kommen und Teil der verschworenen, geheimen Gruppe sein und selbst zum Geheimnisträger werden. Falls es wirklich geheimes Wissen gibt, wird es sehr gut geschützt – vielleicht sogar reflexiv.

Der Begriff der **Öffentlichkeit** ist schwer zu definieren und abzugrenzen. Historisch gesehen ist der Begriff erst ab dem Mittelalter entstanden, da es davor keine Notwendigkeit dafür gab, alles war öffentlich und jeder sollte von allem Kenntnis erlangen können. Erst später entstanden staatliche Räume, aus denen die Bürger wie selbstverständlich ausgeschlossen waren. Gleichzeitig bedeutete Agieren in der Öffentlichkeit Macht. Nur im Geheimen konnte man seine Interessen artikulieren. Von dieser Macht ausgeschlossen waren die Frauen. Ihnen war das Heim als Wirkungsstätte zu geschrieben, von den Geheimgesellschaften, wie den Freimaurern, waren sie ebenfalls von Anfang an ausgeschlossen. Mit der Entwicklung der Demokratie wurde aber auch die öffentliche Meinung immer wichtiger, nur die potenzielle Teilhabe daran, garantiert, dass die Meinung und Bedürfnisse der Mitglieder dieser Demokratie gehört und erfüllt werden können. Es gibt verschiedene Modelle die sich mit der Öffentlichkeit und Bildung der öffentlichen Meinung auseinandersetzen. Mit der Entwicklung der Öffentlichkeit haben sich auch neue Berufsbilder, wie die des PR-Managers und des Journalisten gebildet. Public Relations beschäftigt sich mit der Beziehung der verschiedenen Anspruchsgruppen zur Öffentlichkeit, während Journalisten der Kontrollaufgabe der Medien als vierte Macht im Staat nachkommen. Beide stellen Öffentlichkeit her, sitzen aber an zwei verschiedenen Enden. Das kann ebenfalls Macht und Einfluss bedeuten. In einer Zeit in der die Darstellung in der Öffentlichkeit immer wichtiger wird, steigt auch der Druck auf beide. Durch die Darstellung in der Öffentlichkeit kann man seine Interessen darstellen und sein Bild in der Allgemeinheit prägen.

In unsicheren Zeit wiederum, die von Unwissen geprägt sind, blühen **Verschwörungstheorien**. Sie helfen dabei komplizierte, verwirrende Sachverhalte einfach zu erklären und schieben Ungerechtigkeiten bestimmten Sündenböcken zu. In Zeiten des Internets haben sich neue Verbreitungswege für Verschwörungstheorien gefunden, diese sind noch schneller und für mehr und andere Leute als früher auffindbar. Besondere Sündenböcke sind für die

Verschwörungstheoretiker die Juden und Freimaurer. Der Geheimhaltung der Freimaurer unterstellen die Verschwörungstheoretiker böse Absichten und Pläne. Außerdem ist die Freimaurerei weitverbreitet, viele mächtige Männer waren oder sind Mitglied, da muss doch mehr dahinterstecken als die Freundschaft zwischen Männern! Der Großmeister hat in seinem Interview konstatiert, dass Verschwörungstheorien der Kirche zurechtkamen. Sie hatte Angst vor einem Bedeutungs- und Machtverlust, die Freimaurer artikulierten ihre Interessen unabhängig von der Institution der Kirche und außerdem predigen sie Toleranz und „arbeiten“ religionsübergreifend. Auch die anderen beiden Großmeister führen Verschwörungstheorien auf den Ausschluss der profanen Welt aus der Freimaurerei und der Unwissenheit zurück. Als Strategien gegen das Verschwörungsdenken können Aufklärung und Information dienen, aber das allein reicht nicht. Man muss die Bedenken der Menschen ernst nehmen und sie nicht als verrückte Spinner abtun und so in die Untiefen der Internetforen oder -blogs abdrängen, wo sie keinem Diskurs mehr ausgesetzt sind.

Der **Männerbund** existiert schon sehr lange. Bereits die Naturvölker pflegten Initiationsriten für die Einweihung. Oft wird der Männerbund mit homoerotischen Gesichtspunkten in Verbindung gebracht. Den Männern wird eine Überlegenheit über die Frauen unterstellt. Auch die reguläre Freimaurerei nimmt keine Frauen auf, in der Anderson'schen Konstitution von 1717 steht bereits, dass jeder freie Mann von gutem Ruf Freimaurer werden kann. Von Frauen ist hier keine Rede. Mittlerweile haben sich aber gemischte und Frauenlogen entwickelt. Ihre Entstehung war aber auch teilweise von der Mithilfe männlicher Freimaurer und einer späten Emanzipation geprägt. Die reguläre Freimaurerei hat diese Konstitution nie geändert oder modernisiert. Heutzutage verweisen sie auf die gemischten Logen, sobald der Ausschluss von Frauen thematisiert wird. Sie meinen, dass es einfacher ist an sich selbst zu arbeiten, wenn man unter sich bleibt und nicht vom anderen Geschlecht abgelenkt wird. Hier muss aber gesagt werden, dass es nun mal gesellschaftliche Realität ist, dass die Menschheit aus mindestens zwei Geschlechtern besteht und Frauen nun mal ein Teil davon sind. Dieser These folgend, muss man gerade wenn man an sich selbst arbeitet und sich weiterentwickeln möchte, das in einer Art und Weise tun, die der Gesellschaft entspricht. Immerhin dienen die Logen als „Übungsstätte“ dafür. Vielmehr scheint es so, als wären die freimaurerischen Logen einer der wenigen, den Männern verbliebenen Rückzugsorte, an dem sie unter sich bleiben können. Warum das wirklich so ist, wird wohl ein Geheimnis bleiben.

Bei all diesen Themen müssen aber, wie bereits angeschnitten, auch immer die **Frauen** mitgedacht werden. Sie waren einerseits von der Öffentlichkeit ausgeschlossen, andererseits aber auch von Geheimgesellschaften. Langsam und mit speziellen Frauen- und Teilöffentlichkeiten, ist es ihnen gelungen, ihren Platz in der Gesellschaft zu finden und zu festigen. Aber auch noch heute gibt es gesellschaftliche Bereiche in denen sie unterrepräsentiert sind. So gibt es einerseits noch immer weniger Journalistinnen als Journalisten in Österreich und andererseits werden Frauen in den Medien auch kaum als Experten dargestellt. Hier gibt es sicher noch Aufholbedarf. Eine genauere Untersuchung zu diesem Themenbereich kann Aufschluss darüber bringen, welche redaktionellen oder organisatorischen Bereiche das genau betrifft und wie sich die aktuelle Situation in Österreich darstellt. Auch von der regulären Freimaurerei sind die Frauen ausgeschlossen, allerdings haben sie auch hier einen Platz gefunden und durchgesetzt. Dennoch begleitet dieser Ausschluss der Frauen immer auch einen Ausschluss von Macht – die Macht, gehört zu werden und ihre Interessen durchzusetzen, wie auch die Macht des Wissens.

Geheimnisse sind schwer zu untersuchen, da sie sich dem Blick des Forschers entziehen. Daher wurde versucht mit dem Instrument der Inhaltsanalyse zu analysieren, ob bzw. wie sich das Selbstbild der Freimaurer vom medial vermittelten unterscheidet und wie die Freimaurer in den Medien dargestellt werden. Mit dem Instrument des Experteninterviews wurde herausgefunden, dass keiner der drei befragten Großmeister organisierte Öffentlichkeitsarbeit betreibt. Keiner der Befragten hat also ein großes Gesamtbild, wie er/sie seine Großloge in der Öffentlichkeit darstellen will. Die Öffentlichkeitsarbeit wird dabei eher passiv, nachdem Motto „wer fragt, wird Antworten erhalten“ betrieben. Das Bild der Freimaurer in den Medien wird also nicht aktiv mitgestaltet. Das Geheimnis der Freimaurerei – also das Erleben, das Vertrauen, die besondere Beziehung und die Qualität des Gespräches, die Arbeit an sich selbst und so an der Menschheit – stellt so gesehen auch das Bild da, dass die Freimaurerei für sie prägt. Es wurde untersucht, ob dieses Bild auch in den Medien dargestellt wird oder das medial geprägte Bild eher den Themen entspricht, die auch in der Literatur immer wieder angeführt werden, wie etwa Verschwörungstheorien, Männer- und Geheimbund.

Eine deutliche Erkenntnis die zutage trat war, dass die Freimaurer in (audio-) visuellen Medien des öffentlich-rechtlichen ORF kaum ein Thema sind. In Tageszeitungen wird zwar ebenfalls verhältnismäßig wenig über sie berichtet, aber dennoch oft genug, um signifikante Aussagen darüber zu treffen. Es konnte festgestellt werden, dass die Freimaurer eher als geheimnisvoll und verschworen dargestellt werden, denn als tolerant, humanitär und karitativ, wie

sich selbst eher sehen. Obwohl die interviewten Freimaurer eher keine Verschwörungen verorten, werden die Freimaurer öfters mit dem Themenbereich Verschwörungstheorien in Zusammenhang gebracht. Die Berichterstattung selbst ist aber meistens neutral, es konnte nicht festgestellt werden, dass allgemein negativ über die Freimaurer berichtet wird. Wenn die Freimaurer in Artikeln genannt werden, dann vor allem wenn es um Politik, Kultur oder Film/Fernsehen/Medien geht. Verschwörungstheorien, Geheimbund, Geheimnis und Männerbund sind Themen, die weniger oft behandelt werden.

Auch in der Untersuchung der Berichterstattung über Freimaurer wurde festgestellt, dass die Artikel tendenziell eher von Männern verfasst wurde. Das Thema Frauen (und Freimaurerei) kommt in den untersuchten Artikeln ebenfalls kaum vor. Der GMMP Europe 2015 kommt zu dem Schluss, dass Frauen in den Medien eher Thema sind, wenn Frauen die Berichte machen. In dieser Arbeit kann festgestellt werden, dass Frauen kein Thema sind und auch kaum Frauen über das Thema berichten, ob das wirklich zusammenhängt, könnte mit weiterführenden Interviews betroffener Journalistinnen geklärt werden.

Bei dem Vergleich der Situation zwischen Österreich und Deutschland wurde festgestellt, dass die Freimaurer in Deutschland, wo sie mehr Öffentlichkeitsarbeit treiben und in der Öffentlichkeit sichtbarer sind, in den Tageszeitungen öfters Thema sind als in Österreich. Bei den analysierten Magazinen hingegen, stellt sich die Situation genau anders herum dar: so werden die Freimaurer hier öfters in den Artikel thematisiert. Das kann allerdings dem investigativen Ansatz der Magazine geschuldet sein. Die Freimaurer sind in Österreich geheimnisvoll, die Magazine wollen aufklären und herausfinden, ob hinter dem Geheimnis Chancen oder Risiken verborgen sind. Hier kann eine weitergehende Analyse sicher Aufklärung bringen. Eine Inhaltsanalyse kann die Berichterstattung detaillierter aufzeigen. Wenn das Ergebnis ist, dass sich bestimmte Journalisten mehr mit dem Thema Freimaurer befassen, kann ein Interview helfen, die Beweggründe festzustellen.

Interviews mit Journalisten, die Freimaurer sind, hätten das Untersuchungsergebnis zusätzlich abgerundet und geholfen ein vielfältigeres Bild der Berichterstattung zu zeichnen. Aus bereits genannten Gründen, musste dieser Plan leider verworfen werden. Mit einem anderen Zugang, wie etwa einem problemzentrierten Interview, kann dieses Vorhaben bei einer weiteren Analyse aber umgesetzt werden und interessante Ergebnisse bringen.

Auch ein Interview mit dem aktuellen Großmeister der Großloge von Österreich (2017: Georg Semler) kann lohnend sein. Er war der erste, der bewusst einen

Schritt in Richtung Öffentlichkeit gegangen ist und eine informative Homepage initiiert hat und auch Einblicke in die österreichische Freimaurerei gibt. Allgemein lohnt es sich sicher die Internetaktivitäten der Freimaurer unter die Lupe zu nehmen. Auch der alte Geheimbund ist in der Gegenwart angekommen. So gehört es zum guten Ton, dass viele Großlogen über eine Website verfügen, es gibt ein sehr informatives Freimaurer-Wiki, einige Freimaurer-Blogs und sogar eigene Facebookgruppen. Es wäre eine interessante Frage, wie mit dem Geheimnis oder (potenziell) geheimen Inhalten auf Facebook umgegangen wird. Auch die Diskurse in den Freimaurergruppen könnten kommunikationswissenschaftlich untersucht werden. Verschwörungstheorien verbreiten sich im Internet ungleich schneller, auch das wäre eine Untersuchung wert.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass es so scheint, dass das Geheimnis der Freimaurerei wohl wirklich eine Plattitüde ist. Oder es wird zumindest so dargestellt. Es gibt bestimmt noch geheime Inhalte, aber meiner Einschätzung nach, sind das wahrscheinlich vor allem überlieferte Ritualformeln, an die jeder, der wirklich will, sicher herankommen kann. Die Frage ist, ob man das will und zu welchem Zweck. Aber die Verschriftlichung hat das Auffinden potenziell geheimen Wissens sicher leichter gemacht. Meiner Einschätzung nach, arbeiten die Freimaurer heutzutage mit den gleichen Kommunikationsmitteln wie jeder andere Verein, auch sie sind vor technischen Problemen und Hackerangriffen, wie jeder andere nicht gefeit. Andererseits strahlen sie noch immer eine gewisse Faszination aus. Dass wissen die Freimaurer und wollen es, den Experteninterviews folgend, auch. Es ist die „Aura“ des Geheimnisvollen, vielleicht ist es auch die Aura des Beständigen. Immerhin existieren sie schon seit 1717. Sie haben eine lange und bewegte Geschichte hinter sich, waren Opfer von Verfolgung und von Verschwörungstheorien. Betrachtet man die Medienberichterstattung, werden kaum spezielle Geheimnisse thematisiert. Vielmehr werden immer wieder Verschwörungstheorien, die ihnen unterstellt werden, thematisiert. Oder bestimmten Personen, wird die Mitgliedschaft (im negativen Sinn, etwa als Schimpfwort) unterstellt.

Es scheint, als sollte das Geheimnis als Schutz vor der Außenwelt und wahrscheinlich auch als wichtiges Marketing-Instrument dienen. Immerhin fasziniert es so viele Menschen, dass sich die Freimaurer in Österreich nicht über einen Mitgliederschwund beschweren können.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Das Freimaurermuseum im Schloss Rosenau	51
Abbildung 2 und 2a: Freimaurerische Fresken und Bilder im Schloss Rosenau	52
Abbildung 3: Grundriss des Freimaurermuseums Schloss Rosenau	53
Abbildung 4: Logenraum im Schloss Rosenau.....	54
Abbildung 5: Die United Grand Lodge of England (UGLE)	57
Abbildung 6: Die Großloge und das Museum des Grand Orient de France...	58
Abbildung 7: Der Freimaurertempel in Boston	59
Abbildung 8: Das „Türschild“ der Großloge New York	59
Abbildung 9: Das Handwerkszeug der Freimaurer.....	121
Abbildung 10: Die „Großen Lichter“ der Freimaurerei	122
Abbildung 11: Der „raue Stein“	123
Abbildung 12: Der Tapis.....	123
Abbildung 13 und 13a: Das Symbol der Rotary International und Zirkel und Winkelmaß der Freimaurer	254
Abbildung 14: Porzellanfiguren Mopsorden	309
Abbildung 15: den femininen Logen diente eine andere Symbolik.....	310
Abbildung 16: 1. Zeichnung Maria Deraismes, 2. die weibliche Großloge von Frankreich (Groß Orient Frankreichs).....	314
Abbildung 17: 1. Bijou der Loge „Temple des Familles“, 2. Medaille der Adoptionsloge Minerve Nr. 4, 3. Medaille der weiblichen Großloge Frankreichs	315
Abbildung 18: Ablaufmodell der induktiven qualitativen Inhaltsanalyse	335
Abbildung 19: Anzahl der zu untersuchenden Artikel zum Thema „Freimaurer“ laut Stichprobe	345
Abbildung 20: Übersicht der Quellen 1995.....	346
Abbildung 21: Zeitliche Verteilung Artikel zum Thema „Freimaurer“ 1995 ...	346
Abbildung 22: Anzahl in der Berichterstattung 1995 zum Thema „Freimaurer“ genannten Personen.....	347
Abbildung 23: Anzahl in der Berichterstattung 1995 zum Thema „Freimaurer“ genannten Orte	347
Abbildung 24: Übersicht der Quellen 1995.....	348
Abbildung 25: Zeitliche Verteilung Artikel zum Thema „Freimaurer“ 2000 ...	348
Abbildung 26: Anzahl der in der Berichterstattung 2000 zum Thema „Freimaurer“ genannten Personen.....	349
Abbildung 27: Anzahl in der Berichterstattung 2000 zum Thema „Freimaurer“ genannten Orte	350
Abbildung 28: Übersicht der Quellen 2005.....	350
Abbildung 29: Zeitliche Verteilung Artikel zum Thema „Freimaurer“ 2005 ...	351

Abbildung 30: Anzahl in der Berichterstattung 2005 zum Thema „Freimaurer“ genannten Personen	352
Abbildung 31: Anzahl in der Berichterstattung 2005 zum Thema „Freimaurer“ genannten Orte	352
Abbildung 32: Übersicht der Quellen 2005	353
Abbildung 33: Zeitliche Verteilung Artikel zum Thema „Freimaurer“ 2010	353
Abbildung 34: Anzahl in der Berichterstattung 2010 zum Thema „Freimaurer“ genannten Personen	354
Abbildung 35: Anzahl in der Berichterstattung 2010 zum Thema „Freimaurer“ genannten Orte	355
Abbildung 36: Übersicht der Quellen 2005	355
Abbildung 37: Zeitliche Verteilung Artikel zum Thema „Freimaurer“ 2010	356
Abbildung 38: Anzahl in der Berichterstattung 2015 zum Thema „Freimaurer“ genannten Personen	357
Abbildung 39: Anzahl in der Berichterstattung 1995 zum Thema „Freimaurer“ genannten Orte	357
Abbildung 40: Zeitliche Verteilung Transkripte „Freimaurer“ im gesamten Zeitraum	358
Abbildung 41: Genannte Personen in audiovisuellen Berichterstattung	359
Abbildung 42: Genannte Orte in audiovisuellen Berichterstattung.....	359
Abbildung 43: Anzahl der TV-Transkripte in Stichprobe	360
Abbildung 44: Übersicht Transkript 2005.....	360
Abbildung 45: Zeitliche Verteilung Transkripte 2010	361
Abbildung 46: Erwähnte Personen in Transkripten 2010.....	361
Abbildung 47: Erwähnte Orte in Transkripten 2010	362
Abbildung 48: Anteil Artikel mit Thema „Freimaurer“ an Gesamtberichterstattung im Betrachtungszeitraum	367
Abbildung 49: Anzahl Hauptthemen, wenn Freimaurerei Nebenthema	368
Abbildung 50: Anzahl Nebenthemen, wenn Freimaurerei Hauptthema	369
Abbildung 51: Anzahl Themen, Freimaurerei Haupt- oder Nebenthema	370
Abbildung 52: 1995: Zeitungen, Artikel mit Thema „Freimaurer“	371
Abbildung 53: 2000: Zeitungen, Artikel mit Thema „Freimaurer“	371
Abbildung 54: 2010: Zeitungen, Artikel mit Thema „Freimaurer“	373
Abbildung 55: 2015: Zeitungen, Artikel mit Thema „Freimaurer“	374
Abbildung 56: In Freimaurer-Berichterstattung erwähnte Akteure	375
Abbildung 57: Anteil Cluster „Geheimnis“ in Freimaurer-Berichterstattung ..	376
Abbildung 58: Häufigkeit „Geheimnis“ als Haupt- oder Nebenthema	377
Abbildung 59: Übersicht Häufigkeit Cluster „Geheimnis“ wenn „Freimaurer“ Haupt- bzw. Nebenthema	377
Abbildung 60: Anteil Cluster „Geheimbund“ in FM-Berichterstattung	378
Abbildung 61: Häufigkeit „Geheimbund“ als Haupt- oder Nebenthema	379
Abbildung 62: Übersicht Häufigkeit Cluster „Geheimbund“ wenn „Freimaurer“ Haupt- bzw. Nebenthema	379
Abbildung 63: Anteil Cluster „Männerbund“ in FM-Berichterstattung	380

Abbildung 64: Häufigkeit „Männerbund“ als Haupt- oder Nebenthema	381
Abbildung 65: Übersicht Häufigkeit Cluster „Männerbund“ wenn „Freimaurer“ Haupt- bzw. Nebenthema.....	382
Abbildung 66: Anteil Cluster „Verschwörungstheorie“ in Freimaurer-Berichterstattung	383
Abbildung 67: Häufigkeit „Verschwörungstheorie“ als Haupt- oder Nebenthema	383
Abbildung 68: Übersicht Häufigkeit Cluster „Verschwörungstheorie“ wenn „Freimaurer“ Haupt- bzw. Nebenthema.....	384
Abbildung 69: Anteil Cluster „Frauen“ in Freimaurer-Berichterstattung	385
Abbildung 70: Übersicht Cluster „Frauen“ wenn „Freimaurer“ Haupt- bzw. Nebenthema	386
Abbildung 71: Anteil Artikel „extremes Ereignis“ in Freimaurer-Berichterstattung	387
Abbildung 72: Übersicht „extremes Ereignis“ Haupt- bzw. Nebenthema....	388
Abbildung 73: Übersicht Verteilung der Adjektive	389
Abbildung 74: Valenz Berichterstattung über die Freimaurer	390
Abbildung 75: Geschlecht der Verfasser von FM-Artikel	391
Abbildung 76: Anzahl der verfassten Artikel pro Verfasser	391
Abbildung 77: Anzahl Artikel „Freimaurer“ in ausgewählten Zeitungen	394
Abbildung 78: Zeitliche Verteilung FM-Berichterstattung SZ und Standard	394
Abbildung 79 und 79a: Länder, FM-Berichterstattung SZ und Standard	396
Abbildung 80: Zeitliche Verteilung FM-Berichterstattung FAZ und Presse	397
Abbildung 81 und 81a: Länder, FM-Berichterstattung FAZ und Presse	398
Abbildung 82: Anzahl Artikel „Freimaurer“ in ausgewählten Magazinen	399
Abbildung 83: FM-Berichterstattung Vergleich Magazine im Zeitverlauf	399
Abbildung 84 und 84a: Themen in News und Focus im Vergleich	400
Abbildung 85 und 85a: Länder, FM-Berichterstattung Focus und News	401
Abbildung 86 und 86a: Themen im Spiegel und Profil im Vergleich.....	401
Abbildung 87 und 87a: Länder FM-Berichterstattung Spiegel und Profil....	402

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Stichprobenumfang der Betrachtungszeiträume	365
Tabelle 2: Übersicht Artikel „Freimaurer“ Haupt- bzw. Nebenthema, exkl. Veranstaltungstipps	366
Tabelle 3: Anteil Artikel „Freimaurer“ Thema an Gesamtberichterstattung	367
Tabelle 4: Erwähnungen von Frauen in Freimaurer-Berichterstattung	385
Tabelle 5: Valenz der Artikel zur Thematik „extremes Ereignis“	388
Tabelle 6: Themen in SZ und Standard im Vergleich	396
Tabelle 7: Themen in FAZ und Presse im Vergleich	398

Glossar

Adoptionslogen: Die Adoptionsmaurerei ist eine Form der Frauenfreimaurerei und wird heutzutage nicht mehr praktiziert. Die Adoptionslogen waren Vereinigungen für Männer und Frauen mit einem eigenen, dem freimaurerischen nicht verwandten Ritual, das, in Anlehnung an die Schöpfungsgeschichte, die Tätigkeit der „gemischten Freimaurerei“ in den Garten Eden verlegte.

Areopag: der Areopag ist ein nordwestlich der Akropolis gelegener, 115 Meter hoher Felsen mitten in Athen. In der Antike tagte hier der oberste Rat, der ebenfalls „Areopag“ genannt wurde. Der Rat war die älteste Körperschaft der Stadt.

Agora: die Agora war im antiken Griechenland der zentrale Fest-, Versamlungs- und Marktplatz einer Stadt. Sie war gleichzeitig auch eine bedeutende gesellschaftliche Institution und als solche ein kennzeichnendes Merkmal der griechischen Polis.

Alte Pflichten: Unter "Alte Pflichten" versteht man die erste gedruckte und veröffentlichte Sammlung von Gesetzen und Konstitutionen (Regeln) der Freimaurer. Diese wurden von James Anderson verfasst. Jeder reguläre und anerkannte freimaurerische Logenverein richtete sich nach den "Alten Pflichten".

Alte und Angenommene Schottische Ritus (4.-33. Grad): ist das weltweit am meisten verbreitete System vertiefender und weiterführender Grade. Seine Mitglieder gewinnt er aus Brüdern, die aus regulären Freimaurerlogen kommen und den Meistergrad erreicht haben. Der Alte und Angenommene Schottische Ritus ist eine in mehr als zweihundert Jahren gewachsene internationale brüderliche Gemeinschaft und weltweite Bruderschaft.

Andreasloge: auch schottische Loge, mittlere Abteilung der schwedischen Lehrart, umfasst die Andreasgrade. In den skandinavischen Staaten sind diese der 4. bis 6. Grad (4. schottischer Lehrling, 5. schottischer Geselle, 6. schottischer Meister), im Zinnendorfschen System der Großloge Deutschland der 4. und 5. Grad (4. Andreas-Lehrling-Geselle, 5. Andreas-Meister). Schutzpatron der Andreasloge ist der Apostel Andreas.

Anerkannt: Übereinkunft zwischen Großlogen, dass die Regeln und Bräuche mit den allgemein anerkannten Grundsätzen der UGLE übereinstimmen.

Arkandisziplin: förmliche Verpflichtung des in ein religiöses Geheimnis Eingeweihten, dieses zu wahren. Der Begriff wurde in der Neuzeit geprägt.

Arkanprinzip: Grundsatz, Kultbräuche und Rituale nur Eingeweihten zugänglich zu machen.

Deckung: Gibt an, ob ein Freimaurer offen zu seinem Freimaurerdasein steht

Großloge: Verwaltungsorganisation, die Regeln für die Logen in ihrem Bereich festlegt.

Johannisloge: Bezeichnung für Logen, die die freimaurerischen Lehrinhalte in drei Graden (Lehrling, Geselle, Meister) im Sinne der Alten Pflichten von 1723 vermitteln. Die symbolische Grundfarbe ist seit 1745 blau und die rituelle Arbeit kann in verschiedenen Formen erfolgen,

Kongruenz: formale Übereinstimmung zusammengehörender Teile.

Licht: Freimaurerisches Wissen.

Loge: von einer Großloge beurkundete Gruppe von Freimaurern, die sich zur sogenannten Arbeit trifft, ebenfalls der Raum, in dem die Treffen abgehalten werden.

Meister vom Stuhl: ist für die Leitung der Logensitzungen und das rituelle Geschehen zuständig. Er wird von den Brüdern gewählt.

Neophyt: neu aufgenommener Freimaurer.

Obödienz: durch Unterstellung einer Loge unter eine Großloge übernommene gesetzmäßige Verpflichtung zur Befolgung von deren Satzungen, Großloge, z.B. „Loge A steht unter der Obödienz der Großloge von Österreich“.

Operativ: Die historische Periode der Freimaurerei, in der die Maurer noch tatsächlich Steine bearbeiteten und Bauwerke errichteten.

Profane: Nicht-Freimaurer.

'Rauher Stein': steht für den Menschen, wie er ist, solange er nicht beginnt, an sich zu arbeiten. In der symbolhaften Sprache des freimaurerischen Rituals ist der 'rauhe, also unbehauene, unbearbeitete Stein' damit auch das Symbol für den Freimaurer-Lehrling. In dieser Sprache ist der 'Stein' der einzelne Mensch, der sich zum Kubus zu wandeln hat.

Regulär: Klassifizierung innerhalb der Freimaurerei, die angibt, ob die Gepflogenheiten der jeweiligen Loge den Gesetzen und Regeln der jeweiligen Großloge entsprechen. Eine Loge ist reguläre und anerkannt, wenn sie den Vorgaben der UGLE (United Grand Lodge of England) entspricht.

Ritual: Werden in der Freimaurerei regelmäßig durchgeführt. Es sind hochentwickelte Formen, in denen viel altes Symbolwissen aufbewahrt und bearbeitet wird. Sie dienen dazu Gemeinschaftsgefühle zu stiften.

Royal Arch: Königliches Gewölbe, wichtiger Grad in den angelsächsischen Ländern.

Schwedisches System: das Schwedische Lehrsystem, auch Schwedischer Ritus oder Schwedisches Ritual genannt, ist eine christlich orientierte Lehrart der Freimaurerei. Sie wird in von der Großloge Deutschland bearbeitet.

Spekulativ: Die heute praktizierte Freimaurerei, die mit Hilfe von Symbolen aus der operativen Maurer am Bau des menschlichen Charakters arbeitet.

Strikte Observanz: Hochgradsystem, das ab Mitte des 18. Jahrhunderts die meisten deutschen und viele europäischer Freimaurerlogen ihrem Einfluss unterwarf. Bietet ihren Mitgliedern eine komplexe, dem untergegangenen Templerorden nachempfundene Hierarchieabstufung.

Suchender: Person, die in eine Freimaurerloge aufgenommen werden will.

Theosophie: im weitesten Sinne eine Bezeichnung für alle Bestrebungen aufgrund des religiösen Glaubens zu einem bestimmten Weltbild und höheren Erkenntnissen vordringen zu versuchen. Die Erkenntnisse bleiben dem „unerleuchteten“ Verstand unzugänglich. Theosophie und Mystik sind untrennbar miteinander verbunden.

UGLE: United Grand Lodge of England, die Vereinigte Großloge von England.

York-Ritus: Vor allem in Amerika und im britischen Umfeld sehr verbreitet. Basis der im York-Ritus bearbeiteten freimaurerischen Rituale sind die drei symbolischen Grade Lehrling, Geselle und Meister. Ihre Lehrinhalte sind Voraussetzung und fester Bestandteil für die Arbeiten innerhalb des Systems. Bei den in den Kapiteln und Konzilen bearbeiteten Ritualen handelt es sich um inhaltliche Ergänzungen zur symbolischen Maurerei dieser Grade, sie stellen damit eine Erweiterung der Johannis-Freimaurerei dar.

Zinnendorf-System: auch schwedisches Lehrsystem, beruht auf einem christlich-orientierten Zweig der Freimaurerei. Die Ordenslehre betont den Charakter eines christlichen Ritterordens und gründet sich auf die Lehre Jesu Christi, wie sie in der Heiligen Schrift steht.

Übersicht über die beigelegte CD

Inhaltsanalyse

- Codebuch
- Daten

Experteninterview

- Transkripte
- Leitfaden

Literaturverzeichnis

Relevante Monographien, Sammelbände und Journal-Beiträge

Ackerl, Isabella (1999): Frauennetzwerke. In: **Rauch-Kallat**, Maria (1999) (Hg.): Frauen in Spitzenpositionen – das Manko der Medien: Beiträge von JournalistInnen; aktuelle Österreich-Studie. Wien: Ueberreuter. S. 77-82

Adelung, Johann Christoph (1777): Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart

Allport, Gordon W./**Postman**, Leo (1947): The Psychology of Rumor. New York, NY: Holt

Appel, Rolf (1990): Die Freimaurer – Eine Innenansicht. In: **Völger**, Gisela/**Welck v.**, Karin (1990): Männerbünde, Männerbände: zur Rolle des Mannes im Kulturvergleich, zweibändige Materialiensammlung zu einer Ausstellung des Rautenstrauch-Joest-Museums für Völkerkunde in der Josef-Haubrich-Kunsthalle Köln vom 23. März bis 17. Juni 1990. Köln: Stadt Köln. Band II. S.355-362

Assmann, Aleida/**Assmann** Jan (1997): Schleier und Schwelle. 1. Geheimnis und Öffentlichkeit. München: Fink

Baerns, Barbara (1991): Öffentlichkeitsarbeit oder Journalismus? Zum Einfluß im Mediensystem. Köln: Wissenschaft und Politik.

Baresch, Kurt (2005): Katholische Kirche und Freimaurerei im Dialog von 1968 - 2000. In: **Österreichisches Freimaurer Museum** (2005): Katalog. Schloß Rosenau: Museumsverein Schloß Rosenau. S. 50-70.

Becker, Ruth/**Kortendiek**, Beate (Hg) (2008): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Becker-Schmidt, Regina (2008): Doppelte Vergesellschaftung von Frauen: Divergenzen und Brückenschläge zwischen Privat- und Erwerbsleben. In: **Becker**, Ruth/**Kortendiek**, Beate (Hg) (2008): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 65-74

Bellebaum, Alfred (1992): Schweigen und Verschweigen: Bedeutungen und Erscheinungsvielfalt einer Kommunikationsform. Opladen: Westdeutscher Verlag

Bentele, Günter/**Liebert**, Tobias/**Seeling**, Stefan (1997): Von der Determination zur Intereffikation. Ein integriertes Modell zum Verhältnis von Public Relations und Journalismus. In: **Bentele**, Günter/**Haller**, Michael (Hg.) (1997): Aktuelle Entstehung von Öffentlichkeit. Akteure-Strukturen-Veränderungen. Konstanz: UVK Medien, S. 225-250.

Bentele, Günter/**Haller**, Michael (Hg.) (1997): Aktuelle Entstehung von Öffentlichkeit. Akteure-Strukturen-Veränderungen. Konstanz: UVK Medien,

Bentele, Günter/**Fröhlich**, Romy/**Szyszka**, Peter (Hg.) (2008): Handbuch der Public Relations, Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden

Berger, Joachim/**Grün**, Klaus-Jürgen (Hrsg.): Geheime Gesellschaft. Weimar und die deutsche Freimaurerei, Katalog zur Ausstellung der Stiftung Weimarer Klassik im Schiller-Museum Weimar. München – Wien: Karl Hanser Verlag.

Bergmann, Jörg (1998): "Geheimhaltung und Verrat in der Klatschkommunikation". In: **Spitznagel**, Albert (Hg.) (1998): Geheimnis – Geheimhaltung Göttingen: Hogrefe, Verl. für Psychologie. S. 139-148

Biedermann, Hans (1986): Das verlorene Meisterwort. Bausteine zu einer Kultur- und Geistesgeschichte des Freimaurertums. Böhlau: Wien.

Biedermann, Hans (1999): Das verlorene Meisterwort. Bausteine zu einer Kultur- und Geistesgeschichte des Freimaurertums. 3. Auflage, Böhlau: Wien.

Binder, Dieter A. (2009): Die Freimaurer. Wiesbaden: Marix

Blazek, Helmut (1999): Männerbünde: eine Geschichte von Faszination und Macht. – Berlin: Links.

Boberski, Heiner/**Gnaiger**, Peter/**Haidinger**, Martin/**Schaller**, Thomas/**Weichinger**, Robert (2005): Mächtig – Männlich – Mysteriös. Geheimbünde in Österreich. Salzburg: Ecowien.

Bohle, Barbara (1990): Ritualisierte Homosexualität – Krieg – Mysogynie – Beziehungen im und um den Männerbund: Beispiele aus Neuguinea. In: **Völger**, Gisela/**Welck v.**, Karin (1990): Männerbünde, Männerbande: zur Rolle des Mannes im Kulturvergleich, zweibändige Materialiensammlung zu einer Ausstellung des Rautenstrauch-Joest-Museums für Völkerkunde in der Josef-Haubrich-Kunsthalle Köln vom 23. März bis 17. Juni 1990. Köln: Stadt Köln. Band II. S. 285-296

Bonfadelli, Heinz (2002): Medieninhaltsforschung: Grundlagen, Methoden, Anwendungen. Konstanz: UVK.

Bonfadelli, Heinz/**Jarren**, Otfried/**Siegert**, Gabriele (Hrsg.) (2005): Einführung in die Publizistikwissenschaft. Berlin – Stuttgart – Wien: Haupt Verlag.

Brosius, Hans-Bernd/**Koschel**, Friederike (2005): Methoden der empirischen Kommunikationsforschung. Eine Einführung. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Bruhn, Manfred (2004): Gerücht als Gegenstand der theoretischen und empirischen Forschung. In: **Bruhn**, Manfred/**Wunderlich**, Werner (Hrsg.) (2004): Medium Gerücht. Studien zu Theorie und Praxis einer kollektiven Kommunikationsform. Bern/Stuttgart/Wien: Haupt. S. 11–39

Bruhn, Manfred/**Wunderlich**, Werner (Hrsg.) (2004): Medium Gerücht. Studien zu Theorie und Praxis einer kollektiven Kommunikationsform. Bern/Stuttgart/Wien: Haupt.

Burkart, Roland (2002): Kommunikationswissenschaft – Grundlagen und Problemfelder. Umriss einer interdisziplinären Sozialwissenschaft. 4. Auflage, Wien: Böhlau UTB.

Connell, Raewyn (2006): Der gemachte Mann. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwissenschaften

Cyba, Eva (2008): Patriarchat: Wandel und Aktualität. In: **Becker**, Ruth/**Kortendiek**, Beate (Hg.) (2008): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 17-22

Donges, Patrick/**Imhof**, Kurt (2005): Öffentlichkeit im Wandel. In: **Bonfadelli**, Heinz/**Jarren**, Otfried/**Siegert**, Gabriele (Hrsg.) (2005): Einführung in die Publizistikwissenschaft. Berlin – Stuttgart – Wien: Haupt Verlag. S.147-178

Doppler, Doris (2005): Männerbund Management: geschlechtsspezifische Ungleichheit im Spiegel soziobiologischer, psychologischer, soziologischer und ethnologischer Konzepte. München [u.a.]: Hampp

Dorer, Johanna (2002): Berufliche Situation österreichischer Journalistinnen. Eine Bestandsaufnahme empirischer Befunde. In: **Dorer**, Johanna/**Geiger**, Brigitte (Hg.) (2002): Feministische Kommunikations- und Medienwissenschaft. Ansätze, Befunde und Perspektiven der aktuellen Entwicklung. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. S. 138-169

Dorer, Johanna/**Geiger**, Brigitte (Hg.) (2002): Feministische Kommunikations- und Medienwissenschaft. Ansätze, Befunde und Perspektiven der aktuellen Entwicklung. Westdeutscher Verlag: Wiesbaden.

Dunbar, Robin (1998): Klatsch und Tratsch: wie der Mensch zur Sprache fand. München: Bertelsmann

Eberle, Thomas S. (2004): Gerücht oder Faktizität? Zur kommunikativen Aushandlung von Geltungsansprüchen. In: **Bruhn**, Manfred/**Wunderlich**, Werner (Hrsg.) (2004): Medium Gerücht. Studien zu Theorie und Praxis einer kollektiven Kommunikationsform. Bern/Stuttgart/Wien: Haupt. S. 85–116

Eco, Umberto (1989): Das Foucaultsche Pendel. München; Wien: Hanser

Erdheim, Mario/**Hug**, Brigitta (1990): Männerbünde aus ethnopsychoanalytischer Sicht. In: **Völger**, Gisela/**Welck v.**, Karin (1990): Männerbünde, Männerbände: zur Rolle des Mannes im Kulturvergleich, zweibändige Materialiensammlung zu einer Ausstellung des Rautenstrauch-Joest-Museums für Völkerkunde in der Josef-Haubrich-Kunsthalle Köln vom 23. März bis 17. Juni 1990. Köln: Stadt Köln. Band I. S. 49-58

Fichte, Johann Gottlieb/**Batscha**, Zwi (Hg.)/**Sage**, Richard (Hg.) (1977): Ausgewählte politische Schriften, Frankfurt am Main: Suhrkamp

Flick, Uwe (2005): Wissenschaftstheorie und das Verhältnis von qualitativer und quantitativer Forschung. In: **Mikos**, Lothar/**Wegener**, Claudia (Hrsg.) (2005): Qualitative Medienforschung. Ein Handbuch. Konstanz: UVK Verlag. S. 20-28

Flick, Uwe/**Kardorff v.**, Ernst/**Steinke**, Ines (Hrsg.) (2000): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek b. Hamburg: Rowohlt.

Frenschkowski, Marco (2010): Die Geheimbünde – Eine kulturgeschichtliche Analyse. 4. Auflage, Marixverlag: Wiesbaden.

Frick, Karl R. H. (1973): Die Erleuchteten. 1. Gnostisch-theosophische und alchemistisch-rosenkreuzerische Geheimgesellschaften bis zum Ende des 18. Jahrhunderts: ein Beitrag zur Geistesgeschichte der Neuzeit. Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt.

Fröhlich, Romy (2007): Ist der Journalismus (noch) ein männliches Geschäft? In: **Holtz-Bacha**, Christina/**König-Reiling**, Nina (Hg.) (2007): Warum nicht gleich? Wie die Medien mit Frauen in der Politik umgehen. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden. S. 66-78

Fröhlich, Romy (2008): Die Problematik der PR-Definition(en). In: **Bentele**, Günter/**Fröhlich**, Romy/**Szyszka**, Peter (Hg.) (2008): Handbuch der Public Relations, Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. S. 95-109

Früh, Werner (2007): Inhaltsanalyse. 6. Auflage. Konstanz: UVK.

Füssel, Marian (2002): Geheimnis und Diskursivierung – Zur Dialektik von Öffentlichkeit und Geheimhaltung im Illuminatenorden. In: **Hahn**, Kornelia (Hg.) (2002): Öffentlichkeit und Offenbarung – Eine interdisziplinäre Mediendiskussion. Konstanz: UVK. S.23 – 48

Gehmacher, Ernst/**Russ**, Kurt (1999): Sinn-Dimensionen der Freimaurer – Eine Studie zur Katalysator-Wirkung der Freimaurerei in Österreich. Wien-Linz: Freimaurerakademie der Grossloge von Österreich der alten, freien und angenommenen Maurer

Geiger, Brigitte (2002): Feministische Öffentlichkeiten. Ansätze, Strukturen und aktuelle Herausforderungen. In: **Dorer**, Johanna/**Geiger**, Brigitte (Hg.) (2002): Feministische Kommunikations- und Medienwissenschaft. Ansätze, Befunde und Perspektiven der aktuellen Entwicklung. Westdeutscher Verlag: Wiesbaden. S. 80-97

Gerhardt, Volker (2012): Öffentlichkeit – die politische Form des Bewusstseins. München: Beck.

Giese, Alexander (2007): Freimaurer heute – Lebens- und Geisteshaltung. Wien [u.a.]: Böhlau

Goeller, Tom (2007): Die Freimaurer. Aufklärung eines Mythos. – Berlin: Be.bra Verlag, Berlin

Göttmer-Abendroth, Heide (2008): Matriarchat: Forschung und Zukunftsvision. In: **Becker**, Ruth/**Kortendiek**, Beate (Hg.) (2008): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 23-30

Gugenberg, Eduard/**Petri**, Franko/**Schweidlenka**, Roman (1998): Weltverschwörungstheorien: Die neue Gefahr von rechts. Wien [u.a.]: Deuticke

Habermas, Jürgen (2013): Strukturwandel der Öffentlichkeit. 13. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch.

Hahn, Kornelia (Hg.) (2002): Öffentlichkeit und Offenbarung – Eine interdisziplinäre Mediendiskussion. Konstanz: UVK.

Hausen, Karin (1992a): Frauenräume. In: **Hausen**, Karin/**Wunder**, Heide (Hg.) (1992): Frauengeschichte - Geschlechtergeschichte. Frankfurt/Main; New York: Campus Verlag (Reihe Geschichte und Geschlechter; Band 1). S. 21-24

Hausen, Karin (1992b): Öffentlichkeit und Privatheit. Gesellschaftspolitische Konstruktion und die Geschichte der Geschlechterbeziehungen. In: **Hausen**, Karin/**Wunder**, Heide (Hg.) (1992): Frauengeschichte -

Geschlechtergeschichte. Frankfurt/Main; New York: Campus Verlag (Reihe Geschichte und Geschlechter; Band 1). S. 81-88

Hausen, Karin/**Wunder**, Heide (1992): Einleitung. In: **Hausen**, Karin/**Wunder**, Heide (Hg.) (1992): Frauengeschichte - Geschlechtergeschichte. Frankfurt/Main; New York: Campus Verlag (Reihe Geschichte und Geschlechter; Band 1). S. 9-18

Hausen, Karin/**Wunder**, Heide (Hg.) (1992): Frauengeschichte - Geschlechtergeschichte. Frankfurt/Main; New York: Campus Verlag (Reihe Geschichte und Geschlechter; Band 1)

Herrmann, Friederike (2001): Der kleine Unterschied in der Darstellungsweise und seine Folgen für private Themen. Überlegungen zu ethischen und professionellen Kriterien des Journalismus. In: **Herrmann**, Friederike/**Lünenborg**, Margreth (Hg.) (2001): Tabubruch als Programm. Privates und Intimes in den Medien. Opladen: leske und budrich. S. 49-64

Herrmann, Friederike/**Lünenborg**, Margreth (Hg.) (2001): Tabubruch als Programm. Privates und Intimes in den Medien. Opladen: leske und budrich

Hodapp, Christopher (2006): Freimaurer für Dummies. Ihr Schlüssel zu der Geschichte, den Ideen und Ritualen der Freimaurer. Weinheim: Wiley-VCH Verlag

Hoffmann, Dagmar (2005): Experteninterview. In: **Mikos**, Lothar/**Wegener**, Claudia (Hrsg.) (2005): Qualitative Medienforschung. Ein Handbuch. Konstanz: UVK Verlag. S. 268-278

Höhm, Hans-Hermann (2002): Freimaurerei und gesellschaftliche Gegenwart: Umfeld, Identität, Perspektiven. In: **Berger**, Joachim/**Grün**, Klaus-Jürgen (Hrsg.): Geheime Gesellschaft. Weimar und die deutsche Freimaurerei, Katalog zur Ausstellung der Stiftung Weimarer Klassik im Schiller-Museum Weimar. München – Wien: Karl Hanser Verlag. S. 343-350

Hölscher, Lucian (1979): Öffentlichkeit und Geheimnis: eine begriffsgeschichtliche Untersuchung zur Entstehung der Öffentlichkeit in der frühen Neuzeit. Stuttgart: Klett-Cotta

Holtorf, Jürgen (o.J.): Die Logen der Freimaurer – Einfluß, Macht, Verschwiegenheit. Hamburg: Nikol Verlag.

Holtz-Bacha, Christina/**König-Reiling**, Nina (Hg.) (2007): Warum nicht gleich? Wie die Medien mit Frauen in der Politik umgehen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Hubert, Rainer (2005): Freimaurerei – Versuch einer Beschreibung. In: **Österreichisches Freimaurer Museum** (2005): Katalog. Schloß Rosenau: Museumsverein Schloß Rosenau. S. 14-24

Jacob, Margaret C. (2007): The Origins of Freemasonry – Facts & Fictions. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.

Jarren, Otfried/Röttger, Ulrike (2008): Public Relations aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht. In: **Bentele, Günter/Fröhlich, Romy/Szyszka, Peter** (Hg.) (2008): Handbuch der Public Relations, Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. S. 19-38

Jesse, Eckhard/Paul, Mario (2004): Gerücht als Propaganda. Ursachen, Funktionsweise und Wirkung. In: **Bruhn, Manfred/Wunderlich, Werner** (Hrsg.) (2004): Medium Gerücht. Studien zu Theorie und Praxis einer kollektiven Kommunikationsform. Bern/Stuttgart/Wien: Haupt. S. 387–412

Kaltenbrunner, Andy/Karmasin, Matthias/Kraus, Daniela/Zimmermann, Astrid (2007): Der Journalisten-Report. Österreichs Medien und ihre Macher – Eine empirische Erhebung. Wien: Facultas.wuv.

Kaltenbrunner, Andy/Karmasin, Matthias/Kraus, Daniela/Zimmermann, Astrid (2008): Der Journalisten-Report II. Österreichs Medienmacher und ihre Motive. Wien: Facultas.

Kaltenbrunner, Andy/Karmasin, Matthias/Kraus, Daniela (Hg.) (2010): Der Journalisten-Report III. Politikjournalismus in Österreich. Wien: Facultas.

Kaltenbrunner, Andy/Karmasin, Matthias/Kraus, Daniela (2013): Journalisten-Report IV. Medienmanagement in Österreich. Wien: Facultas.wuv

Kapferer, Jean-Noël (1997): Gerüchte. Das älteste Medium der Welt. Leipzig: Aufbau-Taschenbuch-Verlag

Keil, Susanne (1999): Gibt es Unterschiede im männlichen und weiblichen Journalismus? In: **Rauch-Kallat, Maria** (1999) (Hg.): Frauen in Spitzenpositionen – das Manko der Medien: Beiträge von JournalistInnen; aktuelle Österreich-Studie. Wien: Ueberreuter. S. 90-97

Keuneke, Susanne (2005): Qualitatives Interview. In: **Mikos, Lothar/Wegener, Claudia** (Hrsg.) (2005): Qualitative Medienforschung. Ein Handbuch. UVK Verlag: Konstanz. S. 254-267

Kirchmann, Kay (2004): Das Gerücht und die Medien. Medientheoretische Annäherung an einen Sondertypus der informellen Kommunikation. In: **Bruhn, Manfred/Wunderlich, Werner** (Hrsg.) (2004): Medium Gerücht. Studien zu

Theorie und Praxis einer kollektiven Kommunikationsform. Bern/Stuttgart/Wien: Haupt. S. 67–84

Klaus, Elisabeth (2001): Das Öffentliche im Privaten – Das Private im Öffentlichen. Ein kommunikationstheoretischer Ansatz. In: **Hermann**, Friederike/**Lünenborg**, Margreth (Hg.) (2001): Tabubruch als Programm. Privates und Intimes in den Medien. Opladen: leske und budrich. S. 15-36

Klaus, Elisabeth (2005): Kommunikationswissenschaftliche Geschlechterforschung: zur Bedeutung der Frauen in den Massenmedien und im Journalismus. Wien: Lit

Klaus, Elisabeth/**Drüeke**, Ricarda (2008): Öffentlichkeit und Privatheit: Frauenöffentlichkeiten und feministische Öffentlichkeiten. In: **Kortendiek**, Beate (Hg.)/**Becker**, Ruth (2008): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung – Theorien, Methoden, Empirie. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden. S. 237-244

Klaus, Elisabeth/**Drüeke**, Ricarda (2012): Öffentlichkeiten in Bewegung? Das Internet als Herausforderung für feministische Öffentlichkeitstheorien. In: **Thiele**, Martina/**Maier**, Tanja/**Linke**, Christine (2012): Medien, Öffentlichkeit und Geschlecht in Bewegung – Forschungsperspektiven der kommunikations- und medienwissenschaftlichen Geschlechterforschung. Berlin: Transcript Verlag. S. 51-70

König, Rene (1965): Soziologische Orientierungen. Vorträge und Aufsätze. Köln – Berlin: Kiepenheuer & Witsch.

König, Rene (1990): Blickwandel in der Problematik der Männerbünde. In: **Völger**, Gisela/**Welck v.**, Karin (1990): Männerbünde, Männerbande: zur Rolle des Mannes im Kulturvergleich, zweibändige Materialiensammlung zu einer Ausstellung des Rautenstrauch-Joest-Museums für Völkerkunde in der Josef-Haubrich-Kunsthalle Köln vom 23. März bis 17. Juni 1990. Köln: Stadt Köln. Band I. S. XXVI-XXXII

Koselleck, Reinhard (1973): Kritik und Krise: eine Studie zur Pathogenese der bürgerlichen Welt. Frankfurt am Main: Suhrkamp

Kraus, Michael (2005): Vorwort. In: **Österreichisches Freimaurer Museum** (2005): Katalog. Schloß Rosenau: Museumsverein Schloß Rosenau. S. 9-14.

Kraus, Michael (Hrsg.) (2007): Die Freimaurer. Salzburg: Ecowin-Verlag.

Kuëss, Gustav (1999): 200 Jahre Freimaurerei in Österreich. Innsbruck; Wien: Studienverlag.

Kummerer, Hans (2005): Die Freimaurerei in Österreich 1945 – 1952. In: **Österreichisches Freimaurer Museum** (2005): Katalog. Schloß Rosenau: Museumsverein Schloß Rosenau. S. 42-50.

Kunisch, Johannes (1990): Die Berliner Mittwochsgesellschaft. In: **Völger**, Gisela/**Welck v.**, Karin (1990): Männerbünde, Männerbande: zur Rolle des Mannes im Kulturvergleich, zweibändige Materialiensammlung zu einer Ausstellung des Rautenstrauch-Joest-Museums für Völkerkunde in der Josef-Haubrich-Kunsthalle Köln vom 23. März bis 17. Juni 1990. Köln: Stadt Köln. Band II. S. 41-44

Kurth, Alexandra (2004): Männer – Bünde – Rituale. Studentenverbindungen seit 1800. Frankfurt/New York: Campus Verlag.

Lanik, Monika (2003): Freie Bürger und Freimaurerinnen. Berlin: Reimer

La Roche, Walther, von (1999): Einführung in den praktischen Journalismus – mit genauer Beschreibung aller Ausbildungswege Deutschland Österreich Schweiz. 15. Auflage. München: List. S. 62-155

Lauf, Edmund (1990): Gerücht und Klatsch. Die Diffusion der „abgerissenen Hand“. Berlin: Wiss.-Verl. Spiess

Lennhoff, Eugen (1929): Die Freimaurer. Nachdruck 1981, Wien – München: Löcker Verlag.

Lennhoff, Eugen/**Posner**, Oskar (1932): Internationales Freimaurerlexikon. Nachdruck 1973, Wien-München: Amalthea Verlag.

Lenz, Ilse (2008): Geschlechtssymmetrische Gesellschaften: Wo weder Frauen noch Männer herrschen. In: **Becker**, Ruth/**Kortendiek**, Beate (Hg) (2008): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 30-37

Lessing, Gotthold Ephraim (1968): Ernst und Falk. Frankfurt am Main: Inselverlag.

Luhmann, Niklas (1996): Die Realität der Massenmedien. Opladen: Westdeutscher Verlag

Lünenborg, Margreth/**Maier**, Tanja (2013): Gender Media Studies. Eine Einführung, München: UKV/Lucius.

Lutter, Marc (2001): Sie kontrollieren alles! Verschwörungstheorien als Phänomen der Postmoderne und ihre Verbreitung über das Internet. München: Ed. Fatal

MacNulty, Kirk W. (2006): Die Freimaurer – Das verborgene Wissen. – München: Herbig.

Maletzke, Gerhard (2002): Kommunikationsform Gerücht. In: **Mast**, Claudia (2002): Unternehmenskommunikation. Ein Leitfaden. Stuttgart: Lucius & Lucius. S. 225-242

Marcinkowski, Frank (1993): Publizistik als autopoietisches System. Politik und Massenmedien. Eine systemtheoretische Analyse. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Mast, Claudia (2002): Unternehmenskommunikation. Ein Leitfaden. Stuttgart: Lucius & Lucius

Mayring, Philipp (2015): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 12. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Mayring, Philipp/**Hurst**, Alfred (2005): Qualitative Inhaltsanalyse. In: **Mikos**, Lothar/**Wegener**, Claudia (Hrsg.) (2005): Qualitative Medienforschung. Ein Handbuch. Konstanz: UVK Verlag. S. 436-444

Merten, Klaus (2007): Einführung in die Kommunikationswissenschaft. Bd. 1. Grundlagen der Kommunikationswissenschaft, 3. Auflage. Münster: Lit.

Merten, Klaus/**Schmidt**, Siegfried J./**Weischenberg**, Siegfried (Hg.) (1994): Die Wirklichkeit der Medien: Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Merten, Klaus/**Westerbarkey** Joachim (1994): Public Opinion und Public Relations. In: **Merten**, Klaus/**Schmidt**, Siegfried J./**Weischenberg**, Siegfried (Hg.) (1994): Die Wirklichkeit der Medien: Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft. Wiesbaden: Springer Fachmedien. S. 188-211

Meyer, Peter/**Wind**, Jan/**Roele**, Marcel (1990): Männerbünde in soziobiologischer Sicht. In: **Völger**, Gisela/**Welck v.**, Karin (1990): Männerbünde, Männerbände: zur Rolle des Mannes im Kulturvergleich, zweibändige Materialiensammlung zu einer Ausstellung des Rautenstrauch-Joest-Museums für Völkerkunde in der Josef-Haubrich-Kunsthalle Köln vom 23. März bis 17. Juni 1990. Köln: Stadt Köln. Band I. S. 73-84

Mikos, Lothar/**Wegener**, Claudia (Hrsg.) (2005): Qualitative Medienforschung. Ein Handbuch. Konstanz: UVK Verlag.

Militz, Philip (2010): Freimaurer in 60 Minuten. 4. Auflage, Wien – München: Thiele & Brandstätter Verlag.

Müller-Mees Elke (1990): Männer unter der Keule: Rotary und Lions. In: **Völger**, Gisela/**Welck v.**, Karin (1990): Männerbünde, Männerbände: zur Rolle

des Mannes im Kulturvergleich, zweibändige Materialiensammlung zu einer Ausstellung des Rautenstrauch-Joest-Museums für Völkerkunde in der Josef-Haubrich-Kunsthalle Köln vom 23. März bis 17. Juni 1990. Köln: Stadt Köln. Band II. S. 59-64

Müller-Mees Elke (1990a): Freimaurer: Über sechs Millionen verschworene Männer – Eine Außenansicht. In: **Völger**, Gisela/**Welck v.**, Karin (1990): Männerbünde, Männerbände: zur Rolle des Mannes im Kulturvergleich, zweibändige Materialiensammlung zu einer Ausstellung des Rautenstrauch-Joest-Museums für Völkerkunde in der Josef-Haubrich-Kunsthalle Köln vom 23. März bis 17. Juni 1990. Köln: Stadt Köln. Band II. S. 45-52

Münch, von Eva Marie (1990): Vom Männerbund zur Quotierung. In: **Völger**, Gisela/**Welck v.**, Karin (1990): Männerbünde, Männerbände: zur Rolle des Mannes im Kulturvergleich, zweibändige Materialiensammlung zu einer Ausstellung des Rautenstrauch-Joest-Museums für Völkerkunde in der Josef-Haubrich-Kunsthalle Köln vom 23. März bis 17. Juni 1990. Köln: Stadt Köln. Band I. S. 103-106

Neidhardt, Friedhelm (1994) (Hg.): Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen. In: **Neidhardt**, Friedhelm (1994) (Hg.): Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen. Opladen: Westdeutscher Verlag. S. 7- 41

Neidhardt, Friedhelm (1994) (Hg.): Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen. Opladen: Westdeutscher Verlag

Neverla, Irene/ **Kanzleiter**, Gerda (1984): Journalistinnen. Frauen in einem Männerberuf. Frankfurt/ New York: Campus Verlag.

Noelle-Neumann, Elisabeth (1977): Öffentlichkeit als Bedrohung, Beiträge zur empirischen Kommunikationsforschung, herausgegeben von Jürgen Willke. Freiburg/München: Verlag Karl Alber.

Oesterle, Günter (1998): Aufklärung und Geheimnis oder die Kunst als Rätsel. In: **Spitznagel**, Albert (Hg.) (1998): Geheimnis – Geheimhaltung. Göttingen: Hogrefe, Verl. für Psychologie. S. 97-105

Österreichisches Freimaurer Museum (2005): Katalog. Schloß Rosenau: Museumsverein Schloß Rosenau

Peters, Bernhard (2007): Der Sinn von Öffentlichkeit. Herausgegeben von Hartmut Weißler. Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Pike, Albert (1942): Morals and Dogma of the Ancient and Accepted Scottish Rite of Freemasonry. Richmond, VA: L. H. Jenkins

Pilcher-Clayton, Ann (2008): The Open Door. A History of the Order of Women Freemasons 1908-2008. London: The Order of Women Freemasons.

Pipes, Daniel (1998): Verschwörung. Faszination und Macht des Geheimen. München: Gerling-Akad.-Verlag

Pürer, Heinz (Hrsg.) (2004): Praktischer Journalismus: Presse, Radio, Fernsehen, Online. 5. Auflage. Konstanz UVK. S. 140-159

Ratzinger, Josef Kardinal (1983): Erklärung der Glaubenskongregation zur Freimaurerei. 26. Februar 1983. In: **Baresch**, Kurt (2005): Katholische Kirche und Freimaurerei im Dialog von 1968 - 2000. In: **Österreichisches Freimaurer Museum** (2005): Katalog. Schloß Rosenau: Museumsverein Schloß Rosenau. S. 50-70.

Rauch-Kallat, Maria (1999) (Hg.): Frauen in Spitzenpositionen – das Manko der Medien: Beiträge von JournalistInnen; aktuelle Österreich-Studie. Wien: Ueberreuter.

Raupp, Juliana/**Klewes**, Joachim (Hg.) (2004): Quo Vadis Public Relations? Auf dem Weg zum Kommunikationsmanagement: Bestandsaufnahmen und Entwicklungen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Reinalter, Helmut (2000): Die Freimaurer. München: Beck

Reulecke, Jürgen (1990): Das Jahr 1902 und die Ursprünge der Männerbund-Ideologie in Deutschland. In: **Völger**, Gisela/**Welck v.**, Karin (1990): Männerbünde, Männerbande: zur Rolle des Mannes im Kulturvergleich, zweibändige Materialiensammlung zu einer Ausstellung des Rautenstrauch-Joest-Museums für Völkerkunde in der Josef-Haubrich-Kunsthalle Köln vom 23. März bis 17. Juni 1990. Köln: Stadt Köln. Band I. S. 3-10

Reulecke, Jürgen (2001): „Ich möchte einer werden so wie...“ – Männerbünde im 20. Jahrhundert. Frankfurt, Main: Campus Verlag. Reihe Geschichte und Geschlechter, Band 34

Röser, Jutta/**Wischermann**, Ulla (2008): Medien- und Kommunikationsforschung: Geschlechterkritische Studien zu Medien, Rezeption und Publikum. In: **Becker**, Ruth/**Kortendiek**, Beate (Hg.) (2008): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 730-735

Rössler, Patrick (2005): Inhaltsanalyse. Konstanz: UVK

Röttgen, Ulrike/**Gerhau**, Volker/**Preusse**, Joachim (Hg.) (2013): Strategische Kommunikation. Umriss und Perspektiven eines Forschungsfeldes. Wiesbaden: Springer VS.

Ruß-Mohl, Stephan (2004): PR und Journalismus in der Aufmerksamkeitsökonomie. In: **Raupp**, Juliana/**Klewes**, Joachim (Hg.) (2004): Quo Vadis Public Relations? Auf dem Weg zum Kommunikationsmanagement: Bestandsaufnahmen und Entwicklungen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 52-65

Schaller, Thomas (2005a): Zu Hilfe, ihr Söhne der Witwe. Die seltsamen Gebräuche der freien Maurer und ihre weltweite Brückerkette. In: **Boberski**, Heiner/**Gnaiger**, Peter/**Haidinger**, Martin/**Schaller**, Thomas/**Weichinger**, Robert (2005): Mächtig – Männlich – Mysteriös. Geheimbünde in Österreich. Salzburg: Ecowien. S. 49-75

Schaller, Thomas (2005b): Ein Tempel der Menschlichkeit. Das Freimaurer-Museum im Schloss Rosenau bei Zwettl. In: **Boberski**, Heiner/**Gnaiger**, Peter/**Haidinger**, Martin/**Schaller**, Thomas/**Weichinger**, Robert (2005): Mächtig – Männlich – Mysteriös. Geheimbünde in Österreich. Salzburg: Ecowien. S. 75-81

Schmidt, Christiane (2000): Analyse von Leitfadenterviews. In: **Flick**, Uwe/**Kardorff v.**, Ernst/**Steinke**, Ines (Hrsg.) (2000): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Rowohlt, Reinbek b. Hamburg, S. 447-456

Schneider, Heinrich (1950): Lessing. Zwölf biographische Studien. Mit 4 Tafeln. Salzburg: Verlag „Das Bergland-Buch“

Schneider, Irmela (2001): Theorien des Intimen und Privaten. Überlegungen zu Richard Sennett und Anthony Giddens. In: **Herrmann**, Friederike/**Lünenborg**, Margreth (Hg.) (2001): Tabubruch als Programm. Privates und Intimes in den Medien. Opladen: leske und budrich. S. 37-48

Schulte, Regina (1992): Bevor das Gerede zum Tratsch wird. In: **Hausen**, Karin/**Wunder**, Heide (Hg.) (1992): Frauengeschichte - Geschlechtergeschichte. Frankfurt/Main; New York: Campus Verlag (Reihe Geschichte und Geschlechter; Band 1). S. 67-73

Schweizer, Thomas (1990): Männerbünde und ihr kultureller Kontext im weltweiten interkulturellen Vergleich. In: **Völger**, Gisela/**Welck v.**, Karin (1990): Männerbünde, Männerbände: zur Rolle des Mannes im Kulturvergleich, zweibändige Materialiensammlung zu einer Ausstellung des Rautenstrauch-Joest-Museums für Völkerkunde in der Josef-Haubrich-Kunsthalle Köln vom 23. März bis 17. Juni 1990. Köln: Stadt Köln. Band I. S. S.23-30

Schwenk, Johanna (2006): Berufsfeld Journalismus. Aktuelle Befunde zur beruflichen Situation und Karriere von Frauen und Männern im Journalismus. München: Verlag Reinhard Fischer

Sennett, Richard (2001): Verfall und Ende des öffentlichen Lebens. Die Tyrannei der Intimität. 12. Auflage. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.

Sievers, Burkard (1974): Geheimnis und Geheimhaltung in sozialen Systemen. Studien zur Sozialwissenschaft. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

Simmel, Georg (1908): Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung. Leipzig: Verlag von Duncker & Humblot.

Simmel, Georg (1992): Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung. Herausgegeben von Otthein Rammstedt. Georg Simmel – Gesamtausgabe, Band 11. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Smith, Joan (1992): Misogynies. Frauenhass in der Gesellschaft. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.

Spitzer, Sonja/**Wieser**, Christina (2015): Frauen.Management.Report.2015. Frauen in Geschäftsführung und Aufsichtsrat in den Top 200 und börsennotierten Unternehmen. Wien: AK: Wien.

Spitznagel, Albert (Hg.) (1998): Geheimnis und Geheimhaltung. Göttingen: Hogrefe, Verl. für Psychologie.

Theis-Berglmair, Anna Maria (2008): Öffentlichkeit und öffentliche Meinung. In: **Bentele**, Günter/**Fröhlich**, Romy/**Szyszk**a. Peter (Hg.) (2008): Handbuch der Public Relations, Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. S. 335-246

Therart, Franjo (2004): Freimaurer. Kreuzlingen, München: Hugendubel Verlag. Reihe Diederichs Kompakt.

Tiger, Lionel (1990): Männerbünde aus soziobiologischer Sicht: Reaktion und Rezeption. In: **Völger**, Gisela/**Welck** v., Karin (1990): Männerbünde, Männerbände: zur Rolle des Mannes im Kulturvergleich, zweibändige Materialiensammlung zu einer Ausstellung des Rautenstrauch-Joest-Museums für Völkerkunde in der Josef-Haubrich-Kunsthalle Köln vom 23. März bis 17. Juni 1990. Köln: Stadt Köln. Band I. S. S.65-72

Voigts, Manfred (1995): Das geheimnisvolle Verschwinden des Geheimnisses. Ein Versuch. Wien: Passagen Verlag.

Völger, Gisela/**Welck** v., Karin (1990): Männerbünde, Männerbände: zur Rolle des Mannes im Kulturvergleich, zweibändige Materialiensammlung zu einer Ausstellung des Rautenstrauch-Joest-Museums für Völkerkunde in der Josef-Haubrich-Kunsthalle Köln vom 23. März bis 17. Juni 1990. Köln: Stadt Köln. Band I

Völger, Gisela/**Welck** v., Karin (1990): Männerbünde, Männerbände: zur Rolle des Mannes im Kulturvergleich, zweibändige Materialiensammlung zu einer Ausstellung des Rautenstrauch-Joest-Museums für Völkerkunde in der Josef-

Haubrich-Kunsthalle Köln vom 23. März bis 17. Juni 1990. Köln: Stadt Köln. Band II

Völger, Gisela/**Welck** v., Karin (1990a): Zur Ausstellung und zur Materialiensammlung. In: Männerbünde, Männerbände: zur Rolle des Mannes im Kulturvergleich, zweibändige Materialiensammlung zu einer Ausstellung des Rautenstrauch-Joest-Museums für Völkerkunde in der Josef-Haubrich-Kunsthalle Köln vom 23. März bis 17. Juni 1990. Köln: Stadt Köln. Band I. S. XIX-XXVI

Völkerer, Petra/**Pirklbauer**, Sybille/**Hauer**, Gerlinde/**Prenner**, Peter (2014): Frauen - Bildung - Arbeitsmarkt. Die Entwicklung der Qualifikationsstruktur von Frauen und Männern 1981-2010 in Österreich und Wien. Wien: Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien.

Wedgwood, Nikki/**Connell**, RW (2008): Männlichkeitsforschung: Männer und Männlichkeiten im internationalen Forschungskontext. In: **Becker**, Ruth/**Kortendiek**, Beate (Hg) (2008): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 116-126

Wegener, Claudia (2005): Inhaltsanalyse. In: **Mikos**, Lothar/**Wegener**, Claudia (Hrsg.) (2005): Qualitative Medienforschung. Ein Handbuch. Konstanz: UVK Verlag. S. 200-208

Weischenberg, Siegfried/**Kleinsteuber**, Hans J./**Pörks**, Bernhard (2005): Handbuch Journalismus und Medien. Konstanz: UVK-Verlag

Weishaupt, Adam (1788): Das verbesserte System der Illuminaten mit allen seinen Einrichtungen und Graden. Frankfurt am Main/Leipzig: Grattenauer.

Westerbarkey, Joachim (1994): Öffentlichkeit als Funktion und Vorstellung – Der Versuch, eine Alltagskategorie kommunikationstheoretisch zu rehabilitieren. In: **Wunden**, Wolfgang (Hg.) (1994): Öffentlichkeit und Kommunikationskultur – Beiträge zur Medienethik. J.F. Hamburg-Stuttgart: Steinkopf Verlag. S. 53-64, Band 2

Westerbarkey, Joachim (1998): Das Geheimnis – Die Faszination des Verborgenen. Leipzig: Gustav Kiepenheuer Verlag.

Westerbarkey, Joachim (2000): Das Geheimnis – Die Faszination des Verborgenen. Berlin: Aufbau Taschenbuch Verlag.

Westerbarkey, Joachim (2008): Kritische Ansätze: ausgewählte Paradigmen. In: **Bentele**, Günter/**Fröhlich**, Romy/**Szyszka**, Peter (Hg.) (2008): Handbuch der Public Relations, Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. S. 177-191

Westerbarkey, Joachim (2013): Öffentlichkeitskonzepte und ihre Bedeutung für strategische Kommunikation. In: **Röttgen**, Ulrike/**Gerhau**, Volker/**Preusse**, Joachim (Hg.) (2013): Strategische Kommunikation. Umriss und Perspektiven eines Forschungsfeldes. Wiesbaden: Springer VS. S. 21-36

Wilson, Robert Anton (2002): Das Lexikon der Verschwörungstheorien: Verschwörungen, Intrigen, Geheimbünde; Everything is under control. München: Piper

Winterling, Aloys (1990): Symposion und Knabenliebe: Die Männergesellschaften im archaischen Griechenland. In: **Völger**, Gisela/**Welck v.**, Karin (1990): Männerbünde, Männerbande: zur Rolle des Mannes im Kulturvergleich, zweibändige Materialiensammlung zu einer Ausstellung des Rautenstrauch-Joest-Museums für Völkerkunde in der Josef-Haubrich-Kunsthalle Köln vom 23. März bis 17. Juni 1990. Köln: Stadt Köln. Band II. S. 15-22

Wippermann, Wolfgang (2007): Agenten des Bösen: Verschwörungstheorien von Luther bis heute. Berlin-Brandenburg: Be.bra-Verlag

Wunden, Wolfgang (Hg.) (1994): Öffentlichkeit und Kommunikationskultur – Beiträge zur Medienethik. J.F. Hamburg-Stuttgart: Steinkopf Verlag. Band 2

Wunderlich, Werner (2004): Gerücht – Figuren, Prozesse, Begriffe. In: **Bruhn**, Manfred/**Wunderlich**, Werner (Hrsg.) (2004): Medium Gerücht. Studien zu Theorie und Praxis einer kollektiven Kommunikationsform. Bern/Stuttgart/Wien: Haupt. S. 41–66

Zerwas, Hans-Jörg (1990): Freiheit, Arbeit, Ehre. Männerbünde im Handwerk. In: **Völger**, Gisela/**Welck v.**, Karin (1990): Männerbünde, Männerbande: zur Rolle des Mannes im Kulturvergleich, zweibändige Materialiensammlung zu einer Ausstellung des Rautenstrauch-Joest-Museums für Völkerkunde in der Josef-Haubrich-Kunsthalle Köln vom 23. März bis 17. Juni 1990. Köln: Stadt Köln. Band II. S. 33-40

Zohner, Alfred (1945): Bericht des Freimaurers Alfred Zohner an den Freimaurer Wladimir Misar (England) am 21. Oktober 1945. In: **Kummerer**, Hans (2005): Die Freimaurerei in Österreich 1945 – 1952. In: **Österreichisches Freimaurer Museum** (2005): Katalog. Schloß Rosenau: Museumsverein Schloß Rosenau. S. 42-50.

Zörrer, Ferdinand (2005): Die Symbolik in der Architektur des Schlosses Rosenau. In: *Österreichisches Freimaurer Museum* (2005): Katalog. Schloß Rosenau: Museumsverein Schloß Rosenau. S. 70-78.

Zeitschriften, Zeitungen & Berichte

Angerer, Marie-Luise u.a. (1995): Frauen in der Audiovision. Kurzfassung der Studie „Frauen in der österreichischen Medien- und Kulturindustrie“. In: Medien Journal – Zeitschrift für Kommunikationskultur, 19. Jahrgang, Nr. 2/1995, „On Stage“. S. 3-20

Burke, Janet M./**Jacob**, Margaret C. (1996): French freemasonry, women, and feminist scholarship, In: The journal of modern history, S. 513-549

Creed, Gerald W. (1984): Sexual Subordination: Institutionalized Homosexuality and Social Control in Melanesia. In: Ethnology 23 (3): 157-176

Dusek, Peter (2005a): Die Auflehnung gegen einen Übervater. B. Scheichelbauer und die Unabhängige Freimaurer-Loge Wien. In: Quatuor-Coronati-Berichte (2005): Die Wiedergeburt der österreichischen Freimaurerei – Dokumente aus den ersten Nachkriegsjahren, Heft Nr. 25. Wien: Forschungsgesellschaft Quatuor Coronati Wien. S. 129-134

Dusek, Peter (2005b): Die „Schatzgräber“ vom Königberg. Anmerkungen zur Geschichte der größten audiovisuellen Sammlung Österreichs im ORF. In: Medien & Zeit 3/2005. S. 4-11

Ebrecht, Angelika (1989): Dürfen Frauen den Männern hinter ihr Geheimnis kommen? In: Feministische Studien, Nr. 1, Jahrgang 7, 1989, S. 28-42

Falböck, Gaby/**Steiner**, Roland (2014): Editorial. In: Medien & Zeit 2/2014. S. 2-3

Forster, Edgar (2005): Macht und Begehren – Geschlechterökonomie. In: Medien Journal – Zeitschrift für Kommunikationskultur, 29. Jahrgang, Nr. 1/2005, „Männlichkeiten – Das andere Geschlecht erforschen“. S. 5-12

Forster, Edgar/**Klaus**, Elisabeth/**Neissl**, Julia (2005): Editorial. In: Medien Journal – Zeitschrift für Kommunikationskultur, 29. Jahrgang, Nr. 1/2005, „Männlichkeiten – Das andere Geschlecht erforschen“. S. 2-4

Geiger, Brigitte (2000): Feministische Öffentlichkeiten. Differenzierungsprozesse und gesellschaftliche Resonanz. In: Medien Journal – Zeitschrift für Kommunikationskultur, 24. Jahrgang, Nr. 4/2000, „Frauenöffentlichkeiten in Österreich“. S. 14-19

Gerhards, Jürgen (1996): Reder, Schweiger, Anpasser und Missionare: Eine Typologie öffentlicher Kommunikationsbereitschaft und ein Beitrag zur Theorie der Schweigespirale. In: Publizistik, Nr. 1, Jahrgang 41, 1996, S. 1-14

Göhring, Walter (2005): Die turbulenten Jahre nach dem Krieg – Die Wiedergeburt der österreichischen Freimaurerei 1945. In: Quatuor-Coronati-

Berichte (2005): Die Wiedergeburt der österreichischen Freimaurerei – Dokumente aus den ersten Nachkriegsjahren, Heft Nr. 25. Wien: Forschungsgesellschaft Quatuor Coronati Wien. S. 7-111

Gunn, Joshua (2008): Death by Publicity: U.S. Freemasonry and the public drama of secrecy. In: Rhetoric & Public Affairs, Summer 2008, Vol. 11, Issue 2, S. 243-277

Havlicek, Teresa (2015): „Die Wir-AG“. In: Wienerin, Oktober 2015, S. 203-205

Hayduck, Herbert (2005): Medienarchive im digitalen Umfeld. In: Medien & Zeit 3/2005. S. 12-16

Hillix, W.A./**Harari**, Herbert/**Mohr**, Deborah A. (1981): Geheimnisse... sind dazu da, erzählt zu werden. In: Psychologie heute Nr. 10, 8. Jahrgang, Oktober 1981, S. 22-29

Höhm, Hans-Hermann (2004): Freimaurerei als Sozialkapital: Sozialwissenschaftliche Aspekte der gegenwärtigen Freimaurerei in Deutschland. In: Quatuor Coronati Jahrbuch für Freimaurerforschung, Nr. 41/2004, S. 303-321

Höhm, Hans-Hermann (2005): Deutsche Freimaurerei und Politik nach dem Zweiten Weltkrieg: Zustimmung zur Demokratie – Grenzen für politisches Engagement. In: TAU, Zeitschrift der Forschungsloge „Quatuor Coronati“, II, 2005, S. 52-60

Höhm, Hans-Herman (2006): Der Freimaurer-Diskurs der Gegenwart: Was ist, was will, was soll die Freimaurerei der Gegenwart? In: Quatuor Coronati Jahrbuch für Freimaurerforschung, Nr. 43/2006, S. 151-171

Hubert, Rainer (2005): Audiovisuelles Gedächtnis – audiovisuelles Spiegelbild. In: Medien & Zeit 3/2005. S. 22-24

Krainer, Larissa (2000): Welche Öffentlichkeit für Frauen? Motive für ein Zwei-Stufen-Verfahren zur Etablierung einer geschlechterdemokratischen Öffentlichkeit. In: Medien Journal – Zeitschrift für Kommunikationskultur, 24. Jahrgang, Nr. 4/2000, „Frauenöffentlichkeiten in Österreich“. S. 8-13

Lackner, Herbert (2011): Zoff am Bau. In: "profil" Nr. 38/11, 19.09.2011 S. 31

Leitner, Gottfried L. (2010): Und dann kam 1938 – Im Gestapo-Hauptquartier interniert. In: Quatuor-Coronati-Berichte (2010): Unser Blick in die Zukunft, Forschungsbeiträge aus den Jahren 2009-2010, Heft Nr. 30. Wien: Forschungsgesellschaft Quatuor Coronati Wien. S. 63-75

o.V. (2014): "Geheimnis gibt es im Archiv immer, weil vieles im Auge des Betrachters liegt" Eine Debatte unter ArchivarInnen. In: Medien & Zeit 2/2014. S. 31-45

o.V (2010): „Rosenkranz ist eine nationale Sozialistin!“. In: Der Standard, 19. 3. 2010, S. 10

Patka, Marcus G. (2010): Freimaurerei und Aufklärung in Österreich – Österreichs Beitrag für die internationale Tagung in Perugia 2010. In: Quatuor-Coronati-Berichte (2010): Unser Blick in die Zukunft, Forschungsbeiträge aus den Jahren 2009-2010, Heft Nr. 30. Wien: Forschungsgesellschaft Quatuor Coronati Wien. S. 83-93.

Pöttker, Horst (2010): Der Beruf zur Öffentlichkeit. Über Aufgabe, Grundsätze und Perspektiven des Journalismus in der Mediengesellschaft aus der Sicht der praktischen Vernunft. In: Publizistik, 55 (2), S. 107-128

Pöttker, Horst (2013): Öffentlichkeit oder Moral? Über den inneren Widerspruch des journalistischen Berufsethos am Beispiel des deutschen Pressekodex. In: Publizistik 58 (2), Jahrgang S. 121-139

Pöttker, Horst (2014): Geheim, verdrängt, unbekannt. Lücken von Öffentlichkeit: Worüber Medien gern schweigen – und warum sie das tun. In: Publizistik 2/2014, 29. Jahrgang. S. 12-30

Pühringer, Karin/**Panagl**, Sylvia (2000): Neue Öffentlichkeiten für Frauen? In: Medien Journal – Zeitschrift für Kommunikationskultur, 24. Jahrgang, Nr. 4/2000, „Frauenöffentlichkeiten in Österreich“. S. 31-34

Scheitz, Dieter (2010): Aus der Erinnerung eines Großsekretärs – Rückblick auf ein bewegtes masonisches Leben. In: Quatuor-Coronati-Berichte (2010): Unser Blick in die Zukunft, Forschungsbeiträge aus den Jahren 2009–2010, Heft Nr. 30. Wien: Forschungsgesellschaft Quatuor Coronati Wien. S. 41-49.

Tröbinger, Alexander (2003): Next Generation. In "Extradienst" Nr. 6/03 vom 18.04.2003, S. 34

United Grand Lodge of England (1999): report of February 1999

Westerbarkey, Joachim (1987): Das Geheimnis als Forschungsgegenstand – Hinweise auf ein vernachlässigtes publizistisches Phänomen. In: Publizistik, Nr. 4, Jahrgang 32, 1987, S. 431-448

Westerbarkey, Joachim (1995): Journalismus und Öffentlichkeit – Aspekte publizistischer Interdependenz und Interpenetration. In: Publizistik, 40. Jahrgang, Heft 2, 1995, S. 152-162

Westerbarkey, Joachim (2014): Geheimnisse – Motive, Strategien und Funktionen exklusiver Kommunikation. In: Medien & Zeit 2/2015, S. 4-12

Woerner, Joachim (2010): Letzter Weckruf für 2017 – Wer erwacht und steuert? In: Quatuor-Coronati-Berichte (2010): Unser Blick in die Zukunft, Forschungsbeiträge aus den Jahren 2009–2010, Heft Nr. 30. Wien: Forschungsgesellschaft Quatuor Coronati Wien. S. 111-123

Zurstiege, Guido (2005): Vom Nutzen notorisch professioneller Beobachtungen. In: Medien Journal – Zeitschrift für Kommunikationskultur, 29. Jahrgang, Nr. 1/2005, „Männlichkeiten – Das andere Geschlecht erforschen“. S. 35-44

Internetquellen

Adelung, grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, „öffentlich“, http://lexika.digitale-sammlungen.de/adelung/lemma/bsb00009133_3_0_314, abgerufen am 09.12.2016

Appel, Rolf: Freimaurerei und Literatur, http://freimaurer-wiki.de/index.php/Rolf_Appel, abgerufen am 08.04.2010

Antidiskriminierungsstelle, „Segregation, horizontal und vertikal“, http://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Glossar_Entgeltgleichheit/DE/20_Segregation.html?nn=4193492, abgerufen am 03.09.2015

APA Online Manager, http://www.apa-defacto.at/Site/Ueber_APA-DeFacto.de.html, abgerufen am 12.02.2017

APA OTS, http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20030326_OTS0168/apa-defacto-erweitert-datenbankangebot-um-orf-informationssendungen-bild, abgerufen am 12.02.2017

ARD/ZDF-Studie Massenkommunikation 2015, <http://www.ard-werbung.de/media-perspektiven/projekte/ardzdf-studie-massenkommunikation/>, abgerufen am 29.12.2016

Bund Österreichischer Frauenvereine, <http://www.ncwaustria.org/index.html>, abgerufen am 20.01.2016

Digital News Report 2016, Reuters Institute. PDF-Download von <http://www.digitalnewsreport.org/>, abgerufen am 29.12.2016

Droit Humain, <http://www.droit-humain.at/login.php>, abgerufen am 31.01.2016

Duden, „Gerücht“, <http://www.duden.de/rechtschreibung/Geruecht>, abgerufen am 01.01.2013

Duden, „Schweigen“, <http://www.duden.de/rechtschreibung/Schweigen>, abgerufen am 26.02.2017

Duden, „Segregation“, <http://www.duden.de/rechtschreibung/Segregation>, abgerufen am 03.09.2015

Fehlmann, Meret (2010): Das Matriarchat: eine vermeintlich uralte Geschichte. Schweizerisches Archiv für Volkskunde, Vol. 106 (2). S. 265-288, <http://www.e-periodica.ch/digbib/view?var=true&pid=sav-001:2010:106::360#302>, PDF-Download, abgerufen am 27.05.2017

Freimaurer-Wiki, „Öffentlichkeitsarbeit“, http://freimaurer-wiki.de/index.php/%C3%96ffentlichkeitsarbeit#Freimaurerische_.C3.96ffentlichkeitsarbeit_in_.C3.96sterreich, abgerufen am 19.02.2017

Freimaurer-Wiki, „Gemische Logen“, http://freimaurer-wiki.de/index.php/Gemischte_Logen_in_%C3%96sterreich, abgerufen am 30.11.2015

Gastgeber, Christian (2010): Die Österreichische Nationalbibliothek in der NS-Zeit, <http://sciencev1.orf.at/sciencev1.orf.at/science/gastgeber/149451.html>, abgerufen am 23.06.2010

Gerhards, Jürgen/**Neidhardt**, Friedhelm (1990): Strukturen und Funktionen moderner Öffentlichkeit Fragestellungen und Ansätze. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, <http://www.polsoz.fu-berlin.de/soziologie/arbeitsbereiche/makrosoziologie/mitarbeiter/lehrstuhlinhaber/dateien/GerhardsNeidhardt-1990.pdf>, PDF-Download, abgerufen 2016

GMMP 2010: Who makes the news, http://cdn.agilitycms.com/who-makes-the-news/Imported/reports_2010/highlights/highlights_en.pdf, PDF-Download, abgerufen am 08.08.2015

GMMP 2015 – Global Media Monitoring Project 2015, http://cdn.agilitycms.com/who-makes-the-news/Imported/reports_2015/global/gmmp_global_report_en.pdf, PDF-Download, abgerufen am 08.08.2015

GMMP 2015 Austria, http://cdn.agilitycms.com/who-makes-the-news/Imported/reports_2015/national/Austria.pdf, PDF-Download, abgerufen am 08.08.2015

GMMP 2015 Europe, http://cdn.agilitycms.com/who-makes-the-news/Imported/reports_2015/regional/Europe.pdf, PDF-Download, abgerufen am 08.08.2015

GMMP Highlights 2015, http://cdn.agilitycms.com/who-makes-the-news/Imported/reports_2015/highlights/highlights_en.pdf, PDF-Download, abgerufen am 08.08.2015

GMMP National Report - Germany 2010, http://cdn.agilitycms.com/who-makes-the-news/Imported/reports_2010/national/Germany.pdf, PDF-Download, abgerufen am 08.08.2015

Gnaiger, Peter: Österreichs Freimaurer sind ins Netz gegangen, <http://www.salzburg.com/nachrichten/welt/chronik/sn/artikel/oesterreichs-freimaurer-sind-ins-netz-gegangen-206110/>, abgerufen am 21.02.2017

Grimm, Jacob/**Grimm**, Wilhelm: Deutsches Wörterbuch, Der digitale Grimm, <http://woerterbuchnetz.de/DWB/>, abgerufen am 04.03.2017

Grimm, Jacob/**Grimm**, Wilhelm: Deutsches Wörterbuch, Der digitale Grimm, Suche nach „Bund“, <http://woerterbuchnetz.de/DWB/?sigle=DWB&mode=Vernetzung&lemid=GB12943#XGB12943>, abgerufen am 04.03.2017

Großorient von Österreich, <http://www.freimaurer.at/?lang=de&page=4>, abgerufen am 02.12.2011

Hartmann, Elke (2004): Zur Geschichte der Matriarchatsidee. Antrittsvorlesung (= Öffentliche Vorlesungen der Humboldt-Universität. Heft 133). Universität Berlin 2004, <http://edoc.hu-berlin.de/humboldt-vl/133/hartmann-elke-3/PDF/hartmann.pdf>, PDF-Download, abgerufen am 30.03.2017,

Höhm, Hans-Hermann: <http://www.freimaurerei.de/freimaurerei.html>, abgerufen am 30.12.2011

JIM 2015 Jugend, Information, (Multi-) Media Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland Herausgeber: Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (mpfs), https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2015/JIM_Studie_2015.pdf, PDF-Download, abgerufen am 29.12.2016

Kreutzer, Tobias (2014): Auch im Netz regiert die Schweigespirale. In: FAZ, 26.08.2014, <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/medien/studie-auch-im-netz-regiert-die-schweigespirale-13118570.html>, abgerufen am 08.04.2015

o.V. (2015): Medien: Qualitätsmängel bei Boulevard, Frauen unterrepräsentiert, <http://derstandard.at/2000022553709/Medien-Qualitaetsmaengel-bei-Boulevard-Frauen-unterrepraesentiert>, abgerufen am 21.09.2015

Rabe, Rudi (2015): Hochgrade in Österreich, http://freimaurer-wiki.de/index.php/Hochgrade_in_%C3%96sterreich, abgerufen am 26.02.2017

Schon, René/**Dörfler**, Thorsten (2014): Ernst und Falk 2014, <https://freimaurer.hamburg/rene-schon-ernst-und-falk-2014/>, abgerufen am 12.11.2016

Seethaler, Josef (2015): Qualität des tagesaktuellen Informationsangebots in den österreichischen Medien: Eine crossmediale Untersuchung. Schriftenreihe der Rundfunk und Telekom Regulierungs-GmbH. Wien: RTR, <https://www.rtr.at/de/inf/SchriftenreiheNr12015/Band1-2015.pdf>, PDF-Download, abgerufen am 21.09.2015

Wikipedia, „Ernst und Falk“, http://de.wikipedia.org/wiki/Ernst_und_Falk, abgerufen am 24.02.2015

Wikipedia, „Wandervogel“, <http://de.wikipedia.org/wiki/Wandervogel>, abgerufen am 29.01.2014

Wikipedia, Logo „Rotary“, http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Logo_Rotary_International.svg&filetimestamp=20130905104049&, abgerufen am 22.01.2014

Wikipedia, Grafik „Zirkel und Winkel“, http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Zirkel_und_Winkel_%28transparent_background%29.png, abgerufen am 22.01.2014

Woerner, Joachim (2007): Einheit der europäischen Freimaurerei: Illusion oder Perspektive? Vortrag anlässlich der Arbeitstagung von Quatuor Coronati am 10.3.07 in Darmstadt von Br. Joachim Woerner (jowoe@jowoe.de), Alma an der Ostsee, zu Kiel. Quelle: http://www.internetloge.de/arstzei/jw_einheit_eufm.pdf, abgerufen am 17.12.2011

http://www.freimaurermuseum.at/html/index_deutsch.htm, abgerufen am 29.06.2010

<http://forum.freimaurer.org/>, abgerufen am 29.12.2011

<https://freimaurerei.at/wir-freimaurer/>, abgerufen am 19.02.2017 und 23.02.2017

<http://www.freimaurerei.de/freimaurerei.html>, abgerufen am 30.12.2011

<https://freimaurerei.at/die-grossloge>, abgerufen am 19.02.2017

<http://www.liberales-großloge.at/index.php?pageID=17>, abgerufen am 02.12.2011

<http://www.gl-humanitas.com/geschichte.html>, abgerufen am 02.12.2011

<http://www.p8.eu/blog/meinungsforschung-zeigt-trotz-digitalem-boom-bleibt-die-zeitung-oesterreichs-beliebtestes-medium>, abgerufen am 29.12.2016

Weitere Links:

www.großloge.net

freimaurerei.at

internetloge.de

www.freimaurerei.at

Universitäre Arbeit

Dibelka, Peter (1997): Exklusive Gesellschaften: Elitevereine in Österreich.

Fenkart, Erich (1954): Das Gerücht: Studien zur Pathologie der Mitteilung

Führlinger, Susanne (2003): Klatsch, Tratsch und Gerüchte: Nutzen und Schaden sozialer informeller Kommunikation in bürokratischen Organisationen.

Junaschek, Gudrun (1664): Die publizistische Tätigkeit der Freimaurer zur Zeit Joseph II. in Wien.

Kerndl, Kathrin (2008): Gratis- vs. Kaufzeitungen. Eine medienökonomische Betrachtung mit einem inhaltsanalytischen Fallbeispiel

Qualitative Interviews

Interview mit GP, Le Droit Humain, und BN, Großorient von Österreich, 05.12.2011, 16:30 Uhr, Ort: Cafe Haag.

Interview Nikolaus Schwärzler, Großloge von Österreich, 11.11.2011, 11 Uhr, Ort: Kanzlei der Großloge/Büro des Großmeisters.

Anhang A – Interview 1

Interview mit dem Großmeister der Großloge von Österreich der Alten, Freien und Angenommenen Maurer, Nikolaus Schwärzler, am Freitag, 11.11.2011, 11 Uhr.

Ort: Kanzlei der Großloge / Büro des Großmeisters, Rauhensteingasse 3, 1010 Wien

K = Kathrin Kerndl, Interviewerin

K: Mein Thema lautet „Geheimnis und Öffentlichkeit am Beispiel der Freimaurer“.

Gefällt Ihnen das Thema?

K: Natürlich, sonst hätte ich es ja nicht ausgesucht. Aber Sie sagen sicher, es gibt kein Geheimnis mehr!?

Was denken Sie, ist das Geheimnis der Freimaurer?

K: Ich weiß es nicht genau. Ich denke, es ist die Mitgliedschaft, der Bund zwischen den Brüdern. Viele Autoren meinen, es ist das Erleben, denn es kann nicht weiter gegeben werden – man muss es selbst erlebt haben.

Naja, so gesehen hat jedes Mitglied in einem Mittelklasse-Dorf-Fußballverein ein Geheimnis, man muss ja auch hier selbst Mitglied sein, um es zu erfahren. Oder wenn wir Kollegen sind, Sie wissen, dass ich immer Rauchen gehe in der Pause und in der Früh immer zu spät komme. Sie können es dem Chef sagen, oder auch nicht. Was für mich nicht so gut wäre. So haben Sie auch ein Geheimnis. Geheimnis bedeutet Macht. Oder in einem Bridgespiel – hier haben auch beide Spieler ein Geheimnis – wie wird der nächste Zug aussehen? Wissen Sie, was ich meine? Es gibt viele verschiedene Arten von Geheimnis, man muss unterscheiden. Was ist schon Wahrheit?

(...)

Ich habe vor kurzem über Geheimnis nachgedacht, über das Geheimnis der Freimaurerei. Und das erste was ich da mache, ist natürlich nachzusehen, was andere unter Geheimnis verstehen. Sei es Lexikon der Psychologie, der Philosophie, ein Antiquariatszeichen, eine Buchhandlung, wo ich hingehge und sage: „Habt ihr etwas über Geheimnis?“. Da kam ich durch einen ganz guten Zufall auf ein nicht allzu umfassendes Buch, das heißt „Das Verschwinden des Geheimnisses“, jedenfalls hat es die Buchhandlung in der Singerstraße – Morawa. Das ist eine sehr große Buchhandlung, die haben das gefunden, es ist relativ neu. Da ist unter anderem auch das Geheimnis der Freimaurerei behandelt. Ich glaub ich kann Ihnen nicht weiter helfen, ich habe das Buch nicht hier, ich habe es in meiner Wohnung. Das dürfte Ihnen sehr viel geben zu diesem Thema. Und Sie kommen dabei nämlich zu völlig überraschenden Ergebnissen, wobei dieses Buch zurückgeht gerade auch auf die Beurteilung des Geheimnisses durch Lessing. Und Lessing ist ja, wenn Sie wollen ein „Star der Freimaurerei“. Haben Sie schon etwas gelesen von Lessing?

K: Ja, ich habe mir gerade die „Ernst und Falk“ – Gespräche für Freimaurer ausgeborgt. Ich bin aber erst am Anfang.

Haben Sie eine Ausgabe, in der alle Gespräche enthalten sind? Es ist ja so, dass in „Ernst und Falk“ – das sind ja eine ganze Reihe von Gesprächen, die in unserer heutigen Zeit nicht mehr viel hergeben. Aber es sind einige, wirklich elementare Erkenntnisse drinnen. Das heißt Sie müssen also selektiv sein und allenfalls, wenn alle Gespräche

enthalten sind, nicht denken „puh, das les ich nicht mehr weiter, das gibt nichts her“ – weil es etwas hergibt. Es ist fantastisch, eben vor allem in den Bereichen, die auch heute noch gelten. Das sind doch 9 oder 10 Gespräche, die durchaus weiterhin Substanz enthalten. In diesem „Verlust/Untergang/Verschwinden des Geheimnis“ hat Ansätze, die Sie etwas überraschen werden. Ich komme zu dem Ergebnis, dass das Geheimnis der Freimaurerei eine Plattitüde ist. Das Wort ist insoweit vom rein objektiven Tatbestand her unbedeutend, denn das was allenfalls an Ritualen, also an gesprochenem, immer wiederkehrendem Tun bei den Vereinigungen im Tempel stattfindet, das können Sie im Internet x-fach haben, das ist überhaupt kein Problem. Die Sache mit dem Selbst-Erleben, ist, wie ich schon erwähnte, zu relativieren, weil es das in jedem besonderem Verein, Club oder wie auch immer gibt. Es ist das Erleben in der bestimmten Lebenssituation, in Verbindung mit anderen Menschen, da gibt es immer ein unverwechselbares Erleben, dass eben nur dort bezogen werden kann. Das Geheimnis muss also irgendwo anders liegen, weniger plakativ. Aber tiefer, tiefergehend. Tiefergehend, in einem Sinne, warum eigentlich hat die Bruderschaft der Freimaurer eine Faszination, die vielleicht doch nicht in jedem anderen Verein – ob der mittelmäßige Fußballer, oder der Bridgespieler – nicht zu erleben ist. Jedenfalls nicht mit Bedeutung für einzelne Menschen zu erleben ist. Ich glaube, dass das Geheimnis in der Richtung zu finden ist: was eigentlich macht es aus, was ist die Faszination in der Freimaurerei? Und ich glaube, die Faszination die auch nicht vermittelbar ist, ist der Dialog unter den Brüdern. Der Dialog. Nicht das, was ihnen vermeintlich vorenthalten wird – das Ritual. „Das gebe ich nicht her – das haben sie längst in x anderen Fassungen“. Sondern es ist die Bereitschaft zum Gespräch. In der Freimaurerei, das wissen Sie also auch schon, es wird nicht diskutiert, im Sinne von Streitgesprächen. Über was diskutieren Freimaurer nicht?

K: Über Politik und Religion.

Richtig, Sie kennen sich schon ein bisschen aus. Man führt darüber keine Streitgespräche. Man diskutiert natürlich darüber. Es gibt, man nennt das „Baustücke“ – Wissen Sie was ein Baustück ist?

K: Ungefähr.

Ein Vortrag. Man nennt das mit einem alten Ausdruck „man legt eine Zeichnung auf“. Woher kann das kommen?

K: Aus den Steinmetz-Bruderschaften?

Natürlich, ja. Die haben doch tatsächlich einfach Zeichnungen gemacht. Nicht die Pläne wie heute, die Maschinen gab es damals noch nicht. Man hat gezeichnet. „Man legt eine Zeichnung auf“ – das ist der Vortrag oder das Baustück. Freilich gibt es Baustücke über Buddhismus, Taoismus, alles Mögliche, aber das ist Vermittlung von Information, allenfalls von Erfahrung durchaus auch eigene

Erfahrung, aber kein Streit. Es darf nicht vorkommen - das ist untersagt - Sie sagen „A“ und ich sage „Aber ich sage Ihnen, das ist aber so!“ Das darf nicht stattfinden. Ich kann natürlich meine andere Sicht beitragen. Ich kann beitragen, was ich erlebt habe, wie ich die Dinge sehe, es darf niemals eine Konfrontation sein. In der Mitte muss stets, ich würde sagen, der Friede sein. Der Friede, ein allumfassender Begriff. Dass es keine Ausdrucksweise gibt, die den anderen als Angriff empfunden werden könnte oder die gar ein Angriff wäre. Diese Bereitschaft zur Dialogpflege, das ist glaube ich, dass was eigentlich diese Bruderschaft zusammenhält. Es ist eine an eine besondere Art von Baustück üblich. Das nennt sich Selbstzeichnung. Nie gehört? Wenn ich eine Selbstzeichnung auflege, dann heißt das...

K: Die Arbeit an sich selbst.

Richtig. Ich gebe Ihnen Information über mich, die ich sonst keinen Anlass habe, mitzuteilen. Denn wenn ich Ihnen meine Welt, meine persönliche Welt erläutere, dann vertraue ich mich Ihnen an. Dann kann man das durchaus so sehen, dass ich Ihnen auch ein Geheimnis anvertraue. Einfach, weil das ist nicht üblich. Sich so zu „outen“ – das ist ein moderner Begriff dafür, nur „outen“ hat einen negativen Touch. Das geht nicht, wenn wir uns „outen“, es geht darum, dass ich einem Gesprächspartner, mit dem ich mich nahezu wöchentlich treffe, so viel Vertrauen schenke, dass ich ihm auch Erfahrungen oder Sichtweisen erzähle, aus denen heraus ich durchaus erwarten kann, dass er darauf ein Echo gibt. Vielleicht seine eigene Sichtweise, sein eigenes Erleben, sein eigenes Werten von Dingen, wie er aus seinem persönlichen Leben gelernt hat, oder erfahren hat zu Werten. Das Geheimnis ist ein viel tiefersitzendes als nur Nicht-Sagen dass ich... jetzt verrate ich Ihnen ein Geheimnis. Wir sind verpflichtet, dass wir zu keinem anderen Menschen über das reden, was wir hier tun. Was wir tun, ist standardisiert, das heißt die Texte sind von vornherein festgelegt. Also dürfte ich Ihnen den folgenden Dialog eigentlich nicht sagen. Nur den habe ich schon schriftlich auch schon mitgeteilt, deswegen ist es wirklich kein Geheimnis. Und zwar ich sage Ihnen auch warum. Es gibt von Alexander Giese mehrere Bücher, zwei davon sind wirklich die Freimaurerei im engeren Sinn betreffend und als ich mit Herren in Kaliningrad – im ehemaligen Königsberg – Kaliningrad, sprach und sie fragte ob sie dieses Buch übersetzt haben möchten, sagten sie ja, aber sie möchten auch ein Kapitel dazu haben. Und das Kapitel sollte sein „Freimaurerei hier und heute“. Und das habe ich dann dazu geschrieben, dieses Kapitel. Und was nützt das, wenn ich dauernd nur von einem Geheimnis rede und keine Substanz mitteile. Ich möchte ja irgendeinen Hinweis haben, wie in etwa dieses geheimnisvolle Gespräch sein könnte. Und da ist es so, dass – jetzt konkret - der Stuhlmeister, also der Vorsitzende in dieser abendlichen Versammlung, fragt den zweiten Aufseher, dessen Funktionen Sie schon gehört haben, wahrscheinlich. In einer Tempelarbeit gibt es drei Hammerführende, das heißt, das sind die Hämmer mit denen man zur Ordnung ruft, auch sonst aufmerksam macht auf sich, wie halt in gewissem Ritual. Und dieser Stuhlmeister fragt den zweiten Aufseher: „Warum nennen wir uns Freimaurer?“ und dann sagt der als Antwort „Weil wir als freie Männer bauen am Tempel der allgemeinen Menschenliebe“. Dann sagt der Stuhlmeister darauf „Mit welchen Steinen bauen wir diesen Tempel?“ und die Antwort ist „Unsere Steine sind wir Menschen“. Dann fragt der Stuhlmeister auch den ersten Aufseher „Was ist der Zweck unserer Arbeit?“ und die Antwort darauf ist „Den Geist zu erhellen und das Herz für alles Wahre, Gute und Schöne zu erwärmen“ – Das ist geheim, das dürfen wir nicht sagen. Tun wir auch nicht!

K: Es ist aber schön.

Ja, aber es muss ja etwas sein, womit ich Ihnen vermitteln kann, irgendeine Ahnung was wir hier für einen Pallawatsch halten. Pallawatsch kommt in derselben Absicht, wie die Wandlungsworte in der Kirche, da gibt es aber auch „Hokuspokus“. Noch nie gehört „Hokuspokus“?

K: Doch, aber nicht im Zusammenhang mit der Kirche.

Was verstehen Sie unter Hokuspokus?

K: Zauberei...

Zauberei... Nun, früher war es so, dass es einen Lettner gab in der Kirche. Der Lettner war eine bauliche Trennung von Apsis, vom heiligen Raum und dem Raum des Volkes. Das finden Sie heute auch in der Ostkirche, dort heißt es aber Ikonostase. Die Ikonostase ist eine große Wand mit den Heiligendarstellungen und da gibt es drei Türchen aus denen man herauskommen kann. Und so geschieht das auch, der Priester kommt zu gewissen Anlässen hinter der Ikonostase heraus, hat hier irgendwelche rituellen Handlungen zu tätigen und die Wandlungsworte in der katholischen Kirche sind „Hoc est enim Corpus meum -Dies ist mein Leib...“ Wie geht's weiter?

K: „... der für euch hingegeben wird“

Verdammt noch mal. Sie sind aber gut! Das ist wunderbar. Ausgezeichnet. Und von diesem. „Hoc est enim Corpus meum“ kommt der Hokuspokus, weil das Volk ja nicht verstanden hat. Die haben nur „Hoetecomem“ verstanden, daraus kam der Hokuspokus, also abwertend gemeint, etwas was ich nicht verstehe. Das beurteile ich als so wie zuvor sagte oder auch als Hokuspokus. Davon hat aber niemand etwas. Und es muss so sein, dass derjenige Mensch, der sich für etwas interessiert auch tatsächlich eine Vorstellung bekommen muss, was das sein könnte. Also das Geheimnis ist nicht primär, dass die Worte nicht gesagt werden, die hier im Gesetz, in Worte und in Absätze, die hier in diesem Tempel, Beieinandersein vorkommen. Das Geheimnis ist, meine ich, das Vertrauen, dass sich hier Menschen schenken, wenn sie über ein bestimmtes Thema ihre Vorstellung mitteilen. Das kann nun sein, das könnte auch sein, dass ein Architekt über Architektur spricht, wobei wir das nicht schätzen, wenn jemand hier nur etwas erzählt über seinen Beruf, er muss eine Zusammenhang finden, zwischen dem, was er als Thema gewählt hat und Freimaurerei. Das gibt es selbstverständlich auch in der Architektur, keine Frage. Und über das, was im Rahmen der Tempelarbeit gesprochen wird, wird später an der sogenannten „weißen Tafel“, das ist das Zusammensein beim Essen, diskutiert. Und da ist eigentlich die Kunst auf den anderen einzugehen sehr, sehr offen, tiefgehend, ohne in irgendeiner Weise den anderen verletzen zu können. Da ist etwas, da habe ich am Meer von Geheimnissen enthalten, als nur davon „Das geben wir nicht her, das behalten wir für uns. Die Bücher. Die kriegen sie nicht, das ist Geheimnis!“ Das ist es nicht. Sondern es ist die Qualität des Verstehens oder des verständnisvollen Gesprächs mit in etwa Gleichgesinnten. Und was ist mit den Gleichgesinnten? Wer sind denn die? Worüber sind denn die gleichgesinnt? Haben Sie eine Ahnung davon?

K: Wahrscheinlich über die freimaurerischen Tugenden?

Was sind die?

K: Toleranz, Humanität, Brüderlichkeit.

Wenn Sie im Englischen nachschauen, ganz nebenbei die englische Großloge gibt eine Zeitschrift heraus, die heißt „Freemasonry Today“, die finden Sie in voller Wiederlage auch im Internet. Freemasonry Today. Da werden Sie eine Wortfolge finden, mit der die Engländer ihre Freimaurerei charakterisieren. Das ist „Brotherly Love“, also Bruderliebe, Brüderlichkeit, das zweite ist, ein englischer Begriff, fällt mir

jetzt nicht ein, das dritte ist „Truth“ –Wahrheit. Der zweite bedeutet Unterstützung, soviel wie „charity“, es heißt – Hergott, wie heißt das Wort – die drei Begriffe „Brüderlichkeit“, „Charity“, also soziales Handeln und Wahrheit – Was ist Wahrheit? Das ist – weiß ich nicht. Das ist der einzige mir bekannte „Schachmatt-Zug“ gegen Jesus Christus. Der Pilatus... Christus sagt sinngemäß „Ich bin der Weg, das Leben und die Wahrheit“ und Pilatus sagt „was ist Wahrheit? quid est veritas“ Jesus schweigt dazu. Ob er wollte oder nicht wollte, ist egal, aber er hat darauf nicht geantwortet. Deswegen sage ich mit dem Begriff „Was ist Wahrheit?“ – Vielleicht sagt Jesus „A so a Bledsinn, antwort i gar ned“, möglicherweise oder er sagt „Des waß i a ned“. Ich weiß es nicht. Nun die Engländer sagen dazu „Truth“ – Wahrheit. Das heißt wohl eher der Versuch eines Lebens in Wahrhaftigkeit. Wahrhaftigkeit ist anders als der starke Begriff von „Wahrheit“. Wahrhaftigkeit ist etwas, was man leben kann. Und in gleicher Weise könnten Sie in unseren Maßstäben vielleicht sagen Freimaurerei wäre Verantwortung, Nächstenliebe, Toleranz, natürlich Toleranz ist für alle Freimaurer immer ein zentrales Kapitel, aber es gibt eine ganze Reihe von Begriffen, mit denen man Freimaurerei und die freimaurerischen Tugenden charakterisieren könnte. Aber Sie haben wahrscheinlich noch mehr Fragen an mich, als ich Ihnen jetzt einfach so erzählt habe, ungeordnet und einfach wie es mir so einfiel mit der Wahrscheinlichkeit, es könnte Sie interessieren.

K: Was sie vorher erwähnt haben – die Faszination ist das Gespräch und das Vertrauen. Meinen Sie, dass das in der restlichen Welt nicht mehr so gelebt wird und deswegen suchen das so viele in der Freimaurerei?

Ob es heute nicht gelebt wird oder ob es nie gelebt wurde, das vermag ich in einem kurzen Zeitraum des Nachdenkens nicht zu beurteilen. Es ist auch nicht zu übersehen. Das was wir hier tun in Österreich ist nicht international üblich. Die Freimaurerei ist zum weitaus überwiegenden Teil eine solche, die Ritual pflegt, aber sich nicht mit den bei uns üblichem System ident sieht. Nämlich das wir Teile haben: wir haben Eröffnung und Schließung einer masonischen Arbeit, in der Mitte ist der Vortrag – das Baustück. Dann kommt das Essen, das „Brudermahl“ und die Diskussion. Das kennen die nicht. Sie kennen weder den Vortrag im Tempel noch die Diskussion an der weißen Tafel. Das ist etwas sehr spezifisches der österreichischen Freimaurerei, das geht zurück auf den Herren von Born, Ignaz von Born. Die Deutschen haben ähnliches, die Schweizer haben ähnliches. Und sonst ist ringsum dies nicht üblich. Und das macht für mich eigentlich einen mit dem Ritual ebenbürtigen Kern von Freimaurerei aus. Diese Erörterung von beliebigen, in Zusammenhang mit Freimaurerei zu bringenden Themen. Nun also, ob heute, anders als früher, wage ich nicht wirklich zu beantworten. Das kann sein. Aber die Wahrheit kenne ich auch nicht. Fragen Sie gerne weiter, selbstverständlich. Fragen Sie noch mal nach, wenn das....

K: Das ist dann aber etwas, was man in der Freimaurerei sucht, was einem in der profanen Welt abgeht?

Das ist sicher. Das ist auch weitgehend eine Begründung von Männern, die Aufnahme suchen in die Freimaurerei. Das genau das ihnen im Leben abgeht und das würden sie hier suchen. Das stimmt, ja.

K: Gibt es Öffentlichkeitsarbeit? Wer ist dafür zuständig?

Ist klar zu beantworten. Die einzig dazu befugte Figur in der österreichischen Freimaurerei ist der Großmeister. Sonst hat niemand die Befugnis, ohne seine Zustimmung Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben. Daher ist ganz klar zu sagen: wir betreiben keine Öffentlichkeitsarbeit. Das mag auch eine Schwäche sein, das räume ich gerne ein. Das hat aber auch Sinn, es nicht zu tun. Ich denke jetzt im Vergleich

an Deutschland, wo Öffentlichkeitsarbeit durchaus betrieben wird, aber die Nachfrage ist dort eine geringere als in Österreich, das heißt also, die Öffentlichkeitsarbeit ist kein Garant dafür, dass die Nachfrage nach Zugehörigkeit zur Freimaurerei eine größere ist. Was wir, was ich tue, ich frage nie danach irgendwo ein Interview geben zu dürfen, wenn aber eine Zeitschrift kommt oder Rundfunk oder Fernsehen, ganz egal wer, und sagt „Wir hätten gerne ein Interview über dieses oder jenes oder allgemein“, dann stelle ich mich dem. Selbstverständlich, sehr gerne. Aber ich gehe nicht, wir gehen nicht von uns aus hinaus an die Öffentlichkeit.

K: Beantworten Sie alle Interviewanfragen? Oder nur spezielle?

Nein, ich beantworte alle. Es sei denn jemand fragt „Ist der Herbert Hubermüllermeier auch Mitglied?“. Das beantworte ich nicht. Aber sonst, jede Fragen, die ich erlaubterweise beantworten kann, beantworte ich auch.

K: Gibt es quantitativ viele Anfragen in letzter Zeit?

Ich würde sagen jedes Jahr zweimal. Das war Presse, Profil, Wirtschaft, es waren schon mehrere. Im Durchschnitt zweimal im Jahr, mehr nicht.

K: Kann man beobachten ob es hier Schwerpunkte gab, ob es zu einem Zeitpunkt mehrere Anfragen gab?

Nein. Eigentlich ist es durchgehend gleich. Ein regelmäßig gleiches Interesse, das sich auf zweimal im Jahr eingependelt hat.

K: Ändert sich der Umgang mit der Öffentlichkeit je nach Großmeister?

Das mag schon sein, ja. Vielleicht war mein Vorgänger noch etwas aktiver, aber ich würde sagen, die Unterschiede halten sich in Grenzen. Also keine wesentliche Änderung.

K: Gibt es Diskussionen oder Forderungen, mehr in die Öffentlichkeit zu gehen?

Da gibt es wie meistens im Leben zweierlei Auffassungen, dem einem ist in der Wohnung zu warm, dem anderen zu kalt. Und so ist es auch hier das mehrere Brüder sagen, „Öffentlichkeitsarbeit ist wichtig und gut“ und andere sagen „Auf gar keinen Fall! Das hat gar keinen Sinn.“ Es gibt natürlich unterschiedliche Auffassungen auch innerhalb der Bruderschaft.

K: Wird sich das in näherer Zukunft ändern?

Nein. Das wird sich sicherlich in meiner Amtszeit nicht wesentlich ändern. Wohl aber haben wir ein Bemühen, das ist Literatur über Freimaurerei auch in solchen Ländern zu publizieren, die erst seit 20 Jahren der freien Welt angehören. Das sind vor allem die beiden Bücher von Giese und auch das von meinem Vorgänger herausgegebene – vom Michael Kraus über Freimaurerei. Das übersetzen wird. Es gibt von Giese bereits Übersetzungen in acht Sprachen. Weil wir sagen, wir versuchen in diesen Ländern ein Bewusstsein für Sinn und Wert von masonischem Denken zu fördern. Das damit auch automatisch in einem gewissen Maße das Interesse geweckt wird, von Männern, die sagen „Interessant, das ist neu. Das interessiert mich.“ Das ist ein Nebeneffekt, ganz sicher. Aber primär geht es darum in der Gesellschaft ein Bewusstsein zu schaffen, was unter masonischem Denken und Verhalten gemeint sein könnte.

K: Das wäre auch meine Frage gewesen: wie wird mit Veröffentlichungen umgegangen – mit Büchern, die von Freimaurern veröffentlicht oder Bücher über Freimaurer?

Zunächst, wer als Freimaurer ein Buch veröffentlicht, dessen Name ist öffentlich. Der hat keinen Anspruch darauf, dass sein Name geheim gehalten wird. Er hat ihn selber

preisgegeben. Natürlich fördern wir wie z.B. „Internationale Freimaurerzeitschrift“ die im Studienverlag erscheint. Natürlich fördern wir das auch, das muss ja finanziert werden. Der Abonnementkreis ist niemals so groß, dass die Zeitschrift überleben könnte. Das ist ein gutes Beispiel, ja.

K: Gibt es Vorgaben, wenn jemand ein Buch veröffentlichen will, etwa dass er nur gewisse Inhalte veröffentlichen darf oder er darf nicht an die Öffentlichkeit gehen?

Nein, das ist an sich im Verhaltenskodex inbegriffen, dass ein Freimaurer nicht ohne Kontaktaufnahme mit mir ein Buch über die Freimaurerei herausgibt. Aber selbstverständlich soll er es tun, er weiß selbst, was er nicht sagen kann, darf oder soll. Also es weiß jeder selber, was er – er wird nicht ein Buch schreiben, wer aller Freimaurer ist, und wird in diesem Buch auch nicht das Ritual abdrucken. Das sind kleine Grenzen.

K: Haben Sie den Überblick über die Veröffentlichungen?

Ja. Natürlich, schon. Natürlich habe ich keinen Überblick über Veröffentlichungen gegen uns. Die werden ja nicht fragen, ob sie gegen uns schreiben dürfen, das ist schon klar. Wir haben auch eine Bibliothek, die allerdings derzeit nicht öffentlich zugänglich ist, sondern nur für die Mitglieder. Aber wir versuchen zu sammeln an Literatur, was eben vorhanden ist.

K: Sie beobachten auch, wenn andere Autoren etwas über die Freimaurer schreiben?

Ja, selbstverständlich. Auch wenn es geht in anderen Sprachen. Natürlich die Bibliothek wäre viel zu klein, die Räumlichkeit wäre viel zu klein, wenn wir alles kaufen würden, was russisch, Italienisch und französisch und englisch erscheint. Das ist ja eine Unmenge an Literatur über Freimaurerei. Eine riesige Literatur. Es gibt zum Beispiel, habe ich heute wieder in der Hand gehabt – [holt etwas], es gibt eine Zeitschrift namens „Couleur“ – Zeitschrift des Mittelschüler-Kartell-Verbandes. Ich bekomme aus direktem Zufall, bekomme ich das in die Hand „Ein Freimaurer als Attentäter“ [schlägt den Artikel auf], was hier geschrieben wird, ist zum Teil falsch. Und der Eindruck, der hier erweckt werden will, ist glaub ich auch, aus meiner Sicht, nicht ganz, ja, wenn er es wüsste, der Schreiber, dass das nicht ganz seriös ist, tät er es vielleicht nicht. Ja, aber ich wollte nur sagen ich habe mit dem Herausgeber Kontakt aufgenommen und ihm geschrieben, ich würde mich gerne treffen, weil dieser Artikel vielleicht sinnvollerweise Gegenstand eines Gedankenaustauschs sein kann, und ich werde mich treffen mit dem Herausgeber in absehbarer Zeit. Die Antwort war auch sehr kooperativ, es gab Bereitschaft darüber zu reden. Ich werde doch nicht hergehen, und wenn so ein Unsinn - der da auch enthalten ist, nicht eine Entgegnung verlangen. Das ist doch Unsinn. Man muss eine Bandbreite des Gespräches pflegen und nicht Gegnerschaft herausfordern und heraufbeschwören. Nur persönlich, nebenbei.

K: Sie sind also bemüht, wenn etwas missverständlich rüber kommt, Klarheit zu schaffen?

Ja, doch. Das ist richtig, ja. Aber nicht in einer dozierenden Weise, sondern wenn man Sachverhalte einfach richtigstellen kann, dann durch Sachverhaltsrichtigstellungen, sonst eher durch Weckung einer kritischen Frage: „Glauben Sie, dass das so sinnvoll ist?“, wie auch immer, es gibt Wege genug, die Dinge zu erörtern.

K: Es ist aber nicht so, dass Sie sagen, sie können schreiben was sie wollen, wir reagieren gar nicht darauf.

Doch das gibt es auch, es gibt so viel Blödsinn der geschrieben wird, worauf man überhaupt nicht reagieren

kann. Wo man schon annehmen muss, dass jeder vernünftige Mensch, der das liest, erkennt: „So kann's doch nicht ganz sein“. Aber Krieg führen tun wir mit niemandem.

K: Also je nach Anlassfall?

Ja, je nach Anlassfall. Es gibt zum Beispiel ein Buch eines Deutschen, ehemaligen Freimaurers, der schreibt groß „Ich war Freimaurer“. Dann liest man das Ganze und das Ganze ist einfach uninteressant. Man sieht daraus, dass ein Mensch irgendwann einen Leidensdruck bekam.

[Telefonunterbrechung]

Ich habe ein Wort genannt, das ich Ihnen gerne noch erläutern möchte. Sie studieren Publizistik, daher werden Sie irgendwann auf die Knock-Out-Frage kommen. Kennen Sie bereits - ist die Hauptsache in Publizistik.

K: Ich habe vorher Medienmanagement studiert und bin daher dem Knock-Out entkommen.

Gut. Also es gab ein Interview des deutschen Großmeisters in Vorarlberg, gemeinsam mit mir, weil sich auf die Einladung der deutschen, Lindauer Loge, nur der ORF gemeldet hat – und keine deutschen Medien. Und wir gaben das Interview. Der deutsche Großmeister, im Einvernehmen (?), war sehr schön. Und die Journalistin, eine Dame glaub ich, ja stimmt. Hatte für mich aufbewahrt, als letzte Frage – als Knock-Out-Frage „Wer kann jetzt wirklich Freimaurer werden?“, also in etwa so: was muss er haben? Bildung muss er haben, Geld muss er haben. Da habe ich gesagt „Ist gar kein Problem, das ist leicht zu beantworten. Freimaurer kann jeder Mann werden, der bereit ist, sich selbst in Permanenz die kritische Frage zu stellen.“ Das war eine Knock-Out-Antwort. Darauf wurde nichts mehr gefragt. Aber ich meine es damit ganz, ganz ehrlich und ganz ernst. Eigentlich für mich ist das der tiefste Kern der Freimaurerei, das ich dorthin komme, dass ich mir selbst die Frage stelle, agiere ich nach den Vorstellungen unseres Weltbildes richtig? Das heißt, ich habe mich auch, wenn das bei Ihnen zu Ende ist, habe ich zu fragen „Habe ich jetzt eigentlich richtig gehandelt? Habe ich das, was die Dame von mir hören wollte in einer Weise beantwortet, dass es ehrlich war?“ Jeden Tag und zu allem und jedem – wenn ich nur auf dem Gehsteig unten gehe, dann kommt mir entgegen eine Dame mit zwei Hunden, und dann gehe ich runter auf die Straße oder ich gehe gerade aus „Die wird scho weggehen, die mit den Hund, den zwei, die Gfraster“. Auch das ist, alles im Leben, vermag mit der kritischen Frage beantwortet zu werden. Wir können sagen „Das war aber schierlich, was du gemacht hast, dass du weiter gehst, war nicht gut. Du hättest können, ohne weiteres den kleinen Umweg machen müssen, zwei Schritte.“ Das Kleine, wie das Große – es gibt nichts, was nicht wert ist, von sich selbst kritisch befragt zu werden. Das ist für mich Freimaurerei im eigentlichen, im tiefsten Sinne. Aber ich wollte jetzt nicht Knock-Out abrechnen, sondern etwas erzählen, was aus meiner Überzeugung, meiner naja, aus meiner Erfahrung... Wissen Sie wie ich Freimaurer geworden bin? Es hat mit dem zu tun, nämlich. Und dem Anruf meiner Tochter. Wir saßen zu Hause vor 20 Jahren, nein viel mehr – 25, ja 25 Jahren so was. Saßen wir zu Hause am Mittagstisch an einem Sonntag, ich arbeitete in Wien, war am Wochenende zu Hause. Es gab ein Thema über das wir sprachen, ich weiß aber nicht mehr, was es war. Und was mir selbst nicht aufgefallen ist, ich habe geschwiegen. Dann sagen die beiden Töchter „Na und Papa, was ist denn los mit dir? Bist sonst immer der Gescheiteste?“. Ich war immer gescheit, ich wollte reden. Und dann sagte ich reflexartig „Ich muss erst nachdenken“. Da wusste ich, jetzt bin ich Freimaurer geworden. Das ich nicht mehr der Goscherte war, der immer alles wusste. Der immer zu jedem eine Knock-Out-Antwort geben konnte. Das ist ja nicht der Sinn der Sache, sondern

das war reflexartig, ich muss erst nachdenken, ehe ich etwas sage, dass ich später bereuen müsste oder einen Blödsinn. Es muss ja nicht gleich schlecht sein, aber einfach unüberlegt und Substanzlos und keine Antwort auf die Frage, die gestellt wurde. Aber das ist nicht interessant für Sie, entschuldigen Sie, wenn ich noch weiter herum spazierte auf diesem Fragengebiet...

K: Doch, es ist interessant.

Aber setzen Sie gerne fort, selbstverständlich.

K: Zur Medienbeobachtung: Gibt es das organisiert oder ist das Zufall, wenn jemand die Medienberichterstattung über Freimaurer sieht?

Nein, wir haben ein Abonnement bei Observer und bekommen alles übermittelt, worin empirisch - nur das Stichwort „Freimaurer“ ist maßgeblich. Wir bekommen ziemlich viel an Material. Von dem was wirklich besteht, dürfen wir alles bekommen.

K: Wie beurteilen Sie die Berichterstattung?

Das ist auch eine Frage, jetzt erwarten Sie eine rasche Antwort und ich möchte erst nachdenken. Ich würde sagen, vielleicht am Beispiel dieses Breivik da, könnte man das beurteilen. Damals als dieses Attentat verübt worden ist, war für mich beobachtbar, die Berichterstattung eigentlich, erstens zurückhaltend, und zweitens, nicht, wie man vielleicht befürchten/erwarten müsste, einhacken „Jetzt hamas! Das sind die Freimaurer!“, das war nicht so. Ich würde sagen grosso modo war das eher eine solide Berichterstattung. Vielleicht war auch das Schreckliche zu groß, um das auszuschlachten und zu sagen „Das sind die Freimaurer“. Das sind nicht die Freimaurer. Das ist völlig klar.

K: Meinen Sie, dass diese Zurückhaltung auch dem Zeitgeist entspricht? Früher wurden die Freimaurer für alles verteufelt, wenn etwas passiert ist. Es gab unzählige Verschwörungstheorien.

Da haben Sie sicher Recht. Ja, das ist richtig. Die Zeit hat sich entwickelt und ist grosso modo nicht mehr bereit, diesen Glauben mitzutragen, dass an allem die Freimaurer Schuld sind, das ist sicherlich richtig. Die positive Entwicklung trägt dazu bei.

K: Woran würden Sie das festmachen?

Ich bin zwar der Form nach ein Nicht-Ausgetretener-Katholik. Ich habe nicht im Sinn auszutreten, weil meine Schwester Nonne ist und diese Kränkung möchte ich ihr nicht antun. Es ist ganz eindeutig so, dass einerseits die Schwäche der Kirche an sich, also ihr eigenes Abnehmen an Bedeutung, es ihr nicht mehr angeraten erscheinen lässt, da groß über andere zu schimpfen. Wenn man selber auf dem sinkenden Schiff ist, dann wird man wahrscheinlich eher eigene Rettung suchen als in den Feinden Kriegspartner zu haben, haben zu wollen. Ich glaube dies ist das eine. Das zweite ist das natürlich, das zweite Vatikanische Konzil auch dazu beigetragen hat. Allerdings auch zur Kirchenspaltung. Wir haben in der Katholischen Kirche ja doch die Lefebvrianer und die Piusbruderschaft und alle mehr die in einem Ultrakonservatismus dahin leben. Das ist auch eine Gruppe, doch eine kleinere Gruppe, und die größte Gruppe ist toleranter geworden. Es heißt auch nicht mehr „Nulla salus extra ecclesiam“ [Extra ecclesiam nulla salus, eigentliches Zitat KK] bis dahin, bis zum zweiten vatikanischen Konzil war es klar, die Kirche sagte, außerhalb der Kirche ist kein Heil. Das heißt, dass eigentlich alle die außerhalb der Kirche, der katholischen Kirche waren, verdammt gewesen wären. Und jedenfalls den Himmel niemals sehen werden – ob es ihn gibt, bleibt eine Frage. Jetzt einfach plakativ – sicher war dies ein Beitrag

dazu, dass sich die Haltung zur Freimaurerei grundlegend geändert hat. Dazu hat auch beigetragen, natürlich - in Österreich - haben die Gespräche beigetragen zwischen dem Linzer Freimaurer Kurt Baresch und dem Kardinal König. Das war sicherlich ein Katalysator. Hingegen die Deutschen – die Deutsche Bischofskonferenz ist dabei geblieben, Freimaurerei und Kirche ist unvereinbar, das geht nicht und die haben nicht die Wahrheit. Die alte Musik.

K: Sie führen das also vor allem auf die katholische Kirche zurück?

Weitgehend. Und natürlich auf das in einem Bett liegen von Kirche und Thron. Ganz klar, aber dabei geht's auch auf, das muss man dazu sagen. Es gab ja 1910 einen Freimaurerkongress in Wien, ich würde sagen 20 oder wie viele haben für Freimaurerei gesprochen, in aller Regel sehr negativ. War ja auch ein Anti-Freimaurerkongress. Da gab es einen Mann, namens Schönborn, das ist aber eine andere Linie als Christoph Schönborn, es gab drei Linien Schönborn. Dieser damalige – die Linie ist ausgestorben – Friedrich Schönborn, war der Justizminister und hielt ein Referat – ich fasse hier jetzt ganz kurz zusammen, er sagte im Wesentlichen, „gegen Freimaurer – eigentlich kann ich nix sagen, nur, dass natürlich der Monarch keine Gegenregierung haben will, ist verständlich“ Also das war eher, jetzt habe ich es bagatellisiert, aber dieser Friedrich Schönborn hat im Kern tatsächlich gesagt, obwohl die Freimaurer nie in eine Gegenregierung gehabt, es gab kein Schattenkabinett, das gab es gar nicht. Aber er war offensichtlich so, jetzt sage ich, übertrieben, für die Freimaurer eingestellt, dass er sagte, er finde eigentlich nichts gegen sie, nur noch einen Ausweg, als – in einer Monarchie muss er für den Monarchen reden, dass der Monarch keine Gegenregierung haben will, das verstehe ich ja. Das war also eigentlich eher eine, das treffende Wort habe ich jetzt nicht, aber er hat noch irgendwelchen (? Monarchen?) Recht geben müssen, dass die Freimaurer doch nichts sind. Aber überzeugt war er nicht. Und dieser Friedrich Schönborn, das war eine Persönlichkeit, wie man sie wohl in der Monarchie doch dann und wann finden konnte. Schönborn war Präsident des Verwaltungsgerichtshofes, ehe er Justizminister wurde, hatte in einen Prozess, als der Thronfolger von ihm verlangte, dass er den entscheidenden Senat so zusammensetzte, dass der Beschwerde Recht gegeben werde, ließ er dem Thronfolger sagen: eine Frage dieser Art könne er, als Präsident eines *unabhängigen* Gerichtes gar nicht gehört haben, geschweige denn darauf eine Antwort zu geben. Das war mutig, das war eine Persönlichkeit. Das wäre ein Freimaurer gewesen, von dieser Anlage her – Wahrheitssuchend. Natürlich die Zeit war so, damals war die unabhängige Gerichtsbarkeit war eben erst im Kommen und er hat gesagt, wir sind unabhängige Gerichte und auf einen Zugriff, ich soll den Senat gezinkt zusammensetzen gehe ich nicht ein. Das war der Schönborn der auch eigentlich gegen die Freimaurer nicht ins Feld gezogen ist. Jetzt habe ich abgelenkt, entschuldigen Sie.

K: Sie meinen also, das Problem hat sich mit der Zeit selbst gelöst, mit der katholischen Kirche. Im Gegensatz zu den Deutschen, die dann mehr oder Aufklärungskampagnen gemacht haben um zu zeigen, dass die Freimaurerei nichts Böses ist, das war in Österreich nicht nötig?

Würde ich auch sagen, ja. Wir haben ja vor dreieinhalb Jahren gab es eine Diskussionsreihe im Konzerthaus. Ein Gesprächspartner war Anton Faber, den Namen kennen Sie? Anton Faber ist Dompfarrer von St. Stephan. Und ist ein offensichtlich sehr aufgeklärter Mann, der hat im Prinzip gesagt, er entschuldigt sich, was die Kirche mit den Freimaurern gemacht hat, in den letzten 100ten Jahren. Das war ein sehr offenes, ein mutiges Wort. Das Gespräch war

nicht so, dass ich gesagt habe „Sie selber sagen eh... jaja...“ Nein, nein, sondern „Danke“. Es war ein feines Gespräch. Ich kann nur sagen, war vom Format und von wirklicher Qualität. Aber das ebnet sich alles nach und nach sehr schön ein. Ich sagte in einem Interview als Volksanwalt von Vorarlberg noch „Die Kirche wird eines Tages noch froh sein, um die Freimaurer. Denn die Freimaurer sind die letzten, die an etwas – nicht die letzten, die das nicht tun, die letzten zeitlich gesehen – die letzten noch an ein überirdisches Wesen in diesem Sinne glauben. Denn wir haben das Symbol des großen Baumeisters aller Welten, das ist Demut. Und wir haben noch Demut. Die werden noch froh sein, um uns.“ Das war so eine provokante Bemerkung, echt provokant.

K: Gibt's für den einzelnen Bruder Vorgaben im Umgang mit den Medien oder ist das jedem selbst überlassen?

Nein, das ist, darüber wird gar nicht viel gesprochen. Das wird einmal erwähnt und ist Pflicht und wird eigentlich gar nicht mehr viel beachtet. Da gibt's keine Probleme.

K: Dass man keine „Geheimnisse“ verrät?

Da tue ich mir jetzt schwer, jetzt weiß ich nicht, wie weit ich Ihnen jetzt trauen kann? Und wie weit ich diese Offenheit haben kann. Ich riskiere es. Haben sie zufälligerweise die Nummer 38 des Profils gelesen?

K: Das mit dem Wehrschütz? War das das?¹

Sie ist doch informiert. Und was sagen sie dazu? Völlig offen? Wertfrei, Sie können sagen, was sie wollen.

K: Ich habe mich gewundert, woher der Journalist die ganzen Informationen her hat.

So ist es, natürlich. Also es gibt natürlich auch in der Heiligen Familie gibt's wahrscheinlich irgendein schwarzes Schaf. Es gibt nichts Heiliges, was nicht auch Unheiliges enthält. Ich nenne das, für uns, einen anonymen Brief an den Herausgeber. Wir erfahren - wir versuchen es auch gar nicht deswegen - wir erfahren aufgrund des Redaktionsgeheimnisses, ja nicht wer das war. Aber es muss unserer Einschätzung einer sein, aus unserer Gemeinschaft. Weil so viel Insiderwissen dabei hervor kommt, dass es nur ein Bruder sein kann. Mit dem muss man leben. Bei 3.000 Brüdern, bei 3.500 fast, wird sich im Laufe von etwa allen 10 Jahren irgendein Fall ergeben, dass jemand, jetzt bin ich wieder beim „Leidensdruck“, der irgendeinen Leidensdruck entwickelt in sich. Das kann jetzt sein, dass er vielleicht etwas werden wollte, dass er in seiner Loge vielleicht Stuhlmeister werden wollte, und es nicht wurde. Oder es baut sich in ihm in übertriebener Weise alles auf, was irgendwann raus muss. Und er hat jetzt die Gelegenheit wahrgenommen oder er ist ein engdenkender Mensch, der jetzt, - war's eigentlich - war's gegen den Wehrschütz? Wofür und Wogegen war es eigentlich? Dieser ganze Kramuri da?

K: Dass er aufgenommen worden ist, aber eigentlich in Jugoslawien.

Das ist Sachverhaltsangelegenheit. Das stimmt ja. Ja,...

K: Aber in Österreich gab es dann eine Abstimmung in der er aufgenommen wurde, obwohl gar nicht alle da waren...

Mhm, das könnte man also sagen, dass sei gegen die Freimaurerei gerichtet, jetzt eher, nicht gegen den Wehrschütz, sondern gegen die Freimaurerei wie sie sich verhalten habe. Sie haben sich falsch verhalten, weil sie einen Falschen aufgenommen habe – sinngemäß ihres, so zu sehen. Also könnte es so sein, von der Abfolge her, dass

dieser Bruder den Hr. Wehrschütz für einen völlig untragbaren Mann hält für die Freimaurerei. Aus Überzeugung, politischen Enge. Ich kenne den Wehrschütz zu wenig, um wirklich abschließend urteilen zu können. Aber der Mann muss also gegen diesen Wert haben, und wollte jetzt aus seiner Enge des Herzens ausbrechen und hat diesen anonymen Brief an den Lackner geschickt. Oder vielleicht auch nicht anonym, kann sein, dass der Lackner weiß, wer es geschrieben hat. Das kommt also sicherlich alle – ich würde sagen – 5-10 Jahre einmal vor, das sind dann die Skandale. Aber eigentlich unbedeutend.

K: Aber prinzipiell, wenn man keine Interna verrät, ist es jedem selbst überlassen, was er in den Medien macht?

Ja, das stimmt.

K: Und wenn jemand Bücher veröffentlichen will, die nicht von der Freimaurerei handeln?

Wir haben in unseren Bereich seit Jahrzehnten, würde ich sagen, kein Buch, das wir kennen von einem Freimaurer oder auch Nicht-Freimaurer, der, jetzt vor allem über die Freimaurer gemeint, der etwas geschrieben hätte, das zu kritisieren wäre. Ist nichts auf dem Markt. Es gibt natürlich in Selbstverlagen erschienene Bücher, vor allem im Bereich der ultra-rechten katholischen Kirche, da gibt es schon Bücher, da gibt es vor allem einen DDR. Brandtner, von der Hochschule der Religion, der theologischen Hochschule von Stift Heiligenkreuz. Der also schrecklich über die Freimaurerei herzieht, also im Bereich der katholischen Kirche, diese Selbstverlage, die sollen ihren Schäfchen mitteilen, was Sie wollen. Das sind auch keine Dinge, die die Kirche repräsentieren, dass ist in der Kirche ein ultra-rechter Flügel. Und noch etwas, das sie meine Position in etwa kennen – ganz persönlich, meine Schwester sagt zu mir - als Nonne: „Weißt du, Bruder Klaus, glauben zu können ist eine Gnade“ und ich sage ihr – wir haben ein ganz gutes Verhältnis – „Weißt du liebe Schwester Angela, nicht glauben zu müssen, ist auch eine Gnade“. Ja, so haben wir eine etwas andere Auffassung, ich achte sie in ihrer unglaublich engen Bezogenheit zu, ja, ihrer Religion und sie achtet mich in meiner etwas weiteren Sichtweise. Das war jetzt die Preisgabe des Geheimnisses.

K: Ich habe noch eine Frage zu dem Museum, wer betreut es? Das ist ja auch Öffentlichkeitsarbeit, die Präsentation für die Außenwelt.

Schön, dass Sie das Thema erwähnen. Natürlich, bis in dieses Jahr hinein, hat ein Dr. Rüdiger Wolf das Museum betreut, jetzt ist ein Dr. Back-Vega, der Betreuer von Rosenau. Der Obmann, das ist ein Verein, der das trägt. Das ist so, es gibt einen Vertrag über Rosenau, der Eigentümer ist das Land Niederösterreich. Der Vertrag hat die Gastronomie verpachtet an die Frau Zulehner und die Museumsräume sind verpachtet, gegen einen Anerkennungspreis von einem Euro pro Jahr an die Großloge. Die Großloge ist der Rechtsträger - Sie kennen die Konstruktion? Sie wissen Logen sind Vereine? Auch nach dem Vereinsgesetz, ordentlich als Vereine eingetragen. Die Großloge ist ein Verein, dessen Mitglieder die Logen sind, es gibt keine individuellen Mitgliedschaften bei der Großloge, sondern, dass können nur Vereine sein. Die haben also dieses gepachtet, die Großloge stellt den Obmann der Vereines, das ist immer noch – und das ist in Ordnung so – mein Vorgänger, der Dr. Michael Kraus. Und sein, ist im Vertrag festgehalten, in den Vereinsstatuten, einen Stellvertreter bestellt die Großloge und einen zweiten das Land Niederösterreich. Und förderlich / der Pförtner (?) ist der Dr. Back-Vega der erste Stellvertreter vom Dr. Michael Kraus, der Obmann des Vereines ist. Aber Sie

¹ Vgl. Lackner (2011): S. 31

wollten dazu noch etwas anderes fragen, ich weiß es nicht. Ich halte keine Bergrede, Rosenau war ein Glücksfall, so ein Glücksfall, das kann man sich gar nicht wünschen, wie ein Sternentaler, der vom Himmel fällt.

K: Die Gestaltung macht dann der Stellvertreter oder kommt das von der Großloge – wird da diskutiert?

Ja, das ist eigentlich schon in einem Einvernehmen zwischen dem Obmann, zwischen mir, dem ersten Stellvertreter und dann suchen wir uns natürlich allenfalls Leute, die zu einem bestimmten Thema, tatsächlich in der Lage sind eine Ausstellung zu gestalten. Die Ausstellung wechselt in Rosenau alle zwei Jahre, und die, wie sagt die, wie war noch, jetzt weiß ich den Titel nicht mehr. Vor zwei Jahren war eine Ausstellung, die bis herauf in die Gegenwart, Leute nannte, in einer schönen Art, kennen Sie es zufällig?

K: Ja ich war dort. Auch schon in der neuen Ausstellung.

Wunderbar. Aber besonders angesprochen hat die Allgemeinheit, die Darstellung der Auflistung von Mitgliedern. Die alle gestorben waren, das ist klar. Denn wir geben ja nicht preis, wer Mitglied ist, wenn er tot ist, ist keine Frage oder wer selber – also ich darf mich nicht damit drücken, dass ist Exkonstitution, ich kann mich nicht auf die Deckung berufen. Ich darf nicht sagen „Na, Gott, ich...“ das ist ausgeschlossen, aber diese Darstellung bis hinauf in die jüngste Vergangenheit, das hat die Menschen offensichtlich am meisten interessiert – „was, das war auch ein Freimaurer?“ Zwischen – jetzt übertreibe ich – zwischen Entsetzen und Bewunderung muss alles drinnen sein. Die Bewunderung war wahrscheinlich größer, als das Entsetzen. Da gab's keinen Anlass.

K: Ich glaube vor allem, wenn sie sehen, was sie alles geleistet haben.

Ja, das ist richtig. Stimmt. Völlig richtig, ja.

K: Das kommt also schon eher aus der freimaurerischen Seite des Museumsvorstandes, was die Organisation betrifft?

Ja, das stimmt. Eindeutig, ja. Das ist richtig, ja.

K: Gibt es Besucherzahlen?

Natürlich gibt es das. Wissen Sie, das tue ich Ihnen jetzt nicht an, dass ich wirklich aus dem Stehgreif, ich bilde mir ein, aber ich bin nicht sicher. Das eine Ausstellung von 50.000 oder so besucht wurde. Aber Unschärfen von 5.000 auf oder ab müssen Sie in Kauf nehmen. Allenfalls werde ich Ihnen, ich habe ihre E-Mailadresse, werde ich Ihnen die E-Mailadresse von Herrn Wolf zukommen lassen, der bis hinauf in dieses Jahr, das Museum geleitet hat, und der gibt ihnen hier sicher gerne Auskunft, keine Frage. Da gibt es kein Geheimnis.

K: Ich wollte auch auf Frauenlogen eingehen.

Warum denn nicht? Gar keine Frage.

K: Wie stehen Sie dazu – Freimaurerei als Männerbund?

Ich entsinne mich, dass in Innsbruck vor 20 Jahren ein Anwalt und hochrangiger Politiker Tirols sagte, er glaube, dass Freimaurerei genetisch Männersache ist. Klare Antwort. Nun, einfach lieb, das ist sehr lieb sozusagen und kann nicht ernst genommen werden und vielleicht war's auch humorvoll gemeint. Ich glaube es war eher anders gemeint. Nun, es ist historisch ganz selbstverständlich, dass auch nach der Wurzel, aus der starken Wurzel der Bauhüttenzeit, Männer Mitglieder der Logen waren. Es war unvorstellbar, dass eine Frau damals Steinmetz gewesen wäre. Wohl gab es eine Angelika Kaufmann als Malerin.

Aber es gab kaum eine Steinmetzin, das war einfach historisch nicht drinnen. Daher kommt von dort her der Männerbund, das ist englische Tradition. Eine Freimaurerei ist nach der Auffassung der United Grand Lodge of England nur dann regulär, wenn sie keine Frauen enthält, neben anderen Dingen. Es muss der Glaube an einen Vater/Baumeister (?) – wir würden am Abend um 8 noch da sitzen, wenn ich noch weiter so ausholen würde. Aber gut. In England war ursprünglich der Glaube an einen persönlichen Schöpfergott, Bedingung. Das wurde, das war 1928, das wurde abgeändert 1948, der Glaube an ein „supreme being“ ein hübsches (?) Wesen, heute ist es noch mal abgewandelt, in der Zeitschrift „Freemasonry today“. Unschärf gesagt – hat man eine Religion ist es gut, hat man keine, ist es auch nicht so schlecht. Freimaurerei verlangt einen starken Bezug zur Wirklichkeit, zum Leben. Das ist heute in etwa die Linie der englischen Freimaurerei. Und das ist so, sie kennen ja den Ausdruck „primus inter pares“ – die englische Freimaurerei ist in „primus inter pares“ es gibt dort keine Obrigkeit, jede Großloge hat für sich selbst volle Autonomie.

[Kurze Unterbrechung]

Also der Glaube an diesen einen, dieses oberste Wesen schon gemildert, was auch vernünftig ist. Denn die Naturwissenschaft, keine Religion kann beweisen, wie die Welt entstanden ist und die Naturwissenschaft kann es auch nicht.

K: Wenn ich kurz unterbrechen darf.

Natürlich dürfen Sie das.

K: Der Großorient von Frankreich ist ja dennoch irregulär, oder? Da sie ja der Glauben an das größte Wesen nicht in ihren Statuten steht!?

Das ist wieder, grosso modo stimmt das. Aber fein ist es so, ach Gott. Jetzt wird es kompliziert. Kennen Sie die großen Lichter der Freimaurerei? Das sind drei – ganz einfach. Die Bibel, der Winkel und der Zirkel. Das sind die drei großen Lichter der Freimaurerei, symbolisch: die Bibel ist ein Buch, eine geheiligte Überlieferung, das ist ein Symbol. Wenn ein Bruder aufgenommen wird, dann kann die Loge auch den Koran liegen haben, den Talmut, oder die Waga – wie heißt das, nein, War-, wie heißt sie, die Hindu-Bibel. Jetzt fällt mir das Wort nicht ein. Also es kann ein anderes Symbol einer Überlieferung da sein, wo die Leute sagen, wir haben davor Respekt. Wenn Sie die Bibel lesen – haben Sie schon mal die Bibel gelesen?

K: Auszugsweise. Aber nicht die ganze.

Haben sie auch die Räubergeschichten gelesen? Nein? Das ist ein Buch, in dem die Heilsgeschichte, das ist jetzt aus – wie man es nennt, ob es christlich oder jüdisch sei, wie immer es sei. Die Geschichte Israels zum Teil, dann sind Kriege, Barbareien enthalten. Man fragt sich was das in der Bibel verloren habe. David war kein ein so ein großartiger Heiliger, der hat auch von den Heditem 100 Vorhüte verlangt, als Zeichen des Sieges. Also es gibt auch Räubergeschichten, haufenweise. Das war jetzt einfach, ganz plakativ gesagt, doch die Bibel ist ein Symbol - einer geheiligten Überlieferung. Andere haben auch Platz. Die Vorarlberger haben ein anderes Buch dort liegen – mit leeren Seiten. Was assoziiert das?

K: Symbolisch für eine heilige Schrift?

Jetzt kommen wir zu Frankreich. Der Grand Orient de France hat gesagt „Nein, nein, nein. Mit dieser Heiligtueri haben wir nichts am Hut. Buch ist in Ordnung, aber nichts drinnen.“ Meinen Respekt, ich respektiere auch das, das ist ihre Auffassung. Aber die entspricht nicht mehr der englischen Tradition. Jetzt übertreibe ich, bewusst

übertreibe ich, kommen zwei Kolonialmächte in Streit, hier weiblichen die weltlichen (?), hier Gott und hier „Nein, nein. Nix, Gott.“ Nun, die Vorarlberger haben einen anderen Grund. Die haben dort ein Buch mit leeren Seiten, in der Hoffnung auf ein künftiges Weltethos, in dem sich alle einig sind. Und wer ist der Weltethos-Mann? Hans Küng. Hans Küng schrieb das Buch „Weltethos“. Ich empfehle es ihnen ganz herzlich, es gibt Ihnen ganz viel. Weltethos vom Hans Küng. Hans Küng war ein Konzilsmannt der katholischen Kirche, wurde dann hinausgeworfen, wie es sich gehört. Wie man unbotmäßige Leute hinauswirft, selbstverständlich auch mehrere, ganze Menge anderer noch. Unglaublich gescheiter Mann und ja, das ist, die Franzosen haben die irregulären, die haben das leere Buch, aus Protest gegen die Engländer, die einen Gott drinnen haben wollen. Und diese drei großen Lichter der Freimaurerei sind ein Konsens in der gesamten Freimaurerei, die müssen bei jedem Treffen der Brüder im Tempel müssen die da liegen – die Bibel, das Winkelmaß und der Zirkel. So, wie kommen wir drauf? Ihre Frage war?

K: Wie Sie zur Freimaurerei als Männerbund stehen.

Ah ja, natürlich. Das gehört eigentlich, ich sag jetzt, dazu gehört es muss in einer Freimaurerei, die Bibel, Winkel und Zirkel müssen da sein. Ohne die ist eine Freimaurerei irregulär, so wie sie auch irregulär ist, wenn Frauen dabei sind. Historisch gesehen für mich klar, dass es Frauenfreimaurerei gibt – Gott sei Dank, weil die im Prinzip ja dieselben Ziele haben wie wir, nur aus Gründen, die einfach noch nicht aufgearbeitet sind. Und die so rasch nicht aufzuarbeiten sind, denn es gibt Frauen, das ist auch gut so, die sind zwar gemischt – das ist der „Droit Humain“ – kennen Sie auch schon wieder?

K: Ja.

Also gut, sie kennen sich gut aus. Wie viele Logen hat denn der „Droit Humain“?

K: Das weiß ich nicht.

Ich glaube es sind 15 in Österreich, wenn ich mich nicht irre. Und unsere Großloge hat 72, aber das wissen Sie ohnehin schon lange. Es sind 3.300 und x Mitglieder, 72 Logen, davon 44 in Wien, nein, 45 in Wien, und in den Bundesländern – es gibt Logen in allen Bundesländern – in Vorarlberg eine, in Tirol drei, in Salzburg drei, Kärnten fünf, in der Steiermark vier, in Niederösterreich drei, vier, vier. Burgenland eine, Oberösterreich drei. Das müsste jetzt stimmen, und wenn Sie beim Zusammenzählen darauf kommen, es fehlt eine, tut mir leid, dann habe ich irgendwo bei den großen Zahlen mich vertan. Ja, also ich sage ganz, nicht ohne Widerspruch, es gibt natürlich im Hause auch Männer, die sagen, „Entschuldige, aber Frauenfreimaurerei ist schon möglich“. Nein, ich bekenne mich dazu, ich bin glücklich, dass es Frauenfreimaurerei gibt, weil wir dieselben Ziele haben, nur es gibt eine Schwelle, die ich durchaus anerkenne, auch für mich selbst, wahrscheinlich ist das für jeden – für jede und für jeden Menschen genau gleich zu denken. Beim „Droit Humain“ in Wien ist, das Exkonstitution eine gemischte Freimaurerei, nur diese Logen haben kaum Männer. Und dann frage ich einmal eine Dame, die auch die finanziellen Mitläufer – die Ostliteraturunterstützung (?), „Wie viele Männer habt ihr eigentlich?“. „Zwei – Wir wollen ja keine“. Das heißt, auch die Frauen wollen unter sich sein. Und zwar wahrscheinlich aus einer Erfahrung, die auch die Männer haben, vielleicht noch stärker, die Männer, und die sicher richtig ist, wahrscheinlich verhält man sich in einer geschlechtsspezifischen Gruppe – männlich oder weiblich – anders wenn vom anderen Geschlecht auch jemand anwesend ist. Das heißt, das Imponiergehabe, werden wahrscheinlich Frauen so wenig aufgeben, aufgeben können, wie Männer. Und das ist ja, da

habe ich kein Argument dagegen, dass wird wohl stimmen. Es gibt Soziologen, die wahrscheinlich sagen werden „Blödsinn, das ist nicht wahr, das ist ganz anders“, die Modernen werden sagen „Nein, Nein, alles gleich. Alle sind gleich. Und das gibt es gar nicht, dieses Gockelgehabe der Männer und das, wie immer das andere sei“. Mag sein, da kann ich nicht mitreden, weil ich kein Soziologe bin. Aber die Erfahrung ist sicher die, die wir weitgehend meinen, es sei die Gefahr, dass wir bei einer Mischung nicht mehr so frei agieren, in unserem Geheimnis, in unserem Vertrauen, in unserer Öffnungsbereitschaft. Vielleicht ist das in 20 Jahren anders – kann sein. Ich weiß es nicht.

K: Aber warum sind Frauenlogen dann noch immer irregulär? Frauen sind ja noch immer keine „richtigen“ Freimaurer?

Das ist das Wort „irregulär“ ist ein schlechtes Wort, weil es negativ ist. In Wahrheit müsste man sagen „Diese Logen entsprechen nicht, den Vorstellungen der Großloge von England.“ Das wäre objektiv richtig gesagt. Nicht zu vergessen ist, dass natürlich die Großloge von England auch heute noch doch religiös, eine wenig anders gelagert ist. Sie hat noch die Beziehung zur Kirche. Die Großloge, hat einen „grandlodge chaplain“, sie hat noch „lodges chaplain“. Da gibt es einen Kaplan in der Großloge, das ist zwar ein Stückel gewollt, aber wahrscheinlich kommt ja die United Grand Lodge von England davon einfach nicht so leicht los. Obwohl sie, jetzt übertreibe ich ein wenig, aber im Prinzip, sie ist auch ein sinkendes Schiff, sie verliert alle Vierteljahre 50 Logen. Das ist kein Kontinuität missable mur (?), vier Mal 50, das sind 200 im Jahr. Das ist auch bei einer Zahl von 3.000 - 200 im Jahr - das ist nicht mehr nichts. Sie tut sich wahnsinnig schwer, sich zu modernisieren, sie bemüht sich darum. Vor einigen Nummern schrieb ein Grand Lodge Chaplain, „vor 50 Jahren, sagte man mir, dass ich nichts sagen darf. Heute sagt mir die Großloge, was ich sagen soll!“. Der kennt sich ja nicht mehr aus. Obwohl nur 50 Jahre Entwicklung, auch die englische Freimaurerei wird sich entwickeln. Und wenn Sie mich fragen, ich wäre persönlich – das sage ich nicht als Großmeister – das sage ich einfach ganz persönlich, ich wäre glücklich, wenn es die Trennung nicht mehr gäbe. Sondern es so würde, sondern es so wäre, dass Regularität eine spirituelle Sache wäre und nicht ob Frau oder Nicht-Frau. Aber das selbstverständlich, es jedem offen stehen soll, jeder Frau und jedem Mann, offenstehen soll – will ich in einer männliche Freimaurerei sein, oder will ich in eine gemischte Loge rein, will ich in einer Frauenlogen sein. Das stelle ich mir vor als Zukunft. Ganz, ganz persönlich.

K: Mir wurde gesagt, dass es noch immer so ist, dass männliche Freimaurer ausgeschlossen werden, wenn sie eine gemischte oder feminine Loge besuchen.

Exkommuniziert ist, haha. Wie es sich gehört.

K: Aber in Deutschland ist es doch so, dass es eine Frauengroßloge gibt, die mit den Männern zusammenarbeitet und sich auch die Logenräume teilt?

Jetzt spiel ich mit ihnen, wirklich, jetzt spiele ich im Gespräch – wenn sie so was wissen, dann wissen sie mehr als ich. Sie sind eine „Wissende“. Nein, jetzt im Ernst wieder. Natürlich habe ich auch vor kurzem eine Frau, die das Thema ins Gespräch brachte. Natürlich kann ein Eigentümer eines Hauses, eine Loge zum Beispiel, diesen Raum, diese Räumlichkeit vermieten, an wen sie will, es wird nicht grad lustig, wenn wir einen Tempel vermieten würden an Satanisten. Da würde ich sagen „Bitte, lasst das“. Aber dass eine Loge – eine Männerloge Eigentümer eines Tempels ist und diese, diesen Tempel an eine gemischte Loge oder an eine Frauenloge vermietet, das ist doch überhaupt keine Frage. Das ist eine zivilrechtliche Frage. Und ist mit dem

Ethos, den wir haben, diesem Ethos, dass wir haben überhaupt nicht im Widerspruch. Gar keine Frage. Die Vermietung, kein illegales Hindernis. Aber wir haben bei uns ein paar Vorbehalte. Unsere Männer haben Vorbehalte gegenüber Frauenlogen und die englische Freimaurerei, die schreibt in ihren amtlichen Journal „Freemasonry Today“ über Freimaurerei, dass sie auch Räume vermieten und gemischt nutzen, warum denn auch nicht. Und wenn die das tun, die prima inter pares, dann sollen die second inter pares das auch tun können, ja selbstverständlich. Nur, der Punkt, das ist auch der, in der englischen Zeitschrift über Freimaurerei finden sie Mätressen [„mistress“, eigentlich KK], jetzt habe ich bewusst verwendet das Wort – was eine Mätresse ist, wissen Sie? Eine Meisterin, ich habe nicht den anderen verwenden, nicht die „Mätresse“, die man im allgemeinen Sprachgebrauch darunter versteht, sondern, die „grand mistress“, das ist die Großmeisterin. Selbstverständlich, das ist einfach die wörtliche Verwendung. Und die sagen auch „mistress“ dazu, mit allem Respekt, die bilden diese Frauen auch ab in der Zeitschrift, das sind diese alten wunderbaren, dekorierten – jetzt bin ich wieder ein bisschen provokant – vollbusigen Frauen da. Wir würden das niemals machen, da können wir einfach nicht, aus Gründen der Moral, die haben damit nichts zu tun. Aber weil unser Verständnis einfach so ist, dass wir in unserer Zeitschrift, die nur für die Vereinsmitglieder ist, allenfalls eine Großmeisterin vom „Droit Humain“ abbilden würden, undenkbar. Also da gibt es noch einige Welten dazwischen und der hat natürlich recht, es ist verboten, das stimmt, es ist verboten, dass Mitglieder der männlichen Freimaurerei der Großloge von Österreich in ihrer maurerischen Kleidung an rituellen Arbeiten von gemischten Logen oder von Frauenlogen teilnehmen. Das stimmt. So, und jetzt, was sagen Sie heute dazu? Jetzt kommt gleich ihre Bemerkung!

K: Wahrscheinlich zieht man dann nicht seine Festkleidung an!?

Die Lösung kann ich Ihnen nicht sagen, was die anziehen. Es gibt Männer, die gehen dorthin. Das wollte auch der Herr sagen, wahrscheinlich. Es gibt so Leute, die die pfeifen darauf und gehen auch dorthin (?), das hat seinen Grund, wie, ich das so vermute, darin, dass sind dann die Ehefrauen oder die Lebensgefährten, die in jener Loge sind, und da meinen die Männer „wenn meine Partnerin dort ist, dann gehe ich halt auch dorthin.“ Kann sein. Ich gehe jedenfalls nicht dorthin, um auszuspiionieren, wer dort ist, denn ich musste ein Strafverfahren einleiten – nicht nach dem Strafrecht des Staates, nach unserem Vereinsinternen Strafrecht, aber das tue ich mir nicht an. Ich bin kein Spitzel. Ich werde dort auch keinen Lockvogel haben, der dort steht und mir dann berichtet „Der und der und der war dort“. Nein, das ist eine Frage des Anstandes einfach. Das tut man nicht.

K: Das Bespitzeln oder das Besuchen der fremden Loge?

Beides. Beides, ich gehe nicht als Freimaurer, gehe ich nicht hin in eine gemischte Loge, wenn ich weiß, dass mein Vereinsstatut dies nicht gestattet. Und für mich ist es ja auch so, dass man das auch nicht tut, einen Spitzel hinschicken oder ich gehe als Spion oder als Spitzel hingehen. Das tut man auch nicht. Wir sind ja schließlich erwachsene Leute. Aber Sie wollen noch mehr wissen, wahrscheinlich. Wir waren bei der Irregularität. Bei den Frauen, aber das habe ich Ihnen gesagt, ich schätze die Freimaurerei außerordentlich hoch, ich glaube, dass sie eher ernsthafter arbeitet als wir, obwohl wir bemüht sind um Ernsthaftigkeit. Ich darf durchaus sagen, ich schätze die österreichische Freimaurerei – ich bin Vorarlberger, wie sie gehört haben vom Telefongespräch, meinem Dialekt nach – kann ich ruhig sagen die Wiener Freimaurerei, schätze ich hoch, ich bin kein Wiener, es ist also nicht ein Selbstlob, sondern ein

Außenstehender sagt das, dem glaubt man eher damit. Also einem wie mir, also ich schätze die Freimaurerei sehr hoch, die weibliche, denn das ist typisch, dass Frauen in Bereichen in denen sie nicht emanzipiert sind, nicht voll emanzipiert sind, sich eher noch stärker bemühen, etwas Gutes zu leisten und das tun die Frauen. 100-prozentig.

K: Die deutschen Freimaurer haben einen ganz anderen Umgang mit der Öffentlichkeit, wie beurteilen Sie das?

Da ist man in einer schwierigen Position, das zu beurteilen. Erstens neigt jeder Mensch dazu, sich selbst und seine eigene Gruppe als die beste darzustellen. Das zweite, man neigt dazu, alles Fremde kritisch zu beäugen und natürlich gibt's auch bei uns – obwohl ich kenne natürlich auch deutsche Logen, selbstverständlich, besuche sie, kein Problem, aber doch ist uns fremd, deswegen nenne ich das Fremde, die deutschen Johannis-Freimaurerlogen haben immer wieder so genannte Konferenzveranstaltungen. Konferenz – eine öffentliche Veranstaltung, da kann kommen wer will. Es ist ihre Methode, wie sie meinen Menschen anzusprechen für Freimaurerei, das ist uns fremd. Und wenn ich jetzt sagen würde, „Schaumraum (?)“ müsste sein. A Bledsinn sowas, die haben auch nicht mehr Zulauf wie wir. Wir machen das richtig, weil wir sind das und das und das“. Aber man muss weiter denken, wenn diese Konferenzarbeit – nehmen wir an da kommen zwanzig Leute, die hören sich den Abend an, hören einen Informationsvortrag über Freimaurerei im Allgemeinen. Die sagen sich „Da gehe ich hin.“ Und dann „Eigentlich doch nicht meine Sache“ Dann glaube ich, dass diese Deutschen, obwohl man sagen müsste, „so einen Aufwand machen, und nichts kommt heraus. Ein Bär hat gekreisch und eine Maus hat geboren.“ Nein, nein es ist anders. Man muss auch sagen wahrscheinlich haben die deutschen Brüder mit diesen Konferenzarbeiten einen Effekt, den wir nicht erzielen können. Nämlich sie prägen ein positives Bild über Freimaurerei in der Gesellschaft, und das ist ein gleich großer Wert, wie unsere Arbeit. Wenn ein Interessierter uns schreibt - werden wir gleich sehen „nein, das kommt nicht in Frage“, ist doch wichtig, dass wir diesem Menschen mit Anstand, Verständnis und Würde zurück schreiben. Und ihn auch schätzen, es ihn wissen lassen, dass wir seine Anfrage, sein Interesse schätzen und wir ihm Literatur angeben, denn wenn er die Literatur liest, bekommt er jedenfalls ein größeres Bild, ein besseres Bild von Freimaurerei, als wenn wir schreiben „Nein, den wollen wir nicht!“. Das geht nicht. Wir müssen zwei Dinge tun: erstens uns vorbildlich verhalten, selbst und zweitens: jeden auf sein Interesse hin, möglichst viel an Information zu geben, die er haben möchte. Damit er sagen kann „Ja, jetzt habe ich was erfahren, jetzt bin ich bisschen informiert. Reicht mir, passt mir.“ Das ist so wie – in Vorarlberg ist eines Tages erschienen die Nummer eins von „Echo“ ein Journal, das wieder eingegangen, aber der dortigen Medienzart hat sich eingebildet, dass auch herauszugeben. Das ist der Eugen Ruß, deswegen lebt man in Vorarlberg von Ruß-land. Nicht in Russland, sondern in Ruß-land, schreibt sich mit ß. Und es gab auf einen umfassenden Bericht über Freimaurerei keine negative Kritik, weder Leserbrief noch irgendeine negative Äußerung, aber es gab Anrufe: „Jetzt weiß ich etwas über Freimaurerei – Dankeschön!“. Das soll erreicht werden, dass dieses, dieser Nimbus von Verschwörung, Geheimnis, all das was unmerlitsch ist (?), dass dieser Nimbus langsam abnimmt, und da müssen wir selbst dazu beitragen. Und das können wir in dem Rahmen, in dem wir dazu eingeladen sind. Und jeder der uns schreibt, lädt uns ein, ihm etwas zu sagen, da ist eine Aufgabe, die wir auch wahrnehmen müssen, auch wenn wir nicht um jeden Preis jeden, einfach zu uns ziehen wollen, weil wir sehr wohl denken, würde dieser Mensch in etwa in unsere Reihen passen, weshalb möchte er eigentlich kommen? Wir fragen

auch in Antworten, wenn wir sehen, der käme in Betracht, zuerst, was sind die Beweggründe – „Erzählen Sie uns mehr über ihre Beweggründe“, man führt einen Dialog, auch wenn es über E-Mail ist. Heute ist E-Mail die Kommunikationstechnik, die man nicht weg denken kann.

K: Ich habe im Internet gelesen, dass Interessierte ein Jahr warten musste, bis sie Rückmeldung bekommen haben!?

Ja, ganz einfach.

K: Haben Sie das als erste Prüfung gesehen, sich in Geduld üben zu müssen?

Da ist ein klein wenig, was dran. Eine Aufnahme kann nicht von heute auf morgen gehen. Wenn uns ein so genannter Suchender, schreibt „ich hätte Interesse“, dann wird ihm gedankt, wird er hingewiesen auf Literatur, wenn er dann zurück schreibt, Ja, er hat weiterhin Interesse, dann soll er möglichst selbst darlegen, wodurch sein Interesse dokumentiert werden kann, warum er eigentlich möchte. Da vergehen Wochen dazwischen. Wenn dann, wenn wir sehen, ja eigentlich der macht schon einen verdammt guten Eindruck, dann muss dieser Mensch den Logen mitgeteilt werden, damit eine Loge sagen kann „Wir möchten ihn haben“ und diese Loge muss dann einen Bruder haben, der sagt „ich möchte ihn näher kennenlernen“, um allenfalls für ihn bürgen zu können. Da gehen wieder Wochen dahin, zum Teil Monate. Und dann wenn der Bürge sagt „Ja, ich habe ihn kennen gelernt, ich bürgte für ihn“ dann ist der Weg nur über drei weitere Informatoren, da müssen drei weitere Gespräche stattfinden, dauert wieder Wochen und Monate, dann ist der Name, dieses Suchenden hier an einem Anschlag – Kundmachungsbrett anzuschlagen – drei Monate lang. Also, es dauert einfach von selbst in aller Regel mindestens ein Jahr, unter einem Jahr können Sie gar nicht rechnen.

K: Sie vergessen also nicht auf die Bewerber? Im Forum ist das durch geklungen, dass einige Bewerber meinten, sie wurden auf die Wartebank gesetzt und sind in Vergessenheit geraten.

Nein, das dürfte, erstens nicht die Regel sein, zweitens wird es selten sein, dass eine Loge sagt, wir pflegen dass, wir wollen seine Geduld prüfen, kann sein, ich würde auch sagen, wenn es in Maßen ist, durchaus legitim. Vergessen wird kaum jemand, dass wird also eher nicht der Fall sein. Das habe ich zwar erlebt, das schon. Ich habe 1976, ich hatte keine Ahnung, was eine Großloge ist, ich kannte ja keinen Freimaurer, ich habe im Telefonbuch nachgeschaut, Großloge fand ich, fein, und habe ihnen geschrieben, nach zwei Jahren habe ich angerufen. Also, was ja ein Sakrileg war, so eine hohe Institution anrufen, damals Telefonkontakt – vor 45 Jahren, oder was das war. Ich war ganz überrascht, ich habe mich fast nicht getraut anzurufen, da hat der Kanzleidirektor gesagt „das müssen wir verschmissen haben, schreiben sie noch mal!“ Das waren schon zwei Jahre. Dann habe ich noch zwei Jahre gewartet, insgesamt habe ich vier Jahre gewartet. Und ich beschwerte mich darüber nicht, aber ich habe mir zu helfen gewusst, ich habe doch angerufen. Weil ich ja wollte. Nun, hat aber ein anderer Herr hier in einer anderen Loge hier vor einiger Zeit im Rahmen einer Diskussion um diese Wartezeit gesagt „Meine lieben Brüder, ich habe acht Jahre gewartet. Und es waren sieben verlorene Jahre!“ hat mich sehr beeindruckt und zwar deswegen, weil ich gesehen habe, dieser Mann fühlt sich wohl, der passt hier, der war ein guter Mann, ist noch ein guter Mann. Der hat das bedauert, sieben Jahre weniger Freimaurer sein zu können, weil er eben acht Jahre warten musste. Das war für mich ein Ausdruck von – der hatte Qualität, zu bedauern, so lange gewartet zu haben. Das ist aber natürlich ein Extrem, das ist nicht die Regel, das ist schon ein außerordentlich seltener Fall, würde ich sagen.

Dass jemand zwei Jahre wartet durchaus, das gibt es schon. Aber man kann doch sagen zwischen einem und zwei Jahre wird es in etwa dauern.

K: Aber prinzipiell ist es noch immer besser bzw. einfacher, wenn man „angeworben“ wird, oder?

Jetzt werden Sie mir schön langsam peinlich. Ihre Fragen werden schon sehr eng. Nun, ich antworte gerne, selbstverständlich. Ursprünglich war es wohl so, dass es nur – wie sie sagen „angeworbene“, ich nenne das „empfohlene“ gegeben hat. Das ist heute noch zu einem gewissen Prozentsatz, ich kann nicht genau sagen, wie hoch. Aber ich würde jetzt einmal so grosso modo sagen, vielleicht die Hälfte. Das heißt, dass ein der Maurer angehörender Bruder sagt „Liebe Brüder, mein Cousin, oder mein Freund von der Arbeitsstelle oder mein Bridgepartner, den ich jetzt schon ganz gut kenne, macht mir den Eindruck, der würde ganz gut zu uns passen, ich würde ihn empfehlen.“ Dann ist der ein Empfohlener. Das kann schon eine gewisse Qualität – -garantie vielleicht übertrieben, aber Qualitätsstufe sein, wenn einer, der uns kennt, zu uns gehört, sagt, der würde auch dazu passen. Das kann ich mir also vorstellen und deswegen muss auch ein Bürger darlegen, warum er den empfiehlt, den Empfohlenen, er wird auch der sein, der dann wahrscheinlich die Bürgschaft übernimmt, naheliegender Weise. Aber mir gefallen da zwei Dinge nicht: das eine, ich war jetzt versucht, zu sagen „derjenige der ihn gebracht hat, wird die Bürgschaft übernehmen“, das Wort „gebracht“ mag ich gar nicht. Das zweite, wenn Herren hier im Hause hier sagen „Ich bin schon seit 7 Jahren dabei“, das „dabei sein“ mag ich auch nicht. Das ist etwas schlampiges, wenn jemand sich dazu äußert, dann soll er sagen „Ich bin schon so und so lange Bruder“, wenn er mit einem spricht, der versteht was Bruder ist, oder er kann sagen „Ich bin seit sieben Jahren Freimaurer“. Dabei – das ist wie ein schlampiges Verhältnis – zur Freimaurerei in diesem Fall. Wir machen aber die Erfahrung, dass Leute, die sich bei uns melden und Interesse an der Freimaurerei haben – sogenannte „Suchende ohne Bürgen“, dass die in aller Regel von hoher Qualität sind. Wir sind ganz erstaunt, dass, vorsichtig gesagt, die Qualität der Suchenden ohne Bürgen, die aus eigenem, weil sie ein Buch gelesen haben, was gehört haben, zu uns kommen und nachfragen, keineswegs geringer ist, als die der Empfohlenen. Das hat's früher nicht gegeben, es gab kein Internet. Ich war einer der wenigen, die wahrscheinlich als Suchender ohne Bürgen hier geklopft haben „Ich will Freimaurer werden“. Aber das, die Leute sind von hoher Qualität.

K: Denken Sie, dass es am geänderten Kommunikationsverhalten liegt, weil es einfacher geworden ist, im Internet nachzuschlagen und eine E-Mail zu schreiben?

Ja ganz sicher.

K: Und es sich deswegen aufgesplittet hat, dass jetzt Leute, die früher vielleicht gar keine Chance hatten, keine Berührungspunkte hatten, mehr die Chance haben?

Stimmt, das ist völlig richtig.

K: Finden Sie, dass es dadurch auch vielfältiger geworden ist? Das auch neue Leute dazu gekommen sind? Zum Beispiel Jüngere, andere Berufsgruppen, die früher nicht so vertreten waren, Gesellschaftsschichten?

Ja, aber ich kann Berufsgruppen nicht völlig definieren. Wir führen nämlich keine Aufzeichnung – ganz bewusst – keine Aufzeichnung, die elektronisch verwertbar wäre, welcher Berufsgruppe jemand angehört. Das wollen wir ganz bewusst nicht, dass es im Prinzip keine Möglichkeit gibt, dass wir sagen „Wir haben 17 Dachdecker und 18 Ärzte“, das wollen wir nicht. Grosso modo würde ich meinen, dass

die Zahl der selbstständig Erwerbstätigen wahrscheinlich größer ist, als die der Angestellten oder Beamten. Kann es aber nicht wirklich quantifizieren.

K: Wissen Sie – zwar nicht genau, aber überblicksmäßig – gibt es Freimaurem, die im Journalismus und in der Öffentlichkeitsarbeit / PR-Bereich tätig sind?

Jetzt bin ich wieder zu Hause am Sonntagstisch. Ich muss nachdenken, ob jemand in Frage kommt.

K: Da wir kurz über Verschwiegenheit gesprochen haben: Denken Sie nicht, dass die Verschwiegenheit das Interesse noch mehr anfacht?

Ja sicher, keine Frage. Das schafft Neugierde, ob da doch etwas dran sein könnte. Und... ah, da fällt mir noch einer ein, zwar kein Journalist, aber ein Professor Reinalter, in Innsbruck. Den Namen kennen Sie als Autor von Büchern, Helmut Reinalter ist, macht auch keinen Hehl daraus, dass er Freimaurer ist. Er wäre sicher kein schlechter Gesprächspartner. Er beschäftigte sich ja sehr umfassend mit Verschwörungstheorien. Ich kann zu den Verschwörungen nur sagen, dass Sie wahrscheinlich recht haben, dass dieser Nimbus vom Geheimnisvollen und allenfalls vom der Weltherrschaft und der Obrigkeit, das alles hat eine Faszination natürlich. Auch wenn es glatter Unsinn ist. Es gibt keine übergeordnete Instanz zu den Großlogen, jede ist absolut unabhängig, nur das man sich orientiert, das stimmt. Orientiert am Verhalten der Vereinigten Großloge von England, weil sie eben die erste war, das stimmt. Aber sonst es gibt keine Weisungsmöglichkeit, die kann uns gar nichts sagen. Auch wenn das jetzt eine Plattitüde ist.

K: Aber es gibt trotzdem keine aktive Öffentlichkeitsarbeit um dem entgegen zu wirken? In Österreich?

Jetzt haben Sie das im letzten Satz noch eingeschränkt auf Österreich. Nicht nur nicht in Österreich, sondern. Naja, es ist mir keine wirkliche Aktivität oder organisierte Aktivität bekannt, die dem Entgegenwirken würde/wollte. Vielleicht auch deswegen, weil man sich sagt, das bringt ja nichts. Erstens, ein Buch wird gekauft, wenn ich schreibe „die Freimaurer beherrschen die Welt!“, wenn ich schreibe „die Freimaurer beherrschen die Welt nicht“, kauft es kein Mensch. Wissen Sie was ich meine? Das ist die Faszination

der – der Mensch will irgendetwas Prickelndes haben. Aber eine Selbstverständlichkeit, „die Freimaurer sagen, sie beherrschen die Welt nicht – erstens ist es eh gelogen, weil sie tun es eh und sagen eh nicht die Wahrheit“. Das hat kein Interesse, das kommt nicht an, der Journalismus braucht, und das wissen sie eh selber, einen Aufhänger.

K: Weil Sie vorher gesagt haben, die offene Haltung in Deutschland trägt zu dem positiven Bild über die Freimaurerei bei?

Das ist richtig, damit haben Sie Recht. Dass die Öffentlichkeit, die Gesellschaft hat in Deutschland, soweit Sie eines hat, sicher ein positives Bild. Ich denke nur daran – ein Beispiel – in nicht nur einer Stadt, das Haus in dem die Freimaurer sich treffen, also das Logenhaus, beschriftet ist. Da steht drauf „Haus der Freimaurer“, kann aber nicht sagen, wie nachhaltig dieses Interesse wirklich ist. Aber in Deutschland haben Sie noch immer ein noch offeneres Verhältnis. In Österreich ist es in den letzten Jahren besser geworden, aber es ist noch nicht so, wie wir das wollen, aber das wird sich noch von selber weiter entwickeln.

K: Können Sie noch etwas zu der Entwicklung in den Mitgliederzahlen sagen?

In Wien haben wir zwischen 3 bis 5% Zuwachs im Jahr, das ist kontinuierlich. In Deutschland gibt es bei den A.F.u.A.M.v.D. keinen Mitgliederschwund. Aber vor zwei Jahren haben sie sich das Ziel gesetzt, einen Zuwachs von 10.000 Mitgliedern zu erreichen. Das haben sie nicht geschafft, aber es gab eine Zunahme, auch wenn sie ihr Ziel nicht erreicht haben.

K: In einem Artikel von Herr Höhmann habe ich gelesen, dass er ein Problem in der Überalterung der Freimaurer sieht. Gibt es solche Probleme in Österreich auch?

Es gibt sicher eine gewisse Gefahr der Überalterung, aber das ist nicht das Thema der Freimaurerei, sondern Thema der Überalterung.

K: Weil die Mitglieder dann schon so lange „dabei sind“?

Genau.

K: Vielen Dank für das Gespräch!

Gerne.

Anhang B – Interview 2

Interview mit GP, Le Droit Humain, und BN, Großorient von Österreich, am 05.12.2011, 16:30 Uhr.

Ort: Cafe Haag, 1010 Wien

BN = Interviewter 1, Großmeister des Großorient von Österreich

GP = Interviewte 2, sehr mächtige Großkommandeurin des Droit Humain

Nachdem Herr Schwärzler mit Ihnen gesprochen und dieses Interview initiiert hat – es ist also doch so, dass Sie in einer engeren Verbindung stehen? Ich dachte immer, die Großloge steht auf der einen Seite und Sie auf der anderen und dass hier gar keine Kommunikation besteht!?

BN: Naja, es ist so, dass die Ausgangsbasis sehr unterschiedlich ist. Das heißt, man muss dann einfach sehen, wo haben diese Obödienzen – von denen wir gerade gesprochen haben – ihren Ursprung. Und da gibt es eben die Großloge von Österreich, den Herrn Schwärzler, die ihren Ursprung oder ihren Zugang zur englischen Großloge hat.

GP: 1717

BN: Ja. Dann gibt es... jetzt bist du dran.

GP: Dann gibt es den Droit Humain, der ursprünglich in Frankreich und Paris gegründet wurde von einem Mann und einer Frau. Maria Deraismes und Georges Martin im Jahr 1893. Und in Folge sich international über - kann man sagen – die Welt – verbreitet hat. Die erste Loge des Droit Humain war in Wien im Jahr 1922. Das heißt wir feiern nächstes Jahr 90-jähriges Bestehen des Droit Humain. Aber in der Geschichte gab's erst 1928 die zweite Loge, dann war in der Kriegszeit natürlich nichts, ist zerstört worden, ist zerschlagen worden. 1955 ist der Droit Humain in Österreich wieder aufgeweckt worden mit einer Loge und in Folge und stark wachsend seit den 90ern, so dass wir jetzt über 400 Mitglieder haben.

In Österreich?

GP: In Österreich. Auch in den Bundesländern: Graz, Linz, Salzburg und Klagenfurt. Und der Hauptanteil ist natürlich in Wien. Der Hauptsitz kann man sagen. Man muss dazu noch sagen, dass ist ein gemischter Freimaurerorden für Männer und Frauen.

Das wäre meine nächste Frage gewesen. Ob man sagen kann, wie hoch der Frauenanteil ist?

GP: Im Droit Humain?

Ja

GP: Das ist mehr. Der Frauenanteil ist deutlich höher. Weil das Pendant – die Rauhensteingasse natürlich – die große Zahl der Männer vereint. Somit sind bei uns deutlich weniger Männer. Und erst in den letzten Jahren haben wir uns zu mischen begonnen. Aber es ist ein Ungleichgewicht da, das ist keine Frage.

Herr Schwärzler hat mir erzählt, dass viele Frauen sagen, dass sie froh sind, wenn sie unter sich sind und gar keine Männer dabei haben wollen?

GP: Naja, das kann man so sagen. Aber grundsätzlich wäre jede Loge verpflichtet, Männer aufzunehmen. Weil der Droit Humain ist nun mal ein in seiner Konstitution, in seinen Artikel ein für Männer und Frauen gleichwertig - an Mitgliedern gemischter Freimaurerorden. Aber es ist bei uns

so, dass wir natürlich eine gewisse Rücksicht drauf nehmen können. Wenn Logen sagen, wenn geht, nicht. Es gibt ja andere auch, die gemischt sind. Aber „Nein, geht absolut nicht“ das geht auch nicht. (...) Nur zwingen tun wir sie nicht.

BN: Der Großorient – weil sie auch in dem Mail, das Sie mir geschickt haben, den Großorient von Frankreich ansprechen. – den Grand Orient de France. Es ist so, dass sich 1961 aus verschiedenen Gründen französische Logen und französische Obödienzen von der englischen getrennt haben. Und sich eher eine liberale oder eher liberalere Konstitution eben auch mit gemischten Logen usw. entwickelt hat. Und damals hat sich auch der Großorient von Österreich gegründet – 1961 – der aber in keiner Verbindung zum Großorient von Frankreich steht. Sondern, wir haben eine freundschaftliche Verbindung zum Großorient von Frankreich, aber ansonsten sind wir unabhängig. Und der Großorient von Österreich ist im Prinzip eine gemischte Obödienz, aber insofern ein wenig pluralistisch, als es bei uns möglich ist, dass es rein männliche Logen gibt und gemischte Logen gibt und, was es noch nicht gibt, aber vielleicht irgendwann einmal, eine reine weibliche Loge. So, das heißt das unterscheidet uns im Prinzip von allen anderen. Also von der Großloge, als auch vom Droit Humain. Und die männlichen Logen bei uns lassen aber, da sind aber Schwestern als Gäste selbstverständlich eingeladen und auch zugelassen. Ja, und die, das Verhältnis bei uns zwischen Männern und Frauen hält sich eher die Waage. Das ist also eher hier 50:50.

Können Sie etwas über die Motivation der Frauen sagen, beizutreten? Sind die Gründe hierfür Verwandtschaftsverhältnisse oder eher der eigene Antrieb?

BN: Also wenn ich da gleich fortsetzen soll oder kann... die verwandtschaftlichen Zusammenhänge sind bei uns eher gering. Das heißt, es kommen viele zwar aus Bekanntenkreisen, aber nicht unbedingt aus Verwandtschaftskreisen. Das macht also ein bissl einen Unterschied. Und einige kommen natürlich auch übers Internet.

GP: Also bei uns im Droit Humain sind schon sehr viele Schwestern auch, die Ehemänner, Väter, Onkel, Verwandtschaft haben, aber auch zunehmend kommen viele auch von außen, die niemanden Verwandten haben. Das kann sein über Anfrage übers Internet, also übers Büro, das kann sein Empfehlungen. *Das wird mehr!* In der letzter Zeit.

Ist die Aufnahme überall gleich?

GP: Ja, die ist überall gleich.

BN: Ja

GP: In allen Obödienzen, also wenn Sie über die Aufnahme erfahren oder sich über das Procedere informiert haben, dann ist das überall gleich. Dann wissen Sie es. [lacht leise]

(...)

GP: Darf ich mich kurz entschuldigen, ich muss *dringend* einen Anruf erledigen. [geht weg]

BN: Jaja.

Zusammenfassend heißt das, der Unterschied zwischen den einzelnen Obödienzen ist deren Einstellung? Die Großloge hält sich eher an die Prinzipien von England, der Droit Humain hat sich von Frankreich ausgehend selbst entwickelt und Sie haben einfach in den 50er, 60er Jahren gesagt, Sie wollen das alles modernisieren, habe ich das so richtig verstanden?

BN: Ja, wobei es so ist, dass der Großorient von Österreich sich in einer internationalen Vereinigung zusammengeschlossen hat. Nennt sich CLIPSAS.

Mhm

BN: Haben Sie schon gelesen?

Ja

BN: Da gibt's auch eine Internetseite. Da kann man einiges drüber lesen, wenn Sie das vielleicht nicht eh schon gemacht haben. Und die CLIPSAS besteht eben aus – und da ist auch der Großorient von Österreich 1961 Gründungsmitglied – und die haben sich den so genannten Straßburger Appell, also dem Appell von Straßburg gegeben. Auch das steht im Internet, kann man nachlesen, das ist sicher bemerkenswert. Was für die Obödienzen, die sich da angeschlossen haben, auch bindend ist. Und inzwischen sind über 70 Obödienzen weltweit Mitglied von dieser CLIPSAS. Und haben einige Millionen Mitglieder weltweit. Also überall in pluralistischen Strukturen.

[GP kommt wieder]

GP: Entschuldigung

Kein Problem.

Wie ist das bei Ihnen mit der Religion? Dürfen Atheisten auch Mitglied werden? Spielt das eine Rolle? Oder ist das egal?

GP: [schüttelt den Kopf], [nickt]

Einfach jeder?

GP: Jeder.

BN: Jeder. Ja das ist egal.

GP: Jeder, das ist eine Grundvoraussetzung.

BN: Ja.

GP: Egal welcher Herkunft, welcher Religion oder Nicht-Religion. Das ist eine Grundvoraussetzung im Gleichheits... als Mensch. [lacht] das ist eigentlich auch Grundsatz.

Das ist also quasi der größte Unterschied, dass Sie Frauen aufnehmen, und bezüglich der Religion keine Einschränkungen haben?

GP: Nein. Das darf man nicht, mit der Religion, Herkunft, Stand.

Bei der Großloge ist es ja so, dass man zumindestens an irgendjemanden oder etwas glaubt.

BN: Ja. Ja. Das ist über die Alten Pflichten.

Genau

BN: Kennen Sie auch schon. [lacht] Ist etwas, was in den Alten Pflichten steht und das ist eben somit ein Punkt, was auch zu diesem Konflikt 1961 mit England und Frankreich geführt hat. Weil die sagen, der Großorient und das sagen

auch wir von Österreich, lassen es den Logen offen, zu sagen „Wir glauben an einen Baumeister aller Welten“, oder...

GP: Ja.

BN: „Wir lassen das einfach...“ oder eine andere Loge lässt das einfach weg...Nicht. Das ist so... das ist so, zumindest bei uns ist das so, dass wir das den Logen freigestellt haben. Das kann eine Loge für sich entscheiden „Wir machen das so“ oder „Wir lassen das. Wir machen das eben nicht so“ und es bleibt jede Loge unbenommen. Das....hmm.... [Murmeln]

GP: Also aus dem Französischen gibt es jene Übersetzung und Variante eben an den großen Baumeister des Weltalls zu glauben oder anzurufen oder den Fortschritt der Menschheit.

BN: Ja. Wo also...

GP: damit..

BN: Wo also genau der Punkt, wo man sagt eigentlich ist die Menschheit der Grundgedanke...

GP: Ja.

BN:... allen Tuns.

GP: Damit...

BN: Das ist eigentlich...

GP: Ist alles offen.

BN: Ja.

GP: Und niemand berührt oder...

BN: Ja, genau.

GP: unangenehm berührt oder...

BN: Ja.

GP: ... somit sind alle erfasst wenn man so will. Oder alle angesprochen.

Verstehe.

BN: Es sind auch unter diesem Aspekt alle Religionen zulässig. Wenn das...

GP: Ja. Ja.

Wie viele Mitglieder haben Sie und wie viele Logen? [an BN]

BN: Hundert. 7 Logen mit ungefähr 140 Mitgliedern.

Wie viele Logen haben Sie? [an GP]

GP: 19. In ganz Österreich.

BN: Mitglieder seid's ihr jetzt...?

GP: 405.

BN: Du weißt das so genau!?

GP: Ja, weil wir's grad wieder besprochen haben. (?)

Wie sieht es bei Ihnen mit der Öffentlichkeitsarbeit aus? Können Sie mir dazu etwas sagen?

GP: Keine. Gibt es keine.

Gibt es keine?

BN: Öffentlichkeitsarbeit?

Genau.

GP: Nicht unter dem, mit dem Namen „Droit Humain“ und Freimaurer. Treten wir nicht heraus. Keine... der Deckung wegen. Der Sorge wegen....

Gibt's da auch... Es gibt ja zum Beispiel die Homepage, die ja schon ziemlich informativ ist, im Gegensatz zu jener der Großloge?

GP: Ja. Und die wird noch informativer werden, weil wir sie bearbeiten. Also das ist... die, wenn man diese Öffentlichkeits-Information so sehen will. Aber nicht, dass wir als Spender oder mit unserem Namen heraustreten oder irgendjemanden mit unserem Namen unterstützen, unterhalten. Wir spenden, wir haben sehr viel, das gehört zu uns dazu, Wohltätigkeit. Aber nie mit diesem Namen.

BN: Man muss das glaub ich auch ein bisschen unterscheiden. Öffentlichkeit – das kann sein, dass es aktiv ist. Bis auf die Homepage, das ist ein Medium, das ist...

GP: Das gehört dazu.

BN: Genau. Notwendig ist und auch im Grunde genommen auch sehr viel Information über uns sagt. Aber jetzt trenne ich zwischen der aktiven Öffentlichkeitsarbeit und der passiven. Das heißt also, wenn ich heute von einem Journalisten gefragt werde, ob ich...

Das wäre meine nächste Frage gewesen! [lacht]

BN: Ja, natürlich. Das differenzier ich. Das heißt, wenn ich jetzt gefragt werde, dann werde ich Auskunft geben – soweit es meinen Möglichkeiten entspricht. Da kommt jetzt natürlich auch das zum Tragen, was ihr Thema ist, bis zu einem gewissen Grad. Da gibt's natürlich schon Information. Oder aber ich werde sicher nicht aktiv jetzt auf einmal...

GP: Genau. Das ist der Unterschied.

BN: Ohne Not oder ohne irgendwelchen Gründen auf einmal sagen „Wir sind da und wir machen das“. So seh ich das und so muss man das differenzieren.

Auch nicht in dem Sinn, dass Sie aufklären oder informieren wollen, um etwa Mitglieder zu gewinnen?

GP: Nein.

(...)

Ganz nach dem Motto also: „Wir sind da. Wir sind im Internet – wenn sich jemand informieren will“?

GP: So unter dem Motto „Wer uns sucht, der findet uns“.

BN: Ja. Genau. Das ist uns sicherlich... aktiv...

GP: Ja. Also das geht in unserem Land einfach nicht. Das ist in anderen Ländern – wie ich höre und weiß – jetzt besonders auch im Droit Humain...

BN: Geht das. Wird das auch gemacht.

GP: Geht das, ja. In Island kann man auf der Straße ansprechen. Die haben auch sehr viele Mitglieder. Das ist freier. Die bewegen sich anders. In Frankreich bewegen sie sich auch anders. Ich bin sehr viel in Paris, weil der Sitz und die Bindung, das Zentrum, die Zentrale sozusagen in Paris ist und da muss ich in meiner Funktion dreimal im Jahr zu Sitzungen, Informationen erscheinen – darf ich, ist nicht ein Muss. Nach Paris fährt man gern [lacht] – und da sieht es anders aus in anderen Ländern.

Worauf führen Sie das zurück?

GP: [überlegt] Ich denke in Österreich ist es spezieller – auch mit der Politik, mit der Geheimnistuerei und auch mit den dramatischen persönlichen Erfahrungen, die durch

Verfolgung gemacht wurden, da ist noch so ein Trauma drinnen und das wird sich so schnell nicht ändern. In Amerika gehen sie mit Schurz und lassen sich fotografieren und haben gar keine Berührungsängste.

Dieses Jahr war ich in New York und habe die Großloge besucht. Wir wurden auch gleich gefragt, ob wir Freimaurer sind.

GP: Ja, ich weiß wo das Haus ist. Hat auch ein großes Symbol auf dem Haus. In jedem Ort, wo Sie in Amerika hineinfahren sind die verschiedenen Organisationen auf dem Ortseingang ausgewiesen, Lions, Freimaurer. Wir sind dann immer sehr überrascht „Oh, da stehen wir vor einem Haus“. Bei uns absolut nicht möglich.

BN: Das beginnt, das ist im Prinzip, schon – im Bonn zum Beispiel gibt es ein großes Logenhaus mit den Symbolen.

GP: Ja.

BN: Vor dem Eingang.

GP: Ja.

BN: Das ist nicht so weit auseinander. Aber es ist trotzdem hier...

GP: Auch in Berlin kenne ich das. Da geht man vorbei...

BN: Ja... Ja...

GP: Das werden Sie bei uns nicht finden.

BN: Jaja.

(...)

Herr Schwärzler hat gemeint, dass das mit der katholischen Kirche im Zusammenhang steht – da Sie die Freimaurer lagen Zeit verfolgt hat. Würden Sie sich dem anschließen?

GP: Ja, sicher... aber, aber heute ist es...

BN: Das hat sich etwas...

GP: ...nicht mehr so... Das Gewicht nicht mehr so.

BN: das hat sich, glaube ich, etwas gelegt

GP: Aus der Geschichte schon.

BN: Ja. Und das, würde sagen, das hat sich in der letzten – beginnend eigentlich mit dem Kardinal König eigentlich, der ja Gespräche schon initiiert hat mit der Freimaurerei. Hat sich das sukzessive verändert und im 2. Vatikanischen Konzil wurde ja auch die, dieser Passus aus-, äh, entfernt, dass Freimaurer automatisch exkommuniziert werden, wenn sie - als Katholiken exkommuniziert werden - wenn sie Freimaurer sind. Und kürzlich konnte ich noch mit einem Universitätsprofessor darüber sprechen, weil ja angeblich der Kardinal Ratzinger damals noch einen Tag bevor sozusagen dieser neue Dings (?) herausgekommen ist, dann noch gesagt hat, die Katholiken leben in schwerer Sünde, wenn sie Freimaurer sind. Und der hat aber gemeint, nachdem das einen Tag bevor der neue Kirchengesetz heraus gekommen ist, erschienen ist, hebt sich das automatisch wieder auf. Also, dass ist eine sehr, sehr schwimmenden Angelegenheit und ich selber bin erst vor – [überlegt kurz] im Oktober war das, von einer katholischen Studentenverbindung eingeladen gewesen, für einen Buben (Buden?) abend, die haben mich eingeladen. Ich bin also dahin gegangen, und, und die waren sehr interessiert über die Freimaurerei, sich zu informieren. Das ist also auch ein Teil der Öffentlichkeitsarbeit. Wo ich sage „ok, wenn die mich einladen,

GP: Sicher.

BN: die sind übers Internet gekommen.

GP: Ja.

BN: Wenn die mich einladen und sagen, ob ich bereit bin, an einer Podiumsdiskussion zum Thema „Freimaurerei“ teilzunehmen, warum nicht.“ Dann haben wir das dort eben gemacht. Nicht.

(...)

Glauben Sie, wird sich das irgendwann ändern, dass man in Österreich damit doch mehr an die Öffentlichkeit gehen kann?

(...)

GP: Also ich bin schon deutlich älter, als viele meiner Schwestern und Brüder, ich hätte nichts dagegen.

BN: Ja.

GP: Die Jüngeren haben massiv was dagegen. Interessanterweise.

An die Öffentlichkeit zu gehen?

GP: Jaja.

BN: Wer hat was dagegen?

GP: Die Jüngeren.

BN: Die Jüngeren?

GP: Haben sehr wohl was dagegen. Da muss diese Angstbesetztheit von beruflichen Repressalien und so weiter schon irgendwie geimpft worden sein. Ich kann's aber auch schlecht abschätzen, wie weit es wirklich passiert. Ich hab da nie Sorge gehabt – ich stand ja auch einmal im Berufsleben. Natürlich, bei Tendenzen, politischen, die ja auch wieder hier stattfinden, muss man Vorsicht walten lassen und wachsam bleiben.

BN: Das ist in Österreich einfach

GP: Ja.

BN: ... eine, eine Situation an die man denken muss, wenn man – ja an die Öffentlichkeit oder wie weit an die Öffentlichkeit oder überhaupt an die Öffentlichkeit geht. Nicht. Und für uns ist da auch so. Also eher, eher...

GP: bedeckt.

BN: Ja, bedeckt halten. Nicht.

GP: Was ich doch immer wieder ins Bewusstsein bringe, wenn die Frage kommt oder die Sorge, man könnte verfolgt werden: Ich muss mir schon im Klaren sein, zu dem habe ich persönlich, freiwillig „Ja“ gesagt. Und bin mehr als einmal gefragt worden.

BN: Ja.

GP: Ich habe nicht zu meiner Religion „Ja“ gesagt, ich habe nicht zu meiner Hautfarbe „Ja“ gesagt [lacht leise], da ist entschieden worden für mich. Aber dazu habe ich „Ja“ gesagt und wenn das bewusst wird, dann... oder... klar ist, dann kommt schon was. Also da kann man schon auch etwas bewirken, dass man diese Verfolgungsangst nicht lebt.

BN: Mhm.

GP: Aber nicht als Damokles, dass alle da gestört...äh... verfolgt werden könnten. Insbesondere wenn man Freimaurer ist. Aber wie gesagt, das habe ich selber entschieden. Mit all meinen Sinnen.

(...)

Bekommen Sie oft Anfragen von Journalisten? Interviewanfragen zum Beispiel?

BN: Ab und zu.

GP: Bei uns, kaum.

BN: Ja. Also und einmal, das ist jetzt schon länger her, hat mich Ö3 angerufen, das war meine, also das war eine Geschichte, vom Dan Brown das Buch, „The Lost Symbol“ –

GP: Mhm.

BN: Vor zwei Jahren oder so. Die wollten unbedingt darüber was schreiben. Oder also – ein Interview mit ihm – aber da habe ich ein Interview gegeben. Aber immer nur passiv, also wenn die kommen und anfragen, dann macht man das.

Wie gehen Sie mit Medienberichten um? Verfolgen Sie, ob es Medienberichte gibt?

GP: Ja.

BN: Ja, also-

GP: Ja, ja, schon.

BN: ich verfolge das schon

GP: Auf jeden Fall. Aber abgeklärt mittlerweile, weil man es nicht beeinflussen kann.

BN: Ja.

GP: Was dort mitgeteilt wird.

BN: Ja. Also man muss damit umgehen. Es ist so, dass Medienberichte – ich weiß nicht, was Sie jetzt konkret im Auge haben, oder ist das allgemein?

Ja, allgemein. Also ob es eine organisierte Medienbeobachtung gibt zum Beispiel, die einen informiert wird, wenn es neue Artikel gibt?

BN: Also wir, ich habe das bei mir so institutionalisiert – ob's funktioniert weiß ich eigentlich nicht wirklich [lacht] – dass ich gesagt habe, wir sind jetzt 140 Leute, jeder liest Zeitung oder hört was oder sieht was und so, nicht. Und wenn jemand etwas sieht, soll er eben informieren. Aber es gibt keine professionelle Medienbeobachtung-

GP: Nein.

BN: Nicht, wo man unter Stichworten ein Institut beauftragt, das tun wir nicht.

Wie gehen Sie damit um, wenn Sie Artikel lesen, in denen zum Beispiel die krudesten Verschwörungstheorien verbreitet werden? (...) Reagieren Sie darauf? Oder sagen Sie den Journalisten, dass sie es richtigstellen sollen? Oder reagieren Sie gar nicht darauf?

GP: Nein

BN: Nein

GP: Nein

BN: Nein

GP: Nein. Das mein ich eben mit abgeklärt, Ja.

BN: Ja. Ja.

GP: Das ist völlig sinnlos.

BN: Das ist aus verschiedenen Gründen und das ist –

GP: hat für mich einerseits für mich,

BN: Nein.

GP: wenn ein Artikel so kommt dann ist der von dem überzeugt, inhaltlich. Und wie er das verfasst. Also die Motivationen immer, andererseits natürlich auch, ich hab da kein – ich persönlich hab mit der Deckung kein Problem, aber ich muss auch nicht dazu Stellung nehmen. Der hat seine Meinung und findet, dass muss so geschrieben werden...

Meinen Sie, dass auch viel von der Großloge von Österreich gemacht wird? Dass sie sich darum kümmern sollten?

BN: Also noch einmal. Das heißt, wenn jetzt ein Bericht in einem...

Wenn beispielsweise ein allgemeiner Artikel über die Freimaurerei erscheint...

BN: in einem Medium ist, oder, oder. Was ist jetzt ihre Frage? Die habe ich nicht verstanden.

Wenn jetzt – also, ein Teil der Öffentlichkeitsarbeit wird ja von der Großloge gemacht – Herr Schwärzler hat erzählt, dass er, wenn etwas offensichtlich falsch verstanden wurde oder offensichtlich falsche Dinge in der Zeitung stehen, er nachfragt und schaut, ob man die Dinge klären kann. Lassen Sie das dann auf sich beruhen, mit dem Wissen, dass Herr Schwärzler sich darum kümmert? (...) Möglicherweise hat er auch mehr Mittel dafür?

BN: Nein, das läuft getrennt. Also wenn -

GP: völlig getrennt

BN: Dann läuft das völlig getrennt. So, und es gibt zum Beispiel einen Leserbrief von mir auf einen Artikel vom Schwärzler. Ja, also man muss das schon [lacht] -

GP: Ja!

BN: Man muss das schon -

GP: Also für mich ist das auch völlig getrennt!

BN: Ja, also das läuft völlig getrennt. Also und wenn der Herr Schwärzler Interviews in einem Medium gibt, das jetzt den Großorient tangiert – inhaltlich – dann schreibe ich einen Leserbrief an die Zeitung und stell das für uns – für den Großorient von Österreich – so wie das, ohne jetzt irgendjemanden da anzugreifen, also das kommt nicht in Frage, sondern nur schildere ich die Situation, wie sie bei uns ist. Nicht. Aber das, das schau ich mir natürlich vorher schon sehr genau an, wo ich reagiere, wo ich glaube, dass es sich lohnt. Aber im Prinzip halte ich eigentlich still.

GP: Ja.

BN: Das ist meine [lacht] –

GP: Ja. Und ich habe auch schon oft erklärt, dass wir keine Damenlogen sind und...

BN: Ja, genau [lacht]

GP: [lacht] Wenn's wieder gesagt wird. Ja. Wenn man's so sagen will oder so verstehen will.

BN: Nein, aber-

GP: Gell, diesen Satz kennst du?

BN: Nein, jaja.

GP: „Die Damenlogen...“

BN: Jaja, jaja. Die Damenlogen. Genau.

GP: Halt auch still.

BN: Ok.

Haben Sie Vorgaben für die einzelnen Mitglieder, dass die zum Beispiel nicht in die Zeitung gehen dürfen?

GP: Ich sehe da kein Bedürfnis. Es wäre ihnen grundsätzlich freigestellt. Aber es ist bei uns kein Thema.

BN: Naja, also ich habe schon Vorgaben.

Oder dass sie keine Bücher veröffentlichen dürfen?

BN: Ich habe schon eine Vorgabe. Also Öffentlichkeitsarbeit – wenn überhaupt – dann kann das nur über einen Großmeister funktionieren. Weil ich halte es an sich für nicht gescheit, wenn Männer (? Mehrere? Meldungen?) über den Großorient von Österreich unterschiedlich Beistrich (?) in den Medien irgendwo irgendwelche Statements erscheinen.

GP: Ja, also wenn da etwas wäre, würden Sie mich auch fragen.

BN: Ja.

GP: Das ist schon klar. Das ist so eine stille Vorgabe-

BN: Jaja. Das ist automatisch.

GP: Sag ich mal. Das ist, wie ich Ihnen schon sagte, dass viele oder die meisten sich sowieso bedeckt halten wollen. Und lieber gar nicht aufscheinen.

BN: Ja.

GP: Also, da würden sie schon... da würde auch angefragt werden. Sogar wenn da oder dort Vorträge gehalten werden-

BN: Mhm.

GP: Die nicht nur im internen Bereich abspielen. Also, da bin schon informiert, immer.

(...)

Was ist für Sie persönlich das Geheimnis der Freimaurerei?

BN: Noch einmal? Was ist?

Was das Geheimnis ist? Für Sie persönlich?

BN: Für mich persönlich?

Mhm.

(...)

GP: Ja, da gibt es einen Satz, der nicht als Ausweichung, als ausweichen [lacht] betrachtet werden soll, sondern „das Geheimnis ist in mir“. Die Idee und die Werkzeuge und die Symbole sind ein Mittel sich die Gedanken und dies, darum, Definitionen, aber in unterschiedlicher Sichtweise - nicht dogmatisch - zu erleben und persönlich eben zu interpretieren. Und mit den anderen den Austausch zu haben und zu machen, aber trotzdem bin ich allein bei mir. Und das kann aber nur in einem geschlossenem Rahmen stattfinden, und nicht bei einem Kaffeepausch. Wir erzählen Ihnen viel, aber das meiste nicht. [lacht]. Aber das sind dann die Durchführungsmodalitäten und trotzdem-

BN: Mhm.

GP: Das ist die Esoterik. Das es in mir ist.

Also das eigene Erleben?

GP: Ja. Was bei jedem Menschen anders ist. Das ist egal was es ist. Der Waldspaziergang ist für den einen schrecklich kalt und zu viel Luft, der andere blüht auf. Also, dieses eigene Erleben. Was man ja niemandem, egal was man tut, mitteilen kann.

(...)

BN: Hmm. (...) Also mein Geheimnis, die Freimaurerei betrifft, denke, ähm, das ist im Grunde genommen der Umgang mit Menschen oder der Umgang zwischen Menschen mit der Toleranz mit der Anerkennung. Undogmatisch, ein sehr wichtiger Punkt. Anerkennung der verschiedensten Meinungen, und das entspricht mir einfach persönlich sehr. Und wenn wir das jetzt in, von hier die Klammer zur Freimaurerei spannen, dann ist das eine Gemeinschaft in der eben Menschen, die so denken wie ich oder die so, mit denen ich in einer Gemeinschaft darüber auch diskutieren kann, erlebbar machen. Also, äh (?).

Also Gemeinschaft?

BN: Naja es ist so. Es heißt ja in der Freimaurerei jeder muss an seinen, sich selbst arbeiten, und dieses An-sich-selbst-arbeiten gelingt in der Gemeinschaft, die ich als Werkstätte sehe, in der man zusammenkommt, über viele Dinge spricht und sprechen kann. Auch ohne dass man da jetzt irgendwo Gefahr läuft, irgendwo in Probleme zu kommen, was ja in der Öffentlichkeit oder im Spontanen vielleicht nicht so gesichert ist. Wo man also im gesicherten Rahmen über vieles Reden kann. Und das bereichert und damit kann man dann auch wieder im Leben durch die Tat, nicht. Heißt es ja bei uns. Die Möglichkeit (?) [nicht gut verständlich aufgrund von Nebengeräuschen].

Wie stehen Sie zu Verschwörungstheorien?

(...)

BN: Ich kenne keine Verschwörungen.

GP: Im Zusammenhang mit Freimaurerei?

Ja – etwa dass die Freimaurer die Weltherrschaft an sich reißen wollen, etc.

GP: Nein, nein.

BN: Nein.

GP: Nein. Das ist willkommen um Dinge eben, zu denen man keinen Zutritt hat, oder wo nicht jeder Zutritt hat, nicht man, sondern nicht jeder, Zutritt hat. Die dem unterstellt werden. Das wird genauso mit dem, also Kirchen, insbesondere katholische Kirche gemacht, die hat auch ihre Verschwörungen

BN: Mhm.

GP: Und jetzt wahrscheinlich, oder viel eher [lacht]. Oder „die da oben“. Oder, oder. Also wo man nicht den Zutritt hat, wo man Berührungängste hat, wo man Vorurteile hat, aus Unkenntnis und so wies verschiedenste Gruppen gibt –

BN: Ja.

GP: Das hat nicht nur mit Freimaurerei zu tun. Mit jetzt wirklich, kann man sagen, selektivem Zugang –

BN: Ja.

GP: Aber nicht Auserwählte, sondern wer eben dazu den Weg findet, willkommen ist jeder.

BN: Mhm.

GP: Aber das kann ich auch, Religionsgemeinschaften nachsagen und politischen Gruppen, also verschiedene Verschwörungstheorien...

BN: Ich glaube, dass...

GP: herkommen, Verschwörungen...

BN: das entsteht aus diesem Mythos. Der, der aus dem Geheimnis entstehen dann solche Mythen und solche, ja...

Aber ist es nicht so, dass, wenn man so verschwiegen ist, und nicht an die Öffentlichkeit geht - Begünstigt das Verschwörungstheorien dann nicht noch mehr?

BN: Ja, naja. Das ist... ich, ich kann das jetzt nur für mich persönlich sagen. Ich glaube, es nicht. Ja, weil ich habe ein bisschen Sorge, von dem was, eine doch einigermaßen sage ich, bedeckte Gruppe, an Kraft und Energie für sich gewinnt, profanisiert wird. Das heißt, wenn wir jetzt hinausgehen, sagen „Wir sind Freimaurer, wir machen dieses und jenes“ – das würde meiner Meinung nach nicht verstanden werden. Weil wir einiges ja aus unserem Urempfinden, ja gar nicht sagen. Ob das jetzt Rituale sind oder andere Dinge, die für uns ja wichtig sind. Mit denen wir aber nicht... die wir ja nicht kommunizieren, bleibt das ja ein wesentlicher Teil des freimaurerischen Tuns nach draußen sowieso unerwähnt, und damit laufen wir meiner Meinung nach Gefahr der Profanisierung wenn wir hinaus gehen und sagen „Wir sind Freimaurer, wir haben die Menschenliebe und die Toleranz und die ich-weiß-nicht-was-alles, dann ist das zwar nett und gewinnt vielleicht auch die Sympathie vieler, aber es gibt nicht das wider, was die Freimaurerei ist. Und das kann man eigentlich nur erleben, daher... ja, das ist mein Zugang.

(...)

Ich wollte noch kurz zu dem Thema Frauen zurück. Haben Sie von Anfang an Frauen aufgenommen?

BN: Ja.

GP: Ja.

War das auch ein Grund dafür, dass sich das eigenständig entwickelt bzw. abgespalten hat?

BN: Naja, das war mit ein Grund. Das war mit ein Grund, nicht. Ich habe es vorhin schon einmal gesagt, es gab mehrere Gründe. Einer davon war also die Sache mit den Frauen, was auch den Logen freigestellt werden sollte, das Anrufen des großen Baumeisters – oder eben nicht, oder nicht das Anzurufen. Das sind also die zwei wesentlichen Punkten die von den Alten Pflichten also ein bisschen abweichen.

GP: Mit. Ja.

Haben Sie von Anfang an weibliche Mitglieder gehabt oder ist das erst mit der Zeit gekommen?

BN: Die sind mit der Zeit gekommen. Also am Anfang war es - also der Großorient von Österreich hat sich, wie gesagt, 1961 gegründet. Da waren nicht von Haus aus Damen dabei. Sondern das hat sich dann, aber sehr rasch, ergeben, nicht. Das dann auch Frauen mitaufgenommen wurden.

GP: Übrigens nimmt der GO – der Großorient de France, glaub ich, seit eineinhalb Jahren auch Frauen auf.

BN: Genau. Jaja, genau. Ja.

Ich dachte schon länger?

GP: Nein!

BN: Nein, nein. Der hat da –

GP: April 2010.

BN: Der hat sich, der hat sich – na.... (...)

Hat der Droit Humain von Anfang an Frauen aufgenommen?

GP: Naja, das war ja der erste Grund, einer der ersten – ja, natürlich – einer der ersten Grundsätze.

Wie ist das nach Österreich gekommen?

GP: Ja, dann gab es diese Annie Besant [französische Aussprache] oder Annie Besant [englische Aussprache], die sich da sehr interessiert hat und das sehr verbreitet, über England, dann nach Österreich und in andere Länder. Holland ist sehr stark, Belgien ist sehr stark vertreten oder stark heißt auch lange. Selbst Bulgarien hat eine mehr als 80-jährige Vergangenheit. Nur natürlich durch politische Regime oder, oder Nicht-Können, war das sehr lange verschüttet.

In England war es ja so, habe ich gelesen, dass der Droit Humain ja wieder nach England zurückgekommen ist und sich nach einiger Zeit aber wieder abgespalten und eine eigene weibliche Freimaurerei entwickelt hat?

BN: Mhm.

GP: Ja, auch. Ja, ja. Und da waren auch sehr viele theosophische Anteile, die recht unerwünscht sind [lacht leise] und ja, also da gab es natürlich auch immer wieder Bewegungen, Abspaltungen, Veränderungen.

Über diesen Weg ist es dann nach Österreich gekommen?

GP: Ja. Eben durch diese Annie Besant. Aber die ursprüngliche Gründerin war Maria Deraismes mit dem Georges Martin.

Ich habe gelesen, dass Ihre Mitglieder jedes Jahr an Studien teilnehmen? Auf der Homepage steht: „Mitglieder nehmen jährlich an Studien über soziale und symbolische Fragen teil“? [an GP]

(...)

GP: Haben wir das stehen? [ungläubig]

Ja.

GP: An Studien?

Ja.

[BN lacht], [GP lacht]

GP: Das ist eine leider sehr schlechte Homepage [lacht] – die wir jetzt erneuern. Aber ich – Studien, natürlich bewegen wir uns an, innerhalb der Reihen, wird natürlich diskutiert, aber das ist überall so. Also ich kann Studien jetzt nicht in dem Sinn....

Ja, deswegen wollte ich nachfragen, welche Studien das sind?

GP: Ja, ja. Naja, vielleicht auch die Internationalität an Kolloquien und das Treffen – das findet alle zwei Jahre statt zu einem Thema gemeinsam Gedanken auszutauschen. Aber Studien in dem Sinn... da muss ich selber nachschauen, was

BN: Ja, da weiß ich jetzt nicht was das konkret heißt. Es ist so, dass wir – wir haben eine – der Großorient - hat eine interobödienzielle Loge nennt sich „Perpetuum Mobile“, die, das sind so eine Forschungs-, eine Lehrloge, die Mitglieder, die vieles über die Freimaurerei vertiefend, über die Möglichkeiten und alle diese Dinge – das ist das eine. Und das andere, da weiß ich jetzt nicht genau was Sie damit konkret meinen, das zum Beispiel bei der CLIPSAS, gibt es einmal im Jahr einen Konvent und da wird ein Jahresthema zum Beispiel beschlossen und mit diesem Thema beschäftigen sich alle Obödienzen weltweit. Jeder in seinem, in seinem Bereich und nach einem Jahr trifft man

sich wieder und dann schaut man, ob's... mit welchen Ergebnissen Obödienzen da ankommen, mit welchen Beiträgen, mit welchen Themen...

Ist das ein Generalthema mit dem man sich dann während den Arbeiten beschäftigt?

BN: Während des Jahres, ja. Das heißt also, die Vorträge oder Zeichnungen oder Baustücke, wie das bei uns heißt, nicht. Sollten also möglichst auf dieses Thema hingehen.

Das fasst man dann einfach zusammen und schaut, was da herausgearbeitet worden ist...?

BN: Genau.

...und dann bespricht man das?

BN: Mhm.

Was passiert dann mit den Ergebnissen? Werden sie veröffentlicht?

BN: Jede Obödienz entscheidet für sich was sie davon veröffentlichen kann oder nicht. [ernst]

Ich meine innerhalb der Freimaurerei?

BN: Ja, innerhalb schon. Jaja. Na sicher.

Sind das allgemeine Themen oder Freimaurer-spezifische Themen?

BN: Ja, auch freimaurerische Themen. Das sind Themen, also, Jugendthemen allgemein natürlich, wenn ich jetzt schau was so alles passiert ist in den vergangenen Monaten und Jahren, nicht. Und dann mit Nordafrika und mit Occupy und was weiß ich, das sind ja alles junge Menschen, die das bewegt. Damit beschäftigt man sich natürlich. Aber es ist natürlich auch das Thema Jugend innerhalb der Freimaurerei, nicht. Wie schaut das aus mit Nachwuchs, wie geht man damit um, oder kann man Jugend einbinden in unsere Gedankenwelt, sag ich jetzt.

GP: Ja kann man. Wir haben seit einem guten Jahr eine sehr sich festigende Jugendgruppe aus Töchtern und Söhnen aus unseren Reihen, nach dem es *nicht* möglich war, jahrelang, mit den Töchtern und Söhnen in der Rauhensteingasse sich zu verbinden, zu integrieren, die das demonstrativ abgelehnt haben, „das ist nicht vorgesehen!“. Das ist eine ganz eigenartige Haltung, überhaupt zu einander, den Jugendlichen zueinander.

BN: Mhm.

GP: *Nicht* machbar gewesen. Und jetzt sind unsere Kinder – sag ich einmal – so nachgewachsen oder groß geworden, dass sie – der Gedanke ist schon *jahrelang*, Jahre alt, dass sie eben eine eigene gute Gruppe haben. Gut unterwegs sind, sich Freigeist nennen und einmal im Monat ihre Treffen haben. (...) Ich wurde aber voriges Jahr eingeladen, zum TUS – das ist ihnen vielleicht ein Begriff?

Ja, schon.

GP: Töchter und Söhne, Toleranz und Solidarität, von eben Töchtern und Söhnen von Brüdern aus der RSG – wurde ich eingeladen zu einem Abendvortrag. Also, das geht schon. Das war schon, das hat schon stattgefunden, aber die Trennung zu machen... das war schon abwertend.

BN: Mhm.

GP: Nicht... wobei ich mittlerweile Anrufe hatte schon, von Brüdern, die ihre Töchter dort nicht hin empfehlen, und bei uns empfehlen wollen. [lacht] Ja, nehmen wir auch an. [lacht]

[BN lacht]

GP: Natürlich.

Wie schaut generell die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Obödienzen aus?

GP: Naja, wir, das hängt jetzt gut mit den handelnden Personen zusammen.

BN: Ja.

GP: Das liegt wirklich an uns. Die wir das seit 3, 4 Jahren...

BN: Mhm.

GP: Seit wir – ich hab schon – seit wirklich wir das machen, ich hab schon mit deiner Vorgängerin begonnen.

BN: Ja, ja.

GP: Ich habe schon ein bisschen länger dieses Amt – seit vier Jahren. Und es war mir ein Anliegen mit den Obödienzen Besuchskontakte zu haben im Rahmen der festlichen Begegnungen vor allem – das mögen wir sehr, wir wollen nicht einen Pendelverkehr, wie man verstehen könnte und möchte, dass man nur ein bisschen da schaut und dort und „das gefällt mir, das gefällt mir nicht“. Also man soll schon in seiner Linie gefestigt sein, wir haben absolut keinen Alle-Obödienzen-Kontakt – Besuchskontakt zur der Rauhensteingasse, das geht nicht. Umgekehrt empfangen wir alle.

BN: Ja.

Also umgekehrt dürfen die Freimaurer aus der Großloge von Österreich schon kommen?

GP: Ja.

BN: Ja, ja.

GP: Natürlich. Und wir haben seit...

Von ihnen aus zumindest?

GP: Ja sicher.

BN: Ja.

GP: Jaja. Die kommen auch. Wir haben seit 3, 4 Jahren Agora - Das erklär du jetzt, bitte.

BN: Naja, wir haben den Zugang, dass Brüder aus der Rauhensteingasse zu uns kommen können. Das geht soweit, dass auch Brüder aus der Rauhensteingasse Patenschaften von Kandidatinnen zum Beispiel übernehmen, wenn sie jemanden wissen. Dann sagt der „ok, sonst geht das da oder dort hin“ und übernimmt Patenschaften und weiß aber auch, dass das nicht sehr gern gesehen wird.

GP: Ja.

BN: Von der Rauhensteingasse. Und das führt mich zu der ursprünglichen Frage, wie die Kooperation oder wie die Zusammenarbeit läuft. Also zwischen uns, das hat glaub ich, GP schon gesagt, aber auf einer bestimmten Ebene zwischen Rauhensteingasse, also zwischen der Großloge und anderen Obödienzen nicht, bis sehr verhalten, also das heißt hier gibt es einfach Grenzen. Wobei ich jetzt einfach auch unterstelle, dass das gar nicht so sehr an den handelnden Personen liegt. [lacht] Sondern viel mehr an den Strukturen denen sie angehaftet sind.

GP: Unterliegen, ja.

BN: Ja. Das ist so mein Eindruck. Ja. Oder bin ich da...?

GP: Nein, nein. Das stimmt schon. Aber wie sie eben sehen, wir würden nicht zusammensitzen, wenn nicht der Großmeister Schwärzler sehr wohl...

BN: Genau.

GP: Wüsste wer wohl unterwegs ist. Das meine ich mit den handelnden Personen, die sind vernetzt.

BN: Ja, genau.

GP: Absolut.

BN: Ja, klar.

GP: Und wirklich vernetzt – im Netz. Und wir teilen uns mit, bei – wo wir meinen wichtigen Dingen. Wir [zeigt auf BN] teilen uns öfters mit. Ja?

BN: Ja.

GP: Aber das funktioniert. Das Agora wollte ich noch, dass du.

BN: Ah ja. Sag das du.

GP: Wir haben seit 4 Jahren, glaube ich. 3 bis 4 Jahren einen Agora, sozusagen einen Marktplatz. Das ist ein Treffen, nicht ritueller Arbeiten aller Obödienzen. Also nicht im Ritual. Und wir treffen einander zu einem fixen Tag, einmal im Jahr, haben wir vereinbart im Alten Rathaus und da geben wir uns ein Thema vor und das wird dann dort besprochen und zwar auch wieder aus unseren Reihen laden wir Schwestern und Brüder ein, zu diesem Thema zu sprechen, ist sehr gut besucht.

BN: Mhm.

GP: 150 Leute meistens.

BN: Mhm, mhm.

GP: Aus allen Obödienzen, sehr gut besucht. Sehr beliebt mittlerweile. Voriges Jahr, nein vor zwei Jahren hat es der GO ausgerichtet, voriges Jahr - voriges Mal, das war heuer, hab's ich ausgerichtet und der Droit Humain, und nächstes Jahr kommt die liberale Großloge dran und wir treffen einander in Vorbesprechungen. Das haben wir gern, da verstehen wir uns auch [lacht].

BN: Ja, genau.

GP: auch gut. Ja, das hängt schon an den handelnden Personen. Wie das in ein paar Jahren ist?

BN: Jaja.

GP: Vielleicht versickert's wieder, vielleicht... ich weiß nicht. Aber wir sind bemüht... und auch die Großloge.

BN: auch die Großloge.

GP: auch die Großloge ist daran interessiert und bemüht.

Finden Sie, dass Sie offiziell ein bisschen im Schatten der Großloge stehen?

GP: Nein.

BN: Nein.

GP: Nein, wir sind selbstbewusst.

BN: Nein, find ich auch.

GP: Nein.

BN: Nein, sehe ich auch so.

GP: aus zwei – erstens sind wir die, nach der Großloge, die größte Obödienz in Österreich und wir sind nach Frankreich mit 15.000 Mitgliedern, das werden wir nie erreichen,

niemand wird das erreichen – und Belgien mit 6.000 Mitgliedern sind wir die größte Föderation –

BN: Ja.

GP: im Droit Humain. Also das hat schon was für dieses kleine Land und das gibt's ganz, die Landschaft ist für dieses kleine Land - alle Obödienzen zusammen - ganz schön stark. Das sind 3.000 aus der Rauhensteingasse – also Großloge in Österreich – naja, und miteinander, wie viel werden wir haben?

BN: 4.000, 4.500

GP: Ja, naja, also. Aber -

BN: Aber den Schatten sehe ich nicht.

GP: ich sehe auch keinen Schatten

BN: Das ist... [lacht] Naja, vor allem weil sie...

GP: Vor allem schon gar nicht im Schatten der Männer! [lacht]

BN: [lacht] Nein vor allem, weil jeder und wir sind halt die drittgrößten, wenn man so will, wenn man das sieht, hat jeder seine Persönlichkeit.

GP: Ja.

BN: Ob das jetzt die Großloge ist

GP: Da ist es, wir machen keinen...

BN: oder der Großorient

GP: Ja.

BN: Wir haben unsere Strukturen, und

GP: genau

BN: und wir sind gesetelt. Und wenn man jetzt die internationalen Verbindungen sich anschaut, wie die CLIPSAS jetzt beim Großorient von Österreich, dann steht da schon eine sehr gewaltige Struktur dahinter

GP: Eben.

BN: Das ist...

(...)

Ich habe gelesen, dass der Droit Humain Co-Freimaurerei ist – was bedeutet das?

GP: Ja, das ist falsch. Das ist im anglikanischen Sprachraum üblich, das kommt noch aus der theosophischen Zeit. In England, also England, Amerika, die haben noch in ihrem Titel „Co-Freimaurerei“, „Co-Freimaurerei“ und die möchten das so gerne weghaben, ich weiß nicht warum. Als ich begann, vor über 20 Jahren, war das auch noch. Wir haben das sehr schnell weg gebracht. Das ist der internationale Freimaurerorden, aber nicht Co-Freimaurerei. (?) Das hat zu tun mit den Theosophen.

BN: Mhm.

(...)

Gibt es in Ihren Logen Mitglieder, die im Journalismus oder in der PR tätig sind?

BN: hmm...

GP: Das schreit... naja...

BN: da gibt es in der Rauhensteingasse einige

GP: Ja da würde ich wieder beim Schwärzler nachfragen.

Ja, das habe ich schon gemacht.

GP: Und?

Er hat gesagt er wird sich mal erkundigen.

GP: Ja, da müsste er sich erkundigen.

BN: Ja.

Ich wollte Sie auch fragen.

BN: Also ich muss schauen, ich muss das abchecken.

GP: Mhm, also Journalistin... Historikerin, ich weiß nicht, wie weit ihnen das interessant ist, die sich natürlich auch beschäftigt, aber sonst Journalistin haben wir keine...

Ich will in meiner Untersuchung auch den Genderaspekt behandeln und schauen, ob das in der Medienberichterstattung ablesbar ist oder auch behandelt worden ist.

GP: Nein, nein

BN: Nein, viel ist da nicht gekommen.

GP: Da gab's, war das voriges Jahr oder vor zwei Jahren im Konzerthaus diese Reihe?

BN: Das war, das ist glaub ich schon 2 Jahre her.

GP: 2 Jahre gell, haben Sie vielleicht von der gehört? Da hat der Großmeister sich in Monatsabständen vier oder fünfmal im Konzerthaus getroffen mit – zu den Themen „Freimaurerei und Frauen“, da hat die Brigitte Hamann ein sehr schlechtes Bild abgegeben. Also ich geh zu solchen Sachen prinzipiell nicht, weil...

BN: Dann war die Kirche

GP: Dann war der Faber, der Toni Faber,

BN: Die Kirche, ja

GP: Dann war's glaub ich mal mit Musik und Literatur

BN: Mhm

GP: Das war aber glaub ich eher eine Darstellung

BN: Nein, das war schon eine Diskussion zwischen dem Nikolaus und dem Toni Faber, nicht. Dem Pfarrer

GP: Ja.

BN: Dann... da waren 3 oder 4 Veranstaltungen,

GP: jaja,

BN: im Schubertsaal.

GP: Vor 2 Jahren.

BN: Aber das müsste ihnen ja der Schwärzler erzählt haben.

GP: Der Schwärzler kann ihnen alles dazu erzählen.

(...)

Danke. Dann sage ich Danke für die viele Zeit und die vielen Informationen.

GP: Gerne.

BN: Gut. Dann wünsche ich viel Erfolg.

Danke. Vielen Dank für das Gespräch!

Anhang C – Codebuch „Freimaurer“

1. Einleitung

Öffentlichkeit und Geheimnis sind zwei gegensätzliche Pole, die sich gegenseitig bedingen. Eines kann nicht ohne das andere sein. So meint auch Westerbarkey, dass Öffentlichkeit und Geheimnis gewöhnlich als Gegensätze betrachtet werden. Eine weit verbreitete These lautet: Je mehr Öffentlichkeit, desto weniger Geheimnisse. Empirisch sind solche These nur schwierig zu untersuchen, da sich Geheimnisse dem Forscherblick entziehen, so lange sie bestehen. Plausibler findet Westerbarkey aber folgende Postulate:

- Geheimhaltung war früher nicht häufiger, aber selbstverständlicher
- Geheimhaltung wird heutzutage professioneller und globaler betrieben
- Öffentlichkeit und Geheimnisse sind vielfältig miteinander verflochten und bedingen sich gegenseitig²

In der professionellen Geheimhaltung sieht Westerbarkey unter anderem auch die Aufgabe der Public Relations – Geheimnisse zu organisieren und sich eigentlich um das „Nicht-Öffentlichmachen“ gewisser Informationen zu kümmern.³ Gleichzeitig hat sich die Medienwelt gewandelt, heutzutage ist es einfacher denn je auf vielfältige, globale Medienangebote zu zugreifen oder auch Inhalte öffentlich zu machen oder zu teilen. Der Umgang mit den Medien hat sich grundlegend geändert – heutzutage werden von Einzelnen Informationen ins Internet gestellt bzw. „veröffentlicht“ – von denen es vor noch wenigen Jahren undenkbar gewesen wäre. Gleichzeitig ändern sich die Nutzungsgewohnheiten der Rezipienten, man hat heutzutage sein allumfassendes Kommunikationsmittel immer mit dabei und ist jederzeit erreichbar. Neue Information verbreiten sich rasend schnell, noch immer kommt Journalisten daher eine wichtige Gatekeeper-Funktion zu. Aber auch die Bedeutung der Öffentlichkeitsarbeit steigt immer mehr, es gilt mehr Kanäle denn je in einem immer schnelleren Tempo zu betreuen. Der Anspruch den viele Menschen heutzutage an Öffentlichkeit und Geheimnis haben, hat sich geändert. So konstatierte bereits Simmel „Wohl aber zeigt sich hier das allgemeine Schema kultureller Differenzierung: das Öffentliche wird immer öffentlicher, das Private immer privater.“⁴ Der Umgang mit der Öffentlichkeit und auch die Sicht auf die Öffentlichkeit haben sich geändert – oder scheint es nur so? Gibt es heutzutage noch „Geheimnisse“? Und wenn ja, wie gehen die Medien damit um? Nachdem Geheimnisse schwer zu fassen sind – so lange sie bestehen, sind sie ja bekanntermaßen geheim – soll als Beispiel einer der ältesten, berühmtesten und größten Geheimbünde dienen, der Freimaurerbund. Sein „Geheimnis“ währt schon seit 1717.

Diese Inhaltsanalyse soll dazu dienen, die Medienberichterstattung am Beispiel der „Freimaurer“ zu diesem geheimen bzw. diskreten Thema zu analysieren. Wie wird damit in der Medienberichterstattung umgehen? Hat sie sich im Zeitverlauf geändert? Am Beispiel der Freimaurer – einem Geheimbund – soll untersucht werden, ob sich das Geheimnis einen Weg in die Medienberichterstattung gebahnt hat. Wird darüber berichtet? Und wenn ja, wie? Umgibt das Thema ein mysteriöser Nebel voller Verschwörungen, wird versucht das (vermeintliche?) Geheimnis subjektiv aufzudecken oder wird objektiv über die Freimaurer berichtet? Kann man an der Medienberichterstattung Aufbrüche feststellen – etwa im Zusammenhang mit der veränderten Medienlandschaft?

Trotz der geänderte Medienlandschaft und dem geänderten Mediennutzungsverhalten, zählen Fernsehen und Radio noch immer zu den meist genutzten Medien, gefolgt vom Internet und der Tageszeitung, die Tageszeitung gilt noch immer vor allem als Informationsmedium. Ihr wird hohe Glaubwürdigkeit zugeschrieben.⁵ Die österreichische Medienlandschaft charakterisiert sich durch eine hohe Durchdringung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks auf der einen Seite und auf der anderen Seite durch eine der höchsten Konsumationsraten gedruckter Tageszeitungen Europas. Medien werden in Österreich oft noch auf traditionelle Art und Weise genutzt, während die Nutzung der Onlinekanäle nur langsam wächst. Bei genauer Betrachtung der meist genutzten Online-Angebote ist augenscheinlich, dass unter den Top Ten hauptsächlich Angebote klassischer Medien, allen voran der österreichischen Tageszeitungen online

² Vgl. Westerbarkey (2014): S. 4f

³ Vgl. ebd., (2014): S. 8

⁴ Simmel (1992): S. 413

⁵ Vgl. ARD/ZDF-Studie Massenkommunikation (2015): <http://www.ard-werbung.de/media-perspektiven/projekte/ardzdf-studie-massenkommunikation/>, <http://www.p8.eu/blog/meinungsforschung-zeigt-trotz-digitalem-boom-bleibt-die-zeitung-oesterreichs-beliebtestes-medium> oder JIM-Studie (2015): https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2015/JIM_Studie_2015.pdf, abgerufen am 29.12.2016

genutzt werden.⁶ Daher werden in dieser Inhaltsanalyse auch die österreichischen Tageszeitungen und die Angebote des ORF bzw. Sender mit Österreich-Fenster untersucht.

Exkurs: Diskurse in der Freimaurerei

Höhmnn beschäftigt sich mit dem gegenwärtigen Freimaurer-Diskurs in Deutschland⁷. Er untersucht das Diskursgeschehen innerhalb der Großloge AFuAM (Großloge der Alten Freien und Angenommenen Maurer von Deutschland).

Er stellt fest, dass verschiedenste Themen im Freimaurerdiskurs auftauchen. Er unterscheidet drei Diskursstränge: Ritual-, Reform- und Regularitätsdiskurse.

Außerdem ändern sich die Diskurse im Zeitverlauf, dies ist abhängig von

- Der Situation des Bundes, von Ereignissen des Bundes, etwa Reformdebatten
- Auftreten charismatischer Persönlichkeiten, die den Diskursen eine neue Richtung geben und den „klassischen“ Freimaurerdiskurs prägen (wie etwa bei Lessing, Herder, Fichte)
- Politisch-gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, in die die Freimaurerdiskurse eingebettet sind

Weiters identifiziert Höhmnn einen Diskursstrang, der sich durch die ganze Geschichte der Freimaurerei gezogen hat und der so gesehen wohl der „freimaurerische Grunddiskurs“ ist: er läuft auf die Beantwortung der Frage „Was ist, was will, was soll die Freimaurerei?“.

Höhmnn unterscheidet folgende thematische Komplexe:

1. Nationale Struktur der deutschen Freimaurerei und ihre internationale Einordnung: **Einheitsdiskurs** (Frage nach der einen deutschen Großloge), **Regularitätsdiskurs** (Wie kann und soll sich das Verhältnis zwischen deutscher und französischer Freimaurerei weiter entwickeln?), **Genderproblematik** (Wie soll die Freimaurerei der Männer mit der Freimaurerei der Frauen umgehen?)
2. Soziale Struktur der Freimaurerei: **Elitediskurs** (ist der Freimaurerbund eine Elite, und wenn ja, in welchem Sinn)
3. Ideenwelt und Werte: **Wertediskurs** (zu welchen Werten bekennt sich die Freimaurerei und wie sind diese in die heutige Praxis umzusetzen?)
4. Symbole und Rituale: **Ritualdiskurs** (Herkunft, Bestandteile und Rolle der freimaurerischen Symbole und Rituale und ihre Bedeutung für Konstituierung und Selbstverständnis der Freimaurerei)
5. Öffentlichkeitsarbeit und öffentliche Aufgaben: Diskurs **Öffentlichkeitsarbeit** (Wie soll in Bezug auf Außendarstellung und öffentliche Vermittlung der Freimaurerei verfahren werden?) **Aufgabendiskurs** (Was sind die Taten der Freimaurer? Haben sie öffentliche Aufgaben?)

Nachdem es keine organisierte Öffentlichkeitsarbeit der Freimaurer in Österreich gibt, soll diese Analyse Höhmnn als Anhaltspunkt dazu dienen, die Medienberichterstattung auch auf die freimaurerischen Diskurse zu untersuchen. Mit der Inhaltsanalyse soll festgestellt werden, ob diese Diskurse in der Medienberichterstattung abzulesen sind.

⁶ Vgl. Reuters Institute (2016): S. 61f

⁷ Vgl. Höhmnn (2006): S. 159f

Forschungsleitende Fragen

- Warum erfahren wir so wenig über die Freimaurer über die Medien?
- Wie gehen sie mit dem Thema „Geheimnis“ bzw. Öffentlichkeit um?
- Welches Bild der Freimaurer wird medial vermittelt?
 - Wird überhaupt über sie berichtet?
 - Gab es Aufbrüche und wenn ja, wann und wo?
 - Wird das Thema „Frauen und Freimaurerei“ aufgegriffen?

Hypothesen:

- Über die Freimaurer wird kaum oder wenig berichtet
- Wenn über die Freimaurer berichtet wird, dann geht es um ihr Geheimnis/geheimes Wissen
- Wenn über die Freimaurer berichtet wird, dann geht es vor allem um die Freimaurer als Männerbund
- Wenn über die Freimaurer berichtet wird, dann geht es vor allem um die Freimaurer als Geheimbund
- Frauen sind in der Medienberichterstattung über die Freimaurer kein Thema, außer es geht explizit um den Ausschluss der Frauen
- Berichte über die Freimaurer sind eher negativ und gehen in die Richtung der Verschwörungstheorien
- Die Berichterstattung über die Freimaurer stimmt nicht mit ihrem Selbstbild überein
- Die Medienberichterstattung hat sich im Zeitverlauf verändert: früher war sie neutraler und objektiver, während sie sich in der heutigen Zeit eher in Richtung Verschwörungstheorien entwickelt hat
- Aktuelles Geschehen wie Unsicherheiten, Katastrophen, Kriege hat die Berichterstattung über die Freimaurer beeinflusst. Wenn etwas Negatives passiert wird eher über sie berichtet bzw. werden sie damit in Zusammenhang gebracht.
- Falls es aktive Pressearbeit der Freimaurer gab (z.B. öffentliche Veranstaltung, Presseaussendung, etc.) wird darüber berichtet.
- Die Freimaurer-Berichterstattung ist personenbezogen
- Bestimmte Journalisten berichten eher über Freimaurer-Themen
- Wenn über Freimaurerei berichtet wird, werden (bereits) bekannte bzw. geoutet Freimaurer als Experten genannt Wenn es bekannt ist, dass eine Person ein Freimaurer ist, wird öfters über sie berichtet

2. Stichprobenziehung

Es wird eine Erhebung mithilfe der APA-Datenbank durchgeführt. Es wird die Berichterstattung in österreichischen Tageszeitungen, so wie auch in österreichischen Radio- und Fernsehbeiträgen analysiert. Untersucht werden alle Artikel bzw. Transkripte die das Thema „Freimaurer“ behandeln.

Printmedien

Diese Untersuchung konzentriert sich auf folgende österreichische Tageszeitungen:

1. Der Standard
2. Die Presse
3. Heute
4. Kärntner Tageszeitung (hist. Bestand)
5. Kleine Zeitung
6. Kronen Zeitung
7. Kurier
8. Medianet
9. Neue Vorarlberger Tageszeitung
10. Neues Volksblatt
11. OÖ Nachrichten
12. Salzburger Nachrichten
13. Salzburger Volkszeitung (hist. Bestand)
14. Tiroler Tageszeitung
15. TT Kompakt
16. Vorarlberger Nachrichten
17. Wiener Zeitung
18. WirtschaftsBlatt

Anmerkung: Neben den Kaufzeitungen befinden sich auch die Gratiszeitungen „Heute“ und „TT kompakt“ im Untersuchungsmaterial.

Grundgesamtheit sind alle Artikel, die in der APA-Datenbank erfasst sind seit 1. Jänner 1991 bis 31. Dezember 2015 (25 Jahre). Als Stichprobe wurden jeweils fünf ganze Jahre aus diesem Zeitraum ausgewählt. Es wurden fünf gleich große Zeiträume über je 5 Jahre gebildet. Um eine mögliche Entwicklung in der Berichterstattung über einen Zeitverlauf feststellen zu können, wurde ein Abstand von jeweils 5 Jahren (gleich verteilt) festgelegt. Der Anfangspunkt der Stichprobe wurde mittels Excelfunktion „Zufallszahl()“ zufällig gewählt und so auf 1995 festgelegt. Somit wird die Berichterstattung der folgende Jahre untersucht:

- 1995
- 2000
- 2005
- 2010
- 2015

Radio und TV

Da sich diese Untersuchung auf Österreich konzentriert, wurden österreichische Sender, sowie Sender mit Österreich-Fenstern in die Untersuchung mitaufgenommen. In der APA-Datenbank befinden sich Transkripte von den unten angeführten TV-Sendern. Aus der Untersuchung ausgenommen wurde der ORF-Teletext.

1. ATV
2. ORF
3. Pro7
4. PULS4
5. Sat.1
6. W24

Die Grundgesamtheit der TV-Transkripte wurde seit 3. Februar 2003 erfasst. Die Zeiträume für die Untersuchung sollen für eine optimale Vergleichbarkeit parallel zu Print erfolgen. Nachdem die Sendungen aber für Radio und TV erst ab 2003 erfasst wurden, werden folgende Jahre untersucht:

- 2005
- 2010
- 2015

Anmerkung: Um die Berichterstattung tiefergehend zu analysieren, wurde bei den Fernsehsendungen des ORF, die das Thema „Freimaurer“ behandeln im Zeitraum 1981 bis Oktober 2011 gesichtet. Beiträge, die in den Zeitraum der Stichprobe fallen, werden ebenfalls untersucht.

3. Codieranweisungen

Das vorliegende Codebuch gibt Handlungsanweisungen für die systematische Inhaltsanalyse und das Vorgehen bei der Codierung.

Zunächst ist der gesamte Artikel oder das gesamte Transkript vollständig zu lesen. Im Anschluss werden die formalen Kategorien erfasst.

Im zweiten Durchgang wird das Hauptthema und die Nebenthemen erfasst und die inhaltlichen Variablen codiert.

Am Schluss wird die Valenz bewertet: ist der Artikel wertend oder nicht.

Jeder Artikel der Stichprobe wird codiert.

4. Kategoriensystem

Analyseeinheiten:

1. Artikel:

Zur Identifikation der untersuchungsrelevanten Inhalte ist es erforderlich zunächst den Untersuchungsgegenstand zu definieren. Es werden alle Artikel in die Untersuchung miteinbezogen, in denen der Wortstamm „Freimaurer“ vorkommt.

oder

1. Sendung (Transkript)

Zur Identifikation der untersuchungsrelevanten Inhalte ist es erforderlich zunächst den Untersuchungsgegenstand zu definieren. Es werden alle Transkripte oder Sendungen (in weiterer Folge nur mehr Sendungen genannt) in die Untersuchung miteinbezogen, in denen der Wortstamm „Freimaurer“ vorkommt.

Freimaurer: Mitglied der Freimaurer, Bruder, Angehöriger einer Loge. Es kann auch der Freimaurerbund an sich gemeint sein. Jemand der sich offen als „Freimaurer“ bezeichnet. Auch der Begriff „Freimaurer“ soll codiert werden. Zwischen regulären und irregulären Freimaurern soll nicht unterschieden werden. Nicht codiert werden sollen andere Geheimbünde, wie etwa die Illuminati oder Rosenkreuzer etc.

Es sollen auch folgende Nebenthemen codiert werden:

Geheimnis: Damit ist die explizite Erwähnung von „Geheimnis“ gemeint, wenn das Wort selbst in den Artikel einfließt oder der Themenkomplex behandelt wird. Meist werden damit Sachverhalte bezeichnet, die geheim gehalten werden sollen. Wenn bestimmte Informationen nicht öffentlich gemacht werden (sollen). Wenn explizit bestimmte Personen(gruppen) von der Kenntnisnahme ausgeschlossen werden. Inhalte, die nicht jedem zugänglich sind oder sein sollen. Wenn das Wissen darüber etwa an bestimmte Voraussetzungen geknüpft ist.

Öffentlichkeit: Damit ist gemeint, dass Informationen an die Öffentlichkeit gelangen, allen zur Kenntnis gebracht werden, wenn Geheimnisse veröffentlicht werden. Oder der Umgang mit einer breiten

Öffentlichkeit thematisiert wird. Wenn eine Information an einen größeren Adressatenkreis als ursprünglich beabsichtigt, gebracht wird.

Schweigen: Wenn zu einem bestimmten Thema oder Themenbereich keine Informationen weitergegeben werden (darf/soll). Wenn zu einem bestimmten Thema keine Kommunikation erfolgt.

Verschwörung: Wird definiert als heimlicher Plan von mehreren Menschen, Gruppen oder Organisationen durch geheim gehaltene Handlungen ein (oder mehrere) Ziel(e) zu erreichen. In den meisten Verschwörungstheorien geht es um illegale Handlungen. Es geht vor allem darum, Macht zu erlangen, erhalten oder auszubauen, auch unter Inkaufnahme von Gewalt

Frauen: Es soll codiert werden, ob Frauen im Zusammenhang mit dem Thema „Freimaurer“ auch behandelt werden. Wird der Ausschluss von Frauen aus der Freimaurerei thematisiert? Gibt es auch weibliche Freimaurer? Wie gehen Freimaurer mit dem Frauenthema um? Werden Frauen eher erwähnt, wenn der Artikel von einer Frau geschrieben wird?

Männerbund: Eine Vereinigung oder ein Verein, der nur aus Männern besteht und keine Frauen als Mitglieder zulässt.

Geheimbund: Eine Vereinigung oder ein Verein, der geheim ist bzw. geheimnisvoll. Mit geheim ist gemeint, dass dieser Bund nicht mit allen Informationen und Details seines Vereinslebens an die Öffentlichkeit geht. Als Beispiel dienen etwa die Freimaurer, ein Verein, der kein Geheimbund ist, ist etwa der Verein der Kiwanis oder die Rotarier.

Formale Kategorien (F) - Print

F0: Codierer

Code	Name	Vorname
01	Kathrin	Kerndl
02	Robert	Kofler

F1 Artikelnummer: lfd. Nummer

Nummer

F2 Medium-Titel

Code	Titel
01	Der Standard
02	Die Presse
03	Heute
04	Kärntner Tageszeitung (hist. Bestand)
05	Kleine Zeitung
06	Kronen Zeitung
07	Kurier
08	Medianet
09	Neue Vorarlberger Tageszeitung
10	Neues Volksblatt
11	OÖ Nachrichten
12	Salzburger Nachrichten
13	Salzburger Volkszeitung (hist. Bestand)
14	Tiroler Tageszeitung
15	TT Kompakt
16	Vorarlberger Nachrichten
17	Wiener Zeitung
18	WirtschaftsBlatt

F3 Medium-Datum (Sechsstelligen Code eintragen: TTMMJJ)

Zahl

F4 Artikel Ausgabe: Abend- oder Morgenausgabe

Code	Ausgabe
00	Nicht feststellbar
01	Abendausgabe
02	Morgenausgabe
03	Morgen- und Abendausgabe

F5 Artikel Ausgabe: Bundeslandausgabe

Code	Ausgabe
00	Nicht feststellbar/Österreich-Ausgabe
01	NÖ
02	Wien
03	BGL
04	ÖO
05	Stmk
06	Szb
07	Vbg
08	Tirol
09	Ktn

F6 Artikel: Seite, auf der der Artikel erscheint (Seitennummer eintragen, wenn nicht feststellbar „x“ codieren)

Seitennummer

F7 Artikel: Verfasser

Code	Verfasser
00	Nicht feststellbar
01	Mann
02	Frau

F8 Artikel: Name des Verfassers, „x“ falls nicht feststellbar

Name

F9 Artikel: Quelle Nachrichtenagentur?

Code	Quelle Nachrichtenagentur?
00	Nein
01	Ja

F10 Artikel: Ressort⁸, in dem der Artikel erscheint (Seitenüberschrift)

Code	Ressort
01	Titelseite
02	Politik allgemein
03	Wirtschaft/Finanzen
04	Kultur/Feuilleton/Kunstmarkt
05	Medien/TV-Programm
06	Wissenschaft/Bildung
07	Reise/Verkehr
08	Ratgeber
09	Vermischtes
10	Leserbriefe
30	Wochenendbeilage
80	Anderes Ressort
99	Nicht feststellbar

Anmerkung: Nur codieren, wenn explizit feststellbar

F10 Artikel: Themenbereich⁹, in dem der Artikel erscheint

Code	Ressort
01	Titelseite
02	Politik allgemein
03	Wirtschaft/Finanzen
04	Kultur/Feuilleton/Kunstmarkt
05	Medien/TV-Programm
06	Wissenschaft/Bildung
07	Reise/Verkehr
08	Ratgeber
09	Vermischtes
10	Leserbriefe
30	Wochenendbeilage
80	Anderes Ressort
99	Nicht feststellbar

Anmerkung: nur codieren, wenn Ressortzuteilung nicht möglich ist und Artikel dem Wissen und der Erfahrung des Codierers nach einem „Ressort“ zugeteilt werden kann.

F11 Artikel: Umfang gemessen in Zeilen

Anzahl Zeilen

Anmerkung: Bei Artikel, bei denen die Zeilenanzahl nicht feststellbar ist, ist ein X zu codieren

⁸ Rössler (2005): S. 114

⁹ Rössler (2005): S. 114

F12 Artikel: Eigenschaften

Code	Eigenschaft
01	Titel
02	Lead
03	Text

Anmerkung: Keine Bilder da diese im Untersuchungsmaterial nicht erfasst sind.

F13 Artikel: Darstellungsform

Code	Darstellungsform
10	Informierende Darstellungsformen
11	Meldung (max. 9 Zeilen exkl. Überschrift)
12	Nachricht (max. 30 Zeilen exkl. Überschrift)
13	Bericht (mehr als 30 Zeilen exkl. Überschrift)
14	Service-Beitrag (Nutzwertinfo, z.B. Handlungshinweis...)
15	Reportage/Feature (Erlebnisbericht -> szenischer Einstieg)
16	Hintergrund/Analyse
17	Interview/Umfrage
18	Portrait
20	Meinungsäußernde Darstellungsformen
21	Leitartikel
22	Kolumne
23	Kommentar
24	Leserbrief
50	Sonstige Darstellungsformen

Klassifikation:¹⁰**Informierende Darstellungsformen:**

Die Nachricht. Die Nachricht beschäftigt sich mit aktuellen Sachverhalten von allgemeinem Interesse. Sie teilt mit, was tatsächlich, wirklich „objektiv“ geschehen ist. Nachricht ist alles, was sich von der Norm abhebt und wonach man sich richten kann (z.B. eine ab morgen gesperrte Autobahn). Elemente die eine Nachricht ausmachen: Aktualität, Allgemeines Interesse, Aufbau, Mitteilung (Verständlichkeit), Objektivität

7 Ws: Abkürzungen für wichtige Fragen, die eine Nachricht beantworten muss: Wer? Was? Wo? Wann? Wie? Warum? Woher? Ein extra W: welches Zitat?

Bericht. Bericht als Bruder der Nachricht, aber größer und reifer. Zusammenhänge, Vorgeschichte und andere wichtige Aspekte kann der Bericht berücksichtigen. Der Bericht kann Reportage-Elemente aufnehmen.

Reportage. Die Reportage ist ein Tatsachenorientierter, aber persönlich gefärbter Erlebnisbericht, besonders über Handlungen.

Feature. Ein Feature ist weitläufig mit der Reportage verwandt. Es bedient sich deren Elemente, muss sie aber zugunsten von Analytischem, von Reflexionen und Hintergrundwissen etwas vernachlässigen. Das Feature geht in die Tiefe, forscht nach Ursachen, zieht Experten heran, stellt Zusammenhänge her und zieht Schlussfolgerungen aus Rechercheergebnissen. Verwendungsarten des Features: Die Presse kombiniert vor allem Reportage- und Interview-Elemente mit der eigentlichen Sachaussage.

Hintergrund/Analyse. Bietet Orientierungshilfe. Hintergrundartikel entblößen Schönfärberei und stellen zum besseren Verständnis Zusammenhänge her. Hintergrundberichterstattung ist die Kunst, Info-Fetzen, Erkenntnisse und Schlussfolgerungen zusammenzuführen.

Interview und Umfrage. Das Kennzeichen des Interviews ist es, wenn sich das Gespräch bei der Veröffentlichung noch vom Leser als solches erkennen lässt.

¹⁰ Vgl. La Roche (1999): S. 62-155 und Pürer (2004): S. 140-159 zit. nach Kerndl (2008): S. 116

3 Interview-Arten:

Das Interview zur Sache: fragt um Auskunft. Z.B. wird die Gewerkschaft auch mit 3,3 Prozent Lohnerhöhung zufrieden sein? Es geht immer um Information und Fakten. Das Meinungsinterview: fragt danach wie der Interviewpartner ein Problem oder einen Sachverhalt beurteilt. Z.B. Wie beurteilt der Ärztekammer-Vorsitzende die ärztliche Sterbehilfe? Das Interview zur Person: will vorstellen, einen Menschen durch seine Antworten skizzieren. In der Praxis überschneiden sich alle drei Interviewarten.

Meinungsäußernde Darstellungsformen:

Leitartikel. Der Leitartikel befasst sich weniger mit tagesaktuellen Themen, sondern vielmehr mit Entwicklungen, Tendenzen. Dabei gibt er nicht die Meinung eines einzelnen Verfassers wider, sondern (basierend auf der Grundtendenz des jeweiligen Publikationsorgans) die Meinung der Mehrheit der Redaktion

Kolumnen. Sind Meinungsäußerungen von immer den gleichen Schreibern. Die Redaktion muss einem Kolumnisten bei Themenauswahl, Schreibe und Meinung absolute Freiheit gewähren. Kolumnen sind häufig gekennzeichnet von einem häufig eigenwilligen, sehr pointierten und manchmal polemischen Stil. Die Kolumne ist eine der wenigen Stilformen, in denen das Ich erlaubt ist.

Kommentar. Die Meinung eines einzelnen Verfassers zu einem (tagesaktuellen) Sachverhalt, über den an anderer Stelle berichtet wurde. Ein gut geschriebener Kommentar sagt einleitend welches Thema konkret behandelt wird, und: Was der Kommentator dazu meint. Der Kommentar setzt Informationen voraus. Die Tatsachen, die kommentiert werden, soll der Autor nicht mehr darstellend ausbreiten, sondern nur noch Bezug nehmend erwähnen.

F14 Artikel: Ort des Geschehens

Code	Ort
10	Österreich
20	Deutschland
30	Italien
40	England
50	Anderes europäisches Land
60	USA
70	Afrika
80	Asien
90	Australien

F15 Artikel: Wird Akteur erwähnt

Code	Erwähnung
10	Ja
20	Nein

F16 Artikel: Name des Akteurs?

Anmerkung: Mehrfachnennung möglich

F17 Artikel: Wird die Funktion des Akteur erwähnt

Code	Erwähnung
10	Ja
20	Nein

F18 Artikel: Wie oft wird der Akteur erwähnt?

Formale Kategorien (F) – TV + Radio

F0: Codierer

Code	Name	Vorname
01	Kathrin	Kerndl
02	Robert	Kofler

F1 Sendungsnummer: lfd. Nummer

F2 Medium-Titel

Code	Titel
01	ATV
02	ORF
03	Pro7
04	PULS4
05	Sat.1
06	W24
07	Ö1

F3 Medium-Datum (Sechsstelligen Code eintragen: TTMMJJ)

F4 Sendung: Uhrzeit, um die Sendung ausgestrahlt wurde (Uhrzeit eintragen: HH:MM)

F5 Sendung: Redakteur

Code	Redakteur
00	Nicht feststellbar
01	Mann
02	Frau

F6 Sendung: Name des Redakteurs (Name eintragen)

F7 Sendung: Format¹¹, in dem Sendung erscheint

Code	Ressort
10	Nicht-fiktionale Formate
11	Nachrichtensendung
12	Magazinsendung
13	Ratgebersendung

¹¹ Rössler (2005): S. 115

14	Dokumentation/Reportage
15	Quizsendung/Gameshow
16	Darbietungsshow
17	Talkshow
18	...mit Alltagsmenschen
19	...mit Politikern/Prominenten
20	Live-Übertragung von Ereignissen
21	Reality-TV/Reality-Inszenierung
22	Comedy-Sendung/Satire
23	Wetterinformation
24	Musiksendung
25	Call-In-Talksendung
30	Fiktionale Formate
31	Spielfilm
32	Serie
33	Daily Soap
34	Trickfilm
35	Hörspiel
36	Lesung

Anmerkung: werbliche Einschaltungen fallen weg, da nur Sendungen mit expliziten Themenbezug untersucht werden

Nachrichtensendung. Berichterstattung über tagesaktuelle Themen, die meist in einzelnen Beiträgen aufeinanderfolgen

Magazinsendung. Berichterstattung zu einzelnen Themen, die jedoch nicht zwingend tagesaktuell sein müssen, sondern das allgemeine Zeitgeschehen behandeln. Magazinsendungen setzen sich meist aus einzelnen Beiträgen zusammen.

Ratgebersendung. Sowie die Magazinsendung durch Berichterstattung zu verschiedenen Themen gekennzeichnet, die jedoch nicht zwingend tagesaktuell sein müssen. Typisch für eine Ratgebersendung ist ihr Service-Charakter für den Zuschauer. Dieser kann sich beispielsweise in interaktiven Elementen zeigen. Außerdem manifestiert sich der Service-Charakter in der Tatsache, dass die vermittelten Information über die reine Berichterstattung hinausgeht und anwenderbezogene Tipps und Ratschläge enthält. Eine Ratgebersendung kann, muss aber im Gegensatz zur Magazinsendung, nicht zwingend aus mehreren Beiträgen bestehen.

Dokumentation/Reportage. Hat zum Ziel, ein Thema bzw. eine Handlung möglichst realitätsnah wiederzugeben. Sie ist durch eine zusammenhängende Dramaturgie gekennzeichnet. Von fiktiven Formaten grenzt sich die Dokumentation bzw. die Reportage dadurch ab, dass sie nicht eine Handlung exklusiv inszeniert, sondern Handlungen führt, die auch unabhängig von der Filmabsicht geschehen wären.

Quizsendung/Gameshow. Inszenierung echter, fernsehspezifischer Spiele oder Wettkämpfe im Mittelpunkt.

F8 Sendung: Genre¹²

Code	Genre
01	Politik/Wirtschaft
02	Natur/Wissenschaft

¹² Vgl. Rössler (2005): S. 116

03	Gesundheit/Ernährung
04	Boulevard/Prominente
05	Kultur/Reise
06	Sport/Freizeit/Lifestyle
07	Erotik
08	Gemischte Inhalte
09	Sonstige Inhalte

F9 Sendung: Umfang Transkripts gemessen in Zeilen

Anzahl Zeilen

F10 Sendung: Ort des Geschehens

Code	Ort
10	Österreich
20	Europa
30	USA
40	Anderer Ort

F11 Sendung: Wird ein Freimaurer als Akteur erwähnt

Code	Erwähnung
10	Ja
20	Nein

F12 Sendung: Name des Akteurs (Name eintragen)

Name

Mehrfachnennungen möglich

F13 Sendung: Wird die Funktion des Akteurs erwähnt

Code	Erwähnung
10	Ja
20	Nein

F14 Sendung: Wie oft wird der Akteur erwähnt? (Zahl eintragen)

Zahl

Inhaltliche Kategorien (I) – Print und TV & Radio**Hauptthema des Beitrags**

Hauptthema des Artikels ist dasjenige Thema, das schwerpunktmäßig behandelt wird. Zur Identifikation ist der gesamte Text heranzuziehen, daher ist der ganze Artikel vorher zu lesen. (geht es um einen Freimaurer im Speziellen oder ist Freimaurerei ein Nebenthema, das nur kurz in einem Nebensatz erwähnt wird).

Code	Inhalt
00	Nicht feststellbar
10	Freimaurerei
11	Geheimbund
12	Männerbund
13	Geheimnis
14	Schweigen
15	Genderproblematik
20	Anderes Thema
21	Politik
22	Wirtschaft
23	Finanzen
24	Kultur
25	Geschichte
26	Film/Fernsehen/Medien
27	Wissenschaft/Bildung
28	Reise/Verkehr
29	Gleichberechtigung/Gender
30	Veranstaltungstipps
31	Extremes Ereignis (Umweltkatastrophe, Unfall, Krieg, etc.)
32	Chronik – lokales Ereignis
50	Sonstiges

Nebenthema

Siehe Kategorien Hauptthema, wenn noch ein weiteres Thema neben Hauptthema vorhanden ist. Wenn es kein Nebenthema gibt, ist hier 0 zu codieren.

Wenn das Hauptthema des Artikels ein anderes ist, aber Freimaurer, dennoch vorkommen, wird das als Nebenthema erfasst.

Handlungsträger

Beschreibt den Themenzusammenhang. Ist es etwa eine geschichtliche Analyse, die sich mit Geheimbünden beschäftigt, so wird „Geheimbund“ und „Geschichte“ codiert. Werden die Freimaurer als hinterlistig und machthungrig beschrieben, wird „hinterlistig“ und „machthungrig“ codiert.

Code	Inhalt
10	Freimaurer
11	Geheimnis
12	Verschörung
13	Schweigen
14	Männerbund
15	Geheimbund
16	Frauen
17	Öffentlichkeit
20	Anderes Thema
21	Politik
23	Wirtschaft
24	Finanzen
25	Kultur
26	Geschichte
27	Film/Fernsehen/Medien
28	Wissenschaft/Bildung
29	Reise/Verkehr
30	Gleichberechtigung/Gender
31	Veranstaltungstipps
32	Chronik – lokales Ereignis

40	Freimaurer-Thema bzw. Diskurs
41	Rituale
42	Mitglieder
43	Symbole
44	Regularität
45	Elite
46	Werte
47	Funktionen (Großmeister, etc.)
48	Genderproblematik
49	Mitglieder
50	Öffentlichkeitsarbeit (Pressemitteilung, Pressekonferenz)
50	Freimaurerprojekt (karitative Zwecke)
51	Veröffentlichungen (Bücher, Filme)
60	Adjektive
61	Geheim
62	Verbunden
63	Brüderlich
64	Tolerant
65	Verschwiegen
66	Öffentlich/offen
67	Verschworen
68	Machthunrig
69	Hinterlistig, intrigant, verfolgen geheime Pläne
70	Freundschaftlich
71	Frauenfeindlich
72	Frauenfreundlich
73	Männerbündlerisch
74	Karitativ
75	Kriminell

Werden Frauen in den Artikel über Freimaurer ebenfalls erwähnt?

Wenn ja: soll noch folgendes codiert werden, sind Frauen

10	Frauen
11	Freimaurer
12	Schwestern
13	Unbeteiligte Dritte
14	Nicht erwähnt

Wertende Kategorien (W) – Print und Radio & TV

Valenz der Berichterstattung

Zur Bestimmung der Valenz (Positivität/Negativität) eines Beitrages werden alle expliziten und impliziten Bewertungen herangezogen, die der jeweiligen Berichterstattung zu entnehmen sind. Der Codierung wird dabei zwar das faktische Geschehen zugrunde gelegt, die Einstufung erfolgt jedoch nicht nach „objektiven“ Ereignismerkmalen, sondern ausschließlich aufgrund der im Beitrag enthaltenen Deutungen. Allerdings kann die Einschätzung, ob ein Ereignis prinzipiell entweder schlecht, weder schlecht noch gut (neutral) oder gut ist, als erster Hinweis dienen.

Negative Berichterstattung: bezieht sich meist auf Ereignisse, die die Bevölkerung als unangenehm, verlustreich, existenzbedrohend, ungesund, konflikthaltig etc. empfindet; z.B. Verbrechen, Verschwörung, Macht, geheime Pläne, Verrat, Gefährdung ihrer Sicherheit, d.h. als schädlich, unerwünscht, bedrohlich, zerstörerisch, mysteriös, verborgen etc.

Positive Berichterstattung: dagegen dokumentiert Erfolge, Fortschritte, Einigungen usw. Beispiele hierfür sind Bund, Freundschaft, Brüderlichkeit, Verbundenheit, Kultur, Wissen, karikativ etc. Solche Sachverhalte werden von der Berichterstattung gewürdigt, anerkannt, begrüßt oder für gut befunden usw.

Ist ein Beitrag nicht eindeutig als überwiegend positiv oder negativ einzuordnen, sollte Ausprägung 2 (neutrale/ambivalente Berichterstattung) verschlüsselt werden. Das gilt vor allem bei reinen Faktenmeldungen und längere, abwägende Artikel, in denen unterschiedliche Positionen zu Wort kommen.¹³

0	Nicht anwendbar
1	Negative Berichterstattung
2	Neutrale/ambivalente Berichterstattung
3	Positive Berichterstattung

¹³ Vgl. Rössler 2005, S. 148

Anhang D

Codierer	Artikel Nummer	Medium	Datum TTMJJJJ	Ausgabe Zeit	Ausgabe Region	Seitennummer	Verfasser (Sex)	Verfasser (Name)	Ressort	Subjektives Ressort	Zeilenumfang	Eigenschaften	Darstellungsform	Ort des Geschehens	Akteure erwähnt	Name d. Akteure	Funktion d. Akteurs erwähnt	Anz. Nennung Akt.	Haupt- thema	Neben- thema	Wenn Frau erwähnt	Quelle APA
1	1	6	18.12.2015	3	10	86	1	Robert Löffler	5	5	29	3	22	10	10	Frank Sinatra	10	4	26	10	14	0
1	2	2	14.12.2015	3	10	21	1	Norbert Mayer	4	4	72	3	13	10	20	0	20	0	24	10	14	0
1	3	2	13.12.2015	3	0	30	0	0	30	30	97	3	50	10	20	0	20	0	50	10	14	0
1	4	2	07.12.2015	3	10	22	1	Burkhard Bischof	40	40	57	3	23	80	20	0	20	0	21	10	14	0
1	5	2	07.12.2015	3	10	4	1	Paul Flückiger	2	2	74	3	16	50	20	0	20	0	21	10	14	0
1	6	1	28.11.2015	1	0	46	1	Hans Rauscher	40	40	111	3	23	10	20	0	20	0	21	10	14	0
1	7	9	18.11.2015	0	0	32,22	2	Susanne Rakowitz, Carmen Oster	80	80	76	3	16	99	20	0	20	0	33	10	14	0
1	8	9	18.11.2015	0	0	30,31	2	Susanne Rakowitz, Carmen Oster	80	80	110	3	17	99	10	Helmunt Reinalter	10	12	33	10	14	0
1	9	2	15.11.2015	3	0	46,47	1	Oliver Pink	30	30	126	3	16	50	20	0	20	0	21	10	14	0
1	10	5	15.11.2015	0	5	4	0	0	99	80	9	3	16	99	20	0	20	0	33	10	14	0
1	11	5	15.11.2015	0	5	3	0	0	99	80	4	3	16	99	20	0	20	0	10	34	14	0
1	12	5	15.11.2015	0	5	2,3	2	Susanne Rakowitz, Carmen Oster	99	80	96	3	17	99	10	Helmunt Reinalter	10	11	33	10	14	0
1	16	7	08.11.2015	1	2	17	1	Georg Martin	99	40	92	3	23	10	20	0	20	0	33	10	14	0
1	20	1	04.11.2015	0	1	32	1	Conrad Seidl	40	40	23	3	23	10	20	0	20	0	21	10	14	0
1	21	1	04.11.2015	1	0	32	1	Conrad Seidl	40	40	23	3	23	10	20	0	20	0	21	10	14	0
1	24	7	03.11.2015	3	10	2	1	Helmut Brandstätter	2	2	27	3	21	10	20	0	20	0	21	10	14	0
1	25	7	02.11.2015	1	2	4	0	0	2	2	58	3	16	10	10	Franz Stephan	10	2	25	10	14	0
1	26	12	02.11.2015	0	10	8	0	0	4	4	71	3	13	50	20	0	20	0	24	10	14	0
1	27	17	31.10.2015	0	0	27	1	Severin Groebner	4	4	56	3	50	10	20	0	20	0	33	10	14	0
1	31	17	23.10.2015	0	0	4	1	Alexander U. Mathé	99	3	47	3	15	50	10	Jean-Baptiste Descroix-Vernier	10	2	20	10	14	0
1	35	10	17.10.2015	0	0	36	0	0	99	4	23	3	14	10	20	0	20	0	26	10	14	0
1	39	6	15.10.2015	0	0	20	1	Karl A. Kubinzky	80	80	6	3	14	10	10	Johann Anton Schäffer	10	2	25	10	14	0
1	40	1	14.10.2015	1	0	1	0	0	1	1	22	3	50	10	20	0	20	0	21	10	14	0
1	41	1	14.10.2015	0	0	1	0	0	1	1	22	3	50	10	20	0	20	0	21	10	14	0
1	43	17	12.10.2015	0	0	18	1	Bernhard Baumgartner	4	4	30	3	23	99	10	Michael Maybrick	10	1	26	10	14	0
1	48	2	04.10.2015	3	0	24	1	Martin Kugler	30	30	44	3	16	10	10	Erzherzog Johann	10	2	25	10	14	0
1	49	2	03.10.2015	3	10	49	1	Gerhard Drekonja-Kornat	4	4	55	3	16	99	20	0	20	0	26	10	14	0
1	51	17	02.10.2015	0	0	49	1	Alfred Schiemer	80	80	89	3	16	10	10	Josef Hoffmann	10	9	25	10	14	0
1	58	2	24.09.2015	3	10	33	1	Thomas Kramar	4	4	44	3	13	10	10	Karl Leonhard Reinhold	10	1	27	10	14	0
1	61	2	19.09.2015	3	10	25,26	1	Oliver Grimm	4	4	137	2	15	60	10	John Robison	20	0	33	10	14	0
1	66	5	12.09.2015	0	5	9	1	Thomas Cik	80	80	12	3	23	10	20	0	20	0	21	10	14	0
1	67	9	12.09.2015	0	0	10	1	Thomas Cik	80	80	11	3	23	10	20	0	20	0	21	10	14	0
1	70	16	19.09.2015	0	0	16	0	0	80	80	94	3	14	10	20	0	20	0	27	10	14	0
1	74	1	05.09.2015	1	0	3	2	Maria Sterkl	80	80	132	3	16	10	20	0	20	0	33	10	14	0
1	97	1	11.08.2015	1	0	19	1	Jan Marot	4	4	80	3	13	50	10	Federico Garcia Lorca	10	18	24	10	14	0

Artikel Nummer	Haupthandlungsträger																																			
	FreimaurerHT	GeheimnisHT	VerschwörungHT	VerschwörungstheorieHT	SchweigenHT	MännerbundHT	GeheimbundHT	Frauen HT	ÖffentlichkeitHT	Anderes ThemaHT	PolitikHT	WirtschaftHT	FinanzenHT	KulturHT	GeschichteHT	Film/TV/MedienHT	Wissenschaft/BildungHT	Reise/VerkehrHT	Gleichberechtigung/Gender HT	VeranstaltungstipsHT	Chronik - lokales EreignisHT	Freimaurer Thema bzw. DiskursHT	RitualeHT	MitgliederHT	SymboleHT	RegelartätHT	EliteHT	WertefunktionHT (Großmeister)HT	GenderproblematikHT	PR (Pressemittteilung, PK)HT	Freimaurerprojekt (karitative Zwecke)HT	extremes EreignisHT	VeröffentlichungenHT			
1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0		
2	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
3	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
4	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	1	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
5	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
6	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
7	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
8	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0	1	1	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
9	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
10	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
11	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
12	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0	1	1	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
16	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
20	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
21	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
24	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
25	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
26	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
27	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
31	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
35	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
39	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
40	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
41	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
43	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
48	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
49	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
51	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
58	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
61	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
66	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
67	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
70	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
74	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
97	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	

Artikel Nummer	Nebenhandlungsträger																																		
	Freimaurer	Geheimnis	Verschöwrung	Verschwörungstheorie	Schweigen	Männerbund	Geheimbund	Frauen	Öffentlichkeit	Anderes Thema	Politik	Wirtschaft	Finanzen	Kultur	Geschichte	Film/TV/Medien	Wissenschaft/Bildung	Reise/Verkehr	Gleichberechtigung/Gender	Veranstaltungstips	Chronik - lokales Ereignis	Freimaurer Thema bzw. Diskurs	Rituale	Mitglieder	Symbole	Regularität	Elite	Werte	Funktionen (Großmeister)	Genderproblematik	PR (Pressemitteilung, PK)	Freimaurerprojekt (karitative Zwecke)	extremes Ereignis	Veröffentlichungen	
1	1	0	0	0	1	1	1	0	0	0	0	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	
2	1	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	
3	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
4	1	0	1	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
5	1	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
6	1	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
7	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
8	1	1	0	0	1	1	1	0	1	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	1
9	1	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
10	1	1	0	0	1	0	1	0	0	0	1	1	1	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
11	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0
12	1	1	0	0	1	1	1	0	1	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	1
16	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
20	1	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
21	1	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
24	1	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
25	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
26	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
27	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
31	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
35	1	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
39	1	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
40	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
41	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
43	1	0	1	0	1	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
48	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
49	1	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
51	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
58	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
61	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
66	1	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0		

Artikel Nummer	geheim	verbunden	brüderlich	tolerant	verschwiegen	öffentlich / offen	verschwohren	machthungrig	hinterlistig / intrigant / verfolgen geheime Pläne	freundschaftlich	frauenfeindlich	frauenfreundlich	männerbündlerisch	karitativ	kriminell	bedrohlich	verfolgt	Valenz
1	1	1	1	0	1	0	0	0	0	1	0	0	1	0	0	0	0	2
2	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	2
3	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2
4	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1
5	1	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0	1	0	1	0	0	2
6	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0	0	0	1	0	0	1
7	1	1	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	2
8	1	1	1	1	1	0	1	0	0	1	0	0	1	1	0	0	0	2
9	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	2
10	1	1	0	0	1	0	1	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	2
11	1	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2
12	1	1	1	1	1	0	1	0	0	1	0	0	1	1	0	0	0	2
16	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0	0	0	1	1	0	2
20	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	1	1	0	2
21	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	1	1	0	2
24	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	1	1	0	2
25	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2
26	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2
27	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	2
31	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	3
35	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1
39	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2
40	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	2
41	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	2
43	1	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	1	1	0	2
48	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2
49	1	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2
51	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2
58	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2
61	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	2
66	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1
67	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1
70	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2
74	1	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	1	1	0	1
97	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2

Codierer	Artikel Nummer	Medium Titel	Datum TTTMMJJJ	Ausgabe Zeit	Name der Sendung	Verfasser (Sex)	Verfasser (Name)	Ressort	Zeilenumfang	Darstellungsform	Ort des Geschehens	Akteure erwähnt	Name d. Akteure	Funktion d. Akteurs erwähnt	Anz. Nennung Akt.	Haupt- thema	Neben- thema
01	01	01	31082005	18:30	ATVplus Aktuell	01	Reinhard Knapp	11	42	08	10	20	0	20	0	20	10
01	02	07	30102016	18:00	Abendjournal	03	Petra Schönbacher, Peter Daser	11	46	08	10	20	0	20	0	21	10
01	03	02	08022011	22:30	ECO	03	Clemens Otto, Margit Maurer	12	137	01	30	10	Geo	10	01	23	10
01	04	07	20122010	07:00	Morgenjournal	03	Petra Schönbacher, Peter Daser	11	58	08	10	20	0	20	0	21	10

Artikel Nummer	H A U P T T H E M A Handlungsträger																																			
	Freimaurer	Geheimnis	Verschwörung	Verschwörungstheorie	Schweigen	Männerbund	Geheimbund	Frauen	Öffentlichkeit	Anderes Thema	Politik	Wirtschaft	Finanzen	Kultur	Geschichte	Film/TV/Medien	Wissenschaft/Bildung	Reise/Verkehr	Gleichberechtigung/Gender	Veranstaltungstips	Chronik - lokales Ereignis	Diskurs	Rituale	Mitglieder	Symbole	Regularität	Elite	Werte	Funktionen (Großmeister)	Genderproblematik	Mitglieder	PR (Pressemittteilung, PK)	Zwecke	extremes Ereignis	Veröffentlichungen	
01	0	0	0	0	0	0	0	0	0	01	0	0	0	01	0	0	0	0	0	0	01	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
02	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	01	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
03	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	01	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
04	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	01	0	0	0	0	0	01	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0

Artikel Nummer		NEBENTHEMA Handlungsträger																										
01	01	Freimaurer	0																									
02	01	Geheimnis	0																									
03	01	Verschwörung	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
04	01	Verschwörungstheorie	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
		Schweigen	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
		Männerbund	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
		Geheimbund	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
		Frauen	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
		Öffentlichkeit	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
		Anderes Thema	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
		Politik	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
		Wirtschaft	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
		Finanzen	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
		Kultur	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
		Geschichte	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
		Film/TV/Medien	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
		Wissenschaft/Bildung	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
		Reise/Verkehr	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
		Gleichberechtigung/Gender	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
		Veranstaltungstips	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
		Chronik - lokales Ereignis	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
		Diskurs	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
		Rituale	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
		Mitglieder	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
		Symbole	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
		Regularität	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
		Elite	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
		Werte	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
		Funktionen (Großmeister)	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
		Genderproblematik	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
		Mitglieder	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
		PR (Pressemitteilung, PK)	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
		Zwecke	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
		extremes Ereignis	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
		Veröffentlichungen	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0

Artikel Nummer	geheim	verbunden	brüderlich	tolerant	verschwiegen	öffentlich / offen	verschworen	machthungrig	hinterlistig / intrigant / verfolgen geheime Pläne	freundschaftlich	frauenfeindlich	frauenfreundlich	männerbündlerisch	karitativ	kriminell	bedrohlich	verfolgt	Valenz
01	0	0	0	0	0	0	01	0	01	0	0	0	0	0	0	0	0	2
02	0	0	0	0	0	0	01	0	01	0	0	0	0	0	0	01	0	2
03	01	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2
04	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	01	2

Anhang F – Beiträge zum Thema „Freimaurer“ im ORF im Zeitraum 1981-2011

Titel	Thema	Reihe	Folge	Personen	Dauer	Dauer Beitrag	Datum	1. Wh	2. Wh
Freimaurer	Freimaurer & Kirche	Orientierung	279		29:44:00	04:05	30.03.1981		
ZIB Giese & Bombe		ZIB		Alexander Giese	39:12:00	00:43	25.06.1982		
ZIB 1 Freimaurer	200 Jahre Jubiläum	ZIB		Alexander Giese	53:57:00	01:16	27.04.1984		
Freimaurergeschichte		Wissen aktuell			03:05	03:05	30.05.1986		
Bücher zum Thema Freimaurer		Aufgeblättert	36		49:51:00	49:51:00	17.12.1986		
Die diskrete Gesellschaft	Eine Geschichte der Freimaurer			Dieter Binder	44:06:00	44:06:00	06.04.1990	19.08.90	
Was wurde aus Alex Giese		Willkommen Österreich		Alexander Giese	53:33:00	05:02	24.04.1995		
HISTORY Freimaurer		Willkommen Österreich		Michael Kraus	97:03:00	03:49	05.11.2001		
HISTORY Freimaurer im Waldviertel		Willkommen Österreich		Michael Kraus	94:38:00	03:18	05.07.2002		
Frauenreportage: Freimaurerinnen		Willkommen Österreich			81:54:00	03:52	04.12.2002		
Freimaurer	Aufklärung Kraus	Wie bitte?		Michael Kraus	25:23:00	04:30	14.06.2007		
Michael Kraus		Extrazimmer		Michael Kraus, Christian Ankowitsch, Helmut A. Gansterer, Christian Seiler, Dodo Roscic	63:11:00	63:11:00	04.07.2007		
Die Feindschaft bröckelt	Freimaurer & Kirche	Report		Michael Kraus, Dieter Binder, Kurt Baresch	45:10:00	08:19	08.01.2008		
Geheimbünde heute		Newton		Michael Kraus	23:06	06:23	16.05.2009	18.05.09	28.05.09
Jubiläumsausstellung Schloß Rosenau		a.viso		Jörg Mauthe	23:42	02:20	21.06.2009		

Gesamtdauer der Beiträge

201,5 Minuten

3,35 Stunden